



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2012

---

## **Altorientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger: mu-ni u4 ul-li2-a-aš ga2-ga2-de3**

Edited by: Mittermayer, Catherine ; Ecklin, Sabine

**Abstract:** Prof. Dr. Pascal Attinger lehrt seit 20 Jahren an der Universität Bern die Sprachen des Alten Orients. Internationale Reputation verdankt er seinen Arbeiten zur sumerischen Grammatik und zur sumerischen Literatur der altbabylonischen Zeit. Der vorliegende Band vereinigt zwanzig Beiträge von Freunden, Kollegen und Doktoranden des Geehrten, die sich mehrheitlich mit den rund fünfhundert Jahren um die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend vor Christus befassen. Inhaltlich decken sie mehrere Themenbereiche ab: Es liegen sprachliche und linguistische Arbeiten zum Sumerischen und semitischen Akkadisch mit seinen verschiedenen Dialekten vor; andere Studien fokussieren auf kulturwissenschaftliche oder historische Fragestellungen. Mehrere Beiträge bieten (Neu-)Bearbeitungen von zum Teil noch unpublizierten sumerischen Texten oder Literaturwerken.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-135454>

Edited Scientific Work

Published Version

Originally published at:

Altorientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger: mu-ni u4 ul-li2-a-aš ga2-ga2-de3. Edited by: Mittermayer, Catherine; Ecklin, Sabine (2012). Fribourg / Göttingen: Academic Press / Vandenhoeck Ruprecht.

**Mittermayer / Ecklin** Altorientalische Studien zu Ehren  
von Pascal Attinger

# ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS

Im Auftrag der Stiftung BIBEL+ORIENT

in Zusammenarbeit mit  
dem Departement für Biblische Studien der Universität Freiburg Schweiz,  
dem Ägyptologischen Seminar der Universität Basel,  
dem Institut für Archäologie, Abteilung Vorderasiatische Archäologie,  
der Universität Bern,  
dem Institut romand des sciences bibliques der Universität Lausanne,  
dem Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich  
und der Schweizerischen Gesellschaft für Orientalische Altertumswissenschaft

herausgegeben von

Susanne Bickel, Othmar Keel, Thomas C. Römer, Daniel Schwemer  
und Christoph Uehlinger

## *Die Herausgeberinnen*

Catherine Mittermayer studierte und promovierte in Altorientalischer Philologie an der Universität Bern. Als PostDoc war sie zwei Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin im Heidelberger Projekt *Assur-Forschung*. Zurzeit arbeitet sie in Tübingen an ihrem Habilitationsprojekt *Die Rhetorik der sumerischen Streitgespräche*. Wichtige Publikationen: Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (OBO Sonderband), Freiburg Schweiz & Göttingen 2006 (unter Mitarbeit von P. Attinger); Enmerkara und der Herr von Arata: Ein ungleicher Wettstreit (OBO 239), Freiburg Schweiz & Göttingen 2009.

Sabine Ecklin studierte in Bern und Zagreb Altorientalische Philologie, Vorderasiatische Archäologie und Jugoslawistik. Nach dem Lizentiat arbeitete sie während sechs Jahren in der Redaktion des *Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* in München.

# Altorientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger

mu-ni u<sub>4</sub> ul-li<sub>2</sub>-a-aš ĝa<sub>2</sub>-ĝa<sub>2</sub>-de<sub>3</sub>

Herausgegeben von  
Catherine Mittermayer und Sabine Ecklin

Academic Press Fribourg  
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

## *Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der UniBern Forschungsstiftung.

Gesamtkatalog auf Internet:

Academic Press Fribourg: [www.paulusedition.ch](http://www.paulusedition.ch)

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Text und Abbildungen wurden von den Herausgeberinnen  
als formatierte PDF-Daten zur Verfügung gestellt.

© 2012 by Academic Press Fribourg  
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

ISBN: 978-3-7278-1724-3 (Academic Press Fribourg)

ISBN: 978-3-525-54379-5 (Vandenhoeck & Ruprecht)

ISSN: 1015-1850 (Orb. biblicus orient.)

## Inhaltsverzeichnis

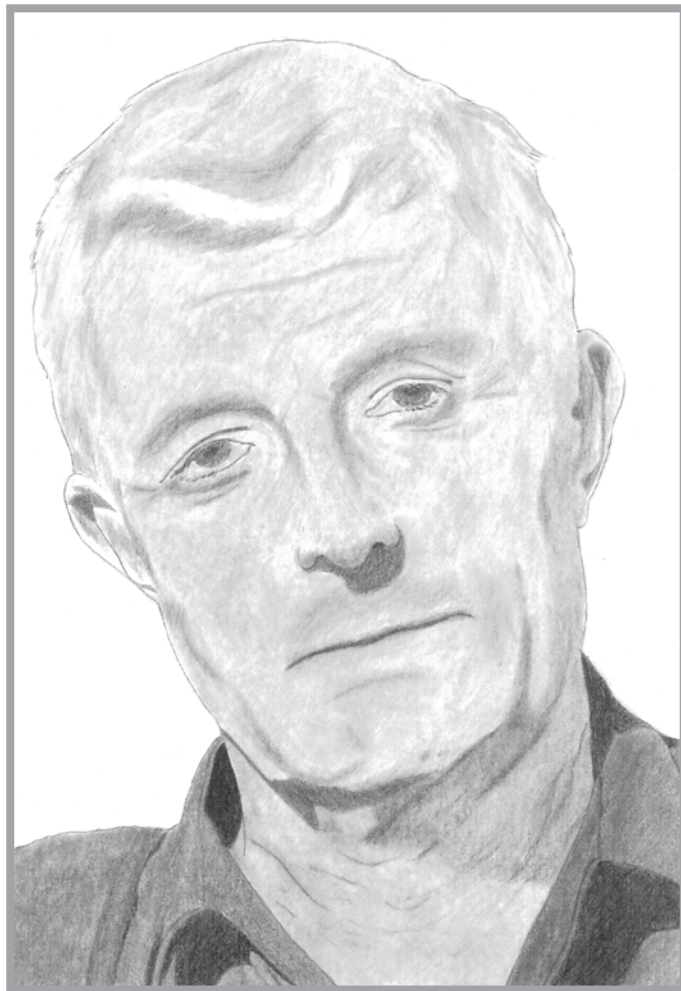
Danksagung	vii
Vorwort	ix
Schriftenverzeichnis von Pascal Attinger	xiii
<i>Nikita Artemov</i>	
The elusive beyond: Some notes on the netherworld geography in Sumerian tradition	1
<i>Josef Bauer</i>	
Die Verwaltungsurkunde TCTI 1, 950 und ihre Personennamen	31
<i>Hagan Brunke</i>	
Ein neuer Ur III-zeitlicher Feldplan	39
<i>Antoine Cavigneaux</i>	
Fragments lexicaux et littéraires du Musée d'Art et d'Histoire de Genève	65
<i>Manuel Ceccarelli</i>	
Enkis Reise nach Nippur	89
<i>Dominique Charpin</i>	
Mari à l'école d'Ešnunna : écriture, langue, formulaires	119
<i>Paul Delnero</i>	
The Sumerian verbal prefixes mu-ni- and mi-ni-	139
<i>Jean-Marie Durand</i>	
Réflexions sur un fantôme linguistique	165
<i>Margaret Jaques</i>	
ir, gam, ga-ga ... L'apport de l'Emesal	193
<i>Marie-Christine Ludwig</i>	
BM 96740 – eine altbabylonische Liste von Textanfängen	201
<i>Vera Meyer-Laurin</i>	
Zum Alter des sumerischen Adverbiativs	215

<i>Catherine Mittermayer</i>	
Enki und die Weltordnung Z. 250-262	243
<i>Mirko Novák / Susanne Rutishauser</i>	
Tuḫaliya, Šunaššura und die Grenze zwischen Ḫatti und Kizzuwatna	259
<i>Paola Paoletti</i>	
Footwear in the 3 <sup>rd</sup> millennium BC: Varieties and manufacturing techniques	271
<i>Walther Sallaberger</i>	291
Bierbrauen in Versen: Eine neue Edition und Interpretation der Ninkasi-Hymne	291
<i>Marten Stol</i>	
Der altbabylonische Beamte rá-gaba	329
<i>Michael P. Streck</i>	
tartāmū “mutual love”, the noun pattern taPtaRS in Akkadian and the classification of Eblaite	353
<i>Konrad Volk</i>	
Ein zweisprachiger Übungstext zu Lipit-Eštar B	359
<i>Claus Wilcke</i>	
u <sub>4</sub> -ba vs. u <sub>4</sub> -bi-a: Zum Lokativ der sumerischen Possessivsuffixe des Singulars	369
<i>Gábor Zólyomi</i>	
A typology of Sumerian copular clauses	399
Abkürzungsverzeichnis	
a) Bibliographische Abkürzungen	427
b) Allgemeine Abkürzungen	440
Indices	
a) Stichwörter	442
b) Wörter (Sumerisch, Akkadisch)	446
c) Namen (Personennamen, Götternamen, geographische Namen)	449
d) Textstellen	450

## Danksagung

Unser Dank geht an die *UniBern Forschungsstiftung*, durch deren großzügige finanzielle Unterstützung der Druck der Festschrift möglich wurde. Außerdem richtet sich unser Dank an die HerausgeberInnen von *Orbis Biblicus et Orientalis*, insbesondere an Prof. Dr. Chr. Uehlinger, für die Aufnahme des Bandes in die Reihe.





Pascal Attinger  
(Zeichnung von Clemens Jandrić)

## Vorwort

Vorliegender Band vereinigt altorientalische Studien, die von Freunden, Kollegen und Doktoranden anlässlich seines 60. Geburtstages für den Jubilar verfasst wurden, „damit sein Name für alle Zeiten Bestand habe“. Es ist uns eine Ehre, eine Festschrift für diesen außergewöhnlichen Wissenschaftler und Menschen herausgeben zu dürfen.

P. Attinger wurde am 21. August 1952 in Neuchâtel, Schweiz, geboren. Im Herbst 1971 nahm er sein Studium an der Universität seiner Heimatstadt auf. Sein Interesse galt hier vor allem dem Griechischen und der Linguistik (Hauptfächer), in den Nebenfächern studierte er französische Literatur und Akkadisch. Letzteres wurde im Rahmen der Linguistik in Form von Lehraufträgen von einem ehemaligen Pfarrer mit dem treffenden Namen „Spitznagel“ gelehrt und weil sich Akkadisch damals keiner allzu großen Nachfrage erfreute, sollte der Jubilar der einzige Student bleiben, der an der Universität Neuchâtel jemals einen Abschluss in diesem Fach machte.

Im März 1976 schloss P. Attinger sein Studium ab. Schon während seiner Studentenzeit war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Institut de linguistique* der Universität Neuchâtel unter Prof. G. Redard tätig, wo er erste Erfahrungen in der Arbeit an einem Glossar (*Glossaire des patois de la Suisse romande*) sammeln durfte.

Gleich nach seinem Studium spezialisierte sich P. Attinger auf die altorientalischen Sprachen. Voll Begeisterung und angetrieben von einem unbändigen Willen hatte er sich in den Kopf gesetzt, die sumerische Sprache – die er bis zu diesem Zeitpunkt noch kaum kannte – mithilfe linguistischer Methoden zu „knacken“ – wie er zu sagen pflegt. Ein Stipendium des *Schweizerischen Nationalfonds* ermöglichte ihm einen dreijährigen Aufenthalt an der Universität Genf, wo er als Vorbereitung auf seine Thèse unter F. Bruschweiler Sumerisch studierte.

Dank eines weiteren Stipendiums gelang ihm der Schritt ins Ausland an die Universität München zu den dort lehrenden Assyriologen Prof. D.O. Edzard und Prof. C. Wilcke. In diesen Münchner Jahren (1979-1992) entstand sein

monumentales Werk *Eléments de linguistique sumérienne. La construction de du<sub>11</sub>/e/di ‚dire‘*, welches die wissenschaftliche Brillanz und die minutiöse Arbeitsweise des Jubilars widerspiegelt. Ebenso konsequent und kompromisslos wie er arbeitete, beschloss er eines Tages, eine Pause zu machen. Mitten in der Verzettelung der Belegstellen des Mythos *Enlil und Ninlil* legte er seine Arbeit nieder, um sie ein Jahr später an genau derselben Stelle wieder fortzusetzen.

Im Jahr 1992 verteidigte er seine Thèse an der Universität Neuchâtel, ein Jahr danach wurde er an der Universität Bern habilitiert. Bis heute ist dieses Werk – von den Kollegen geschätzt, von den Studenten als „das rosa Buch“ oder „du<sub>11</sub>“ gefürchtet – im Fach einzigartig geblieben.

Seit 1987 war der wissenschaftliche Weg von P. Attinger mit dem *Institut für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen* an der Universität Bern verbunden. Erst führten ihn Lehraufträge von München aus in die Schweiz, seit 1992 war er als Assistent an diesem Institut tätig. 1998 wurde seine Stelle in eine Dozentur umgewandelt, nachdem er ein Jahr zuvor zum Titulaturprofessor ernannt worden war. Seit 2008 ist er assoziierter Professor an der Universität Bern.

Während seiner Dozententätigkeit erlebte die Altorientalische Philologie in Bern ihren Höhepunkt, als sie im Jahre 1999 in dem ursprünglich archäologisch orientierten Institut zu einem gleichwertigen Fach erhoben wurde. P. Attinger zog mit seiner Menschlichkeit und seinem außergewöhnlichen Unterricht, der ebenso anspruchsvoll wie unterhaltsam war, sofort eine größere Zahl Studenten an, so dass die Philologie innert kürzester Zeit florierte sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. Unglücklicherweise zogen nur wenige Jahre später persönliche Konflikte im Institut weit reichende Konsequenzen für die Berner Philologie und damit auch für P. Attinger nach sich. In Folge einer Umstrukturierung im Rahmen der Bologna-Reform fiel die Philologie bedauernswerten (da nicht erforderlichen) Kürzungen zum Opfer und wurde zu einer Hilfswissenschaft der Archäologie degradiert. Erst seit der Neubesetzung des archäologischen Lehrstuhls durch Prof. M. Novák zum Sommersemester 2011 wird die Anwesenheit dieses hervorragenden Wissenschaftlers (und damit auch die Philologie) in Bern wieder geschätzt und gewürdigt.

Zwischen 1999 und 2005 rief der Jubilar zwei Drittmittelprojekte ins Leben. Mit dem *Glossaire sumérien-français/allemand/anglais* tat er einen ersten Schritt zur Verwirklichung eines seit langem geplanten und vorbereiteten Projekts, dessen Grundidee einst in München in einem Biergarten geboren worden war. Das Kooperationsprojekt mit Prof. W. Sallaberger (München) sieht vor, den sumerischen Wortschatz anhand einer repräsentativen Auswahl von Texten aller Gattungen der Ur III- und altbabylonischen Zeit zu erfassen und in dreisprachiger Übersetzung zugänglich zu machen. Erste Ergebnisse

von P. Attingers Arbeiten sind mit dem Katalog der neuen Lesungen im Rahmen des Folgeprojekts *Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte* der wissenschaftlichen Welt zugänglich geworden. Seit 2009 lässt er Forschende und Studierende weiter an seinen Vorarbeiten teilhaben, indem er seine Neuübersetzungen der sumerischen Literaturwerke im Internet veröffentlicht.

P. Attinger ist kein Freund großer Tagungen, er hat ein eher zurückgezogenes Wissenschaftlerleben für sich gewählt. Aber in den letzten Jahren zogen ihn Einladungen für Blockseminare zu sumerischer Grammatik und Literatur an verschiedene Universitäten im In- und Ausland: Er war zu Gast in Genf, Paris, Jena, Tübingen, München und Göttingen, wo er voll Enthusiasmus sein Wissen und seine neuesten Forschungen mit den Studierenden teilte.

Absolut bemerkenswert ist seine umfangreiche Karteikartensammlung zu den sumerischen Lexemen. Den Grundstock für diese Sammlung legte er am Ende seiner Münchner Jahre an, als er unter Aufbringung einer schier unmenschlich erscheinenden Selbstdisziplin, die seine Hartnäckigkeit und seine Geduld widerspiegelt, während zwei Monaten die rund 30'000 Stichwörter des Münchner Zettelkastens abschrieb. Im Laufe dreier Jahrzehnte ließ er die Karteikarten auf über 75'000 Einträge anwachsen.

Es entspricht seiner Art, diese wertvolle Sammlung nicht nur selbst zu nutzen, sondern sie auch seinen Studenten zur Verfügung zu stellen, und so war es immer ein besonderer – obgleich auch etwas gefürchteter – Moment während des Studiums, wenn man sich unter dem wachsamen Auge von „Attinger“ an die braunen Holzschubladen heranwagte. Entgegen aller elektronischen Fortschritte und Möglichkeiten bleibt der Jubilar noch immer den handschriftlich geführten Karteikarten treu, nicht zuletzt weil ihm Papier doch verlässlicher erscheint als das undurchsichtige Innen- und oft Eigenleben eines Computers, mit dem er mehr als einmal auf Kriegsfuß stand.

Obwohl P. Attinger sein Leben fast ausschließlich der Wissenschaft gewidmet hat, haben wir ihn doch auch als geselligen Menschen kennen gelernt, der immer für eine spontane Feier zu gewinnen war. Und so klang besonders in den Sommermonaten gern mal ein anstrengender Arbeitstag bei einem kühlen Bier oder einem hitzigen Kartenspiel aus.

Wir danken unserem Lehrer und Freund für die vielen inspirierenden Unterrichtsstunden, für seine wertvolle Betreuung über all die Jahre und für seine stets hilfsbereite und menschliche Art. Der Anklang seines Namens an das sumerische a-diĝir scheint uns wohl verdient.

Catherine Mittermayer  
Sabine Ecklin



## Schriftenverzeichnis von Pascal Attinger

(Stand 1. 5. 2012)

### *Monographien*

1. Eléments de linguistique sumérienne: la construction de du<sub>11</sub>/e/di „dire“ (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen 1993.
2. C. Mittermayer (unter Mitarbeit von P. Attinger), Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen 2006.

### *Aufsätze*

1. Les noms parlants des forgerons mentionnés dans les tablettes Jn de Pylos, Ziva Antika 27 (1977) 55-75.
2. Enki et Ninḫursaĝa, ZA 74 (1984) 1-52.
3. Remarques à propos de la „Malédiction d’Accad“, RA 78 (1984) 99-121.
4. Les préfixes absolutifs de la première et de la deuxième personne singulier dans les formes *marû* ergatives, ZA 75 (1985) 161-178.
5. Enki et Ninḫursaĝa 168, RA 81 (1987) 184.
6. *Addenda et corrigenda* à P. Attinger, „Eléments de linguistique sumérienne“, NABU 1993/14.
7. La duplicité de Sargon: SgLeg., 3 N-T 296 : 14-45, NABU 1994/99.
8. <sup>d</sup>nin-mar-ki-ga, NABU 1995/33.
9. /b/ facultatif ou agrammatical?, NABU 1996/110.
10. Un sicle la passe, NABU 1998/40.
11. /n/ réflexif ?, NABU 1998/41.
12. Inana et Ebiḫ, ZA 88 (1998) 164-195.
13. L’infixe directif /i/, /y/, NABU 1999/94.
14. L’infixe directif /i/, /y/ (II), NABU 2000/44.

15. Nanna O (UM 29-15-570), NABU 2001/41.
16. Addenda à Nanna O (NABU 2001/41), NABU 2001/72.
17. L'hymne à Nungal, in: W. Sallaberger et al. (ed.), *Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien: Festschrift für Claus Wilcke* (= OBC 14) 15-34. Wiesbaden 2003.
18. Les préfixes personnels finaux, NABU 2004/75.
19. Les „verbes composés“ en sumérien, NABU 2004/79.
20. (mit M. Krebernik) L'Hymne à Hendursaĝa (Hendursaĝa A), in: R. Rollinger, *Von Sumer bis Homer: Festschrift für Manfred Schretter zum 60. Geburtstag am 25. Februar 2004* (= AOAT 325) 21-104. Münster 2005.
21. A propos de AK „faire“ (I), ZA 95 (2005) 46-64.
22. A propos de AK „faire“ (II), ZA 95 (2005) 208-275.
23. A propos d'un nouveau duplicat de Ninmešara, NABU 2006/17.
24. Aza „ours“, NABU 2006/37.
25. Le rêve de Dumuzi, NABU 2006/69.
26. *Addenda et corrigenda* à Attinger dans Mittermayer 2006, NABU 2007/37.
27. Notes de lecture: la *Malédiction d'Agadé*, NABU 2007/46.
28. **Remarques à propos de F. Karahashi, The locative-terminative verbal infix in Sumerian**, NABU 2007/55.
29. **Traduction de Enki et Ninhursag**, in: P. Jovanovic, *Le Mensonge universel*, 55-72. Paris 2007.
30. La médecine mésopotamienne, *Le Journal des Médecines Cunéiformes* 11-12 (2008) 1-96.
31. Racines carrées et racines cubiques, ZA 98 (2008) 12-19.
32. Notes de lecture: *Enki et Ninhursag*, NABU 2008/71.
33. A propos de quelques lectures, NABU 2008/72.
34. Lamentation sur Sumer et Ur 351, NABU 2008/73.
35. GEN 250-253, NABU 2009/23.
36. (mit C. Mittermayer) Un curieux nouveau duplicat de Ninmešara, NABU 2009/71.
37. La base *marû* singulier de tuš, NABU 2010/65.
38. A propos d'un proverbe sumérien, NABU 2010/66.
39. a-ba-a = {aba + e (ergatif)} ?, NABU 2010/92.
40. Remarques à propos des bases pluriel, NABU 2011/5.
41. /ug/ versus uš<sub>2</sub>, NABU 2011/6.
42. A.R. George, CUSAS 17 (2011) 111 sq./pl. XLII n° 52:3, NABU 2011/54.
43. ĝen „agréer“, NABU 2011/55.
44. LSU 408-419, NABU 2011/56.

45. LU 430, NABU 2011/57.
46. La lecture de MAR.TU, NABU 2011/58.
47. Les pronoms personnels indépendants de la 1<sup>re</sup> et de la 2<sup>e</sup> singulier en sumérien, ZA 101 (2011) 173-190.

### *Rezensionen*

1. J.S. Cooper, Sumerian and Akkadian royal inscriptions, I: Presargonic inscriptions (New Haven 1986), ZA 82 (1992) 123-125.
2. D. Charpin, Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi [...] (Genève – Paris 1986), ZA 82 (1992) 125-131.
3. Å.W. Sjöberg et al., The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania. Vol. 1 A part I (Philadelphia 1992), ZA 85/1 (1995) 127-141.
4. Å.W. Sjöberg et al., The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania. Vol. 1 A part II (Philadelphia 1994), ZA 87/1 (1997) 112-122.
5. Y. Sefati, Love songs in Sumerian literature: Critical edition of the Dumuzi-Inanna songs (Ramat Gan 1998), AfO 46/47 (1999/2000) 260-265.
6. H. Behrens, Die Ninegalla-Hymne: Die Wohnungnahme Inannas in Nippur in altbabylonischer Zeit (= FAOS 21) (Stuttgart 1998), AfO 46/47 (1999/2000) 265-267.
7. S. Tinney, The Nippur lament: Royal rhetoric and divine legitimation in the reign of Išme-Dagan of Isin (1953-1935 B.C.) (= OPSNKF 16) (Philadelphia 1996), ZA 91 (2001) 133-142.
8. D.R. Frayne, Ur III period (2112-2004 BC) (= RIME 3/2) (Toronto – Buffalo – London 1997), ZA 92 (2002) 124-131.
9. D. Katz, The image of the netherworld in the Sumerian sources (Bethesda 2003), BiOr 62 (2005) 279-286.
10. W.H.Ph. Römer, Hymnen und Klagelieder in sumerischer Sprache (= AOAT 276) (Münster 2001), AfO 51 (2005-2006) 254-257.
11. D.O. Edzard / M.P. Streck (ed.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 10 (2003-2005), BiOr 64 (2007) 656-666.
12. A. Shaffer / M.-C. Ludwig, Ur Excavations Texts VI: Literary and religious texts, third part (London 2006), JCS 60 (2008) 124-137.
13. M.P. Streck (ed.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 11/1-6 (2006-2007), BiOr 66 (2009) 133-144.



14. J. Ebeling / G. Cunningham (ed.), *Analysing literary Sumerian: Corpus-based approaches* (London – Oakville 2007), ZA 99 (2009) 127-134.
15. M.P. Streck (ed.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* Band 11/7-8 (2008), BiOr 68 (2011) 103-106.
16. M.P. Streck (ed.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* Band 12/1-2 (2009), BiOr 68 (2011) 106-111.
17. N. Veldhuis, **Religion, literature, and scholarship: The Sumerian composition „Nanshe and the Birds“ (= CM 22)** (Leiden – Boston 2004), AfO 52 (im Druck).

*Beiträge zu Lexika*

1. Schuldenerlass (remise de dettes), RIA 12/3-4 (2009) 292-294.

*Elektronische Publikationen*  
(siehe <http://www.arch.unibe.ch/attinger>)

1. Liste des correspondances entre les lectures (le plus souvent) usuelles et les lectures adoptées dans aBZL (usuelles ou non), 2009.
2. Tableau grammatical du sumérien (problèmes choisis), 2009.
3. Compléments à l'article *Literatur* de D.O. Edzard, RIA 7, 1/2 (1987) 35-48 (choix), 2009-2011.
4. La lamentation sur Sumer et Ur, 2009-2011.
5. La malédiction d'Agadé, 2009-2011.
6. Edubbâ 1, 2009-2011.
7. Enmerkara et Ensukukešdana, 2009-2011.
8. Le rêve de Dumuzi, 2009-2011.
9. Bilgameš, Enkidu et le monde infernal, 2010-2011.
10. Dumuzi et Enkimdu, 2010-2011.
11. Dumuzi Innana A, 2010-2011.
12. Dumuzi Innana B, 2010-2011.
13. Dumuzi Innana D, 2010-2011.
14. Dumuzi Innana H, 2010-2011.
15. La houe et l'araire, 2010-2011.
16. La lamentation sur Nippur, 2010-2011.
17. La légende de Sargon, 2010-2011.
18. Šū-Sîn B, 2010-2011.
19. Iddin-Dagan A, 2010.
20. Enki et Ninḫursaĝa, 2011.

21. Nungal A, 2011.
22. Hendursaġa A, 2011.
23. Innana et Ebiġ, 2011.
24. Innana B (Ninmešara), 2011.
25. Innana et Šukaleduda, 2011.

### *Herausgeberschaft*

1. (mit M. Wäfler) J. Bauer / R.K. Englund / M. Krebernik, Mesopotamien: Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1 (= OBO 160/1). Fribourg – Göttingen 1998.
2. (mit M. Wäfler) W. Sallaberger / A. Westenholz, Mesopotamien: Akkade-Zeit und Ur III-Zeit. Annäherungen 3 (= OBO 160/3). Fribourg – Göttingen 1999.
3. (mit W. Sallaberger / M. Wäfler) D. Charpin / D.O. Edzard / M. Stol, Mesopotamien: Die altbabylonische Zeit. Annäherungen 4 (= OBO 160/4). Fribourg – Göttingen 2004.



## The elusive beyond: Some notes on the netherworld geography in Sumerian tradition

Nikita Artemov<sup>1</sup>

*The article addresses the view that the Sumerians originally located the land of the dead in the mountains to the east of Sumer, this notion being gradually replaced by the idea of a subterranean netherworld which was Semitic in origin. Re-examined, the extant evidence points to a different picture. The two apparently conflicting notions, the land of the dead located far in the east (or in the west) and the subterranean netherworld, co-existed from the very beginning. They can hardly be attributed to two religious traditions of different origin ('Sumerian/southern' vs. 'Semitic/northern'), but can rather be associated with two different context types.*

The last twenty years have seen a number of studies addressing Sumerian ideas about the netherworld and especially its geographical location or at least touching upon this subject, the monograph by D. Katz, *The image of the netherworld in the Sumerian sources* being the most comprehensive and perhaps the most influential of all.<sup>2</sup> In this book and in her other publications as well, Katz advocates the idea that the Sumerians originally located the world of the dead in the mountains to the east of Sumer, whereas the idea of the subter-

---

<sup>1</sup> I am happy to contribute to the present volume. This article is intended as a way to thank Pascal Attinger for his brilliant classes (which made my stay in Bern much more pleasant than it could have been without them) as well for years of friendly guidance without which I would have never ventured to embark on a journey through the remote and sparsely populated but also extremely fascinating continent called Sumerology to whose exploration Pascal Attinger has contributed (and continues to contribute) so much.

<sup>2</sup> See apart from Katz 2003: Chiodi 1994; Wiggermann 1996; Geller 2000; Katz 2005, esp. 69-80; Van der Stede 2007, passim. Important inputs are also found in Selz 1995: 205-207; Wiggermann 1999: 218f.; Edzard 2004: 604 and Steinkeller 2007: 231f.

anean netherworld developed later under Semitic influence and due to the expansion of the geographical horizon of the inhabitants of Mesopotamia.<sup>3</sup> A similar view has been expressed by M. Geller and F. Wiggermann,<sup>4</sup> although they refer to sources different from those used by Katz to support it and emphasize the shift from horizontal to vertical perspective without discussing the possible change in the location of the netherworld on horizontal plane envisaged by Katz.<sup>5</sup>

To be sure, the idea that the Sumerian “netherworld” was originally located on the earth’s surface is not entirely new,<sup>6</sup> and yet it *is* at odds with the view predominant in the earlier scholarship.<sup>7</sup> In a recent publication, P. Steinkeller criticised the “unfortunate notion that the Sumerian concept of the netherworld differed radically from the Akkadian one and that the Sumerians considered

<sup>3</sup> The change in the conception of the netherworld is explained by Semitic or „northern“ influence in Katz 2003: 53f., by the expansion of the geographical horizon of Sumerians in the Old Akkadian period in Katz 2003: 61, 108f. and ead. 2005: 79f. The author is cautious enough to qualify her statements: admittedly, it “stands to reason that during the third millennium the vertical perception co-existed with the horizontal” and that “the shift was the product of a gradual transformation in which Sumerians and Semites nourished each other’s religious experience” (Katz 2003: 54, see also p. 242). However, it should also be noted that Katz’s qualifications make her hypotheses virtually unfalsifiable.

<sup>4</sup> See Geller 2000, esp. 41 and 48f.; Wiggermann 1999: 219. Cf. also the discussion of the panel on the ED IIIa lyre from grave PG 789 in Ur in Wiggermann 1996: 216f.

<sup>5</sup> As can be inferred from the discussion in Katz 2003: 50-54, she assumes that the older Sumerian tradition locating the netherworld in the eastern mountains was gradually replaced by the younger conception, perhaps Semitic in origin, which associated the netherworld with the place of sunset. See also her commentary on the Lu-Utu inscription on p. 354f.

<sup>6</sup> Cf. Komoróczy 1972: 123. Unlike Katz, Komoróczy assumed the existence of a mythical mountain of the dead (“Jenseitsberg”) in Sumerian mythology. In his view, the Iranian highlands served as a prototype for this mythical mountain but were never identified with it (see *ibid.*).

<sup>7</sup> Sladek’s view that the netherworld itself was located under the ground whereas its entrance was thought to be in the northeastern mountains, at the place of sunrise (Sladek 1974: 61-63 with n. 2), can be called – with a reservation concerning the exact location of the entrance – representative for older scholarship. Cf. for example Bottéro 1980: 29-32; Bruschweiler 1987: 39f.; more recently, Selz 1995: 206 n. 44. Interestingly enough, Jacobsen who seems to have been the first one to voice the idea that Sumerians located the world of the dead in the Iranian highlands, thought that they believed it to lie beneath the earth at the same time, and did not ascribe this concept to a different stream of tradition or stage of development. See Jacobsen 1987: xv and 206 n. 1.

the universe to be horizontal”.<sup>8</sup> However, his own attempts in reconstructing *the* Babylonian cosmology as well as the presupposition that the Sumerians and Akkadians shared the same cosmological concepts which remained unchanged through the epochs<sup>9</sup> might be deemed questionable as well. In his review of Katz’s monograph, Attinger pointed out that particular arguments used in that study were untenable.<sup>10</sup> His criticism shows that a new investigation of the matter based on a refined methodology and on a more precise philological analysis of the texts is needed.

Such an investigation remains a task for the future which cannot be properly fulfilled in the present article. Its purposes are different and twofold: firstly, to examine the major arguments put forward by the adherents of the theory of “horizontal netherworld” and to present methodological considerations largely neglected in some previous studies; secondly, to re-examine the evidence pertaining to the geographical image of the netherworld in Sumerian culture, especially that provided by sources arguably dating back to the third millennium BC.

## 1. The land of the dead in the Iranian highlands?

### 1.1 The meanings of kur

Nearly all speculations about the original location of the Sumerian netherworld in the mountainous area to the northeast of Sumer are ultimately based on the analysis of the semantic field of the term *kur*, or more specifically, on the idea that this word must have had originally only one referential meaning. The argumentation runs as follows: as shown by the form of the sign KUR, the original meaning of the word is ‘mountain’ or ‘mountainous area’; since the closest mountain range to Sumer is the Zagros chain, *kur* must have originally referred to it. As the Iranian highlands not only contrast with the southern Mesopotamian plain visually and geographically, but were also home to ethnic groups traditionally inimical to the Sumerians, they must have represented for them everything foreign, threatening and inimical to life and civilization (which is indeed suggested by some texts). As the world of the dead is likewise antithetical to the world of the living, it is not improbable that the early Sumerians located it in the mountains – at least as long as the Iranian highlands remained inaccessible to them. Thus, the meanings ‘foreign land’ and ‘netherworld’, otherwise attested for *kur*, were likely originally semantic

<sup>8</sup> Steinkeller 2007: 231.

<sup>9</sup> Cf. Steinkeller 2005: 18.

<sup>10</sup> See Attinger 2005.

components of the lexeme denoting mountains and became later dissociated from its basic meaning. Both Katz and Geller believe they can find texts in which *kur* still refers to ‘mountain(s)’ and ‘the world of the dead’ at the same time.<sup>11</sup>

This explanation may appear plausible at first sight, given that the verb *e*<sub>11</sub> ‘to go down/up’ is directionally ambiguous and we therefore lack idiomatic evidence for the subterranean netherworld in Sumerian comparable to the Akkadian phrase *ana eršetim (w)arādu* or Hebrew *jārad še’ôlā* ‘to go down to Sheol’<sup>12</sup> and, what is more, the beginning lines of *Innana’s Descent* are bafflingly similar to those of *Innana and Šukaletuda* where it is specified that the goddess ascended (*il*) to the *kur*;<sup>13</sup> also given that, except for *Bilgameš*, *Enkidu and the Netherworld*, Sumerian narratives contain almost no passages suggesting the underground location of the world of the dead conclusively,<sup>14</sup> whereas some texts describe a journey by boat to it,<sup>15</sup> and the few references to the *kur* in a cosmological context, mentioning it alongside an ‘heaven’ and *ki* ‘earth’,<sup>16</sup> do not necessarily reflect the idea of a three-layer universe known from later Akkadian sources.

However, the abovementioned argument based on the semantic analysis of *kur* has several major flaws.

Firstly, it is not at all certain that the original meaning of *kur* is ‘mountain(ous

<sup>11</sup> For the details of the argumentation, see Geller 2000 and Katz 2003: 63-65, 102-112 and *passim*.

<sup>12</sup> Cf. *Ištar’s Descent* 63, 85-86; for the Hebrew idiom, Genesis 37:35; Numeri 16:30,33; Ezechiel 31:15-17.

<sup>13</sup> Cf. *Innana’s Descent* 4-13 and *Innana and Šukaletuda* 4-5, 15-18.

<sup>14</sup> As shown by l. 164-166 and 240-243, *kur* ‘the world of the dead’ is conceived as a subterranean realm in *Bilgameš*, *Enkidu and the Netherworld*. Against Geller 2000: 48, *šub* in l. 164 and *par.* can mean nothing but ‘to fall’, because otherwise l. 165-166 make no sense. *Bilgameš*’s ball and mallet fall to the ‘bottom of the *kur*’ (*dúr kur-ra*, l. 164; one manuscript has ‘the great bottom’, *dúr gu-la*, instead). To make it possible for *Enkidu*’s ghost to visit *Bilgameš*, *Utu* has a ‘hole/cleft in the *kur*’ (*ab-lāl kur-ra*, l. 240 and 242; for the grammatical construction, see Attinger 2011: 12 n. 104) opened. Obviously, an opening in the ground is meant.

<sup>15</sup> See *Ninĝešzida’s Journey to the Netherworld* (ETCSL c.1.7.3). *Enki* sails by boat to the *kur* in *Bilgameš*, *Enkidu and the Netherworld* 14-26 (= 57-69). It is not entirely clear whether the *kur* *Enki* sails to is identical with *Ereškigal*’s dominion *kur* mentioned in the preceding line of the composition (l. 13 = l. 56); it could be significant, however, that the passage from *Bilgameš*, *Enkidu and the Netherworld* and *Ninĝešzida’s Journey* both share the motif of an impeded/failed journey.

<sup>16</sup> *Bilgameš*, *Enkidu and the Netherworld* 11-13 (= 54-56); NBC 11108:1 (an Ur III fragment; see J.J.A. van Dijk, AOAT 25 [1976] 128f.; Horowitz 1998: 138 and Sjöberg 2002: 239-241).

area)'. The oldest forms of the sign KUR documented in archaic texts from Uruk varying consist of three crescents, three triangles, three circles or three inverted number signs for "1".<sup>17</sup> Considered together, they are, in fact, more suggestive of three reed huts (which were until recently the commonest type of house in the marshlands of southern Iraq) than of three hills or mountain peaks.<sup>18</sup> In the inscriptions from Pre-Sargonic Lagaš kur seems to have the meaning '(foreign) land(s)' throughout the corpus and refers not only to mountainous territories outside Sumer like Elam, but to other Sumerian city states as well.<sup>19</sup> To my knowledge, kur 'mountain' is safely attested for the first time in Gudea cylinders; however, it does not denote any specific geographical area when used in this sense, is part of a simile and has the meaning 'a (single) hill/mountain' rather than 'mountainous region' in all pertinent passages.<sup>20</sup> In Sumerian literary texts that survived in Old Babylonian copies, kur is still frequently used in the meaning '(foreign) land(s)', and the fact it can refer to Dilmun and Meluhha<sup>21</sup> shows that 'foreign country' did not necessarily mean

<sup>17</sup> See ZATU 234.

<sup>18</sup> One tablet from Uruk IV shows the sign KUR inscribed next to the picture of a reed hut (ATU 1 [1936] no. 213 and the commentary on p. 51). This might agree with the fact the oldest attested meaning for the sign KUR is 'slave' (in Uruk IV; see A. Vaiman, *ActAnt* 22 [1974] 24). As early as in Uruk IV, KUR forms part of the sign GÉME (MUNUS.KUR) 'slave girl'; Uruk III texts use UŠ.KUR for 'male slave' (ZATU 201, 268, 304). To be sure, the meaning 'slave' can be associated both with 'reed huts' (the poorer part of population lived in) and with an ideogram for 'hills', since slaves were either debt slaves or prisoners of war throughout the history of the region.

<sup>19</sup> Cf. Ent. 28 vi 17-18 (= Ent. 29 vi 35-36) lú-umma<sup>ki</sup> hé lú-kur-ra hé "whether he is a citizen of Umma or a citizen of another city state" (in both cases, a person living in Umma is meant, as is clear from Ent. 28 vi 9), Ean. 2 vi 10-11 lugal-akšak<sup>ki</sup> kur-ra-na<sup>i</sup> bi-ge<sub>4</sub> 'the king of Akšak returned to his own land (= pulled back the troops)', and the list of Eanatum's victories with the summarizing reference to kur-kur in Ean. 3 iii 12-13, v 4 and Ean. 3 v 8. See the commentary in Steiner 1987: 637; cf. H. Limet, *RA* 72 (1978) 9-12.

<sup>20</sup> Cf. Gudea Cyl. A iii 19 (eri) kur a-ta il-la niĝen<sub>6</sub><sup>ki</sup>; Cyl. A xxii 10 (é) kur-gal-gen<sub>7</sub> mu-mú; Cyl. A xxviii 11 (ne-saĝ) kur ĝeštin biz-biz-zé and xxviii 16 (é ĝešgigir-ra) kur ki-a gub-ba.

<sup>21</sup> Dilmun: *Enki and Ninhursagā* 3-4; *Flood Story* E 11 (numbering according to ETCSL c.1.7.4.). An ED letter mentions 'Lady of the land (of) Dilmun', nin-kur-dilmun<sup>ki</sup>-na(-k) (FAOS 19 [1995] 34). Meluhha: *Enki and Ninhursagā* 49C; *Enki and the World Order* 219 and 221; *Curse of Agade* 48. If the traditional identification of Meluhha with the Indus Valley or Gujarat plain (W. Heimpel, *RIA* 8, 52-55) is true, Meluhhas's epithet kur ĜE<sub>6</sub>(.g) in *Enki and the World Order* 221 and *Curse of Agade* 48 can impossibly mean 'black mountains'. I would tentatively translate it as 'the land which makes one dark(-skinned)' reading kur kukku<sub>5</sub>.g (cf. Attinger apud



‘hill/mountainous country’ as is often suggested, even if the Iranian highlands were to Sumerians, at least in some periods of their history, figuratively speaking the mother of all foreign lands. It should be stressed that *kur* does not refer per se to any specific geographic location but acquires its concrete meaning in context.

That *kur* could also be used to refer to the world of the dead is most easily explained as a metaphoric euphemism based on the meaning ‘foreign land’: inaccessible as it is, the land of the dead, this ‘land of no return’ is, in a sense, *the* foreign land par excellence. This name tells us therefore nothing at all about netherworld geography. There is not the least indication that *kur* ever referred to a real region on the earth’s surface and the world of the dead *at the same time*; on the contrary, there is some evidence that Sumerians distinguished between *kur* I ‘(foreign) land(s)’, ‘hill (country)’ and *kur* II ‘the land of the dead’<sup>22</sup> no less clearly than later Akkadian translators and lexicographers who rendered it with *mātu/šadû* and *eršetu* respectively. This is particularly evident from *Bilgameš and Huwawa B*, where the word *kur* occurs in its both meanings. In this composition, the noun is repeatedly modified so that the reader can immediately see which *kur* is meant; the mention of *kur* ‘the land of the dead’ in l. 12-13 is preceded by the long epithet *erigal kur-nam-gú-KA’(-k)* ‘the Great City, the land imposing oppression’, whereas the forest region *Bilgameš* and *Enkidu* set out to is named *kur* (l. 23, 27, 32) and *kur* <sup>é</sup>*eren-ku*<sub>5</sub> ‘the land where cedars are felled’ (l. 25, 28, 33) by turns, the latter expression specifying the former. The few descriptions of the netherworld in Sumerian literature point in the same direction: the *kur* described in *Ninĝešzida’s Journey to the Netherworld* 29-31, with rivers carrying no water and fields producing no grain, can hardly be identical with the *kur* mentioned as the epitome of abundance and vigour in the blessing of *Meluhha* in *Enki and the World Order* 221, 225-226.

By arguing *kur* never referred to a real region on the earth’s surface and the world of the dead at the same time I do not mean, of course, that it was impossible to allude to the ‘Foreign Land’, i.e. the netherworld, speaking of some dangerous foreign regions located in the mountains. It would be strange if Sumerians had never tried to play on different meanings of *kur* making use of its ambiguity for poetic or ideological purposes. It is, to my mind, very probable that we do have examples of such wordplay in *Instructions of Šuruppak* 267-268, *Death of Urnamma* 65 and *Enlil and Ninlil* 93-94, 98-99. However, one must distinguish between denotative and connotative meanings,

---

Mittermayer 2006: 137, no. 348).

<sup>22</sup> It would probably be more correct to speak of *kur* I ‘(foreign) land(s)’, *kur* II ‘hill(s), mountain(s)’ and *kur* III ‘the land of the dead’.

and the fact that a foreign hill country could evoke the image of the world of the dead does not mean the latter was thought to be situated somewhere in the mountains. Similarly, the Hebrew phrase ‘to descend to Egypt’ could possibly remind an ancient Israelite of ‘descending to Scheol’ (as Thomas Mann assumed), but this does not mean the latter believed the netherworld to be situated in Egypt.

Last but not least, the theory that *kur* originally denoted the Iranian highlands and the land of the dead located there is not only linguistically, but also historically implausible, since it is based on the assumption that the Zagros Mountains were inaccessible to the Sumerians in the early periods of their history. It is well known, however, that large territories in Western Iran were influenced by Mesopotamian culture as early as in the Late Uruk period (see Selz 2005: 16; R.K. Englund, OBO 160/1 [1998] 21).

## 1.2 Mental geography

Another subject related to the debate (and one we touched upon in the preceding lines) is what can be called mental geography. In his article on the image of peripheral regions in Mesopotamian culture, Wiggermann distinguishes between ‘other world’ and ‘underworld’; in her monograph, Katz distinguishes between ‘the netherworld’ and ‘the realm of death’. However, both of them fail to keep the distinction consequently when analyzing the material. This is unfortunate, since such distinctions are not only helpful but necessary.

It is a remarkable phenomenon typical for *all* ancient and archaic cultures that a number of places or regions, either “real” or “mythological” (or rather both, because the ancients did not distinguish between ‘real’ and ‘mythological’), could belong to the same mental paradigm and exhibit or acquire a number of common features *within the framework of this paradigm*. For example, the depths of the sea, the sky and the netherworld were all part of the paradigm ‘(regions) inaccessible to humans’;<sup>23</sup> wastelands and far-away mountains inhabited by wild animals and nomads, the open sea, the underworld and partially the outer regions of the earth and the primeval world as well belonged to the paradigm ‘(areas) inimical/antithetical to the cosmic order (of life)’. This is the reason why such places could be mentioned in the same context, for example as places where demons come from.<sup>24</sup> Some cosmic regions, for example, the *Apsû* and the netherworld, belonged to a number of common paradigms and could therefore be associated or even replace each other in a number of contexts.<sup>25</sup> Yet this does not mean they were ever equated

<sup>23</sup> Cf. Amos 9:2-3; Job 28:14, 21-22.

<sup>24</sup> Cf. *Ludlul bēl nēmeqi* II 50-57.

<sup>25</sup> *Apsû* and the netherworld could both appear as the nether cosmic region opposed to heaven and could sometimes be associated with the same gods (Anunnaki, Ea or

outside the paradigms in question. There is, for example, not a single piece of evidence that *apsû* was considered home to *eṭemmu*, the spirits of the dead. Deserts, mountainous regions and watery depths could be seen as the realms of death in certain contexts (not only by Sumerians, but by Egyptians, Semitic peoples and ancient Greeks as well) and still be distinguished from each other and from the netherworld proper.

### 1.3 Topology of laments

Katz believes that the original Sumerian notion of the land of the dead locating it in the mountains bordering on Sumer (and the corresponding ‘horizontal’ world view) has been preserved in a number of compositions belonging to the genre of laments, first of all, in *Edina-usaĝake* and in the *Eršemma of Ninhursaĝa*. Leaving aside the question whether it is legitimate to reconstruct the pristine Sumerian cosmology dating back to the forth millennium BC on the basis of a few passages from texts written down in the Old Babylonian period,<sup>26</sup> it is doubtful whether the passages Katz bases her argument upon really reflect the image of the netherworld she finds there. In the following

---

Nergal). See Horowitz 1998: 342-344.

<sup>26</sup> That such an approach is highly problematic methodologically, has already been pointed out by Attinger 2005: 282 and Steinkeller 2007: 232. It is conceivable that the texts known as *eden-na ú-saĝ-ĝá* have their origin in the lamentation rite *ú-saĝ-šè è-a* attested in offering lists from the Ur III Umma (W. Sallaberger, UAVA 7/1 [1993] 234 with n. 1121); however, it is almost certain that they were written down for the first time in the Old Babylonian period. It is arguable that professional lamentation performers existed as early as in the archaic Uruk (J.S. Cooper, JCS 58 [2006] 42), that lamentation rites go back to prehistoric times and that particular motifs occurring in the Old Babylonian laments are as old as time. But in the absence of written sources, there is no way to know which particular motifs are old. In her recently published monograph, E. Wickett showed that more than half of the themes featuring in modern Egyptian laments also occurred in ancient Egyptian laments and funerary literature (Wickett 2010: 183-230, 243f.). However, one can also infer from her study that not a single passage or phrase known from ancient Egyptian texts has survived in the modern laments; the similarities are restricted to the rather vague ‘themes’ and ‘motifs’. The only Sumerian lament that can be safely dated to the Ur III period is *Urnamma A*. Paradoxically enough, it is this oldest preserved Sumerian lament that, according to Katz, is the earliest text reflecting the subterranean image of the netherworld deemed by her to be Semitic in origin (see Katz 2003: 60)!

Aside from that, the quest for the “pristine Sumerian” (traced back to the time preceding the emergence of the first city-states) is problematic in itself, since what is considered specific for a certain culture is usually the product of a long process of tradition building. One would in vain search for anything “pristine Greek” in the dark ages before Homer, or for anything “pristine Israelite” in the 11<sup>th</sup> century BC.

section, we will consider the textual passages in question in the literary context of the compositions they belong to.

The introductory lines of the *Eršemma of Ninhursağa* (BM 98396)<sup>27</sup> liken the mother goddess (called ‘the birth-giving mother’, ama-gan) to a cow searching for her lost calf. Looking for her lost child who has been carried off by the waters as we learn from l. 5, she approaches kur-úr, ‘the foot of the mountains’:

- |    |   |
|----|---|
| 6  | ama-gan-ra aš-tar-tar ki-kîg-kîg kur-úr-ra ba-te                                    |
| 7  | aš-tar-tar-re ki-kîg-kîg-e kur-úr-ra ba-te  |
| 8  | u <sub>8</sub> -silā <sub>4</sub> -ku <sub>5</sub> -da-gen <sub>7</sub> na-an-gul-e |
| 9  | ud <sub>5</sub> -máš-ku <sub>5</sub> -da-gen <sub>7</sub> na-an-gul-e               |
| 10 | kur-úr-ra ba-te kur-bād-da ba-te  |
- 
- |    |  |
|----|--|
| 6  | As for the life-giving mother – inquiring, searching, she approached the foot of the mountain. |
| 7  | (Constantly) inquiring and searching, she approached the foot of the mountain.                 |
| 8  | Like a ewe whose lamb has been taken away (from her), she cannot be stopped. <sup>28</sup>     |
| 9  | Like a (mother-)goat whose kid has been taken away (from her), she cannot be stopped.          |
| 10 | She approached the foot of the mountain, she approached the top of the mountain.               |

Commenting upon these lines, Katz writes: “Since Ninhursağa trails her son in the direction of the netherworld this description implies that the *kur* here signifies both ‘mountain’ and ‘netherworld’”. However, nothing in this text suggests the mother goddess follows her son to the netherworld. To the contrary, it is stressed in the next section of the composition that her search and inquiry into his whereabouts remain futile.<sup>29</sup> It is likewise clear that she is not (or acts as if she were not) aware her son is dead before the end of the composition, since she promises to present the person who could disclose his whereabouts to her with ‘something like a heavenly star’ (l. 14-18).<sup>30</sup> The

<sup>27</sup> Copy: CT 58, 5, pls. 4-5. The complete text, with translation and commentary, is published in Kramer 1982; for l. 1-12 and 26-29 see also Katz 2003: 19-22, 67, 311-313. We follow Kramer’s numbering.

<sup>28</sup> Lit. ‘one cannot stop her’.

<sup>29</sup> Cf. l. 20 ki-amar-ra-ĝu<sub>10</sub> nu-zu ‘I did not learn the whereabouts of my calf’.

<sup>30</sup> mu-lu-bi in l. 16 certainly refers not to Ninhursağa’s son, but to the man who can help her find her son. Cf. the parallel passage in bilingual laments AO 6462, K.6849 and LKU 11 (Cohen 1988: 696, l. a+31-a+34) reading mu-lu-bi-ra (ibid., l. a+33) and its Akkadian translation *ana a-me-li šu-a-tu<sub>4</sub>* corresponding to the gloss *a-na a-*

foothills, the mountain top and the reed-thickets (?) *ge-úr* mentioned in l. 13 are places she crosses searching for her missing child who is nowhere to be found, i.e. *neither* in *kur-úr*, *nor* in *kur-bàd*. Thus, the geographical setting of the cited passage does not inform us in which direction *Ninhursağa*'s dead child is gone, but is rather intended to tell us something about the mental state of the bereaved mother: leaving her familiar surroundings,<sup>31</sup> she is running away into the wild just like a ewe or a mother-goat whose young has gone astray would do.

It is the concluding lines of the composition that hint at the whereabouts of *Ninhursağa*'s disappeared son:

30 *im-ma-al gú-i<sub>7</sub>-da-ke<sub>4</sub> i-bí-zu ġar-ra-àm-ma*

31 *am-a-ra-li gú-edin-na-ke<sub>4</sub> i-bí-zu ġar-ra-àm-ma*

30 Cow, set your face towards the bank of the river,

31 Set your face towards the wild ox of *arali* at the edge of the steppe.

However, even these lines do not refer to the netherworld,<sup>32</sup> but rather point to the places where the dead body of *Ninhursağa*'s child should be sought. Line 30 echoes l. 5 which says 'the delightful one' was carried off by the waters, whereas l. 31 obviously alludes to the story of *Dumuzi*'s death.<sup>33</sup>

The passage SK 45 l. 8-11, cited and discussed in Katz 2003: 22f., 66, is a similar case. The young god is weeping at 'the place of the foot of the mountain' (*ki-kur-úr-ra-ka*, l. 8-9) which is further characterized as 'the place of the road where they finished him off' and the place he is tarrying at (*ki-kaskal-la-ka àm-da-til-til-le-eš-àm*, l. 10-11). Even without considering the broader context of the lines, it is clear that the young god is visualised here moaning at his place of death and not 'by the end of his journey to the netherworld' (so Katz 2003: 23). References to the death place and the circumstances of death and scenes portraying the deceased moaning their fate are equally typical for laments. Cf. 2 Samuel 1:21, 25; Job 14:21f.; 24:12; *Urnamma A* 148-196 (a random choice).

Unlike the composition discussed above, the following passage from *Edina-usaġake* does refer to the abode of the dead, even though the wish of the

---

*wi-lim*<sup>37</sup> in the *eršemma* (Kramer 1982: 144\*).

<sup>31</sup> Apparently, *kur-úr* marks the boundary between the familiar world and the 'outside': in *Urnamma B* 45, it is mentioned next to and parallel to *an-zà* 'horizon'.

<sup>32</sup> Against Kramer 1982: 142\*, 144\*.

<sup>33</sup> It is also conceivable that both lines allude to the story of *Dumuzi*'s death, since the river forms part of the topographical setting in *Dumuzi's Dream*: cf. l. 80 (*i<sub>7</sub>*), 127 (*kar*) and 94, 106, 150-151 (*эг a-ra-li(-k)* 'the ditches of *arali*') of the composition. For *a-ra-li gú eden-na-[ke<sub>4</sub>]* as the place where the mother goddess mourns for her son, cf. *Edina-usaġake* d+62 (Neo-Assyrian version) and *Edina-usaġake* d+107 (Old Babylonian version) (Cohen 1988: 674, 686).

mother goddess to accompany her child to the netherworld evidently cannot be fulfilled:

SK 26 iv 1-9<sup>34</sup>

- 1 [al-di ga-da-an-ĝen ĝuruš-me-en ha-ra-n]a nu-g[e<sub>4</sub>-ge<sub>4</sub>]
  - 2 a<sup>1</sup> ĝuruš<sup>1</sup> ĝuruš<sup>1</sup> da-[mu-ĝu<sub>10</sub>]
  - 3 i-in-di i-in-di gaba-kur-ra-[?]
  - 4 u<sub>4</sub>-zal u<sub>4</sub>-zal kur-mud<sup>1</sup>-š[è]
  - 5 a-mun<sub>4</sub>-a šub-ba ù-mu-un-na-šè
  - 6 a-tu<sub>5</sub> e<sub>4</sub>-silim-ma nu-zu-šè
  - 7 kaskal àm-ma-an-du til-til-le-šè
  - 8 kéše-da ù-mu-un ni<sub>10</sub>-ni<sub>10</sub>(NĠĜEN)-šè
  - 9 maš-gána gudu<sub>4</sub>-ge<sub>18</sub>-ne-šè
- 1 I wish (so strongly) I could go with you, you lad, the way of no return.
  - 2 Oh lad, lad, my Damu!
  - 3 She walks, she walks [on/along/towards?] the edge of the *kur*,
  - 4 All day long, all day long towards the frightening/dark land,
  - 5 To the one who fell into the brackish water, the lordly one,
  - 6 To him who knows no bathing in healing water,
  - 7 To the road that finishes off the one who walks it,
  - 8 To the bond of the lords *lying* all around,
  - 9 To the village the Gudu-priests *make firm*.

Explanatory notes:

3. The grammatical context demands either gaba-kur-ra-ka, gaba-kur-ra-ke<sub>4</sub> or gaba-kur-ra-šè. Unfortunately, the undamaged but corrupted Neo-Assyrian version has only gaba-kur-ra. Cohen reconstructs gaba-kur-ra-ke<sub>4</sub>, whereas Katz gaba-kur-ra-šè, with an important difference in interpretation. In the first case, gaba-kur-ra(-ke<sub>4</sub>) refers to the real whereabouts of the mother goddess who is walking along the foothills mourning (cf. the *Eršemma of Ninhursaga* 6-10), whereas the adverbial phrases of place constructed with terminative -šè in l. 4-9 refer to her imaginary destination, the abode of her dead son. In this case, kur in the expression gaba-kur-ra means ‘mountain(s)’ (cf. the expressions gaba-a-ab-ba-k(a-k) ‘seafront’ in *Lamentation Over the Destruction of Sumer and Ur* 36 and gaba-hur-saĝ-ĝá(-k) ‘the edge of the hill country’ in *Lugalbanda I* 45). By contrast, Katz’s reconstruction implies that gaba-kur-ra refers, like all the following expressions, to the wished-for destination of the mourning mother. It would mean something like ‘the

<sup>34</sup> Katz 2003: 316, with commentary and the discussion of the parallel bilingual version on p. 317-325. See also the discussion in Katz 2003: 24-25 and the older edition in Cohen 1988: 673 (l. c+66-c+74). For the Neo-Assyrian version, see Katz 2003: 318f. and Cohen 1988: 688, 702f. (comm.).

frontage of the netherworld' in that case, with the possible parallel in *Instructions of Šuruppak* 267.

4. Used with an adjunct, kur normally means 'land' (cf. kur-nu-gi<sub>4</sub> 'the land of no return' *Innana's Descent* 83; kur-<sup>d</sup>utu-šú 'the land where the sun sets' *Innana and Šukaletuda* 102; kur ab-ba<sup>ki</sup>(-k) 'Sea-land' *Enki and Ninhursagā* 49K; kur-a-še-er-ra(k) 'the land of lamentation' *Edina-usaḡake*, Old Babylonian version e+154). Being a poetic name for the netherworld, kur-mud should thus be translated 'frightening/dark land'. The Neo-Assyrian recension has kur-ùn-na-šè 'to the high mountains'; however, it interprets the second sign as ug<sub>5</sub>, translating the phrase into Akkadian *ana erṣeti mītūti* 'to the land of the dead'. Katz assumes that kur-ùn-na "may well reflect the original version" (Katz 2003: 317). However, the Neo-Assyrian version of the passage differs from the Old Babylonian one so much that it cannot be used for its reconstruction (whereas some variants are explainable as corruptions of the Old Babylonian version others are not).

5. It suggests itself to read ŠEŠ as mun<sub>4</sub> 'brackish' in the context, since 'brackish water' was a recurrent motif in laments and a traditional feature of the netherworld (cf. *Urnamma A* 83 and *Lamentation Over the Destruction of Sumer and Ur* 9).

The notion that the passage reflects the image of the netherworld as an 'actual mountain' expressed by Katz is based on the following assumptions: 1) gaba-kur-ra in l. 3 refers to the netherworld; 2) the noun kur has the meaning 'mountains' both in gaba-kur-ra and in the expression kur-mud used in the next verse; 3) the original reading of kur-mud in this line is kur-ùn-na 'high mountains'. As we have just seen, none of these assumptions is justified.

In fact, none of the poetic expressions used in the passage provides us with any geographical details concerning the location of the netherworld. This is natural (and typical for the genre), since cosmic geography is not what this particular text or laments in general are concerned with. The theme of the whole passage is, of course, the mother's wish to be reunited with her dead son even if that would mean to share his destiny, the silent presupposition being she cannot follow him even if she were willing to. A closer look at the poetic expressions describing her wished-for destination shows that they are not uniform, but a certain shift in perspective takes place. Whereas the phrase kur-mud 'frightening land', apparently shifting the meaning of kur used in the preceding expression gaba-kur-ra 'the edge of the mountain (?)' as well as the direction of view, namely from the landscape surrounding the mourning mother to the abode of her dead son, alludes to the fear the netherworld incites in the living, l. 5 and 6 focus on the state of the dead. 'The road that finishes off (or 'destroys', 'annihilates' *ti*l) the one who walks it' (l. 7) echoes 'the way of no return' in l. 1, forming a frame and culmination and marking a new shift at the same time. More than any other phrase of the passage, it implies that the abode of the dead is, in fact, a non-existing place, a "Nowhere" one



cannot reach.<sup>35</sup> It would be absurd to ask whether ‘the road that finishes off the one who walks it’ leads east or west, upwards or downwards, since those who reach its end do not exist anymore. Nevertheless, the concluding l. 8-9 mention lords being ‘all around’ and a ‘rural settlement’ (maš-gána) suggesting not only the idea of locality, but the image of a locality as well. One may wonder whether the enigmatic expressions ‘the bond of the lords *lying* all around’ and ‘the village that the Gudu-priests *make firm*’ can refer to anything else than a cemetery which can, indeed, be easily visualised as a small rural settlement on the outskirts of the town.

The notion that l. 8-9 refer to a cemetery is substantiated by the fact they recapitulate a passage in the beginning of *Edina-usaġake* containing six (partially destroyed and partially dark) phrases the first three of which recur in the closing section of the composition where they unmistakably refer to the places some mythical characters venerated as netherworld gods and associated or identified with Dumuzi and Damu were believed to be buried in.<sup>36</sup> The adjoining fragment (f+168-f+199) which is parallel in form and content continues the closing section; it enumerates the kings of the first dynasty of Isin each time describing their place of burial with a circumlocution. It is the varying poetic circumlocutions of the final part of the composition that give a clue as to how the abode of the dead is visualised in *Edina-usaġake*. The place where the dead kings lie or rest (nú) is referred to as ‘cemetery’ (lit. ‘lofty place’, ki-mah, l. f+169), ‘an orchard standing in a cool spot’ (ḡeškirī<sub>6</sub> ní-te-na ba-an-gub-ba-a, l. f+171 and f+173), ‘pleasant resting place’ (ki-nú-zé-eb, l. f+177), ‘the dwelling (ground) of the lords’ (ki-ùr-ù-mu-un-na(-k), l. f+177), ‘the land of wailing (or lamentation)’ (kur-a-še-er-ra(-k), l. f+179) and, finally, as a ‘far-away place’ (ki-sud<sup>-</sup>-rá, l. f+183).<sup>37</sup> These poetical (and slightly ambiguous) periphrases imply that the abode of the dead is identical with the burial ground describing the latter in mythical terms; the ‘far-away place’ is, of course, an inappropriate name for the grave, but a fitting (and traditional) name for the netherworld. Interestingly enough,

<sup>35</sup> Cf. Edzard 2004: 604 “kur-nu-gi<sub>4</sub> ‘das Land ohne Heimkehr’ ist irgendwo, nicht greifbar. Und da es in keine menschlich-logische Denkkategorie paßt, könnte man genau so gut sagen: nirgendwo.”

<sup>36</sup> Cf. *Edina-usaġake* a+27-a+32, c+73-c+74 and e+156-e+161 in Cohen 1988: 671-677 (Old Babylonian version). What I refer to as the ‘closing section’ or ‘final part’ begins with l. e+145. I do not address here the problem whether the Old Babylonian fragments assigned by Alster and Cohen to *Edina-usaġake* belong to the same composition or not, since it does not really affect the argument. In the following, Cohen’s numbering is used.

<sup>37</sup> However, ‘far-away place’ seems to be only a part of the circumlocution in that line. It is probably preceded by kur ‘land’ (or ‘Foreign Land’, i.e. ‘the netherworld’).



the final part of *Edina-usaĝake* e+145-f+199 unmistakably echoes a passage from *Death of Bilgameš* (l. 103-[114] = 193-204 of the Meturan version), another composition in which the images of the netherworld and grave clearly merge into each other.<sup>38</sup>

Thus, if the netherworld in *Edina-usaĝake* were to be described in terms of its location, one would have to define it as subterranean.

Indirectly, this is supported by the passage *Edina-usaĝake* e+140-e+144, in which the dead Damu says he is not going to return to his mother who is calling for him in the steppe because he is neither grass sprouting (mú) again nor water rising (zi) again every spring. Of course, the similes are intended to express the contrast between the irreversible death of human beings and the seasonal “death” of nature followed by its resurrection and not to reveal the location of the dead. And yet, the images of grass sprouting from the ground and of ‘rising’ waters suggest the dead are somewhere below, beneath the earth. Cf. *Death of Urnamma* 164f. and 214.

To summarize, there is virtually no evidence that the land of the dead was ever located by the Sumerians in the Zagros mountains.

## 2. Location of the land of the dead according to Sumerian sources arguably dating back to the third millennium BC.

The following section is an attempt to assemble and briefly evaluate the evidence for different traditions about the geography of the land of the dead

<sup>38</sup> This is already clear from *Death of Bilgameš* M 103-[114] = 193-204 (A. Cavigneaux / F.N.H. al-Rawi, CM 19 [2000] 29, 32f.), since the place where ‘the gods Anuna dwell’ (l. 103 = 193), *en-* and *lagar-* and various other priests as well as military officers of different ranks lie/rest (l. 104-107, 113-114 = 194-197, 203-204) and where the dead ancestors and relatives of Gilgameš as well as his friend Enkidu are all to be found (l. 108-111 = 198-201) can be nothing but the netherworld conceived as the ‘sum’ of graves (cf. *Edina-usaĝake* e+147-f+199). That the netherworld and the grave are identified is suggested by other passages in this composition as well. After his relatives and the elders of the town accompany him to the cemetery (M 116-119 = 207-210), Gilgameš is ranked among the Anuna gods and assigned the position of *šagana kur-ra* ‘the governor of the netherworld’ (M 121-123 = 212-214). The passage describing Gilgameš’s burial together with his wives and attendants who are placed by his side in the grave is followed by the scene in which he presents gifts to the netherworld deities as well as to the dead priests already mentioned above as residents of the place the dying hero was heading towards (N<sub>3</sub> 1-25 // M \*262ff., Cavigneaux / al-Rawi, o.c. p. 22f. and 59f.; cf. N<sub>3</sub> 23-25 and M 194-196). The burial is thus tantamount to descent into the netherworld.

Poetical equation of the grave and the netherworld seems to be typical of the lament genre. Cf. Isaiah 14:9-11; Sophocles, *Antigone* 891-899.

attested in Sumerian texts: whereas some textual passages locate the ‘Great City’ at the place of sunrise or associate it with the place of sunset, other texts imply that the netherworld is subterranean. We will also examine whether the varying geographical images were differentiated contextually.

### 2.1 The place of sunrise

The main evidence for the idea that the land of the dead is situated somewhere in the east provided by Sumerian texts is the expression *erigal ki/kur*-(<sup>d</sup>)*utu-è-a* ‘the Great City in the place/land where the sun rises’ which is attested, to my knowledge, in two compositions: *Enki and the World Order* and *Nungal A*. Significantly, both compositions most probably predate the Old Babylonian period.<sup>39</sup>

After assigning different water resources and cultural activities to different deities and allotting to gods dwelling grounds and fields, Enki assigns the sun god Utu to keep watch over the established world order (*Enki and the World Order* 374-380).<sup>40</sup> It is stressed in the passage that Utu guards over the universe in its totality (*an ki níĝen-na-ba*, l. 380); both the sky and the land of the dead belong to his domain:

*Enki and the World Order* 376-378

376 *ad-da eri-gal ki-u<sub>4</sub>-è-a niĝir-[ga]-an-kù-ga*

377 *di-ku<sub>5</sub> ka-aš-bar 'kíĝ' diĝir-re-e-ne*

378 *sum<sub>4</sub><sup>na4</sup>za-gìn lá an kù-ga an-úr-ta è-a*

376 the headman<sup>41</sup> of the Great City in the place where the sun rises,<sup>42</sup> the

<sup>39</sup> The fact that *Enki and the World Order* dedicates a lengthy passage to Meluhha and mentions Meluhha, Magan and Dilmun as Sumer’s trade partners (l. 124-130 and 219ff.) makes it probable that the composition dates back at least to the Ur III period (cf. Heimpel, RIA 8, 53, s.v. Meluhha; id., RIA 7, 196f., s.v. Magan; H.J. Hirsch, AfO 20 [1963] 37; *Curse of Agade* 48).

<sup>40</sup> See Averbeck 2003: 29.

<sup>41</sup> Lit. ‘father’. In *Enmerkara and Ensukukešdana*, *ad-da gal-gal eri(-k)* are the eldest inhabitants of the city, probably its elders (l. 140, 153). The connotations of *ad-da* in the present context are not entirely clear; it may just mean that Utu visits the ‘Great City’ since its foundation, i.e. since time immemorial. The (unusual) writing *eri-gal* for *erigal*/ ‘netherworld’ is also attested in *Death of Bilgamesh* M<sub>1</sub> 190, 202, 205.

<sup>42</sup> To take the clause *ad-da eri-gal ki-u<sub>4</sub>-è-a* as a genitive construction combined with an attributive locative (*ki-u<sub>4</sub>-è-a* {*a+a(-ak)*}, characterizing *eri-gal*) is, grammatically, the neatest solution (courtesy P. Attinger). Translation ‘the father of the Great City, the great herald in the East...’ (J. Krecher, ETCSL) is not possible, since one would expect *ad-da eri-gal-la* in that case. ‘In the place where the sun rises’

herald of shining An,  
 377 the judge of the gods who searches (out) verdicts,  
 378 the one wearing a lapis lazuli beard (when he is) risen from the horizon<sup>43</sup> into the shining sky

The whole passage *Enki and the World Order* 374-378 can be seen as a short hymn praising the rising sun god. The first two lines (l. 374-375) compare him to a mighty bull that roars coming out from the *hašur*-tree forest, whereas l. 378 describes his majestic appearance in the sky. The mention of Utu's role as the judge of the gods fits the context well, since the place of sunrise appears as the place where the destinies are determined elsewhere.<sup>44</sup> The mention of the 'Great City at the place where the sun rises' is surprising at first sight, since the image does not appear in the extant Utu hymns exploiting the same motifs as *Enki and the World Order* 374-379.<sup>45</sup> Whether the 'Great City' is mentioned here just because of its location or because of some deeper connection with the sunrise mythology as well (i.e., the judgment of the dead, Utu's nightly journey?) is impossible to know. Two things are, however, clear: the land of the dead is located in the east and is seen as the sun-god's sphere of influence and/or presence.

A very similar expression *erigal kur<sup>d</sup>utu è-a* 'the Great City in the land where the sun rises' occurs twice in *Nungal A* edited by Sjöberg and Attinger.<sup>46</sup> In *Nungal A* 9, the prison is compared to the 'Great City' hidden from the sight of the living:

*Nungal A* 8-10

8 é i<sub>7</sub>-lú-ru-gú si sá nu-úš-e érim-e bar AK  
 9 é mu mah erigal kur<sup>d</sup>utu-è-a šà-bi lú nu-zu  
 10 é gu-la en-nu-ùg é šer<sub>7</sub>-da lú nam-da<sub>6</sub>-ga ur<sub>4</sub>-ur<sub>4</sub>  
 8 house, river of the ordeal which does not kill the just ones but chooses

---

might just mean 'in the east' (cf. *Instructions of Šuruppak* 165).

<sup>43</sup> Lit. 'from the foundation of heaven'.

<sup>44</sup> Cf. *Enki and the World Order* 76; *Temple Hymns* 489 (Utu pronounces judgment at ki-u<sub>4</sub>-è); *Enlil A* 164. See further Polonsky 2002: 284-290. The sunrise is the time when the decisions are made in *Proverbs* 3.83.

<sup>45</sup> Cf., for example, *Utu B* and *Utu E* 62-63.

<sup>46</sup> Sjöberg, AfO 24 (1973) 19-46 and JCS 29 (1977) 3-6, 32-35 (additions); Attinger 2003. According to Attinger, the hymn is certainly pre-Old-Babylonian and probably dates back to the Ur III period (Attinger 2003: 15). The structural parallels between *Nungal A* and *Urnamma C* pointed out by Flückiger-Hawker 1999: 73 support this dating, together with the prominent role of female deities and the use of the term *gulla* to denote an official in *Nungal A* 96 (cf. Gudea Cyl. B vi 21).

- the wicked,<sup>47</sup>  
 9 house with a lofty name, *Great City* in the land where the sun rises<sup>48</sup>  
 whose interior no one knows,  
 10 big house, custody,<sup>49</sup> house of punishment which reaps<sup>50</sup> the sinners

Since l. 7 and 11 form an inclusio (beginning with *é zi du érim du*), the cited passage can be seen as a small literary unit. Looking closely one sees that each line develops its own motif: the different fate of the just and the wicked who are thrown into prison (l. 8), the secrecy and the awe connected with its inner parts (l. 9), the prison as a place of punishment (l. 10). It would be therefore too hasty to deduce that ‘the Great City in the land where the sun rises’ is associated here with the river of the ordeal and with judgment. The phrase *ša-bi lú nu-zu* in l. 9 evidently echoes the phrase *nam(-ma)-ni lú nu-zu* in l. 119; the impenetrable character of the prison’s interior and of the land of the dead match Nungal’s unknowable nature (cf. also l. 4).

The second occurrence of the expression is *Nungal A 68* which is part of Nungal’s self-eulogy. We are told that her mother Ereškigal gave her *mes* to Nungal and that Nungal erected her throne in the ‘Great City in the land where the sun rises’:

*Nungal A 67-68*

- 67 ama ugu-ĝu<sub>10</sub> kù ereš-ki-gal-la-ke<sub>4</sub> me-ni ma-ra-an-ba  
 68 erigal kur <sup>d</sup>utu-è-a para<sub>10</sub> mah-ĝu<sub>10</sub> mi-ni-ri

- 67 Ereškigal, my mother who bore me, gave me her *mes* as a present,  
 68 I erected my lofty throne in the *Great City*(,) in the land where the sun rises.

The mention of Ereškigal leaves no doubt that the word *erigal* is used here in its usual meaning ‘land of the dead, netherworld’.<sup>51</sup> Nungal’s kinship with

<sup>47</sup> Lit. ‘the enemies’. For the nature of the river of ordeal *i<sub>7</sub>-lú-ru-gú* see Frymer-Kensky 1979: 583ff.

<sup>48</sup> Grammatically, it is possible to interpret *erigal* and *kur <sup>d</sup>utu-è-a* as two syntactically parallel epithets or take *kur <sup>d</sup>utu-è-a* as an apposition (‘the Great City, the land where the sun rises’). Cf. Attinger’s translation in Attinger 2003: 21, 24. However, *erigal kur <sup>d</sup>utu-è-a* can also be interpreted as a syntactic unit in both cases and I prefer this reading because of the obvious parallel in *Enki and the World Order* 376 (see n. 42).

<sup>49</sup> Lit. ‘guard’. See the commentary in Attinger 2003: 27.

<sup>50</sup> Or: ‘assembles’ or eventually ‘makes (the sinners) tremble’; possibly a wordplay.

<sup>51</sup> Against Katz 2003: 338-340 (with n. 4), *erigal* ‘netherworld’ is well attested in Sumerian literary texts, including those that certainly pre-date the Old Babylonian period. Cf. *Urnamma A 134* (parallel to *kur* in l. 132f.); *Death of Bilgameš M* [100] // 190 // N v 25. See Attinger 2005: 283 for further references.

Ereškigal and her connection with the land of the dead are counterpoised by her close relation to Nintur and childbirth (l. 71-72); both birth and death are thus seen as her domains. This corresponds to the dual nature of Nungal who kills the wicked and revives the just (l. 56, 60, 103). It might be significant that the Nintur passage refers (in connection with childbirth) to the ‘determination of destinies’ (nam tar) traditionally associated with the place of sunrise ki/kur-<sup>(d)</sup>utu-é(-a). Paradoxically, it is the world of the dead erigal that is located at kur-<sup>d</sup>utu-é-a just a few lines above; this semantic “inversion” helps to intertwine the themes of birth, death and determination of fate in the deep structure of the text.

Without locating the land of the dead explicitly, the *Hymn to Meslamtaea and Lugalirra* published by Sjöberg<sup>52</sup> seems to associate it (or rather its entrance) with Lugalirra’s i<sub>7</sub>-mah ki-u<sub>4</sub>-è ‘vast river at the place where the sun rises’:

UM 29-13-609: 19’-26’

19’ i<sub>7</sub>-zu i<sub>7</sub>-kala-ga-àm i<sub>7</sub> nam-tar-ra-àm

20’ i<sub>7</sub>-mah ki-u<sub>4</sub>-è igi nu-bar-re-dam

21’ má-gur<sub>8</sub>-mah a-ku-kur-ra u<sub>5</sub>-a

22’ gú-diri-nam-lú-lu<sub>7</sub>-ka

23’ en <sup>d</sup>lugal-irra<sup>ra</sup> ġiri-zu um-mi-gub

24’ nun-kur-ra-ke<sub>4</sub>-ne ša-mu-e-ši-gurum-e-dè-eš

25’ búr-ra u<sub>4</sub>-zalag ša-mu-un-ne-ri-ib-è

26’ [x-]búr-ra šu-zu-šè ša-mu-un-ne-ri-ib-è

19’ Your river is a mighty river, the river which determines fates,

20’ a vast river at the place where the sun rises that cannot be seen.

21’ Lofty *magur*-ship sailing on *surging* waters,<sup>53</sup>

22’ lord Lugalirra, when you set foot

23’ on the shore the (whole) mankind is heading for,<sup>54</sup>

24’ (then) the princes of the *Foreign Land* bow down before you,

<sup>52</sup> Sjöberg, OrS 19/20 (1970-71) 140-171 (texts 1 [UM 29-14-609] and 1a [CBS 14053] on p. 142-144).

<sup>53</sup> Sjöberg: ‘on the flood of waters’. ku-kur = *agû* ‘wave(s), flood’.

<sup>54</sup> This is a guess translation. diri.g (SI.A) can mean either ‘be greater’, ‘overflow’ (i.e. of tears) or ‘float, drift, sail’ (courtesy of P. Attinger). Sjöberg’s translation ‘(the place) where all mankind is gathered’ is implausible, since the verb which means ‘to gather/assemble’ is gú si.g, not gú diri.g. The expression gú-diri-nam-lú-lu<sub>7</sub>(-k) is a euphemistic name for the land of the dead occurring in *Temple Hymns* 180 (Ninazu, Enegi). Cf. the expressions gú-<sup>d</sup>bil-àga-mes ‘the riverbank of Bilgameš’ and gú-šu-níġen-na ‘the riverbank overcrowded with people’ from the Old Sumerian Lagaš cited in Selz 1995: 207 n. 47.

25' (that is why) you let them see bright light in the depth,<sup>55</sup>  
 26' you have taken possession of the ... of the depth.

Although the text does not state explicitly that Lugalirra reaches the nether-world sailing on the 'river at the place where the sun rises' the continuity of water and sailing imagery in l. 19'-22' suggests he does. It suggests itself as well to identify 'the river which determines fates' with <sup>d</sup>i<sub>7</sub>-lú-ru-gú 'the river of ordeal' mentioned in UM 29-13-609 l. 35' and CBS 14053 l. 3 (the manuscript belonging to the same composition). The indirect association of the land where the dead go on shore with the cosmic river located at the place of sunrise where the fates are determined recalls the juxtaposition of i<sub>7</sub>-lú-ru-gú and erigal kur <sup>d</sup>utu-è-a in *Nungal A* 8-9.

Lugalirra has obvious features of a solar (or lunar?)<sup>56</sup> deity in this text: entering the netherworld, he illuminates it like the sun god.<sup>57</sup> Horizontal and vertical perspective mingle: the image of sailing and the location of Lugalirra's river at the place of sunrise present a horizontal view, whereas the designation of the land of the dead as 'depth' or 'pit' (bùr) points to a clear vertical perspective.

This text (praising Ibbi-Suen and thus dating back to the end of the Ur III period) draws on a number of traditional motifs and ideas which are certainly older than it. The cosmic 'river which determines fates' located 'at the place where the sun rises' and inaccessible to mortals recalls i<sub>7</sub>-ka-imin-<sup>d</sup>utu(-k) 'Utu's river with seven mouths' where the roots of Enki's cosmic tree 'rest like lordly snakes' according to *Lugalbanda II* 34-35. Since the shade of this tree is said to cover the peaks of the mountains (or the 'lofty places' of foreign lands) (*Lugalbanda II* 32-33), Utu's river where the roots of the tree lie must have been visualized reaching into the utmost depths of the universe;<sup>58</sup> this accords well with our text since it names 'depth' (bùr) as Lugalirra's destination. The theme of the river ordeal and judgment developed in the composition echoes strongly the imagery and phraseology of *Nungal A*.<sup>59</sup> The euphemistic cir-

<sup>55</sup> Lit. 'in the depth you let bright light go out to them'. bùr (U) 'depth' (or 'pit') is a name of the netherworld here (Sjöberg 2002: 159).

<sup>56</sup> In post-Old-Babylonian sources Lugalirra and Meslamtaea are identified with Sîn and Nergal, as well as with the stars "the Great Twins" (Castor and Pollux). See W.G. Lambert, RIA 7, 144-145. However, in UM 29-13-609 + CBS 14053 Lugalirra and Sîn are different deities, since Lugalirra is said to love justice 'like Sîn' in l. 37'.

<sup>57</sup> Cf. *Elegy on the Death of Nannaya* (= First Pushkin Museum Elegy) 88-89.

<sup>58</sup> Cf. *Gilgameš* IX 40-41; *Erra* I 152-153 (and *Enki and the World Order* 4). The passage from the *Lugalbanda Epic* is in itself sufficient refutation of the view that the Sumerian universe was 'horizontal' and 'one-dimensional' (Geller 2000: 49).

<sup>59</sup> Cf., for example, CBS 14053 l. 3-6 with *Nungal A* 5-8. The juxtaposition of the river of ordeal, 'the place of sunrise' and the land of the dead in both texts has already been



cumlocution *gú-điri-nam-lú-lu<sub>7</sub>(-k)* ‘the predestined shore of mankind’<sup>60</sup> is attested in the *Hymn to Ninazu’s Temple in Enegi* (*Temple Hymns* 180, No. 14) and recalls similar expressions known from the Old Sumerian Lagaš.<sup>61</sup> Another expression occurring in the *Ninazu Temple Hymn* as well (and in the same form) is *nun-kur-ra-ke<sub>4</sub>-ne* ‘the princes of the netherworld’ (*Temple Hymns* 181).<sup>62</sup> The motif of sailing to the land of the dead echoes precarious Enki’s journey to the kur in the prologue of *Bilgameš, Enkidu and the Netherworld* (l. 14-26 and par.) as well as *Ninĝešzida’s Journey*. *bùr* (U) appears in (a partially broken) cosmological context in the Ur III mythological text NBC 11108 (l. 2) where it is opposed to *ki-daĝal* ‘wide earth’ and apparently refers to the depths of the earth filled with subterranean water; the Early Dynastic text AO 4153 (= Ukg. 15) which is a fragment of a creation myth mentions *ki-bùru* in a similar context (column i l. 5).<sup>63</sup>

Lugalirra’s sailing journey to the netherworld can possibly be traced back to the scene frequently appearing on the Early Dynastic seals and showing the sun god (or another deity with astral and chthonic features) in his boat.<sup>64</sup> The *Hymn to the Sun God* attested in manuscripts from Ebla and Abu Salabikh (ARET 5, 6 // IAS 326+342) which seems to describe the journey of the sun god to the cosmic *Apsû* (C 12.3-15.5)<sup>65</sup> might, indeed, exploit the same mythological motif. The fact that the iconographic motif of the sun god sailing in a boat is very common in northern Babylonia but exceedingly rare in southern Babylonia led Steinkeller to the conclusion that it is Semitic in origin.

---

pointed out.

<sup>60</sup> A free translation (see n. 54 above).

<sup>61</sup> See n. 54. In *Temple Hymns* 180, there is a clear wordplay on *gú-du<sub>8</sub>-a* ‘Kutha’. Since the *Hymn to Ninazu’s Temple* (Sjöberg, TCS 3 [1969] 27) is most probably older than the *Hymn to Meslamtaea and Lugalirra*, *gú-điri-nam-lú-lu<sub>7</sub>(-k)* might well be a citation from it.

<sup>62</sup> Cf. *énsi gal kur-ra(-k)* ‘the great *ensi* of the netherworld’ in *Urnamma A* 131.

<sup>63</sup> See Sjöberg 2002: 230, 239. Cf. KI.U as the place where the roots of Enki’s ‘holy reed’ lie in Urnanše 49 ii 2 (H. Steible, FAOS 5/1 [1982] 111, with his commentary in FAOS 5/2 [1982] 14).

<sup>64</sup> Steinkeller 1992: 256ff. In fact, only some of the seal images cited by Steinkeller unmistakably represent the sun god (ibid. pl. 5, fig. 7-10 on p. 280). In other cases the identity of the sailing deity is not at all clear (ibid. pl. 4). The figures depicted on pl. 4 fig. 1 in Steinkeller 1992: 279 (sailing deity and his personified and deified boat looking very much like himself) have been described by Wiggermann as a ‘boat god’ (with unclear identity) and a ‘chthonic snake-god, perhaps forerunner of constellation Hydra’ (Wiggermann, RIA 8, 244f. and 259-262, no. 30, s.v. Mischwesen).

<sup>65</sup> Krebernik 1992: 85f.; Steinkeller 1992: 257-266.

According to W.G. Lambert, ARET 5, 6 is ‘a Semitic myth about the sun god’.<sup>66</sup>

There can hardly be any doubt that the traditions combined and reworked in the late Ur III *Hymn to Meslamtaea and Lugalirra* are of different provenance. However, given that by the end of the third millennium BC Semites and Sumerians had already been assimilating (and exchanging their ideas) for several hundred years, it is doubtful whether it is reasonable to try to extract the core of genuinely Sumerian beliefs from Sumerian texts sorting out what might be Semitic. The fact that a certain idea or motif repeatedly appears in texts written in Sumerian is sufficient reason to call it ‘Sumerian’. It is therefore legitimate to say that the *Meslamtaea-Lugalirra Hymn* reflects Sumerian cosmology. The cosmic river at the place of sunrise somehow associated with the entrance to the netherworld must have been part of it.

## 2.2 The place of sunset

The Old Babylonian *Forerunners to Udug-hul* attest the idea that the entrance to the netherworld is located in the west, at the place where the sun sets: at the beginning of Tablet IV, malignant demons inhabiting the netherworld (a-ra-li // erigal, l. 250-251) leave ‘towards the gate of sunset’ (abul <sup>d</sup>utu-šú-a-še) to enter the earth and attack the living.<sup>67</sup>

Earlier texts do not locate the netherworld in the west explicitly; however, they occasionally associate netherworld gods with the place of sunset, seeing the latter as their specific domain. The earliest and by far the most beautiful example is the Old Akkadian dedicatory inscription of Lu-Utu,<sup>68</sup> the governor of Umma to Ereškigal in which Ereškigal is called nin ki-u<sub>4</sub>-šu<sub>4</sub> ‘the lady of the place of sunset’:

Lu-Utu 1 (// 2) 1-9  
 1   <sup>d</sup>ereš-ki-gal  
 2   nin ki-u<sub>4</sub>-šu<sub>4</sub>-ra  
 3   lú-<sup>d</sup>utu  
 4   énsi umma<sup>ki</sup>-ke<sub>4</sub>  
 5   dumu-<sup>d</sup>nin-in-sín-ka-ke<sub>4</sub>  
 6   nam-ti-la-ni-šè  
 7   ki-<sup>d</sup>utu-è

<sup>66</sup> Lambert, QuadSem 18 (1992) 43.

<sup>67</sup> Geller, FAOS 12 (1985) 34. Cf. *Forerunners to Udug-hul* 302-303. According to Katz 2003: 50, 341, the gate of sunset is ‘figurative language’ and ‘euphemism’ for the grave in this incantation. I fail to see what could sustain her view.

<sup>68</sup> Steible, FAOS 9/2 (1991) 343f.; Katz 2003: 352-355.



8 ki-nam-tar-re-da  
9 é mu-na-dù

“To Ereškigal, the lady of the place where the sun sets: for his life, Lu-Utu, *ensi* of Umma, son of Ninisina, built a temple in the place where the sun rises (i.e. in the east), the place where the fates are determined.”

This inscription has been discussed at length by Katz<sup>69</sup> who rightly saw that ki-u<sub>4</sub>-š<sub>u</sub><sub>4</sub> ‘the place where the sun sets’<sup>70</sup> (l. 2) and ki-<sup>d</sup>utu-è ‘the place where the sun rises’ (l. 7) form an antithetic parallelism in this text. However, her conclusion that Ereškigal is both in the place of sunset in the west and in the place of sunrise in the east according to it does not seem plausible. The juxtaposition of ‘west’ and ‘east’ in the inscription is determined by its pragmatics: Lu-Utu (who seems predestined by his name to use solar vocabulary) builds a temple to the goddess of death (associated with sunset) and hopes that she will grant him life (nam-til, l. 6) associated with sunrise. The ambivalence of geographical references in Lu-Utu’s inscription corresponds to the ambivalence of fear and hope associated with the goddess; it is basically the same ambivalence one finds in *Nungal A* (cf. especially *Nungal A* 67-72). And yet, Ereškigal remains the goddess of death and netherworld; she is, as Lu-Utu rightly states, the ‘mistress of sunset’, not of sunrise.

Katz pointed to a ‘relatively high concentration of Semitic inhabitants’ in Umma in the Old Akkadian period and tentatively suggested that the association of the netherworld with the place of sunset in Lu-Utu’s inscription is due to Semitic influence.<sup>71</sup> But the fact that in some other texts the land of the dead is located in the east does not necessarily mean they reflect a different strand of tradition; this may be due to the divergent context and pragmatics of those texts as well. Besides, the attempts to distinguish genuinely Sumerian elements in Mesopotamian religion from those which are probably Semitic in origin are, as already stated above, deemed to fail. The only possible criterion to distinguish ‘Semitic’ from ‘Sumerian’ is the language. Significantly, both Lu-Utu’s name and the language of his inscription are Sumerian.

Similarly, Nergal is called lugal-u<sub>4</sub>-šú ‘the king of sunset’ in the hymn to his temple in Kutha tentatively dated by Sjöberg to the Ur III period (*Temple Hymns* 464, No. 36).<sup>72</sup> Interestingly enough, the next line of the hymn identi-

<sup>69</sup> Katz 2003: 352-355.

<sup>70</sup> Or: ‘the place where daylight disappears’.

<sup>71</sup> Katz 2003: 53. Since according to her interpretation the inscription locates Ereškigal in the east as well, Katz assumes that two cosmological traditions, the Sumerian one and the Semitic one, are combined in it (ibid. 51). See, however, her reservations on p. 355.

<sup>72</sup> Sjöberg, TCS 3 (1969) 11f., 44. Cf. <sup>d</sup>nè-eri<sub>11</sub>-gal lugal-u<sub>4</sub>-šú in van Dijk, SGL

fies Nergal with Meslamtaea, whereas the preceding line reads *nun-zu* <sup>d</sup>ir-ra<sup>ra</sup> (one manuscript has *diĝir ir<sub>9</sub>*) *lugal mes-lam-ma* ‘your prince Irra (or: mighty god?), the king of Meslam’ which is, of course, reminiscent of the name Lugalirra written <sup>d</sup>lugal-irra<sup>ra</sup> in UM 29-13-609 and elsewhere.<sup>73</sup>

It is not improbable that Nergal’s title ‘king of sunset’ in *Temple Hymns* 464 has something to do with the (quasi-)solar aspect of his nature which shines through in a number of Sumerian literary passages.<sup>74</sup> In *Nergal B*, Nergal is said to have risen ‘like a wave’ over the ‘land where the sun rises’;<sup>75</sup> one may wonder who apart from the sun god himself could be described in such a way. Note that the same hymn equates Nergal with Lugalirra (*Nergal B* 56). In *Šulgi X* 118-119, the king is likened both to Utu and to Nergal, the phrases <sup>d</sup>utu-gen<sub>7</sub> and <sup>d</sup>nergal-gen<sub>7</sub> being closely parallelized. The affinity between Nergal and Utu is equally striking in *Šu-ilīšu A* 25-27 where Nergal is associated with both west (*ki-u<sub>4</sub>-šú* ‘the place where daylight disappears’ l. 25) and east (*ki-u<sub>4</sub>-è* ‘the place where daylight breaks’ l. 27); l. 25 of this hymn states explicitly that Utu had a throne erected for Nergal in the west.<sup>76</sup>

### 2.3 Beneath the earth

As has already been stated earlier, the land of the dead is clearly located beneath the earth in *Bilgameš, Enkidu and the Netherworld*.<sup>77</sup> Even though the beginning lines of *Innana’s Descent*, as has often been pointed out, bear a strong similarity to the prologue of *Innana and Šukaletuda* (similarity which may well be due to a literary play)<sup>78</sup> where it is said that Innana ‘went up (il)

2, 16 with n. 18.

<sup>73</sup> Lambert, RIA 7, 143.

<sup>74</sup> It might be significant that <sup>d</sup>nergal, <sup>d</sup>mes-lam-ta-è-a and <sup>d</sup>lugal mes-lam-ma appear together in an Ur III document which registers offerings to diverse deities on the eve of the new moon festival (TCL 5, 6053). Utu is mentioned as well. See Sjöberg, TCS 3 (1969) 11 and Sallaberger, UAVA 7/1 (1993) 50-55 with n. 216 and 104f.

<sup>75</sup> <sup>d</sup>nergal i-zi-gen<sub>7</sub> ... kur-u<sub>4</sub>-è zi-ga-me-en (*Nergal B* 45-46). A wordplay on *izi* ‘fire’ might well be intended (cf. Krecher’s translation ‘as fire’ in ETCSL c.4.15.2).

<sup>76</sup> *ki u<sub>4</sub> šú-a* <sup>d</sup>utu ma-ra-an-è para<sub>10</sub> ní gùr-ru ma-ra-an-ri ‘in the west, Utu has shone forth for you and had an awe-inspiring dais erected for you’ (*Šu-ilīšu A* 25). Line 27 where *ki-u<sub>4</sub>-è* is mentioned is obscure. If the difficult DIM<sub>4</sub> U<sub>5</sub> ÍL-bi were to be read as *bùluĝ<sup>u5</sup> il-bi*, the phrase could refer to sunrise (‘its [of the sun?] growing bigger and rising’). Unfortunately, I fail to grasp the syntactic structure of the line.

<sup>77</sup> See n. 14.

<sup>78</sup> Wilcke assumes that the prologue of *Innana and Šukaletuda* plays with readers’ expectations alluding to *Innana’s Descent* (Wilcke 1993: 56). This is a compelling

to the kur', the hapax ĝiri (kur-šè) nú used in *Innana's Descent* 227 to describe the way *gala-tura* and *kur-ĝara* created by Enki should reach the land of the dead possibly implies that Ereškigal's domain is subterranean in this myth, since the only plausible explanation of the expression offered so far is 'to slide down' (lit. 'to make the feet rest towards').<sup>79</sup> If that is correct, then both Sumerian myths that narrate a voluntary journey to the land of the dead ending bad for the protagonist who had ventured it<sup>80</sup> locate the frightening 'Foreign Land' under the ground.

The poetical identification of the burial place with the land of the dead inhabited by *Anuna* gods, priests, Bilgameš's kinsmen and high officials in *Death of Bilgameš* M [100]-124 // 190-215 and M 264-287 // N 1-28, the expression *ki-ta* 'deep in the earth'<sup>81</sup> used to refer to the whereabouts of Bilgameš's ghost in *Death of Bilgameš* M 80 // 170 as well as the poetical lines in *Death of Urnamma* comparing the deceased king with the rain that is not going to return to the sky and with herbs expected to sprout again in spring (l. 164-165 and 214) all suggest that the netherworld lies below the earth's surface. As we have seen, the same is true for the Old Babylonian *Edina-usaĝake*. In *Dumuzi and His Sisters*, Ĝeštinanna pours water into a crevice in the ground (*ki-in-dar-re*) for her dead brother (l. 82), even though later she moans that he will not be able to drink it. The practice of libation offerings for the dead the line alludes to is well documented for the Ur III epoch; the libation place for the deceased kings *ki-a-naĝ* is repeatedly mentioned in texts from that period.<sup>82</sup> I guess it would not be too far-fetched to say that this practice is somehow connected with the idea that the dead continue their existence in the underworld.

There is some (indirect, but still conclusive) evidence that the idea of a subterranean netherworld was not an innovation of the Old Babylonian times or even of the Ur III period. Thus, in the *Hymn to Ninazu's Temple in Enegi* dated by Sjöberg to the late Old Akkadian or early Ur III times,<sup>83</sup> Ninazu's

---

explanation, since the narrator of *Innana and Šukaletuda* seems to play with readers' expectations throughout the composition (cf. the tree whose shade does not change during the day, l. 109-111 // 157-159, or the 'ghost' which turns out to be a goddess, l. 103-104 // 151-152).

<sup>79</sup> Edzard, ZA 90 (2000) 296; Attinger 2005: 283.

<sup>80</sup> The fact that *Bilgameš, Enkidu and the Netherworld* and *Innana's Descent* share a number of motifs and exhibit structural parallels has been rightly observed by Katz (2003: 46 with n. 115). However, I cannot see why she concludes from this observation that *Bilgameš, Enkidu and the Netherworld* is literary dependent on *Innana's Descent* and therefore later than it (ibid. 15 n. 40 and 45).

<sup>81</sup> Lit. 'far (away) in the earth'.

<sup>82</sup> Sallaberger, UAVA 7/2 (1993) 200.

<sup>83</sup> Sjöberg, TCS 3 (1969) 8-9, 27 (no. 14). Katz assumes that the hymn 'could well

town Enegi is called a-pa<sub>4</sub>-gal a-pa<sub>4</sub>-ki-a <sup>d</sup>ereš-ki-gal-la-ka ‘large libation pipe, libation pipe (leading down) in(to) the earth, belonging to Ereškigal’ (*Temple Hymns* 179). a-pa<sub>4</sub> is a clay pipe used for funeral libations;<sup>84</sup> the netherworld connotation of the phrase is more than clear, since the pipe is said to belong to Ereškigal. Both grammatically<sup>85</sup> and denotatively, a-pa<sub>4</sub>-ki-a can be nothing but a pipe leading down into the earth which is thus identical with Ereškigal’s domain.<sup>86</sup> Enlil’s ancestors Enki and Ninki who are associated with the netherworld as early as in Abu Salabikh<sup>87</sup> have decidedly chthonic nature as shown by the incantations from Ebla in which they are associated with tamarisk roots.<sup>88</sup> The evidence from Ebla is supported by that from the Pre-Sargonic Lagaš: the chthonic nature of Ninki is plainly obvious from Eanatum’s *Stele of the Vultures* (Ean. 1) where Ninki is called upon to make a ‘snake from the earth’ (muš ki-ta) bite them who violate the treaty and ‘remove their feet from the earth(’s surface)’.<sup>89</sup> Thus, an earth and death goddess existed in Sumer prior to the first attestation of the name Ereškigal, the fact which renders the view that the Sumerians originally had no netherworld deities highly implausible: indeed, who can be more Sumerian than Eanatum?

---

have been composed sometime in the Old Akkadian period’ (Katz 2003: 386). The destruction of Enegi at the end of the Ur III period provides a *terminus ante quem* for the composition of the hymn (see Katz 2003: 5 n. 14). Interestingly, the image of the ‘(pleasant) shade’ (ĝessu) stretched over the ‘princes of the netherworld’ in l. 3 of the hymn (*Temple Hymns* 181) traces back to the *Zami* hymn from Abu Salabikh (OIP 99, 48 l. 67-68) dedicated to Nergal and his city.

<sup>84</sup> Sjöberg, AS 16 (1965) 63f.; PSD A/1 134, s.v. a-pap.

<sup>85</sup> The final -a in a-pa<sub>4</sub>-ki-a is a locative expressing either location (‘in’) or direction (‘into’).

<sup>86</sup> The very name <sup>d</sup>ereš-ki-gal-la(-k) ‘mistress of the wide earth’ points to the chthonic nature of this goddess. The name Ereškigal is attested for the first time in an offering list from year 2 of Iri-KA-gina (Katz 2003: 386).

<sup>87</sup> R.D. Biggs, OIP 99 (1974) 48 l. 68 (*Zami* hymn to Nergal).

<sup>88</sup> Krebernik 1984: 96-104 (no. 19 and 20); Cavigneaux / Krebernik, RIA 9, 446, s.v. Nin-ki. The passages where the roots of a tamarisk tree are magically identified with Enki and Ninki are found only in manuscripts from Ebla (see Krebernik *ibid.*); however, it would too hasty to deduce from that that they reflect Semitic ideas, since the language of the incantations is Sumerian and several texts from Ebla have their counterparts or duplicates in Abu Salabikh and Fāra (cf. Krebernik 1992: 63 and 1984: 8-12).

<sup>89</sup> Ean. 1 Rs v 7-16, 32-41 (Steible, FAOS 5/1 [1982] 141f.).

### 3. Results

Even a brief glance at the evidence put together above suffices to recognise that all literary passages which locate the land of the dead in the east or in the west, in the place of sunrise or in the place of sunset, do so referring to cosmic domains of certain deities. Death of human beings or their post-mortal fate (which is the subject of such texts as *Bilgameš, Enkidu and the Netherworld*, *Death of Bilgameš* or *Death of Urnammu*) is at stake in none of them.

A closer look at *Enki and the World Order* 376, *Nungal A* 9 and 68, *Lu-Utu* 1/2:2 and *Temple Hymns* 464 shows that it is not reasonable to associate the eastern and the western location of the land of the dead (or its entrance) with two different strands of tradition. It is rather the idioms used and the character of the deities involved that determine the directionality of particular passages. Significantly, the only safe evidence for the eastern location are passages featuring the expression *erigal ki/kur-(d)utu-è-a* ‘the *Great City* in the place/land where the sun rises’ which is almost certainly a topos. Similarly, the western location can only be inferred from (likewise traditional) epithets of netherworld deities. Whereas the ‘*Great City* in the east’ is associated with the sun god<sup>90</sup> and the ambivalent Nungal whose affiliation with death and its goddess is counterbalanced by her life-granting aspect and strong connection with justice, the place of sunset is associated with deities whose primary domain is death.

It is, of course, significant, that the image of the ‘*Great City*’ in the east is totally absent from texts that post-date the Ur III period,<sup>91</sup> while the western

<sup>90</sup> Given that a pre-Old-Babylonian date of composition of the *Enki and the World Order* is very probable, Katz’s statement concerning the ‘absence of any third-millennium evidence’ for the belief that Utu had a role in the netherworld seems problematic, as well as her assumption that the two contradictory notions about Utu’s activity at night described by Heimpel in JCS 38 (1986) 127-151 ‘should be regarded as two religious traditions’ (Katz 2003: 50 n. 126). In several instances, both contradicting notions are conveyed in one and the same text. Thus, Utu is said to come from his chamber in *Bilgameš, Enkidu and the Netherworld* 49 which seems to imply that he spent the night resting in his house; at the same time, l. 238-242 show that Utu has something to do with the netherworld and can even bring up ghosts of the dead from there. *Temple Hymns* 482 (Utu’s temple in Sippar) reads *en nú-a-ni ùĝ nú-dè* ‘when the lord reposes, the people repose with him’; the literary topos used here (cf. *Lugalbanda I* 241, the numbering according to ETCSL) conveys the idea that Utu sleeps at night. However, the end of the same hymn expresses the notion that Utu is active and shines during the night as well: *ĝe<sub>6</sub>-ù-na mùš-kéš-dè* ‘in the night, he binds the *muš*-crown around his head’ (*Temple Hymns* 490; cf. *Bilgameš and Huwawa B* 29, where the same expression is used with reference to sunrise).

<sup>91</sup> To my knowledge, the only literary text written in the Old Babylonian period that

location of the netherworld (or rather of its entrance) survives in later tradition. However, it is hardly possible to say that the world of the dead ‘moved from the horizontal axis to the vertical axis’,<sup>92</sup> since the horizontal perspective co-existed with the vertical one from the very beginning. The two geographical images of the netherworld, the land of the dead located far in the east or west and the subterranean underworld, were clearly differentiated contextually. The first image occurs in hymns to deities (or hymnal passages) where the divine power is exalted and described as reaching to the utmost ends of the universe, whereas the second one is associated with death of human beings and is typical for laments (and related genres) as well as for compositions narrating a journey to the netherworld. Schematizing, one could say that these two images, the land of the dead in the place of sunrise (or sunset) and the land of the dead beneath the earth, reflect two different perspectives which could – equally schematizing – be labelled as ‘cosmological’ and ‘anthropological’. However, this opposition should not be understood dogmatically: chthonic images can appear in hymns (*Ninazu Temple Hymn*), and horizontal and vertical perspective can be combined in one and the same text (*Hymn to Meslamtaea and Lugalirra*). In fact, netherworld geography is a primary concern of none of the texts treated above; they contain at best poetic images endowed with directionality and thus *convey* or *suggest* certain geographical notions (easily misinterpreted by modern readers). The fact that conflicting images existed side by side in spite of the apparent contradictions hints at the unspoken truth that the real location of the land of the dead was and is unknown.

### Bibliography

Attinger, P.

- 2003 L’hymne à Nungal, in: W. Sallaberger et al. (ed.), *Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien: Festschrift für Claus Wilcke* (= OBC 14) 15-34. Wiesbaden.
- 2005 Review of Katz 2003, *BiOr* 62, 279-286.
- 2011 Bilgameš, Enkidu et le monde infernal (<http://www.arch.unibe.ch/attinger>).

---

*might* be interpreted as evidence for the association between the land of the dead and the place of sunrise is Sin-iddinam’s letter to Ninisina (W.W. Hallo, AOAT 25 [1976] 209-224). In l. 2 of this letter, Ninisina is addressed as gu-za-lá ki-<sup>d</sup>utu-è-a na-ri a-ra-li ‘the chair-bearer of the Orient, the counsellor of the netherworld’. However, it is uncertain whether the juxtaposition of ki-<sup>d</sup>utu-è-a and a-ra-li in this passage implies any association between them and, if yes, of what kind.

<sup>92</sup> Wiggermann 1999: 219.

- Averbeck, R.E.  
 2003 Daily life and culture in 'Enki and the World Order' and other Sumerian literary compositions, in: R. Averbeck et al. (ed.), *Life and culture in the Ancient Near East*, 23-61. Bethesda.
- Bottéro, J.  
 1980 La mythologie de la mort en Mésopotamie ancienne, in: B. Alster (ed.), *Death in Mesopotamia (= Mesopotamia 8) (= CRRAI 46)* 25-52. Copenhagen.
- Bruschweiler, F.  
 1987 Inanna: La déesse triomphante et vaincue dans la cosmologie sumérienne (= *Les Cahiers du CEPOA 4*). Leuven.
- Chiodi, S.M.  
 1994 Le concezioni dell'oltretomba presso i Sumeri (= *AttiANL Mem. Ser. 9, v. 4, fasc. 5*). Roma.
- Cohen, M.E.  
 1988 The canonical lamentations of Ancient Mesopotamia. Vol. 2. Potomac.
- Edzard, D.O.  
 2004 Altbabylonische Literatur und Religion, in: P. Attinger / M. Wäfler (ed.), *Mesopotamien: Die altbabylonische Zeit. Annäherungen 4 (= OBO 160/4)* 481-640, esp. 602-609 (Tod und Totenwelt). Fribourg – Göttingen.
- Flückiger-Hawker, E.  
 1999 Urnamma of Ur in Sumerian literary tradition (= OBO 166). Fribourg – Göttingen.
- Frymer-Kensky, T.  
 1979 The judicial ordeal in the Ancient Near East (Ph.D. Yale University). Ann Arbor.
- Geller, M.J.  
 2000 The landscape of the 'netherworld', in: L. Milano et al. (ed.), *Landscapes: Territories, frontiers and horizons in the Ancient Near East. Part III: Landscape in ideology, religion, literature and art (= HANE/M 3/3) (= CRRAI 44/3)* 41-49. Padova.
- Horowitz, W.  
 1998 Mesopotamian cosmic geography (= MC 8). Winona Lake.
- Jacobsen, Th.  
 1987 The harps that once....: Sumerian poetry in translation. New Haven.
- Katz, D.  
 2003 The image of the netherworld in the Sumerian sources. Bethesda.  
 2005 Death they dispended to mankind: The funerary world of Ancient Mesopotamia, *Historiae* 2, 55-90.



Komoróczy, G.

- 1972 Das mythische Goldland Harali im alten Vorderasien, AOASH 26, 113-123.

Kramer, S.N.

- 1982 BM 98396: A Sumerian prototype of the Mater-Dolorosa, ErIsr. 16, 141\*-146\*.

Krebernik, M.

- 1984 Die Beschwörungen aus Fara und Ebla: Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur (= TSO 2). Hildesheim.  
1992 Mesopotamian myths at Ebla: ARET 5, 6 and ARET 5, 7, in: P. Fronzaroli (ed.), Literature and literary language at Ebla (= QuadSem. 18) 63-149. Firenze.

Mittermayer, C.

- 2006 Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (unter Mitarbeit von P. Attinger) (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.

Polonsky, J.

- 2002 The rise of the sun god and the determination of destiny in Ancient Mesopotamia (Ph.D. University of Pennsylvania).

Selz, G.J.

- 1995 Den Fährmann bezahlen! Eine lexikalisch-kulturhistorische Skizze zu den Bedeutungen von *addir*, AoF 22, 197-209.  
2005 Sumerer und Akkader: Geschichte – Gesellschaft – Kultur. München.

Sjöberg, Å.W.

- 2002 In the beginning, in: T. Abusch (ed.), Riches hidden in secret places: Ancient Near Eastern studies in memory of Thorkild Jacobsen, 229-247. Winona Lake.

Sladek, W.R.

- 1974 Inanna's Descent to the Netherworld (Ph.D. Johns Hopkins University). Ann Arbor.

Steiner, G.

- <sup>2</sup>1987 Der Gegensatz 'eigenes Land': 'Ausland, Fremdland, Feindland' in den Vorstellungen des alten Orients, in: H. Nissen/J. Renger (ed.), Mesopotamien und seine Nachbarn: Politische und kulturelle Wechselbeziehungen im alten Vorderasien vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr. (= BBVO 1) (= CRRAI 25) 633-664. Berlin.

Steinkeller, P.

- 1992 Early Semitic literature and third millennium seals with mythological motifs, in: P. Fronzaroli (ed.), Literature and literary language at Ebla (= QuadSem. 18) 243-284. Firenze.



- 2005 Of stars and men: The conceptual and mythological setup of Babylonian extispicy, in: A. Gianto (ed.), *Biblical and oriental essays in memory of William L. Moran* (= *Biblica et Orientalia* 48) 11-47. Roma.
- 2007 On sand dunes, mountain ranges, and mountain peaks, in: M. Roth et al. (ed.), *Studies presented to Robert D. Biggs. June 4, 2004* (= *AS* 27) 219-232. Chicago.
- Van der Stede, V.
- 2007 Mourir au pays des deux fleuves: L'au-delà mésopotamien d'après les sources sumériennes et akkadiennes (= *Lettres Orientales* 12). Leuven.
- Wickett, E.
- 2010 For the living and the dead: The funerary laments of upper Egypt, ancient and modern. New York.
- Wiggermann, F.A.M.
- 1996 Scenes from the shadow side, in: M.E. Vogelzang / H.L.J. Vanstiphout (ed.), *Mesopotamian poetic language: Sumerian and Akkadian* (= *CM* 6) 207-230. Groningen.
- 1999 Nergal. A. *Philologisch*, *RIA* 9, 215-223.
- Wilcke, C.
- 1993 Politik im Spiegel der Literatur: Literatur als Mittel der Politik im älteren Babylonien, in: K. Raaflaub (ed.) *Anfänge politischen Denkens in der Antike: Die nahöstlichen Kulturen und die Griechen* (= *Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien* 24) 29-75. München.

## Die Verwaltungsurkunde TCTI 1, 950 und ihre Personennamen

Josef Bauer

*Die Urkunde TCTI 1, 950 nimmt wegen ihrer syllabischen Namensschreibungen eine Sonderstellung ein. Es wird versucht, diese Schreibungen zu deuten.*

Bei der Tafel TCTI 1, 950 handelt es sich um eine undatierte neusumerische Verwaltungsurkunde aus Girsu. Neun Schiffe werden mit ihren Mannschaften aufgelistet, die als Gesandtschaft der Königs (iv 9-10) eine Reise nach Susa unternehmen sollen. Acht Schiffe der neun haben ein Fassungsvermögen von 60 gur, lediglich das zuerst genannte ist nur halb so gross. Ausser bei dem ersten Schiff von 60 gur, dessen Besatzung nur aus fünf Mann besteht (i 17-21), beträgt die Mannschaftsstärke unabhängig von der Schiffgrösse sechs Mann unter einem má-lah<sub>5</sub>. Abschliessend (iv 3) wird der Name eines Zimmermanns genannt, der die Fahrt begleiten soll. Angegeben sind ferner die Obleute (ugula), die aus ihrem Bestand die Schiffe bereitstellen. Die Tafel gibt den Stand des 1. Tages wieder, die Dauer der Expedition wird auf vier Monate geschätzt.

Interessanter noch als diese Mitteilungen sind jedoch die ungewöhnlichen Schreibungen einiger Personennamen und des Ortsnamens Susa, durch die sich diese Tafel von den übrigen der Edition abhebt. Welche Umstände dazu geführt haben, dass ein schlecht ausgebildeter Schreiber mit dieser vorläufigen(?), undatiert gebliebenen Aufstellung betraut wurde, wissen wir nicht. Soweit die Namen sprachlich richtig zugeordnet werden können, gelingt es – durch ihre syllabischen Schreibungen –, einen flüchtigen Blick auf die Aussprache des Neusumerischen zu tun.

Es folgt eine gegliederte Liste der Personennamen in der Umschrift der Herausgeber (Lafont / Yıldız 1989). Auf diese Publikation wird durch „Lafont“ hingewiesen. Die Angabe „Limet“ meint Limet 1986.

## 1. Sumerische Namen in Standardorthografie

a-ab-ba (i 1, ii 22): Limet 192, 360

ba-an-zi-gim (iii 19): Von Limet 383 richtig als ba-an-zi-ge<sub>18</sub> gelesen und 321 behandelt.

da-da (ii 8): Limet 105, 109, 392. Durch Unterstrichelung hat Lafont den Namen als Akkadisch gekennzeichnet, doch dürfte bei der einfachen Form die sprachliche Zugehörigkeit schwer zu ermitteln sein. Da sich da-da mit den Suffixen -ĝu<sub>10</sub>, -na, -ni, und -bi verbunden nachweisen lässt, wird er hier dem Sumerischen zugerechnet.

gîr-né-î-ša<sub>6</sub> (i 17): Limet 248, 422

ir<sub>11</sub> (i 20, ii 7, iii 2): Limet 438

lú-<sup>d</sup>ba-ba<sub>6</sub> (i 3): Limet 122, 451

lú-du<sub>10</sub>-ga (i 12): Limet 453

lú-kir<sub>4</sub>-zal (iii 18): Limet 235, 478

lú-na-rú-a (i 21, ii 22, iii 3, 6, 14): Limet 484. Deutlicher wäre lú-<sup>d</sup>na-rú-a wie schon Lafont 265 Anm. 23 bemängelt hat.

lú-<sup>d</sup>nin-šubur (iii 20): Limet 485

lú-uri<sub>5</sub><sup>ki</sup> (i 6): Der Name ist um das -ma verkürzt, wenn er für den „Mann aus Ur“ stehen soll. Limet konnte für den Namen keinen Beleg nachweisen, doch s. lú-úr[i<sup>ki</sup>]-ma, besser lú-ur[i<sub>5</sub><sup>ki</sup>]-ma, in Nisaba 1, S. 270. Dieser Mangel an Belegen ist sicher nur ein Zufall, da Ableitungen von Ortsnamen recht beliebt waren, s. nur lú-eridu<sup>ki</sup>, -gîr-gî<sub>(4)</sub>-lu<sup>ki</sup>, -gîr-su<sup>ki</sup>, -gú-ab-ba<sup>ki</sup>, -hu-bí-ru<sup>ki</sup>, -hu-uh-nu-ri<sup>ki</sup>, -ib-la<sup>ki</sup>, -kiš<sup>ki</sup>, -lagaš<sup>ki</sup> und viele andere bei Limet. Nicht ausgeschlossen werden kann der Versuch von Lafont 265 Anm. 24, den Namen letztlich zu einem lú-hu-ri<sup>ki</sup> zu stellen.

lugal-má-gur<sub>8</sub> (ii 19) ist verkürzt aus lugal-má-gur<sub>8</sub>-re (Limet 92, 172, 275, 468)

nam-lú (i 9): vgl. Limet 496 nam-lú-ni

nî-du<sub>10</sub>-ga (ii 15): Limet 285, 503

<sup>d</sup>nin-MAR.KI-ga (i 2): Limet 513 hat diese Namensschreibung für Puzriš-dagan nachgewiesen. Normal ist die Endung °-ka (Limet 71, 513 und Lafont 265 Anm. 23). Der Wechsel von k zu g könnte auf ein Zusammenfallen der Phoneme verweisen, für den spätestens seit der aB Zeit viele Beispiele

beigebracht werden können. Bezieht man sich hingegen auf  $^{\circ}\text{-}^{\text{d}}\text{en-ki-ga-ke}_4$ , so wäre auch eine Dissimilierung des g nach (und vor) k denkbar und damit ein Argument für ein gesprochenes ki im Namen gewonnen.

$^{\text{d}}\text{nu-muš-da-an-dùl}$  (iii 15): Limet 220, 522

$\text{ur-é-an-na}$  (iii 24): Limet 66, 205, 541

$\text{ur-gu-la-mu}$  (ii 20): vgl. Limet 242, 547  $\text{ur-gu-la}$

$\text{ur-}^{\text{d}}\text{iškur}$  (iii 21): Limet 132, 548

$\text{ur-ki-gu-la}$  (iii 12): Limet 264, 549

$\text{ur-}^{\text{d}}\text{lama}$  (ii 18, iii 5): Limet 130, 550

$\text{ur-mes}$  (ii 10, iv 2, 7): Limet 316, 552

$\text{ur-}^{\text{d}}\text{nin-a-zu}$  (ii 4): Limet 554

$\text{ur-}^{\text{d}}\text{nin-giš-zi-da}$  (ii 11, 14, iii 8, 23): Limet 555

$\text{ur-ša}_6\text{-ga}$  (ii 2): Limet 301, 302, 560

## 2. Sumerische Namen, die mit einzelnen Elementen oder ganz von der üblichen Orthografie abweichen, und nichtsumerische Namen

$\text{a-ab-du}_{10}\text{-ga}$  (ii 5) und  $\text{a-ab-gu-la}$  (ii 13): Die genannten Namen, zu denen noch  $\text{a-ab-}[\text{?}]\text{-ša}_6\text{-ga}$  (TUT 250 Rs. 1 = SVS 1/2, S. 245; Limet 193, 360), wenn in der Lücke nichts zu ergänzen ist, und vielleicht auch  $\text{a-ab-IG-mu}$  (Nippur, BE 3, 16:6; Limet 360:  $\text{a-ab-gál-mu}$ ) gehören, sind zunächst einmal zu den mit  $\text{a-ab-ba}$  beginnenden Namen zu stellen. Auffällig bleibt der Abfall des auslautenden a-Vokals (und eines b, wenn mit der Schreibung  $\text{a-ab-ba}$  nicht eine grafische Verdopplung, sondern ein verdoppelter Konsonant gemeint ist), erscheint doch der Name  $\text{a-ab-ba}$  unverkürzt zweimal auf der Tafel (i 1, ii 22).

Von Limet 193 (und 360) und Lafont 265 Anm. 23 werden die Namen zu denen mit einfachem  $\text{ab-ba-}^{\circ}$  gestellt. Die korrespondierenden Namen sind  $\text{ab-ba-du}_{10}\text{-ga}$  (Limet 193, 228, 365),  $\text{ab-ba-gu-la}$  (Limet 48, 196, 242, 366) und  $\text{ab-ba-ša}_6\text{-ga}$  (Limet 76, 193, 302, 367). Doch bleibt zu untersuchen, ob bei den mit  $\text{a-ab-ba}$  beginnenden Namen nicht ein Wort für „Grossvater“ vorliegt.

$\text{é-ba-ra-um-ma}$  (iii 22): Möglicherweise ist der Name elamisch mit dem Endglied Humba(n). Zu Humpan in elamischen Personennamen s. Zadok 1984: 11-13. Der Anfang erinnert an den Herrschernamen Epart.

é-dù-du-a (iii 10): Der Name wurde bereits von Lafont 265 Anm. 23 zu ì-du-du-a (TCTI 1, 736 vii 6 und 10) gestellt. Lafont verweist dazu noch auf DAS S. 221 mit Anm. 34, wo zu der Namenform ì-du-du-a (DAS S. 221) die Schreibungen i-du-du-a (MacNeil 1971: 219) und i-tu-tu-a (TIM 6, 6 Rs. 6) nachgewiesen sind. Weitere Belege für die Schreibung i-du-du-a sind MTBM S. 219; Nisaba 23, S. 231; Rochester S. 55 und TPTS S. 55, für Wiedergabe als i-tu-tu-a stehen OIP 115 S. 380; PDT 1, S. 269; PDT 2, S. 227; DPOA-E 1 S. 110. Ferner kommt der Name noch als e-du-du-a (DPOA-E 1 S. 110) vor. Mit i-tu-a (BPOA 6, 667:6; BPOA 7, 2665:5 mit Siegel; SACT 1, S. 290) könnte eine nicht reduplizierte Form des Namen vorliegen.

Ob diesem Namen noch andere zugerechnet werden können, bedarf weiterer Untersuchung. In Frage kämen: é-du-du (MVN 6, S. 332), ì-du-du (AAICAB 1/1 Ashm. 1911-482; BPOA 1, S. 442) und é-dù-dù (BPOA 7, S. 509; CBT 2, S. 279; MTBM S. 19). Den zuletzt genannten Namen möchte man freilich eher für eine Kurzform von šul-é-dù-dù (BPOA 1, S. 474; TUT 246 Rs. I 2) bzw. šul-é-dù-dù-a (SAT 1, S. 54) halten.

gu-li (i 5, 13, ii 6) steht für ku-li „Freund“ (Limet 268, 445), wie schon Lafont 265 Anm. 23 angenommen hat. S. noch gú-li-i-ša<sub>6</sub> (PN, Ontario 1, 169:3).

gu-ti-a (i 8) ist wahrscheinlich der in Lagaš beliebte Namen gù-dé-a.

i-gá-gá (ii 23): Der Name ist in dieser Gestalt nirgends bezeugt. Zwar kommen besonders im Material von Lagaš in finite Verbalformen gekleidete Personenamen vor, doch bieten sie keine Anknüpfungsmöglichkeit für ein i-ĝá-ĝá (oder i-ĝá-ĝá). Am ehesten führt aus dem überlieferten Namenmaterial noch en-ga-ga (BPOA 1, S. 439; MTBM S. 19; Nisaba 24, S. 226; MVN 17, S. 86; SNAT S. 241; TCTI 1, S. 203; TCTI 2, S. 304) in seine Nähe, zum Übergang von ĝ > g s. unten zu ur-ge-bar-ra.

i-gu-du<sub>10</sub>-ga (iii 13): Der Deutungsversuch geht davon aus, dass das Element -du<sub>10</sub>-ga in konventioneller Schreibung wiedergegeben ist. In i-gu sehe ich das Wort ig „Tür“, das zur Aufspaltung der Konsonantengruppe um ein u erweitert wurde. ig-du<sub>10</sub>-ga ist in STH 2, 55:6 (Limet 432) bezeugt. In das Umfeld des Namens gehören ig-ga-ni (MVN 6, 141:8), ig-ka (TUT 154 iii 23 = SVS 1/2, 298), é-ig-ga-sù (TUT 156 Rs. ii 6 = SVS 1/2, 271), lú-ĝiš-ig (Ontario 1, 23:1 [lú-ĝiš-GÁL]) und ur-ig-ga (TUT 141 Rs. ii 9 = SVS 1/2, 413). Bei ur-ig (NG 12:11 = RTC 288 i 11 = DAS 330:11) wird nicht deutlich, ob der Name zum vorhergehenden oder als Kurzform zu einem ur-<sup>d</sup>ig-alim-ma gehört.

ì-in-né (iii 4): Vielleicht ni-in-né zu lesen und zu Namen, die mit nin-e beginnen, zu stellen. Belege s. Limet 508-509.

ki-a-mu (iii 16): Die einfachste Erklärung des Namens wäre, dass von einem ki-a ein Personennamen mit -ĝu<sub>10</sub> abgeleitet wäre – „Mein – an der Stelle“, i. S. v. „Mein, er hat die Stelle des Bruders eingenommen.“ Aber solch ein Name ist bisher nicht belegt. Wahrscheinlich gehört der Name zu dem häufigen, konventionell geschriebenen ki-ág-gá-mu (Limet 444). Das setzt eine haplologische Silbenellipse voraus, den Schwund des -/ĝa/- vor dem mit ĝ anlautenden Possessivsuffix der 1. Ps. Sg. Eine vergleichbare Verkürzung ist im Namen lú-nin-ĝu<sub>10</sub> anzunehmen (s. u.). Weniger wahrscheinlich ist eine Herleitung von einem \*ki-ág „Liebender“ mit dem Ableitungssuffix -ĝu<sub>10</sub>.

ki-lú-la (iii 7) steht offensichtlich für ki-lu<sub>5</sub>-la (Limet 268, 444).

lú-na-gá-bar (i 16): Es passt einzig der für Lagaš bezeugte verschieden umschriebene Name lú-LÁL×SAR-bar-ra (Limet 481), lú-nanga-bar-ra (SAT 1, S. 49), lú-usar-bar-ra (DAS S. 225; TEL S. 152, Nr. 391; STH 2, S. 43; TCTI 1, S. 216), lú-úsar-bar-ra (TCTI 2, S. 138), lú-úšur-bar-ra (SNAT S. 277), auch lú-LAL×SAR-bar-ra (UET 9, 473:8). Der von Powell 1974 für die voraltbabylonische Zeit vorgeschlagene Lautwert nànga des Zeichens USAR findet damit eine weitere Bestätigung.

lú-nin-mu (i 4): Der Name ist so nicht bezeugt. Wahrscheinlich ist von einem Namen lú-nin-gá (OIP 115, S. 383; SAT 1, S. 49; Nisaba 1, S. 270; vgl. lú-nin Nisaba 1, S. 270) auszugehen, der mit -ĝu<sub>10</sub>, dem Suffix des Possessivpronomens der 1. Ps. Sg. weitergebildet ist. Zum Schwund des -/ĝa/ vor -/ĝu/ s. oben zu ki-a-mu.

lú-zi-in-ì-zu (i 19): Für \*lú-<sup>d</sup>zuen-ì-zu? Trotz der vielen mit dem Element -ì-zu endenden Personennamen scheint dieser bisher nicht bezeugt zu sein. Zuen wäre also schon zu /zin/ geworden!

nimgir-nam-gi-na (i 18): Limet 505. Die wahrscheinlichste Anknüpfung bietet nimgir-inim-gi-na (Limet 287, 505), so dass hinter nam das von A. Poebel, ZA 37 (1927) 162 und 263-265 ermittelte lagašitische /anam/ „Wort“ mit Aphärese des anlautenden Vokals zu vermuten ist.

šu-ú-na (iii 11): Da eine akkadische Lesung „der des Una“ von einem unbezeugten Götternamen ausgehen müsste und ein Hybridname „der des Triumphes“ wegen der Schreibung ú-na statt ù-na auch nicht wahrscheinlich ist, steht der Name vielleicht nur als Pleneschreibung für einfaches šu-na (Limet 531), eine Kurzform zu dem häufigen šu-na-mu-gi<sub>4</sub> z. B. BPOA 6, S. 553; BPOA 7, S. 537.

ta-ta-ak-ni (i 14) wird von Lafont durch Unterstreichen als akkadisch gekennzeichnet. Eher als auf das Akkadische, für das eine Anknüpfung fehlt, könnte dieser Name auf eine sumerische Bildung wie \*dadagani zurückgehen. Doch sind Weiterbildungen des Namens da-da-ga mit den Possessivpronomina bisher nicht bekannt.

Es wäre eine Herleitung aus dem Elamischen denkbar, schliesslich handelt die Urkunde von Beziehungen zu Elam. Es könnte eine Form des Verbs *ta-* „setzen, legen“ zugrunde liegen (Zadok 1984: 42; W. Hinz / H. Koch, Elamisches Wörterbuch [1987] 249, 250) oder von einem *tak-*, das vielleicht mit *tak-me* „Leben“ (Elamisches Wb. 255, 256) zu verbinden ist (Zadok 1984: 42). Die Verdopplung zu *tatak-* bleibt unerklärt.

ur-da-[ga]l<sup>?</sup> (ii 16): Limet 260 und 539 hat den Namen ur-da-kal-la für Puzrišdagan nachgewiesen und behandelt. Der von Limet 260 erwähnte Name úr-da-kal-la aus Umma bei A.L. Oppenheim, AOS 32 (1948) 98 und 207 ist nach der Kopie von H. Sauren, PIOL 19 (1978) 179 in ad-da-kal-la zu verbessern.

ur-ge-bar-ra (ii 3) steht sicher für °-ĝepar-ra bzw. °-ĝe<sub>6</sub>-par<sub>4</sub>-ra (Limet 66, 67, 207, 546).

ur-pa<sub>4</sub>-sír<sup>1?</sup>-ra (ii 12): Der Name bezieht sich auf die alt- und neusumerisch bezeugte Kultstätte pa<sub>5</sub>/pa<sub>4</sub>-sír-ra<sup>(ki)</sup> (s. A. Falkenstein, AnOr 30 [1966] 35-36, 168), doch ist, wie die Kopie nahelegt, statt sír offenbar še zu lesen. Belegt ist der in neusumerischer Zeit nur schlecht bezeugte Ortsname in dieser Form nicht.

Die verfügbaren Daten für die Erhaltung oder Verschiebung von s > š sind einigermassen verwirrend. Es gibt aber genügend Hinweise, um den Beginn eines solchen Übergangs für die neusumerische Zeit anzunehmen, s. zuletzt Bauer 2009: 250-251, 252 (028) u. ö.

Auf die Umfärbung eines i > e in der lautlichen Umgebung von a wurde bereits von Bauer 2009: 248, 249 (081 und 148), 250 (470 und 473) u. ö. aufmerksam gemacht.

Ob der erst in einem neubabylonischen Exemplar der Serie Aa (Aa VI/1 196, s. MSL 14, 439) überlieferte Lautwert šér für sír an die neusumerische Ansprache anknüpfte, bleibt unsicher.

### 3. Akkadische Personennamen

*di-ta-nu-šar* (i 10): Hilgert 2002: 118 und 187.

*i-mi* (ii 21): Ein auf das akkadische Anfangselement verkürzter PN. Zur Verbalform s. Hilgert 2002: 450-453. Dieser Name sowie *i-mi-<sup>d</sup>šul-gi* (BPOA 1, S. 442) können seinen Beispielen hinzugefügt werden.

*ip-qù-ša* (iv 8): Hilgert 2002: 129.

<sup>d</sup>*utu-ba-ni* (i 11): Hilgert 2002: 429.

### 4. Ortsnamen

šu-šu-um<sup>ki</sup> (iv 10): Zur Form des Ortsnames, die auf die mittelelamische Aussprache verweist, s. G. Pettinato, MEE 3 (1981) 184 zu Z. 25; B. Lafont, RA 80 (1986) 75-76 und aBZL 044 mit S. 194 zu šušun.

### Bibliographie

Bauer, J.

2009 Rezension zu C. Mittermayer, Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (unter Mitarbeit von P. Attinger) (= OBO Sonderband), WO 39, 247-256.

Hilgert, M.

2002 Akkadisch in der Ur III-Zeit (= Imgula 5). Münster.

Lafont, B. / Yıldız, F.

1989 Tablettes cunéiformes de Tello au musée d'Istanbul, datant de l'époque de la III<sup>e</sup> dynastie d'Ur I (= ITT II/1, 617-1038) (= PIHANS 65). Leiden.

Limet, H.

1986 L'anthroponymie sumerienne dans les documents de la 3<sup>e</sup> dynastie d'Ur. Paris.

MacNiel, R.C.

1971 The „messenger texts“ of the third Ur dynasty (Ph.D., University of Pennsylvania).

Powell, M.A.

1974 Graphic criteria for dating in the Old Babylonian period, OrNS 43, 398-403.

Zadok, R.

1984 The Elamite onomasticon. Napoli.





## Ein neuer Ur III-zeitlicher Feldplan

Hagan Brunke<sup>1</sup>

*Die Ur III-zeitliche Tafel JON 40 dokumentiert die Vermessung einer landwirtschaftlich genutzten Einheit. Anhand des Feldplans auf der Vorderseite und der Bilanz auf der Rückseite lässt sich deren Topographie näherungsweise rekonstruieren.*

Die 76 mm × 103 mm messende Tafel JON 40 unbekannter Herkunft, mutmaßlich auf das Jahr AS 3 datierend,<sup>2</sup> bezeugt die Vermessung eines Feldes des Stadtfürsten (ensi<sub>2</sub>) von Adab. Als verantwortlicher Beamter (ġiri<sub>3</sub>)<sup>3</sup> zeichnet der königliche Feldvermesser (sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> lugal(-ka)) Ur-niġar, der auch sonst vereinzelt in dieser Funktion begegnet.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die in diesem Beitrag vorgestellte Tafel befindet sich in einer Privatsammlung. Die Sammler erteilen die freundliche Genehmigung zu ihrer Veröffentlichung zum Andenken an ihren Sohn Jonathan ל״י (19. Februar 1980 - 26. Juni 2002). Die hervorragenden Fotos von Laura Johnson-Kelly stellte mir David I. Owen zur Verfügung, der mich erstmals auf die Tafel aufmerksam machte und ihre Veröffentlichung anregte.

<sup>2</sup> Die Jahresformel ist nicht vollständig erhalten: [mu ... <sup>d</sup>]en-lil<sub>2</sub> ba-dim<sub>2</sub>. Von den möglichen Ergänzungen mu gu-za <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub> ba-dim<sub>2</sub> (= AS 3) und mu ma<sub>2</sub>-gur<sub>8</sub> mah <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub> ba-dim<sub>2</sub> (= ŠS 8) scheint in der Textlücke nur für erstere genug Platz zu sein.

<sup>3</sup> Dabei erfolgt die entsprechende Ergänzung zu [ġiri<sub>3</sub>] in Z. 17 aufgrund struktureller Stellen z. B. in L. 1107 (Thureau-Dangin 1897: 13-14, Girsu, Š 42), mit Feldplan auf der Vorderseite, Analyse in Friberg 2007: 142-145; BM 87519 (Maekawa 1992a: 236, Nr. 85, Girsu, ŠS 7), ohne Feldplan, aber hier sogar mit Ur-niġar als Verantwortlichem, vgl. Anm. 4.

<sup>4</sup> So z. B. BM 18383 (CT 7, Tafel 29, Girsu, AS 3 xi), eine Abrechnung über diverse Equiden, Rs. 17-18: ġiri<sub>3</sub> Ur-mes ensi<sub>2</sub> // u<sub>3</sub> ġiri<sub>3</sub> Ur-niġar sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> lugal; MAH 16094 (Sauren 1974, Nr. 284, Girsu, AS 3), eine Abrechnung über Wollzuteilungen, Rs. iii' 11'-12': ġiri<sub>3</sub> PN // u<sub>3</sub> Ur-niġar<sup>gar</sup> / sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> lugal-ka;

Auf der Urkunde befinden sich vorderseitig ein Feldplan, der sich über den rechten Rand hinaus bis auf etwa das erste Drittel der Rückseite erstreckt, und auf der Rückseite rechts eine Zusammenstellung der verschiedenen Feldteile mit den zugehörigen Flächenangaben und die üblichen Buchungsvermerke.<sup>5</sup>

Die vermessungstechnische Erfassung des Feldes und die Berechnung seines Flächeninhalts erfolgt nach dem bekannten Schema:<sup>6</sup> Das Feld wird zunächst durch eine aus annähernd rechtwinklig-trapezförmigen Vierecken (hier den drei in Abb. 2 mit *S*, *T* und *U* bezeichneten) zusammengesetzte und als *temen* „Basis“ bezeichnete Figur approximiert.<sup>7</sup> Teile der Basis, welche über das tatsächliche Feld hinausragen und nachträglich abgezogen werden müssen (hier bestehend aus nur einem Flächenstück, in Abb. 2 mit *R* bezeichnet), werden als *ki* bezeichnet. Dabei steht *ki* wohl kurz für *ki zi* „abgezogenes Gebiet“ und soll hier als „überstehendes Gebiet“ übersetzt werden.<sup>8</sup> Derjenige Teil des Feldes, der über die Basis hinausragt (bar „Äußeres“), wird seinerseits in geeignete, leicht berechenbare Flächenstücke (annähernd rechtwinklige Dreiecke und Trapeze) zerlegt.

In der Beischrift auf der Rückseite finden sich diese drei Feldflächen-

---

YBC 8965 (Sigrist 2000, Nr. 760, Umma, AS 3), Vs. 1-3: *pisan dub-ba // a-ša<sub>3</sub> gid<sub>2</sub>-da // ġiri<sub>3</sub> Ur-niġar sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> lugal* (Rs.: Datum); BM 87519 (Maekawa 1992a: 236, Nr. 85, Girsu, ŠS 7), eine Aufstellung *wiederholt* (*a-ra<sub>2</sub> n-kam*) vermessener verschiedener Feldteile, Rs. 11-13: ... *u<sub>3</sub> Ur-<sup>d</sup>šul-pa-e<sub>3</sub>-ke<sub>4</sub> // ib<sub>2</sub>-gid<sub>2</sub> // ġiri<sub>3</sub> Ur-niġar<sup>gar</sup> sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> lugal-ka*. Vielleicht noch U. 5288 (UET 9, 389, Ur, IS 1), Rs. ii' 8': [*ġiri<sub>3</sub> Ur*]-*niġar sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub>*?

<sup>5</sup> Für eine umfangreiche Zusammenstellung von Tafeln mit Feldplänen, teils mit und teils ohne Beischrift, siehe Liverani 1990: 148-154, 176 Anm. 6.

<sup>6</sup> Vgl. Deimel 1909: 109; Allotte de la Fuÿe 1915: 52; Dunham 1986: 33.

<sup>7</sup> Die Übersetzung von *temen* (eigtl. „Fundament“) mit „Basis“ etwa im Sinne von „Fundament / Grundlage der Konstruktion“ ist rein pragmatisch. Bereits Allotte de la Fuÿe 1915: 52 deutet *temen* als „quelque sorte de pivot, la base fondamentale“. Vgl. auch Falkenstein 1966: 239: „Grundlage, Fundament“. Dunham 1986: 37 merkt an, dass „*temen* refers simultaneously to a marked off area, the borders of this area, the points marking the corners of this area.“ Ob allerdings tatsächlich „the *temen*’s drawn in the field plans were actually laid out on the field with pegs and ropes“ (l.c.), sei dahingestellt.

<sup>8</sup> Die volle Form *ki zi* statt einfachem *ki* findet sich ausnahmsweise in zwei der sogenannten „*Round Tablet*“-Texte (siehe dazu z. B. Liverani 1990: 155): BM 24959 (CT 10, Tafeln 10-11, Girsu, AS 8), Vs. i 4, und L. 7285 (Delaporte 1912, Nr. 7285; Pettinato 1977, Nr. 277, Girsu, Datum unbekannt), Vs. i 4; vgl. Maekawa 1992b: 408. In diesen „*Round Tablet*“-Texten findet sich der Vermerk *ki* auch dann, wenn gar kein derartiges „überstehendes Gebiet“ vorhanden ist, um genau diesen Umstand anzudeuten, z. B. BM 18056 (CT 1, Tafel 28 94-10-16, 19), Vs. ii 10 und passim: 0<sup>gana2</sup> bar 0 *ki*.

Kategorien wieder (Z. 1-3). Allerdings wird, wie in diesen Texten üblich, nicht die Basis (temen) selbst angeführt, sondern ihr „Inneres“ ( $\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen-na}$ ), wobei es sich um denjenigen Teil der Basis handelt, der tatsächlich zu dem betrachteten Feld gehört (also  $F_{\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen-na}} = F_{\text{temen}} - F_{\text{ki}}$ ). Die im Summeneintrag ( $\text{\textcircled{u-ni}}_2$ ) genannte (und hier in Z. 12 entsprechend zu ergänzende, s. u.) Gesamt-Feldfläche ist damit die Summe aus „Innerem“ und „Äußerem“, also  $F_{\text{gesamt}} = F_{\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen-na}} + F_{\text{bar}}$ .<sup>9</sup>

Normalerweise wird die sich in der Bezeichnung  $\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen(-na)}$  „Inneres des temen“ widerspiegelnde Tatsache, dass der Flächeninhalt der mit ki bezeichneten überstehenden Gebiete bereits vom temen abgezogen ist, bei der Nennung der ki-Gesamtfläche nicht eigens kenntlich gemacht.<sup>10</sup> Bemerkenswert an dem neuen Text ist daher die bislang einmalig ausführliche Formulierung  $\text{ki ib}_2\text{-ta-zi}$ :

$\text{\textcircled{2}}^1.0.2.4^{\text{gana2}} \text{ bar} // 1.[1+]2.2.0.5^{\text{gana2}} \text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen-na} // 0.0.2^{\text{\textcircled{a}}_2} \text{ ki ib}_2\text{-ta-zi}$

ca. 135,4 ha: der Außenbereich // ca. 598,0 ha: das Innere der Basisfläche // ca. 0,7 ha überstehendes Gebiet sind (von der Basis) abgezogen.

Auf die rechnerische Zerlegung des Feldes in die topologischen Kategorien „Äußeres“ und „Inneres“ unter expliziter Angabe des überstehenden Gebietes in Z. 1-3 folgt in Z. 4-11 seine Zerlegung in Eigenschafts- und Funktionskategorien, deren zugehörige Flächen offenbar gesondert vermessen worden sind:  $\text{\textcircled{e}}$  „Gerste(anbaufläche)“;  $\text{ki sumun}$  „altes Land“ im Sinne von „ehemals (bewirtschaftetes) Land“, was sich möglicherweise auf die letzte Messung bzw. Erhebung bezieht;  $\text{hul-tag}$  „unbrauchbar gewordenes (Land)“;<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Analog beispielsweise Wengler 32 (Deimel 1922: 57, Nr. 24, Girsu, Datum unbekannt), mit Feldplan auf der Vorderseite und mit Rs. 1-4:  $1.0.3^{\text{gana2}} \text{ bar} // 9.0.5^{\text{gana2}} / \text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen} // 0.2.3\frac{1}{2} \text{ ki} // \text{\textcircled{u-ni}}_2 1.0.1.2^{\text{gana2}}$ . Der  $\text{\textcircled{u-ni}}_2$ -Eintrag ist auch hier genau die Summe aus den Einträgen für Rand (bar) und das Innere der Basis ( $\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen}$ ). Der Flächeninhalt der überstehenden Gebiete (ki) ist von der Basis bereits abgezogen, ohne dass dies gesondert vermerkt ist.

Ein Beispiel für einen Feldplan ohne solche überstehenden Gebiete (ki) ist L. 1107 (Thureau-Dangin 1897: 13-14, Girsu, Š 42). Entsprechend steht in der Beischrift kein ki-Eintrag. Hier sind die Flächeninhalte von temen und  $\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen-na}$  gleich, der Vermerk in der Beischrift lautet dennoch kanonisch auf  $\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen-na}$ . Für eine Analyse dieses Textes siehe Dunham 1986: 35 und jetzt auch Friberg 2007: 142-145.

<sup>10</sup> UM 72-25-1 (Owen 1991, Nr. 1, Umma, Datum unbekannt) hat allerdings  $\text{ki zi}$  „überstehendes Gebiet abgezogen“. Dieser Eintrag steht hier *zwischen* denen für bar und  $\text{\textcircled{a}}_3 \text{ temen}$ , und die Summe stimmt nicht ganz.

<sup>11</sup> Vgl. Pettinato 1967: 242 zu  $\text{hul(-tag(-tag))}$  (dort  $\text{\textcircled{u-ni}}$ ): „verwüstet“, l.c., Anm. 9: „wörtl. ‚schlecht zugerichtet, sehr beschädigt‘“. Außer in den Feldvermessungstexten zur Bezeichnung einer Feldeigenschaft begegnet  $\text{hul-tag}$  in keinem anderen administrativen Kontext. Dabei findet sich  $\text{hul}$  ganz vereinzelt auch ohne tag, so etwa:

i<sub>7</sub> „(Land am) Fluss“, d. h. das Land jenseits der Deichbefestigung, vgl. Abb. 4; e „Deich“; ka-al „Lehmgrube, Ziegelgrube“;<sup>12</sup> du<sub>6</sub> „Hügel(land)“; ġurgu<sub>2</sub> „rückwärtiges (Land)“.<sup>13</sup> Die Summe der Flächen all dieser Eigenschafts- und Funktionskategorien ist wiederum die im Summeneintrag (šu-niġen<sub>2</sub>) genannte Gesamt-Feldfläche:  $F_{\text{gesamt}} = \sum_{\text{Zeilen 4-11}}$ .

Der folgenden metrologischen Detailanalyse seien einige formale Beobachtungen vorangestellt, wie sie von anderen Feldplänen her vertraut sind. Die Längenangaben an den Kanten der einzelnen Teilfiguren (Schriftrichtung *entlang* der Kanten) erfolgen in der Längeneinheit nindan (1 nindan = 12 kuš<sub>3</sub> „Ellen“ ≈ 6 m). Die Maßzahl, also die Anzahl der nindan, wird mit einfachen Sexagesimalzahlen notiert, eine explizite Notation der Maßeinheit (nindan) unterbleibt. Die Notation der Flächenangaben<sup>14</sup> erfolgt (a) für die die Basis

MAH 16033+16057 (Sauren 1974, Nr. 42, Girsu, Datum unbekannt), Hülle Vs. ii' 3: šu-niġen<sub>2</sub> 0.1.5<sup>3</sup>/<sub>4</sub><sup>gana2</sup> hul. AO 3389 (Grégoire 1981, Nr. 93, Girsu, Š 30): Vs. ii 7, 10; Rs. i 6 (in Opposition zu saga<sub>10</sub> in i 5), ii 2'. L. 7577+7578 (Delaporte 1912, Nr. 7577+7578; Pettinato 1977, Nr. 547, Girsu, Datum unbekannt), Vs. ii 8-9: 1.0.0<sup>gana2</sup> saga<sub>10</sub> // 0.2.3<sup>gana2</sup> hul; parallel dazu 11-12: 0.1.0<sup>gana2</sup> saga<sub>10</sub> // 1.1.0.3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> hul-tag; Vs. vii 9' hat zusammenfassend [n].2.5<sup>3</sup>/<sub>4</sub><sup>gana2</sup> hul saga<sub>10</sub> „gut und schlecht“. Zusammenfassend saga<sub>10</sub> und hul auch in L. 6814 (de Genouillac 1921, Nr. 6814, Girsu, Datum unbekannt), Rs. i 1-4: šu-niġen<sub>2</sub> 2.4.4.[2.4<sup>3</sup>/<sub>4</sub>]<sup>gana2</sup> / kilib-ba saga<sub>10</sub> hul // ša<sub>3</sub>-bi-ta // 2.2.5.0.1<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>gana2</sup> / saga<sub>10</sub> // [1.9.]2.3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> hul / -tag. Einmal findet sich hul-tag-tag: U. 4605 (UET 3, 1372, Ur, IS 2), 4: [n].1.2.0<sup>gana2</sup> hul / -tag-tag.

<sup>12</sup> Siehe hierzu und zu den im Zusammenhang mit der Ziegelproduktion anfallenden Erdarbeiten und speziell in „the excavation“ (ka-al, ka-la<sub>(2)</sub>) jetzt ausführlich Heimpel 2009: 239-240. Zu Heimpels Aussage „... the ideal arrangement would be a facility which included a dirt quarry, earth-mixing basins, and a brickyard where bricks were made and stacked“ (ibid. 222) passt gut der Befund von HSM 1659 (Edzard 1962: 81, Girsu, ŠS 8): auf dem Feldplan auf der Vs. liegen zwei mit ka-al („Lehmgrube“) und du<sub>1</sub> („Wasserloch“ o. ä.) bezeichnete Flächenstücke unmittelbar nebeneinander, und auch in der Beischrift in Rs. 1-4 werden beide gemeinsam gebucht, stellen also auch verwaltungstechnisch eine Einheit dar: 3.0.2<sup>gana2</sup> ša<sub>3</sub> temen // 0.1.4<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>gana2</sup> bar // 0.0.13<sup>3</sup>/<sub>4</sub><sup>gana2</sup> du<sub>1</sub> ka-al // a-ša<sub>3</sub> 3.2.1<sup>1</sup>/<sub>4</sub><sup>gana2</sup>, wobei a-ša<sub>3</sub> die Gesamt-Feldfläche (Summe der voranstehenden Einträge) bezeichnet. Zu ka-al in dem präarg. Feldtext DP 604 (Allotte de la Fuÿe 1920, Tafel 150) siehe Heimpel 1987: 207-208 und id. 2009: 239.

<sup>13</sup> Siehe Maekawa 1992a: 180, dort ġurgu<sub>2</sub> = „rear part“. In diesem Zusammenhang sei auf den Feldplan Wengler 36 (Deimel 1922: 60, Nr. 26, Umma, AS 2) hingewiesen (Kopie von S. Maul in Nissen / Damerow / Englund 1991: 108), auf dem sich mit ġurgu<sub>2</sub> bezeichnete Teilbereiche im Außenbereich (bar) des Feldes rings um das ganze Feld herum finden. Allgemein steht zu vermuten, dass sich ġurgu<sub>2</sub>-Bereiche in der Regel am Rand des Feldes befinden, entweder im mit bar bezeichneten Außenbereich oder am Rand des temen.

<sup>14</sup> Zur Erinnerung: Die Flächenmaßeinheiten, soweit sie in unserem Text vorkommen,

(temen) konstituierenden Vierecke in deren Innern, und (b) für die Teilstücke des Außenbereichs (bar) außerhalb der Feldfigur, mit Schreibrichtung von innen nach außen. Die berechneten Flächenmaße werden gerundet und auf  $\frac{1}{4}$  iku genau angegeben. Die Zusammensetzung einzelner Flächenstücke aus Bestandteilen verschiedener Eigenschafts- und Funktionskategorien wird für die Teile des Außenbereiches (bar) in der Zeichnung explizit angegeben,<sup>15</sup> im Fall der Basis (temen) nicht. Zu den je *zwei* Flächenangaben in jedem der drei Teilvierecke des temen, von denen je eine auf dem Kopf steht, siehe unten.

- RS 1)  $\overline{2}^1.0.2.4$   $g^{ana_2}$  bar  
 2)  $1.[1+].2.2.0.5$   $g^{ana_2}$  ša<sub>3</sub> temen-na  
 3)  $0.0.2$   $\overline{g^{ana_2}}$  ki ib<sub>2</sub>-ta-zi  
 4)  $2^+.3^+.[n.n]$   $g^{[ana_2]}$  še  
 5)  $1.[n].4.0.2$   $g^{[ana_2]}$  [k]i sumun  
 6)  $[n.n].1^+$   $\overline{g^{ana_2}}$  [hul]- $\overline{tag}^1$   
 7)  $[1.2].5\frac{1}{2}$   $\overline{g^{ana_2}}$  i<sub>7</sub>  
 8)  $0.2.2$   $\overline{g^{ana_2}}$  e  
 9)  $0.2.3$   $\overline{g^{ana_2}}$  ka-al  
 10)  $0.2.3\frac{1}{2}$   $[g]^{ana_2}$  du<sub>6</sub>  
 11)  $0.1.4$   $[g]^{ana_2}$  ḡurgu<sub>2</sub>(MURGU<sub>2</sub>)

LEERZEILE

sind: iku (1 iku = 100 nindan<sup>2</sup>  $\approx$  0,36 ha, zur Notation der Vielfachheit dient eine entsprechende Anzahl von AŠ-Zeichen), eše<sub>3</sub> (BAD), bur<sub>3</sub> (U), bur'u (U mit „Flügelchen“), šar<sub>2</sub> (HI). Dabei gilt: 1 eše<sub>3</sub> = 6 iku, 1 bur<sub>3</sub> = 3 eše<sub>3</sub>, 1 bur'u = 10 bur<sub>3</sub>, 1 šar<sub>2</sub> = 6 bur'u. Zeichen für Bruchteile des iku sind ubu (GE<sub>23</sub>) für  $\frac{1}{2}$  iku und ein schräger Keil von rechts oben nach links unten für  $\frac{1}{4}$  iku. Alle Zeichen werden in der entsprechenden Vielfachheit angeschrieben, in absteigender Größenordnung von links nach rechts. Für eine schnelle Übersicht über das System siehe z. B. Proust 2008: 106, Système G, ansonsten natürlich Powell 1987-90: 477-481. Die Umschrift von Flächenangaben in dieser Arbeit folgt der allgemein üblichen Konvention der Umsetzung in ein Stellenwertsystem. Dabei werden die drei kleinsten Einheiten stets angeschrieben, auch wenn ihre Vielfachheiten Null sind, z. B. 0.1.2 für 1 eše<sub>3</sub> 2 iku oder 0.0.1 $\frac{1}{2}$  für 1 iku 1 ubu. Treten höhere Einheiten (bur'u, šar<sub>2</sub>) auf, werden sie bis zur höchsten auftretenden Einheit notiert, z. B. 1.1.0.0 für 1 bur'u 1 bur<sub>3</sub> und 2.0.1.0.0 für 2 šar<sub>2</sub> 1 bur<sub>3</sub>.

<sup>15</sup> Beachte, dass in diesem Fall die Spezifizierung explizit als bar še und bar ki sumun erfolgt anstatt einfach als še und ki sumun.

- 12) šu-niĝen<sub>2</sub> 1.2[+3.3.0.3] gana<sub>2</sub>
- 13) ʾa-ša<sub>3</sub>ʾ [... e]nsi<sub>2</sub>([PA].TE.SI)-ka
- 14) ʾANʾ-[...] ʾu<sub>3</sub> A-kal-laʾ
- 15) [i]ʾb<sub>2</sub>ʾ-gid<sub>2</sub>
- 16) ʾa-ša<sub>3</sub>ʾ gid<sub>2</sub>-da ensi<sub>2</sub> / adab<sup>ki</sup>-ka
- 17) [ġiri<sub>3</sub> Ur]-niĝar(U.UD.KID) sa<sub>12</sub>-du<sub>5</sub> / lugal-ka
- 18) [mu ... <sup>d</sup>]en-lil<sub>2</sub> ba-dim<sub>2</sub>

- RS 1) ca. 135,4 ha: der Außenbereich
- 2) ca. 598,0 ha: das Innere der Basisfläche
  - 3) ca. 0,7 ha überstehendes Flächenstück sind (bereits) abgezogen
  - 4) > 149 ha: Gerste
  - 5) > 415 ha: altes (= ehemals genutztes) Ge[biet]
  - 6) > 0,4 ha: [unbrauchbar gewordener] Bereich
  - 7) ca. 12,8 ha (am) Fluss (d.h. außerhalb der Deichbefestigung)
  - 8) ca. 5,0 ha Deich
  - 9) ca. 5,4 ha Lehmgrube
  - 10) ca. 5,4 ha Hügel(land)
  - 11) ca. 3,6 ha rückwärtiger Bereich

#### LEERZEILE

- 12) Insgesamt ca. 733,3 ha
- 13) [...]ʾFeld des Staʾdtfürsten.
- 14) ʾANʾ-[...] ʾund Akallaʾ
- 15) [haben es] vermessen.
- 16) Vermessenes ʾFeldʾ des Stadtfürsten von Adab.
- 17) [Verantwortlich: Ur]-niĝar, königlicher Feldvermesser.
- 18) [Jahr: ...] Enlils wurde gebaut.

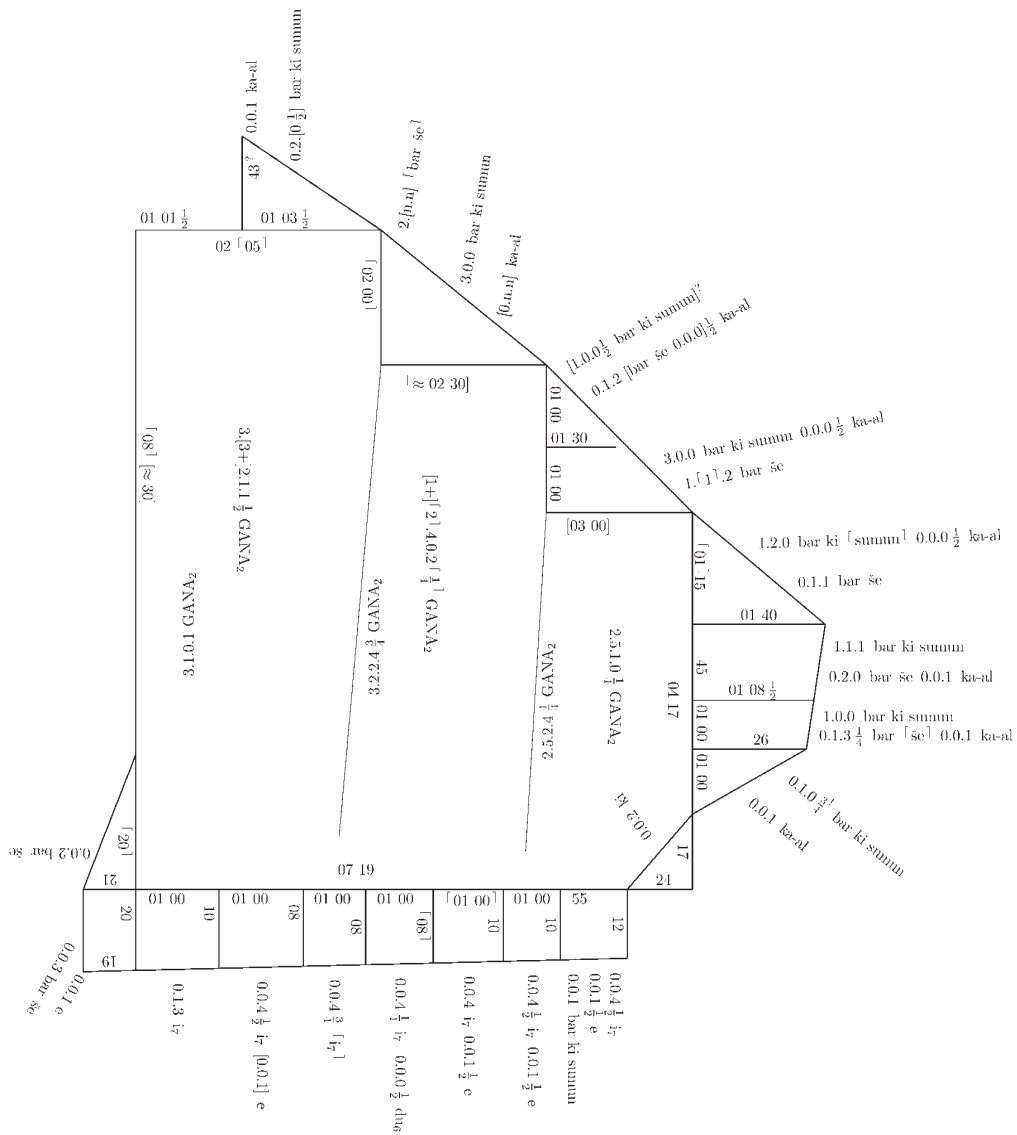


Abbildung 1: Umschrift der Vorderseite



Die Umrechnung der Flächenangaben in ha (Hektar) in der Übersetzung erfolgt willkürlich auf eine Nachkommastelle. Sie beruht auf der Beziehung  $1 \text{ iku} \approx 0,36 \text{ ha}$ .

Im folgenden werden die einzelnen Teilflächen mit den ihnen in der nachstehenden Skizze zugeordneten Buchstaben angesprochen. Die Flächeninhalte der Teilstücke werden als  $F_A, F_B, F_C$  etc. notiert. Die „richtig herum stehenden“ der jeweils zwei Flächenangaben für die Basisbereiche  $S, T, U$  werden entsprechend mit  $F_S, F_T, F_U$  bezeichnet, die „auf dem Kopf stehenden“ hingegen mit  $\tilde{F}_S, \tilde{F}_T, \tilde{F}_U$ .

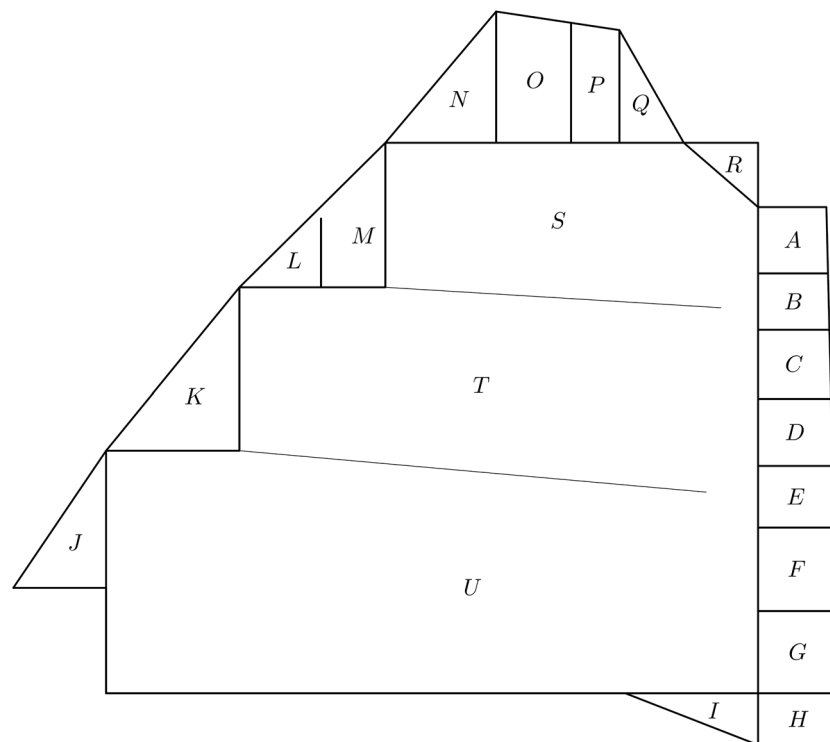


Abbildung 2: Die Teile des Feldes

Die völlig zerstörte Längenangabe für die rechte Kante von  $M$  wird aufgrund des Gesamt-Flächeninhalts von  $M$  (Summe der drei Teil-Flächenangaben für  $\text{bar ki sumun}$ ,  $\text{ka-al}$  und  $\text{bar še}$ ) und den beiden erhaltenen Seitenlängen zu 03 00 rekonstruiert.<sup>16</sup> Bestätigt wird diese Rekonstruktion durch das Ergebnis der Division 2.5.1.0 : 04 17, der die Interpretation von 2.5.1.0 als *Rechtecksfläche* mit Breite 04 17 zugrunde liegt.<sup>17</sup> Entsprechend erfolgen die Ergänzungen für die Grundlinie und die Höhe von  $K$  zu 02 00 und 02 30 aus der  $\text{bar ki sumun}$ -Fläche, der erkennbaren Untergrenze für die  $\text{bar še}$ -Fläche und der Annahme, dass der  $\text{ka-al}$ -Anteil wie in den anderen Teilstücken des Außenbereichs gegenüber dem Rest so gut wie nicht ins Gewicht fällt.<sup>18</sup> Dieselbe Argumentation führt auf die Ergänzungen der Flächenangaben für den  $\text{ki sumun}$ - und den  $\text{ka-al}$ -Anteil von  $L$ .

Mit den vorgenommenen Ergänzungen der Werte für  $F_T$  und  $F_U$  in der Zeichnung und mit der Ergänzung 1.[1+] $\text{2.2.0.5}$  (etwa statt mit den Resten ebenfalls verträglichem, aber insgesamt viel zu großem  $\text{2.2.2.0.5}$ ) für die Fläche des Inneren der Basis ( $\text{ša}_3 \text{ temen-na}$ ) in der Beischrift ergibt sich, dass die Summe der Mittelwerte der je zwei für jedes der Teilstücke der Basis vorhandenen Flächenangaben, also  $\frac{1}{2}(F_S + \tilde{F}_S) + \frac{1}{2}(F_T + \tilde{F}_T) + \frac{1}{2}(F_U + \tilde{F}_U)$  – oder, was dasselbe ist, der Mittelwert der Summen von „richtig herum“ und „auf dem Kopf stehenden“ Angaben:  $\frac{1}{2}[(F_S + F_T + F_U) + (\tilde{F}_S + \tilde{F}_T + \tilde{F}_U)]$  – mit 1.3.2.1.1 gerade um 0.0.2 (die Fläche des überstehenden Gebiets) größer ist als der (eben ergänzte) Wert 1.3.2.0.5 für die Fläche des Inneren der Basis ( $\text{ša}_3 \text{ temen-na}$ ), genau wie es sein muss, s. o. Damit ist auch bereits die Begründung für die Ergänzung des  $\text{šu-ni}_2$ -Eintrags zu 1.2[+3.3.0.3] (als

<sup>16</sup> Man beachte an dieser Stelle und auch im Folgenden, dass die exakte Rechnung (in diesem Fall aus der Beziehung  $F_M = [(01\ 30+x) : 2] \cdot 01\ 00$ , der Formel zur Berechnung der Fläche eines (rechtwinkligen) Trapezes) in den meisten Fällen nicht genau den zu rekonstruierenden bzw. zu ergänzenden Wert für eine Seitenlänge liefert, da die Flächenangaben lediglich auf  $\frac{1}{4}\text{iku} \approx 0,1 \text{ ha}$  genau angegeben werden, s. o.

<sup>17</sup> Zum Verfahren der Berechnung der Flächeninhalte der Vierecke, welche die Basis ( $\text{temen}$ ) zusammensetzen, s. u. Die Längenangabe 04 17 ist natürlich gerade die Summe der Längen der Grundlinien der angrenzenden Teilstücke des Außenbereichs ( $N, O, P, Q$ ) und des überstehenden Gebietes ( $R$ ).

<sup>18</sup> Diese Annahme wird durch folgende Beobachtung bestätigt: Mit der oben erläuterten Ergänzung für die rechte Kante von  $M$  ergibt sich aus der Differenz der auf der Rückseite genannten Gesamt- $\text{bar}$ -Fläche 2.0.2.4 und der Flächensumme aller Außenbereichs-Komponenten ohne  $K$  für  $K$  eine Fläche von  $\approx 5.0.5\frac{1}{2}$ . Mit den ergänzten Werten 02 00 und 02 30 ergibt sich 5.0.0. An dieser Stelle sei gleich noch die Ergänzung 2.0.2.4 statt nach Foto auch möglich scheinendem 2.2.4 für den Inhalt der Gesamt- $\text{bar}$ -Fläche begründet: Bereits die Summe der vollständig berechenbaren  $\text{bar}$ -Komponenten in der Zeichnung (also ohne  $K$  und  $M$ ) ist  $1.1.0.3\frac{1}{2}$  und damit sehr viel größer als 2.2.4.

Summe der Flächen von „Äußerem und Innerem“:  $2.0.2.4 + 1.3.2.0.5$ ) geliefert.

Der gesonderten Betrachtung bedürfen die Flächen der drei die Basis (temen) zusammensetzenden Vierecke  $S$ ,  $T$  und  $U$ . Gemäß dem von Quillien 2003 rekonstruierten Verfahren<sup>19</sup> würden, oben beginnend, zunächst die Vierecke  $S$  und  $T$  als *Rechtecksflächen* betrachtet, deren Höhen die links explizit notierten Kantenlängen 03 00 und 02 30 (also die Höhen der Bereiche  $M$  bzw.  $K$ ) sind, und die die Breiten 04 17 und  $04\ 17 + 01\ 00 + 01\ 00 = 06\ 17$  haben (wobei  $01\ 00 + 01\ 00$  die Summe der Breiten von  $M$  und  $L$  ist, um die sich die Breiten von  $T$  und  $S$  unterscheiden). Das dritte Viereck  $U$  hingegen würde als Fläche eines *Trapezes* berechnet, dessen beide Grundlinien 02 05 (links, in der Zeichnung explizit notiert) und  $07\ 19 - 03\ 00 - (\approx) 02\ 30 = 01\ 49$  (rechts, berechnet aus der in der Zeichnung explizit notierten Gesamthöhe 01 49 der Basis,<sup>20</sup> abzüglich der Höhen von  $S$  und  $T$ ) sind, und dessen „Höhe“ (in der Zeichnung horizontal)  $06\ 17 + 02\ 00 = 08\ 17$  (Summe der Breiten von  $T$  und  $K$ ) ist. Die solcherart berechneten Flächeninhalte sind die „richtig herum notierten“  $F_S$ ,  $F_T$ ,  $F_U$ . Danach würde die Tafel gedreht und das Verfahren analog wiederholt: wieder oben beginnend, jetzt  $U$  und  $T$  als Rechtecke:  $U$  mit der an seiner unteren Kante notierten Länge (ergänzt zu '08' [ $\approx 30$ ], siehe dazu gleich) als Grundlinie und 02 05 als Höhe, und  $T$  mit Grundlinie '08' [ $\approx 30$ ]  $- 02\ 00 = 06\ 30$  und Höhe 02 30. Und  $S$  als Trapez mit den Grundlinien 03 00 und  $07\ 19 - 02\ 05 - 02\ 30 = 02\ 44$ , und mit der (in der Zeichnung horizontalen) „Höhe“ '08' [ $\approx 30$ ]  $- 02\ 00 - 01\ 00 - 01\ 00 = 04\ 30$ .

Diese Vorgehensweise wurde bereits oben zur Bestätigung der Rekonstruktion von 03 00 für die rechte Kante von  $M$  (linke Kante von  $S$ ) herangezogen. Analoges Vorgehen bei Feld  $U$  ( $\tilde{F}_U$ :  $02\ 05 = 3.1.0.1 : 02\ 05$ ) würde auf den Wert  $\approx 07\ 30$  für seine Grundlinie führen. Da sich aber  $\tilde{F}_T$  und  $\tilde{F}_S$  in etwa ergeben (im Fall von  $\tilde{F}_S$  sogar recht genau), wenn man mit einer Grundlinie von 08 30 rechnet, ist anzunehmen, dass tatsächlich 08 30 gemeint ist und bei der Berechnung von  $\tilde{F}_U$  mit der auf dem Kopf stehenden Tafel versehentlich 07 30 gelesen wurde. Der Wert 3.5.1.1 für  $F_U$  lässt sich mit dem beschriebenen Verfahren nicht erlangen, ergibt sich aber näherungsweise, wenn seine (horizontal gezeichnete) „Höhe“ 08 17 einfach mit 02 05 multipliziert wird, wenn man also  $U$  auch bei der Berechnung von  $F_U$  als ein Rechteck ansetzt. Den Wert 3.4.0.2¼ für  $F_T$  kann ich nicht erklären. Er scheint grob falsch zu sein.

Der Vollständigkeit halber folgt noch eine Zusammenstellung der den

<sup>19</sup> Reproduziert z. B. in Friberg 2007: 143-144.

<sup>20</sup> Diese Gesamthöhe ist gerade die Summe der Höhen der Randgebiete  $A$ - $G$  und des überstehenden Gebiets  $R$ .

Außenbereich (bar) des Feldes konstituierenden Teilflächen und ihrer Berechnung. Dabei werden für Längen- und Flächenangaben die Werte aus der Transliteration benutzt, insbesondere also auch als verlässlich oder sicher angesehene rekonstruierte Zahlenwerte, ohne dass dies besonders gekennzeichnet wird; auch dann, wenn diese Rekonstruktion auf ebendieser Berechnung beruht, wie im Fall des Gebietes *F*. Die letzte Spalte enthält die durch Summation der einzelnen Flächenbestandteile in der Zeichnung ermittelten Gesamtflächeninhalte, die mittlere Spalte die Berechnung aus den Längenangaben in der Zeichnung, zusammen mit den in der Wiedergabe in einem Keilschrifttext zu erwartenden Rundungen. Abweichungen zwischen den durch Addition der Teilmessungen berechneten und den direkt aus den (ebenfalls gemessenen) Längenabmessungen ermittelten Flächeninhalten lassen sich für die Gebiete *A*, *D* und *M* feststellen. Die beiden letzteren sind relativ klein und durchaus im Rahmen des Üblichen. Interessant ist allerdings die relativ große Abweichung von 0.0.1 in Feld *A*, die möglicherweise von Ungenauigkeiten bei der Vermessung des schräg durch das Gebiet verlaufenden Deiches herrühren (siehe unten).

Flächenstück		Berechnung des Flächeninhalts aus den Längenangaben			Summe
<i>A</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(12 + 10) \cdot 55$	nindan <sup>2</sup> =	605 sar $\approx$ 0.1.0	0.1.1
<i>B</i>	Rechteck	$10 \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	600 sar = 0.1.0	0.1.0
<i>C</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(10 + 8) \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	540 sar $\approx$ 0.0.5 $\frac{1}{2}$	0.0.5 $\frac{1}{2}$
<i>D</i>	Rechteck	$8 \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	480 sar $\approx$ 0.0.4 $\frac{3}{4}$	0.0.5
<i>E</i>	Rechteck	$8 \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	480 sar $\approx$ 0.0.4 $\frac{3}{4}$	0.0.4 $\frac{3}{4}$
<i>F</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(8 + 10) \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	540 sar $\approx$ 0.0.5 $\frac{1}{2}$	0.0.5 $\frac{1}{2}$
<i>G</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(10 + 20) \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	900 sar = 0.1.3	0.1.3
<i>H</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(21 + 19) \cdot 20$	nindan <sup>2</sup> =	400 sar = 0.0.4	0.0.4
<i>I</i>	Dreieck	$\frac{1}{2} \cdot 20 \cdot 21$	nindan <sup>2</sup> =	210 sar $\approx$ 0.0.2	0.0.2
<i>J</i>	Dreieck	$\frac{1}{2} \cdot 43 \cdot 63\frac{1}{2}$	nindan <sup>2</sup> $\approx$	1365 sar $\approx$ 0.2.1 $\frac{1}{2}$	0.2.1 $\frac{1}{2}$
<i>K</i>	Dreieck	$\approx \frac{1}{2} \cdot 120 \cdot 150$	nindan <sup>2</sup> =	9000 sar = 5.0.0	> 5.0.0
<i>L</i>	Dreieck	$\frac{1}{2} \cdot 60 \cdot 90$	nindan <sup>2</sup> =	2700 sar = 1.1.3	?
<i>M</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(90 + 180) \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	8100 sar = 4.1.2 $\frac{1}{2}$	4.1.2
<i>N</i>	Dreieck	$\frac{1}{2} \cdot 75 \cdot 100$	nindan <sup>2</sup> =	3750 sar = 2.0.1 $\frac{1}{2}$	2.0.1 $\frac{1}{2}$
<i>O</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(68\frac{1}{2} + 100) \cdot 45$	nindan <sup>2</sup> $\approx$	3791 sar $\approx$ 2.0.2	2.0.2
<i>P</i>	Trapez	$\frac{1}{2}(26 + 68\frac{1}{2}) \cdot 60$	nindan <sup>2</sup> =	2835 sar $\approx$ 1.1.4 $\frac{1}{4}$	1.1.4 $\frac{1}{4}$
<i>Q</i>	Dreieck	$\frac{1}{2} \cdot 60 \cdot 26$	nindan <sup>2</sup> =	780 sar $\approx$ 0.1.1 $\frac{3}{4}$	0.1.1 $\frac{3}{4}$
<i>R</i>	Dreieck	$\frac{1}{2} \cdot 17 \cdot 24$	nindan <sup>2</sup> =	204 sar $\approx$ 0.0.2	0.0.2

Wie bei solchen Feldplänen üblich, ist die Zeichnung nicht maßstabstreu. Eine maßstabstreu Darstellung, welche die Verhältnisse der eingezeichneten Streckenlängen korrekt wiedergibt,<sup>21</sup> zeigt, dass die Darstellung auf der Tafel die tatsächliche Gestalt des Feldes besonders im rechten Außenbereich verzerrt, um dessen verglichen mit dem Zentralbereich sehr kleine Teilstücke in normaler Größe beschriften zu können:<sup>22</sup>

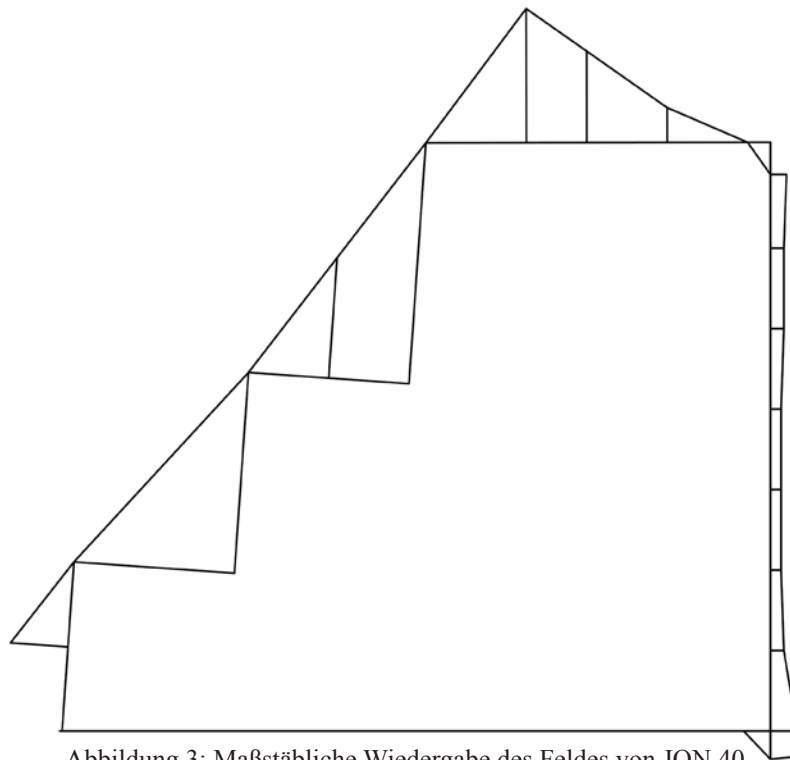


Abbildung 3: Maßstäbliche Wiedergabe des Feldes von JON 40

<sup>21</sup> Es sei bemerkt, dass eine solche maßstäbliche Rekonstruktion nicht eindeutig möglich ist, da in einer geometrischen Figur wie der hier gegebenen die Winkel nicht durch die Kantenlängen festgelegt sind (so kann etwa bereits ein einfaches Viereck mit vier gleich langen Seiten ein Quadrat oder ein nicht-rechtwinkliges Parallelogramm sein). Da die Zerlegung der Gesamtfläche in die auf dem Plan eingezeichneten Teilstücke allerdings ausdrücklich zu dem Zweck erfolgte, die Berechnung ihres Inhalts auf die Ermittlung der Inhalte leicht berechenbarer Figuren *aus deren Kantenlängen* zurückzuführen, ist es naheliegend, die Dreiecke, Trapeze und sonstigen Vierecke als „ungefähr rechtwinklig“ anzusetzen.

<sup>22</sup> Für Beispiele, in denen auch der Zentralbereich stärker verzerrt ist, siehe etwa Liverani 1990: 149-150. Ein weiteres Beispiel für eine ebenfalls vergleichsweise geringe Verzerrung ist etwa der jüngst von Friberg publizierte Text MS 1850 (Friberg 2007: 140-142).

Es soll nun noch der Versuch unternommen werden, einen Eindruck von der Topographie des Feldes zu bekommen. Betrachten wir dazu zunächst das Gebiet am rechten Rand. Die Summe der  $i_7$ -Anteile in den Feldstücken des Außenbereichs ( $A-H$ ) ist  $1.2.5\frac{1}{2}$ , was zu den Resten des entsprechenden Eintrags in der Beischrift (Z. 7) passt, der deshalb zu  $[1.2].5\frac{1}{2}$  'gana<sub>2</sub>'  $i_7$  ergänzt wird. Die Gesamtflächen für Deich ( $e$ ) und Hügel(land) ( $du_6$ ) sind größer als die Summen der jeweiligen Einträge aus der Zeichnung, so dass Teile davon im Bereich der Basis ( $temen$ ) liegen müssen. Angenommen, der Hügelkomplex (Gesamtaufkommen  $0.2.3\frac{1}{2}$ , im bar nur  $0.0.0\frac{1}{2}$ ) liegt zu einem so großen Teil am Rand von  $D$  (der Hügelkomplex braucht natürlich nicht zusammenhängend zu sein), dass er dort einen Deich überflüssig macht, und dass der Deich in  $A$  und  $H$  so verläuft, dass er die mit bar  $ki$   $sumun$  bzw. bar  $še$  bezeichneten Teile vom Fluss trennt (vgl. Abb. 4), hat dieser eine Länge von näherungsweise 400 nindan, was bei einer Gesamtfläche des Deichbereichs von 0.2.2 auf eine durchschnittliche Breite von ca.  $3\frac{1}{2}$  nindan führt. In den Parzellen  $B$  und  $C$  liegt der Deich dann auf einer Breite von  $2\frac{1}{2}$  nindan ( $= 0.0.1\frac{1}{2} : 01\ 00$  nindan) im Außenbereich (bar), das restliche nindan im  $temen$ ; entsprechend  $1\frac{2}{3}$  nindan im Außenbereich für  $F$ . Für  $E$  und  $G$  liegt der Deich komplett im  $temen$ .

Wie bereits oben erläutert, gilt für die im  $šu-ni$ gen<sub>2</sub>-Eintrag (Z. 12) verzeichnete Gesamtfeldfläche  $F_{\text{gesamt}} = \sum_{\text{Zeilen 4-11}} = 1.5.3.0.3$ . Nun ist die Summe der Einträge aus den Zeilen 7-11 der Beischrift  $\sum_{\text{Zeilen 7-11}} = 5.0.0$ , womit gilt:

$$F_{\text{še}} + F_{\text{ki sumun}} + F_{\text{hul-tag}} = \sum_{\text{Zeilen 4-6}} = F_{\text{gesamt}} - \sum_{\text{Zeilen 7-11}} = 1.5.3.0.3 - 5.0.0 = 1.4.8.0.3$$

Dabei ist für  $F_{\text{ki sumun}} = 1[n].4.0.2$  aufgrund der Größe der Textlücke  $n \in \{1, 2\}$  anzusetzen.<sup>23</sup> Setzen wir die Gesamtfläche an „unbrauchbarem Land“ (hul-tag) aufgrund des verfügbaren Platzes in Z. 6 mit  $F_{\text{hul-tag}} \approx 1.0.0$  an, so ergeben sich zwei Möglichkeiten:

1.  $n = 2$  in  $F_{\text{ki sumun}}$ : Dies ergibt  $F_{\text{še}} \approx 2.3.0.0$ , was einem Anteil von etwa 20% an der Gesamtfeldfläche entspricht.
2.  $n = 1$  in  $F_{\text{ki sumun}}$ : Dann ist  $F_{\text{še}} \approx 3.3.0.0$ , entsprechend einem Anteil von etwa 30% an der Gesamtfeldfläche.

<sup>23</sup> Die Größe der Bruchstelle würde auch  $n = 4$  ermöglichen (zweimal zwei bur'u-Zeichen übereinander geschrieben), nicht aber  $n = 3$  mit drei nebeneinander geschriebenen bur'u-Zeichen. Für  $n = 4$  würde sich aber  $F_{\text{še}} \approx 3.0.0$  ergeben (s. u.), was mit dem Eintrag in der Beischrift unverträglich ist.

Dabei scheint  $F_{\text{se}} \approx 3.3.0.0$  besser mit den Resten der Flächenangabe in Z. 4 zusammenzupassen. Dieser Fall ist in Abb. 4 dargestellt.<sup>24</sup>

Die Summe der ka-al-Anteile im Außenbereich (bar) ist  $\approx 0.1.0$  (dieser Wert ist exakt, wenn man im Feldstück *K* die wegen der Werte in den benachbarten Feldstücken plausible Ergänzung  $0.0.0\frac{1}{2}$  vornimmt, die daher auch in Abb. 4 verwendet wird). Der ka-al-Anteil an der gesamten Feldfläche beträgt ausweislich der Angabe in der Beischrift 0.2.3, womit noch insgesamt  $\approx 0.1.3$  im temen liegen müssen. Da die Spezifizierungen  $\hat{g}urgu_2$  und  $hul-tag$  in den Differenzierungen der den Rand ausmachenden Feldstücke in der Zeichnung nicht auftreten, müssen diese Feldanteile vollständig im temen liegen.

Die Ergebnisse dieser Überlegungen werden in Abb. 4 schematisch veranschaulicht. Der Plan selbst ebenso wie die Größen der Anteile der verschiedenen Eigenschafts- und Funktionskategorien sowohl in der Basis (temen) wie auch in den einzelnen Teilstücken des Außenbereichs (bar) sind nach Maßgabe der oben abgeleiteten Aussagen maßstabstreu dargestellt. Auch die absolute Position der  $i_7$ - und e-Anteile dürfte recht genau der Realität entsprechen, da der Deich sinnvollerweise entlang des Flusses (oder größeren Kanals) verläuft. Aus dem Textbefund nicht ersichtlich und daher spekulativ ist die genaue Positionierung der übrigen Kategorien innerhalb der einzelnen Teilstücke des Feldes. Allerdings ist davon auszugehen, dass es sich bei den ka-al-Anteilen um kleine Einsprengsel am äußeren Rand einer jeden in Frage kommenden Teilfigur handelt, die durch die vermessungstechnisch bedingt geradlinigen Feldbegrenzungen von größeren „Lehmgrubeneinheiten“ abgeschnitten werden. Auch die  $\hat{g}urgu_2$ -Anteile (in der Abbildung willkürlich zusammenhängend dargestellt, ebenso wie das Hügelgebiet) sollten allein schon ihrer Bezeichnung („rückwärtiges (Land)“) wegen am Rand des temen zu suchen sein.<sup>25</sup> Auch ist davon auszugehen, dass in der Umgebung der beiden Teilflächen *H* und *I* eine gewisse Fläche des temen mit Gerste bestellt ist.

<sup>24</sup> Der  $\hat{s}e$ -Anteil im Außenbereich, also die Summe aller bar  $\hat{s}e$ -Einträge, ist  $\approx 5.2.1$  (es resultiert der Wert  $5.2.1\frac{1}{4}$ , wenn man den bar  $\hat{s}e$ -Eintrag 2.[n.n] von Randstück *K* mit 2.0.0 ansetzt; der Fehler dürfte angesichts des rekonstruierten berechneten Gesamtflächeninhalts von 5.0.0 und dem bar  $ki\ sumun$ -Eintrag 3.0.0 gering sein). Der  $ki\ sumun$ -Anteil im Außenbereich, also die Summe aller bar  $ki\ sumun$ -Einträge, ist  $\approx 1.2.0.4$  (mit der Ergänzung für das Randstück *L* ergibt sich exakt  $1.2.0.3\frac{3}{4}$ ). Damit stellt auch der  $\hat{s}e$ -Anteil im Außenbereich etwa 30% am gesamten Flächenaufkommen des Außenbereichs.

<sup>25</sup> Siehe auch die Ausführungen in Maekawa 1992a: 180.

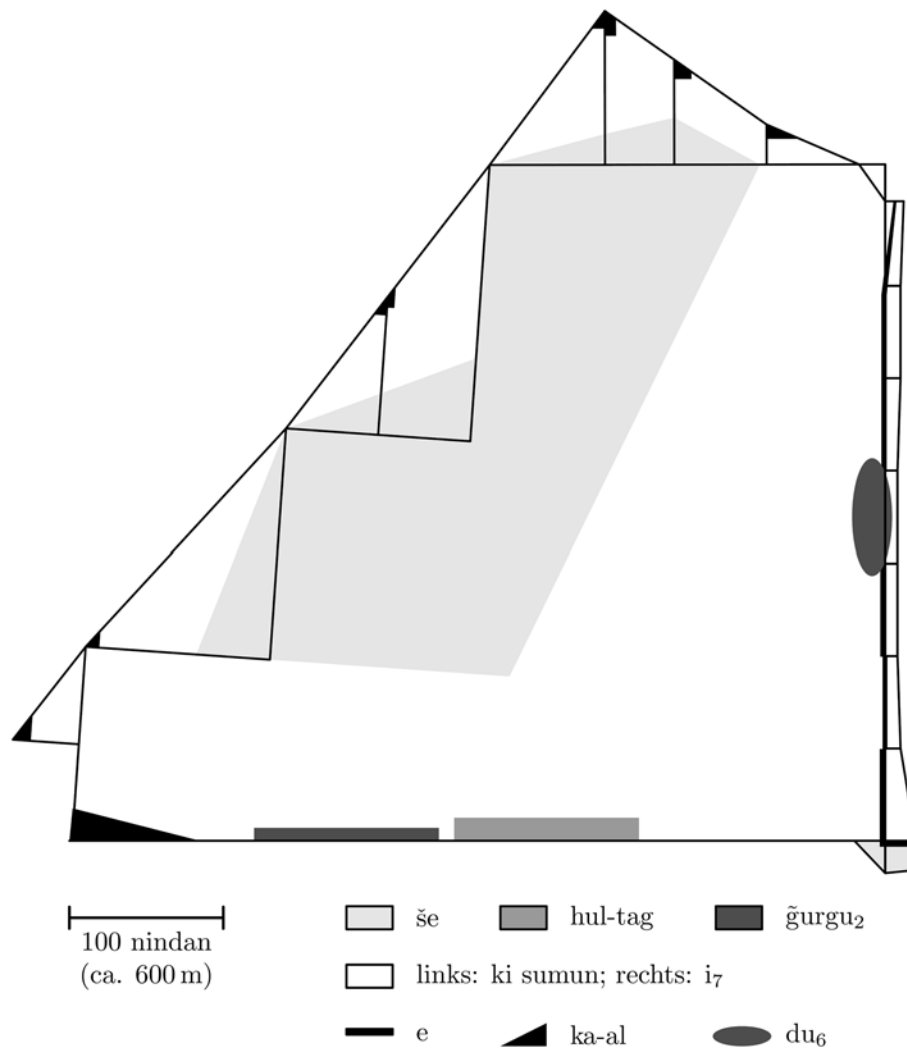


Abbildung 4: Schematische Darstellung der Topographie des Feldes. Weiß dargestellt ist dabei *rechts vom Deich* das i<sub>7</sub> bezeichnete Gebiet, *links vom Deich* das als (bar) ki sumun bezeichnete.



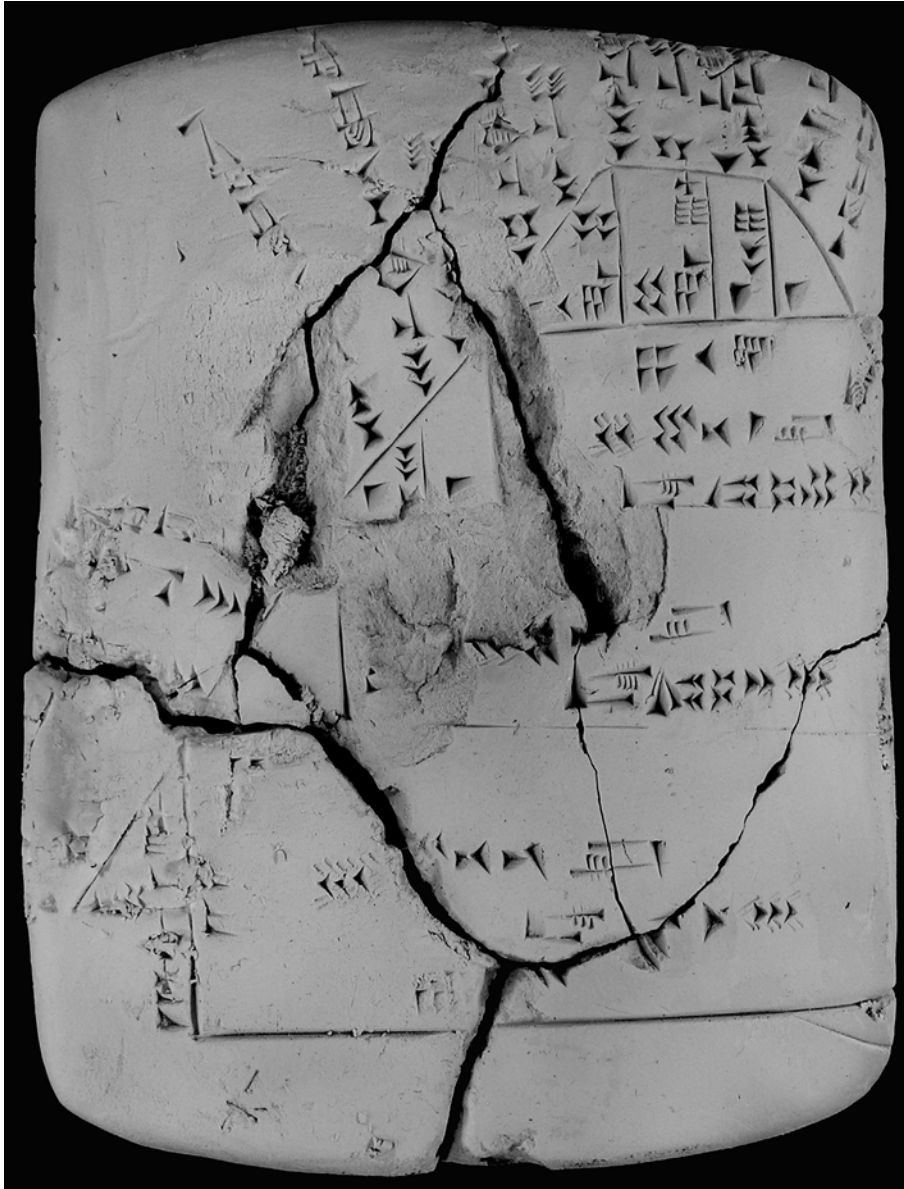


Abbildung 5: JON 40 Vorderseite



Abbildung 6a-c: JON 40 Vorderseite, linker Rand

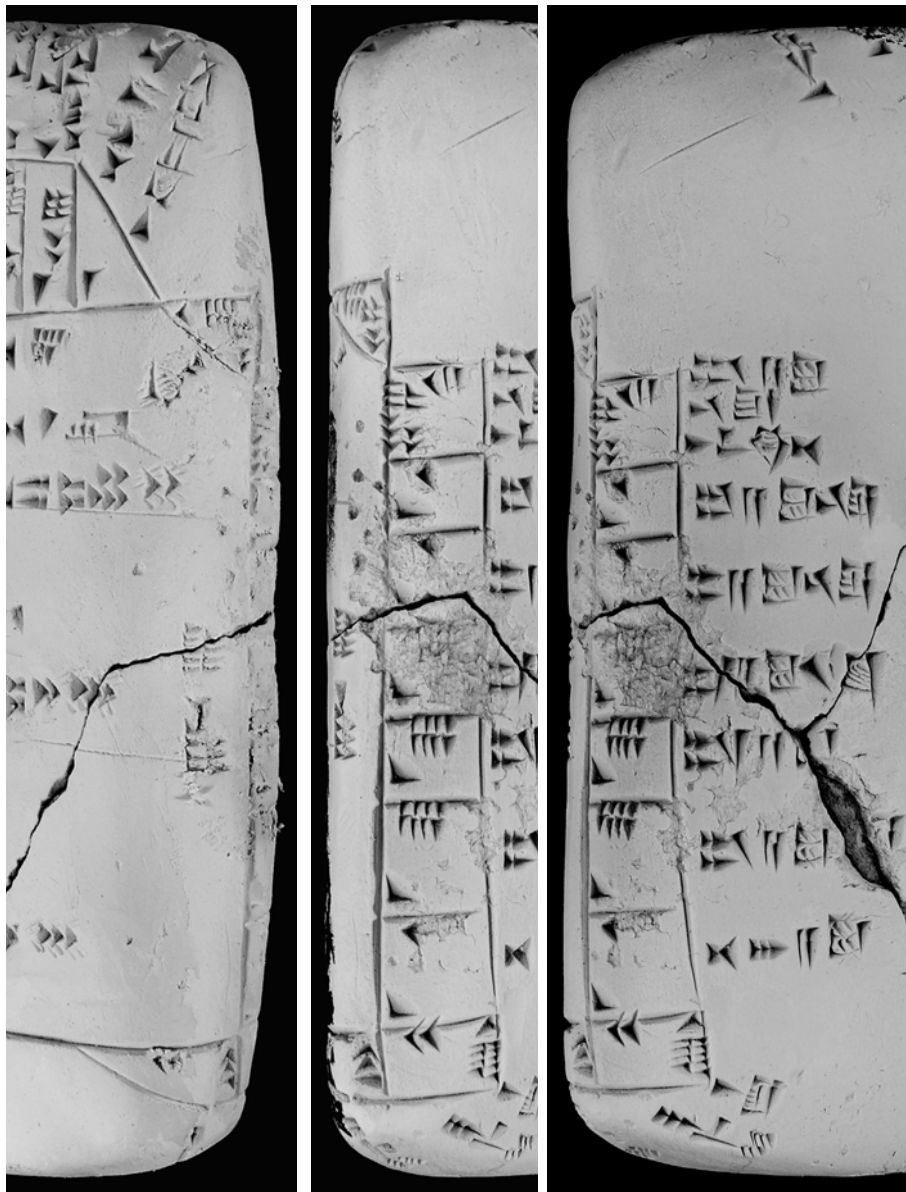


Abbildung 7a-c: JON 40 Vorderseite, rechter Rand



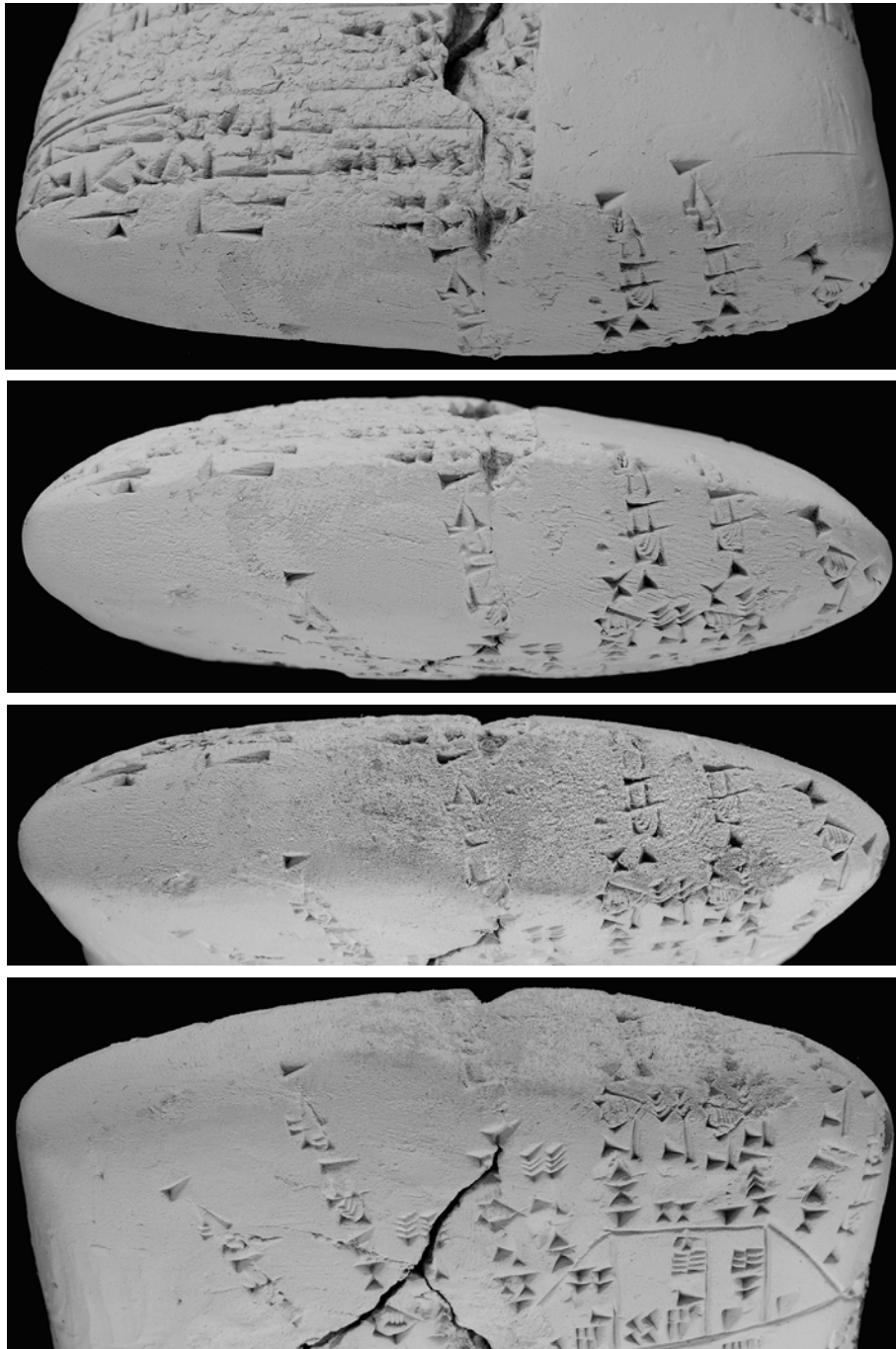


Abbildung 8a-d: JON 40 Vorderseite, oberer Rand

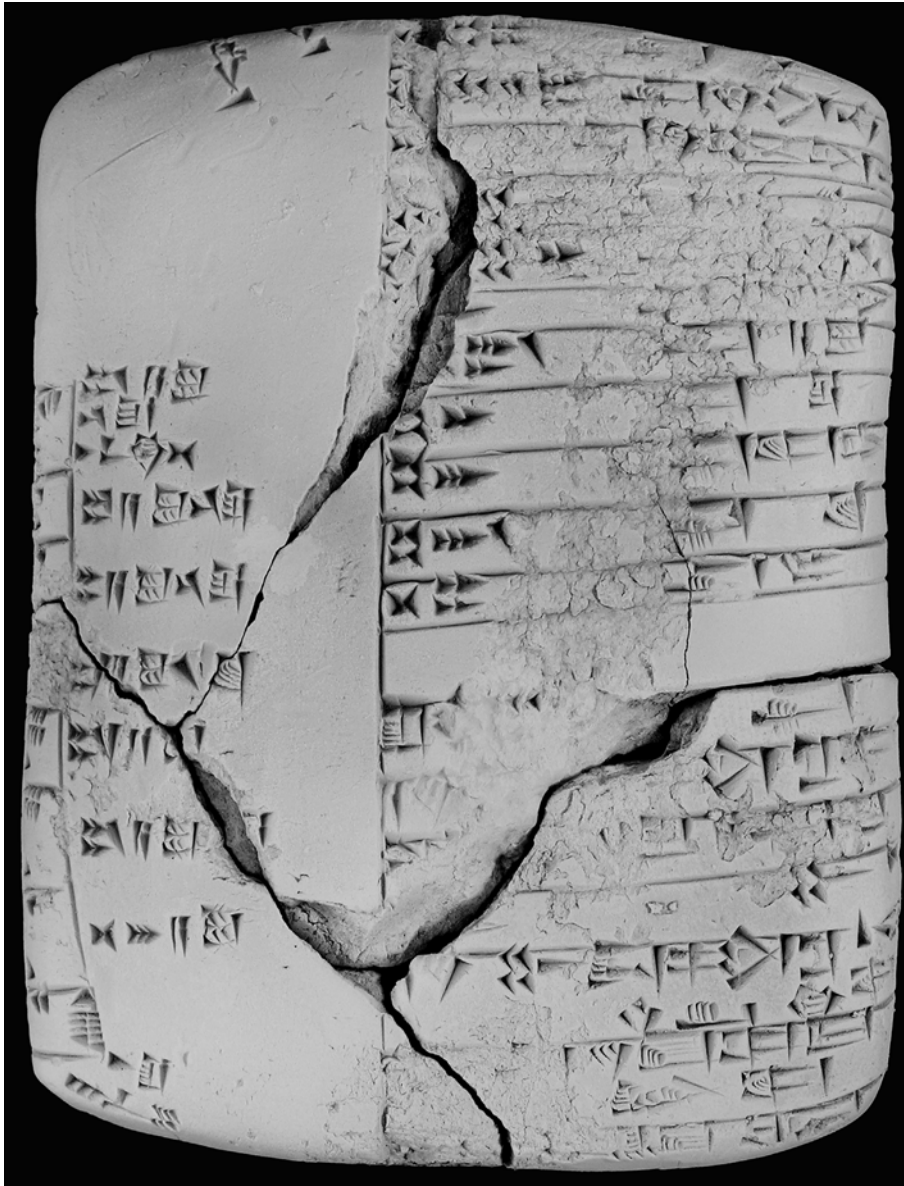


Abbildung 9: JON 40 Rückseite



Abbildung 10a-b: JON 40 Rückseite rechts

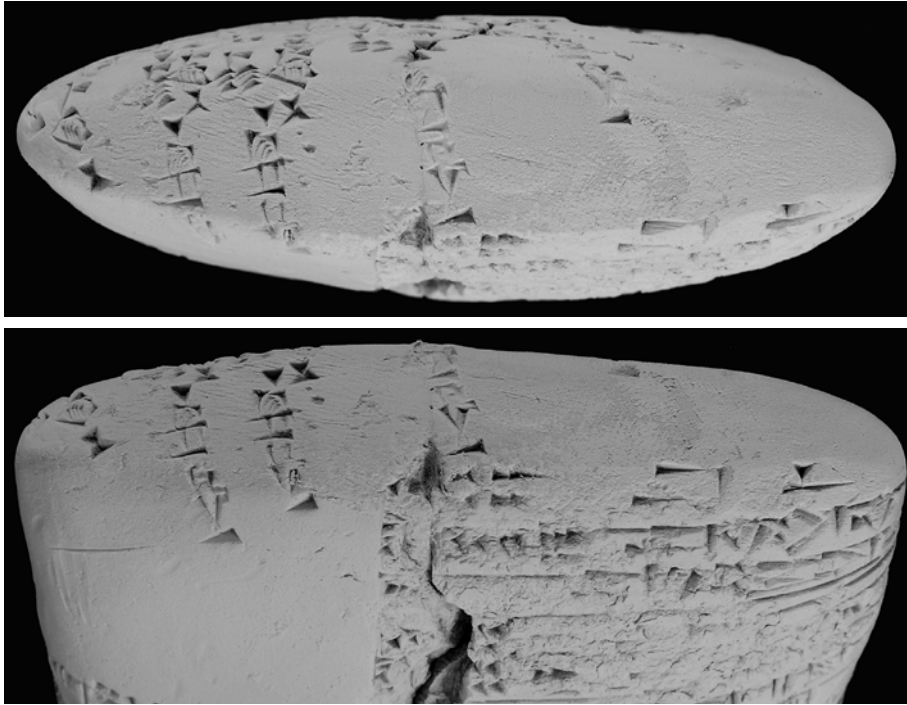


Abbildung 11a-b: JON 40 Rückseite, oberer Rand



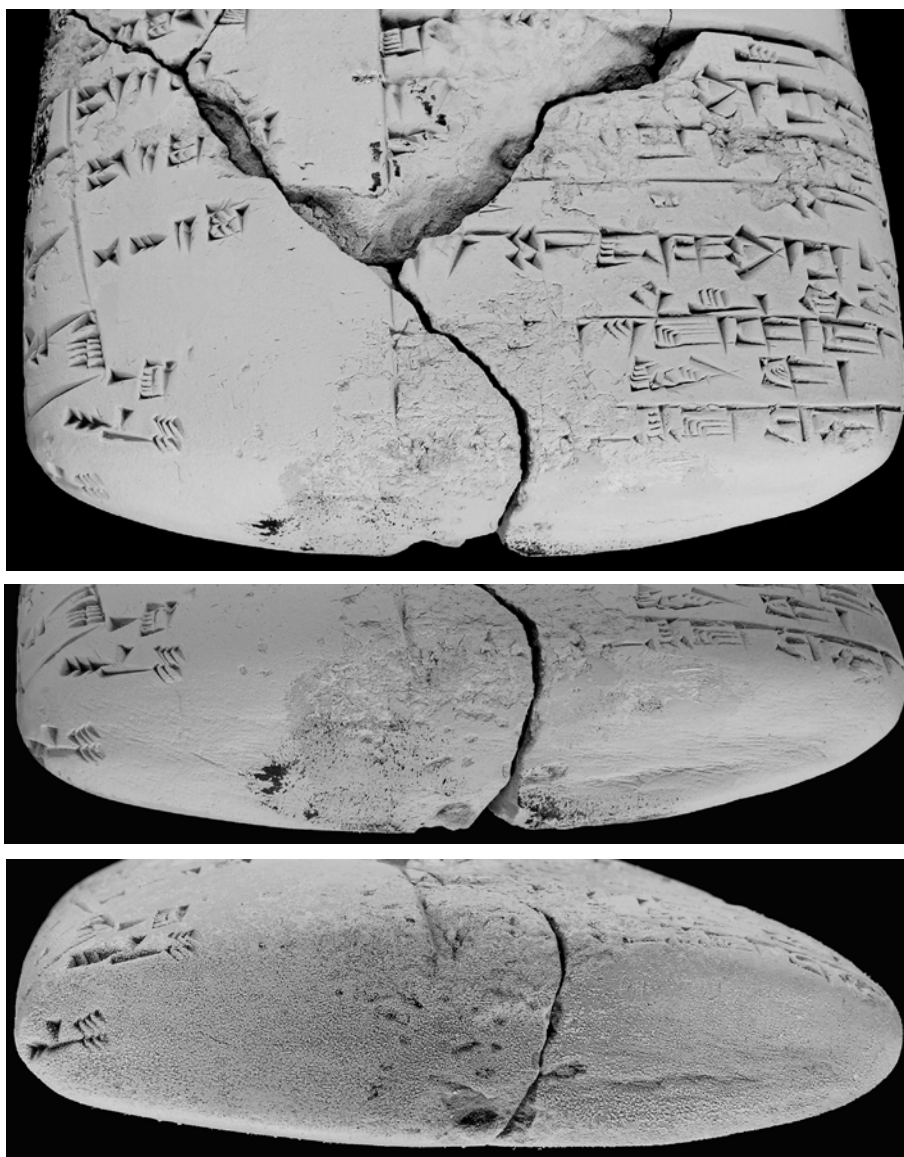


Abbildung 12a-c: JON 40 Rückseite, unterer Rand



### Bibliographie

Allotte de la Fuÿe, F.M.

1915 Un cadastre de Djokha, RA 12, 47-54.

1920 Documents présargoniques. Fascicule supplémentaire. Paris.

Deimel, A.

1909 Studien zu CT I, III, V, VII, IX und X, ZA 22, 17-53.

1922 Miscellen, OrSP 5, 42-63.

Delaporte, L.

1912 Textes de l'époque d'Ur (= ITT 4). Paris.

Dunham, S.

1986 Sumerian words for foundation, RA 80, 31-64.

Edzard, D.O.

1962 Texts and fragments, JCS 16, 78-81.

Falkenstein, A.

1966 Sumerische Bauausdrücke, OrNS 35, 229-246.

Friberg, J.

2007 A remarkable collection of Babylonian mathematical texts (= Manuscripts in the Schøyen Collection, Cuneiform Texts 1). New York.

de Genouillac, H.

1921 Époque présargonique, époque d'Agadé, époque d'Ur (= ITT 5/1-2). Paris.

Grégoire, J.-P.

1981 Inscriptions et archives administratives cuneiformes. 1<sup>e</sup> partie (= MVN 10). Roma.

Heimpel, W.

1987 Gudea's fated brick. Appendix B to: G. Azarpay, Proportional guidelines in Near Eastern art, JNES 46, 205-211.

2009 Workers and construction work at Garšana (= CUSAS 5). Bethesda.

Liverani, M.

1990 The shape of Neo-Sumerian fields, BSA 5, 147-186.

Maekawa, K.

1992a The agricultural texts of Ur III Lagash of the British Museum (VIII), ASJ 14, 173-243.

1992b Rezension zu Liverani 1990, ASJ 14, 407-423.

Nissen, H.J. / Damerow, P. / Englund, R.K.

1991<sup>2</sup> Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient: Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren. Bad Salzdetfurth.

Owen, D.I.

1991 Neo-Sumerian texts from American collections (= MVN 15). Roma.

Pettinato, G.

1967 Untersuchungen zur neusumerischen Landwirtschaft: Die Felder, 2. Teil.  
Napoli.

1977 Testi economici di Lagaš del museo di Istanbul (= MVN 6). Roma.

Powell, M.A.

1987-90 Maße und Gewichte, RIA 7, 457-517.

Proust, C.

2008 Tablettes mathématiques de la collection Hilprecht (= TMH 8).  
Wiesbaden.

Quillien, J.

2003 Deux cadastres de l'époque d'Ur III, Revue d'histoire des mathématiques  
9, 9-31.

Sauren, H.

1974 Wirtschaftsurkunden des Musée d'art et d'histoire in Genf (= MVN 2).  
Roma.

Sigrist, M.

2000 Texts from the Yale Babylonian Collections. Part I (= SAT 2). Bethesda.

Thureau-Dangin, F.

1897 Un cadastre chaldéen, RA 4, 13-27.



## Fragments lexicaux et littéraires du Musée d'Art et d'Histoire de Genève

Antoine Cavigneaux<sup>1</sup>

*Publication de tablettes cunéiformes inédites comprenant des textes lexicaux (Nabnītu; Lú-azlag monolingue; une liste encore inconnue de signes complexes), scolaires et littéraires sumériens ('Inanna et Enki', une lettre du manuel épistolaire, un fragment d'hymne bilingue à Hammurapi, des sentences proverbiales) et un fragment poétique akkadien.*

Les textes lexicaux et littéraires du Musée d'Art et d'Histoire, relativement peu nombreux, ont presque tous été publiés<sup>2</sup>. Avant d'éditer les fragments oubliés je rappellerai un moment important de l'histoire de la collection. Au temps où il vivait à Genève, autour de 1950, E. Sollberger étudia et classa chronologiquement et thématiquement la collection de tablettes cunéiformes du Musée d'Art et d'Histoire de notre ville. Il publia certains textes de sa main<sup>3</sup>, mais surtout, avec lucidité et générosité, il fit connaître et transmit à ses collègues, en fonction de leurs intérêts et de leur compétence, les textes confiés à sa garde<sup>4</sup>. C'est ainsi, pour ne citer que quelques exemples, que M.

---

<sup>1</sup> Université de Genève.

<sup>2</sup> Dernièrement MAH 16056 par B. Groneberg, Fs. J. Renger (= AOAT 267) 169-195 ; MAH 16123 (+) 16247 dans M. Jaques, ZA 94 (2004) 202-225.

<sup>3</sup> Voir Sollberger, Genava 26 (1948) 48-72; id., JCS 5 (1951) 77-97; id., AfO 18 (1957/58) 104-108 ; id., AnSt 33 (1983) 73 sq. ; id., JCS 7 (1953) 48-50. Quelques publications sont dissimulées dans des revues locales, introuvables aujourd'hui (même pour R. Borger, bibliographe impeccable), comme la plaquette apotropaïque publiée dans le Bulletin Mensuel des Musées de Genève 8/2 (1951) ; elle est publiée à nouveau dans Mango 2008 : 227 et n'est pas reprise ici.

<sup>4</sup> Ce programme d'édition est esquissé dans Sollberger, JCS 5 (1951) 18-20.

Birot édita les textes administratifs<sup>5</sup>, J.N. Postgate les textes néo-assyriens<sup>6</sup>, et H. Sauren une grande partie des textes d'Ur III<sup>7</sup>.

Les textes lexicaux, certains très importants<sup>8</sup>, furent communiqués aux éditeurs du CAD, qui les publièrent dans la série MSL. Pour des raisons inconnues certains textes passèrent entre les mailles et ne furent jamais étudiés.

A. Falkenstein et d'autres savants connaissaient les textes littéraires qu'ils citent à l'occasion. Ils disposaient de tirages de photos vraisemblablement procurés par Sollberger. Ces textes ont été publiés de manière sporadique<sup>9</sup>. Je fais ici un pas de plus vers l'achèvement de la publication<sup>10</sup>.

# 1. MAH 16656 : *Nabnītu* I

Petit fragment de surface provenant d'un bel exemplaire de bibliothèque néo-babylonien finement écrit.

<sup>5</sup> Birot, *Tablettes économiques et administratives d'époque babylonienne ancienne conservées au Musée d'Art et d'Histoire de Genève* (1969).

<sup>6</sup> Postgate, *Assur 2* (1979) 93-107.

<sup>7</sup> Sauren, *Wirtschaftsurkunden (...) im Besitz des Musée d'Art et d'Histoire* (1969) et *MVN 2* (1974).

<sup>8</sup> Par exemple MAH 15850 = MSL 9, 124-137 et MSL 14, 121 sq. ; MAH 16109 = texte D in MSL SS1, 7 et 41 (copie).

<sup>9</sup> Déjà par A. Boissier, puis W. Sommerfeld, G. Dossin et K. Grayson pour les textes akkadiens ; les textes sumériens par Sauren, *JNES* 29 (1970) 42-47; G. Farber-Flügge, *JNES* 54 (1995) 287-292; F. Bruschweiler, *RA* 84 (1990) 119-124 (pour le colophon lire plutôt KA DIĜIR-SA<sub>6</sub>-GA ...) ; M. Jaques (voir n. 1) etc. Une photo des archives Falkenstein, revenue en quelque sorte à Genève grâce à K. Volk, est donnée avec l'édition de MAH 16016 dans *RA* 94 (2000) 13. La bibliographie de la collection sera publiée systématiquement dans un catalogue préparé à Genève.

<sup>10</sup> Les conservateurs du MAH, jadis Y. Mottier, puis M.J. Chamay, et aujourd'hui J.-L. Chappaz et M.-A. Haldimann m'ont toujours ouvert leur collection et m'ont permis de travailler au Musée avec mes étudiants, et je désire les remercier. Je donne ici les copies, mais pas de photographies, puisque celles-ci sont désormais accessibles sur le site de CDLI, depuis la campagne de numérisation des textes cunéiformes entreprise pour le CDLI par R. Englund et L. Vacek en collaboration avec le Musée d'Art et d'Histoire de Genève à l'automne 2011.

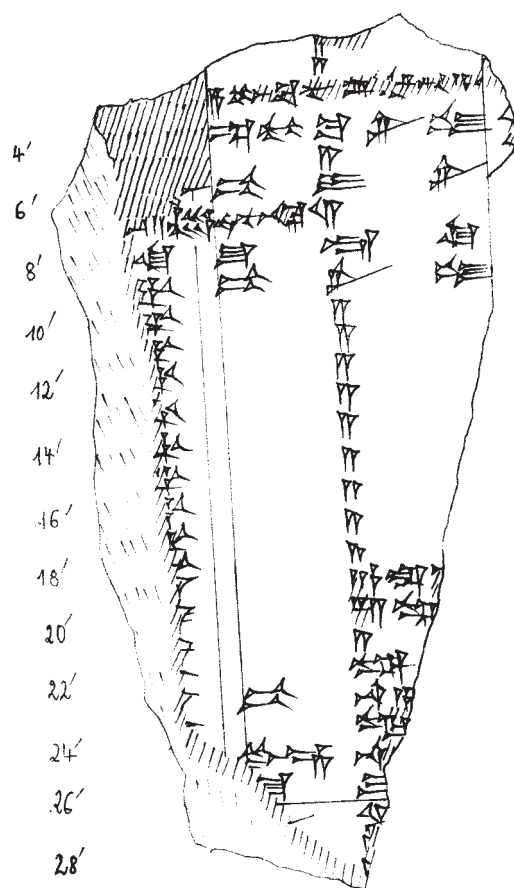


Fig. 1. MAH 16656.

1'	[...]	: 'MIN'		
2'	[...]	: MIN		
3'	[...]	: <i>a-bu ba-nu-ú</i> IM.RI.A x[?]	père fondateur de la famille	
4'	[ama ugu]	: <i>um-mu ba-ni-tum</i>	mère génitrice	= 55
5'	[...]	: MIN	id.	
6'	[...]	: <i>bi-i-ni</i>	tamaris	= 57
7'	[...]	'giš.MIN' <i>gada-sum-giš.tenû-nu-til-lu-u</i>	: MIN ( <i>bīnu</i> )	id.
8'	[...].ki	: ŠU IRI.KI	Binu (la ville)	
9'	[zizna].ku <sub>6</sub>	: <i>bi-ni-tum</i>	frai	= 60
10'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
11'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	

12'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
13'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
14'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
15'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
16'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
17'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
18'	[... .k]u <sub>6</sub>	: MIN	id.	
19'	[...] x	: MIN šá ra-m[a-ni (?)]	id. de la personne (stature)	= 67
20'	[...] x	: šá MIN EM[E.SAL]	id. Emesal	
21'	[...] x	: MIN	id.	
22'	[...] x	: EME.[SAL]	(id.) Emesal	
23'	[...] x	: bi-na-a-[tum]	membres	= 69
24'	[...] x	: EME.[SAL]	(id.) Emesal	
25'	[...]	: bu-un-na-[nu-ú]	traits, figure	= 73
26'	[...]	: ŠU-ma	même prononciation	
-----				
27'	[...]	: [qa]q-q[a-du]	tête	= 75
28'	[...]	: 'MIN'	id.	= 76
29'	[...]	: 'MIN'	id.	= 77
...				

Malgré ses apparences modestes, le fragment a une certaine importance, puisqu'il nous permet de reconstituer le début de *Nabnītu* I avec plus de précision qu'on n'avait pu le faire dans MSL 16. En effet il est désormais clair que la lacune entre la l. 21 et la l. « 46 » sqq. de l'édition (voir MSL 16, 51) doit être en fait beaucoup plus courte que ne le supposait MSL, puisque les ll. « 46 » sqq. traitent encore de *banû* et non de *rēšu*. Par conséquent il faut admettre aussi que la tablette K 2034 (le témoin A) devait avoir des colonnes d'environ 65 et non de 85 lignes, et il faut trouver une autre place pour le fragment K 14895 (H). La section *rēšu*, qui devait être d'une dimension assez considérable, pourrait se placer entre les lignes « 85 » et « 86 ».

La ligne 3' de notre fragment correspond à MSL 16, 51 l. « 53 ». Pour le reste, le fragment de Genève complète presque parfaitement celui de Zurich (D) jadis publié par A. Boissier,<sup>11</sup> bel exemple de coopération intercantonale !

7'. Pour ŠINIG = GADA.NAGA le nom analytique du signe est différent de celui de Aa (à restituer *\*barten-sun-iraku*, voir Gong 2000 : 123), mais apparemment tout aussi controuvé. *Nutilû* est peut-être une erreur pour *tenû*.

<sup>11</sup> Boissier, Notices sur quelques monuments assyriens à l'Université de Zürich (1912) 26-27.

9' sqq. Pour *binītu* (9'-18'), notre texte devrait être pour l'essentiel identique au passage de *ḪḪ* cité par CAD s.v.

## 2. MAH 16239 : lú-azlag : *ašlaku*

Fragment d'une grande tablette paléo-babylonienne ; restes de quatre colonnes. Version monolingue<sup>12</sup> de lú-azlag : *ašlaku* (MSL 12, 151-219). Comme on peut le voir par la concordance avec les versions publiées (à droite de la page), notre texte est particulièrement proche de la version D, connue par deux sources, D et S<sub>1</sub> ; or la source S<sub>1</sub> (BRM 4, no. 26 + 27) est elle aussi monolingue. On admettra donc que les textes sont parents, ce qui implique que la colonne de gauche de notre texte est la col. i et que les colonnes de S<sub>1</sub> avaient en moyenne 65 lignes, les nôtres 75 lignes. Il est permis de supposer que tous ces textes ont la même origine, qui pourrait être Nippur, puisque S<sub>1</sub> date de Samsu-iluna 26<sup>13</sup>.

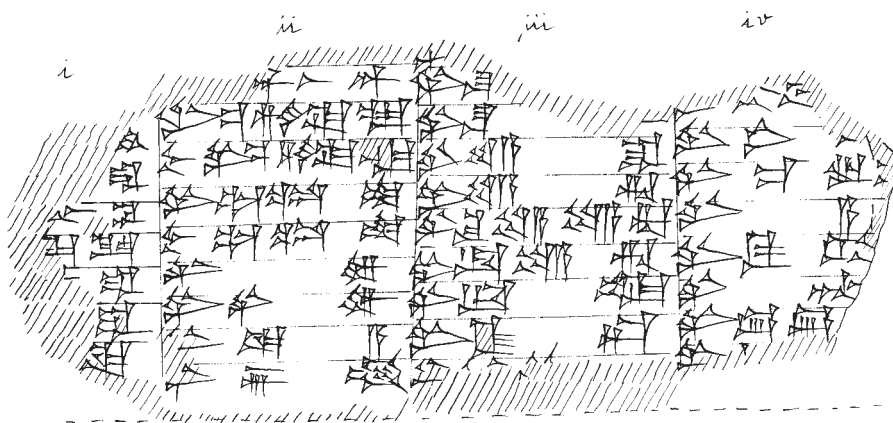


Fig. 2. MAH 16239.

<sup>12</sup> Ou plus exactement dont l'équivalent akkadien n'est pas écrit ; car la traduction est partie intégrante du type d'enseignement reflété par cette liste.

<sup>13</sup> À Nippur on écrivait encore en l'an Samsu-iluna 30 (voir récemment D. Charpin, OBO 160/4 [2004] 360). Pour la liste lú-azlag : *ašlaku* presque tous les textes connus proviennent de Nippur : on n'a pas d'indication sur l'origine, ni sur la paléographie de VAT 7023 (MSL 12, 212). La tradition de Nippur fut apparemment transmise à l'Anatolie (MSL 12, 214-219), avant de disparaître. Elle ne semble pas avoir été connue à Emar et Ugarit.



## i

(lacune)

- 1' [lú sa-du<sub>10</sub>-du<sub>10</sub>-úr]-h̥i 'homme en mouvement, agité' A 125 // B iv 18 // D 76
- 2' [lú tu]-ra 'malade' A 126 // B iv 19 // D 77
- 3' [lú é]r-ra 'pleureur' A 127 // B iv 20 // D 78
- 4' [lú ér š]e<sub>8</sub>-še<sub>8</sub> 'homme en pleurs' A 129 // B iv 22 // D 79a
- 5' [...] -ra
- 6' [lú níġ nu-ġar]-ra 'homme mêlé à des affaires inconvenantes' A 121 // B iv10 // D 82
- 7' [...] -KA  
(une ligne perdue jusqu'à la fin de la col.)

## ii

(lacune)

- 1' [munus (lú)] tílla 'femme qui aime sortir' A 26 // Bi 29 // D 146
- 2' lú ġiṣ ġi saġ kešda 'homme avec le handicap ...' A 27 // Bi 30 // D 149
- 3' munus lú ġiṣ ġi 'femme avec le handicap ...' A 28 // Bi 31 // D 150  
saġ kešda
- 4' lú al-è-dè 'homme sujet aux transes' A 32 // B i 35
- 5' munus al-è-dè 'femme sujette aux transes'
- 6' lú im 'menteur' A 33 // B i 36 // D 151
- 7' lú lú im 'menteur invétéré' A 34 // B i 37 // D 152
- 8' lú zuḥ-a 'voleur' A 134. 281 // B iv 31 // D 153 (aussi ní-zuḥ)  
B iv 29
- 9' lú sa-gaz 'brigand'

## iii

(lacune)

- 1' 'lú' [...]
- 2' lú šu ? [...]
- 3' lú šu [x]
- 4' lú kar-ra 'évadé' C<sub>3</sub> 7
- 5' lú kar-ra 'rescapé'
- 6' lú šu kar-kar-re 'sauveur' C<sub>3</sub> 8
- 7' lú gáb-kar-re 'ravisser' C<sub>3</sub> 9 // D 231
- 8' lú gáb-ÍL 'porteur' D 232
- 9' lú ḥuġ-ġá 'mercenaire' D 228
- 10' lú x x

iv

(lacune)

1' lú 'pan' z[u-zu]	'expert en archerie'	D 297
2' lú gag-t[i]	'(fabricant) de pointes de flèches'	D 298?
3' lú ġiš šub-b[a]	'homme désigné par le sort'	
4' lú a [...]		
5' lú túg-ga	'homme à l'étoffe (= ?)'	D 300
6' lú ba[la]	'homme assumant son tour de service'	A 460 // D 302
7' lú dag-dag-[x]	'homme qui va d'un poste à l'autre'	
8' lú 'x' [...]		

## 3. MAH 16002

Lentille scolaire paléo-babylonienne avec un extrait de la liste *Anum* (ou liste Weidner)<sup>14</sup>, ll. 44-46. Déjà publiée par Sollberger, Genava 26 (1948) 63.

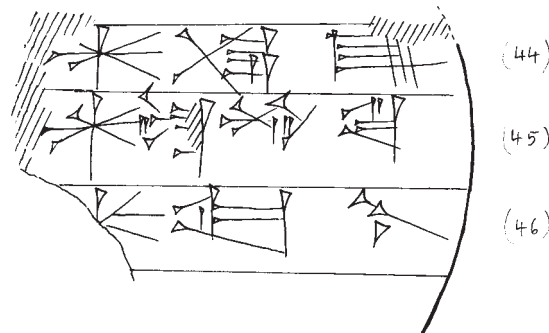


Fig. 3. MAH 16002

<sup>14</sup> Pour citer cette liste j'utilise encore provisoirement Cavigneaux 1981 : 79-99.

## 4. MAH 10828 : Texte scolaire kassite

Voir Boissier, *Babyloniaca* 9 (1926) 19-22 ; N. Veldhuis, *JCS* 52 (2000) 67. La liste lexicale illisible sur la face écrite en hauteur doit être un fragment de  $\text{Ĝ}_2$  (section KÙ.BABBAR ; l. 6 peut-être 'gul-me'). On peut y voir un lien thématique avec le paragraphe du Code de Hammurapi sur l'autre face.

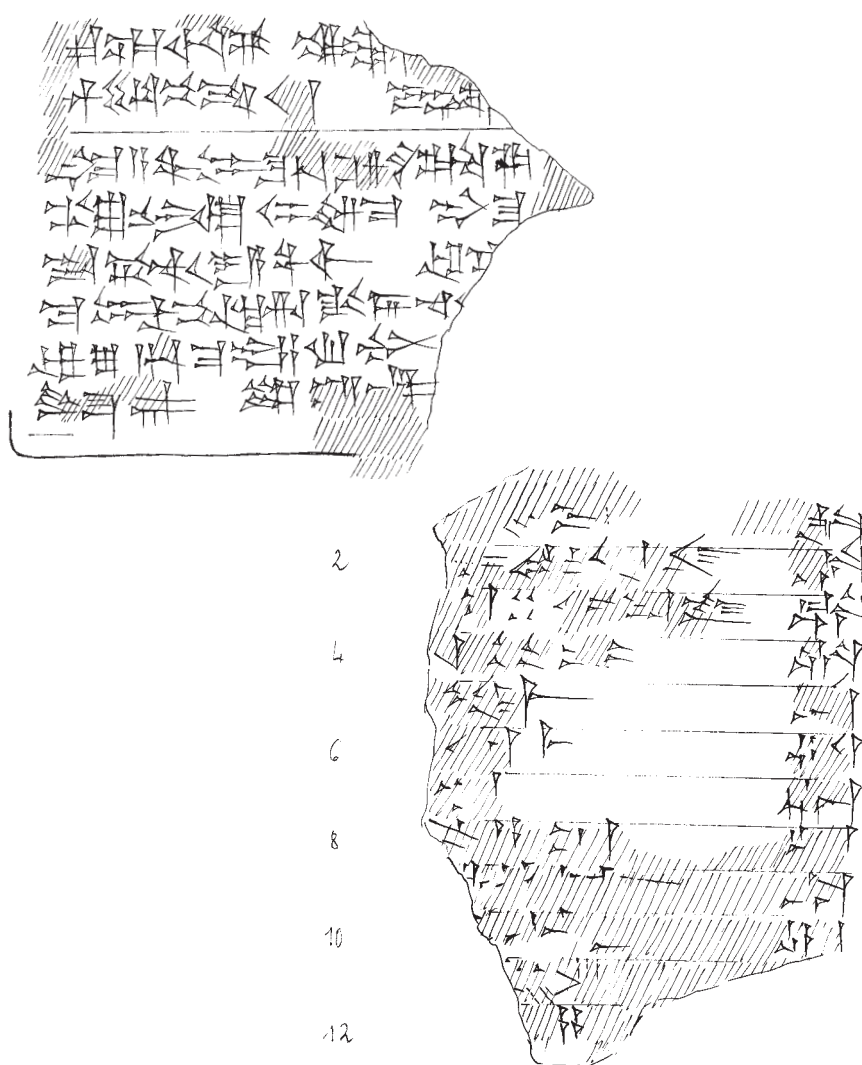


Fig. 4. MAH 10828.

## 5. MAH 16068 : Liste de signes complexes

Bonne photo dans Mango 2008 : 204. Ce fragment médio-assyrien de Genève (A) complète le fragment de Berlin VAT 10223 (B) ; ce dernier est lui aussi inédit, mais j'en ai eu connaissance par les citations de AHw et CAD. J'ai pu le copier aussi et je le publie ici avec l'aimable permission du conservateur J. Marzahn. Les deux fragments proviennent sans doute d'Assur ; autant qu'on puisse en juger d'après le peu qui subsiste, ils sont des duplicata avec à peu près la même dimension et très peu de variantes. Ils contiennent une liste lexicale donnant des logogrammes complexes, rarissimes et presque ésotériques, consistant en signes croisés ou opposés, parfois quatre fois (*minabi-gilimû*, *igigubbû*). Cette liste est peut-être une création assyrienne ou nord-syrienne, tout au moins une adaptation ; c'est ce que suggère l'emploi des mots *muṣû* (*muṣiu*)<sup>15</sup> (B ii 3), *Bug(g)ur(r)u* (A iii 3). Un passage d'Antagal G col. iv<sup>16</sup> vient parfois à notre rescousse pour les restitutions.

On a un texte du même type dans la bibliothèque de Ninive avec Sm 611 (CT 11, 43), qui donne aussi les noms des composés, ce qui permet d'identifier plus aisément les signes de base. Dans la transcription qui suit je rends par ¶ le clou vertical qui précède chaque lecture dans la colonne gauche, ouvrant en même temps une nouvelle section.

<sup>15</sup> Nom de fonction attesté uniquement en paléo-assyrien, dans B ii 3 (// A *rubû*). Pour le sens ('chargé du commerce extérieur' ?), voir K. Veenhof, OBO 160/5 (2008) 196 sq. Comme la contraction vocalique *iu* > *û* est anormale pour le mA, il pourrait aussi s'agir de la forme babylonienne (encore non attestée) du mot, ce qui contredirait l'hypothèse. Le parallèle du Silbenvokabular suggère, il est vrai, une autre piste (voir comm. à A ii 8').

<sup>16</sup> MSL 17, 228 sq., avec une série de noms divins ou de termes de pouvoir écrits avec des logogrammes croisés, une manière iconique de les mettre à la puissance supérieure !



Fig. 5. MAH 16068 (A).

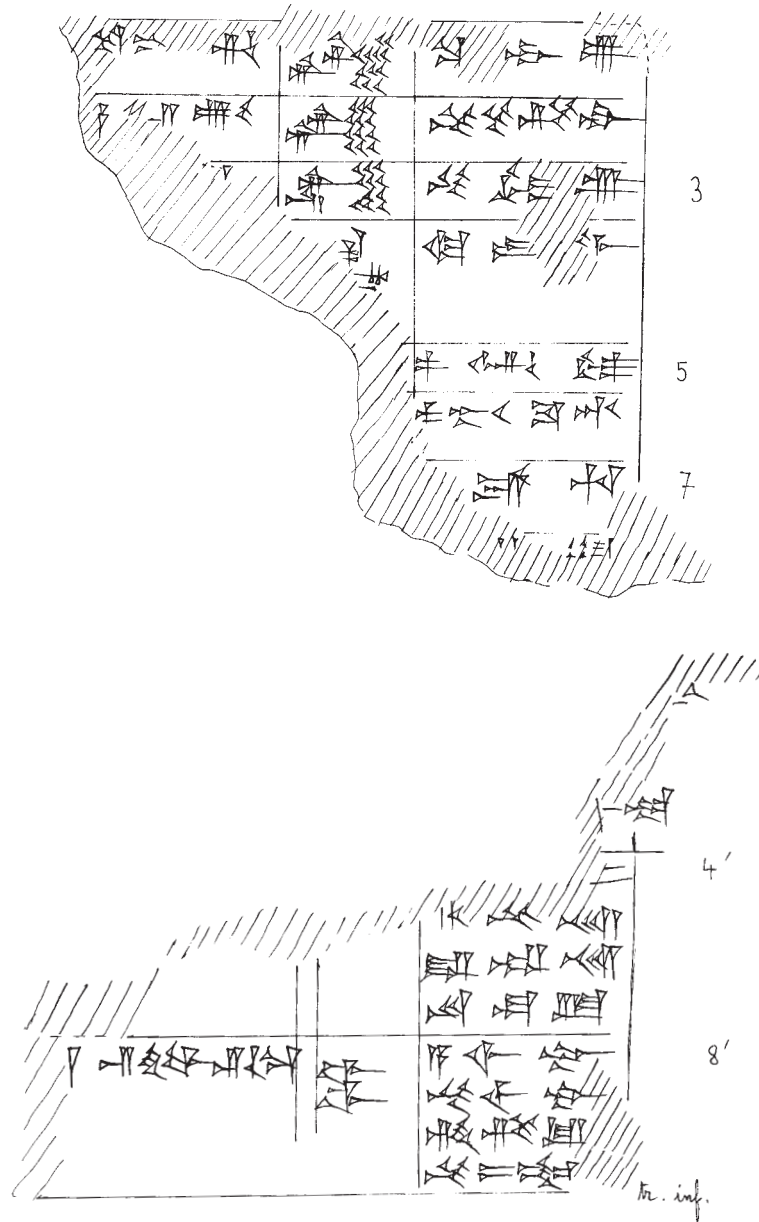


Fig. 6. VAT 10223 (B).

(col. i perdue dans les deux textes)

A ii 1'	¶ x (x) -n]a-ak : x×x	: [...]	
A ii 2'	¶ di]-im-sar : x×x	: [Nabium]	
A ii 3'	¶ p]a <sub>4</sub> -nun : PAP×PAP	: [Tašmētum]	
A ii 4'	¶ di-bi-kur : KASKAL.BU×2	: [...]	
A ii 5'	¶ ú-ru-gal : MUŠ×MUŠ	: šu- <sup>r</sup> x <sup>1</sup> -[...]	
A ii 6'	¶ di-iš-ri : GABA×GABA	: ru-bu- <sup>r</sup> ú <sup>1</sup>	‘prince’
B ii 1	¶ te-i[š]-ri : GABA×GABA	: ru-bu-ú	
A ii 7'	¶ a-lam-ga : GABA×GABA	: mu-še-zi-bu	‘sauveur, protecteur’
B ii 2	¶ a-lam <sup>1</sup> -ga : GABA×GABA	: mu-še-zi-bu	
A ii 8'	¶ be-ri : GABA×GABA	: ru-bu-ú	‘prince’
B ii 3	¶ x x] <sup>r</sup> x <sup>1</sup> : GABA×GABA	: mu-šu-ú	‘un haut fonctionnaire’
A ii 9'	¶ šar-ša-ri : NI×4	: kiš- <sup>r</sup> ša <sup>1</sup> -t[u]	‘totalité’
B ii 4	[...] : <sup>r</sup> NI×4 <sup>1</sup>	: di-ta <sup>2</sup> P <sup>1</sup>	
A ii 10'	¶ im <sup>2</sup> -ri <sup>2</sup> -x <sup>1</sup> : x×x	: [...]	
B ii 5	[...] : [...]	: pa-ar-šu	‘rite’
B ii 6	[...] : [...]	: pa-Tar <sup>r</sup> x(GUL <sup>2</sup> ) <sup>1</sup> -ti	
B ii 7	[...] : [...]	: [x]-da- <u>hu</u>	
B ii 8	[...] : [...]	: [x]- <sup>r</sup> x x <sup>1</sup>	

(lacune)

A iii 1'	[...]	: <sup>r</sup> GI×GI <sup>1</sup>	: <sup>r</sup> e-ge-ru <sup>1</sup>	‘croiser’
		:	: e-de-pu	‘souffler’
		:	: bu-gu-ru	‘pièce de viande’
		:	: na-pa-šu	‘cogner’
A iii 5'	¶ a-da-sag	: DA×DA <sup>sal-tum</sup>	: a-du u ú-du- <sup>r</sup> x <sup>1</sup>	‘?’
		:	: e-du-t[u]	‘connaissance’
		:	: šu-te-šu-ú	‘dispute’
		:	: sa-la-qu	‘critiquer’(?)
A iii 9'	¶ ú-ru-gal	: AK×AK (?)	: da-a-x <u>hu</u> -Bu-u	
		: (EN×EN?)	: Bu-x-Zu	
		:	: a-Bu il <sup>2</sup> -tu	
A iii 12'	¶ šu-da-ga	: KAK×KAK×x?	: bi-ni-tu <sup>r</sup> x <sup>1</sup> NE	‘structure ...’ (?)

	: (UB×UB?)	: Bu-x [(x)]- <sup>r</sup> ú <sup>21</sup>	
	:	: Bu-x[...]	
A iii 15' ¶ gi-muš	: PI×PI(IGI×IGI?)	: pi-r[is ...]	‘godille, rame’ (?)
	:	: ta-x[...]	
A iii 17' [...]	: x×x	: a-zu [...]	
A iii 18'	:	: ra-k[a-su ...]	
B iii 4' [...]	: [x×x]	: [a-su]- <sup>r</sup> ú <sup>1</sup>	‘docteur’
B iii 5'	:	: <sup>r</sup> ri-ik <sup>1</sup> -su	‘pansement’
B iii 6'	:	: ra-ka-su	‘pansement’
B iii 7'	:	: ba-la-tu	‘guérir’
A iii 19' [...]	: [x×x]	: a-ši-pu [mu-ši-pu]	
A iii 20'	:	: gi-z[i-lu-u]	
A iii 21'	:	: mut-tab-[bil-tu]	
B iii 8' ¶ gi-pi-ri-qa	: PI×PI(IGI×IGI?)	: a-ši-pu	‘exorciste’
B iii 9'	:	: mu-ši-pu	‘exorciste’
B iii 10'	:	: gi-zi-lu-[u]	‘torche’
B iii 11'	:	: mu-tab-bil-[tu]	‘accessoire de l'exorciste?’

A iv 1' (ligne d'appel) [...-k]a<sup>2</sup>-tu

Colophon : [...] A.BA / [...-ú-ba-l]i<sup>2</sup>-i<sup>2</sup> / [DUMU ...-<sup>d</sup>n]in-urta / [... la i-tab-ba-a]l (?)

A ii 2'. Restauré d'après Antagal G 293 où le signe croisé semble être IGI. ŠIR.UD. Probablement la même construction apparaît-elle comme IGI×IGI. GABA.KIB dans G. Pinches, Fs. P. Haupt (1926) 213, 80-11-12, 566 (BM 38682) 14'. Pour la lecture cf. <sup>d</sup>dím-sar : <sup>d</sup>AK ba-nu-ú ši-i<sup>2</sup>-ri tup-šar-ru-ti ‘Nabû créateur de l'écriture professionnelle’ V R 43 rev. 33.

A ii 3'. D'après Antagal G 294 (où le signe est sans doute aussi à interpréter comme PAP×PAP).

A ii 5'. Peut-être à rapprocher de MUŠ×MUŠ = irina.

A ii 6' sqq. Avec CAD M/2 269a le signe – même s'il semble être \*zi-minabi-gilimû×2 en B – est à interpréter comme GABA×GABA (\*gaba-minabi-gilimû, voir Gong 2000 : 26). L'équivalence de B ii 3 (// A ii 8') se retrouve sous la forme GABA.GABA : mu-ši-ú dans le Silbenvokabular d'Ugarit (Fs. B. Landsberger [= AS 16] 37, l. 28'; cité CAD M/2 247b) ; pour



la même ligne le ‘curieux syllabaire’ (RA 25 [1928] 125, l. 15) a *mukiddum* ‘taquin’ et *mukabbirum* ‘vantard’.

A ii 9'. Cf. šar : NI : *kabru* ‘gros, épais’ (Ea II 21).

A iii 5'-8'. Il semble que *šaltum* dans le champ de la colonne (2) soit une glose. Les équivalences de la col. (3) sont obscures. L'akkadien *adû* est ambigu. A iii 7' *šutēšû* suppose l'élément sumérien a-da qu'on a dans a-da-mîn, a-da-en, a-da-lugal etc. (voir C. Mittermayer, OBO 239 [2009] 244 sq.), peut-être akkadisé et artificiellement rattaché à *edû* ‘savoir’. A iii 8' n'est probablement pas *salāqum* ‘faire bouillir’, mais peut-être une variante de *salā'um* ‘asperger, contaminer, affecter (maladie) ...’ ; pour ce verbe et le sens retenu ici (critiquer), voir M. Stol, CM 37 (2009) 29-46.

A iii 9'-11'. La forme du signe rappelle de manière frappante celle de EN×EN dans SpTU 2, no. 54 : 6-8 (un commentaire à Aa V/4) mais la forme du EN serait étrangement simplifiée (il manque à la base les clous obliques caractéristiques) pour une époque relativement ancienne; d'autre part la lecture et les équivalences sont inconnues.

A iii 12'-14'. Pour ce groupe aussi les signes croisés ne sont pas identifiés avec certitude. On peut envisager aussi GU×GU, mais il faudrait admettre que les proportions ne soient pas respectées.

A iii 15'. Forme assyrienne de *parīsu* ‘godille’<sup>17</sup>, peut-être à restituer *paristu*?

A iii 19'-21' // B iii 8'-11'. La lecture /gipiriqa/ est à rapprocher de KA.PIRIG ‘bouche-lion’, un logogramme pour *āšipu*, et probablement aussi de (i) *gipiriggu* (‘face-lion’ ou ‘voix-lion’), le nom du signe ŠA<sup>18</sup>. Ce sens s'applique aussi très bien à la torche, dont la flamme dévore. En A iii 21', *muttabbiltu*, à cause du contexte, est peut-être un élément de l'attirail de l'exorciste.

<sup>17</sup> Non *parrisu* (CAD P 190), mais *parīsu* (voir W.R. Mayer, OrNS 77 [2008] 97). À cause du mot sumérien (‘roseau-serpent’) et du signe croisé, plutôt ‘godille’ ou ‘aviron’ que ‘gaffe’ (Stakstange, punting pole).

<sup>18</sup> Voir Gong 2000 : 177. KA×ŠA équivaut à KA×LI (mu<sub>7</sub>), qui traduit l'activité de l'exorciste (mu<sub>7</sub>-mu<sub>7</sub>). On songe aux démons protecteurs *ugal* entourant le malade sur la plaquette de la Lamaštu et aux personnages au masque de lion (voir par ex. SAA 3, fig. 25 et 27).

6. MAH 16127 : *Inanna et Enki*

Édité par Farber-Flügge, JNES 54 (1995) 287-292.

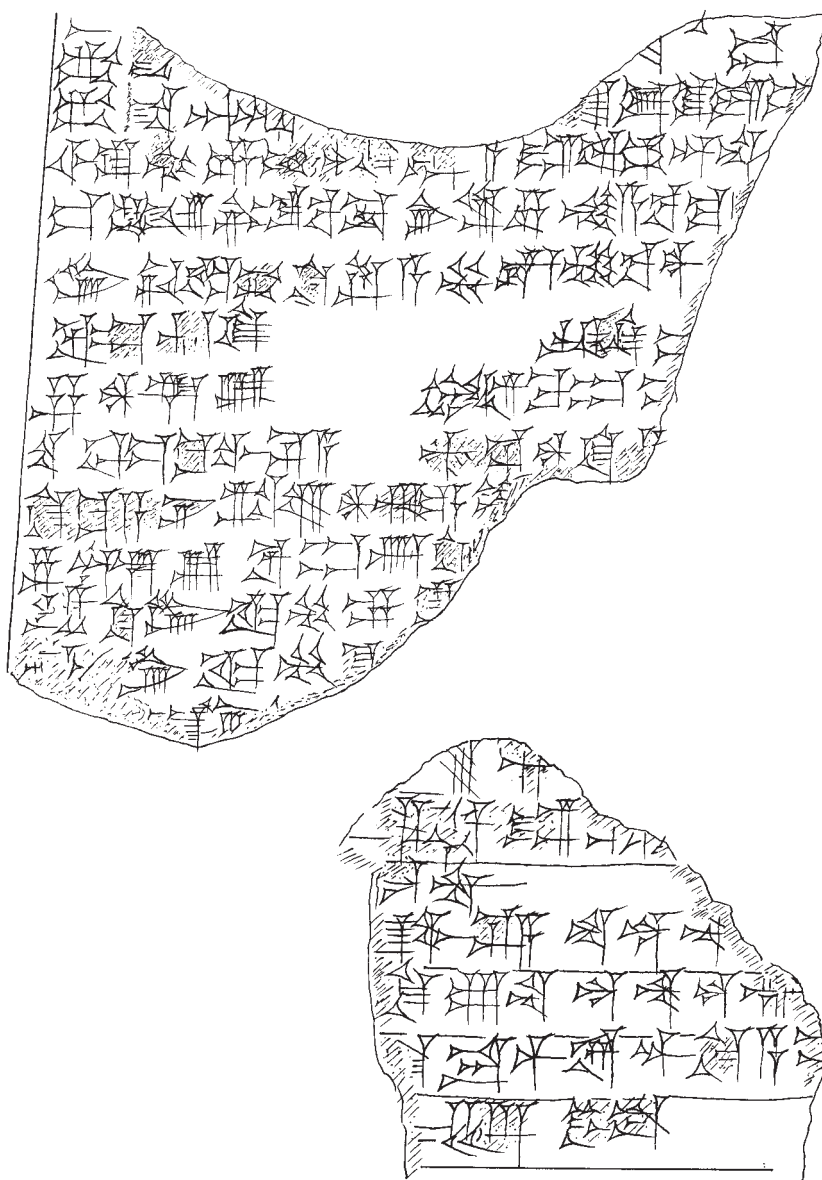


Fig. 7. MAH 16127 (copie M. Jaques).

7. MAH 15927 : *Iddin-Dagān à Sîn-tillati*

Texte scolaire paléo-babylonien daté du mois et du jour. Une version de la lettre B3 de la collection épistolaire B (Letter Collection B)<sup>19</sup>, mais une version presque méconnaissable, très différente des versions de Nippur. Je n'entre pas dans le détail de la comparaison des versions, mais j'essaie ici de rendre la version du MAH, dans la mesure où je la comprends, en tant que telle. Elle comprend de nombreuses graphies anormales<sup>20</sup> et des reformulations conscientes ou inconscientes d'un texte en cours de métamorphose. Pour les avatars de la correspondance politique des rois d'Ur et d'Isin (à laquelle appartient notre texte), et les questions qu'ils posent, je renvoie aux travaux de Huber 2001 et de Kleinerman 2011.

face

- 1 [dE]N.ZU-KASKAL.KUR *ra-bi sí-ik-<kà>-tum*
  - 2 ù-na-du<sub>11</sub>
  - 3 i-din-<sup>d</sup>da-gan lugal-zu na-ab-bé-a
  - 4 MUŠ<sup>?</sup> kaskal *gag-ul-la-tum*<sup>ki</sup>-šè ba-an-ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub>
  - 5 gú i<sub>7</sub> min-a-bi am-da-bala-šè
  - 6 <sup>d</sup>lama diĝir-ĝá in-pà
  - 7 érin-bi <sup>giš</sup>tukul-bi sab in-du<sub>11</sub>-ga
  - 8 me-lem<sub>x</sub>(NE-*sessig*)-e kalam-ma le-e
  - 9 ù za-e á kalag-ga nam-ur-saĝ TIL<sup>?</sup> TÙM<sup>?</sup>-bi-šè / <sup>r</sup>íb<sup>?</sup>-šub (?)
  - 10 érin šu-ul sab in-du<sub>11</sub>-ga
  - 11 a-ga-aš-ki-bi gú ĝá-ĝá-ba
  - 12 x x [x x]<sup>r</sup>x<sup>r</sup>[-d]a kíĝ ba<sup>?</sup>-ra ħé-<sup>r</sup>x<sup>r</sup> [x]<sup>r</sup>x<sup>r</sup>
- (lacune)

rev.

- 1' xx [...]
- (espace vide)
- ITI NE.NE.GAR UD 27.KAM

<sup>19</sup> Ali 1964 : 67-70. La lettre a été tout récemment rééditée sous le sigle SEpM 3 dans Kleinerman 2011 : 118-120 (traduction) et 207-210 (partition).

<sup>20</sup> L. 4 : *gag-ul-la-tum* ; ll. 7 et 10 : sab in pour sá bí-in ; l. 8 : le-e < lá-e ; l. 10 : šu-ul pour šul/sul ? Cette dernière interprétation est incertaine, car on pourrait avoir aussi šu du<sub>7</sub> pour šu dù(-a) 'prisonniers'.

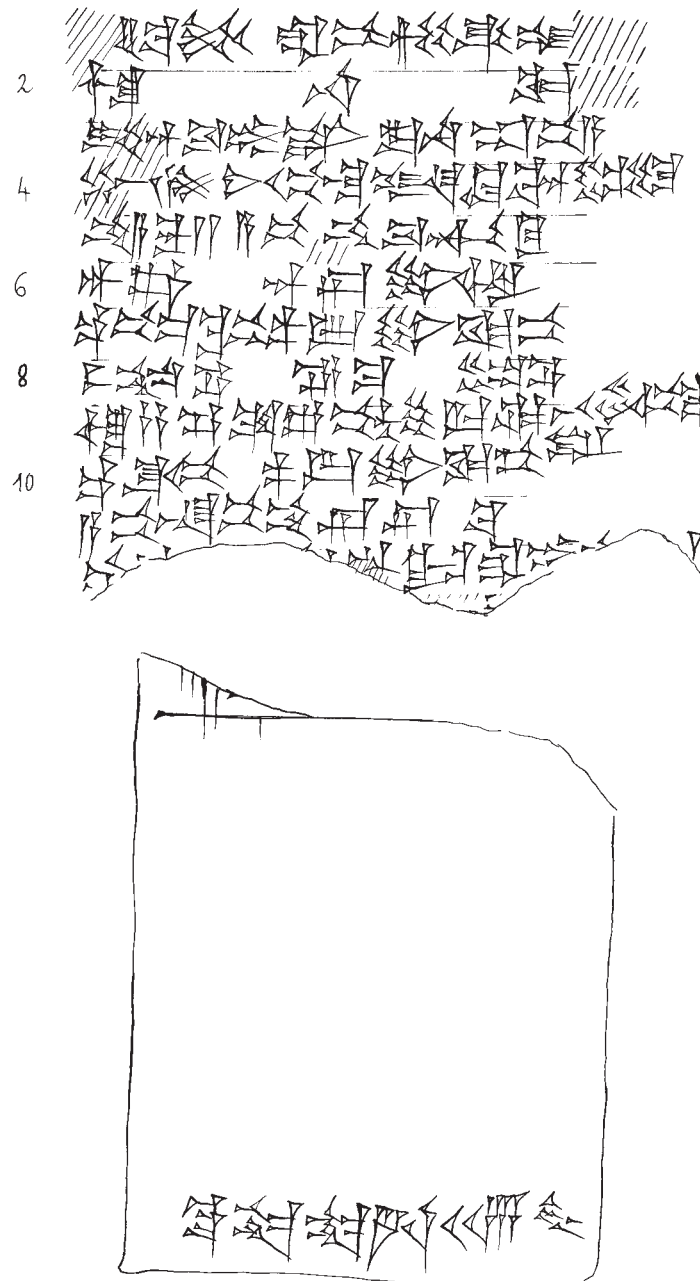


Fig. 8. MAH 15927.

« À Sin-tillati, le chef de ville ; message d'Iddin-Dagan ton seigneur : le serpent (?) des chemins allait entrer dans Kakkulatun. Ils avaient passé sur les deux rives du fleuve. Il a (J'ai/Tu as !?) invoqué mon divin génie. Il (le dieu ?) a atteint ses troupes avec son arme. L'éclat (de cette action) resplendissant sur le pays, ainsi que ton (intervention) ont déployé force et héroïsme sur ce ... Parmi les soldats, les jeunes gens qu'il (que tu as ?) pris, les novices une fois rassemblés, [qu'ils soient relâchés (?)] et qu'ils [fassent] les menues tâches ... (le reste est perdu) »

1. *si-ik-<kà>-tum* : le scribe semble avoir hésité entre IG et GA. Pour le sens du titre *rabi sikkatim*, littéralement 'le grand de la cheville (de la porte)' (?) et les fonctions qu'il recouvrait, voir Stol, OBO 160/4 (2004) 666-667 ; et pour la littérature plus récente R. Pientka-Hinz, Fs. R. Haase (= *Philippika* 13) 53-70<sup>21</sup>, et Veenhof, OBO 160/5 (2008) 227-229<sup>22</sup>.

4. Si le premier signe est bien à lire *muš*, il s'agit d'une désignation poétique de l'ennemi.

5. Les deux rives : celles de la Diyala et du Tigre ?

9. La fin de la ligne est de lecture incertaine ; Kleinerman : *kur-bi-šè ba-e-te*, dont je m'inspire pour le sens général.

12. D'après Kleinerman : *ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub> è-dè kíĝ bar ħa-ra-AK-ne* 'qu'ils fassent pour toi le travail annexe pour entrer et sortir', sans doute les travaux secondaires, ce que nous appelons les menus travaux, les courses.

#### 8. MAH 16547 : Fragment d'hymne bilingue à la gloire de Hammurabi

Seules des bribes de la fin d'un texte d'un peu plus de 80 vers sont préservées.

- 1'    [...]<sup>r</sup>x x x<sup>r</sup> [...]  
       [...]<sup>r</sup>x<sup>r</sup> *ma-at nu-ku-úr-ti* <sup>r</sup>x<sup>r</sup>[...]  
 3'           ki-ru-gú 6-kam-ma  
       [...]<sup>r</sup>x<sup>r</sup>-da-<sup>r</sup>áĝ<sup>71</sup> a-ra-ab-til ĤI šè [...]  
 5'    [...]<sup>r</sup>ki<sup>r</sup>-ša-at *ma-tim gu-mu-ra-a*[m ...]  
       giš-gi-ĝál-bi-im x  
 7'    [...]<sup>r</sup>x<sup>r</sup> a du<sub>11</sub>-ga-zu        x[...]  
       [...]<sup>r</sup>x<sup>r</sup> *ša-me-e ù er-še-ti di-<sup>r</sup>nu<sup>71</sup>*[...] / <sup>r</sup>x<sup>r</sup>

<sup>21</sup> Qui évoque et résume notre texte p. 53 de l'article.

<sup>22</sup> Je dois à M. Stol ces indications bibliographiques.

- 9' [... ḥa-am-mu]-ra-bi mi-ni-ib-bùluĝ-ĜÁ (-) en (-) n[a? ...]  
 [... ḥ]a-am-mu-ra-bi ú-šar-ru-ú a-di [...]  
 11' ki-šú [...]
   
 MU ŠID-BI 60+20+2+n [...]  
 [ŠU (?) n]a-bi-um-mu-ša-lim [...]

« Le pays ennemi ... 6<sup>ème</sup> *kirugu* ... de rassembler tout le pays ... *Antiphon*  
 ... ta parole ... dans l'univers ... qui enrichira le ... de Hammurabi jusqu'à ...  
*Final* »

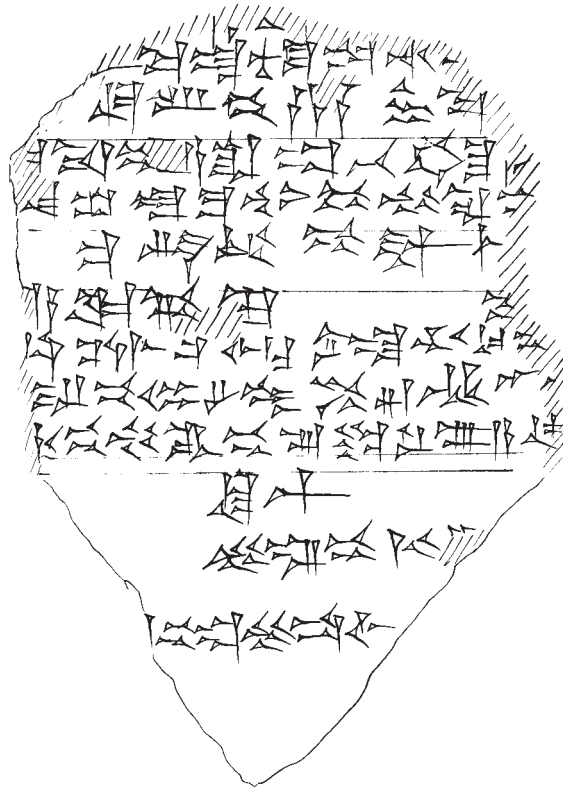


Fig. 9. MAH 16547.

## 9. MAH 16121 : Recueil de proverbes

Petit fragment de la partie inférieure gauche d'une grande tablette ; restes de quatre colonnes, que nous désignerons de A à D ; écriture très fine. Quand nous avons pu les identifier, nous indiquons les correspondances avec les collections de proverbes publiées par Alster 1997.

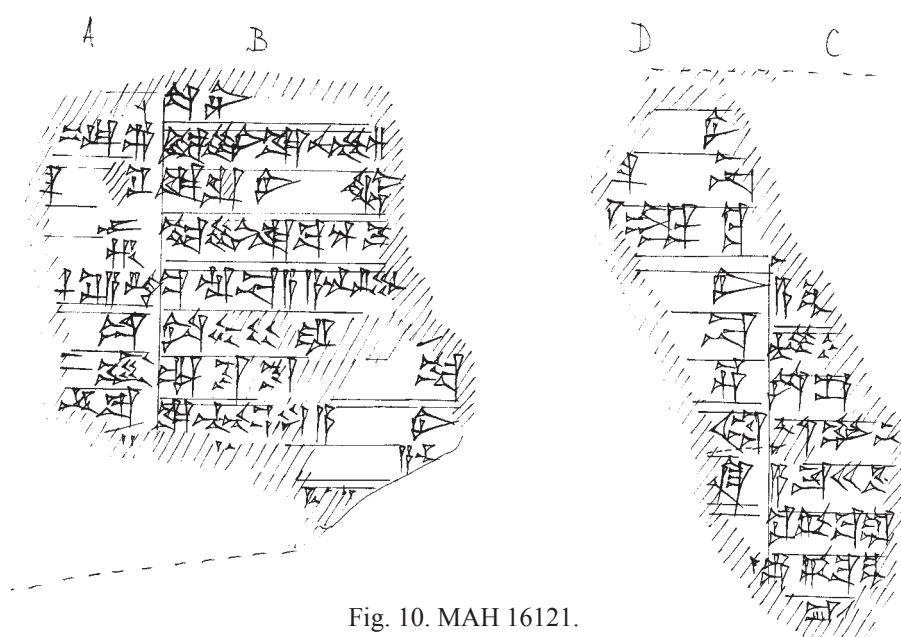


Fig. 10. MAH 16121.

## A

1'-2' [...]x / [...]ÍL-e

3'-6' [...] x-si (/ra?) / [...] AN / [...]ri / [...]x-diri-ge

7'-9' [...]DU / [...]x-gaz / [...]en-zu / ...

## B

1' u<sub>4</sub>-zal [...]2' bí-in-du<sub>11</sub> nu-mu-g[i<sup>2</sup>-in] 3.126 « Il parle et ne confirme(?) pas ;

3' ka-ka-ni lul[-x x] sa parole est mensongère. »

4' bí-in-du<sub>11</sub> ba-an-d[a-gur] 7.41 « Il parle et revient sur ses dires ;5' <sup>gi8</sup>má-gin<sub>7</sub> a àm-zi-z[i] 7.42 comme un bateau il soulève des vagues »

- 6' <sup>na4</sup>kikken bu-ra ... 7.43 « Comme une meule déchaussée  
 7' al-du<sub>6</sub>-du<sub>6</sub>-dè il se coince »
- 8' KA bala-e-te<sup>2</sup>-a-ni 7.44 « Celui qui n'a pas le verbe haut,  
 [gi<sub>4</sub>-i]n-àm sa femme est une esclave »  
 (traces) ...

## C

- 1' <sup>r</sup>x<sup>1</sup> [...] a-ra-[...]
- 3' nam-d[am-gàr-ra] 3.66 « Dans le commerce,  
<sup>na4</sup>esi [...] la diorite,  
 na<sub>4</sub> lugal-b[i-ir ...] une pierre qui apporte (?) la dispute  
 a-da-mìn d[u<sub>11</sub> ...] à son propriétaire. »
- 7' si-ga ba-ra-[...] 3.67 « Le 'faible' ne peut tirer,  
 kalag-ga ba-r[a-...] le 'fort' ne peut s'arrêter. »  
 [x]<sup>r</sup>x x<sup>1</sup>[...]  
 ...

## D

- 1'-3' [...] -NI / [...] x-gin<sub>7</sub> / [...] h<sub>é</sub>-ku-ku  
 4'-6' [...] -NI / [...] -gin<sub>7</sub> / [...] -e  
 7'-8' [...] -gul / [...] -ke  
 ...

B 4'-5'. Malgré la double ligne, présente aussi dans la source d'Alster, les deux phrases sont liées par unité de sens et pourraient n'en faire qu'une. La ligne 6' dit la même chose en d'autres mots : il n'arrive à rien.

B 8'. Déformation de KA ba-lá dam-a-ni !

C 3' sqq. Difficile ! Les variantes parlent d'un bloc ou d'un sceau de lapis lazuli. Tous ces biens sont des pierres rares, réservées à l'élite de la société. On s'attend donc à ce que le proverbe fasse allusion soit à cela, soit au travail de l'artiste (et à la valeur ajoutée).

C 7' sq. Il n'y a pas de ligne de séparation après la l. 6' ; cependant je ne puis voir de relation avec la phrase précédente. Le faible attelé à une tâche n'a pas assez de force, le fort en a trop (à moins qu'il ne soit question de prix : une mauvaise pièce ne rapporte pas, une bonne atteint des prix extravagants ?).



## 10. MAH 16545 : Fragment poétique akkadien

Le texte, divisé en quatrains de vers courts, est très obscur. La mention des sbires démoniaques *gallû* fait penser que le ‘puissant’ pourrait être Dumuzi (correspondant au *ĝuruš* des poèmes liturgiques sumériens ?), mais ce serait contradictoire avec sa faiblesse notoire. Pour une autre hypothèse très fragile, voir comm. ad i 7'. Seule une colonne peut être transcrite.

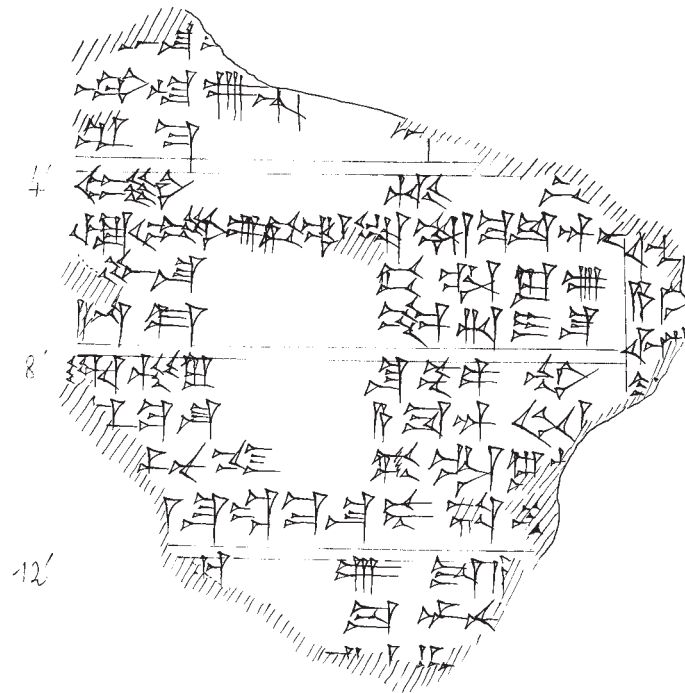


Fig. 11. MAH 16545.

i

1' [x]<sup>r</sup> x<sup>r</sup> šu<sup>r</sup> x<sup>r</sup> [...]  
 aš-šum la ú-u[š- ...]  
<sup>r</sup>el<sup>r</sup>-ma (-) a[n x]

4' mi-in iq-bi  
 ù mi-in ú-ga-al-li-il-ma da-an-nu  
<sup>r</sup>ir<sup>r</sup>-bu-šu ga-al-lu-ú  
 a-na É<sup>?</sup> ne-ri-i-šu

8'     *uZ-Zi-lu*                      *šu-up-pa-tim*  
        *x x ba²-šu*                   *a-da-an-nim*  
        *[da²-a]n-nu-tum*       *ga-al-lu-ú*  
        *[x x]ᵀ x¹-šu-um-ma* *šu-ub-ta-a[m²]*

12'    *[x x]ᵀ x¹*           *ú-da-x [(x)]*  
        [...]               *ma-an-nu-[um]*  
        [...]               ᵀxx¹ [x(x)]  
        ...

« (4'-7') Qu'a-t-il dit et qu'a-t-il fait de mal, le puissant ? Les démons ... vers la maison(?) de ... (8'-11') Ils ont ... les jones, ... pour le puissant. Les puissants(?) démons lui ont ... une embuscade(?) ... »

6'. Le premier signe de la ligne doit être assez court et bas : AŠ, NI ou IR ? Je ne vois pas d'autre possibilité que *ašbūšu* 'ils l'attendent en embuscade' ou *irbušu* de *rabāšum* (*a/u*) connu en paléo-ass. avec le sens 'énoncer une revendication, une opposition' ; *erbū* au statif me paraît gauche.

7'. NE-ri-i-šu peut-être de *nēru* B (CAD N/2 178b), mais le sens en est obscur (limite ?) ; peut-être pour GÍR-SU, ce qui pourrait suggérer une identification du 'puissant' à Ningirsu ; il est vrai que l'allongement du i suggère que -*šu* est suffixe possessif, mais il pourrait être dû aussi à la finale trochaïque.

8'. *uṣṣilū* 'ils immobilisèrent' ne donne pas un sens satisfaisant, à moins d'imaginer les démons embusqués dans un marais s'efforçant de ne pas faire bouger les jones, pour ne pas donner l'éveil à leur victime (?).

## Bibliographie

- Ali, F.A.  
 1964     Sumerian letters : Two collections from the Old Babylonian schools (Ph.D., University of Pennsylvania). Ann Arbor.
- Alster, B.  
 1997     Proverbs of Ancient Sumer. Bethesda.
- Cavigneaux, A.  
 1981     Textes scolaires du temple de Nabû ša ḫarê. Baghdad.
- Gong, Y.  
 2000     Die Namen der Keilschriftzeichen (= AOAT 268). Münster.
- Huber, F.  
 2001     La correspondance royale d'Ur, un corpus apocryphe, ZA 91, 169-206.

Kleinerman, A.

2011 Education in early second millennium BC Babylonia (= CM 42). Leiden – Boston.

Mango, E.

2008 Medien unterschiedlicher Reichweite : Grosskunst und Kleinkunst, dans : E. Mango / J. Marzahn / C. Uehlinger (ed.), Könige am Tigris : Medien assyrischer Herrschaft (Begleitbuch zur Ausstellung « Könige am Tigris » vom 18. April bis 31. August 2008) 213-228. Zürich.

# Enkis Reise nach Nippur

Manuel Ceccarelli

*In diesem Beitrag wird eine neue Übersetzung der sumerischen Komposition ‚Enkis Reise nach Nippur‘ sowie ein Komposittext, eine Auflistung der wichtigsten Textvarianten und ein Kommentar präsentiert.*

Als Catherine Mittermayer mich fragte, ob ich einen Beitrag zur geplanten Festschrift für Prof. Pascal Attinger beisteuern könnte, habe ich mich sehr darauf gefreut, auf diese Weise P. Attinger, bei dem ich in Bern ein Semester studiert habe und der jetzt Mitbetreuer meiner Dissertation ist, meine persönliche Dankbarkeit ausdrücken zu dürfen. Dem Jubilar widme ich nun diese Übersetzung des Mythos *Enkis Reise nach Nippur*, welche ich ursprünglich für ein Seminar an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau vorbereitet hatte. Ich habe sie an mehreren Stellen überarbeitet und mit einem sehr knappen Kommentar versehen. Der vorliegende Aufsatz versteht sich als ein bescheidener Beitrag zum Verständnis dieses nicht einfachen Textes. Er kann und will keine ausführliche Bearbeitung bieten, jedoch hoffe ich, dass er eine hilfreiche Anregung zu einer neuen Edition – vielleicht seitens des Jubilars selbst – sein kann.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Prof. Paul Delnero hat mir freundlicherweise die Fotos der Texte Niii22, Niii21, Niii20 Niii7 und Niii1 zur Verfügung gestellt und mir erlaubt, seine Partitur der unveröffentlichten Texte zu zitieren. Hiermit möchte ich ihm herzlich dafür danken. Meine Dankbarkeit gilt auch Frau Jana Matuszak, die diese Arbeit durchgesehen und sprachlich korrigiert hat. Jeder Fehler bleibt natürlich meiner.

*Zitierte Texte:* **Dumuzi-Inana B<sub>1</sub>**; nach Kramer 1973; **Emu**: nach Cohen 1988: 637-641; **Enki und Ninmah**: nach Benito 1969: 1-76; **Enlil und Ninlil**: nach Behrens 1978; **Enmerkar und Ensuhkešdara**: nach Berlin 1979; **Eridus-Klage (Ur)**: nach Green 1978: 158-161; **EWO** = *Enki und die Weltordnung*: nach ETCSL c.1.1.3; **Fluch über**

*Enkis Reise nach Nippur* wurde 1969 von A. Al-Fouadi in seiner unveröffentlichten Dissertation ediert. Obwohl mehrmals übersetzt und zitiert, steht eine umfassende Neubearbeitung noch aus.<sup>2</sup> Eine Partitur von fast allen publizierten und unpublizierten Texten hat P. Delnero in seiner 2006 erschienenen Dissertation vorgelegt.<sup>3</sup>

## 1. Texte

Die vollständigste Liste der Texte findet sich in Delneros Dissertation S. 2239-2243.<sup>4</sup> Auflistungen der Texte, allerdings unter Verwendung anderer Kürzel, bieten auch Al-Fouadi 1969: 52-56 und Attinger 1993: 34. Hier wird eine Konkordanz der Kürzel gegeben.<sup>5</sup>

---

*Akkad*: nach Cooper 1983; *Gudea Zyl.*: nach Ezard 2007; *Hacke und Pflug*: nach ETCSL c.5.3.1; *Hammurapi B*: nach van Dijk 1966/67: 64-67; *Inana und Ebih*: nach Attinger 1998; *Inana und Enki*: nach Farber-Flügge 1973; *Inana und Gudam*: nach ETCSL c.1.3.4; *Išme-Dagan M (Version A)*: nach ETCSL c.2.5.4.13; *Lipit-Eštar B*: nach Vanstiphout 1978; *Lugalbanda I*: nach ETCSL c.1.8.2.1; *Lugalbanda II*: nach ETCSL c.1.8.2.2; *Lugale*: nach van Dijk 1983; *LSU = Sumer and Ur Lament*: nach Michalowski 1989; *Mutterschaf und Getreide*: nach Alster / Vanstiphout 1987; *Nanna E*: nach Charpin 1986: 366-379; *Ninisina A*: nach Römer 2001: 107-142; *Ninurta B*: nach ETCSL c.4.27.02; *Nippur-Klage*: nach Tinney 1996; *Nungal A*: nach Attinger 2003; *Šūlīšū A*: nach Sjöberg 1973: 2-13; *Šulgi B*: nach ETCSL c.2.4.2.02; *Šulgi R*: nach Klein 1990; *Šulpae A*: nach Falkenstein 1963; *Tempelhymnen*: nach Sjöberg 1969; *UHF = Udug hul (aB)*: nach Geller 1985; *Ur-Klage*: nach Römer 2004; *Ur-Namma B*: nach Flückiger-Hawker 1999: 188-203; *Uruammairabi*: nach Volk 1989; *Vogel und Fisch*: nach Hermann 2010; *Winter und Sommer*: nach ETCSL c.5.3.3.

<sup>2</sup> *Übersetzungen*: Castellino 1977: 209-214; Black et al. ETCSL c.1.1.4; Black et al. 2004: 330-333; Bottéro / Kramer 1989: 142-150; Falkenstein 1953: 133-137; Kramer / Maier 1989: 69-74; Pettinato 2001: 358-364. *Studien und Teilübersetzungen* (Auswahl): Bottéro 1998: 278-282; Casey 1998: 81-99; Falkenstein 1951: 119-125; Krispijn 1990: 9-10 (Z. 60-67); Michalowski 1994: 34 (Z. 104-112); Pettinato 1991: 332-333; Streck 2002: 198; Veldhuis 1997-98: 117-118 (Z. 67); Wagensooner 2005: 81-91.

<sup>3</sup> Delnero 2006: 1447-1519 (Varianten), 1520-1529 (Index der Varianten) und 2239-2290 (Partitur).

<sup>4</sup> Es fehlen die Texte A 10058 (= X7), Si. 512 (= S1), SLTNi 43 (= Nu9) und die Fragmente in Peterson 2011: 20-25 (Nr. 4-11). Die Textsigel wurden entsprechend dem System von Delnero weitergeführt und sind in den folgenden Konkordanzen in runde Klammern gesetzt.

<sup>5</sup> Zeilenzählung nach Delnero.

## a) Konkordanzen Delnero – Al-Fouadi / Attinger:

Is1	YY	iii + iv 1-125
Is2	ZZ	Vs. 4-7
L1	AAA	i 11-23; ii 45-52; iii 78-92; iv 110-120
Ni1	EE+	i 11-31; iii 68-76; iv 100-120 (Foto Al-Fouadi pl. I-II)
Ni2	DDD	i 16-28; ii 47-62; iii 63-77; iv 100-110
Ni3	N+	iii 88-101; iv 117-125 (publ. 117-125)
Ni4	EEE	vi? 84-89, 77; vii? 105-107
Ni5	W	iii 71-85; iv 102-115
Niii1	LL+s	(LL Foto Al-Fouadi pl. XIV-XVI)
Niii1	C+LL	Vs. 1-25, 32-39; Rs. 40-69 (C Vs. 1-25; Rs. 55-69)
Niii2	P+R3	Vs. 1-25; Rs. 26-50 (P Vs. 1-25; 26-50; R3 19-25)
Niii3	FF	Vs. 1-11; Rs. 52-65 (Foto Al-Fouadi pl. III-V)
Niii4	SS	Vs. 1-13; Rs. 28-31
Niii5	FFF	Vs. 1-9; Rs. 39-45
Niii6	QQ	Vs. 1-4; Rs. 58-60
Niii7(+)	JJ+	Vs. 4-26; Rs. 27-50 (Foto Al-Fouadi pl. XI-XIII) + N 6513 (BPOA 9, 4) Rs. 27-33
Niii8	Q	Vs. 17-30; Rs. 31-39
Niii9	F	Vs. 19-26; Rs. 41-42
Niii10	T+	Vs. 24-34; Rs. 35-44
Niii11	G+	Vs. 30-52; Rs. 53-77
Niii12	GGG	Vs. 33-37; Rs. 68a-69
Niii13	K+OO+L	Vs. 38-63; Rs. 64-77 (K 48-59; 70-75; L 48-59; 69-76; OO 38-47; 77; Foto Al-Fouadi pl. XX-XI)
Niii14	J	Vs. 45-65; Rs. 66-83
Niii15	GG	Vs. 53-54; Rs. 55-56
Niii16	NN	Vs. 60-76; Rs. 123-125 (Foto Al-Fouadi pl. XVII-XIX)
Niii17	KK	Vs. 60-73; Rs. 94-101
Niii18	R1	Vs. 69-75; Rs. 76-84
Niii19	PP	Vs. 77-93; Rs. 116-125 (Foto Al-Fouadi pl. XXII-XXIV)
Niii20(+)	M+MM+	Vs. 77-98; Rs. 99-121 (M 83-114; MM 77-91; 110-121) + CBS 12690 (BPOA 9, 9) Vs. 91; Rs. 106-109
Niii21(+)	II+	Vs. 90-101; 103-108 (Foto Al-Fouadi pl. VIII-X) + CBS 10326 (BPOA 9, 11) Rs. 124-125
Niii22	HH+O	Vs. 108-120; Rs. 121-125 (HH 114-120; 121-125 (Foto Al-Fouadi pl. VI-VII; O 108-114; -)
Niii23	U	Vs. 1-6; Rs. 39-40
Niii24	BB	Vs. 3-13; Rs. 16-21
Niii25	CC	Vs. 7-12; Rs. 22-27
Niii26	TT	Vs. 8-14; Rs. 41-47
Niii27	V	Vs. 9-20; Rs. 21-34
Niii28	X	Vs. 22-31; Rs. 35-39
Niii29	DD	Vs. 34-49; Rs. 65-69

Niii30	Y	Vs. 35-54; Rs. 55-67
Niii31	Z	Vs. 76-92; Rs. 93-105
Niii32	AA	Vs. 78-82; Rs. 83-86
(Niii33)		Vs. 74-76; Rs. 78-81; 83-86 (BPOA 9, 8)
Nu1	WW	Vs.? 101-106
Nu2	HHH	Vs.? 105-108
Nu3	S	Vs.? 108-112
Nu4	RR	Rs.? 117-122
Nu5	UU	Vs.? 53-55
(Nu6)		Vs. 33-42 (BPOA 9, 5)
(Nu7)		42-48 (BPOA 9, 6)
(Nu8)		64-67 (BPOA 9, 7)
(Nu9)		Vs. 92-98; Rs. 99-105 (SLTNi 43); nicht bei Delnero
(Nu10)		106-107 (BPOA 9, 10)
(S1)	XX	Si. 512 (unpubl.; Borger, HKL 2, 174); nicht bei Delnero
Ur1	B	i 1-33; ii 34-67; iii 68-100; iv 101-125
Ur2	D	Vs. 1-11; Rs. 12-14
Ur3	CCC	Vs. 7-17
Ur4	R+	Vs. 31-39, 45-54; Rs. 55-60 (R UET 6, 416: 31-39 + UET 6, 185: 45-54; 55-60)
X1	A	i 1-34; ii 35-68a; iii 68b-96; iv 97-125
X2	H	i 1-32; ii 33-65; iii 66-99; iv 100-125
X3	E	Vs. 1-38; Rs. 39-82
X4	I	Vs. 41-66; Rs. 67-82
X5	III	Vs. 51-53; Rs. 54-59
X6	R2	Vs. 83-105; Rs. 106-125
(X7)	VV	A 10058 (unpubl.; cf. B. Alster, RA 67 (1973) 109-110); nicht bei Delnero. 61-72

## b) Konkordanz Al-Fouadi / Attinger – Delnero

A	X1	O+HH	Niii22
B	Ur1	P+R3	Niii2
C+LL	Niii1	Q	Niii8
D	Ur2	R+	Ur4
E	X3	R1	Niii18
F	Niii9	R2	X6
G+	Niii11	R3+P	Niii2
H	X2	S	Nu3
I	X4	T+	Niii10
J	Niii14	U	Niii23
K+OO+L	Niii13	V	Niii27
L+OO+K	Niii13	W	Ni5
M+MM	Niii20	X	Niii28
N+	Ni3	Y	Niii30

Z	Niii31	MM+M	Niii20
AA	Niii32	NN	Niii16
BB	Niii24	OO+L+K	Niii13
CC	Niii25	PP	Niii19
DD	Niii29	QQ	Niii6
EE+	Ni1	RR	Nu4
FF	Niii3	SS	Niii4
GG	Niii15	TT	Niii26
HH+O	Niii22	UU	Nu5
II	Niii21	VV	(X7)
JJ+	Niii7	WW	Nu1
KK	Niii17	XX	(S1)
LL+C	Niii1	YY	Is1

## 2. Komposittext

- 1 u<sub>4</sub><sup>a</sup> ri-a nam ba-tar-ra(-a)-ba<sup>b</sup>)
- 2 mu he<sub>2</sub>-ĝal<sub>2</sub> an u<sub>3</sub>-du<sub>2</sub>-da<sup>a</sup>)
- 3 uĝ<sub>3</sub>-e u<sub>2</sub>-šem-gen<sub>7</sub> ki in-dar-(r)a(-a)-ba<sup>a</sup>)
- 4 en abzu<sup>a</sup>) lugal<sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub>
- 5 <sup>d</sup>en-ki<sup>a</sup>) en nam tar-tar-re-de<sub>3</sub><sup>b</sup>)
- 6 e<sub>2</sub>-a-ni ku<sub>3</sub><sup>a</sup>) na<sup>4</sup>za-gin<sub>3</sub><sup>b</sup>) teš<sub>2</sub>-bi ba-ni-in-du<sub>3</sub>
- 7 ku<sub>3</sub><sup>a</sup>) na<sup>4</sup>za-gin<sub>3</sub>-bi u<sub>4</sub> KARA<sub>2</sub>.KARA<sub>2</sub>-ka<sup>b</sup>)
- 8 eš<sub>3</sub>-e abzu<sup>a</sup>)-a ul im-ma-ni-in-DU<sup>b</sup>)
- 9 suku<sub>5/6</sub><sup>a</sup>) ku<sub>3</sub> galam du<sub>11</sub>-ga abzu<sup>b</sup>)-ta e<sub>3</sub>-a<sup>c</sup>)
- 10 en <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-mud-ra mu(-un)-na-su<sub>8</sub>-su<sub>8</sub>-ge-eš
- 11 e<sub>2</sub><sup>a</sup>) ku<sub>3</sub>-ga i<sub>1</sub><sup>b</sup>)-ni-in-du<sub>3</sub> na<sup>4</sup>za-gin<sub>3</sub>-na<sup>c</sup>) i-ni-in-gunu<sub>3</sub>
- 12 gal-le-eš ku<sub>3</sub>-si<sub>22</sub>-ga<sup>a</sup>) šu-ta<sub>3</sub><sup>b</sup>) ba-ni-in-du<sub>11</sub><sup>c</sup>)
- 13 eridu<sup>ki</sup>-ga e<sub>2</sub> gu<sub>2</sub>-a bi<sub>2</sub>-in-du<sub>3</sub>
- 14 šeg<sub>12</sub>-bi enim du<sub>11</sub>-du<sub>11</sub> ad ge<sub>4</sub>-ge<sub>4</sub>
- 15 ge-sal-la-bi<sup>a</sup>) gud-gen<sub>7</sub> murum im-ša<sub>4</sub><sup>b</sup>)
- 16 e<sub>2</sub><sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>a</sup>) gu<sub>3</sub> nun di-dam<sup>b</sup>)
- 17 e<sub>2</sub>-e lugal-bi-ir ĝe<sub>6</sub> ar<sub>2</sub><sup>a</sup>) im-ma-an-DU<sup>b</sup>) du<sub>10</sub>-bi<sup>c</sup>) mu-un-ĝa<sub>2</sub>-ĝa<sub>2</sub><sup>d</sup>)
- 18 lugal<sup>d</sup>en-ki-ra sugal<sub>7</sub> <sup>d</sup>isimu<sub>x</sub><sup>a</sup>)-de<sub>3</sub>
- 19 e<sub>2</sub>(-e<sup>a</sup>) im-ma-DU<sup>b</sup>) gu<sub>3</sub> im-ma-de<sub>2</sub>-e<sup>c</sup>)
- 20 šeg<sub>12</sub>(-e<sup>a</sup>) im-ma-DU<sup>b</sup>) gu<sub>3</sub> im-ma-ab-šum<sub>2</sub>-mu<sup>c</sup>)
- 21 e<sub>2</sub> ku<sub>3</sub> na<sup>4</sup>za-gin<sub>3</sub>-na ki ĝar-ra<sup>a</sup>)
- 22 temen-bi abzu-a<sup>a</sup>) si-ga<sup>b</sup>)
- 23 nun-e abzu-ta mim du<sub>11</sub>-ga
- 24 <sup>i7</sup>idigna <sup>i7</sup>buranuna<sup>(na)</sup> mah ni<sub>2</sub> šu ti-a<sup>a</sup>)
- 25 abzu<sup>a</sup>) <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>b</sup>) ul-la bi<sub>2</sub>-in-tum<sub>2</sub>-me-en<sup>c</sup>)



- 26  $\hat{g}e\check{s}sa\hat{g}$ -kul-zu<sup>a)</sup> gaba-šu- $\hat{g}ar$  nu-tuku  
 27  $\hat{g}e\check{s}si$ - $\hat{g}ar$ -zu<sup>a)</sup> ur-mah ni<sub>2</sub> guru<sub>3</sub><sup>ru</sup>  
 28  $\hat{g}e\check{s}gu\check{s}ur$ -zu gud an-na suku<sub>6</sub><sup>a)</sup> galam du<sub>11</sub>-ga  
 29  $^{ge}ge_2$ -zu<sup>a)</sup> za<sub>3</sub>-gin<sub>3</sub>(-na)<sup>b)</sup>  $\hat{g}e\check{s}gu\check{s}ur$ -še<sub>3</sub><sup>c)</sup> gunu<sub>3</sub>-a  
 30 NIR.GAM-ma-zu am si guru<sub>3</sub><sup>ru a)</sup>  
 31 kan<sub>4</sub>-zu ur-mah lu<sub>2</sub><sup>a)</sup> šu ti-a  
 32 i-dib<sup>a)</sup>-zu ug<sup>b)</sup> lu<sub>2</sub>-ra e<sub>11</sub>-de<sub>3</sub><sup>c)</sup>  
 33 abzu<sup>a)</sup> ki sikil me-te  $\hat{g}al_2$ <sup>b)</sup>  
 34 e<sub>2</sub>-engur-ra lugal-zu  $\hat{g}iri_3$  im-ma-ri(-in)<sup>a)</sup>-gub  
 35 <sup>d</sup>en-ki lugal abzu<sup>a)</sup>-ke<sub>4</sub>  
 36 temen-zu<sup>a)</sup> na<sup>4</sup>gug im-ma-da-an-sa<sub>2</sub><sup>b)</sup>  
 37 TU<sub>6</sub>.TU<sub>6</sub><sup>a)</sup> za-gin<sub>3</sub>-na<sup>b)</sup> mim<sup>c)</sup> im-ma-ri-in-du<sub>11</sub><sup>d)</sup>  
 38 e<sub>2</sub> <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>a)</sup> la<sub>3</sub>-har-ra<sup>b)</sup> ku<sub>3</sub> gurum<sub>2</sub> AK<sup>c)</sup>  
 39 gud lugal-bi-ir us<sub>2</sub>-a<sup>a)</sup> si<sub>3</sub>-ga<sup>b)</sup>  
 40 ni<sub>2</sub>-bi-še<sub>3</sub><sup>a)</sup> murum (im-) $\check{s}a_4$ <sup>b)</sup> teš<sub>2</sub>-bi(-še<sub>3</sub>)<sup>c)</sup> ad ge<sub>4</sub>-ge<sub>4</sub>  
 41 e<sub>2</sub>-engur-ra <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub> (<sup>ge</sup>)dab<sub>4</sub>-ba-an<sup>a)</sup> ku<sub>3</sub> la<sub>2</sub>-a<sup>b)</sup>  
 42  $\check{s}a_3$ -zu-ta<sup>a)</sup> para<sub>10</sub> mah ki  $\hat{g}ar$ -ra<sup>b)</sup>  
 43 za<sub>3</sub>-du<sub>8</sub>-zu<sup>a)</sup> a<sub>2</sub>-suku<sub>6/5</sub><sup>b)</sup> ku<sub>3</sub> an-na  
 44 abzu ki sikil ki nam tar-ra  
 45 en  $\hat{g}e\check{s}$ -tu<sup>9</sup> $\hat{g}e\check{s}tu$ -ga<sup>a)</sup> lugal <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>b)</sup>  
 45a<sup>a)</sup> [<sup>d</sup>en]-ki en nam tar-tar-re-de<sub>3</sub>  
 46 <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-mud en eridu<sup>ki</sup>-ga<sup>a)</sup>-ke<sub>4</sub>  
 47  $\check{s}a_3$   $\check{s}eg_9$ -bar-ra lu<sub>2</sub> igi nu-bar-re-dam<sup>a)</sup>  
 48 abgal-zu siki<sup>a)</sup> bar-ra bi<sub>2</sub>-in-tuh<sup>b)</sup>  
 49 eridu<sup>ki</sup> <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub> ki a $\hat{g}_2$ - $\hat{g}a_2$ (-a)<sup>a)</sup>-ni  
 50 e<sub>2</sub>-engur-ra  $\check{s}a_3$  he<sub>2</sub>- $\hat{g}al_2$ -la<sup>a)</sup> su<sub>3</sub>-ga<sup>b)</sup>  
 51 abzu zi kalam-ma ki a $\hat{g}_2$  <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>a)</sup>  
 52 e<sub>2</sub> za<sub>3</sub>-ga du<sub>3</sub>-a me<sup>a)</sup> galam-ma tum<sub>2</sub>-ma  
 53 eridu<sup>ki</sup>  $\hat{g}essu$ -zu ab- $\check{s}a_3$ -ga<sup>a)</sup> la<sub>2</sub>-a  
 54 a-ab-ba<sup>a)</sup> zi-ga gaba-šu- $\hat{g}ar$  nu-tuku  
 55 i<sub>7</sub> mah ni<sub>2</sub>  $\hat{g}al_2$ -la su kalam-ma zi-zi<sup>a)</sup>  
 56 engur-ra u<sub>18</sub>-ru<sup>a)</sup> mah ki us<sub>2</sub>-sa  
 57 e<sub>2</sub>-da engur-ra piri $\hat{g}$  abzu  $\check{s}a_3$ -ga  
 58 e<sub>2</sub> mah <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>a)</sup>  $\hat{g}e\check{s}$ -tu<sup>9</sup> $\hat{g}e\check{s}tu$  kalam-e<sup>b)</sup>  $\check{s}um_2$ -mu<sup>c)</sup>  
 59 (<sup>a</sup>)akkil-zu<sup>a)</sup> i<sub>7</sub><sup>b)</sup> mah zi-ga-gen<sub>7</sub>  
 60 lugal <sup>d</sup>en-ki-ra<sup>a)</sup> mu(-un)-na-du<sub>12</sub>-am<sub>3</sub><sup>b)</sup>  
 61 e<sub>2</sub> ku<sub>3</sub>-ga<sup>a)</sup>-ni-še<sub>3</sub> du<sub>10</sub>-bi<sup>b)</sup> mu-un<sup>c)</sup>- $\hat{g}a_2$ - $\hat{g}a_2$   
 62 ( $\hat{g}e\check{s}$ )za<sub>3</sub>-mim  $\hat{g}e\check{s}$ al- $\hat{g}ar$ <sup>a)</sup> bala $\hat{g}$ <sup>b)</sup> sur<sub>9</sub>-za<sup>c)</sup>  
 63  $\hat{g}e\check{s}$ har-har  $\hat{g}e\check{s}$ sa-bi<sub>(2)</sub><sup>a)</sup>-tum  $\hat{g}e\check{s}$ mi-ri<sub>2</sub>-tum e<sub>2</sub> si-ga<sup>b)</sup>  
 64 ad du<sub>10</sub>-ga numdum bur<sub>2</sub>-re<sup>a)</sup> bulu $\hat{g}$ <sub>5</sub>- $\hat{g}e$ <sub>26</sub>  
 65  $\check{s}a_3$  ni<sub>2</sub>-ba-ke<sub>4</sub><sup>a)</sup> ad ha-ba-ni-ib<sub>(2)</sub>- $\check{s}a_4$ <sup>b)</sup>

- 66 ġeš<sup>a</sup>al-ġar ku<sub>3</sub> <sup>d</sup>en-ki-ke<sup>a</sup><sub>4</sub> ni<sub>2</sub>-ba<sup>b</sup>) mu(-un)-na-an-du<sub>12</sub>  
67 nar<sup>a</sup>) umun<sub>7</sub>-e ad he<sub>2</sub>-em-mi-ib-ša<sup>b</sup><sub>4</sub>  
68 du<sub>11</sub>-ga <sup>d</sup>en-ki-ke<sup>a</sup><sub>4</sub> šu nu-bala-e-de<sup>b</sup><sub>3</sub>  
68a<sup>a</sup>) enim<sup>b</sup>) ki-bi-še<sub>3</sub> ġal<sub>2</sub>-la-am<sup>c</sup><sub>3</sub>  
68b<sup>a</sup>) sugal<sub>7</sub> <sup>d</sup>isimu<sup>b</sup><sub>x</sub>-de<sub>3</sub> šeg<sub>12</sub>-e gu<sub>3</sub> ba-an-šum<sup>c</sup><sub>2</sub>  
68c<sup>a</sup>) e<sub>2</sub>-engur-ra-ke<sup>b</sup><sub>4</sub> ser<sub>3</sub> du<sub>10</sub>-ge-eš<sup>c</sup>) im-me  
69 mu-un-du<sup>a</sup><sub>3</sub>-a-ba mu-un-du<sup>b</sup><sub>3</sub>-a-ba  
70 eridu<sup>ki</sup> <sup>d</sup>en-ki-ke<sup>a</sup><sub>4</sub> im-ma-an-il<sub>2</sub>-la-ba<sup>b</sup>)  
71 hur-saġ galam kad<sub>4</sub>-dam<sup>a</sup>) a-e ba-diri<sup>b</sup>)  
72 za<sub>3</sub>-ga-ni<sup>a</sup>) ġeš-ge-a<sup>b</sup>) ba-an-TUŠ<sup>c</sup>)  
73 kiri<sub>6</sub> si<sub>12</sub>-ga gurun il<sub>2</sub>-la-a-ba<sup>a</sup>)  
74 mušen-e haš<sub>4</sub>-bi<sup>a</sup>) mu-un-ġa<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>  
75 suhur<sup>ku6-e<sup>a</sup></sup> u<sub>2</sub>-lal<sub>3</sub>-e<sup>b</sup>) e-ne mu-un-e<sup>c</sup><sub>3</sub>  
76 aštub<sup>ku6-e<sup>a</sup></sup> ge-zi de<sub>10</sub>-de<sub>10</sub>-la<sub>2</sub> kuġ<sub>2</sub> mu(-un)-na-sud<sup>(-)-e<sup>b</sup></sup>  
77 <sup>d</sup>en-ki zi-ga-ni<sup>a</sup>) ku<sub>6</sub> i-zi<sup>b</sup>)-eš<sub>2</sub> na-zi<sup>c</sup>)  
78 abzu-e<sup>a</sup>) u<sub>6</sub>-e am<sup>b</sup><sub>3</sub>-ma-gub  
79 engur-ra hul<sub>2</sub>-la<sup>a</sup>) mu-ni-ib<sub>(2)</sub>-DU  
80 a ab-ba-ka<sup>a</sup>) ni<sub>2</sub> mu(-un)-da-ġal<sup>b</sup><sub>2</sub>  
81 i<sub>7</sub> mah-a<sup>a</sup>) su<sub>(2)</sub><sup>b</sup>)-zi mu(-un)-da-ri<sup>c</sup>)  
82 i<sup>7</sup>burana<sup>na</sup> u<sub>18</sub>-lu<sup>a</sup>) sumur<sup>b</sup>) mu(-un)-da-an-zi<sup>c</sup>)  
83 (ġeš)ge-muš-a-ni<sup>a</sup>) <sup>d</sup>nirah-a-ni<sup>b</sup>)  
84 ġešgisal-a-ni ge<sup>a</sup>) TUR.TUR-a-ni<sup>b</sup>)  
85 <sup>d</sup>en-ki u<sub>5</sub>-a-ni mu he<sub>2</sub>-ġal<sup>a</sup><sub>2</sub> su<sub>3</sub>-ga<sup>b</sup>)  
86 (ġeš)ma<sub>2</sub> ni<sub>2</sub>-bi<sup>a</sup>) nam-tuh<sup>b</sup>) eše<sub>2</sub> ni<sub>2</sub>-bi<sup>c</sup>) nam-dab<sup>d</sup><sub>5</sub>  
87 e<sub>2</sub> eridu<sup>ki</sup>-ga-še<sup>a</sup><sub>3</sub> im-ma-kar-ra<sup>b</sup>)  
88 i<sub>7</sub>-de<sup>a</sup><sub>3</sub> lugal-bi-ir ad im-mi-ib-ge<sub>4</sub>-ge<sup>b</sup><sub>4</sub>  
89 gu<sub>3</sub>-bi gu<sub>3</sub> amar-ra gu<sub>3</sub> ab<sub>2</sub> du<sub>10</sub>-ga-ke<sup>a</sup><sub>4</sub>  
90 <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub> gud im-ma-ab-gaz-e<sup>a</sup>) udu im-ma-ab-šar<sub>2</sub>-re<sup>b</sup>)  
91 kuš<sup>a</sup><sub>2</sub>-la<sub>2</sub> nu-ġal<sub>2</sub>-la<sup>a</sup>) ki-bi-še<sub>3</sub> sa<sub>2</sub> im-du<sup>b</sup><sub>11</sub>  
92 sem<sup>zabar</sup><sub>5</sub> nu-ġal<sub>2</sub>-la ki-bi-še<sub>3</sub> im-mi-in-e<sup>a</sup><sub>3</sub>  
93 nibru<sup>ki</sup>-še<sub>3</sub> ġiri<sub>3</sub>-ni<sup>a</sup>) AŠ<sup>b</sup>) mu-un-gub<sup>c</sup>)  
94 ge-guna<sup>na a</sup><sub>4</sub> eš<sub>3</sub> nibru<sup>ki</sup>-še<sup>b</sup><sub>3</sub> im-ma-da-an-ku<sub>4</sub>-ku<sup>c</sup><sub>4</sub>  
95 <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub> kaš-kaš-e ba-te<sup>a</sup>) kurun<sub>2</sub>-kurun<sup>b</sup><sub>2</sub> ba-te<sup>c</sup>)  
96 kurun<sup>a</sup><sub>2</sub> ge zabar-ra<sup>b</sup>) ba-ni-in-de<sub>2</sub>  
97 ulušin<sub>3</sub> AŠ-a(m<sub>3</sub>)<sup>a</sup>) ba-ni-in-sur  
98 dug<sup>?</sup>ku-kur-DU<sup>a</sup><sub>3</sub> kaš du<sub>10</sub>-du<sub>10</sub>-ga<sup>b</sup>) tuh-bi<sup>c</sup>) bi<sub>2</sub>-in-sa<sub>2</sub>-sa<sup>d</sup><sub>2</sub>  
99 ka-bi lal<sub>3</sub> zu<sub>2</sub>-lum-ma<sup>a</sup>) niġ<sub>2</sub>-ir<sup>?</sup><sub>9</sub> ba-ni-in-AK<sup>b</sup>)  
100 tuh-bi<sup>a</sup>) niġ<sub>2</sub>-lal<sub>3</sub>-la se<sub>26</sub>-še<sup>b</sup><sub>3</sub> bi<sub>2</sub>-in-du<sup>c</sup><sub>11</sub>  
101 <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub> eš<sub>3</sub>-e<sup>a</sup>) nibru<sup>ki</sup>-a<sup>b</sup>)  
102 aia-ni <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub>-ra<sup>a</sup>) inda<sub>3</sub> mu-un-gu<sub>7</sub>-e<sup>b</sup>)  
103 an ki mah-a<sup>a</sup>) im-ma-an-tuš<sup>b</sup>)

- 104 an-ra <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub> im-ma-ni-in-us<sub>2</sub>  
 105 <sup>d</sup>nin-tur<sub>5</sub> za<sub>3</sub>-gal-la im-mi-in-tuš<sup>a</sup>  
 106 <sup>d</sup>a-nun-na ki-us<sub>2</sub>-ki-us<sub>2</sub>-bi<sup>a</sup>) im<sup>b</sup>-mi-in-dur<sub>2</sub>-ru-ne-eš<sup>c</sup>  
 107 lu<sub>2</sub>-u<sub>3</sub>-ne<sup>a</sup>) kaš<sup>b</sup>) i<sub>3</sub>-na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>-e<sup>c</sup>) kurun<sub>2</sub> im-du<sub>10</sub>-ge-ne<sup>d</sup>  
 108 <sup>zabar</sup>AGA im-kur<sub>4</sub>-kur<sub>4</sub>-(r)e-ne  
 109 zabar-e<sup>a</sup>) an uraš-e<sup>b</sup>) a-da-min<sub>3</sub> mu-un-e<sub>3</sub>-ne<sup>c</sup>  
 110 ti-lim-da<sup>a</sup>) ma<sub>2</sub>-gur<sub>8</sub> ku<sub>3</sub> im-bi-bi-re-e-ne<sup>b</sup>  
 111 kaš ba-na<sup>â</sup><sup>a</sup>) kurun<sub>2</sub><sup>b</sup>) ba-du<sub>10</sub>-ga-ta<sup>c</sup>  
 112 e<sub>2</sub>-ta ġiri<sub>3</sub>-bi-a ba<sup>a</sup>)-ra-ġar-ra-ta  
 113 <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub> nibru<sup>ki</sup>-a<sup>a</sup>) hul<sub>2</sub>-la mu-ni-ib-DU  
 114 <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub>-le<sup>a</sup>) <sup>d</sup>a-nun-na-ke<sub>4</sub>-ne<sup>b</sup>) gu<sub>3</sub> mu(-un)-na-de<sub>3</sub>-e  
 115 diġir gal-gal<sup>a</sup>) i<sub>3</sub>-su<sub>8</sub>-ge-en-za-na<sup>b</sup>  
 116 <sup>d</sup>a-nun-na ub-šu-unken-na-ka<sup>a</sup>) si mu-un-sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-e-en-za-na<sup>b</sup>  
 117 dumu-ġu<sub>10</sub> e<sub>2</sub> mu-un-du<sub>3</sub><sup>a</sup>) lugal <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub>  
 118 eridu<sup>ki</sup> hur-sag-gen<sub>7</sub> ki-ta ba-ra-ri<sup>a</sup>  
 119 ki du<sub>10</sub>-ga-am<sub>3</sub><sup>a</sup>) e<sub>2</sub> im-ma-an-du<sub>3</sub><sup>b</sup>  
 120 eridu<sup>ki</sup> ki sikil lu<sub>2</sub><sup>a</sup>) nu-ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub>-da<sup>b</sup>  
 121 e<sub>2</sub> ku<sub>3</sub>-ga du<sub>3</sub>-a <sup>na4</sup>za-gin<sub>3</sub>-na gunu<sub>3</sub>-a  
 122 e<sub>2</sub> tigi umun<sub>7</sub>-e<sup>a</sup>) si sa<sub>2</sub>-e<sup>b</sup>) nam(-ġeš)-šub<sup>c</sup>) šum<sub>2</sub>-ma<sup>d</sup>  
 123 ser<sub>3</sub> ku<sub>3</sub> teš<sub>2</sub><sup>a</sup>) e<sub>2</sub> ki al-du<sub>10</sub>-ga<sup>b</sup>  
 124 eš<sub>3</sub> abzu nam-du<sub>10</sub> <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub><sup>a</sup>) me galam-ma tum<sub>2</sub>-ma  
 125 eridu<sup>ki</sup> e<sub>2</sub> ku<sub>3</sub>-ga du<sub>3</sub>-a-ba  
 126<sup>a</sup>) <sup>d</sup>en-ki<sup>b</sup>) za<sub>3</sub>-mim

Kolophon (Text X1): niġen 2 šu-ši igi 9

### 3. Varianten<sup>6</sup>

1. a) X1 = a; b) Ur1, X2 = ba-tar-ra-a-ba (nach Delnero auch X3, Kopie: pa-tar-) 2. a) X<sub>2</sub> = u<sub>3</sub>-du<sub>2</sub>-ud-da, Ur2 = u<sub>3</sub>-du<sub>2</sub>-<sup>r</sup>da<sup>1</sup>-b[a<sup>?</sup>] (vgl. Ludwig 2009: 122 zu UET 6/1, 120 Vs. 2), Niii3 = u<sub>3</sub>-du<sub>2</sub>-dam 3. a) Niii3 = ki da-<sup>r</sup>dar<sup>?</sup><sup>1</sup>-ba, X3 = ki im-dar-a-ba, X1, X3, X2 = ki in-dar-a-ba, Ur1 = ki in-dar-ra-a-ba 4. a) Ur2 = abzu<sub>2</sub> (gegen Ludwig 2009: 122 zu UET 6/1, 120 Vs. 4.2: abzu) 5. a) Ur2 -ke<sub>4</sub>; b) Niii3 = -re-dam, Is1 = -re-e-de<sub>3</sub> 6. a) Is2 = ku<sub>3</sub>-si<sub>22</sub>; b) Ur1, Ur2 = <sup>na4</sup>za-gin<sub>3</sub>-na (Ur2: Kopie. Delnero -gin<sub>3</sub> [ ], Is1 = <sup>na4</sup>za-gin<sub>3</sub>-gen<sub>7</sub> 7. a) Is2 = ku<sub>3</sub>-si<sub>22</sub>; b) so 7x, Ur1 = KARA<sub>2</sub>.KARA<sub>2</sub>-

<sup>6</sup> Nur die wichtigsten Varianten werden aufgelistet. Die unpublizierten Texte werden nach Delneros Partitur zitiert. Abweichungen von den Kopien bzw. den Fotos werden notiert. Für Is1 wird ggf. auch Wilckes Umschrift nach Wilcke 1987: 86-87 wiedergegeben.

a-ka, X2 =  $\text{kar}_2\text{-kar}_2\text{-ra}^1\text{-ka}$  **8.** a) Ur1 = abzu, Ur2 = abzu<sub>2</sub>-a, Ur3 = abzu-am<sub>3</sub> b) so<sup>7</sup>×, Ur1, Niii1, Ur2 = -du<sub>3</sub> **9.** a) Niii24, Niii25, Niii26 = suku<sub>5</sub>, Niii2 = suku<sub>5</sub>-a galam; b) Niii1 = abzu\*-ta, Ur2 = abzu<sub>2</sub>; c) X3 =  $\text{abzu e}_3^1$  **11.** a) Niii2 = e<sub>2</sub>-e; b) X2 = mi-ni-; c) Ur1 = -na-am<sub>3</sub> **12.** a) Niii4 = -s]ig<sub>17</sub>-a (Kopie. Delnero: [...]), Ur3 = ku<sub>3</sub>-zi-ga; b) Niii4 = ta<sub>3</sub>, X2 = šu-tab, Niii7 = šu-ta<sub>3</sub>-ga, Ur3 = šu-teš<sub>2</sub>-bi; c) so 6×, Niii7 = i-ni-in-du<sub>11</sub>, X3, Niii4<sup>?</sup> = -du<sub>8</sub>, L1 = -du<sub>3</sub> **15.** a) X3, Ni1 = ge-sal-bi; b) X3 = ša<sub>4</sub>, Ur3 = i-[x] **16.** a) L1 = -ka; b) X2 = di-di, X3 = gu<sub>4</sub> nun di-dam **17.** a) Niii1, X3 =  $\hat{\text{ge}}_6\text{-a ar}_2$ , X1 =  $\hat{\text{ge}}_6\text{-a ar}$  (oder  $\hat{\text{ge}}_6\text{ a-ar}_{(2)}^?$ ), Ni2 =  $\hat{\text{ge}}_6\text{ ar}$ , Ur3 =  $\hat{\text{ge}}_6\text{-ri-im-ma}$  (Kopie. Delnero  $\hat{\text{ge}}_6\text{-ar}$ ); b) Ur1 = i]m-ma-an-DU, X2 =  $\text{im-ma-ab}^1\text{-DU}$ ; c) Ur1 = du<sub>10</sub>-bi-eš<sub>2</sub> (Ludwig 2009: 121 zu Vs. X4 18; Delnero: du<sub>10</sub>-ga), X3 = du<sub>10</sub>-ga<sup>?</sup>; d) P = mu- $\hat{\text{ga}}_2\text{-ga}_2$  **18.** a) Delnero liest immer  $\text{isimu}_x$ . X1 =  $\text{isimu}_x$  (PAP.SIG<sub>7</sub>.NUN.ME.EZEN×KASKAL), Ur1 =  $\text{isimu}_x$  (PAP.SIG<sub>7</sub>.NUN.ME. $\text{X}^1$ ) (vgl. Ludwig 2009: 121 zu Vs. i 19), Niii1 =  $\text{isimu}_x$  (PAP.SIG<sub>7</sub>.NUN.ME.EZEN×KASKAL\*), X3 =  $\text{isimu}_x$  (PAP.SIG<sub>7</sub>.NUN.ME.EZEN×KASKAL), X2 =  $\text{isimu}_x$  (PAP.SIG<sub>7</sub>.NUN.ME. $\text{X}^1$ ), P =  $\text{isimu}_x$  ([PAP.SIG<sub>7</sub>.N]UN.ME.KEŠE<sub>2</sub>), Ni2 =  $\text{isimu}_4$ , Is1 =  $\text{isimu}_4$  (Wilcke. Delnero:  $\text{isimu}$ ) **19.** a) 5× e<sub>2</sub>-e, 5× e<sub>2</sub>; b) Niii1, X2, L1 = im-ma-an-DU, Niii27 = mu-du, Is1 = im-ma-a-DU (Wilcke. Delnero: im<sup>?</sup>-ma-DU); c) Ur1 = mu-u[n-, X2 = mu-un-na-de<sub>2</sub>-e, X3 = im-de<sub>2</sub>-e **20.** a) 6× šeg<sub>12</sub>-e, 4× šeg<sub>12</sub>; b) Niii1, X2, Niii2, L1 = im-ma-an-DU; c) X1 = im-ma-šum<sub>2</sub>-mu (Kopie. Delnero: im-ma-ab-šum<sub>2</sub>-mu), X2 = mu-un-na-ab-šum<sub>2</sub>-mu, Is1 = am<sub>3</sub>-šum<sub>2</sub> (Wilcke. Delnero: am<sub>3</sub>-šum<sub>2</sub>- $\text{mu}^1$ ) **21.** so mindestens 7×, X3 =  $\hat{\text{gar-ra-am}}_3$  **22.** a) Niii8, L1 = abzu<sub>2</sub>-a; b) X2, Niii2 = si-ig-ga, L1 = si-ig-[ , X3 = la<sub>2</sub>-a; **23.** Niii8, L1 = abzu<sub>2</sub>-ta **24.** a) Ur1 = [ti]-i<sup>?</sup>/i[a<sup>?</sup>]-[a<sup>?</sup>] **25.** a) Niii8 = abzu<sub>2</sub>; b) X3 = ]-ki-ka, Ni2 =  $\text{en-ki-ga}$ ; c) so 3×, X1, Niii28 = -tum<sub>2</sub>-mu, X3 = -tum<sub>2</sub>-me, Is1 = tum<sub>2</sub>, Ni2, Niii27 = -tum<sub>2</sub> [ **26.** X2 =  $\hat{\text{es}}\text{sa}\hat{\text{g}}\text{-kul-bi}$  (Kopie. Delnero: -zu<sup>?</sup>) **27.** X2 =  $\hat{\text{es}}\text{si-}\hat{\text{gar-bi}}$  (Kopie. Delnero: -zu<sup>?</sup>), Ni2 =  $\hat{\text{es}}\text{si-}\hat{\text{gar}}$  **28.** a) Niii2 = suku<sub>5</sub> **29.** a) Ur1 =  $\text{ge}_2$ ; b) 5× za-gin<sub>3</sub>-na, 4× za-gin<sub>3</sub>; c) Ur1 = ] gušur-zu **30.** a) Niii27 = IM guru<sub>3</sub><sup>ru</sup>, X2 = IM guru<sub>3</sub>[<sup>ru</sup>], Niii28 = IM [guru<sub>3</sub><sup>ru</sup>] **31.** a) Is1 = ni<sub>2</sub> (Wilcke. Delnero:  $\text{zu}^1$ ) **32.** a) Niii8, Ur4 = dub (Kopie. Delnero: Ur4 = i- $\text{dib}^1$ ); b) Ur1, X2, Niii8, Niii10<sup>?</sup>, Is1 = ug<sup>-</sup>; c) Is1 = e<sub>11</sub> **33.** a) Niii8 = abzu<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: abzu); b) Is1, X3 = am<sub>3</sub>- $\hat{\text{gal}}_2$  (Delnero: te-am<sub>3</sub>  $\hat{\text{gal}}_2$ ) **34.** a) 4× im-ma-ri-gub, Niii11, X2 = im-ma-ri-in-gub, Niii1 = im-ma-ri-in-du<sub>11</sub>, Nu6 = ma-ni-[ **35.** a) Niii8 = abzu<sub>2</sub> **36.** a) X1 = temen-bi, X2 = TE.ME-zu; b) Ur1 = im-ma-da-an-si-ig (Delnero: -an- $\hat{\text{gal}}_2$ ), Niii11 = im-ma-da-an- $\text{sa}_2^?$  (oder:  $\text{sig}_3^1$ ), Niii29<sup>?</sup>, Is1 = im-ma-da-sa<sub>2</sub> **37.** a) X1, Niii8 = KA×ŠE.KA×ŠE (Kopie. Delnero: X1 = KA×LI.KA×LI), Ur1 = KA×AB<sub>2</sub>. KA×AB<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: KA× $\text{LI}^1$ .KA× $\text{LI}^1$ ), X2 = KA×EŠ.KA×EŠ; b) Niii1 =  $\text{na}^4\text{za-gin}_3$ ; c) X1, Niii29 omit; d) Niii10 = um-ma-[

**38.** a) X3 = <sup>d</sup>en-ki-ka, Niii8 = <sup>d</sup>en-ki-ga; b) so mindestens 9×. X3 = la<sub>3</sub>-e, Niii29 = la<sub>1</sub>-har (Kopie. Delnero: 'x' har), Niii30 = la<sub>3</sub>-har; c) X2 = AK-e  
**39.** a) Niii11 = us<sub>2</sub>-a-[n]i (Kopie. Delnero: us<sub>2</sub>-a), X3 = 'x-sa' (Delnero. Kopie unklar), Niii30, Is1 = us<sub>2</sub>-sa; b) Ur1 = si<sub>3</sub>-ga-am<sub>3</sub>, X2 = si<sub>3</sub>-ge  
**40.** a) X2 = ni<sub>2</sub>-bi; b) X1, Ur1, X3, Niii23, Niii30 = ša<sub>4</sub>, X2, P, Niii7, Niii13, Niii1 = im-ša<sub>4</sub>; c) so 9×. X1, X3, Niii30, Is1, Nu6 = teš<sub>2</sub>-bi-še<sub>3</sub>, Niii23 = teš<sub>2</sub>-bi-a-še<sub>3</sub>  
**41.** a) X1, Ur1 = <sup>g</sup>dab<sub>4</sub>-ba-an, X2, Is1 = ] dab<sub>4</sub>-ba, Niii5 = dab<sub>4</sub>-an (Delnero); b) X1 = la-am<sub>3</sub>  
**42.** a) X3 = ša<sub>3</sub> ku<sub>3</sub>-zu<sup>?</sup>, X2 = ša<sub>3</sub> ab-zu-ta (Kopie. Delnero: ša<sub>3</sub>-zu-ta), X4 = [š]a<sub>3</sub>-zu; b) Niii29 = ġar-ra-am<sub>3</sub>  
**43.** a) X4 = 'za<sub>3</sub><sup>1</sup>-du<sub>8</sub>-ta (Delnero. Kopie: [z]a<sub>3</sub>-zi-ta), X2 = za<sub>3</sub>-zu-ta (Kopie. Delnero: za<sub>3</sub>-GUR<sup>?</sup>-ta<sup>?</sup>); b) X2 = a<sub>2</sub>, X1, Niii1, Niii2 = a<sub>2</sub>-suku<sub>5</sub>  
**45.** a) X2, L1 = ġeš-tu<sup>9</sup> ġeštu, Ur4 = ] ġeštu, Is1 = ġeš-tu<sup>9</sup> ġeštu-ka; b) X1, Niii30 = <sup>d</sup>en-ki (Kopie. Delnero: <sup>d</sup>en-ki-ke<sub>4</sub>), Is1 = <sup>d</sup>en-ki-[ (Delnero. Wilcke)  
**45a.** a) nur in: X2  
**46.** a) X1, X4 = eridu<sup>ki</sup>-ke<sub>4</sub> (Kopie. Delnero: X1 = eridu<sup>ki</sup>-ga-ke<sub>4</sub>)  
**47.** X2, Niii30, Niii29 = -de<sub>3</sub>, Niii7 = -re-da, Is1 = nu-'bar-ra'  
**48.** a) X1, Niii1, Niii30 = SIG<sub>7</sub> (nach Delnero auch X2 und Ur1. Ur1: [si]ki. Vgl. Ludwig 2009: 121 Vs. ii 14-15); b) Is1 = ba-ra-an-'x' (Wilcke. Delnero: bi<sub>2</sub>-du<sub>8</sub>), L1 = bi<sub>2</sub>-in-du<sub>11</sub>  
**49.** a) X1, X2, Is1 = aġ<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-ni, Ur4 = aġ<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-ni (Kopie. Vgl. Ludwig 2009: 175 Vs. 5'. Delnero: aġ<sub>2</sub>-'ġa<sub>2</sub><sup>1</sup>-[...]ni), Niii1, Niii11, Niii14, Niii13 = aġ<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-a-ni, Niii30, Niii7, L1 = aġ<sub>2</sub>-a-ni  
**50.** a) so 5<sup>?</sup>×. X1, X2, Is1, L1 = he<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>; b) X4 = su<sub>13</sub>-ga-am<sub>3</sub> (Kopie. Delnero: su<sub>3</sub>-), Niii11 = su<sub>3</sub>-ga-'an<sup>1</sup>, X3 = su<sub>3</sub>-ga-am<sub>3</sub>  
**51.** a) so 6×. Niii1, Niii11<sup>?</sup> = <sup>d</sup>en-ki-kam, X3, X4 = <sup>d</sup>en-ki-ka  
**52.** a) L1 = e<sub>2</sub> galam-[  
**53.** a) X4 = ab<sup>1</sup>(Kopie: TA)-ša<sub>3</sub>, X3 = 'ab-ša<sub>3</sub><sup>?</sup> (Delnero. Kopie unklar)  
**54.** a) X1, Ur1 = a-ab (Kopie. Delnero: X1 = a-ab-ba)  
**55.** a) X5 = zi-zi-i  
**56.** X1, X3<sup>?</sup> (Delnero. Kopie unklar), Niii13, Niii3 = uru<sub>18</sub>, Ur1, Niii30, Niii14, Niii15, Ni2 = u<sub>18</sub>-ru, X2<sup>?</sup>, X4 = uru<sub>2</sub> (so Kopie. Delnero: URU×A), Is1 = URU (Wilcke. Delnero: URU×'A<sup>?</sup>), X5 = uru<sup>ru</sup>  
**58.** X3, X4 = <sup>d</sup>en-ki-ka, Niii3 = <sup>d</sup>en-ki-ga; b) so mindestens 6×. X2 = kalam-ma, Ur4 = kalam; c) X2, X5 = šum<sub>2</sub>, Ur4 = 'mu<sup>1</sup>-e-šum<sub>2</sub>-mu  
**59.** a) Niii1, Niii30 = akkil-a-zu, X3 = <sup>a</sup>akkil (Delnero: a-GAD.KID), X2 = [ak]k[il]-bi; b) X3, X4 = IM mah  
**60.** a) Niii3 = <sup>d</sup>en-ki-ga; b) sicher 5× = -a, 5× = -am<sub>3</sub>  
**61.** a) Niii30 = -ga-a-ni-še<sub>3</sub>; b) Delnero: -ga. Ur1 = du<sub>10</sub>-bi-še<sub>3</sub>, Niii1 = bi oder ga; c) so 6×. X3, X4, Niii3 = mu-ġa<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>, Ur1 unklar (vgl. Ludwig 2009: 121 Vs. ii 27-28. Delnero: mu-un-na-ġa<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>)  
**62.** a) Ur1 = ġeš-al-ġar-zu (Kopie. Delnero: ġeš-al-ġar) X2 = ] al-ġar TUG<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: al-ġar); b) so 11×. Niii1, Is1 = ġeš-balaġ; c) X1, X3, X4, Niii30, Niii3, Is1 = sur<sub>9</sub>-za, Ur1 = ġeš'sur<sub>9</sub><sup>?</sup>-za<sup>?</sup> (vgl. Ludwig 2009: 121 Vs. ii 27-28. Delnero: ġeš-'al<sup>1</sup> [...]), Niii1 = ġeš-al-[ , Niii11 = ġeš-al-ġar sur<sub>9</sub>-da, X2 = ġeš-al-ġar sur-ra-ta, Is1 = sur<sub>9</sub>  
**63.** a) X2 = ]-pi-tum; b) Ur1 = SAG si-ga-am<sub>3</sub> (vgl. Ludwig 2009: 121 Vs. ii 29. Delnero: e<sub>2</sub> si-ga), X2 = si-ig-ga  
**64.** a) so auch Ur1 (Ludwig 2009:

121 zu Vs. ii 30), X1 = bur<sub>2</sub>-e, X3, X4, Is1 = bur<sub>2</sub>, Niii30 numdum-numdum bulu<sub>5</sub>-ĝe<sub>26</sub>; X2 = ] BAL[AG.BA]LAG<sup>2</sup>-ĝe<sub>26</sub> (Delnero: 'numdum'<sup>21</sup> bala<sub>5</sub>-ĝa<sub>2</sub> **65. a**) 8× = ni<sub>2</sub>-ba-ke<sub>4</sub>, X1, Niii1, Is1, Niii13 = -ka, Ur1 = -ke<sub>4</sub>-eš; b) 10× = ha-ba-ni-ib<sub>(2)</sub>-ša<sub>4</sub> (X1 = Kopie -ib-ša<sub>4</sub>, Delnero -in-ša<sub>4</sub>), X2 = ha-pa-ni-ib-ša<sub>4</sub>, Niii3 = he<sub>2</sub>-em-mi-ib-ša<sub>4</sub>, Niii16 = ha-ba-ni-in-ša<sub>4</sub>, Is1 = ha-ba-ni-ša<sub>4</sub> **66. a**) so 7×. X3, X4 = <sup>d</sup>en-ki-ka, X2 = <sup>d</sup>en-ki, Niii17, Ni2 = <sup>d</sup>en-ki-ga; b) Ur1 = ni<sub>2</sub>-bi-a, X2, Is1<sup>2</sup> = ni<sub>2</sub>-bi **67. a**) so 7<sup>2</sup>×. Niii1 = tigi<sub>2</sub> (Delnero: nar), X2 = [bal]aĝ<sup>2</sup> oder [ti]gi<sub>2</sub><sup>2</sup> (Delnero: nar); b) X3 = im-mi-ib<sub>2</sub>-ša<sub>4</sub>, X2 = im-[ **68. a**) X3 = <sup>d</sup>en-ki-ka, Niii17 = [<sup>d</sup>en-ki]-ga; b) Ur1 = nu-bala-e-de<sub>3</sub> (Kopie. Delnero: -dam oder -de<sub>3</sub>), X3, X4 = nu-bala-dam, Niii29 = ]-da, Is1 = nu-[ba]la-x (Wilcke. Delnero: nu-bala-e<sup>2</sup>) **68a. a**) in: X1, Ur1, Is1, Niii12; b) Is1 = [K]A.KA (Wilcke. Delnero: 'enim'<sup>21</sup>); c) Is1 = ĝal<sub>2</sub>-la x (Wilcke. Delnero: ĝal<sub>2</sub>-la-am<sub>3</sub>) **68b. a**) in: X1, Is1; b) X1 = isimu<sub>x</sub> (PAP.SIG<sub>7</sub>.NUN.ME.EZEN×KASKAL), Is1 = <sup>d</sup>isimu<sub>4</sub>-de<sub>3</sub> (Wilcke. Delnero: <sup>d</sup>isimu-de<sub>3</sub> **68c. a**) in: X1, Ur1, Is1, Niii12; b) Ur1 = -ka; c) Niii12 = mim zi-de<sub>3</sub>-eš, Is1 = mim du<sub>10</sub>-ge-eš **69. a**) X2 = -du-; b) X2 = -du- **70. a**) Niii17, Ni2<sup>2</sup> = <sup>d</sup>en-ki-ga, X4 = <sup>d</sup>en-ki-ka; b) Ur1 = im-ma-ni-in-il<sub>2</sub>-a-ba, X3, X4 = im-ma-an-il<sub>2</sub>-la-a-ba, X2 = im-ma-il<sub>2</sub>-l[a<sup>2</sup>-?], Niii18 = im-an-i[l<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: im-'ma'-an-'il<sub>2</sub>'[...] **71. a**) X1, Niii11 = kad<sub>5</sub>-dam (zu Niii11 vgl. Mittermayer 2006: 91 ad 227b), X4, Niii13, Niii18 = kad<sub>4</sub>-dam, Niii14 = kad<sub>4</sub>-<sup>r</sup>e<sup>1</sup> (so Mittermayer 2006: 91 ad 227a. Delnero: kad<sub>5</sub>), X2 = AK-de<sub>3</sub> (Kopie. Delnero: kad<sub>5</sub><sup>1</sup>-de<sub>3</sub>), Niii17 = ]-am<sub>3</sub>, Ni2 = kad<sub>5</sub>-am<sub>3</sub>, Ur1 = hu[r-sa]ĝ kur galam GIN<sub>7</sub> (Kopie. Delnero: hur-saĝ galam-GAR<sup>2</sup>-gen<sub>7</sub>); b) so 7×. Niii11, Niii16 = ba-an-<sup>r</sup>diri **72. a**) X1 = za<sub>3</sub>-ga-a-ni, Ur1 = za<sub>3</sub>-ga-ni-a; b) Ur1 = ĝeš-ge, X2 = ĝeš-ge<sub>4</sub>-a; c) X4 = <sup>r</sup>ba<sup>1</sup>-an-zu<sup>21</sup> (Kopie. Delnero: -dab) **73. a**) X1, X3, X4, Niii11, X2 = il<sub>2</sub>-la-a-ba, Ur1 = il<sub>2</sub>-a-ba, Niii14 = il<sub>2</sub>-la-ba **74. a**) Ur1 = <sup>r</sup>haš<sub>4</sub><sup>21</sup> (Delnero), Niii18 = ]-e ĝe<sub>6</sub> haš<sub>4</sub>-bi, Is1 = la<sub>3</sub> [ (Wilcke. Delnero: haš<sub>4</sub><sup>1</sup> [ ] **75. a**) so Niii14, Is1, Ur1. X1 = suhur-e<sup>ku6</sup>, X3, X2, X4, Niii13 = suhur<sup>ku6</sup>; b) Ur1 = a-la<sub>3</sub>-e; c) X1 = mu-un-na-e<sub>3</sub>, Niii11 = mu-un-<sup>r</sup>e<sup>21</sup> (Delnero. Kopie: TUG<sub>2</sub>), Niii14 = mu-un-e<sub>2</sub><sup>2</sup> (Delnero: -e) **76. a**) X1 = gu<sub>4</sub>-ud<sup>ku6</sup>, Ur1, Niii18, Niii31, Is1 = aštub<sup>ku6</sup>-e, Niii14 = aštub<sup>ku6</sup>-e<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: gu<sub>4</sub><sup>ku6</sup>), X2, X3, X4, Niii13, = aštub<sup>ku6</sup>; b) Niii14, X3 = -sud-e (Kopie. Delnero: su<sub>3</sub>) **77. a**) X1 = zi-ga-na; b) Ni4, Niii14, Niii19, X1 = i-zi-, Niii11, X4, Niii18 = izi-; c) so 4×. X4 = na-an-zi **78. a**) so 8×. X2 = abzu-a, Niii31 = abzu; b) X3, X4 = nam- **79. a**) Ur1 = hu<sub>2</sub>-la-am<sub>3</sub> **80. a**) so 9×. Ur1, X2 = a ab-ba-gen<sub>7</sub>; b) 6<sup>2</sup>× = mu-un-da-ĝal<sub>2</sub>, Niii31, Niii19 = mu-da-an-ĝal<sub>2</sub>, X3, X4 = mu-da-ĝal<sub>2</sub> **81. a**) so 6×. X1 = mah-e, Ur1 = mah-am<sub>3</sub>, X2 = mah-gen<sub>7</sub>, X3, X4 = mah; b) Niii18 = <sup>r</sup>su<sub>2</sub><sup>1</sup>-zi, Ur1, Niii32, Niii33 = su<sub>2</sub>-zi (Ur1, Niii18, Niii32: Kopie. Delnero: su-zi), X4 = su<sup>1</sup>-zi (Kopie: šu-zi. Delnero: su-zi), Is1 = šu-zi (Wilcke. Delnero: su-zi); c) X1,

Ur1, Niii32, Niii18<sup>?</sup> = mu-un-da-ri, Niii14, Niii19 = mu-da-an-ri, X3, Niii31 = mu-da-ri **82.** a) Ur1, X3, Is1 = tumu u<sub>18</sub>-lu; b) X3, X4<sup>?</sup>, Niii14 = sumur<sup>-</sup> (SAG); c) Ur1, X3<sup>?</sup>, Niii31, Niii19 = mu-da-an-zi, Niii14 = da-an-zi, X1, X4, Niii32 = mu-un-da-an-zi **83.** a) Niii31, Is1 = ge-muš-a-ni; b) Ur1 = muš<sup>d</sup> nirah-a-ni (vgl. Ludwig 2009: 122 zu Rs. iii 18. Delnero: <sup>d</sup>muš-a-ni), Niii20 = ni<sub>2</sub>-<sup>r</sup>x<sup>1</sup>-[ , Niii31 = ni<sub>2</sub>-da-DU-a-ni, Niii32 = ni<sub>2</sub>-lah<sub>5</sub>-[ **84.** a) Ur1 = ki<sup>mušen</sup> (Ludwig 2009: 122 zu Rs. iii 19. Delnero: TE.HU), X2 = ki-ib <sup>r</sup>x<sup>1</sup> [ (Kopie. Delnero: ki-sikil [...]), Niii33, X6 = ge<sub>17</sub>; X1, Niii31, Niii32, L1 = -a-ni, Ur1, Niii19, X6 = -ra-ni **85.** a) Niii32, Niii19 = mu he<sub>2</sub>-ġal<sub>2</sub>-la; b) Niii31, X6 = -ga-am<sub>3</sub> **86.** a) so 7×. X1, Niii31 = ni<sub>2</sub>-ba; b) Niii31 = nam-dab<sub>5</sub>, Niii19, Is1 = nam-an-duh; c) so 4×. Niii31, L1 = ni<sub>2</sub>-ba; d) so 4×. Niii19 = nam-an-dab<sub>5</sub>, Niii31, L1 = nam-du<sub>8</sub>, Niii33 = nam-<sup>r</sup>x<sup>1</sup> **87.** a) so 6×. L1 = eridu<sup>ki</sup>-ga-ka (Kopie. Delnero: -ke<sub>4</sub>), X6 = eridu<sup>ki</sup> du<sub>10</sub>-ga-ke<sub>4</sub>; b) X2 = um-ma-[ , Niii31 = um-ma-kar-re, Niii19 = um-ma-kar-ra, Is1 = um-ma-ka[r-, L1 = im-ka-kar-ra (Kopie. Delnero: im-ma-kar-ra) **88.** a) X1, X2, X6, Is1 = i<sub>7</sub>-de<sub>3</sub>, Ur1, Niii31, Ni4 = i<sub>7</sub>-da, L1 = i<sub>7</sub>; b) L1 = he<sub>2</sub>-em-mi-ib-ge<sub>4</sub>-[ **89.** a) so 4×. Niii19 = -ka **90.** a) so mindestens 4×. Niii31 = im-ma-ab-gaz, Niii19 = im-ma-an-gaz-e, L1 = im-ma-gaz-e; b) Niii19 = im-ma-an-šar<sub>2</sub> **91.** a) X2 = nu-ġal<sub>2</sub>; b) Ur1 = bi<sub>2</sub>-in-<sup>r</sup>ge<sub>4</sub><sup>1</sup>, X6 = im-[d]u<sub>11</sub><sup>?</sup> (Delnero: im-DU) **92.** a) X6 = im-mi-in-e<sub>3</sub>-me<sup>!</sup>-en (Kopie: -e<sub>3</sub>-a-en. Delnero: -e<sub>3</sub>-me-en) **93.** a) Is1 = ġiri<sub>3</sub>-ni (Wilcke. Delnero: ġiri<sub>3</sub>-<sup>r</sup>tab<sup>?</sup><sup>?</sup>-ni); b) X6 = AŠ (Kopie. Delnero: dili-dili); c) Is1 = mu-un- (Wilcke. Delnero: mu-gub) **94.** a) X6 = ge-guna<sub>4</sub><sup>ki</sup>; b) Ur1, X6, Is1 = nibru<sup>ki</sup>-še<sub>3</sub>, X1, X2, Niii31 = nibru<sup>ki</sup>-a, Niii21 = nibru<sup>ki</sup>-ka; c) Niii31 = mu-da-an-ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub>, Niii21 = im-ma-da-ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub> **95.** a) Ur1 = ba-de<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: ba-<sup>r</sup>te<sup>?</sup><sup>?</sup>), X2 = ba-te<sup>?</sup> (oder: ba-ta<sup>?</sup>. Delnero: ba-te); b) X2 = kurun-[ , Niii21 = <sup>kaš</sup>kurun<sub>2</sub>-kurun<sub>2</sub>-<sup>r</sup>e<sup>1</sup> (oder: kurun<sub>1</sub>-kurun<sub>2</sub>-); c) Ur1 = ba-de<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: ba-<sup>r</sup>te<sup>?</sup><sup>?</sup>) **96.** a) Niii21, X2 = kurun, Niii31 = kurun<sub>2</sub> gal<sup>?</sup>; b) Is1 = <sup>r</sup>ge<sub>4</sub><sup>?</sup><sup>?</sup> zabar (Delnero. Wilcke: kun zabar), Ur1 = ge zabar **97.** a) Delnero: <sup>kaš</sup>ulišim-am<sub>3</sub>. X1, Ur1, Is1 = ulušin<sub>3</sub> AŠ-am<sub>3</sub>, Niii31 = ulušin<sub>3</sub> A(.)AŠ-am<sub>3</sub>, X2 = ulušin<sub>3</sub> A(.)AŠ-a, Niii21 = ulušin<sub>3</sub> A(.)AŠ\*-a (Foto. Delnero: <sup>kaš</sup>AŠ<sub>2</sub>.AN.A.<sup>r</sup>AN<sup>1</sup>.A), Niii20 = ]AŠ-a, X6 = ulušin<sub>3</sub> AŠ-a **98.** a) Delnero: <sup>kaš</sup>ku-kur-ru<sub>2</sub>. Ni3 = kurun<sub>2</sub> <sup>kaš</sup> (Delnero), X6 = <sup>dug?</sup>GIR<sub>3</sub><sup>?</sup> (Kopie. Delnero <sup>kaš</sup>kur-ru<sub>2</sub>); b) Niii31 = <sup>dug?</sup><sup>r</sup>kur-DU<sub>3</sub><sup>1</sup> du<sub>10</sub>-du<sub>10</sub>-ga; c) so 6×. Ur1, Niii31 = tuh-ba; d) so 5×. Niii21 = bi<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>, X6 = u<sub>3</sub>-bi-ġa<sub>2</sub><sup>?</sup>-ġa<sub>2</sub><sup>?</sup> (Kopie. Delnero: u<sub>3</sub>-bi-si-si) **99.** a) X2, X6 = zu<sub>2</sub>-lum; b) Delnero: niġ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub> ba-ni-in-AK. X1 = ni<sub>2</sub>-huš ba-ni-in-AK (Kopie. Delnero: niġ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub>), Niii21 = niġ<sub>2</sub>-huš\* ba-ni-in-AK (Foto. Delnero: niġ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub>), Niii20 = niġ<sub>2</sub>-<sup>r</sup>huš\*<sup>?</sup><sup>?</sup> (Foto. Delnero: niġ<sub>2</sub>-[...]), Ur1 = niġ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub> ba-ni-in-de<sub>2</sub> (Kopie. Delnero: niġ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub> ba-ni-in-<sup>r</sup>AK<sup>?</sup>), X2 = ni[ġ<sub>2</sub>- , X6 = niġ<sub>2</sub>-IN (Kopie. Delnero: niġ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub>), Niii31, Niii17 =



niĝ<sub>2</sub>-ir<sub>9</sub> ba-ni-in-AK (Delnero) **100.** a) so 4×, Ni3, Niii31 = tuh-ba; b) Niii20 = ]-lal<sub>3</sub>-la se<sub>26</sub>-še<sub>3</sub>, X1 = niĝ<sub>2</sub>-lal<sub>3</sub>-lal<sub>3</sub>-aš-se<sub>26</sub>-še<sub>3</sub>, Ur1 = niĝ<sub>2</sub>-lu-lu-a-aš-se<sub>25</sub>-e, X6 = niĝ<sub>2</sub>-lal<sub>3</sub> se<sub>26</sub>-še<sub>3</sub>, Niii31 = niĝ<sub>2</sub>-lal<sub>3</sub>-<sup>1</sup>la<sup>71</sup> se<sub>25</sub>-še<sub>3</sub>, Niii21 = ] se<sub>25</sub><sup>?</sup>-še<sub>3</sub>, Niii17 = ]-la se<sub>25</sub>-še<sub>3</sub>, Is1 = niĝ<sub>2</sub>-lal<sub>3</sub>-aš-se<sub>26</sub> (Delnero); c) so 4×. X1, Ur1, X6 = bi<sub>2</sub>-in-du<sub>8</sub>, X2 = bi<sub>2</sub>-i[n]-di, Niii20 = bi<sub>2</sub>-i<sub>3</sub>-du<sub>8</sub> (Kopie. Delnero: bi<sub>2</sub>-[ ] **101.** a) Delnero: ad-e. Is1 = eš<sub>3</sub> (Wilcke); b) X1, Ur1 = nibru<sup>ki</sup>-am<sub>3</sub> **102.** a) Niii20 = ]-lil<sub>2</sub>\*-la<sub>2</sub>\* (Kopie und Foto. Delnero: ]-ra ninda<sup>1</sup>); b) Niii31 = mu-gu<sub>7</sub>-e, Is1 = mu-<sup>1</sup>gu<sub>7</sub><sup>71</sup> (Delnero. Wilcke: mu-x) **103.** a) Niii31 = -am<sub>3</sub>; b) so 6×. X2 = im-mi-in-tuš **104.** a) so 9×. Niii31 = im-ni-in-us<sub>2</sub> **105.** a) so 8×. Ur1 = im-ma-an-tuš, X2 = ]-ma-an-tuš **106.** a) so mindestens 4×. X6, Niii21, Ni2 = ki-us<sub>2</sub>-ki-us<sub>2</sub>-bi-še<sub>3</sub>, Ni1 = ki-us<sub>2</sub>-bi-še<sub>3</sub>; b) so 3×. X1, Ni2, Niii20, Nu2 = ši-im- ; c) Ni4 = ]-ma-dur<sub>2</sub>-ra-ne-eš, Ni1 = im-mi-dur<sub>2</sub>-ru-<sup>1</sup>x<sup>1</sup>-eš **107.** a) so 4× (nach Delnero auch X6. Kopie: lu<sub>2</sub>-u LA SA<sub>6</sub>), X1 = lu<sub>2</sub>-e-ne; b) X1 = kaš-e; c) X1, Ni1 = na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>-e, Ur1, Ni4 = ]-na<sub>8</sub>-e, Niii20 = im-na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>-ne, X6 = i<sub>3</sub>-na<sub>8</sub><sup>1</sup>-na<sub>8</sub><sup>1</sup>-e, Niii21 = i<sub>3</sub>-na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>-ne, Is1, Ni2 = i<sub>3</sub>-na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>, Niii5 = ](-)na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>-e, Nu2 = ](-)na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>-ne; d) so 5<sup>?</sup>×. X1 = kurun<sub>2</sub>-niĝ<sub>2</sub>-du<sub>10</sub>-ge-ne, Ur1 = kurun<sub>2</sub><sup>1</sup> i-du<sub>10</sub>-du<sub>10</sub>-ge-eš (vgl. Ludwig 2009: 122 zu Rs. iv 7. Delnero: kurun<sub>2</sub> i-<sup>1</sup>du<sub>10</sub><sup>71</sup>-ge-eš), Ni1 = <sup>1</sup>i<sub>3</sub><sup>71</sup>-du<sub>10</sub>-ge-ne **109.** a) so 4×. Niii22 = zabar, X6 = zabar-ra; b) X1, Ni2 = an uraš-e, X6 = an uraš-a, Is1, Ni1 = uraš-e, Ni5 = ] uraš-e, Niii22 = uraš-a, Niii20 = ur] aš-a\* (auch Delnero); c) X1, Ni2 = mu-un-e<sub>3</sub>-ne, X6 = mu-un-de<sub>3</sub>-ne, Niii20 = mu-un-d[e<sub>3</sub>\*- (Foto. Delnero: mu-un-[...]), Ni1 = mu-da-AK-ne, Niii22 = im-de<sub>3</sub>-e-ne (Delnero: IM bi<sub>2</sub>-e-de<sub>3</sub>), Ur1 = im-di-e-ne **110.** a) Niii22 = dug<sup>ti</sup>-lim-da; b) X1 = im-ba-ba-re-e-ne (Delnero: ni<sub>2</sub>-ba ba-re-e-ne), Ur1 = ]-MIR.MIR-e-ne (Kopie. Delnero: -x-x-e-ne), Niii22 = im-bi-bi-re-ne (Delnero: ni<sub>2</sub>-bi bi-re-ne), Niii20 = im-BIR<sub>7</sub>\*<sup>?</sup>-[ (Foto unsicher). Al-Fouadi 1969: 104 zu 113; c) M: most probably: im-kara<sub>2</sub>-ka-ra<sub>2</sub>-re-ne (Delnero: ni<sub>2</sub> x [ ]), X6 = im-BIR<sup>?</sup>-BIR<sup>?</sup>-e-ne (Delnero: ni<sub>2</sub> x x-e-ne), Ni1 = im-kara<sub>2</sub>-ka-ra<sub>2</sub>-re-ne (Al-Fouadi. Delnero: ni<sub>2</sub> <sup>1</sup>x-x<sup>1</sup>-re-ne). Zu den Varianten s. auch PSD B 30 s.v. babbar C) **111.** a) X1 = ba-naĝ<sup>?</sup> (Delnero. Kopie: du<sub>11</sub>), X6 = ba-KA×X (Kopie. Delnero: ba-KA), Is1 = x x KA (Wilcke. Delnero: <sup>1</sup>kaš<sup>71</sup> ba-KA×[...]); b) X1, X6 = kurun<sub>2</sub>, Niii22, L1 = kurun (Kopie und Foto (Niii22). Delnero: kurun<sub>2</sub>), Niii20 = ] TIN; c) X1 = bi-du<sub>10</sub>-ga-ta (oder: kurun<sub>2</sub>-bi du<sub>10</sub>-ga-ta), Ur1 = ](-)du<sub>10</sub>-ga-ta, Niii20 = du<sub>10</sub>-ga-[ , Niii22 = [b]a\*<sup>?</sup>-du<sub>10</sub>-ga-ta (Foto: [a]b- oder <sup>1</sup>ba<sup>1</sup>-möglich. Kopie: ab-. Delnero: ba-du<sub>10</sub>-ga-ta), X6 = ba-du<sub>10</sub>-ga-ta **112.** a) Niii20 = bar-ra-ĝ[ar- **113.** a) so 4×. L1 = nibru<sup>ki</sup> (Kopie. Delnero: nibru<sup>ki</sup>-<sup>1</sup>a<sup>1</sup>) **114.** a) so 5×. X6 = <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub>; b) so 5×. Ni1 = <sup>d</sup>a-nun-na-ke<sub>4</sub>-ne-er (Delnero: -ke<sub>4</sub>-ne NI<sup>?</sup>) **115.** a) Niii20, Niii22, Ni1 = diĝir gal-gal, X1 = diĝir gal-gal-la, X6 = diĝir gal-gal-a; b) Ni1 = i<sub>3</sub>-su<sub>8</sub>-ge-en-za-na,



Niii22 = i<sub>3</sub>-su<sub>8</sub>-ge-en-za-[ , Ni5 = ]-ge-en-za-na, X1, L1 = i<sub>3</sub>-su<sub>8</sub>-ge-za-na, Ur1 = i<sub>3</sub>-su<sub>8</sub>-ge-eš-za-na, X6 = ]-ge-en-ze<sub>2</sub>-na **116.** a) Niii22 = ub-unken-na-ka, Nil = ub-šu-unken-na-ka-ka b) so Nil. X1 = si mi-ni-ib-si-sa<sub>2</sub>-e-ne, Ur1 = si bi<sub>2</sub>-in-sa<sub>2</sub>-ne-en, X2 = ]-ib-si-za-<sup>r</sup>x<sup>1</sup>-[ , Niii22 = si <sup>r</sup>mi<sup>1</sup>-[ , X6 = si mi-ni-ib-si-sa<sub>2</sub>-en-ze<sub>2</sub>-na, Niii19 = ](-)in-sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-e-za-na, L1 = si im-si-<sup>r</sup>sa<sub>2</sub><sup>?</sup><sup>1</sup>-za-na **117.** a) X6 = mu-un-<sup>r</sup>du<sub>3</sub><sup>1</sup>-du<sub>3</sub> (Kopie. Delnero: mu-un-du<sub>3</sub>) **118.** Ur1, Ni3, X6 = ba-ra-an-ri, X1, Nil, Niii22 = ba-ra-ri, Niii19 = ba-ra-e<sub>3</sub> **119.** a) so 4×. X6 = du<sub>10</sub>-ga-a; b) so 4×. X6 = im-ba-an-du<sub>3</sub> (Kopie. Delnero: im-ma-), Niii22 = im-an-du<sub>3</sub> **120.** a) Ni3 = ki lu<sub>2</sub>; b) so 5<sup>2</sup>×. Ur1 = nu-ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub>-de<sub>3</sub>, X2 = ]-de<sub>3</sub>, Ni3 = nu-ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub>-dam **122.** a) so 5×. Niii22 = umun<sub>7</sub>; b) so 5<sup>2</sup>×. Ni3 = si sa<sub>2</sub>-a, X6 = si sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>; c) 3× nam-šub, 3× nam-geš-šub; d) so 6×. Ni3 = šum<sub>2</sub>-mu **123.** a) Ni3 = de<sub>3</sub><sup>?</sup>-eš; b) so 5×. X2 = al-du<sub>3</sub>-e, X6 = al-du-ge, Is1 = al-du<sub>10</sub> [ (Delnero. Wilcke: x x x) **124.** a) Niii16, Niii19 und X6 schreiben die Zeilen 125 und 126 auf einer Zeile; b) Is1 = <sup>d</sup>en-ki (Delnero. Wilcke: x x x), X6 = <sup>d</sup>en-ki-ka 125. a) X6 = aia <sup>r</sup>d<sup>en</sup><sup>1</sup>-ki, Niii33 = [ai]a <sup>d</sup>[...].

#### 4. Übersetzung

- 1 An jenen fernen Tagen, nachdem die Schicksale bestimmt wurden,
- 2 in Jahren, als der Überfluss *des<sup>2</sup>/vom<sup>2</sup>* Himmel(s) geboren wurde,
- 3 nachdem die Menschen wie Gras und Kräuter die Erde durchbra-
- chen,
- 4 baute der Herr des Abzu, der König Enki,
- 5 Enki, der Herr, der die Schicksale bestimmt,
- 6 seinen Tempel zugleich aus Silber und Lapislazuli.
- 7 Sein Silber und Lapislazuli: das strahlende (Tages)Licht.
- 8 Er brachte Knospen in das Abzu-Heiligtum.<sup>7</sup>
- 9 Vor demjenigen, der eine glänzende, kunstvoll gestaltete Bekrönung
- aus dem Abzu hervorgebracht hat,<sup>8</sup>
- 10 vor dem Herrn Nudimmud, standen sie.
- 11 Er baute sein Haus aus Silber, mit Lapislazuli ließ er es schillern und
- 12 mit Gold überdeckte er es reichlich.
- 13 In Eridu baute er das Haus am Ufer.
- 14 Sein Ziegelwerk, das Worte ausspricht und berät, (und)
- 15 seine Rohrmattenschichten brüllen wie ein Stier.
- 16 Das Haus Enkis, laut brüllend,

<sup>7</sup> Oder: „auf das Abzu-Heiligtum“.

<sup>8</sup> Die Übersetzung der Zeile 9 beruht auf einem Vorschlag von C. Mittermayer.

- 17 das Haus singt seinem Herrn Lobgesänge in der Nacht, es bereitet sie  
am besten.
- 18 Vor Enki, dem Herrn,<sup>9</sup> sprach Isimud einen süßen Lobpreis aus.
- 19 Er stand bei dem Haus und sprach zu ihm,
- 20 er stand bei dem Zielgelwerk und redete zu ihm:
- 21 „Haus, mit Silber und Lapislazuli gegründet,
- 22 dessen Fundament im Abzu eingetieft (ist),
- 23 das der Fürst vom Abzu aus gehegt hat,
- 24 (vor dem sogar) die erhabenen Flüsse Tigris und Euphrat Furcht be-  
kommen haben.
- 25 Du führst *einen* in voller Pracht zu Enkis Abzu;
- 26 deine Türsperre, die einen Gegner nicht hat;
- 27 dein Riegel: ein Löwe, mit Schrecken angetan;
- 28 deine Dachbalken: der Himmelsstier, eine helle, kunstvoll ausgestal-  
tete Bekrönung;
- 29 deine Rohrmatte: mit Lapislazuli für die Dachbalken schillernd ge-  
macht;
- 30 deine Gewölbe: ein Wildstier, der die Hörner erhebt;
- 31 dein Tor: ein Löwe, der einen Menschen gefangen hat;
- 32 deine Schwelle: ein *ug*-Löwe, der die Menschen anspringt;
- 33 (Haus), das das Abzu, den reinen Ort, verziert,
- 34 E-engura, dein Herr richtete die Schritte zu dir.
- 35 Enki, der Herr des Abzu,
- 36 hat dein Fundament dem Karneol gleichkommen lassen,
- 37 mit einer Beschwörung<sup>7</sup> auf Lapislazuli hat er dich gehegt.
- 38 Oh Haus, für das Enki im Lalhar Silber raffiniert (hat);
- 39 ein Stier, der für seinen Herrn auf die Spur gesetzt ist,
- 40 der zu sich selbst brüllt und zugleich Rat gibt.
- 41 E-engura, dem Enki eine helle Palisade zusammengebunden hat.
- 42 Von deinem Inneren aus (ist) ein erhabener Thron gegründet.
- 43 Deine Türpfosten: der große Riegel des Himmels.
- 44 Abzu: Der reine Ort, Ort, an dem das Schicksal entschieden wurde.
- 45 Es ist der Herr mit Verstand, der König Enki,
- 45a Enki, der Herr, der die Schicksale entscheidet,
- 46 Nudimmud, der Herr Eridus,
- 47 der niemanden ins Innere des *šegbar* blicken lässt.
- 48 Dein Apkallu hat die Haare frei über den Rücken gelassen.
- 49 Eridu, von Enki geliebt;<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Oder: „zu Enki, dem Herrn“.

<sup>10</sup> Wörtlich: „Sein Eridu, welchem Enki Liebe erwiesen hat“.

- 50 das E-engura, mit dem Inneren mit Überfluss gefüllt;  
 51 Abzu, das Leben des Landes, von Enki geliebt;  
 52 Haus, am Rande gebaut, für die kunstvoll gestalteten *me* geeignet;  
 53 Eridu, dein Schatten, der sich über die Mitte des Meeres erstreckt;  
 54 (ist) ein aufgestiegenes Meer, das keinen Gegner hat,  
 55 ein erhabener Fluss, der Furcht hat vorhanden sein lassen, der das  
 Land einschüchtert;  
 56 im Engur ein erhabener Riese, der auf den Boden gestellt ist;  
 57 Seitenhaus des Engur: ein Löwe inmitten des Abzu.  
 58 Erhabenes Haus, aus dem Enki dem Land Verstand verleiht;  
 59-60 **es ist dein Ruf, der für den König Enki wie ein erhabener, aufgestie-**  
 gener Fluss erschallt ist.  
 61 Für sein strahlendes Haus bereitet er (= Enki) am besten  
 62 die *zamim*-Lyra, das *algar*-Instrument, das *balag*-Instrument deines  
*sur*-Priesters,  
 63 das *harhar*-Instrument, das *sabitum*-Instrument, das *mirutum*-Instru-  
 ment des schweigenden Hauses.  
 64-65 Sie haben nach ihrer eigenen Natur<sup>?</sup> einen süßen Laut ... angestimmt.  
 66 Das silberne *algar*-Instrument Enkis ist dort von selbst für ihn erklun-  
 gen.  
 67 Sieben Sänger haben darüber gesungen,  
 68 (über<sup>?</sup>) den Ausspruch, den Enki nicht ändert,  
 68a (über<sup>?</sup>) das Wort, das fest verankert ist.“  
 68b Isimu, der Wesir, hat zum Ziegel gesprochen,  
 68c indem er über das E-engura ein Lied in süßer Weise angestimmt hat.  
 69 Nachdem er das Haus gebaut hatte,  
 70 nachdem Enki Eridu erhöht hatte,  
 71 steht der Hügel – er ist kunstvoll zusammengewoben – hoch über dem  
 Wasser.  
 72 Sein Heiligtum steht im Schilfröhricht.  
 73 Nachdem der grüne Garten Früchte gebracht hatte,  
 74 lassen sich die Vögel dort nieder.  
 75 Die *suhur*-Fische spielen dort mit dem Süßkraut,  
 76 die *astub*-Fische flitzen vor ihm(/für ihn) zwischen den kleinen  
 Schilfrohren.  
 77 Als Enki aufgestanden ist, sind die Fische wie Wellen aufgestiegen.  
 78 Beim Abzu stand er zur Bewunderung.  
 79 (All) dies hat ihn im Engur freudig stehen lassen.  
 80 Auf dem Meer ließ er von sich aus einen erschreckenden Glanz vor-  
 handen sein,  
 81 dem erhabenen Fluss flößte er Furcht vor sich ein,

- 82 über den Euphrat ließ er den stürmischen Südwind mit sich aufstehen.  
83 Sein Mast: sein Nirah;  
84 seine Ruder: seine kleinen Schilfrohre.  
85 Als Enki segelte, war ein Jahr voller Überfluss.  
86 Das Schiff löste sich selbst (und) das Seil hielt sich selbst.  
87 Als er sich (von dort) für das Haus Eridus entfernte,  
88 unterhielt sich der Fluss immer wieder mit seinem Herrn.  
89 Sein Ruf: der Ruf eines Kalbes, der Ruf einer guten Kuh.  
90 Mehrfach schlachtete Enki Rinder und zahlreiche Schafe,  
91 die *ala*-Trommeln, die nicht da waren, ließ er ihren Platz erreichen,  
92 die bronzenen *sem*-Trommeln, die nicht da waren, brachte er zu ihrem Platz hinaus.  
93 Allein richtete er seine Schritte nach Nippur.  
94 Ins Geguna, das Heiligtum von Nippur, trat er damit ein.  
95 Enki näherte sich dem Bier, er näherte sich dem *kurun*-Bier,  
96 er schenkte das *kurun*-Bier in bronzene *ge*-Gefäße<sup>?</sup> ein,  
97 allein<sup>?</sup> seihte er das Emmerbier.  
98 Er ließ die *kukurdu*-Gefäße sehr gutes Bier und dessen Trester vermischen,  
99 mit Dattelsirup verstärkte er dessen Geschmack,  
100 seinen Trester ließ er zu etwas Süßem abkühlen.  
101 Im Nippur-Heiligtum ließ Enki  
102 Ellil, seinen Vater, Brot essen.  
103 Er ließ An auf dem erhabenen Platz sitzen.  
104 An ließ er Ellil folgen,  
105 Nintu ließ er auf dem Ehrenplatz sitzen.  
106 Er ließ die Anunna auf ihren Postamenten sitzen.  
107 Die(se) Leute<sup>?</sup> tranken Bier und genossen das *kurun*-Bier,  
108 sie machten die bronzenen *AGA*-Gefäße *ganz voll*,  
109 sie wetteiferten im Himmel und auf der Erde um die bronzenen (Gefäße).  
110 Sie ließen die *tilimda*-Schalen – glanzvolle Lastschiffe – .....  
111 Nachdem das Bier getrunken und das *kurun*-Bier genossen worden war und  
112 nachdem sie sich, aus dem Haus (herausgekommen), *auf ihre Füße stellten*,  
113 haben sie Ellil in Nippur erfreut dastehen lassen.  
114 Ellil sprach zu den Anunna:  
115 „Große Götter, die ihr dasteht!  
116 Anunna, die ihr euch alle im Ubšu'unkenna ordnungsgemäß *versammelt*!

- 117 Mein Sohn hat das Haus gebaut, der König Enki  
 118 hat Eridu wie ein Gebirge aus dem Boden *herausgeholt*,  
 119 an einem guten Platz hat er das Haus gebaut;  
 120 Eridu, der reine Ort, in den niemand eintreten darf.“  
 121 Das Haus: mit Gold gebaut und mit Lapislazuli schillernd gemacht;  
 122 das Haus, das die sieben *tigi*-Trommeln korrekt spielen lässt, dem  
 die schicksalsweisenden Lieder gegeben worden sind,  
 123 reine, würdevolle Lieder, die das Haus ein angenehmer Ort sein las-  
 sen;  
 124 das Abzu-Heiligtum, das die Gunst Enkis für die kunstvoll gestalteten  
*me* geeignet gemacht hat.  
 125 Dafür, dass Eridu, das reine Haus, gebaut worden ist,  
 126 sei Enki gepriesen!

Kolophon (Text X1): Insgesamt 129 Zeilen.

## 5. Kommentar

2.  $he_2$ - $\hat{g}al_2$  in Verbindung mit an: Gudea Zyl. A xi 8; *Mutterschaft und Getreide* 52; *Winter und Sommer* 220; EWO 90. Fehlt hier der Genitiv oder der Ergativ aus ‚rhythmischen‘ Gründen? Grammatikalisch besser, jedoch inhaltlich schwieriger: „in Jahren, als Überfluss (und) Himmel geboren wurden“.

7.  $KARA_2.KARA_2$ -ka hat Krecher 1995: 149 und 158f. als pluralische *marû*-Basis gedeutet. Er erwägt auch die Möglichkeit einer Lesung  $karka_x^{ka}$ . Die Wendung  $u_4$ -gen<sub>7</sub>  $KARA_2.KARA_2$  ist gut bezeugt: *Dumuzi-Inana B<sub>1</sub>* 1 ( $kar_2$ - $kar_2$ -re-de<sub>3</sub>); *Nippur-Klage* 165 ( $KARA_2.KARA_2$ -bi); *Nippur-Klage* 201 ( $KARA_2.KARA_2$ -ka); *Ur-Namma B* 8 ( $KARA_2.KARA_2$ -[d]e<sub>3</sub><sup>?</sup>); *Lugale* 515 ( $KARA_2.KARA_2$ (-a)-ka = *ki-ma u<sub>4</sub>-me it-ta-na-an-bi-tu*),  $u_4$  steht dabei immer im Äquativ. Fehlt hier der Äquativ aus ‚rhythmischen‘ Gründen oder liegt hier eher eine Metapher in Apposition zu  $ku_3$  vor? Zu erwähnen ist auch die Möglichkeit, dass  $u_4$  als Absolutiv dient: „sein Silber und Lapislazuli, die das (Tages)Licht (aus)strahlen (= reflektieren?)“.  $u_4$   $KARA_2.KARA_2$  finden wir als Variante zu  $u_4$  sud in *Tempelhymnen* 498-499:  $\hat{g}e\hat{s}e^4erina_x^{na}$ -zu muš saĝ-kal  $u_3$ -zu-zu-gen<sub>7</sub> / temen  $ku_3$ -zu(/-za)  $u_4$  he-ni-ib-su<sub>3</sub>-ud-de<sub>3</sub> (Text B:  $he_2$ -ni-ib- $KARA_2.KARA_2$ ) „deine Wurzeln mögen wie eine saĝkal-Schlange, die ... , / über deinem hellen Fundament das Licht ausbreiten (B: (aus)strahlen (= reflektieren?))“.

8-9. Zu ul DU „Knospe bringen = verzieren“ s. Flückiger-Hawker 1999: 358 „to decorate“ und ihren Kommentar zu *Ur-Namma B* 32 mit Literatur und

Jaques 2006: 368 „apporter l'allégresse, aller allègrement“. Hier habe ich eine wörtliche Übersetzung bevorzugt, denn ul „Knospe“, „Blüte“ könnte metaphorisch für das architektonische Element  $suku_{6/5}$  stehen. Zu  $suku_{6/5}$   $ku_3$  galam s. Attinger 1993: 513 mit Anm. 1416.

10. Das Subjekt ist mir nicht klar: Die anderen Götter? Die Menschen? Das Suffix {eš} weist auf ein Subjekt der animierten Klasse hin.

13.  $gu_2$ -a als adnominaler Lokativ.

15. Zu  $ge$ -sal s. zuletzt ausführlich Heimpel 2009: 258-265 „reed layers in brickwork“. Zu der Lesung murum(HAR) in HAR  $ša_4$  s. Volk 2007: 102 zu 13, der die silbische Schreibung am mu-ru-um šu-a-zu in SK 32 i 11 zitiert. Vgl. auch Secondary Proto-Ea/Aa Nr. 16 Rs. 2' (MSL 14, 138) mu-ru-um  $ša$  KA×HAR DU(murum<sub>x</sub>  $ša_4$ ) = ra-[ma-mu-um].

16. Könnte hier das Graphem  $KE_4$  für -ga-ke<sub>4</sub> stehen? Vgl. hierzu Attinger 1993: 259 § 168, 3° mit Anm. 690. Sonst „Es ist das Haus, wo Enki laut brüllt“. Zum Bild von brüllenden Häusern vgl. z. B. LSU 315.

17.  $ge_6$ -a  $ar_2$  oder  $ge_6$  a- $ar_2$ ? Zu  $ar_2$  du s. Attinger 1993: 440 „faire l'éloge“.

24.  $ni_2$  šu te kann ich sonst nicht nachweisen. Die Konstruktion lässt sich jedoch mit arhuš šu te, akk. *rēma leqû*, „(Erbarmen nehmen =) sich erbar-men“ vergleichen, s. Jaques 2006: 366 Anm. 774.

30. Zum Bild si guru<sub>3</sub><sup>ru</sup> s. Volk 1989: 237 zu 63 *ša qarnīn našû*. Die Variante IM guru<sub>3</sub><sup>ru</sup> kann eine finite Verbalform (im-guru<sub>3</sub><sup>ru</sup>) darstellen.<sup>11</sup>

32. Die Lesung i-dib, akk. *askuppum*, ist der Lesung kun<sub>4</sub> wegen der Variante i-<sup>1</sup>dub<sup>1</sup> in Text Niii8 vorzuziehen, vgl. UHF 349 (i-dib-ba); *Nungal A 14* (i-dub).

33. Impliziter Agens könnten auch die verschiedenen Bauteile der Z. 26-32 sein. Das Objekt von me-te  $gal_2$  steht im Absolutiv in: *Hacke und Pflug 34* (edin), 58 (sa $\hat{g}$ ); *Lipit-Eštar B 8* (sa $\hat{g}$ ); LSU 194 (sa $\hat{g}$ ).

36. Wenn die Variante si-ig (Ur1) und das mögliche sig<sub>3</sub> (Niii11) silbisch für si<sub>3</sub>.g stehen, dann können sie auf die Teilsynonymität zwischen si<sub>3</sub>.g, akk. *mašālu* „gleichen“, und sa<sub>2</sub>, akk. *šanānu* „gleichen, gleichkommen, wetteifern“, zurückgehen.

37. S. Attinger 1993: 617 § 647, e) 1° „orner de qqc.“. TU<sub>6</sub>.TU<sub>6</sub> + mim -- du<sub>11</sub> findet man auch in *Hammurapi B 7* TU<sub>6</sub>.TU<sub>6</sub> nam-til<sub>3</sub>-la-kam mim zi hu-mu-ri-in-du<sub>11</sub> zi su<sub>3</sub>-ud  $gal_2$  ha-ra-ab-tah-e. Der Sinn ist mir wegen der Varianten KA×ŠE, KA×AB<sub>2</sub> und KA×EŠ und wegen der Verbindung mit za-gin<sub>3</sub> nicht ganz klar. Könnte hier eine Tafel aus Lapislazuli gemeint sein, die mit einer Beschwörung beschrieben war und die in den Fundamenten

<sup>11</sup> Weniger wahrscheinlich ist eine semantische Variante am-si  $ni_2$  guru<sub>3</sub><sup>ru</sup> „ein Elefant mit Schrecken angetan“.

des Tempels niedergelegt wurde? *za-gin<sub>3</sub>-na* wäre dann ein adnominaler Lokativ.

**38.** Möglich vielleicht auch: „Oh Haus Enkis, im Lalhar (bist du) raffiniertes Silber!“; hierfür wird ein Vokativ auf {e} angenommen. Zu *lal<sub>3</sub>-har* als Nebenform von *lal<sub>3</sub>-ġar*, einem Beinamen des Apsû, s. zuletzt George 1993: 26 zu 187 und Stol 2000: 74 Anm. 158 und S. 125. Für *ku<sub>3</sub>-babbar gurum<sub>2</sub>*, akk. *šarpi šurru<sub>pi</sub>* „raffiniertes Silber“, vgl. CAD Š 260 s.v. *šurru<sub>pu</sub>* b) und Attinger 2005: 226 Anm. 89. Zu *gurum<sub>2</sub>* AK s. zuletzt Attinger 2005: 226 zu 5.152 „faire une inspection, inspecter“.

**41.** Die Lesung *dab<sub>4</sub>-ba-an* beruht auf der silbischen Schreibung *da-pa-n(a)* in Alster 2006: 12 Z. 62 (Text Dur). Zu *dab<sub>4</sub>-ba-an*, akk. *tuppānu*, s. Civil 1994: 103 Anm. 62 und Alster 1972: 95-96.

**42.** Oder Ablativ als ‚remote Deixis‘: „dort, in deinem Inneren“? Vgl. Civil 1994: 84.

**48.** Es wird angenommen, dass das Suffix auf den Tempel bezogen ist. Zu *siki bar-ra du<sub>8</sub>* vgl. Sjöberg 1967: 278 akk. *sibarrâ uššuru*, Lambert 1967: 133 akk. *pirta ana warki uššuru*.

**49.** Wörtlich: „sein Eridu, welchem Enki Liebe erwiesen hat“. Die Konstruktion ist etwas merkwürdig, denn sie scheint eine Mischung aus einem vorangestellten Genitiv und einer Mesannepadda-Konstruktion zu sein. Eine ähnliche Konstruktion findet man in *Šulpae A* 14 <sup>d</sup>*nin-hur<sup>1</sup>-saġ-ġa<sub>2</sub>-ke<sub>4</sub> ki aġ<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-ni ze<sub>4</sub>-e-me-en*.

**56.** *engur-ra* kann auch ein regensloser Genitiv sein: „jenes des Engur“. Gemeint wäre wiederum das E-engura. In dieser Hinsicht wäre die Variante *e<sub>2</sub>-engur-ra* (U<sub>1</sub> und I<sub>1</sub>) expliziter.

**57.** Zu *e<sub>2</sub>-da* s. Heimpel 2009: 200 „side house“. Zur Zeile vgl. auch Volk 1995: 174 „Haus, Einfassung des Wasserbeckens“.

**58.** Möglich vielleicht auch „Haus Enkis, das dem Land Verstand verleiht“.

**59.** Die Variante IM mah kann eine Sandhi-Schreibung oder eine semantische Variante darstellen: *tumu mah* „ein erhabener Wind“.

**61-68.** Wegen des Possessivsuffixes in <sup>ġes</sup>*balaġ sur<sub>9</sub>-za* „die *balaġ*-Harfe *deines* (= des Hauses) *sur*-Priesters“ wird angenommen, dass die Zeilen 61-68 bzw. 68a noch zur direkten Rede Isimus gehören. Das Possessivsuffix 3. Sg. in *e<sub>2</sub> ku<sub>3</sub>-ga-ni* bereitet aber Schwierigkeiten.

**62.** Variante: „.... das *balaġ*-Instrument mit dem *algarsur*-Instrument“. Zum *al-ġar-sur<sub>9</sub>* s. zuletzt Michalowski 2010: 225-228 („tambourine, small frame drum, or the rattle“), Shehata 2006: 367-378 („friction drum“), Veldhuis 1997/98: 115-128 („drumstick“) mit Besprechung dieser Zeile, Krispijn 1990: 9-10 („Hackbrett“). Nach Attinger 1993: 473 Anm. 1299 ist *-da* in *al-ġar-sur<sub>9</sub>-da* wahrscheinlich noch Teil der Basis.



63. Hier handelt es sich wahrscheinlich um *si.g* „still sein/werden, schweigen“, akk. *šaqummum*, *šuharrurum*.<sup>12</sup> Zum *e<sub>2</sub> si-ga* in Verbindung mit *mi-ri<sub>2</sub>-tum* vgl. *Šulgi B* 163 *mi-ri<sub>2</sub>-tum niĝ<sub>2</sub> e<sub>2</sub> si-ga-ke<sub>4</sub>*. Krispijn 1990: 1 übersetzt „das Instrument aus Mari, das das Haus schweigen läßt“. *niĝ<sub>2</sub> e<sub>2</sub> si-ga.k* ist aber eine Genitivbildung, wörtlich: „das *miritum*-Instrument, die Sache des schweigenden Hauses“. Vgl. auch Gudea Zyl. B x 11 *al-ĝar mi-ri<sub>2</sub>-tum niĝ e<sub>2</sub> du<sub>10</sub>-ga*. Zum *e<sub>2</sub> si-ga* in Verbindung mit Klagen s. *Ur-Klage* 87 (*i-lu*) und 420 (*ir<sub>2</sub>(-ra)*); s. Römer 2004: 112 zu 87 mit Literatur.

64. Der Sinn von *numdun bur<sub>2</sub>-re buluĝ<sub>5</sub>-ĝe<sub>26</sub>* entgeht mir. Wenn man die Gleichung *numdun-numdun<sup>1</sup> bur<sub>2</sub>-ke<sub>4</sub> = šap-tan mu-uš-šab-ra-tum* CT 17, 32: 19-20<sup>13</sup> heranzieht, könnte *numdun bur<sub>2</sub>-re buluĝ<sub>5</sub>-ĝe<sub>26</sub>* wörtlich „der die Lippen schnell bewegt (=zwitschert?) und der preist“ heißen.<sup>14</sup> In *Vogel und Fisch* 30 wird der Ausdruck auf den Vogel bezogen. Herrmann 2010: 195 zu 30 übersetzt ihn „den Schnabel aufreissen und sich aufblasen“. Da der ganze Ausdruck in *Kagal D* Sektion 9, 7' (MSL 13, 248) mit dem Verb *nasāsu*<sup>15</sup> „klagen, jammern, singen“ wiedergegeben wird, handelt es sich dabei wahrscheinlich um eine lexikalisierte Wendung. Könnte sie möglicherweise eine bestimmte Ausführungsweise eines Liedes bzw. des (Vogel-)Gesangs metaphorisch beschreiben? Zu *ad ša<sub>4</sub>* s. PSD A/3 5 und Krispijn 1990: 15 zu 171 „singen, spielen, ausführen“.

65. Wörtlich vielleicht „sie haben ihre eigenen Herzen einen süßen Laut ... anstimmen lassen“, vgl. Kramer / Maier 1989: 227 Anm. 31 mit „in accordance with its own feeling“, ETCSL „The ... resounded by themselves with a sweet sound“. *ša<sub>3</sub> ni<sub>2</sub>-ba.k* kann ich sonst nicht belegen. *ša<sub>3</sub>* bezogen auf Musikinstrumente findet man noch in *Šulgi B* 169 *u<sub>3</sub> ne-en ša<sub>3</sub>-bi ba-zu-zu* „(wie ein geschickter Musiker ....) und ebenso bin ich hinsichtlich seiner (des Musikinstrumentes) (Herz =) Natur kundig“, vgl. Krispijn 1990: 2 und 14 *ša<sub>3</sub> = „Spielweise“*. Syntaktisch verstehe ich *ša<sub>3</sub> ni<sub>2</sub>-ba-ke<sub>4</sub>* (Varianten: *ni<sub>2</sub>-ba-ka*, *ni<sub>2</sub>-ba-ke<sub>4</sub>-eš*) als Lokativ-Terminativ in einer kausativen Konstruktion. Schließlich soll noch die Möglichkeit erwähnt werden, dass *ša<sub>3</sub>* auf den Tempel (warum aber das Reflexivpronomen?) bezogen ist. Dann: „sie haben für sein eigenes Innere einen süßen Laut ... angestimmt“. Im Tempel er-

<sup>12</sup> Zu *si.g* „einrammen, hineinstecken“ und nicht „füllen“ s. Attinger 2008: 12 Anm. 2 „enfoncer/fourrer qqc.“.

<sup>13</sup> Vgl. CAD S 245 s.v. *muššabru* Lex. und PSD B 195 s.v. *bur<sub>2</sub>* Bil.

<sup>14</sup> Oder intransitiv wie das akkadische *šaptān muššabrātum* „die sich schnell bewegenden Lippen“. *Vogel und Fisch* 30 scheint mir gegen eine Lesung *numdun bur<sub>2</sub>-re balaĝ-ĝa<sub>2</sub>* „die sich schnell bewegenden (=zwitschernden?) Lippen der Harfe“ zu sprechen.

<sup>15</sup> So PSD B 196, aber vgl. CAD N/2 141 s.v. *nazāzu* „to squeal, grunt, hiss, rustle, sway“.



klingende Lieder sind ja bekannt: z. B. Gudea Zyl. A xxvii 12 ša<sub>3</sub>-bi ʾnam-šub<sup>1</sup> ser<sub>3</sub> ha-mun und *Tempelhymnen* 107.

**66.** Enki kann nicht im Ergativ stehen, denn er wird durch den Dativ in der Präfixkette wiederaufgenommen. Somit ist die Verbalform intransitiv zu verstehen (-n-du<sub>12</sub> = {-ni+V+ø}).

**68.** Wenn das Morphem {e} ernst zu nehmen ist, dann muss Enki im Ergativ stehen: „(der) Ausspruch, welchen Enki nicht ändert“. Da der Satz etwas isoliert bleiben würde, habe ich angenommen, dass diese Zeile von dem Verb der Zeile 67 abhängt. Eine Übersetzung „der Spruch Enkis ist nicht umzustürzen“<sup>16</sup> ist möglich, wenn das Graphem KE<sub>4</sub> nur für das Morphem des Genitivs steht.

**68a-c.** Da diese Zeilen in wenigen Textzeugen vorhanden sind,<sup>17</sup> werden sie hier als ‚Zusatzzeilen‘ betrachtet.

**71.** Eine ganz ähnliche Aussage über Eridu findet man in dem Balaĝ *Emu* a+2-3, a diri-ga-ri e<sub>2</sub> a diri-ga-ri a-e ba-[an-daʾ-ri] / [a diri-ga-ri e<sub>2</sub> a diri-ga-ri a-e ba-[an-daʾ-ri] / [a diri-ga-ri e<sub>2</sub> a diri-ga-ri a-e ba-[an-daʾ-ri] / [iz-za-az-zu e<sub>2</sub> ša<sub>2</sub> ina me-e iz-z[a-az-zu]<sup>18</sup> und in der *Eridu-Klage* (Ur) l iri me nun-na a gal-la diri-ga a-e ba-da-ri ʾsa<sub>6</sub><sup>1</sup>[...] „Haus der fürstlichen me, das hoch über dem großen Wasser steht, vom dem sich das Wasser entfernt ...“.<sup>19</sup>

**72.** Hier wird dem Vorschlag Attingers gefolgt, su<sub>5</sub> als mögliche *marû*-Basis von tuš anzusetzen, s. Attinger 2010. Für za<sub>3</sub> „Heiligtum“ s. CAD A/2 436 s.v. *aširtu* A Lex.

**75.** Vgl. *Lugalbanda II* 395. e-ne e<sub>3</sub> ist nach Attinger 1993: 472 § 353 ein Hapax.

**79.** Zu hul<sub>2</sub>-la DU(de<sub>6</sub>/tum<sub>2</sub>) vgl. zuletzt Jaques 2006: 368-369 „apporter la joie“ und Focke 1998: 212 (hul<sub>2</sub>-la tum<sub>2</sub>) „in Freude versetzen, in Freude bringen“. Die Verwendung der Basis de<sub>6</sub>/tum<sub>2</sub>(-mu) „bringen“ ist gerechtfertigt in Gudea Zyl. B ix 20 lugal-bi ʾnin-ĝir<sub>2</sub>-su hul<sub>2</sub>-la tum<sub>2</sub>-mu-da. Jaques 2006: 367 übersetzt „pour apporter la joie à leur seigneur Ninĝirsu“, Meyer-Laurin 2010: 8 mit Anm. 24 übersetzt dagegen „damit sie (die Esel des Gespanns) ihren Herrn Ninĝirsu freudig herbeibringen“.<sup>20</sup> Möglicherweise verbirgt das Graphem DU zwei unterschiedliche Basen.<sup>21</sup> In *Šulgi B* 23 spre-

<sup>16</sup> Falkenstein 1953: 135. Ähnlich die anderen Übersetzungen.

<sup>17</sup> S. die Liste der Varianten.

<sup>18</sup> Vgl. Cohen 1988: 637.

<sup>19</sup> Vgl. *Emu* a+5 a-e ba-an-[da]-ri / mu-u<sub>2</sub> it-te-su-šu<sub>2</sub>.

<sup>20</sup> Ähnlich Edzard 1997: 94.

<sup>21</sup> Hier sei darauf hingewiesen, dass auch für den Ausdruck ul-la DU sowohl die Basis tum<sub>2</sub> („in Freude bringen“ vgl. Z. 25; Ninurta B b 4) als auch gub („in Freude dastehen“, vgl. ul-la su<sub>8</sub>.g in *Lugalbanda I* 472) belegt sind.

chen der Ergativ und der Dativ für die Bedeutung „bringen“:  $\text{ša}_3 \text{ an-na-ke}_4 \text{ hul}_2\text{-la ma-ab-DU}$  „das Herz Ans brachte mir Freude“.<sup>22</sup> In unserem Text kommt der Ausdruck in Z. 113 noch einmal vor. Dort finden wir allerdings keinen Dativ ( $\{\text{ni}\}$  = Lokativ wie in Z. 79) und Ellil steht im Absolutiv. Eine Lösung bietet sich, wenn man die Basis  $\text{gub}$  in einer transitiven Konstruktion ansetzt und das  $\{\text{b}\}$  vor der Basis als Kollektiv versteht, das sich auf das vorher Genannte bezieht. Wörtlich „dies hat ihn freudig dastehen lassen“, d. h. „in Freude versetzt“, „ganz erfreut“. Hierzu wäre auch der Ausdruck  $\text{hul}_2\text{-hul}_2\text{-e DU}$  „in voller Freude stehen/hintreten“ zu vergleichen.<sup>23</sup> Die gleiche Konstruktion finden wir in *Išme-Dagan M* (Version A) 28  $\text{nin gal ki-ur}_3\text{-ra ama}^{\text{d}}\text{nin-lil}_2 \text{ }^{\text{r}}\text{e}_2^{\text{241}}\text{-[kur]-ra hul}_2\text{-la mu-ni-ib-DU}$  „dies hat die große Herrin des Ki’ur, die Mutter Ninlil im Ekur freudig dastehen lassen“.<sup>25</sup>

83. Text Niii32:  $\text{ni}_2\text{-lah}_5$  silbisch für  $\text{nirah}$ .

87. Hier wird der Terminativ als Benefaktiv verstanden, s. Balke 2006: 202-205 mit Anm. 891 (Destinativ) und Attinger 1993: 255 § 164, a). Gemeint ist dann, dass der Grund der Reise Enkis die Segnung für das E-engura ist.  $\text{im-ma-} = \{\text{i+m+b+a}\}$  lässt sich mit der Annahme eines Mediopassivs erklären (Ventiv redundant?). Zu  $\{\text{b+a}\}$  als Mediopassiv mit einer separativen Bedeutung bei Verben der Bewegung s. Zólyomi 2005: 31-32 ( $\{\text{ba}\}$ ) und vgl. Balke 2006: 189.

91. Vgl. Attinger 1993: 276 § 178, 1°  $\text{im-du}_{11} = \{\text{i+m+n+V}\}$ .

92. Damit = mit den Trommeln.

96. Zum *kurun*-Bier s. Powell 1995: 104: Bier „made from from barley malt with a sizable additive of emmer wheat“; das *kurun*-Bier „probably owes its name to grape syrup used to sweeten and strenghten it“.

99.  $\text{ni}\hat{\text{g}}_2\text{-ir}_9$  ist epigraphisch unsicher. Auf dem Foto von Niii21 und in der Kopie von X1 ist  $\text{ni}\hat{\text{g}}_2\text{-huš}$  deutlich erkennbar. Auf dem Foto von Niii22 lässt sich noch ein schräger Keil des stilisierten TIN erkennen, das zum Zeichen HUŠ (KIŠ×TIN) gehört. Zur Zeile vgl. zuletzt Attinger 2005: 243 ad 5.368 vielleicht „renforcer (le goût)“.

<sup>22</sup> Dativ 1. Sg. auch in EWO 108  $\text{ša}_3\text{-ba hul}_2\text{-hul}_2\text{-la ša-ma-ni-ib-DU}$  (//  $\text{ša-mu-ma-ni-ib-DU}$ ) „(Mein Schiff...) hat mir große Freude in seiner (= des Abzu) Mitte gebracht“. Zu  $\text{hul-hul-la}$  als Substantiv (= *hidātu*) s. Jaques 2006: 350-351 Anm. 735.

<sup>23</sup> S. Focke 1998: 211-212. Nach Jaques 2006: 351 Anm. 735 ist  $\text{hul}_2\text{-hul}_2\text{-(1)e}$  ein Lokativ-Terminativ „avec sens adverbial (dans la =) avec très grande joie“. Ein Morphem  $\{\text{ed}\}$  ist nicht ausgeschlossen: „sich erfreuend dastehen“.

<sup>24</sup> ETCSL:  $\text{x-ra}$ .

<sup>25</sup> Schwieriger Šu-ilīšu A 33  $^{\text{d}}\text{šu-i}_3\text{-li}_2\text{-šu za-a-ar nir hu-mu-u}_8\text{-de}_3\text{-gal}_2 \text{ hul}_2\text{-la hu-mu(-u}_8\text{)-di-ni-ib-DU}$  „du (Nergal) hast Šu-ilīšu auf dich vertrauen lassen, dies hat ihn dank dir (freudig dastehen lassen =) erfreut“.

**100.** Vgl. Attinger 1993: 689-690.

**103-6.** Hier werden vier transitive Konstruktionen angenommen: {...n(Erg.)+V+Ø/eš(Abs.)}. In den Zeilen 103 und 105-106 ist eine intransitive Verbalform durchaus möglich (-n-tuš = {...ni+V+ Ø}), nicht jedoch in Zeile 104.

**107.** Zu  $lu_2$  bezogen auf Götter vgl. *Enki und Ninmah* 16 (Enki); *Inana und Ebih* 46 (Gibil); *Ur-Klage* 333-334 (Ningal); *Enlil und Ninlil* 38 (Ninlil); *Šulgi R* 45 (Ningal); *Ninisina A* 14//26 (Damu); *Uruammairabi* XIX 60 (Inana). Bei den zwei Verbalformen alternieren die 3. Sg. (kollektiv) und die 3. Pl., s. Attinger 1993: 164 Nr. 7 und 8. Zu den Z. 107-109 vgl. *Inana und Enki* I ii 28-30, dazu Farber-Flügge 1973: 79 und Attinger 1993: 126-127.

**109-110.** Die gleiche Aussage findet sich in *Inana und Gudam* c 1-2.

**110.** Der genaue Sinn des Bildes entgeht mir. In *Inana und Gudam* c 2 lautet das Verb im-bi-bi-re. Wenn die Texte Nii20 und Ni1 tatsächlich  $KARA_2.KARA_2$  haben, dann könnten auch /bibir/ bzw. /babar/ etwa „strahlen, leuchten“ bedeuten. Al-Fouadi 1969: 157 zu 113 nimmt eine silbische Wiedergabe von babbar an.<sup>26</sup> Die Schreibungen bi-bi.r, MIR.MIR (Ur1) und die eventuelle BIR<sup>?</sup>.BIR<sup>?</sup> (X6) und BIR<sub>7</sub><sup>?</sup> (Nii20) sprechen meiner Ansicht nach gegen seine Annahme. Vgl. Kramer / Maier 1989: 74 „drain slowly“.

**112.** Für  $\hat{g}iri_3 + \{a\} \hat{g}ar$  kenne ich keine weiteren Belege. Hier wird möglicherweise beschrieben, wie sich die Götter nach dem Gelage außerhalb des Hauses im Versammlungshof, dem *ubšu'unkena*, versammeln. Dort stehen die Götter, während Ellil sie anspricht.

**113.** S. oben zu Z. 79.

**116.** Zum ub-šu-unken-na.k als Versammlungshof der Götter vgl. George 1992: 288-290, Lieberman 1992: 135 und Cooper 1978: 115-116.

**118.** Wörtlich „er warf hinaus“. Variante: ba-ra-e<sub>3</sub> „er ließ herauskommen“. ri alterniert mit e<sub>3</sub> (+ Ablativ) auch in *Fluch über Akkad* 64 iri<sup>ki</sup>-ta me<sub>3</sub> šen-šen im-ma-ra-e<sub>3</sub> (2×) (Varianten: T<sub>2</sub> = im-ma-ra-an-ri, V<sub>2</sub> = 'im-ma<sup>1</sup>-ra-ri, U<sub>2</sub> = im-ma-da-an-ri) „Sie (Innana) brachte Kampf und Schlacht aus der Stadt hinaus“. Semantisch verwandte Verben „hinauswerfen, (herausholen)“ / „herauskommen lassen, hinausbringen“? Die Alternation in *Fluch über Akkad* ist nach Attinger ein „jeu de mots sur gaba ri de la ligne suivante“.<sup>27</sup>

**121-24.** Ich habe angenommen, dass hier eine Lobpreisung des Tempels durch den ‚Erzähler‘ vorliegt. Diese Lobpreisung finden wir bereits in den Zeilen 4-17, sie umschließt somit die Komposition.

<sup>26</sup> S. auch PSD B 30 s.v. babbar C und Römer 1991: 369.

<sup>27</sup> Attinger 1984: 112 Anm. 59

**122.** Zu nam-ĝeš-šub / nam-šub „schicksalsweisende Lieder“ s. jetzt Mittermayer 2009: 75-76.

**124.** nam-du<sub>10</sub>.g verstehe ich als Abstraktum (vergleichbar mit *ṭābtu*), vgl. *Nanna E* 5 nam-du<sub>10</sub>-zu-še<sub>3</sub> nam-gal nam-mah-zu-še<sub>3</sub> saĝ im-<sup>1</sup>ma<sup>1</sup>-il<sub>2</sub>-la<sub>2</sub> „gemäß deiner Güte und gemäß deiner Erhabenheit und Größe den Kopf erhoben habend (schreitest du voran...)“, *Inana und Enki* I iii 6 (nam-du<sub>10</sub>-ge); I iv 7, II v 62 (nam-du<sub>10</sub>-ga). Syntaktisch liegt hier eine Mesannepadda-Konstruktion vor.

**126-27.** Diese Zeilen bilden die Doxologie des Textes. Die Konstruktion V<sub>inf</sub>-a-ba ... za<sub>3</sub>-mim in der Doxologie finden wir auch in *Hacke und Pflug* 195-196 und *Enmerkar und Ensuhkešdana* 280-282.

## Bibliographie

- Al-Fouadi, A.  
1969 Enki's Journey to Nippur: The journeys of the gods (Ph.D., University of Pennsylvania).
- Alster, B.  
1972 Dumuzi's Dream: Aspects of oral poetry in a Sumerian myth (= Mesopotamia 1). Kopenhagen.  
2006 New sources for Dumuzi's Dream, ZA 96, 1-30.
- Alster, B.  
1987 Lahar and Ashnan: Presentation and analysis of a Sumerian disputation, ASJ 9, 1-43.
- Attinger, P.  
1984 Remarques à propos de la „Malédiction d'Accad“, RA 78, 99-121.  
1993 Eléments de linguistique sumérienne: La construction de du<sub>11</sub>/e/di „dire“ (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.  
1998 Inana et Ebiḫ, ZA 98, 164-195.  
2003 L'hymne à Nungal, in: W. Sallaberger et al. (ed.), Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien: Festschrift für Claus Wilcke (= OBC 14) 15-34. Wiesbaden.  
2005 A propos de AK „faire“ (II), ZA 95, 208-275.  
2008 Racines carrées et racines cubiques, ZA 98, 12-19.  
2010 La base marû singulier de tuš, NABU 2010/65.
- Balke, T.E.  
2006 Das sumerische Dimensionalkasussystem (= AOAT 331). Münster.
- Behrens, H.  
1978 Enlil und Ninlil: Ein sumerischer Mythos aus Nippur (= StPohl SM 8). Rom.

- Benito, C.A.  
1969 „Enki and Ninmah“ and „Enki and the World Order“ (Ph.D., University of Pennsylvania).
- Berlin, A.  
1979 Enmerkar and Ensuhkešdanna: A Sumerian narrative poem (= OPBF 2). Philadelphia.
- Black, J. et al.  
2004 The literature of Ancient Sumer. Oxford.
- Bottéro, J.  
1998 La plus vieille religion: en Mésopotamie. Paris.
- Bottéro, J. / Kramer, S.N.  
1989 Lorsque les dieux faisaient l'homme. Paris.
- Casey, R.A.  
1998 Inanna and Enki in Sumer: An ancient conflict revisited (Ph.D., Ann Arbor).
- Castellino, G.  
1977 Testi sumerici e accadici. Turin.
- Civil, M.  
1994 The Farmer's Instructions: A Sumerian agricultural manual (= AuOrS 5). Barcelona.
- Charpin, D.  
1986 Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi (XIXe-XVIIIe siècles av. J.-C.) (= HEO 22). Genève – Paris.
- Cohen, M.E.  
1988 The canonical lamentations of Ancient Mesopotamia. Potomac.
- Cooper, J.S.  
1978 The Return of Ninurta to Nippur: an-gim dim-ma (= AnOr 52). Rom.  
1983 The Curse of Agade. Baltimore.
- Delnero, P.  
2006 Variation in Sumerian literary compositions (Ph.D., University of Pennsylvania).
- van Dijk, J.J.A.  
1966/67 L'hymne à Marduk avec intercession pour le roi Abī'ešuh, MIO 12, 57-74.  
1983 LUGAL UD ME-LAM-bi NIR-ĜÁL. Leiden.
- Edzard, D.O.  
1997 Gudea and his dynasty (= RIME 3/1). Toronto.

Falkenstein, A.

1951 Die Eridu Hymne, Sumer 7, 119-125.

1953 Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete. Zürich.

1963 Sumerische religiöse Texte, ZA 55, 11-67.

Farber-Flügge, G.

1973 Der Mythos „Inanna und Enki“ unter besonderer Berücksichtigung der Liste der me (= StPohl 10). Rom.

Flückiger-Hawker, E.

1999 Urnamma of Ur in Sumerian literary tradition (= OBO 166). Fribourg – Göttingen.

Focke, K.

1998 Die Göttin Nin-imma, ZA 98, 196-224.

Geller, M.J.

1985 Forerunners to Udug-hul: Sumerian exorcistic incantations (= FAOS 12). Stuttgart.

George, A.R.

1992 Babylonian topographical texts (= OLA 40). Leuven.

1993 House most high: The temples of Ancient Mesopotamia (= MC 5). Winona Lake.

Green, M.W.

1978 The Eridu Lament, JCS 30, 127-167.

Heimpel, W.

2009 Workers and construction work at Garšana (= CUSAS 5). Bethesda.

Herrmann, S.

2010 Vogel und Fisch: Ein sumerisches Rangstreitgespräch. Textedition und Kommentar. Hamburg.

Jaques, M.

2006 Le vocabulaire des sentiments dans les textes sumériens: Recherche sur le lexique sumérien et akkadien (= AOAT 332). Münster.

Klein, J.

1990 Šulgi and Išmedagan: **Originality and dependency in Sumerian royal hymnology**, in: J. Klein / A. Skaist (ed.), Bar-Ilan studies in Assyriology dedicated to Pinhas Artzi, 65-136. Ramat-Gan.

Kramer, S.N.

1973 The jolly brother: A Sumerian Dumuzi tale, JANES 5, 243-253.

Kramer, S.N. / Maier, J.

1989 Myths of Enki, the crafty god. Oxford.

Krecher, J.

- 1995 Die *marû*-Formen des sumerischen Verbums, in: M. Dietrich / O. Loretz (ed.), *Vom alten Orient zum Alten Testament: Festschrift für Wolfram Freiherrn von Soden zum 85. Geburtstag am 19. Juni 1993* (= AOAT 240) 141-200. Neukirchen-Vluyn.

Krispijn, Th.J.H.

- 1990 Beiträge zur altorientalischen Musikforschung. 1. Sulgi und Musik, *Akkadica* 70, 1-27.

Lambert, W.G.

- 1967 Enmeduranki and related matters, *JCS* 21, 126-138.

Lieberman, S.

- 1992 Nippur: City of decisions, in: M. deJ. Ellis (ed.), *Nippur at the centennial: Papers read at the 35<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale*, Philadelphia, 1988 (= OPSNKF 14) 127-136. Philadelphia.

Ludwig, M.C.

- 2009 Literarische Texte aus Ur (= UAVA 9). Berlin.

Meyer-Laurin, V.

- 2010 Die *marû*-Basen der sumerischen Verben túm „hin-, wegführen“ und ře<sub>6</sub>/de<sub>6</sub> „bringen, liefern“, *ZA* 100, 1-14.

Michalowski, P.

- 1989 The Lamentation Over the Destruction of Sumer and Ur (= MC 1). Winona Lake.
- 1994 The drinking gods: Alcohol in Mesopotamian ritual and mythology, in: L. Milano (ed.), *Drinking in ancient societies* (= HANE/S 6) 27-44. Padua.
- 2010 Learning music: **Schooling, apprenticeship, and gender in early Mesopotamia**, in: R. Pruzsinszky / D. Shehata (ed.), *Musiker und Tradierung: Studien zur Rolle von Musikern bei der Verschriftlichung und Tradierung von literarischen Werken* (= WOO 8) 199-240. Wien.

Mittermayer, C.

- 2006 Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (unter Mitarbeit von P. Attinger) (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.
- 2009 Enmerkara und der Herr von Arata: Ein ungleicher Wettstreit (= OBO 239). Fribourg – Göttingen.

Peterson, J.

- 2011 Sumerian literary fragments in the University Museum, Philadelphia (= BPOA 9). Madrid.

Pettinato, G.

- 1991 I sumeri. Mailand.
- 2001 Mitologia sumerica. Turin.

- Powell, M.A.  
 1995 Wine and the vine in Ancient Mesopotamia: The cuneiform evidence, in: P.E. McGovern et al. (ed.), *The origins and ancient history of wine*, 97-122. London.
- Römer, W.H.Ph.  
 1991 *Miscellanea Sumerologica II*. Zum sog. Gudam-Text, *BiOr* 48, 363-378.  
 2004 Die Klage über die Zerstörung von Ur (= AOAT 309). Münster.
- Shehata, D.  
 2006 Some observations on the /alĝarsur/, in: E. Hickmann / A.A. Both / R. Eichmann (ed.), *Musikarchäologie im Kontext* (= Studien zur Musikarchäologie 5) (= Orient-Archäologie 20) 367-378. Rahden.
- Sjöberg, Å.  
 1967 Contributions to the Sumerian lexicon, *JCS* 21, 275-278.  
 1969 The collection of the Sumerian Temple Hymns (= TCS 3). Locust Valley.  
 1973 Miscellaneous Sumerian hymns, *ZA* 63, 1-55.
- Streck, M.  
 2002 Die Prologe der sumerischen Epen, *OrNS* 71, 189-266.
- Stol, M.  
 2000 Birth in Babylonia and the Bible: Its mediterranean setting (= CM 14). Groningen.
- Tinney, S.  
 1996 The Nippur Lament: Royal rhetoric and divine legitimation in the reign of Išme-Dagan of Isin (1953-1935 B.C.) (= OPSNKF 16). Philadelphia.
- Vanstiphout, H.L.J.  
 1978 Lipit-Eštar's praise in the edubba, *JCS* 30, 33-61.
- Veldhuis, N.  
 1997/98 The sur<sub>9</sub>-priest, the instrument <sup>giš</sup>al-gar-sur<sub>9</sub>, and the forms and uses of a rare sign, *AfO* 44-45, 115-128.
- Volk, K.  
 1989 Die Balaĝ-Komposition úru àm-ma-ir-ra-bi: Rekonstruktion und Bearbeitung der Tafeln 18 (19'ff.), 19, 20 und 21 der späten, kanonischen Version (= FAOS 18). Stuttgart.  
 1995 Inanna und Šukaletuda: Zur historisch-politischen Deutung eines sumerischen Literaturwerkes (= Santag 3). Wiesbaden.  
 2007 Inannas ‚Tischlein Deck' Dich': Vorläufiger Bericht zur Rekonstruktion der 17. Tafel von úru àm-ma-ir-ra-bi, *BagM* 37, 91-116.
- Wagensonner, K.  
 2005 Wenn Götter reisen (unpubl. Magisterarbeit). Wien.



Wilcke, C.

1969 Das Lugalbandaepos. Wiesbaden.

1987 Die Inschriftenfunde der 7. und 8. Kampagne, in: B. Hrouda (ed.), *Isin - Išān Baḥrīyāt 3* (= ABAW NF 94) 83-120, Taf. 33-44. München.

Zólyomi, G.

<sup>3</sup>2007 Sumerisch, in: M.P. Streck (ed.), *Sprachen des Alten Orients*, 11-43. Darmstadt.

## Mari à l'école d'Ešnunna : écriture, langue, formulaires

Dominique Charpin<sup>1</sup>

*La pratique de l'écriture cunéiforme à Mari connut une réforme importante sous le règne de Yahdun-Lim, manifestement sous l'influence du royaume d'Ešnunna. La « modernisation » de l'écriture a porté aussi bien sur la forme des tablettes que sur la paléographie, le syllabaire, les idéogrammes et la notation des chiffres et des mesures. L'étude de la langue permet également de constater l'influence ešnunnéenne, avec l'apparition de mots typiques de la région de la Diyala. Enfin, une analyse des formulaires permet de compléter cette étude : l'écriture des lettres, des textes juridiques et des inscriptions commémoratives fut profondément influencée par la pratique des scribes d'Ešnunna. Une telle réforme ne fut pas limitée à Mari, mais toucha tout le Moyen-Euphrate ainsi que la Haute-Mésopotamie. Cette influence culturelle d'Ešnunna fut la conséquence directe de son hégémonie politique sur la Mésopotamie septentrionale à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle ; les conditions concrètes dans lesquelles elle s'exerça restent à déterminer.*

Le point de départ de cette contribution se situe en décembre 1983, quelques mois après la célébration du cinquantenaire des fouilles de Mari. J.-M. Durand et moi-même travaillions alors dans le sous-sol du musée de Damas sur les archives découvertes par A. Parrot dans le palais de Mari en 1964-1966. Une partie des textes était du type dit « Šakkanakku », le reste étant formé de documents plus récents, datés de Yahdun-Lim et Sumu-Yamam ; J.-M. Durand étudiait le premier lot, moi-même le second. Je lui montrai alors un passage de la

---

<sup>1</sup> Cette contribution a été rédigée dans le cadre du projet « ARCHIBAB (Archives babyloniennes, XX<sup>e</sup>-XVII<sup>e</sup> siècles) », dont la deuxième tranche (2011-2014) est financée par l'ANR (Agence Nationale de la Recherche) au titre des « programmes blancs ». Mes remerciements s'adressent à J.-M. Durand et à N. Ziegler, qui ont bien voulu relire ma contribution et me faire d'utiles suggestions. Les sigles ici utilisés pour les références aux textes sont à retrouver sur <http://www.archibab.fr>.

tablette T.519 qui me faisait problème. Il me dit : « C'est incroyable, ce texte est un duplicat de T.518 que j'ai entre les mains ! » L'examen plus approfondi auquel il se livra confirma cette première impression : la tablette T.518 était écrite selon les conventions des textes « Šakkanakku », la seconde (T.519) à la façon « moderne »<sup>2</sup>. La « modernisation » portait *à la fois* sur le format de la tablette, la paléographie, le syllabaire et la langue. De l'examen auquel il s'était alors livré, J.-M. Durand concluait<sup>3</sup> : « Il restera, cependant, toujours à comprendre pourquoi le babylonien a été si expansionniste, et si accepté ». La suite des recherches a permis de comprendre que cette « babylonisation » de l'écrit à Mari pendant le règne de Yahdun-Lim était due à l'influence, non pas de Babylone, mais d'Ešnunna<sup>4</sup>. J'ai déjà formulé de nombreuses remarques à ce sujet<sup>5</sup>, mais il me semble que le temps est venu de réexaminer ce phénomène de manière systématique et de compléter mes observations antérieures à la lumière de textes publiés récemment. L'intérêt de Pascal Attinger pour les problèmes culturels liés à l'écriture cunéiforme m'a fait penser que cette contribution était appropriée dans un volume destiné à rendre hommage à ce savant dont la science n'a d'égale que la modestie<sup>6</sup>.

Je privilégierai ici une approche de type diplomatique, qui analysera à la fois les caractères externes et internes des documents<sup>7</sup>. On a manifestement

<sup>2</sup> Voir Durand 1985 : 161-164. La proximité des numéros d'inventaire de ces deux tablettes montre bien qu'elles furent trouvées côte à côte, sous le sol de la salle 117 du palais. G. Dossin ne dit rien à leur sujet dans ses rapports sur les tablettes alors découvertes (Dossin, CRAIBL [1965] 306-312 ; CRAIBL [1966] 400-406).

<sup>3</sup> Durand 1985 : 172.

<sup>4</sup> J'ai formulé cette hypothèse pour la première fois dans Charpin 1985 : 55 n. 35 et p. 62. J'avais été frappé, lorsque M. deJ. Ellis m'avait montré en 1983 à Philadelphie des tablettes du royaume d'Ešnunna qu'elle étudiait (originaires de Nerebtum [Ishchali]), par l'extraordinaire proximité paléographique de ces documents avec les tablettes de Yahdun-Lim sur lesquelles je travaillais à la même époque. Dans ce qui suit, « Ešnunna » est le plus souvent employé pour désigner le royaume dont cette ville était la capitale.

<sup>5</sup> Certains éléments de bibliographie ont été donnés dans Charpin / Ziegler 2003 : 40 n. 99.

<sup>6</sup> Nous avons eu le plaisir d'inviter P. Attinger à l'EPHE en 2006/2007 et tous ses auditeurs parisiens ont retiré le plus grand profit de son enseignement. J'ai par ailleurs envers lui une dette de reconnaissance toute particulière, puisque c'est à son invitation que j'ai donné à Berne en juin 1997 un « Blockseminar » sur l'histoire paléo-babylonienne, dont est issue ma contribution à OBO 160/4 (Charpin 2004). Je dois dire que je ne me serais sans doute jamais lancé dans la rédaction d'un tel travail de synthèse, qui a duré des années, sans l'amical et régulière insistance de P. Attinger ...

<sup>7</sup> J'ai participé il y a quelques années à un recueil édité par O. Guyotjeannin consacré aux « exportations » de la diplomatique, discipline « inventée » par les médiévistes

affaire à une réforme radicale de l'écrit : il s'agit de déterminer à quelle école ont été formés les scribes mariotes auteurs de ces textes si différents de ceux écrits précédemment. Pour cela, nous examinerons successivement ce qui a trait à l'écriture en elle-même, puis à la langue des documents et enfin à leurs formulaires.

## 1. Écriture

La « modernisation » de la façon d'écrire a porté aussi bien sur la forme des tablettes que sur celle des signes ; le répertoire de ces derniers, qu'il s'agisse des syllabogrammes ou des idéogrammes, montre clairement une communauté avec celui en usage dans le royaume d'Ešnunna à la même époque. Je ne me livrerai pas ici à une comparaison complète des usages « Šakkanakku » par rapport à la façon « moderne » de faire<sup>8</sup>, me limitant aux éléments qui permettent de montrer que cette « modernisation » a été opérée sous l'influence d'Ešnunna<sup>9</sup>.

### 1.1. Format des tablettes

Jusqu'à la réforme, les tablettes des archives de Mari étaient bombées sur la face comme sur le revers, avec des angles arrondis. Par la suite, les tablettes ont une face plate et des angles pincés. La comparaison de T.518 et T.519, écrites au même moment mais selon les deux traditions, est à cet égard très éloquente<sup>10</sup>. L'allongement des tablettes est également un élément notable : la longueur dépasse de plus en plus souvent nettement la largeur. Cette transformation, à elle seule, ne peut être mise sur le compte d'une adoption des usages d'Ešnunna, mais elle est accompagnée par des bouleversements dans la paléographie et le répertoire des signes qui montrent clairement leur origine.

---

mais dont ils n'ont et ne doivent avoir aucunement l'exclusivité (voir Charpin, Esquisse d'une diplomatique des documents mésopotamiens, Bibliothèque de l'École des chartes 160 [2002] 487-511, accessible par Internet sur le site <http://www.persee.fr>). J'ai repris cette étude dans Charpin 2010a, chapitre 2.

<sup>8</sup> Cela est fait par Durand, Textes antérieurs à la babylonisation (= FM 13, à paraître).

<sup>9</sup> De nombreux travaux sur les textes d'Ešnunna et des sites de la vallée de la Diyala ont été menés ces dernières années sous la direction de C. Saporetti par le Laboratoire d'Assyriologie (Labassi) de l'Université de Pise, hélas pour beaucoup publiés dans des revues ou collections pas très connues des assyriologues ; voir le site internet <http://www3.humnet.unipi.it/assyriologia/> et en particulier la « Labassi Bibliography » qu'on y trouve.

<sup>10</sup> Voir la photo dans Durand 1985 : 162.

### 1.2. Paléographie

L'un des signes qui a longtemps servi de point de repère est le Ú dit « archaïque »<sup>11</sup>, qui comporte non pas deux, mais quatre clous horizontaux. Les épigraphistes de Mari ont longtemps considéré ce « Ú archaïque » comme typique de l'époque de Yahdun-Lim<sup>12</sup> ; les recherches plus récentes ont cependant montré que son emploi à Mari a persisté plus longtemps, notamment durant les premiers éponymes<sup>13</sup> et même encore au début du règne de Zimri-Lim. Cette forme est typique de la vallée de la Diyala<sup>14</sup>, où elle n'a pas de valeur chronologique précise, puisqu'on la trouve encore dans des tablettes datées de Šilli-Sin<sup>15</sup>. Elle ne se trouve pas dans les textes des royaumes de Babylone ou de Larsa.

### 1.3. Syllabaire

On observe de nombreux changements dans le choix des signes syllabiques, comme le passage de *ša*<sub>18</sub> (DI) à *ša*, de *rí* (URU) à *ri*, etc. L'origine du nouveau syllabaire alors adopté peut être établie grâce à une valeur particulière. En effet, après la réforme, les scribes de Mari notèrent désormais le son /qa/ non pas avec le signe GA (= *qá*), comme dans les royaumes de Babylone ou de Larsa, mais avec le signe QA<sup>16</sup> : un tel usage n'existait alors que dans le royaume d'Ešnunna.

### 1.4. Idéogrammes

Certains idéogrammes sont également communs à Ešnunna et Mari et différents des autres traditions contemporaines, comme celles de Babylone ou de Larsa. Ainsi en est-il des deux rangs militaires supérieurs<sup>17</sup> : celui de GAL.MAR.TU (au lieu de UGULA.MAR.TU) et celui de GAL.KU<sub>5</sub> (au lieu de

<sup>11</sup> Voir Charpin 1988 : 186a.

<sup>12</sup> Voir Dossin, DMOA 4 (1950) 52 : « L'attribution de cette année à Iaḥdunlim est assurée par le type d'écriture de ce règne, notamment par cette forme si caractéristique du signe Ú ; voir les deux lettres de Abi-Samar à Iaḥdunlim, ARM I, n° 1, ll. 7', 10', 11' ; n° 2, ll. 10-11 et *passim* ; cf. THUREAU-DANGIN, RA 36 (1939), p. 25 ». L'article de Thureau-Dangin est celui où furent publiées des « Tablettes hurrites provenant de Mari », qui ont été datées du temps de Yahdun-Lim avant tout sur la base de ce « Ú archaïque ».

<sup>13</sup> Charpin, Gs. M. Birot (= FM 2) 177 n. 2.

<sup>14</sup> Comme je l'avais indiqué dans Charpin 1985 : 55 et n. 35.

<sup>15</sup> Voir par exemple Edubba 9, n° 1.

<sup>16</sup> Dans tous les cas où un doute a existé sur une possible lecture *qá* du signe GA, il faut conserver la lecture *ga* ; cf. J. Bottéro / A. Finet, ARM 15 (1954) 54.

<sup>17</sup> Voir en dernier lieu M. Stol, OBO 160/4 (2004) 780-781.

PA.PA, à lire UGULA.GIDRU<sup>18</sup>). Une telle singularité est d'autant plus importante qu'il s'agit d'un domaine aussi crucial que celui de l'organisation de l'armée.

### 1.5. Notation des chiffres et des mesures

À côté de l'emploi de bases variables, on remarque aussi le recours à la numération centésimale, aussi bien dans le royaume d'Ešnunna (comme à Tell Harmal<sup>19</sup>) que dans celui de Mari<sup>20</sup>. Dans ce cas précis, on ne peut toutefois pas avoir la preuve qu'Ešnunna est à l'origine de cette façon de faire. Il en va de même pour la façon de noter les dates. Jusqu'alors, les scribes notaient le jour ( $U_4$ ) avant le mois (ITI) et aucun nom d'année. À partir de la réforme, la séquence sera classiquement ITI /  $U_4$  / MU, sans qu'il s'agisse d'une particularité d'Ešnunna. Les noms de mois des textes datés de Yahdun-Lim et Sumu-Yamam continuent de refléter d'ailleurs les réalités locales, et ne doivent rien au calendrier d'Ešnunna ; ils sont en partie, sous une graphie nouvelle, les mêmes qu'à la période précédente<sup>21</sup>.

En ce qui concerne les mesures de capacité, on doit constater que Mari a conservé ses spécificités sans se conformer au modèle d'Ešnunna. Tout d'abord, l'A.GÀR, attesté dès les documents présargoniques de Mari<sup>22</sup> subsista, alors qu'il est inconnu à Ešnunna. Par ailleurs, le GUR garda à Mari sa valeur de 120 SILA<sub>3</sub> (et non 300). Un document très intéressant en raison de son caractère « mixte » a été récemment publié par J.-M. Durand<sup>23</sup> et commenté par G. Chambon<sup>24</sup>. Le scribe y indique : (1) 6 *me-at* 41 A.GÀR ŠE (2) *i-na* 1 GUR GAL (3) ŠE ša<sub>18</sub> 2½ GUR AM<sub>6</sub> ŠÀ « 641 *ugâr* de grain selon le grand GUR qui contient chaque fois 2½ GUR ». On ignore pourquoi cette comptabilisation fut faite dans cette tablette selon le « grand GUR » ; elle semble témoigner d'une période d'hésitation. De fait, la tablette toute entière est caractéristique de la transition entre l'ancien et le nouveau système d'écriture. Il est intéressant d'observer que finalement l'usage du « grand GUR » de 300

<sup>18</sup> Charpin, NABU 2000/18.

<sup>19</sup> Le fait avait été mis en évidence par F.R. Kraus, BiOr 34 (1977) 149b : voir le texte n°5 [IM 51274] : 46 dans deJ. Ellis, OPBF 1 (1976), avec copie dans JCS 24, 46 n° 5. On trouve l'indication  $7 \times 60 + 40 + 7 = 467$  SILA<sub>3</sub>, ce qui est écrit dans le total l.11, "1.2.4.7 SILA<sub>3</sub>", c'est-à-dire 1 GUR de 300 SILA<sub>3</sub> + 2 BARIGA de 60 SILA<sub>3</sub> + 47 SILA<sub>3</sub>.

<sup>20</sup> G. Chambon, BBVO 21 (2011) 109-114.

<sup>21</sup> Voir Durand 2008 : 295-296.

<sup>22</sup> Charpin, MARI 5 (1987) 65-127, n°s 21, 31 et 33.

<sup>23</sup> M.19124, édité par Durand 2006.

<sup>24</sup> Chambon 2006 (corriger la cote du texte M.19081 en M.19124).

SILA<sub>3</sub> ne fut pas adopté dans le royaume de Mari, qui resta fidèle au GUR de 120 SILA<sub>3</sub><sup>25</sup>.

## 2. Langue

La dialectologie paléo-babylonienne est encore dans son enfance – et pourtant, ce n’est pas faute de sources qu’on puisse sérier par lieux et dates : la moisson est abondante, mais les ouvriers peu nombreux. On en est donc pour l’instant réduit à des observations au coup par coup, mais qui n’en sont pas moins significatives dans le cas présent.

### 2.1. Phonétique

Pendant longtemps, on a considéré que la contraction i+a > ê était caractéristique du « dialecte de Mari »<sup>26</sup> ; on en a aussi trouvé des exemples dans des textes de la Diyala, mais également ailleurs, de sorte qu’on ne peut retenir ce critère comme réellement pertinent.

### 2.2. Vocabulaire

On observe toute une série de particularités lexicales communes aux textes de Mari et à ceux de la Diyala. Voici la liste de ces termes, en ordre alphabétique ; nul doute qu’on sera amené à l’augmenter à mesure que les publications avanceront.

- <sup>túg</sup>*ilp/um* : pour ce vêtement dans les archives de Mari, voir désormais ARM 30 (2009) 47-48<sup>27</sup>. Pour la Diyala, voir OBTI 92 : 10<sup>28</sup>.
- *mašqartum* : cet outil agricole n’est attesté que par deux textes d’Ishchali, OBTI 257 et 266 (cités par le CAD M/1 382b comme A 21934 et A 21928).

<sup>25</sup> Noter à Tuttul l’indication *ina* giš 1.GUR GI.NA « “(gemessen) im normalen GUR-Maß” (KTT 111: 6; 118: 2; 133: 6; vielleicht auch KTT 341: 2.) » et le commentaire de M. Krebernik, WVDOG 100 (2001) 165 : « Für die 3 Texte, in denen das “normale GUR-Maß” verwendet wird, scheint charakteristisch zu sein, daß sie überregionale Transaktionen zum Gegenstand haben. » Ici, les scribes auraient donc décrit comme GUR GI.NA le GUR de 300 SILA<sub>3</sub> décrit comme GUR GAL par le scribe mariote de M.19124.

<sup>26</sup> Voir notamment W.G. Lambert, CRRAI 15 (1967) 36 ; voir encore Durand, CRRAI 38 (1992) 123 n. 195.

<sup>27</sup> Durand, ARM 30 (2009).

<sup>28</sup> L’édition de ce texte dans BiMes 19, 41 est à corriger (au lieu de 1 *šu-úr-bu-um*, lire 1 <sup>túg</sup>*il-BU-um*).

On le retrouve à Mari dans un texte du règne de Yahdun-Lim, M.8142<sup>29</sup> : (TL.ii 4) *'sa-ak-ra-ha-du* NAGAR (5) *ša* <sup>gis</sup>APIN.HI.A *ù* <sup>gis</sup>*ma-aš-qa-ra-tim* (6) *i-pé-e-šu* « le charpentier Sakra-Haddu, qui fait des charrues et des instruments aratoires-*mašqartum* ».

– *nidittum* « dot » : on sait, grâce à J.-M. Durand, que le terme *nidittum* désigne à Mari « la dot donnée par le père à une jeune épousée ou à une prêtresse »<sup>30</sup>. Le même sens se retrouve dans une tablette de Tutub, qui concerne la dot versée par son père à la prêtresse-*entum* du dieu Sin de Tutub<sup>31</sup>.

– *sakum* : ce type de vêtement est très fréquent dans les archives de Mari (cf. ARM 30 [2009] 92-93 s.v. *sak burê'im*) ; on le retrouve dans OBTI 92 : 10 (= BiMes 19, 41, où au lieu de 1 TÚG *ša-qu-bu-ri*, il faut lire 1 TÚG *sa-kum bu-ri*).

– *simtum* : il s'agit de la marque que porte le bétail, qui est notée ailleurs sous la forme *šimtum*. Là encore, on observe une rencontre entre Mari et le royaume d'Ešnunna. J'avais donné plusieurs exemples dans ma recension du CAD S<sup>32</sup>. On peut depuis ajouter Edubba 9, n° 9 : (7) *ù* UDU.HI.A

<sup>29</sup> Publié dans Charpin, Fs. M. Fleury (= FM [1]) 29-38.

<sup>30</sup> Cf. Durand, MARI 3 (1984) 162 ; id., MARI 4 (1985) 403 ; et en dernier lieu id., LAPO 18 (2000) 396 ; voir encore B. Lafont, CRRAI 23 (1987) 113-124, et Ziegler, FM 4 (1999) 41 et 78 n. 504.

<sup>31</sup> Cf. Charpin, NABU 2004/78. Le texte a été publié par R. Harris, JCS 9 (1955) 101 n° 98 (copie de Th. Jacobsen p. 117) : (1) [*n*]i-id-na-at (2) *ga-gu-um* DUMU *a-bi-iš-/mu-mu* (3) *a-na en-um ša* <sup>d</sup>EN.ZU / *ša tu-tu-ub<sup>ki</sup>* (4) *iš-ru-ku-ù* *iš-tu* GÁN-li-im (5) É <sup>gis</sup>KIRI<sub>6</sub> GU<sub>4</sub>.HI.A UDU.HI.A (6) ÁB.MAH<sub>x</sub>.HI.A SAG.GÊME SAG.ÌR (lacune de 6 lignes) (R.13) *i-n[a ...]* (14) *ù* <sup>d</sup>*ta-ba-an a ip-ri-ik* (15) *ù* ŠE.NUMUN<sup>1</sup>-šu *lu la-qí-it* (16) <sup>d</sup>UTU *lu ra-bi-iš* (17) IGI *a-li-súm* DUMU *za-ba-bu-um* (18) <sup>d</sup>EN.ZU-na-da GÁ.DUB.BA (19) <sup>1</sup>*a-ar-wi-AN* DUMU *ku-da-a* (20) <sup>1</sup>*a-hu-ni* <sup>1</sup>*nu-úr-li-bi* (21) <sup>d</sup>EN.LÍL-na-da UGULA DAM.GÀR (22) <sup>1</sup>ŠÀ.TAM.E.NE (23) *ù* *i-lí-ip-pa-al-sà-am* DUMU x \ *qar-ra-di-im* « La dot que Gagum, fils d'Abišmumu, a donnée à la prêtresse-*entum* de Sin de Tutub, depuis champ, maison, verger, bœufs, moutons, vaches adultes, servantes, esclaves (... jusqu'à ...), que ... et de Ṭaban n'y fasse pas obstacle ! (Sinon), que sa descendance soit détruite ! Que Šamaš soit le gardien-*rābišum* (de cet accord) ! (Témoins). (On a suivi pour la l. 15 la correction suggérée par le CAD L 100b ; pour la l. 16, CAD R 22b.)

<sup>32</sup> Voir Charpin, AfO 40/41 (1993/94) 19 : « Il est très vraisemblable que dans le royaume d'Ešnunna, *simtum* avait comme à Mari ce sens de “marque”. Le CAD cite en effet sub [279a] *simtu* 1.a) la lettre de Harmal Sumer 14 14 No. 1 : *alpū si-ma-at ekallim ul ibašši si-ma-at kagurrîmma* there are no oxen suitable for the palace, they are only fit for the quartermaster. La traduction est étrange, et je préfère comprendre, au vu du contexte : il n'y a pas de bœufs marqués au signe du palais, mais seulement au signe de l'intendant-*k*. On a ici une rencontre dialectale de plus entre



*ša* <sup>1</sup>*ib-ba-aq-qa*<sup>1</sup>-*ma* (8) *si-im-tam a-na* <sup>4</sup>UTU *iš-ša-ak-ka-na* « ainsi que les ovins qui seront tondus et seront marqués d'une marque pour le dieu Šamaš ».

– *šapâtum*. Pour les références à ce verbe dans les archives de Mari, voir notamment Charpin 1991; Durand, LAPO 17 (1998) 341 et 425<sup>33</sup>. Toutes les autres références viennent du royaume d'Ešnunna. Noter en particulier l'emploi parallèle de *šapârum* et de *šapâtum* dans la réponse faite par le roi d'Uršitum aux envoyés du roi d'Ešnunna, d'après la copie de la lettre d'un « prince » (*rubûm*) d'Ešnunna<sup>34</sup> :

« Le Prince qui vous a envoyés, est-il plus que moi ? A-t-il plus de troupes que moi ? Et gouverne-t-il un pays plus grand que moi ? De même que lui exerce le pouvoir, moi, j'exerce le pouvoir dans ma ville : de même qu'il est le roi d'Ešnunna, je suis le roi d'Uršitum. »

On relève aussi l'emploi du verbe *šapâtum* pour exprimer l'exercice du pouvoir par les rois d'Ešnunna dans l'inscription de Daduša<sup>35</sup>.

– *šâpiṭum*<sup>36</sup> : il s'agit du titre porté par les « gouverneurs », tant dans le royaume de Mari que dans celui d'Ešnunna, au lieu de celui de *šâpirum* qu'on trouve ailleurs<sup>37</sup>.

---

Mari et Ešnunna (cf. RA 82 p. 186a). Cela est confirmé par le tout récent exemple supplémentaire qu'on trouve dans une lettre écrite depuis Jablija : 12 U[DJ]U.NITA<sub>2</sub>. *ḪI.A si-im-tam maḥṣu* NP *ana bēlī*(sic) *nuštābilam* nous venons de faire porter à mon seigneur par NP 12 moutons qui ont été pourvus d'une marque AbB 12, 95 : 15. Noter également dans un texte de la Diyala : 1 ŪZ *ša si-im-[tim]* 1 MĀŠ.GUB *ša la si-im-tim* une chèvre marquée, un agneau de l'année non marqué Greengus *BiMes* 19 p. 187 UCLMA 9/2892 ».

<sup>33</sup> Ajouter pour Mari FM 6, n° 50 : 30-31 (l'éditeur du texte n'a pas remarqué qu'il s'agissait du premier emploi sûr du système II).

<sup>34</sup> Lettre rééditée par Wu Yuhong 1994 : 77-79 (cf. CAD Š/1 451a). IM 54005 : (47') *um-ma šu-ma ru-bu-um ša iš-pu-ra-ku-nu-ti* (48') *e-li-ia wa-tar<sup>3</sup> e-li-ia ša-ba i-šu-ú* (49') *ù e-li-ia ma-ta-am i-ša-pa-ar ki-ma šu-ú-ma* (50') *i-ša-pí-tú* *ù a-na-ku i-na URU<sup>ki</sup>-ia a-ša-pí-iṭ* (51') *ki-ma šu-ma šar-ri ÈŠ.NUN.NA<sup>ki</sup> à a-na-ku ša[r-r]i / ma-at ur-ši-ti[m<sup>ki</sup>]*. Le passage avait déjà été cité par Stol 1972, mais sans remarque sur l'emploi parallèle de *šapârum* (l. 49').

<sup>35</sup> IM 95200 vi 1 : (les princes antérieurs) *ša i-na ÈŠ.NUN.NA<sup>ki</sup> iš-pí-tú* « qui ont exercé le pouvoir à Ešnunna » (pour cette inscription, voir ci-dessous § 3.3).

<sup>36</sup> Les références du CAD Š/1 *šâpiṭu* 1.c) sont assez complètes. Voir également B. Lion, *Amurru* 2 (2001) 141-210.

<sup>37</sup> Voir Charpin 2004 : 268-269. Contrairement à ce qui est indiqué par le CAD Š/1 456a *šâpiru* 2.a, l'expression *šâpir mâtim* « provincial gouverneur » n'est *jamais* attestée à Mari.

### 3. Formulaires

C'est sur ce point que la recherche a le plus progressé ces dernières années. Les innovations ont trait à l'écriture des lettres, aux formulaires des textes juridiques et à la rédaction des inscriptions royales. Elles confirment un phénomène bien connu : on emprunte non seulement la langue de celui qui vous apprend à écrire, mais aussi ses formulaires.

#### 3.1. L'écriture des lettres

Nous ne possédons à Mari aucune lettre selon les conventions d'écriture « Šakkanakku ». Dès que les premières lettres sont écrites sous Yahdun-Lim, on voit qu'elles partagent un certain nombre de caractéristiques qu'on trouve également dans la correspondance de la vallée de la Diyala, en particulier les adresses des lettres royales. En analysant les adresses des lettres envoyées par les rois paléo-babyloniens à leurs fonctionnaires et autres sujets, on s'aperçoit en effet qu'il existe deux types différents, selon que le roi se nommait ou pas<sup>38</sup>.

À Babylone, le nom du roi figurait comme expéditeur, sans qualificatif : on trouve ainsi systématiquement *umma Hammu-rabi-ma*. La même formule avait déjà été employée par Sin-muballiṭ<sup>39</sup> et elle le fut par tous les rois postérieurs de la première dynastie de Babylone<sup>40</sup>. À Larsa, le nom du roi était parfois seul (*umma Rim-Sin-ma*, UET 5, 36) ; on trouve le plus souvent *umma Rim-Sin bêlka-ma* ou *bêlkunu-ma*<sup>41</sup>. Une adresse qui ne nomme pas le roi, sous la forme *umma šarrum-ma*, se rencontre de manière exceptionnelle<sup>42</sup>.

À Mari, sous Zimri-Lim, l'adresse des lettres expédiées par le roi à ses subordonnés ou à ses proches (64 au total) ne mentionne jamais son nom<sup>43</sup>. On

<sup>38</sup> Je reprends ici, en la complétant, ma note Charpin 1993.

<sup>39</sup> AbB 6, 107, lettre au gouverneur de Kiš Tutu-nišu ; son ton impératif ne laisse guère de doute sur l'identité de l'expéditeur, comme l'avait bien vu J.-R. Kupper, RA 53 (1959) 21 n. 2.

<sup>40</sup> Les références complètes peuvent être trouvées sur [www.archibab.fr](http://www.archibab.fr) (Recherche de texte(s) / dans le contenu / chercher les lettres de :).

<sup>41</sup> Références dans AbB 13, 2 et la note 2. à p. 3 [à gauche], à compléter par Kraus, WZKM 52 (1953) 236 n. 3 et AbB 5 p. 2 note 4.a. Voir depuis M. Wilson, *Education in the earliest schools : Cuneiform manuscripts in the Cotsen Collection* (2008), n<sup>os</sup> 73, 170 et 172 (*um-ma <sup>d</sup>ri-im-<sup>d</sup>EN.ZU be-el-ka*), ainsi que les inédits de la collection Schøyen signalés par N. Veldhuis, RA 102 (2008) 53 n. 10.

<sup>42</sup> Cf. Veldhuis, RA 102, 51-52 n<sup>o</sup> 2 : 3, n<sup>o</sup> 3 : 3 et n<sup>o</sup> 4 : 3. Il s'agit de trois lettres adressées à Rim-Sin-Nergal-lamassašu et N. Veldhuis a souligné l'étrangeté de la formule.

<sup>43</sup> Pour le détail des références (avec indication des rééditions et des joints), voir [www.archibab.fr](http://www.archibab.fr).

trouve simplement la formule :

– *umma bêlka-ma* : lettres de Zimri-Lim à Asqudum (ARM 26/1, 25), à Hamman (FM 2, 86), à Iddiyatum (ARM 13, 97), à Ilušu-našir (FM 3, 130), à Kibri-Dagan (ARM 3, 66), à La'um (FM 3, 138), à Mukannišum (ARM 18, 1-21 ; A.1285 ; FM 2, 74 ; FM 6, 51, 53, 54, 56 et 57), à Yaqqim-Addu (FM 2, 45-46), à Yasim-Sumu (FM 2, 3-6) ;

– *umma bêlki-ma* : lettres adressées à Šibtu (ARM 10, 114 et 120-138) et Addu-duri (ARM 10, 142-150).

L'identification de l'expéditeur était assurée dans l'antiquité par les enveloppes, scellées par le sceau du roi<sup>44</sup>.

Il en allait déjà de même sous Yahdun-Lim, comme en témoigne FM 9, 6 (lettre adressée à Hamatil par « son seigneur »<sup>45</sup>). On y ajoutera trois exemples inédits, attribuables à ce roi pour des raisons archéologiques, paléographiques et/ou prosopographiques<sup>46</sup> :

– (1) *a-na* PUZUR<sub>4</sub>-30 (2) *qí-bí-ma* (3) *um-ma be-el-ka<sup>o</sup>-ma* M.10721<sup>47</sup> ;

– (1) *a-na* HA.MA.TIL *qí-bí-ma* (2) *um-ma be-el-ka-a-ma* T.246 ;

– (1) *a-na ia-šu-ub-ia-ha-[ad]* (2) *qí-bí-m[a]* (3) *um-ma be-el-ka-a-ma* T.330.

Cet usage était également en vigueur dans le royaume de Haute-Mésopotamie, si l'on en juge par les lettres de Samsi-Addu à Kuwari, retrouvées à Šemšara, et libellées anonymement *umma bêlka-ma*<sup>48</sup>. On a également retrouvé à Mari une lettre de Yasmah-Addu à Yašub-El, formulée simplement *umma bêlka-ma*<sup>49</sup>.

Cette façon de désigner le roi comme expéditeur se retrouve à Ešnunna, d'où proviennent plusieurs lettres libellées avec la formule *umma bêlka-ma* :

– trois lettres retrouvées à Tell Harmal, l'antique Šaduppum : Sumer 14, n° 5 (avec sur l'enveloppe le sceau du roi Ibal-pi-El II, qui permet d'identifier l'ex-

<sup>44</sup> Cf. Charpin, dans : G. Young (ed.), *Mari in retrospect* (1992) 71 n. 55.

<sup>45</sup> FM 9, 6 [M.10642] : (1) *a-na* HA.MA.TIL (2) *qí-bí-ma* (3) *um-ma be-el-ka-ma*.

<sup>46</sup> On ne peut exclure que certaines de ces lettres aient eu pour expéditeur Sumu-Yamam, le successeur de Yahdun-Lim, dont le règne est en grande continuité avec celui de son prédécesseur.

<sup>47</sup> Pour une lettre du même Puzur-Sin *ana bêliya*, manifestement adressée à Yahdun-Lim, cf. A.4280, publiée dans Charpin, CRRAI 46 (= Amurru 3) 83-94.

<sup>48</sup> J. Eidem / J. Læssøe, *The Shemshara archives*, vol. 1: *The letters* (= *Historisk-filosofiske Skrifter* 23, 2001) n°s 6 à 25 (ouvrage cité ci-dessous comme ShA 1) ; pour l'attribution de ces lettres à Samsi-Addu, cf. Læssøe, *Fs. B. Landsberger* (= AS 16) 189 n. 2. Il existe cependant aussi des lettres avec la formule *um-ma LUGAL-ma* (ShA 1, 2 à 5, avec parfois des repentirs du scribe qui avait commencé à écrire le nom du roi, <sup>d</sup>UTU-š<sup>i</sup>-<sup>d</sup>IŠKUR, comme au n° 1).

<sup>49</sup> A.1924, publiée par P. Villard, MARI 6 (1990) 563.

péditeur), n° 6 et n° 22 (et noter qu'au n° 44 l'expéditeur Daduša n'est manifestement pas un roi !);

– une lettre retrouvée à Ishchali, l'antique Nerebtum, AbB 8, 6 : l'expéditeur est sans doute le roi d'Ešnunna et le destinataire, dont le nom a disparu dans une lacune, est sans doute Abizum, le responsable-*šangûm* du temple de Kititum à Nerebtum (cf. AbB 8, 5). Comme on le constate par cet exemple, lorsque nous ne possédons plus l'enveloppe de la lettre, au sceau de l'expéditeur, l'identification de ce dernier n'est pas toujours assurée<sup>50</sup>.

Dans ce cas précis, l'antériorité d'Ešnunna n'est pas prouvée, mais elle l'est pour d'autres éléments de cette koinè, comme on l'a vu plus haut. On voit donc une fois de plus comment les conventions des scribes d'Ešnunna se sont imposées sur le Moyen-Euphrate et en Haute-Mésopotamie, formant une zone d'usages différents de ceux qui étaient suivis à la même époque dans les royaumes de Babylone ou de Larsa.

### 3.2. Les formulaires des textes juridiques

Lorsque les scribes mariotes commencèrent à rédiger des contrats de manière fréquente, ils suivirent les modèles de rédaction issus de la tradition ešnunnéenne. Sous Yahdun-Lim et Sumu-Yamam, on peut même parler d'imitation servile. Les scribes ne gagnèrent leur autonomie que sous Yasmah-Addu, avec des formulaires atypiques qui tentèrent de s'adapter aux coutumes juridiques locales<sup>51</sup>. Cependant, la communauté formée par la Diyala et le Moyen-Euphrate se marque par quelques expressions et pratiques qu'on ne trouve nulle part ailleurs et qui se sont poursuivies dans le territoire du royaume de Mari au-delà du règne de Zimri-Lim.

La première particularité tient à l'emploi de l'expression *asakkam / nîšam akâlum* « manger un “tabou” / serment », là où l'on trouve le plus souvent *nîšam tamûm*. J'ai réuni les exemples de cette expression il y a une quinzaine d'années<sup>52</sup>. On peut en signaler quelques autres parus depuis :

– à Me-Turan (Tell Haddad), Edubba 1, n° 1 : (14) *ba-qî-ir i-ba-qa-ru* (15) *a-sa-ak* <sup>d</sup>TİŠPAK *ù i-ba-al-pi-el* (16) *i-ku-ul* (17) *ù ½ MA.NA KÙ.BABBAR Ì.LÁ.E* « celui qui revendiquera a “mangé” l'*asakkum* de Tišpak et Ibal-pi-El et il devra payer ½ mine d'argent » (signalé dans AfO 44/45 [1997/98] 345a).

<sup>50</sup> La situation est encore plus difficile lorsque les lettres sont adressées au roi sans qu'il soit nommé, par la formule *a-na ru-bi-im* (var. *a-na ru-bu-um*), comme dans AS 22, 41 à 43 ; voir la discussion de R.M. Whiting, AS 22 (1987) 30 (et Charpin 1985 : 62-64). Pour un exemple de lettre où l'expéditeur se décrit comme « le Prince », cf. IM 54005 : 42' *u[m-m]a ru-bu-um-ma* ; lettre rééditée par Wu Yuhong 1994 : 77-79.

<sup>51</sup> J'ai développé cette thèse dans Charpin 2010b.

<sup>52</sup> Cf. Charpin 1997 : 85-96, à compléter par Charpin 2010b : 37-42.

– à ʿĀbatum (Tell Taban)<sup>53</sup> : TabT06-4 : (25) *ba-qí-ir i-ba-qa-ru* (26) *ni-iš<sup>d</sup> da-gan* *ŠKUR ma-ha-ni* (27) *ù i-ši-su-mu-a-bi i-ku-ul* (28) *ku-up-ra-am em-ma-am up-ta-áš(?)<ša->-aš* (29) *ù 30 MA.NA KÙ.BABBAR Ì.LÁ.E* « le contestataire qui contestera a “mangé” le serment par les dieux Dagan et Addu de Mahanum et (le roi) Iši-Sumuabi ; il sera enduit de bitume chaud et il devra payer 30 mines d’argent ».

Un autre élément de cette communauté d’usages juridiques réside dans le don de petites sommes d’argent à des témoins et décrites parfois par le terme de ŠĀ.GA.(DÙ) = *nēbehum* « ceinture ». J’ai examiné cette coutume à propos des textes dits « de Hana », montrant qu’elle existait déjà dans les textes juridiques de Mari<sup>54</sup>. On peut également la repérer dans la Diyala, notamment à Me-Turan (Tell Haddad) :

– Edubba 1, n°1 : 21 : le témoin Ili-ellati, *gugallum*, fils de Idin-Sin, a son nom suivi par la mention ½ GÍN KÙ.BABBAR.

Il s’agit parfois d’un supplément donné au vendeur en plus du prix. Un texte « Šakkanakku » tardif l’indique à Mari<sup>55</sup> : on en trouve également un exemple dans les archives de Tutub<sup>56</sup>.

### 3.3. La rédaction des inscriptions commémoratives

J’avais signalé que les inscriptions commémoratives de Yahdun-Lim étaient sans parallèle à Ešnunna et qu’il était donc difficile de juger de l’influence de Ešnunna sur Mari en la matière<sup>57</sup>. La situation a désormais changé,

<sup>53</sup> Voir S. Yamada, *Al-Rafidan* 28 (2008) 47-62.

<sup>54</sup> Charpin, *RA* 96 (2002) 61-92 (88-90).

<sup>55</sup> Cf. Charpin 2010b : 27-28 et 29-32.

<sup>56</sup> Cf. Charpin, *NABU* 2004/81 : « Un contrat de vente d’une esclave et de sa fille, retrouvé à Tutub et publié par R. Harris (*JCS* 9, 98-99 n° 85 ; copie p. 114) indique que l’acquéreur “a versé pour son<sup>o</sup> prix complet 17 sicles d’argent et 1 vêtement-*nēbehum*” (7) 17 GÍN KÙ.BABBAR (8) *ù 1<sup>gad</sup> ŠĀ.GA.DÙ* (9) [ŠĀM].TIL.LA.NI.ŠÈ (10) IN.NA.LÁ. Il ne s’agit pas ici d’un cas où le prix est versé en partie en argent et en partie en nature (voir les exemples cités dans *RA* 96, 2002, p. 65 n. 27 ; dans *AUCT* V 126, le prix est versé entièrement en nature) ; il me semble qu’on doit voir ici en ŠĀ.GA.DÙ une pièce d’habillement donnée au vendeur en supplément du prix. Jusqu’à présent, les exemples que l’on avait concernaient des gratifications faites à des témoins (ou à des voisins, lorsqu’on a affaire à une vente de champ). Le texte n’est pas daté, mais il remonte au début du XIX<sup>e</sup> siècle. Cela confirme ce que j’ai récemment indiqué à partir des textes de Mari et de Terqa des XVIII<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles : “On voit donc que la coutume consistait à effectuer au départ le don d’un vêtement ; progressivement, celui-ci s’est transformé en don d’une somme d’argent, entre ¼ de sicle et 1 sicle” (*RA* 96, 2002, p. 89). »

<sup>57</sup> Charpin / Ziegler 2003 : 40 n. 100 : « En ce qui concerne les inscriptions royales, il est difficile d’en juger, étant donné la rareté des inscriptions royales d’Ešnunna de

puisque une stèle du roi Daduša a été publiée<sup>58</sup>. Certes, cette dernière est plus récente que les inscriptions de Yahdun-Lim : la stèle de Daduša commémore en effet la victoire de ce roi sur celui de Qabra, qui fut également célébrée dans la nom de sa dernière année, et date par conséquent de 1780<sup>59</sup>, soit une vingtaine d'années environ après les inscriptions de Yahdun-Lim. Les éléments de parenté sont néanmoins manifestes et le reste du dossier permet sans nul doute d'établir que l'influence alla bien d'Ešnunna vers Mari et non le contraire.

La situation est donc différente de celle qui prévalut au III<sup>e</sup> millénaire. À ce moment-là, les scribes mariotes n'apprirent pas à rédiger des inscriptions commémoratives<sup>60</sup> : au contraire de ce qu'on trouve au pays de Sumer, les tablettes de fondation présargoniques de Mari sont toutes anépigraphes<sup>61</sup>. Et les dédicaces de statues ont un formulaire plus que limité : aucune épithète pour les divinités, aucune clause temporelle, etc. Les scribes atteignaient manifes-

---

cette période. Mais on a fait observer quelques éléments "akkadiens" dans les inscriptions de Yahdun-Lim (J.-R. Kupper, *Mél. Kramer*, p. 301). Or on sait que l'attribution de l'inscription de Naram-Sin relative au temple de Nergal est disputée : certains pensent à une version modernisée d'une inscription du roi d'Akkad (W. G. Lambert, « Studies in Nergal », *BiOr* 30, 1973, p. 357-363), mais d'autres ont estimé qu'il s'agit du roi Naram-Sin d'Ešnunna (B. Foster, *Mém. Finkelstein*, p. 79 n. 11 et D. Frayne, *JAOS* 102, 1982, p. 511-513). Pour ce texte, voir en dernier lieu B.R. Foster, *Before the muses* (32005) 124-125.

Pour mémoire, on rappellera l'appréciation de G. Dossin sur l'inscription de fondation du temple de Šamaš, rédigée à un moment où la problématique actuelle était loin d'être envisagée : « L'écriture de l'inscription est du type monumental, toute semblable à celle du "Code de Hammurabi". C'est celle aussi que l'on retrouve sur le "Disque de Iaḥdun-Lim" (...). Elle témoigne d'une netteté, d'une régularité et d'une sûreté de trait chez les scribes de Iaḥdun-Lim qui ne le cèdent en rien à celles des *maîtres babyloniens*. La même dextérité se retrouve d'ailleurs dans la *cursive des tablettes des archives du palais*. L'inscription est rédigée dans le plus pur accadien classique du temps de Hammurabi. Plan, style et formules trahissent le *modèle babylonien* » (Dossin, *Syria* 32 [1955] 2-3 ; les italiques sont de moi).

<sup>58</sup> B.K. Ismaïl / A. Cavigneaux, *BagM* 34 (2003) 129-156 et pl. 1-7; voir Charpin, *RA* 98 (2004) 151-166. Voir également la traduction anglaise de ce texte donnée récemment par F. van Koppen, dans : M. Chavalas (ed.), *The Ancient Near East : Historical sources in translation* (2006) 98-102.

<sup>59</sup> Charpin / Ziegler 2003 : 94-95 et 147.

<sup>60</sup> Je dois ici signaler ma dette à l'égard d'A. Archi : lors d'une communication à Damas en octobre 2010, il souligna le fait que l'absence d'inscription commémorative à Ebla n'était pas due au hasard des découvertes, mais au fait que les scribes d'Ebla n'avaient pas appris à rédiger d'inscriptions commémoratives. J'ajouterai aujourd'hui que la raison de cette lacune est simple : c'est tout simplement parce que leurs maîtres mariotes eux-mêmes ne savaient pas le faire.

<sup>61</sup> R.S. Ellis, *YNER* 2 (1968) 47-48.



tement là les limites de leurs capacités. On voit qu'au contraire les scribes qui furent formés à l'école d'Ešnunna pendant le règne de Yahdun-Lim reçurent une instruction plus complète, incluant la rédaction d'inscriptions « royales ». Le contraste entre les deux situations est très concrètement reflété par l'archéologie. Lorsque Yahdun-Lim fit déposer des briques inscrites dans les fondations du temple de Šamaš, il y fit également replacer des éléments de dépôts de fondation antérieurs : c'est ainsi qu'A. Parrot retrouva, au même niveau que les briques inscrites de Yahdun-Lim, une brique anépigraphie analogue à celles découvertes dans les temples présargoniques<sup>62</sup>.

Une autre forme de commémoration qui fut introduite à Mari sous l'influence d'Ešnunna est constituée par ce qu'on appelle les « noms d'années »<sup>63</sup>. Jamais auparavant les textes de Mari n'avaient été datés par des « noms d'années ». À l'époque présargonique, on trouve seulement MU suivi d'un chiffre, qu'on suppose être le numéro de l'année de règne, mais le nom du souverain n'est jamais mentionné<sup>64</sup>. Par la suite, les tablettes ne sont datées que du mois et du jour, mais jamais de l'année. C'est seulement à partir de Yahdun-Lim que des noms d'années furent utilisés. On sait bien les liens étroits qui existent entre ce « genre littéraire » et celui des inscriptions commémoratives, mais on notera qu'ils ont été essentiellement étudiés dans les régions qui écrivent en sumérien<sup>65</sup>. Or, en ce qui nous concerne, aussi bien à Ešnunna qu'à Mari, on avait recours le plus souvent à la langue akkadienne, même si des formulations des noms d'années en sumérien ont également existé, parfois même parallèlement à la version akkadienne<sup>66</sup>. On attirera particulièrement l'attention

<sup>62</sup> Parrot, Syria 31 (1954) 160-162 ; voir également J.-Cl. Margueron, Mari, métropole de l'Euphrate au III<sup>e</sup> et au début du II<sup>e</sup> millénaire avant J.-C. (2004) 503-504. L'inscription de Yahdun-Lim ne décrit pas les actions effectuées lors de la fondation du temple. Un peu plus tard, lorsqu'il rénova le temple d'Ištar de Ninive, Samsi-Addu agit de la même façon que Yahdun-Lim : mais le document plus ancien qu'il dit avoir placé à côté du sien comportait une inscription, au nom du roi d'Akkad Maništušu (pour un résumé du débat sur cette affaire, voir Charpin, RA 102 [2008] 176 et n. 110 et 111).

<sup>63</sup> Pour les noms d'années de Yahdun-Lim, voir Charpin / Ziegler 2003 : 57-64. Pour ceux des rois d'Ešnunna, voir C. Saporetti, Formule dalla Diyala nel periodo paleobabilonese (1999) ; id. / M. Repiccioli, Formule dalla Diyala (...), Suppl. 1 (2002) ; id., Formule dalla Diyala : Le copie, Suppl. 2 (2003).

<sup>64</sup> Voir en dernier lieu Charpin, NABU 2009/60.

<sup>65</sup> Voir en particulier les travaux de D. Frayne, notamment ses remarques dans RIME 4 et son article dans ZA 88 (1998) 6-44.

<sup>66</sup> Par exemple, l'année « m » de Naram-Sin « année où une statue en or de Naram-Sin est entrée dans le temple de Tišpak » :

— MU ALAM KÙ.GI ša <sup>d</sup>na-ra-am-30 a-na É <sup>d</sup>TIŠPAK i-ru-bu (YOS 14, 16 : 22-24) ;

sur ARM 25, 809, texte en écriture « Šakkanakku » qui, de manière exceptionnelle, comporte un nom d'année<sup>67</sup> ; ce texte a manifestement été écrit au moment même du « basculement » entre les deux traditions. Les scribes mariotes n'empruntèrent pas seulement le « genre littéraire » des noms d'années, mais aussi ses thématiques ; sur ce point, cependant, Ešnunna ne se distingue guère des autres capitales de l'époque.

#### 4. Conclusion

Comme l'a déjà souligné J.-M. Durand, cette « réforme de l'écriture », en dépit de son caractère radical, n'impliqua nullement une rupture culturelle avec l'époque antérieure<sup>68</sup>. On possède ainsi deux « panthéons » de Mari, l'un en écriture ancienne et l'autre dans sa version moderne, qui donnent tous deux la même liste de divinités, dans le même ordre<sup>69</sup>. De la même façon, on possède deux listes des Šakkanakku, qui donnent les noms des souverains de Mari, l'une sous leur forme ancienne, l'autre en les modernisant<sup>70</sup>. On voit donc bien la continuité qui a existé en matière religieuse ou mémorielle. Néanmoins, la transformation de l'écrit à Mari sous Yahdun-Lim fut d'autant plus radicale qu'elle succéda apparemment à une longue période d'immobilisme, pendant laquelle Ešnunna connut de son côté plusieurs mutations<sup>71</sup>.

---

– MU <ALAM> KÙ.[GI] *na-ra-am-30* BA.AN.KU<sub>4</sub> (IM 52575 : formule citée par T. Baqir, *Sumer* 5 (1949) 55 et 77 n°7).

Le recours au sumérien est exceptionnel à Mari, mais on note de la même façon pour l'année « Temple de Šamaš » de Yahdun-Lim :

– MU *ia-ah-du-li-im* / É<sup>a</sup>UTU *i-pu-šu* (T.268 [Charpin / Ziegler 2003 : 63]) ;

– MU 2.KAM É<sup>a</sup>UTU / <sup>1</sup>*ia-ah-du-l[i-im]* / BA.DÙ (ARM 8, 61). On doit noter qu'il s'agit d'un texte juridique, comme si les scribes qui rédigeaient ce genre de textes étaient plus à l'aise avec le sumérien que ceux qui notaient les textes administratifs (tel T.268).

<sup>67</sup> Celui-ci a été lu par J.-M. Durand : [2-*t*]um MU *ia-a[h-du-li-im]* / [BÀD]<sup>ki</sup> TIL.TIL. Une première traduction avait été « deuxième année (après que) Yahdun-Lim a détruit Dunnum » (cf. Charpin / Ziegler 2003 : 63). J.-M. Durand me propose désormais de comprendre : « deuxième année (après que) Yahdun-Lim a achevé Dûrum » : il s'agirait de l'achèvement de la construction de Dur-Yahdun-Lim.

<sup>68</sup> Durand 1985 : 164.

<sup>69</sup> Durand 1985 : 162-163 ; id. 2008 : 197-253.

<sup>70</sup> Durand 1985 : 164. Pour la chronologie des Šakkanakku, voir en dernier lieu Durand, *RIA* 11, 560-563 ; A. Otto, *RIA* 11, 563-565.

<sup>71</sup> Cf. Whiting, *AS* 22 (1987) 4, qui a souligné l'existence d'une réforme de l'écriture sous le règne d'Ur-Ninmar ou de son successeur Ur-Ningišzida. On relève en effet à cette époque l'apparition assez brutale d'une nouvelle « orthographe », avec en par-



La transformation radicale que connut l'écrit sous Yahdun-Lim a d'abord été repérée et étudiée à Mari, mais elle a touché l'ensemble du Moyen-Euphrate. En effet, on a désormais aussi bien à Terqa<sup>72</sup> qu'à Tuttul des textes antérieurs à la « babylonisation » et d'autres qui leur sont postérieurs<sup>73</sup>. Elle a également touché l'ensemble de la Haute-Mésopotamie, comme en témoignent par exemple les lettres de Abi-Samar (ARM 1, 1 et 2). L'administration de Samsi-Addu n'a fait que consolider un processus déjà entamé par celle d'Ešnunna ; on doit d'ailleurs rappeler que sa famille était originaire de la région d'Akkad<sup>74</sup>. Seule Aššur a résisté, restant farouchement fidèle à sa langue et à son écriture<sup>75</sup>. On peut d'ailleurs estimer que ce conservatisme s'explique

---

ticulier l'utilisation des signes KA (au lieu de GA), DI (au lieu de TI ou TE) et ŠI (au lieu de SI). La paléographie de ces tablettes « nouveau style » a également évolué par rapport aux tablettes les plus archaïques.

<sup>72</sup> Voir O. Rouault, Terqa final reports 2. Terqa : les textes des saisons 5 à 9 (= BiMes 29, sous presse).

<sup>73</sup> En ce qui concerne les textes de Tuttul, on notera cette remarque de J.-M. Durand : ces documents « permettent de voir en outre comment s'est opérée l'akkadisation de la région : à Mari, le système a été tout d'un coup muté, apparemment par décision d'État ; sous le règne de Yasmah-Addu il reste bien encore quelques billets (ceux qui émanent de l'*ikkarum* Māšum) dont la facture et les gros caractères rappellent l'ancienne pratique, mais la langue et les valeurs des signes en sont modernes. À Tuttul, il est facile de voir plusieurs strates linguistiques qui montrent le nouveau système envahissant peu à peu l'autre. » (RA 98 [2004] 122). Noter aussi p. 129 sq., où il oppose pour Tuttul « le recours au standard dit "prébabylonien" pour la pratique administrative, mais au babylonien dès qu'il s'agit de correspondance internationale. Le standard prébabylonien montre de fait à Tuttul beaucoup plus de babylonismes que l'usage mariote d'avant la réforme, laquelle a dû à Mari faire basculer d'un coup les usages vers l'ordre nouveau ». J'aurais sur ce point une appréciation différente. Il ne me semble pas que Tuttul soit en avance sur Mari, au contraire : la réforme a eu lieu à Mari avant que Tuttul ne soit rattachée au royaume de Yahdun-Lim, ce dont témoigne la lettre KTT 55, pour laquelle voir en dernier lieu Durand, RA 98 (2004) 129 sq. (corrigeant en partie RA 97 [2003] 168-170). C'est par inadvertance que J.-M. Durand a indiqué : « c'est au contact (ou au modèle) de Samsi-Addu que Mari s'est akkadisée » (RA 98 [2004] 123). Il s'agit d'un lapsus pour Tuttul. Mais on doit dire que nous manquons de témoignage sur ce point : il y a en effet à Tuttul une lacune documentaire entre les textes de style « Šakkanakku », qui avaient été manifestement mis au rebut, et ceux du palais de Yasmah-Addu. Il nous manque les textes qui ont sûrement été rédigés à Tuttul après que la ville ait été rattachée au royaume de Mari par Yahdun-Lim.

<sup>74</sup> Charpin 2004 : 149-150.

<sup>75</sup> Sauf lorsqu'il s'agissait de correspondre avec l'extérieur ; voir les deux lettres du chef des marchands assyrien Habdu-Malik adressées à son confrère mariote Iddiyatum, publiées par Durand, Fs. K.R. Veenhof (= PIHANS 89) 119-132 (voir notam-

paradoxalement par l'importance du nombre de personnes capables de lire et d'écrire au sein de la communauté des marchands assyriens : l'innovation est plus facile à introduire quand elle ne concerne qu'un nombre restreint de personnes<sup>76</sup>.

On ne doit pas être dupe du terme de « babylonisation » par lequel la « modernisation » de l'écriture à Mari a parfois été décrite : il ne renvoie nullement à la Babylonie au sens politique du terme, le royaume de Babylone n'étant pas encore à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle la super-puissance qu'elle devint dans le dernier tiers du règne de Hammu-rabi<sup>77</sup>. Il faudrait en fait parler d'« akkadisation », puisque « Akkad » à l'époque désignait aussi bien le royaume d'Ešnunna que celui de Babylone<sup>78</sup>.

Il est clair que l'influence culturelle d'Ešnunna s'est exercée dans un contexte de suprématie politique<sup>79</sup> : on sait en effet que Yahdun-Lim a reconnu le roi d'Ešnunna (à peu près sûrement Naram-Sin) comme « père » et la campagne d'Ešnunna dans le triangle du Habur à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle a sûrement eu d'importantes conséquences<sup>80</sup>. Mais nous ignorons toujours la

---

ment ses remarques p. 129). Noter aussi le cas de « babylonisation » (cette fois au sens complet du terme) offert par le marchand assyrien Warad-Sin, installé à Sippar : cf. K.R. Veenhof, Fs. P. Garelli (1991) 301-302.

<sup>76</sup> Cette remarque est à ajouter aux considérations de mon livre « Lire et écrire à Babylone » (2008), chapitre 1 (repris dans Charpin 2010a, chapitre 1).

<sup>77</sup> L'orientation de la politique extérieure du royaume de Babylone était clairement méridionale sous Sin-muballit, toute possibilité d'expansion vers le nord lui étant interdite par Ešnunna (Charpin 2004 : 121).

<sup>78</sup> C'est dit explicitement dans la lettre ARM 27, 135 : « L'Akkadien qui a prêté le serment avec eux, est-ce le sire d'Ešnunna ou bien celui de Babylone, je ne l'ai pas identifié » (31) *ù L[Ú] ak-ka-du-um ša it-ti-šu-nu* (32) *ni-iš DINGIR-lim [i]z-ku-ru lu-ú LÚ ÉŠ.NUN.NA<sup>ki</sup>* (33) *lu-ú LÚ KÁ.DIN[GIR.RA]<sup>ki</sup> pa-ga-ar-šu ú-ul ú'-w[e]-dī*.

Je regrette aujourd'hui d'avoir employé dans le titre de ma contribution Charpin 2010b (rédigée en 2006) l'expression ambiguë de « tradition babylonienne » (« Les formulaires juridiques des contrats de Mari à l'époque amorrite : entre tradition babylonienne et innovation »). Je l'entendais dans un sens géographique (cf. p. 17 : « Les contrats de vente de cette période (deuxième moitié du règne de Yahdun-Lim et règne de Sûmû-Yamam) sont dans la tradition babylonienne la plus “pure” : ils correspondent aux formulaires de villes de la Babylonie du Nord, en particulier de la vallée de la Diyala (région d'Ešnunna) »).

<sup>79</sup> Pour plus de détails, voir Charpin / Ziegler 2003 : 39-40. On rappellera qu'on trouve dans les textes antérieurs à la réforme mention de Yagid-Lim et de Ila-kabkabu, respectivement pères de Yahdun-Lim et de Samsi-Addu, comme l'a découvert Durand 1985 : 166.

<sup>80</sup> Son ampleur est confirmée par la localisation désormais assurée des villes d'Ašnakkum et de Tarnip dont la conquête a été commémorée à Ešnunna, vraisemblablement par Naram-Sin (cf. Charpin 2004 : 131). Pour l'identification d'Ašnakkum

façon concrète dont cette influence s'est exercée. S'agit-il de la présence à Mari de scribes venus d'Ešnunna, qui auraient formé la nouvelle génération de scribes mariotes ? Des apprentis sont-ils partis de Mari pour aller se former à Ešnunna ? Il est actuellement impossible de trancher. Les découvertes effectuées au chantier K de Tell Hariri entre 1998 et 2002 seront très importantes pour répondre à cette question, mais il faudra manifestement encore patienter pour en savoir plus à leur sujet<sup>81</sup>. On retiendra en tout cas cette formule des épigraphistes responsables de leur publication<sup>82</sup> : « On peut même risquer l'hypothèse que la présence d'un enseignement 'classique' à Mari est liée aux réformes administratives introduites sous Yahdun-Lim, et que J.-M. Durand a mises en évidence. Peut-être des lettrés mésopotamiens ont-ils été engagés pour réformer l'enseignement et la formation des scribes à Mari ? » Si tel est le cas, ces « lettrés mésopotamiens » étaient assurément originaires du royaume d'Ešnunna<sup>83</sup>.

### Bibliographie

Chambon, G.

2006 Écritures et pratiques métrologiques : la grande mesure à Mari, RA 100, 101-106.

Charpin, D.

1985 Données nouvelles sur la chronologie des souverains d'Ešnunna, dans : J.-M. Durand / J.-R. Kupper (ed.), *Miscellanea Babylonica* : mélanges offerts à Maurice Birot, 51-66. Paris.

---

au site de Chagar Bazar, voir D. Lacambre / A. Millet Albà, dans : Ö. Tunca / A. Bagdo (ed.), *Chagar Bazar (Syrie) III* (2008) 143-154 ; pour la localisation de Tarnip à proximité de Tell Tamir, cf. Charpin, BBVO 20 (2009) 68-70 (= *Studia Chaburensia* 1 [2010] 41-42).

<sup>81</sup> La seule publication actuellement disponible est l'article de A. Cavigneaux / L. Colonna d'Istria, *Studia Orontica* 6 (2009) 51-67.

<sup>82</sup> Ibid. 52.

<sup>83</sup> On relèvera cette affirmation à propos des textes du chantier K : « La grande révélation de ce chantier est donc que Mari connaissait des méthodes d'enseignement très proches de celles de la Mésopotamie, basées en grande partie sur l'apprentissage de la langue sumérienne par les listes lexicales et la littérature » (ibid. 52). Cela ne fait que confirmer ce qui ressortait de l'analyse de la lettre bilingue adressée par un scribe à Zimri-Lim (Charpin, CRRAI 53 [1992] 7-27). L'image qu'ont donnée les sites de la Diyala est la même, qu'il s'agisse de Tell Harmal (Šaduppum) ou de Tell Haddad (Me-Turan) ; voir respectivement van Koppen, RIA 11, 488b-491b (sources énumérées p. 488b-489a) et Cavigneaux, AMD 1 (1999) 251-273.

- 1988      Compte rendu de S. Greengus, *Studies in Ishchali documents* (= BiMes 19), RA 82, 185-186.
- 1991      Les mots du pouvoir dans les archives royales de Mari, *Cahiers du Centre G. Glotz* 2, 3-17.
- 1993      Usages épistolaires des chancelleries d'Ešnunna, d'Ekallâtum et de Mari, NABU 1993/110.
- 1997      Manger un serment, dans : S. Lafont (ed.), *Jurer et maudire : pratiques politiques et usages juridiques du serment dans le Proche-Orient ancien* (= Méditerranées 10-11) 85-96. Paris.
- 2004      Histoire politique du Proche-Orient amorrite (2002-1595), dans : P. Attinger / W. Sallaberger / M. Wäfler (ed.), *Mesopotamien : Die altbabylonische Zeit. Annäherungen* 4 (= OBO 160/4) 25-480. Fribourg – Göttingen.
- 2010a      *Writing, law and kingship in Old Babylonian Mesopotamia*. Chicago.
- 2010b      Les formulaires juridiques des contrats de Mari à l'époque amorrite : entre tradition babylonienne et innovation, dans : S. Démare-Lafont / A. Lemaire (ed.), *Trois millénaires de formulaires juridiques* (= HEO 48) 13-42. Genève.
- Charpin, D. / Ziegler, N.
- 2003      Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite : essai d'histoire politique (= FM 5). Paris.
- Durand, J.-M.
- 1985      La situation historique des Šakkanakku : nouvelle approche, MARI 4, 147-172.
- 2006      Mesures mariotes avant la babylonisation de l'écriture, RA 100, 97-99.
- 2008      La religion à l'époque amorrite d'après les archives de Mari, dans : G. del Olmo Lete (ed.), *Mythologie et religion des sémites occidentaux*, vol. 1 : Ebla et Mari (= OLA 162/1) 161-716. Leuven.
- Stol, M.
- 1972      Akkadisches šāpiṭum, šapāṭum und westsemitisches špṭ, BiOr 29, 276-277.
- Wu Yuhong
- 1994      A political history of Eshnunna, Mari and Assyria during the early Old Babylonian period (= JAC Suppl. 1). Changchun.



# The Sumerian verbal prefixes *mu-ni-* and *mi-ni-*

Paul Delnero

*The prefix combinations *mu-ni-* and *mi-ni-* both occur in sequence at the beginning of Sumerian verbal forms with little discernible difference in their meaning or function. In some theories it is argued that *mi-ni-* is morphologically and grammatically distinct from *mu-ni-*, and in others that the difference between the two forms is phonological or stylistic. In this article it is argued, on the basis of the synchronic and diachronic distribution of the two forms and their usage in Sumerian literary compositions, that they are free morpho-phonological variants and that *mi-ni-* is a later innovation that may originally have arisen as a result of vowel harmony.*

## 1. Introduction

The often repeated quotation “there are as many Sumerian grammars as there are Sumerologists”, attributed to I. Diakonoff,<sup>1</sup> occasionally cited as justification for disregarding much of what has been written about Sumerian grammar over the last few decades, has done much to conceal the substantial progress that has been made toward understanding the Sumerian language in recent years. The appearance in 1993 of Pascal Attinger’s magisterial work *Éléments de linguistique sumérienne*, in which nearly every aspect of Sumerian grammar is treated in extensive detail, has paved the way for further studies, which are all greatly indebted to this book. Through the judicious application of comparative linguistic theory, the systematic collection of textual references in support of the arguments being made, and the conclusive explanations that are proposed for the grammatical elements in the language, it would not be an exaggeration to claim that much that has appeared since on the subject of Sumerian grammar is in some sense or another a footnote to Attinger. In the

---

<sup>1</sup> Cf. Wilcke 2010: 3.

spirit of honoring the author, who has been a continual source of inspiration, the following comments are offered on the significance of the verbal prefixes mu-ni- and mi-ni-, one of the few questions left open by the honoree in his magnum opus.

The prefix combinations mu-ni- and mi-ni- occur at the beginning of Sumerian verbal forms with little discernible difference in their meaning or function. Despite the absence of distinguishing features beyond the occurrence of the vowel “i” instead of “u”, several theories have been proposed to explain how the forms differ. These theories fall into two groups: the position that mu-ni- and mi-ni- are grammatically distinct and the view that they are phonological variants. In this article an attempt will be made to resolve this debate by examining the occurrence of mu-ni- and mi-ni- in corpora from different periods, focusing in particular on their usage in Old Babylonian literary compositions.

## 2. Previous theories

The most convincing argument for a grammatical difference between mu-ni- and mi-ni- was put forward by Attinger. In the grammatical section of *Eléments*, Attinger observed that mi-ni- is normally carefully distinguished from mu-ni- and ba-ni-, the other prefix sequences which contain the verbal infix /ni/.<sup>2</sup> As evidence, he cited a passage in *Iddin-Dagan Hymn A* in which all three forms occur in succession.<sup>3</sup> In addition, he noted that mi-ni- does not occur regularly as a variant to mu-ni-, but is also attested as a variant to many verbal prefixes, including mu-un-, im-mi-, im-ma-, im-, bi<sub>2</sub>-, i<sub>3</sub>- and ba-ni-.<sup>4</sup> The frequency with which mi-ni- varies with prefixes other than mu-ni- is contrary to what would be expected if the two forms were allomorphs.

As suggestive as these observations might be, however, identifying the nature of the presumed grammatical difference between mu-ni- and mi-ni- has proven difficult. Postgate proposed that mi-ni- is a writing of the verbal prefix bi<sub>2</sub>- followed by the infix /ni/.<sup>5</sup> Postgate’s analysis, which has also been adopted by Thomsen and Wilcke,<sup>6</sup> is based largely on the observation that /ni/ occurs with the verbal prefix im-mi-, which is assumed to contain bi<sub>2</sub>-,

<sup>2</sup> Attinger 1993: 273.

<sup>3</sup> Attinger 1993: 273. The lines cited in support of this argument are *Iddin-Dagan Hymn A* 21-23.

<sup>4</sup> Attinger 1993: 273-274.

<sup>5</sup> Postgate 1974: 20-22.

<sup>6</sup> Thomsen 1984: 177 and Wilcke 2010: 13 with n. 34.

but never with bi<sub>2</sub>-, suggesting that mi-ni- could be a writing of \*bi<sub>2</sub>-ni-.<sup>7</sup> From a morpho-phonological perspective, this view is certainly defensible. The shift from /b/ to /m/ occurs in the prefixes im-ma- and im-mi-, which contain, or are at least related to ba- and bi<sub>2</sub>-.<sup>8</sup> It is also attested at the beginning of a verbal chain with the variant mi-ni-ĝar for bi<sub>2</sub>-in-ĝar in one source for *Nungal Hymn* l. 36, where the scribe seems to have written the prefix bi<sub>2</sub>- phonetically with “m” instead of “b”.<sup>9</sup> Even if the phonetic change is explainable, though, it is unclear what the function of bi<sub>2</sub>- and /ni/ would be when the two elements are combined. The prefix bi<sub>2</sub>- occurs exclusively with transitive verbal forms and typically expresses actions that occur on or at a specific location.<sup>10</sup> This usage strongly suggests that bi<sub>2</sub>- contains the locative-terminative infix /i/ and represents the verbal prefix ba- followed by this element. Since /ni/ is a locative infix used to indicate motion in or into, the dimensional function of /ni/ is not compatible with /i/, an element with which it would not be expected to co-occur.

A more plausible grammatical approach to interpreting these forms that does not require the assumed presence of bi<sub>2</sub>- has focused on the role of the infix /ni/. Falkenstein argued that /ni/ can only occur with mu- when it has an animate referent and is analyzed as the pronominal element /n/ followed by the locative-terminative element /i/.<sup>11</sup> One of the examples he gives is the expression nam mu-ni-tar “he determined a fate for him”, which is always attested with mu-ni- and never with mi-ni- in the inscriptions of Gudea.<sup>12</sup> Falkenstein’s theory was also adopted by Edzard, who interprets /ni/ in mu-ni- as a directive infix and /ni/ in mi-ni- as a locative element.<sup>13</sup> Similarly, Wilcke proposed that mu-ni- is used to indicate when something is brought into the domain of the speaker, in contrast to mi-ni-, which does not share this function.<sup>14</sup> Additionally, in a recent note on the subject, Attinger noted that mi-ni- rarely occurs when /ni/ indicates the locative-terminative and the third singular animate pronoun as a reason for suggesting that mi-ni- may be a writing of /m + ni/ while mu-ni- is a writing of /mu + ni/.<sup>15</sup> All of these interpretations are consistent with the analysis of mu-ni- marking actions

<sup>7</sup> Postgate 1974: 21.

<sup>8</sup> For the argument that the forms im-ma- and im-mi- directly contain the prefixes ba- and bi<sub>2</sub>- see Delnero 2010.

<sup>9</sup> Source N<sub>II</sub> in the score of this line in Delnero 2006: 2374.

<sup>10</sup> Delnero 2010: 548-550.

<sup>11</sup> Falkenstein 1978: 184-185.

<sup>12</sup> Falkenstein 1978: 185.

<sup>13</sup> Edzard 2003: 93 and 107-109.

<sup>14</sup> Wilcke 1988: 26-28 with n. 97.

<sup>15</sup> Attinger 2007: 71.



that directly affect the speaker, but leave the function of “mi” in mi-ni- unexplained.

A different explanation for mi-ni- is that it is a phonological variant of mu-ni-. The theory that mi-ni- derives phonologically from mu-ni- was first proposed in 1923 by Poebel, who argued that mu-ni- becomes mi-ni- as a result of regressive vowel assimilation.<sup>16</sup> This interpretation has also been adopted by Black,<sup>17</sup> Gragg,<sup>18</sup> Karahashi,<sup>19</sup> Krecher,<sup>20</sup> Rubio,<sup>21</sup> and Yoshikawa,<sup>22</sup> with various modifications and additional evidence. Poebel’s analysis finds support in forms like gub-bu for gub-be<sub>2</sub> and za-pa-aĝ<sub>2</sub> for zi-pa-aĝ<sub>2</sub>, in which neighboring vowels also assimilate. More significantly, the shift from mu-ni- to mi-ni- may be analogous to the forms ma-ra- for mu-ra- and mi-ri- for mu-ri-, in which regressive vowel assimilation also changes the “u” in “mu” to “i”.

In a critique of the grammatical analysis of mi-ni-, Karahashi synthesized the evidence in favor of a phonological interpretation.<sup>23</sup> In a study of the use of the prefixes mu-ra- and ma-ra- in Sumerian literary compositions, Civil observed that mu-ra- never occurs as ma-ra- after a modal prefix.<sup>24</sup> Applying this observation to mu-ni- and mi-ni-, Karahashi noted that in contrast to mu-ni-, mi-ni- is also unattested after modal prefixes.<sup>25</sup> A similar process of neutralization was identified by Heimpel, with mi-ni- in mi-ni-in-tak<sub>4</sub>-tak<sub>4</sub>-an becoming mu-ni- when the same verb is preceded by in-ga- two lines later in *Enmerkar and the Lord of Aratta*.<sup>26</sup> In addition, Karahashi provided examples of the same verbs occurring in more or less identical contexts with mu-ni- in one passage and mi-ni- in another.<sup>27</sup> On the basis of these parallel constructions and other instances in which mu-ni- and mi-ni- occur together in one line, she concluded that the difference between the two forms is phonological and not grammatical.<sup>28</sup>

<sup>16</sup> Poebel 1923: 229.

<sup>17</sup> Black 1986: 78 with n. 5.

<sup>18</sup> Gragg 1973: 45.

<sup>19</sup> Karahashi 2000: 123-125.

<sup>20</sup> Krecher 1985: 154.

<sup>21</sup> Rubio 2007: 1339.

<sup>22</sup> Yoshikawa 1978: 469.

<sup>23</sup> Karahashi 2000: 123-125.

<sup>24</sup> Civil 2000: 675-676.

<sup>25</sup> Karahashi 2000: 123.

<sup>26</sup> Heimpel 1974: 70 apud Attinger 1993: 273. The two forms appear in *Enmerkar and the Lord of Aratta* 259 and 261.

<sup>27</sup> Karahashi 2000: 124-125.

<sup>28</sup> Karahashi 2000: 124.

In spite of the evidence presented by Karahashi and others, however, the phonological interpretation of mi-ni- continues to be disputed. In an article aptly titled *Sumerian: What we know and what we want to know*, which appeared in 2010, Wilcke endorsed Postgate's analysis of mi-ni- as bi<sub>2</sub>- followed by /ni/.<sup>29</sup> Arguing against Karahashi's contention that parallel occurrences of mu-ni- and mi-ni- "could indicate that the orthography did not matter to the scribes", Wilcke stated: "as long as conditions leading to a putative change \*/mu-ni-/ > /mi-ni-/ cannot be described, both forms occurring in the same text need to be kept apart".<sup>30</sup> Reservations about the phonological analysis of mi-ni- have also been expressed by Attinger. In an oral communication cited by Jagersma in his recent grammar of Sumerian, Attinger still maintains that mu-ni- and mi-ni- rarely occur in identical constructions, suggesting that a grammatical difference, which remains unidentified, must distinguish the forms.<sup>31</sup> To determine how mu-ni- and mi-ni- differ, a closer examination of the evidence is therefore required.

### 3. The grammatical interpretation of mu-ni- and mi-ni-

The arguments that have been advanced in support of the grammatical interpretation of mu-ni- and mi-ni- can be synthesized as follows:

- 1) The infix /ni/ in its function as a directive marker with an animate referent occurs exclusively with mu- and never with mi-.
- 2) Otherwise identical verbal forms have a different meaning with mi-ni- than they do with mu-ni-.
- 3) The form mi-ni- is not attested as a textual variant to mu-ni- with any more frequency than other verbal prefixes such as ba-ni-, bi<sub>2</sub>- and mu-un-.

One of the weaknesses of the arguments for and against these points is the lack of quantitative supporting data. The corpus of Sumerian texts is now sufficiently large that it is not difficult to find examples that appear to illustrate just about any alleged function of a grammatical element. But without knowing how frequently the element has this apparent function and the number of instances in which it may have had a different usage it is impossible to determine whether the cited examples are representative. To address this problem all of the occurrences of mu-ni- and mi-ni- in the Old Babylonian literary

<sup>29</sup> Wilcke 2010: 13 with n. 34.

<sup>30</sup> Wilcke 2010: 13 n. 34.

<sup>31</sup> Jagersma 2010: 502.

compositions published by ETCSL were collected and grouped together with the verbs with which they occur. In order to determine the function of /ni/ in each of these forms, the complements of the verbs were also identified. Finally, to establish the frequency with which specific prefixes are attested as variants to mu-ni- and mi-ni- all of the variants to forms with these prefixes were identified in all of the Sumerian literary compositions for which complete scores could be obtained.

The results of this analysis argue against the grammatical interpretation of mu-ni- and mi-ni-. First, /ni/ occurs with mu-ni- and mi-ni- with nearly equal frequency in all of its functions. The Sumerian infix /ni/ appears to have three uses. One is to mark the locative case, another is to mark the second object of a compound verb, and the last is to mark the animate referent of the dimensional element /i/. For the first two functions, the phrase in the nominal part of the clause that corresponds to /ni/ is typically marked with the locative element /a/, suggesting that the infix /ni/ is a locative marker. With the third function, however, the noun phrase that is the animate referent of the verb is almost always marked with the dative element /ra/, indicating that /ni/ is probably the animate pronoun /n/ followed by the locative-terminative infix /i/. In the Old Babylonian literary compositions in the ETCSL corpus, mu-ni- occurs with 416 verbal forms and mi-ni- occurs with 402. The number of occurrences of /ni/ in each of its grammatical function with the prefixes mu- and mi- is presented in Figure 1.

Figure 1: The grammatical function of /ni/ with mu-ni- and mi-ni-

	/ni/ marking the locative	/ni/ marking a 2 <sup>nd</sup> object	/n/ + /i/ with anim. referent	ambiguous cases	total forms
mu-ni-	182 (44%)	76 (18%)	98 (24%)	60 (14%)	416
mi-ni-	234 (58%)	94 (23%)	31 (8%)	43 (11%)	402
<b>total</b>	<b>416 (51%)</b>	<b>170 (21%)</b>	<b>129 (16%)</b>	<b>103 (12%)</b>	<b>818</b>

All percentages refer to the percentage of the total number of forms with each function and are rounded to the nearest whole number.

As shown in this table, the infix /ni/ is attested with mu-ni- and mi-ni- with comparable percentages for each of its three functions. While /ni/ does appear to be attested more frequently with mi-ni- when it functions as a locative and more frequently with mu-ni- as a directive, the occurrence of 182 forms with mu-ni- when /ni/ is used as a locative, and 31 forms with mi-ni- when /ni/ is used as a directive indicate that none of the functions of /ni/ are restricted to mu- or mi-.<sup>32</sup>

<sup>32</sup> For a complete list of all the attestations of /ni/ with each of these functions see the appendix.

Secondly, contrary to the assertion that the same verbs rarely have the same meaning with *mu-ni-* and *mi-ni-*, there are a significant number of instances when the meaning of two otherwise identical forms with these prefixes is indistinguishable. In addition to the pairs of forms cited by Karahashi,<sup>33</sup> which can be easily multiplied, some further examples include:<sup>34</sup>

- (1a)  $\hat{g}i\hat{s}$   $ur_2$ -ba *mu-ni-in-bur*<sub>12</sub> pa-ba *mu-ni-in-suh* (GEN 144) – Locative  
He pulled up the tree by its roots and he stripped its branches.
- (1b)  $gi-\hat{s}ul$ -hi kur-ra  $ur_2$ -ba *mi-ni-in-bur*<sub>12</sub>-*bur*<sub>12</sub> pa-ba *mi-ni-in-suh-suh* (LugbI 295)  
He pulled up the *šulhi* reeds by their roots and he stripped their branches.
- (2a) ... kalam-ma dalla *mu-ni-in-e*<sub>3</sub> (*Šulpae A* 66) – Locative  
... you appear splendidly in the land.
- (2b) ... uru-a dalla *mi-ni-in-e*<sub>3</sub> (*Inana Hymn D* 27)  
... you appear splendidly in the city.
- (3a)  $\hat{g}i\hat{s}$ -hur-bi si *mu-ni-ib-sa*<sub>2</sub> (*Lipit-Eštar C* 23) – 2<sup>nd</sup> object  
He executes the plans correctly.
- (3b)  $\hat{s}u-\hat{g}u$ <sub>10</sub>-u<sub>3</sub>  $gi$   $ku_3$ -ga si *mi-ni-ib-sa*<sub>2</sub> (*Šulgi C* Segm. A 37)  
My hand uses the holy stylus correctly.
- (4a) <sup>d</sup> $\hat{s}ul$ - $gi$ -ra nam *mu-ni-ib*<sub>2</sub>-tar-re (*Šulgi D* 383) – Directive, /n/ + /i/  
(Enlil) determines a fate for Šulgi.
- (4b) <sup>d</sup> $li$ - $pi$ <sub>2</sub>-it-eš<sub>4</sub>-tar<sub>2</sub> nam  $du$ <sub>10</sub> *mi-ni-ib-tar-re* (*Lipit-Eštar E* 40)  
(Enlil) determines a good fate for Lipit-Eštar.
- (5a) *mu-ni-in-gu*<sub>7</sub>-u<sub>3</sub>-ne ... (LugbII 249) – Directive, /n/ + /i/  
They had him eat food ...
- (5b) ... ga  $du$ <sub>10</sub> *mi-ni-in-gu*<sub>7</sub> (*Enlil and Sud* 5)  
... she had her suckle (lit. eat) good milk

In all of these instances the agents and complements are similar and the only difference between the verbs is the presence of either *mu-ni-* or *mi-ni-*. The identity of the two constructions is particularly clear in the first example. In

<sup>33</sup> Karahashi 2000: 124-125.

<sup>34</sup> For abbreviations of the compositions see n. 48.

both l. 144 of *Gilgameš, Enkidu, and the Netherworld* (GEN) and l. 295 of *Lugalbanda in the Mountain Cave* (LugbI) the verbs  $\text{bur}_{12}$  “to tear out” and  $\text{suh}$  “to strip off” occur with the same locative complements  $\text{ur}_2\text{-ba}$  and  $\text{pa-ba}$  and similar direct objects. Since the clauses are almost completely identical in both texts, it is improbable that  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$  differ in meaning in these lines.

Lastly, the claim that  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$  vary as frequently with other elements as they do with each other is also not supported by the evidence from the Old Babylonian literary corpus. The variants to the verbal forms with  $\text{mu-ni-}$  or  $\text{mi-ni-}$  were counted in all of the Sumerian literary compositions for which editions with complete scores were available. The total number of forms that vary with  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$  in the 33 texts that were examined is summarized here:<sup>35</sup>

Verbal forms that vary with  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$ :

- a) Total number of forms with  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$ : 233  
(114  $\text{mu-ni-}$ ; 119  $\text{mi-ni-}$ )
- b) Total number of times variants are attested for  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$ : 27
- c) Total number of times  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$  vary: 11  
  
6 times  $\text{mi-ni-} \sim \text{mu-ni-}$  (GEN 30 and 144; UrLam 251; and Lugale 120, 281, and 352)  
5 times  $\text{mu-ni-} \sim \text{mi-ni-}$  (ELA 299; Lugale 94 and 605; UrNamA 21; and Nu 25)
- d) Total number of times other forms vary with  $\text{mu-ni-}$  and  $\text{mi-ni-}$ : 16  
  
3 times  $\text{mu-ri-} \sim \text{mu-ni-}$  (GEN 164 and 165; and Lugale 155)  
2 times  $\text{i-ni-} \sim \text{mi-ni-}$  (IEb 149 and UrLam 390)  
2 times  $\text{am}_3\text{-mi-} \sim \text{mu-ni-}$  (Al 16 and LSUr 385)

<sup>35</sup> The corpus examined comprises the following 33 compositions: *Šulgi B*; *Išme-Dagan A*; *Enlilbani A*; *Curse of Agade*; *Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur* (LSUr); *Lament for Nippur*; *Enmerkar and the Lord of Aratta* (ELA); *Instructions of Šuruppak*; *Gilgameš, Enkidu, and the Netherworld* (GEN); *Nanše Hymn C*; *Dumuzi-Inana C*; *Inana and Šukaletuda*; *Hendursaga Hymn A*; *Inana's Descent to the Netherworld*; *Lament for Ur* (UrLam); *Lugale*; *Ur-Namma A* (UrNamA); *Ur-Namma B*; *Inana Hymn D*; *Enlil and Ninlil*; *Lipit-Eštar A*; *Lipit-Eštar B* (LiB); *Proverb Collection 3*; *Gilgameš and Agga* (GilgAgga); *Song of the Hoe* (Al); *Exaltation of Inana*; *Enlil in the Ekur*; *Keš Temple Hymn*; *Enki's Journey to Nippur*; *Inana and Ebih* (IEb); *Nungal Hymn* (Nu); *Gilgameš and Huwawa*, Version A (GH); and *Dumuzi's Dream*.

- 2 times *mu-un-* ~ *mu-ni-in-* (Al 17 and GilgAgga 61)
- 2 times *mu-e-ni-* ~ *mu-ni-* (LiB 38 and 56)
- 1 time *mu-e-* ~ *mu-ni-* (LiB 35)
- 1 time *ba-ni-* ~ *mi-ni-* (Lugale 56)
- 1 time *ib<sub>2</sub>-* ~ *mi-ni-ib-* (Al 53)
- 1 time *nam-* ~ *mi-ni-* (Al 68)
- 1 time *im-ma-* ~ *mu-ni-* (GH 55)

In the 33 texts examined, there are a total of 233 verbal forms with *mu-ni-* or *mi-ni-*. 114 of these forms have *mu-ni-* and 119 have *mi-ni-*. Variants are attested for 27 forms. Twelve different prefixes and prefix combinations vary with *mu-ni-* and *mi-ni-*, including *i-ni-*, *am<sub>3</sub>-mi-*, *ba-ni-* and *im-ma-*. However, eleven, or nearly half of the variants for *mu-ni-* and *mi-ni-* are variants in which *mu-ni-* and *mi-ni-* vary with each other. Examples of instances in which *mu-ni-* and *mi-ni-* vary include:

- (6a) sig<sub>4</sub> kul-aba<sub>4</sub><sup>ki</sup>-ka ĝir<sub>3</sub> hul<sub>2</sub>-la *mu-ni-in-gub* (ELA 299) – Source Mn<sup>36</sup>  
He set his feet joyfully in the brickwork of Kulab.
- (6b) sig<sub>4</sub> kul-aba<sub>4</sub><sup>ki</sup>-ka ĝir<sub>3</sub> hul<sub>2</sub>-la *mi-ni-in-gub* (ELA 417, 438 and 511) – Source An<sup>37</sup>  
He set his feet joyfully in the brickwork of Kulab.
- (7) edin-na maš<sub>2</sub>-anše-bi u<sub>2</sub>-ku-uk *mi-ni-ib-du<sub>11</sub>* [~ *mu-ni-ib-du<sub>11</sub>*] (Lugale 94)  
It burned the wild animals of the steppe.  
(4 sources with *mi-ni-*; 1 source with *mu-ni-*)
- (8) ĝiš<sup>t</sup>tukul-e ki-aĝ<sub>2</sub>-ra gu<sub>2</sub>-da *mu-ni-ib-la<sub>2</sub>* [~ *mi-ni-ib-la<sub>2</sub>*] (Lugale 120)  
The weapon embraced its beloved.  
(3 sources with *mu-ni-*; 1 source with *mi-ni-*)
- (9) ilu sipa zi ba-dab<sub>5</sub>-ba-na *mi-ni-ib-zal-e* [~ *mu-ni-ib-zal-e*] (UrNamA 21)  
They passed the time mourning the seizing of the true shepherd.  
(1 source with *mi-ni-*; 1 source with *mu-ni-*)

<sup>36</sup> Mittermayer 2009: 102-103.

<sup>37</sup> Mittermayer 2009: 98-99.

In contrast to mu-ni- and mi-ni- which vary frequently, the remaining variants are only attested in isolation. With the exception of mu-ri-, which occurs as a variant to mu-ni- three times, two of three of which are within the same composition, four of the forms which vary with mu-ni- or mi-ni- are attested no more than twice, and five are attested only once. The quantity and distribution of variants in these compositions clearly shows that mu-ni- and mi-ni- vary with one another more frequently than was previously claimed.

#### 4. The phonological interpretation of mu-ni- and mi-ni-

In addition to the evidence against the grammatical interpretation of mu-ni- and mi-ni-, there are equally compelling indications that the two forms are phonological and not grammatical variants. The first is the distribution of mu-ni- and mi-ni- within individual compositions. From a total of 172 texts with mu-ni- and mi-ni-, 64 have only mu-ni- and 41 have only mi-ni-, leaving only 67 compositions, or less than half, with both.

Complete list of compositions with mu-ni- and mi-ni-:

##### a) Compositions with only mu-ni-

Royal hymns: 1. *Šulgi L*; 2. *Šulgi P*; 3. *Šulgi Q*; 4. *Išme-Dagan D*; 5. *Išme-Dagan H*; 6. *Išme-Dagan S*; 7. *Išme-Dagan X*; 8. *Lipit-Eštar C*; 9. *Lipit-Eštar D*; 10. *Ur-Ninurta C*; 11. *Ur-Ninurta D*; 12. *Ur-Ninurta E*; 13. *Ur-Ninurta F*; 14. *Sin-Iddinam A*; 15. *Hammurabi C*; 16. *Hammurabi D*; 17. *Abi-Ešuh A*

Divine hymns: 18. *Dumuzi-Inana C1*; 19. *Dumuzi-Inana D1*; 20. *Dumuzi-Inana I*; 21. *Luma A*; 22. *Inana F*; 23. *Hymn to Inana*; 24. *Nanna F*; 25. *Ninisina A*; 26. *Ninisina F*; 27. *Ninšubur A*; 28. *Šulpae A*

Mythological compositions: 29. *Date Palm and Tamarisk*; 30. *Dumuzi's Dream*; 31. *Dumuzi and Geštinanna*; 32. *Dumuzi and His Sisters*; 33. *Enki's Journey to Nippur*; 34. *Enlil in the Ekur*; 35. *Enlil and Namzitara*; 36. *Enlil and Ninlil*; 37. *Enmerkar and Ensuhkešdara*; 38. *Inana and An*; 39. *Inana and Bilulu*; 40. *Inana and Šukaletuda*; 41. *Ninurta and the Turtle*; 42. *Pabilsag's Journey to Nippur*; 43. *Gilgameš and Agga*; 44. *Gilgameš and the Bull of Heaven*; 45. *Gilgameš and Huwawa, Version A*; 46. *Gilgameš and Huwawa, Version B*; 47. *Gilgameš, Enkidu, and the Netherworld*; 48. *Inana's Descent to the Netherworld*

Other text types: 49. *Letter from Lugal-nesag to a King Radiant as the Moon*; 50. *Letter from Šulgi to Arad-ĝu about Aba-indasa's Letter*; 51. *Letter from Šarrum-bani to Šu-Suen*; 52. *Letter from Ku-Nanna to Ninšubur*; 53. *Hymn to Ninurta for Išme-Dagan*;

54. *Hymn to Enki for Išme-Dagan*; 55. *Proverb Collection 7*; 56. *Proverb Collection 9*; 57. *Proverb Collection 13*; 58. *Proverb Collection 19*; 59. *Proverb Collection 22*; 60. *Proverb Collection 23*; 61. *Proverb Collection 26*; 62. *Proverb Collection 27*; 63. *Proverbs from Nippur*; 64. *Rulers of Lagaš*

b) Compositions with only mi-ni-

Royal hymns: 1. *Ur-Namma C*; 2. *Ur-Namma D*; 3. *Šulgi V*; 4. *Šulgi Y*; 5. *Ibbi-Suen E*; 6. *Išbi-Erra B*; 7. *Išbi-Erra C*; 8. *Iddin-Dagan B*; 9. *Išme-Dagan A*; 10. *Išme-Dagan I*; 11. *Išme-Dagan U*; 12. *Sin-Iddinam E*; 13. *Sin-Iqišam A*; 14. *Rim-Suen E*; 15. *Enlil-Bani A*; 16. *Hammurabi A*; 17. *Hammurabi F*

Divine hymns: 18. *Dumuzi-Inana Y*; 19. *Kusu A*; 20. *Inana E*; 21. *Nanna E*; 22. *Nanna L*; 23. *Nanna Hymn Fragment*; 24. *Nergal B*; 25. *Nergal C*; 26. *Ninkasi A*; 27. *Ninurta B*; 28. *Ninurta G*; 29. *Utu B*

Mythological compositions: 30. *Curse of Agade*; 31. *Enki and Ninhursag*; 32. *Flood Story*; 33. *How Grain Came to Sumer*; 34. *Hymn to the Ekur*; 35. *Ningišzida's Journey to the Netherworld*; 36. *Nungal Hymn*

Other text types: 37. *Victory of Utuhegal*; 38. *Letter from Arad-ĝu to Šulgi about the fortress Igi-hursag*; 39. *Letter from Šulgi to Puzur-Šulgi about the Fortress Igi-hursag*; 40. *Letter from Nanna-manšum to Ninisina*; 41. *Hymn to Inana for Išme-Dagan*

c) Compositions with both mu-ni- and mi-ni-

Royal hymns: 1. *Gudea A* (2/1);<sup>38</sup> 2. *Ur-Namma A* (5/5); 3. *Ur-Namma B* (5/5); 4. *Ur-Namma E* (1/2); 5. *Ur-Namma F* (2/2); 6. *Šulgi C* (4/5); 7. *Šulgi D* (3/4); 8. *Šulgi G* (4/1); 9. *Šulgi O* (1/5); 10. *Šulgi R* (5/3); 11. *Šulgi X* (3/8); 12. *Šu-Suen F* (1/2); 13. *Ibbi-Suen C* (5/3); 14. *Iddin-Dagan A* (5/13); 15. *Išme-Dagan B* (2/3); 16. *Išme-Dagan K* (1/4); 17. *Išme-Dagan M* (1/2); 18. *Išme-Dagan W* (2/2); 19. *Lipit-Eštar A* (1/2); 20. *Lipit-Eštar B* (3/4); 21. *Lipit-Eštar E* (2/2); 22. *Ur-Ninurta A* (4/2); 23. *Rim-Suen B* (3/2)

Divine hymns: 24. *Dumuzi-Inana B1* (3/1); 25. *Dumuzi-Inana C* (1/2); 26. *Dumuzi-Inana P* (1/2); 27. *Hendursag A* (2/2); 28. *Inana C* (1/3); 29. *Inana D* (2/2); 30. *Martu A* (2/6); 31. *Nanše A* (3/2); 32. *Nanše C* (4/1); 33. *Ninlil A* (1/1)

Mythological compositions: 34. *Bird and Fish* (8/11); 35. *Death of Gilgameš* (1/2); 36. *Enki and the World Order* (4/4); 37. *Enki and Ninmah* (18/4); 38. *Enlil and Sud* (4/8); 39. *Enmerkar and the Lord of Aratta* (10/6); 40. *Grain and Sheep* (4/2); 41. *Hoe*

<sup>38</sup> In this and the following citations the first number in parentheses refers to the total number of forms with mi-ni- and the second number (after "/") refers to the total number of forms with mu-ni-.



and Plough (3/4); 42. *Inana and Enki* (1/1); 43. *Inana and Ebih* (8/1); 44. *Inana and Gudam* (2/2); 45. *Exaltation of Inana* (1/1); 46. *Instructions of Šuruppak* (2/1); 47. *Keš Temple Hymn* (3/11); 48. *Lament for Eridu* (2/1); 49. *Lament for Nippur* (8/2); 50. *Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur* (10/1); 51. *Lament for Ur* (5/3); 52. *Lament for Uruk* (9/5); 53. *Lugale* (21/11); 54. *Lugalbanda in the Mountain Cave* (LugbI) (13/3); 55. *Lugalbanda and the Anzu Bird* (LugbII) (11/2); 56. *Man and His God* (5/4); 57. *Sargon and Ur-Zababa* (3/1); 58. *Silver and Copper* (2/4); 59. *Song of the Hoe* (4/3); 60. *Summer and Winter* (10/10); 61. *Temple Hymns* (2/4)

Other text types: 62. *Letter from Arad-ġu to Šulgi about Bandits* (1/2); 63. *Proverb Collection 3* (1/2); 64. *Proverb Collection 5* (3/3); 65. *Proverb Collection 8* (3/2); 66. *Proverb Collection 12* (1/2); 67. *Proverbs from Ur* (3/4)

The texts with only mu-ni- include the mythological narratives *Dumuzi's Dream* and *Enmerkar and Ensuhkešdana*, as well as the hymns *Ur-Ninurta E* and *Šulgi P*. The compositions with only mi-ni- include *The Curse of Agade*, *The Sumerian Flood Story*, and the hymn *Ninurta B*. Lastly, the texts with both mu-ni- and mi-ni- include *Lugale*, *Lipit-Eštar B*, and *Inana Hymn D*. The existence of numerous compositions with only mu-ni- or mi-ni- indicates that the use of these forms was not conditioned by grammatical factors, but instead by stylistic preference.

Another indication that the difference between mu-ni- and mi-ni- is phonetic is the phonological shape of the verbs that tend to occur with each of these forms. In Karahashi's discussion of the evidence for and against the grammatical interpretation of these prefixes, she identified a group of verbs, including gu<sub>7</sub>, igi--du<sub>8</sub> and in--dub<sub>2</sub>, that occur exclusively with mu-ni-, and another group, including kar, igi--il<sub>2</sub> and u<sub>4</sub>--zal, which are only attested with mi-ni-.<sup>39</sup> By examining all of the attestations of the verbs with mu-ni- and mi-ni- in the Sumerian literary corpus, this list can be greatly expanded. From a total of 125 verbs with mu-ni- and mi-ni- (in texts that use both forms), there are 43 verbs that occur primarily or exclusively with mi-ni- and an additional 45 that are always or nearly always attested with mu-ni-.

Verbs with mu-ni- and mi-ni-:

a) Verbs that only occur with mi-ni-

Three or more occurrences: 1. il<sub>2</sub> (27 + 6 Gudea); 2. (u<sub>4</sub>) zal (26 + 1 Gudea); 3. šum<sub>2</sub> (13); 4. si (10 + 2 Gudea); 5. bur<sub>12</sub> (7); 6. (šu) bal (6); 7. (ġir<sub>3</sub>) gub (5); 8. (igi) ġal<sub>2</sub> (5 + 1 Gudea); 9. (šu) du<sub>7</sub> (5 + 2 Gudea); 10. hu-luh (4); 11. sikil (4);

<sup>39</sup> Karahashi 2000: 124.

12. suh (4); 13. tum<sub>2</sub> (4); 14. ur<sub>3</sub> (4); 15. zi (4 + 1 Gudea); 16. kar (3); 17. ku<sub>5</sub> (3); 18. sig<sub>7</sub> (3); 19. tum<sub>3</sub> (3)

Two occurrences: 20. ga; 21. gur; 22. had<sub>2</sub>; 23. hul<sub>2</sub>; 24. mu<sub>2</sub> (+ 1 Gudea); 25. ni<sub>10</sub>-ni<sub>10</sub>; 26. su; 27. tu<sub>5</sub>

One occurrence: 28. BAD; 29. da-da-ra; 30. dadag; 31. dal; 32. DAR; 33. di<sub>4</sub>-di<sub>4</sub>-la<sub>2</sub>; 34. DU.DU; 35. hu-uz; 36. lu-ug; 37. pa-aĝ<sub>2</sub>; 38. sa<sub>6</sub>; 39. sal; 40. še<sub>12</sub>; 41. te-te; 42. til; 43. tuku

b) Verbs that only occur with mu-ni-

Three or more occurrences: 1. (nam) tar (31 + 1 Gudea); 2. (saĝ-e-eš) rig<sub>7</sub> (18); 3. du<sub>11</sub> (17 – but Gudea has mi-ni-); 4. la<sub>2</sub> (14); 5. zu (11); 6. dub<sub>2</sub> (10); 7. (igi) du<sub>8</sub> (7 + 1 Gudea); 8. šub (7); 9. nu<sub>2</sub> (7); 10. keš<sub>2</sub> (6 – but Gudea has mi-ni-); 11. te (5); 12. gu<sub>7</sub> (4); 13. ĝa<sub>2</sub>-ĝa<sub>2</sub> (4 + 1 Gudea); 14. sig<sub>10</sub> (4); 15. bur<sub>2</sub> (3); 16. dul (3); 17. i-i (3); 18. te-en-te-en (3); 19. niĝin<sub>2</sub>-niĝin<sub>2</sub> (3); 20. sag<sub>3</sub> (3)

Two occurrences: 21. buluĝ<sub>3</sub>; 22. dib<sub>2</sub>; 23. du<sub>3</sub> (+ 1 Gudea); 24. gul; 25. gum; 26. hur; 27. na<sub>8</sub>-na<sub>8</sub>; 28. sa<sub>4</sub>-sa<sub>4</sub>; 29. šid; 30. us<sub>2</sub> (+ 1 Gudea)

One occurrence: 31. (igi) bar; 32. dur<sub>2</sub>; 33. gaz; 34. gur<sub>3</sub>; 35. ĝen; 36. hal-ha; 37. hi-li; 38. hun; 39. hul; 40. kuš<sub>2</sub>-u<sub>3</sub> (but Gudea has mi-ni-); 41. mul; 42. mu<sub>4</sub>; 43. mu<sub>7</sub>; 44. MUŠ<sub>2</sub>; 45. ba-re; 46. tuš

c) Verbs that occur with both mu-ni- and mi-ni-

1. AK (3/6);<sup>40</sup> 2. ba (1/1); 3. bal (4/6); 4. de<sub>2</sub> (1/2 – Gudea also has 1/2); 5. (na) de<sub>5</sub> (1/2); 6. de<sub>6</sub> (1/2 – Gudea has 1 mi-ni-); 7. dib (2/2); 8. dim<sub>2</sub> (1/1); 9. du<sub>10</sub> (4/2); 10. e (9/10); 11. e<sub>3</sub> (13/8); 12. gal (1/1); 13. gi-en (5/1); 14. gid<sub>2</sub> (2/2); 15. gu-ul (2/2); 16. gub (3/6); 17. gun<sub>3</sub> (1/1); 18. ĝal<sub>2</sub> (11/11) and ma-al (0/2); 19. ĝar (19/19) and mar (1/1) – Gudea has 2/1; 20. kin (2/6 – Gudea has 1 mi-ni-); 21. ku<sub>4</sub>-ku<sub>4</sub> (7/10 – Gudea has 3 mi-ni-); 22. kur<sub>2</sub> (1/1); 23. lu (2/1); 24. mah (3/4); 25. pad<sub>3</sub> (8/12); 26. ra (5/4); 27. (si) sa<sub>2</sub> (4/2); 28. sar (4/2); 29. si-ig (1/2); 30. su<sub>3</sub> (g) ‘to fill’ (2/5); 31. su<sub>3</sub> (d) ‘to extend’ (1/1); 32. ša<sub>4</sub> (2/1); 33. šar<sub>2</sub> (1/2 – Gudea has 3 mu-ni-); 34. tag (1/2); 35. tak<sub>4</sub> (1/1); 36. tu (2/1); 37. ug<sub>7</sub> (2/1); 38. (C<sub>1</sub>uC<sub>2</sub>-C<sub>1</sub>aC<sub>2</sub>) za (4/2)

In addition to the verbs cited by Karahashi, others include si, bur<sub>12</sub> and šu--du<sub>7</sub>, which occur between 5 to 11 times exclusively with mi-ni- and nam--tar, la<sub>2</sub> and zu, which are attested from 11 to 31 times exclusively with mu-ni-.

<sup>40</sup> See n. 38.

Of particular significance for establishing that the difference between mu-ni- and mi-ni- is phonological and not grammatical are the instances in which verbs that are usually written with one of the two prefix combinations occur exceptionally with the other form. One example is bur<sub>12</sub> “to tear out”, which occurs six times with mi-ni-, the prefix that is almost always attested with this verb. There are, however, exactly four exceptional instances in which bur<sub>12</sub> occurs with mu-ni- instead of mi-ni-, and these are all from lines in the composition *Gilgameš, Enkidu, and the Netherworld*. Since this is one of the texts in which only mu-ni-, but never mi-ni- is attested, and mu-ni- occurs with 13 forms in this composition without a single attestation of mi-ni-, it seems probable that mi-ni- does not occur with bur<sub>12</sub> because mi-ni- is not used in this composition. Similar exceptions include the verb i-i, which is attested three times with mu-ni-, but once with mi-ni- in *Ninurta B*, a text in which only mi-ni- is attested; and the verb kar, which occurs three times with mi-ni-, but once with mu-ni- in *Ninisina A*, a text with mu-ni-, but never mi-ni-. Since in all these instances the exception occurs in a composition in which the expected prefix combination does not appear, it is more likely that the two forms differ phonologically than grammatically.

Having established that the difference between mu-ni- and mi-ni- is phonetic, it is necessary to identify the conditions that trigger the use of one form instead of the other. By looking at the phonological structure of the verbs that occur the most frequently with mu-ni- and mi-ni- it becomes clear that, at least in the early stages of Sumerian, the usage of these forms could have been the result of vowel harmony, conditioned by the height of the vowel in the verb.<sup>41</sup> The verbs that occur more frequently with either mu-ni- or mi-ni- can be divided into two groups: verbs that are attested three or more times with these elements and those that are attested only once or twice. Assuming that verbs from the first group are the ones that are the most likely to condition the occurrence of the prefix with which they are the most frequently attested,

<sup>41</sup> Following the usage of the term in recent linguistic treatments of the phenomenon, vowel harmony is understood to refer to any change in the pronunciation of a vowel that is triggered by a neighboring vowel, regardless of whether the vowel is adjacent or not adjacent to the vowel that triggers the change. For this broader definition of vowel harmony, which encompasses instances of progressive and regressive vowel assimilation, see in particular Archangeli / Pulleyblank 2007: 353 “We may not expect any pre-theoretical way of distinguishing between an ‘assimilatory’ pattern and a ‘harmonic’ one ... It may be, for example, that both local assimilation and non-local harmony are derived by a single set of constraints or it may be that distinct formal devices are responsible for the two classes of patterns. From these two points, we draw the obvious conclusion: harmony is an effect or epiphenomenon, not a phenomenon with a single unified formal explanation”.

of the nineteen verbs that occur with mi-ni- from this group, ten contain the vowel “u”, five contain the vowel “i”, and four contain the vowel “a”. By contrast, of the verbs that are attested three or more times with mu-ni-, six contain the vowels “a” and “e”, five contain the vowel “u”, and four contain the vowel “i”. Since “i” and “u” are both high vowels and 15 verbs containing these vowels occur regularly with mi-ni-, against only nine with mu-ni-, the height of the vowel in the verb may have caused the “u” of mu- to harmonize to “i”. Conversely, since “e” and “a” are mid and low vowels and six verbs with these vowels occur regularly with mu-ni-, against only three with mi-ni-, the absence of high vowels may have prevented vowel harmony in these instances. The phonological conditions that trigger mu-ni- to become mi-ni- are thus entirely consistent with the factors that condition Old Sumerian vowel harmony. In Early Dynastic and early Old Akkadian texts from Lagaš and other sites near it, the presence of the low and mid vowels “a” and “e” cause the verbal prefix “i” to harmonize to “e”, but this type of harmony never occurs with verbs with the high vowel “i” and is only rarely attested with verbs containing “u”.<sup>42</sup> In both cases, vowel harmony changes the height of the vowel in the prefix so that it agrees more closely with the stem vowel in the verb, just as it does with mi-ni- and mu-ni-.

If the change from mu-ni- to mi-ni- is in fact conditioned by vowel harmony, the question that remains is why there appear to be so many exceptions. The most probable solution is suggested by the synchronic and diachronic distribution of these forms, which is presented in Figure 2.<sup>43</sup>

<sup>42</sup> For recent treatments of Old Sumerian vowel harmony, see Keetman 2005 and Smith 2007, with previous literature. Both studies include catalogues of the verbs that occur regularly with the verbal prefixes i<sub>3</sub>- or bi<sub>2</sub>- and e- or be<sub>2</sub>- (Keetman 2005: 4-6 with n. 16-21; Smith 2007: 23).

<sup>43</sup> The attestations in this table were drawn from both specific compositions and texts in different publications listed here: **ED administrative texts**: FAOS 15/1 and 15/2 (319 texts, 753 forms); **ED royal inscriptions**: RIME 1 (206 texts, 907 forms); **ED literature**: *The Barton Cylinder* (Alster / Westenholz 1994), the ED *zami-hymns* (OIP 99: 46-56), ED *Proverbs* (Alster 1991-92), *Lugalbanda and Ninsun* (Jacobsen 1989), the ED versions of the *Keš Temple Hymn* (Delnero 2006: 2177; Source As<sub>1</sub>) and the *Instructions of Šuruppak* (Alster 2005: 176-203; Sources ED<sub>1</sub> and ED<sub>2</sub>), and the ED incantations in Krebern timer 1984 (23 texts, 316 forms); the **Old Akkadian texts** in SR, Krecher 1973, MAD 4, and the “Onion Archive” (Westenholz 1987: 87-184), in addition to the royal inscriptions in RIME 2 (346 texts, 460 forms); **Gudea inscriptions**: RIME 3/1 (186 texts, 985 forms); **Ur III literature**: the Ur III sources for *The Curse of Agade* (Cooper 1983: 70; Sources R<sub>3</sub>, S<sub>3</sub>, and K<sub>4</sub>), *Temple Hymns* (Sjöberg / Bergmann 1969: 16; Sources A<sub>1</sub> and A<sub>2</sub>), *Šulgi A* (Delnero 2010: 1860; Source N<sub>p2</sub>), *Lugalbanda I* (unpublished), and *Gilgameš and the Bull of Heaven* (Cavigneaux / al-Rawi 1993: 101-103; Source Na) (5 texts, 39 forms); the **Ur III incantations** in van

Figure 2: The synchronic and diachronic distribution of mu-ni- and mi-ni-

	mu-ni-	mi-ni-	mu-	mu-ra-	ma-ra-
ED admin.	0	0	57 (10%)	0	0
ED royal inscript.	37 (7%)	1 (0.5%)	256 (46%)	0	0
ED literature	7 (2%)	0	37 (7%)	0	0
Old Akk. texts	0	1 (0.5%)	19 (3%)	0	0
Gudea inscriptions	19 (4%)	33 (7%)	118 (21%)	2 (2%)	19 (8%)
Ur III literature	2 (0.5%)	0	1 (< 0.5%)	0	1 (0.5%)
Ur III incantations	2 (0.5%)	3 (1%)	10 (2%)	0	1 (0.5%)
Ur III royal inscr.	0	4 (1%)	16 (3%)	0	0
Ur III ditillas	0	0	9 (2%)	0	0
OB royal inscript.	12 (2%)	25 (5%)	32 (6%)	1 (1%)	2 (1%)
OB literature	416 (84%)	400 (86%)	----	91 (97%)	207 (90%)
<b>totals</b>	<b>495</b>	<b>467</b>	<b>555</b>	<b>94</b>	<b>230</b>

As illustrated in this table, mi-ni- is only attested regularly for the first time in the inscriptions of Gudea and it is not until the Old Babylonian period, especially in literary compositions, that this form becomes common. The form mu-ni-, on the other hand, already occurs frequently in Early Dynastic royal inscriptions, and is clearly the older of the two forms, while mi-ni- appears to be a later innovation. The earliest attestation of mi-ni- is with the verb si in an inscription dating to the reign of Lugalzagesi, which reads:

- (10) temen-bi ki-a mi-ni-si-si (RIME 1, E.1.12.7.1 [= BLMJ 397]: 13)<sup>44</sup>  
He (Lugalzagesi) drove the foundation pegs into the ground.

The form mi-ni- is also attested again with the verb “gi<sub>4</sub>” in an Old Akkadian administrative text, which reads:

- (11) ša<sub>3</sub> udu-ka mi-ni-gi<sub>4</sub> (MAD 4, 75 [= AO 11314] rev. 17)<sup>45</sup>  
He (Enanne) returned them in place of the sheep in the herd.

---

Dijk / Geller 2003 (22 texts, 220 forms); **Ur III royal inscriptions**: RIME 3/2 (147 texts, 263 forms); **Ur III ditillas**: the texts in NG (215 texts, 589 forms); **OB royal inscriptions**: RIME 4 (215 texts, 663 forms); **OB literature**: the Old Babylonian literary compositions in the ETCSL corpus.

<sup>44</sup> A full edition of this inscription, which is transliterated and translated in RIME 1, 375-376, is being prepared by J. Goodnick Westenholz. Special thanks are due to Prof. Goodnick Westenholz for confirming the occurrence of mi-ni- with this verb from a photo of the text.

<sup>45</sup> See also Foster 1982: 66.

Since in both instances the stem vowel of the verb is “i”, it is not improbable that the first attestations of mi-ni- were the result of high vowel harmony triggered by “i” in the verbs si and gi<sub>4</sub> spreading to mu-. By the time of the Gudea inscriptions, however, the harmonizing of mu-ni- to mi-ni- appears to have already been extended to apply to verbs such as mu<sub>2</sub> and du<sub>11</sub> with the high vowel “u”, and even to at least one verb, zal, with the low vowel “a”. This process of extension continued to affect increasingly more verbs in Old Babylonian literary compositions that do not have the high vowel trigger “i”, and by the final stages of Sumerian mi-ni- had replaced mu-ni- almost completely, particularly in bilingual liturgical texts from the first millennium in which mi-ni- is used almost exclusively instead of mu-ni-.

The extension in the original use of mi-ni- over time is characteristic of the development of new forms in any language. In the book *The Unfolding of Language*, G. Deutscher argued persuasively that many new constructions begin as unique innovations whose function is gradually extended to similar forms by analogy as the new form begins to be used more regularly and the conditions under which it originally arose are gradually forgotten.<sup>46</sup> Vowel harmony typically occurs for two apparently contradictory reasons. One is as an effort-saving device to facilitate pronunciation and the other is to increase the interpretability of an utterance.<sup>47</sup> Vowel harmony eases articulation by leveling neighboring vowels to the same height so that the entire form can be pronounced with less effort and it strengthens the understandability of a word by changing its pronunciation to distinguish it from words that sound similar. The first function could be behind the earliest attestations of mi-ni-, which may have arisen to reduce the effort of pronouncing mu-ni- in close proximity to the high vowel “i” with the verbs si and gi<sub>4</sub>. Furthermore, as the function of mi-ni- continued to be expanded it is not implausible that the same type of vowel harmony was employed to distinguish different meanings of the same verb. There are at least three verbs for which the usage of mu-ni- and mi-ni- seems to be semantically conditioned:

Verbs with which the use of mu-ni- and mi-ni- is semantically conditioned:

1. dab<sub>5</sub> – 8 times with mu-ni- when the verb has an animate direct object vs. 3 times with mi-ni- when the verb has an inanimate/abstract direct object
2. gi<sub>4</sub> – 3 times with mi-ni- with ad--gi<sub>4</sub> “to counsel” and 4 times with mu-ni- with inim--gi<sub>4</sub> “to reply”

<sup>46</sup> Deutscher 2005.

<sup>47</sup> Krämer 2003: 70.

3. ri – 4 times with mi-ni- with ni<sub>2</sub>--ri “to fear” and 3 times with mu-ni- with a--ri “to ejaculate”.

One of the verbs from this list is gi<sub>4</sub>, which is always written with mi-ni- when it occurs as ad--gi<sub>4</sub> “to counsel”, but with mu-ni- as inim--gi<sub>4</sub> “to reply”. With this and a few other pairs of verbs, mi-ni- may have been chosen to distinguish similar verbs with different meanings by changing the pronunciation of one of the two forms. What began as innovations with concrete functions would have then been extended to more forms until mi-ni- replaced mu-ni- entirely.

## 5. Conclusion

On the basis of the analysis conducted in the preceding sections, it can be concluded that the difference between the prefixes mu-ni- and mi-ni- is phonological and not grammatical. The textual data analyzed in this study, in particular from Old Babylonian literary compositions, contradicts the grammatical analysis of the two forms and supports the phonological interpretation. The evidence against the grammatical interpretation comprises the following points:

- If there is a grammatical difference between mu-ni- and mi-ni- none of the theories about the nature of this difference adequately explain the usage of the two forms in Sumerian texts.
- The most plausible explanation for the grammatical difference between mu-ni- and mi-ni- that has been proposed is that the infix /ni/ as a directive element with an animate referent can only occur with mu-, but there are at least 18 occurrences of mi-ni- in the Sumerian literary corpus when /ni/ appears to be used as /n/ + /i/, which contradict this analysis.
- Even if it were the case that /ni/ as /n/ + /i/ does not regularly occur with mi-ni- – which is unlikely for the reason given in the previous point – this would still leave unexplained the instances in which /ni/ appears in the same function with both forms, such as when it is used as a locative element.
- There are numerous instances in which otherwise identical verbal forms with mu-ni- and mi-ni- appear in complementary distribution in identical or nearly identical contexts where there is no apparent difference in the meaning of the forms.



- Contrary to what has been suggested, mu-ni- and mi-ni- do not appear to vary more frequently with other verbal prefixes than they do with each other, indicating that the two forms were probably not as carefully distinguished as was previously thought.

The evidence in favor of a phonological difference between mu-ni- and mi-ni-, on the other hand, is more conclusive:

- The existence of a significant number of literary compositions that contain either only mu-ni- or only mi-ni- indicates that the forms were considered to be equivalent in many texts and the selection of one form instead of the other was largely a matter of stylistic preference.
- The tendency for certain verbs to occur exclusively or almost exclusively with either mu-ni- and mi-ni-, and in particular for verbs with the low vowel “a” to occur more frequently with mu-ni- and verbs with the high vowel “i” to occur more frequently with mi-ni-, suggests that the usage of the two forms may have been phonologically conditioned by the height of the stem vowel in the verb.
- The diachronic distribution of mi-ni-, which occurs exclusively with verbs with the high vowel “i” in its earliest attestations, but continues to be used over time with more and more verbs that do not meet this condition until mi-ni- replaces mu-ni- entirely, is consistent with the evolution of new forms in any language, which begin as innovations with a restricted usage, but continue to evolve as their original function is gradually extended to similar forms until they have completely replaced the form from which they arose.

While none of these points decisively prove that the difference between mu-ni- and mi-ni- is phonological and not grammatical, all of the evidence taken together supports this conclusion. The assumption that there is a grammatical distinction between the two forms results in countless exceptions that are difficult to explain with any of the differences that have been proposed. However, as counterintuitive as it might seem, it is precisely the inconsistency with which the forms are used in the same function that is the strongest evidence in favor of the analysis proposed here. Innovative forms do not have a consistent function for the very reason that their usage changes over time and at a certain stage in their development they are used as free variants to the form which they are gradually replacing. The process of new forms replacing older forms, in the same way as mi-ni- appears to have replaced mu-ni- is not only a completely natural component of language evolution, it is essential to the survival of any language. Languages adapt constantly to the ever-changing



circumstances in which they are used, and it would be unusual if such changes did not also occur in Sumerian.

**Appendix:** Attestations of /ni/ with different functions with mu-ni- and mi-ni-<sup>48</sup>

<sup>48</sup> To simplify the citation of the compositions cited in this appendix the following abbreviations are used: AeA = *Abi-Ešuh A*; Al = *Song of the Hoe*; ArŠul1 = *Letter from Arad-ġu to Šulgi about the Fortress Igi-hursag*; ArŠul2 = *Letter from Arad-ġu to Šulgi about Bandits*; BF = *Bird and Fish*; CA = *Curse of Agade*; DatTam = *Date Palm and Tamarisk*; DG = *Death of Gilgameš*; DiB1 = *Dumuzi-Inana B1*; DiC = *Dumuzi-Inana C*; DiC1 = *Dumuzi-Inana C1*; DiD1 = *Dumuzi-Inana D1*; DiI = *Dumuzi-Inana I*; DiP = *Dumuzi-Inana P*; DiY = *Dumuzi-Inana Y*; DumDr = *Dumuzi's Dream*; DumGe = *Dumuzi and Geštinanna*; DumS = *Dumuzi and His Sisters*; EbA = *Enlil-Bani A*; ELA = *Enmerkar and the Lord of Aratta*; EJA = *Enki's Journey to Nippur*; EnA = *Enlil in the Ekur*; EnkIš = *Hymn to Enki for Išme-Dagan*; EnkNinh = *Enki and Ninhursag*; EnkNinm = *Enki and Ninmah*; EnNam = *Enlil and Namzitara*; EnNin = *Enlil and Ninlil*; EnmEns = *Enmerkar and Ensuhkešdāna*; ES = *Enlil and Sud*; EWO = *Enki and the World Order*; FS = *Flood Story*; GBH = *Gilgameš and the Bull of Heaven*; GEN = *Gilgameš, Enkidu, and the Netherworld*; GH A = *Gilgameš and Huwawa, Version A*; GH B = *Gilgameš and Huwawa, Version B*; GilgAgga = *Gilgameš and Agga*; GS = *Grain and Sheep*; GuA = *Gudea A*; HamA = *Hammurabi A*; HamC = *Hammurabi C*; HamD = *Hammurabi D*; HamF = *Hammurabi F*; HE = *Hymn to the Ekur*; HenA = *Hendursag A*; HGS = *How Grain Came to Sumer*; HI = *Hymn to Inana*; HP = *Hoe and Plough*; IbC = *Ibbi-Suen C*; IbE = *Ibbi-Suen E*; ID = *Inana's Descent to the Netherworld*; IddA = *Iddin-Dagan A*; IddB = *Iddin-Dagan B*; IEb = *Inana and Ebih*; IG = *Inana and Gudam*; InAn = *Inana and An*; InBil = *Inana and Bilulu*; InB = *Exaltation of Inana*; InC = *Inana C*; InD = *Inana D*; InE = *Inana E*; InEnk = *Inana and Enki*; InF = *Inana F*; InIš = *Hymn to Inana for Išme-Dagan*; Inst = *Instructions of Šuruppak*; InŠuk = *Inana and Šukaletuda*; IšbB = *Išbi-Erra B*; IšbC = *Išbi-Erra C*; IšA = *Išme-Dagan A*; IšB = *Išme-Dagan B*; IšD = *Išme-Dagan D*; IšH = *Išme-Dagan H*; IšI = *Išme-Dagan I*; IšK = *Išme-Dagan K*; IšM = *Išme-Dagan M*; IšS = *Išme-Dagan S*; IšU = *Išme-Dagan U*; IšW = *Išme-Dagan W*; IšX = *Išme-Dagan X*; KH = *Keš Temple Hymn*; KuA = *Kusu A*; KuNan1 = *Letter from Ku-Nanna to Ninšubur*; Lag = *Rulers of Lagaš*; LE = *Lament for Eridu*; LiA = *Lipit-Eštar A*; LiB = *Lipit-Eštar B*; LiC = *Lipit-Eštar C*; LiD = *Lipit-Eštar D*; LiE = *Lipit-Eštar E*; LN = *Lament for Nippur*; LSUr = *Lamentation over the Destruction of Sumer and Ur*; LU = *Lament for Uruk*; LuA = *Luma A*; Lugale = *The Deeds and Exploits of Ninurta*; LugbI = *Lugalbanda in the Mountain Cave*; LugbII = *Lugalbanda and the Anzu Bird*; Lugnes1 = *Letter from Lugal-nesag to a King Radiant as the Moon*; MarA = *Martu A*; MG = *Man and His God*; NaE = *Nanna E*; NaF = *Nanna F*; NaH = *Nanna Hymn Fragment*; NaL = *Nanna L*; NanA = *Nanše A*; NanC = *Nanše C*; NanmNin1 = *Letter from Nanna-manšum to Ninisina*; NeB = *Nergal B*; NeC = *Nergal C*; NinB = *Ninurta B*; NinG = *Ninurta G*; NingJour = *Ningiškida's Journey to the Netherworld*; NinisA = *Ninisina A*; NinisF = *Ninisina F*; NinIš = *Hymn to Ninurta for Išme-Dagan*; NinkA = *Ninkasi A*; NinIA =

## a.1) The verbal infix /ni/ marking the locative with mu-ni-

Al 17, 24; ArŠul2 5, 5; BF 41, 45, 45a; DatTam 1; DiB1 19; DiC 9, 15; DiD1 35; DumDr 145, 147, 149; DumGe 21, 31, 35, 39, 39, 47, 47, 56, 68, 69, 71; ELA 299, 426, 587; EnA 96; EnkIš 12; EnkNinm 126P, 184; EnmEns 5, 119, 150, 150; EJA 82, 116; ES 3, 4, 5, 6, 8; EWO 32, 34; GBH 12, 13, 84; GEN 30, 30, 73, 73, 117, 144, 144, 159, 181; GH A 87, 148, 148K, 148V, 148FF, 148PP, 148AAA; GH B 70, 110; GilgAgga 61, 63; GS 24, 57; GuA 18; HP 113; IbC 21, 26; ID 271; IddA 40, 63, 93, 103, 119, 119, 216; IG 22, 23; InBil 99, 116, 116; InB 44; InC 63, 81; InF 10, 11, 12, 13; InEnk 2; InŠuk 154, 276; IšK 45; IšS 25; IšW 18; IšX 39; LiA 24, 92; LiB 35, 38, 56; LiC 38; LiD 40; LiE 12; LN 62, 204; LSUr 477; LU 10, 28, 33, 94; Lugale 273, 281, 288, 352, 655; LugbI 102, 109, 136; MarA 9, 46; MG 130; NaF 1, 3, 32; NanA 40, 41; NanC 4; NinisA 73; NinIš 2, 4; NinTur 1, 54; Prov3 52; Prov5 5, 12; Prov8 44; Prov13 13, 31; ProvUr 1, 2; RsB 39; SC 14, 48; SW 13, 49, 54, 64; Šarb1 22, 29; ŠB 86; ŠC 27, 98; ŠG 25; ŠL 5; ŠO 51, 52, 88, 140, 141; ŠP 22, 24; ŠX 105, 106, 116, 127, 128; ŠulAr1 7; TH 56, 429, 430; UrNamA 47, 136; UrNinE 12, 12; and UrNinF 8.

## a.2) The verbal infix /ni/ marking the locative with mi-ni-

Al 19; ArŠul1 8; ArŠul2 1; BF 7, 8, 10, 14, 24; CA 25, 26, 54, 75, 79; DG 142; DiB1 54; DiC 8; DiY 12; EbA 154, 158; ELA 172, 393, 417, 438, 465, 467, 511; EnkNinm 42, 43; ES 146; EWO 204, 216, 352, 360; GS 69, 155, 157, 159; GuA 40, 43; HE 43, 45, 47, 49, 51; HenA 45, 83; HGS 4; HP 45; IbC 13, 18, 23, 28; IbE 3; IddA 21; IddB 79; IEb 59, 66, 120, 148, 149, 160, 167, 168, 172, 172; IG 19, 20; InB 18; InD 27; InE

---

*Ninlil A; NinŠA = Ninšubur A; NinTur = Ninurta and the Turtle; Nu = Nungal Hymn; Pab = Pabilsag's Journey to Nippur; Prov3 = Proverb Collection 3; Prov5 = Proverb Collection 5; Prov7 = Proverb Collection 7; Prov8 = Proverb Collection 8; Prov9 = Proverb Collection 9; Prov12 = Proverb Collection 12; Prov13 = Proverb Collection 13; Prov19 = Proverb Collection 19; Prov22 = Proverb Collection 22; Prov23 = Proverb Collection 23; Prov26 = Proverb Collection 26; Prov27 = Proverb Collection 27; ProvNip = Proverbs from Nippur; ProvUr = Proverbs from Ur; RsB = Rim-Suen B; RsE = Rim-Suen E; SarUr = Sargon and Ur-Zababa; SC = Silver and Copper; SinA = Sin-Iddinam A; SinE = Sin-Iddinam E; SinIqA = Sin-Iqišam A; SW = Summer and Winter; Šarb1 = Letter from Šarrum-bani to Šu-Suen; ŠC = Šulgi C; ŠD = Šulgi D; ŠG = Šulgi G; ŠL = Šulgi L; ŠO = Šulgi O; ŠP = Šulgi P; ŠQ = Šulgi Q; ŠR = Šulgi R; ŠV = Šulgi V; ŠY = Šulgi Y; ŠX = Šulgi X; ŠulAr1 = Letter from Šulgi to Arad-ĝu about Aba-indasa's Letter; ŠulpA = Šulpae A; ŠulPuz1 = Letter from Šulgi to Puzur-Šulgi about the Fortress Igi-hursag; ŠsF = Šu-Suen F; TH = Temple Hymns; UrLam = Lament for Ur; UrNamA = Ur-Namma A; UrNamB = Ur-Namma B; UrNamC = Ur-Namma C; UrNamD = Ur-Namma D; UrNamE = Ur-Namma E; UrNamF = Ur-Namma F; UrNinA = Ur-Ninurta A; UrNinC = Ur-Ninurta C; UrNinD = Ur-Ninurta D; UrNinE = Ur-Ninurta E; UrNinF = Ur-Ninurta F; UtB = Utu B; and VU = Victory of Utuhegal.*

25, 26; InEnk 12; InIš 9, 11; Inst 223, 236; IšA 377, 410; IšB 12, 25; IšH 18; IšI 7; IšK 31; IšM 5; IšW 102; IšbB 6; KH 4, 116, 117; KuA 35, 36, 37, 38; LE 36; LiA 38; LiB 21, 50, 58; LiE 20; LN 39, 61, 65, 69, 181, 205, 205; LSUr 108, 362, 385, 396, 414, 459, 481; LU 7, 25, 68, 95, 98; Lugale 22, 56, 93, 157, 169, 176, 277, 349, 359, 605, 646; LugbI 122, 277, 295, 295, 310, 310, 322, 322, 387, 408, 411; LugbII 57, 58, 207, 208, 242, 346, 403; MG 73; NaC 40; NaE 12; NanA 164, 173; NanC 12, 14, 49, 50; NanmNin1 20; NeC 8; NinB 4, 14, 22, 30; NinG 104, 109; NingJour 89; Nu 25, 57, 68, 104; Prov3 12; Prov5 11; Prov8 25, 64; ProvUr 94, 119, 125; RsB 46, 54, 55; SarUr 9, 19, 51; SC 8; SinE 70, 74; SW 1, 104, 237, 296, 312; ŠB 14, 161, 162, 189; ŠC 26, 29; ŠD 340, 341, 360; ŠG 15, 18; ŠO 57; ŠR 60, 68, 79; ŠV 35; ŠX 10, 136; ŠY 24; ŠsF 35; ŠulPuz1 13; TH 319; UrLam 244, 301, 390; UrNamA 13, 21, 167, 175; UrNamB 4, 17, 20, 26, 33, 38; UrNamD 39, 39; UrNamE 17; UrNamF 17, 22; UrNinA 10, 81; UtB 21; and VU 39.

b.1) The verbal infix /ni/ marking the second object with mu-ni-

BF 36; DumGe 59; DumS 34; ELA 579, 587, 591; EnA 82; EnkNinm 58, 74; EnmEns 271; EnNin 127; EWO 132, 249; GEN 3, 164, 165, 297; HamC 1; HP 184; ID 14, 194; IddA 81, 148; IEb 175; InAn 25; InBil 119, 119; IšD 4; IšK 17; KH 115, 118; LE 31; LiB 22; LiC 7, 20, 23; LU 25; Lugale 155, 388; MarA 17, 31, 32; MG 14, 20; NaF 2, 4; NinIš 3, 5; NinLA 12; Prov3 266; Prov9 6; Prov12 2; Prov13 9, 73, 94; Prov22 28; ProvNip 9; ProvUr 4; SarUr 2; SC 48; SW 262; ŠC 28, 47; ŠD 15, 37, 62; ŠP 63; ŠulpA 66; UrLam 251, 299; UrNamB 23, 66; UrNinC 21, 40; and UrNinE 8, 27.

b.2) The verbal infix /ni/ marking the second object with mi-ni-

AI 68; CA 169; DumGe 40, 53; ELA 548; EnkNinm 72; FS 8, 8, 9, 18; HamA 12; IddA 53, 102, 182; InC 84; InD 26; IšbB 5; IšW 13; LN 66; LSUr 56; LU 6, 11; Lugale 43, 94, 176, 217, 284, 362, 371; LugbI 420, 469; LugbII 63, 64, 103; MarA 12; MG 103; NaE 60; NaH 6; NeB 26, 27; NinkA 42, 44; NinLA 7; Nu 31, 37; SC 13; SW 62, 177, 226, 300, 309; ŠB 283; ŠC 37; ŠG 27; ŠR 47; UrLam 1-34, 86; UrNamA 13, 82; UrNamC 34; and UrNinA 17.

c.1) The verbal infix /ni/ as /n/ + /i/ with an animate referent with mu-ni-

AeA 9; BF 26, 51, 80, 109, 137; DiC1 22; DiI 36; DiP 25, 25; DumGe 18, 34, 34; EnA 96; ES 9; GEN 243; GH A 19, 62, 86, 97; GH B 134; GilgAgga 62, 82, 82, 83; HamD 35; HenA 87; HP 136, 139; IbC 64; ID 400; IddA 23, 199, 200; Inst 225; InŠuk 151, 152, 273; IšB 30, 42, 55; IšK 18, 42; IšM 28; IšW 11; KH 20, 43, 57, 58Q, 73, 86, 102, 103K, 126; Lag 116; LiC 28, 33; LiD 13; LiE 19; LuA 57; Lugale 120, 411, 681; LugbII 249, 249; NinisA 31; NinisF 5, 9; NinkA 49; NinšA 4, 5; Pab 8, 9; Prov19 13; SinA 12; SW 185, 259, 283; ŠD 383; ŠQ 48; ŠR 31, 69; ŠX 11, 48, 73, 133, 140; ŠsF 18, 54; UrNamA 221; UrNamB 37; UrNamE 36, 38; UrNamF 42, 44; UrNinA 31, 55; and UrNinD 40.

## c.2) The verbal infix /ni/ as /n/ + /i/ with an animate referent with mi-ni-

Al 16, 53; DiB1 46; EnkNinm 64, 71, 74, 103, 103, 104, 104, 105, 105, 106, 106, 107, 107, 108, 108; ES 5, 12; FS 11-15; IddA 121; LiE 30; NeB 34; ŠG 16; UrNamC 42; and UrNinA 13.

## d.1) Ambiguous cases with mu-ni-

Al 29; BF 54, 118; DG 5, 128; DumDr 130, 151, 182; DumGe 3, 18, 67, 68, 71; EnNam 12; EnNin 22; ES 77, 104; GH A 99; GH B 133, 140; HI 80; IddA 209; InAn 17; InC 81; InD 156, 203; IšD 25; IšH 5; IšX 32; KuNan1 2; LiD 31, 32; Lugnes1 8; MarA 51; NinTur 48; Prov5 18; Prov6 23; Prov7 73; Prov8 10; Prov12 1; Prov13 8, 59, 82; Prov26 26; Prov27 5; ProvUr 1; RsB 39; SC 5; SW 245, 251; ŠB 164; ŠC 86; ŠP 6; ŠR 60; TH 485; UrLam 227; UrNamA 19, 48; and UrNamB 63, 65.

## d.2) Ambiguous cases with mi-ni-

BF 32, 39, 42; DiB1 56; DiP 21; DumGe 40; ELA 259, 581; EnkNinm 44; ES 5; HamF 17; HP 77, 89; IbC 34; IšbB 7; LE 42; LSUr 82, 301; LU 13, 113; Lugale 39, 94, 108; Lugbl 462; MarA 37; MG 18, 73, 134; NaE 6, 37; NanA 238; Prov5 37, 156; Prov8 2; Prov12 13; RsE 7; SinIqA 4; ŠB 166; ŠC 132; ŠR 79; ŠX 32; TH 129; and UrNamA 2.

**Bibliography**

- Alster, B.  
 1991-92 Early dynastic proverbs and other contributions to the study of the literary texts from Abū Šalābīkh, AfO 38-39, 1-51.  
 2005 Wisdom of Ancient Sumer. Bethesda.
- Alster, B. / Westenholz, A.  
 1994 The Barton Cylinder, ASJ 16, 15-46.
- Archangeli, D. / Pulleyblank, D.  
 2007 Harmony, in: P. de Lacy (ed.), The Cambridge handbook of phonology, 353-378. Cambridge.
- Attinger, P.  
 1993 Eléments de linguistique sumérienne: La construction de du<sub>11</sub>/e/di “dire” (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.  
 2007 Remarques à propos de Karahashi, The locative-terminative verbal infix in Sumerian, NABU 2007/55, 69-71.
- Behrens, H.  
 1998 Die Ninegalla-Hymne: Die Wohnungnahme Inannas in Nippur in altbabylonischer Zeit (= FAOS 21). Stuttgart.

Black, J.

1986 Review of: Thomsen 1984, AfO 33, 77-83.

Cavigneaux, A. / al-Rawi, F.

1993 Gilgameš et taureau de ciel (šul-mè-kam) (Textes de Tell Haddad IV), RA 87, 97-129.

Civil, M.

2000 Review of: Behrens 1998, JAOS 120, 674-676.

Cooper, J.S.

1983 The Curse of Agade. Baltimore.

Delnero, P.

2006 Variation in Sumerian literary compositions: A case study based on the Decad (Ph.D., University of Pennsylvania).

2010 The Sumerian verbal prefixes im-ma- and im-mi-, in: L. Kogan et al. (ed.), Language in the Ancient Near East: Proceedings of the 53<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale Vol. 1, Part 2 (= Babel und Bibel 4/2) (= Orientalia et Classica 30/2) 535-561. Winona Lake.

Deutscher, G.

2005 The unfolding of language: An evolutionary tour of mankind's greatest invention. New York.

van Dijk, J.J.A. / Geller, M.

2003 Ur III incantations from the Frau Professor Hilprecht-Collection, Jena (= TMH 6). Wiesbaden.

Edzard, D.O.

2003 Sumerian grammar (= HdO 1/71). Leiden.

Falkenstein, A.

<sup>2</sup>1978 Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš I: Schrift und Formenlehre (= AnOr 28). Roma.

Foster, B.

1982 Umma in the Sargonic period (= MCAAS 20). Hamden.

Gragg, G.

1973 Sumerian dimensional infixes (= AOAT Sonderband 5). Neukirchen-Vluyn.

Heimpel, W.

1974 The structure of the Sumerian prefix chain (unpublished manuscript).

Jacobsen, T.

1989 Lugalbanda and Ninsuna, JCS 41, 69-86.

Jagersma, B.

2010 A descriptive grammar of Sumerian (<https://openaccess.leidenuniv.nl>).

- Karahashi, F.  
2000 The locative-terminative verbal infix in Sumerian, ASJ 22, 113-133.
- Keetman, J.  
2005 Die altsumerische Vokalharmonie und die Vokale des Sumerischen, JCS 57, 1-16.
- Krämer, M.  
2003 Vowel harmony and correspondence theory. Berlin.
- Krebernik, M.  
1984 Die Beschwörungen aus Fara und Ebla: Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur (= TSO 2). Hildesheim.
- Krecher, J.  
1973 Neue sumerische Rechtsurkunden des 3. Jahrtausends, ZA 63, 145-271.  
1985 Die /m/-Präfixe des sumerischen Verbums, OrNS 54, 133-181.
- Mittermayer, C.  
2009 Enmerkara und der Herr von Arata: Ein ungleicher Wettstreit (= OBO 239). Fribourg – Göttingen.
- Poebel, A.  
1923 Grundzüge der sumerischen Grammatik. Rostock.
- Postgate, N.  
1974 Two points of grammar in Gudea, JCS 26, 16-54.
- Rubio, G.  
2007 Sumerian morphology, in: A.S. Kaye (ed.), Morphologies of Asia and Africa, 1311-1364. Winona Lake.
- Sjöberg, Å / Bergmann, E.  
1969 The collection of Sumerian Temple Hymns (= TCS 3). Locust Valley.
- Smith, J.M.  
2007 [-ATR] harmony and the vowel inventory of Sumerian, JCS 59, 19-38.
- Thomsen, M.-L.  
1984 The Sumerian language: An introduction to its history and grammatical structure (= Mesopotamia 10). Copenhagen.
- Westenholz, A.  
1987 Old Sumerian and Old Akkadian texts in Philadelphia. Part two: The 'Akkadian' texts, the Enlilemaba texts and the Onion Archive (= CNIP 3). Copenhagen.
- Wilcke, C.  
1988 Anmerkungen zum 'Konjugationspräfix' /i/- und zur These vom 'silbischen Charakter der sumerischen Morpheme' anhand neusumerischer Verbalformen beginnend mit i-ib-, i-im-, and i-in-, ZA 78, 1-49.

- 2010 Sumerian: What we know and what we want to know, in: L. Kogan et al. (ed.), *Language in the Ancient Near East: Proceedings of the 53<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale Vol. 1, Part 1* (= *Babel und Bibel* 4/1) (= *Orientalia et Classica* 30/1) 5-76. Winona Lake.

Yoshikawa, M.

- 1978 Sumerian ventive and ientive, *OrNS* 47, 461-482.

## Réflexions sur un fantôme linguistique

Jean-Marie Durand

*L'amorrite, souvent présenté comme une langue sémitique à redécouvrir, n'est sans doute qu'un postulat moderne à partir d'une multitude de divergences dialectales d'une seule réalité sémitique, celle qui fait son passé en ya-/i-. À l'époque amorrite, une forme de l'akkadien, l'ešnunnéen, a été érigée en lingua franca laquelle risque de n'être qu'une création artificielle (normative) permettant l'intercompréhension entre dialectes apparentés mais divergents.*

L'amorrite, peuple<sup>1</sup> ou langue, représente une de ces vieilles questions de l'Assyriologie où la recherche actuelle, malgré beaucoup de données nouvel-

---

<sup>1</sup> On consultera les pages consacrées par P. Michalowski aux Amorrites du III<sup>e</sup> millénaire dans sa récente édition de la correspondance des rois d'Ur (Michalowski 2011). Pour une bonne part, son combat est pourtant inutilement vigoureux : c'est d'un fait d'évidence qu'il ne faut jamais identifier « nomadisme » et « tribalité » et qu'il faut renoncer aux liens (anciennement) établis entre « étiquette linguistique » et « réalités » archéologiques, ou anthropologiques ; il est en outre clair, même si P. Michalowski semble moins concerné par le sujet, que le monde des grandes villes (tant à l'Ouest qu'à l'Est, d'ailleurs !) ne saurait être ramené à celui des petites villes, villes déchues ou villages de campagne de la région moyenne que documente Mari, où il y a certes de nombreux nomades, mais qui ne sont néanmoins jamais expressément dits « amorrites ».

Cependant, ce n'est parce qu'il ne faut pas identifier « tribalité » et « nomadisme » qu'il ne convient pas de reconnaître *la dimension tribale des sédentaires*, objet de notre article commun à D. Charpin et moi-même (Charpin / Durand 1986), et non pas « les origines nomades des rois de Mari ». Zimrí-Lîm est un *mâr sim'al* mais c'est aussi le chef d'une des principales villes de l'époque. Encore de nos jours, dans les communautés villageoises arabes de Haute-Djéziré, il est constant que les paysans sédentaires (pour nous en tenir à eux) aient une claire conscience de leur tribalité et de celle (différente) de leurs voisins, ainsi que du nom et du lieu de résidence de leur chef tribal actuel.



les, reste l'héritière d'une abondante quantité de bibliographie préexistante. La documentation de Mari a beaucoup enrichi les données disponibles ; je voudrais aujourd'hui réexaminer la question de l'amorrite, surtout du point de vue linguistique, puisqu'il s'agit d'une contribution en l'honneur de Pascal Attinger, un des maîtres de la philologie du Proche-Orient ancien<sup>2</sup>.

Le passage le plus clair sur la langue amorrite se trouve d'ailleurs dans une affirmation du sumérien Šulgi [Sulge] souvent citée, reprise en dernier lieu par G. Rubio dans les *Mélanges Vanstiphout*<sup>3</sup> : il dit la parler couramment, puisqu'il prétend (*Šulgi C*) :

[eme mar]-tu níg eme-gi-ra-gin<sub>7</sub> hé-[en-ga-zu-àm]

« Oui, je connais la langue amorrite comme ce qui est le sumérien. »

et encore :

eme mar-tu-a inim hu-mu-ne-ni-[gi<sub>4</sub>]

« Oui, je leur réponds en langue amorrite. »

Il est remarquable que l'empereur connût également l'élamite « comme ce qui est le sumérien », le comprît<sup>4</sup> et en usât à l'occasion ; le texte brisé dans *Šulgi C* ne permet plus de connaître toute l'étendue de la polyglossie impériale, mais cette dernière peut encore être appréciée grâce à *Šulgi B* qui mentionne outre la connaissance de l'amorrite et de l'élamite, la « langue des Monts Noirs »<sup>5</sup> et le subaréen, ce que l'on appellerait sans doute aujourd'hui le hourrite.

Ces textes font du roi d'Ur, selon G. Rubio, « a consummate polyglot ».

Il n'est pas question de nier la virtuosité de l'empereur sumérien ; on pense néanmoins aussi à la nécessité où se trouvent les chefs d'États à grande diversité linguistique d'en assumer la complexité, la reine d'Angleterre se limitant au français à cause du Canada, le Pape multipliant les « di expressione ... » à l'occasion des messages de Noël ou de Pâques, se bornant, il est vrai, à un énoncé succinct qui n'exige pas une connaissance approfondie des langues utilisées. Cette dimension politique, plus importante que la virtuosité du polyglotte, ne semble pas avoir été mise en valeur pour Šulgi<sup>6</sup>.

<sup>2</sup> Un grand merci pour leurs relectures à D. Charpin et M. Guichard à qui j'ai transmis ces pages et m'ont fait part de leurs remarques, ce qui m'a permis sur plusieurs points d'aller plus loin.

<sup>3</sup> Rubio 2006.

<sup>4</sup> L'anecdote que rapporte Šulgi à propos des Élamites (« lors de la prise d'une citadelle, des Élamites s'étant exprimés, je compris ce que répliquait à leurs propos le chef ») est de même tonalité *mutatis mutandis* que celle des Assyriens sous les murs de Jérusalem (cf. II R xviii 28sq.).

<sup>5</sup> G. Rubio l'interprète comme la langue de Meluhha.

<sup>6</sup> Cf. cependant Rubio 2006 : 173 « The presence of interpreters and translators reveals the practical and political need to know other languages in early Mesopotamia. » Combien de temps faudra-t-il cependant attendre pour que *targuman(n)um* qui est

Certes la non-mention de l'akkadien étonne mais, à prendre le texte simplement, c'est bien le sumérien qui se présente *pace* Rubio comme la langue de référence du souverain<sup>7</sup>. Dès lors, on a plutôt l'impression qu'ici l'amorrite a le sens de « sémitique vernaculaire » ou de « langues sémitiques » en général, assez proche de l'akkadien pour n'en être qu'une variante<sup>8</sup>. Vu du point de vue du sumérien qu'était (et que se devait d'être, d'ailleurs) Šulgi, l'« amorrite » ne représentait qu'une langue courante, celle d'une partie de ses peuples, où l'akkadien n'était qu'une réalisation parmi d'autres<sup>9</sup>.

---

attesté à Mari à propos des Crétois (ARM 23, 556), ne soit plus considéré comme un emprunt au hittite *tarkummai* - ?

<sup>7</sup> Rubio 2006 : 174-175 « One does not normally boast about knowing one's own mother tongue. However, Sumerian does appear listed and, thus, it is unlikely that Sumerian was Šulgi's native language » ; cf. L. Vaćin, NABU 2009/45, où il souligne l'aspect obligé pour un roi du pays de Sumer d'être un sumérien d'origine, avec un excellent parallèle avec Išme-Dagan d'Isin. On ne comprend toutefois pas pourquoi quand le roi rend un arrêt de justice, il se limiterait aux cinq langues qu'il dit parler : les akkadophones n'auraient-ils point de procès ou devraient-ils passer par le biais du sumérien ? À la fin de *Šulgi B*, l'opposition akkadien / sumérien / « guti » semble reprendre celle d'amorrite / sumérien / soubaréen. On consultera, en outre, la dernière contribution de J. Keetman, ZA 100/1 (2010) 30, où la qualité de sumérophone de Šulgi [Sulge] est fermement affirmée : « Sulge spricht die Sprachen ferner Länder ebenso gut wie seine Muttersprache Sumerisch. »

<sup>8</sup> Šulgi est-il vraiment un polyglotte si achevé ? Dans *Šulgi B* (cf. ZA 100/1 [2010] 28), le passage concernant l'amorrite semble être : « En 4<sup>e</sup> lieu, l'amorrite, le montagnard... un interprète se tient à côté de lui, (mais) le gros de ses propos m'est accessible grâce à sa langue. » De même pour le hurrite, l'expression *inim-kar* doit indiquer que Šulgi « saisit » (ou « grapple ») suffisamment du discours étranger pour savoir de quoi il retournait. Plutôt que de l'affirmation d'un savoir universel, il doit donc s'agir ici de l'exercice de la royauté et du contrôle de l'information par le souverain à qui l'on ne peut raconter n'importe quoi, à une époque où la notion de « traducteur assermenté » n'existe pas. La cinquième langue parlée par l'empereur pourrait donc bien être l'akkadien qui lui permettait de comprendre l'amorrite ; le sumérien qu'il parlait était naturellement celui des lettrés ; il pouvait peut-être avoir plus de difficultés avec ce qui était parlé réellement dans la rue.

<sup>9</sup> Donner *a priori* une place à part à l'akkadien dans les réalisations sémitophones de l'empire est sans doute un modernisme qui répond à l'inquiétude qu'on pourrait avoir de nos jours à ne pas retrouver une nomenclature aussi importante pour nous, l'akkadien s'opposant si nettement dans nos sources écrites au sumérien, d'un point de vue linguistique. Cela étant, la place et le souvenir politique d'Agadé représentent une autre réalité et il ne faut pas identifier « Sumer et Akkad » avec « sumérien et akkadien ». La distinction qui est faite par Ibāl-[Addu] (cf. A.109 cité plus bas) entre « akkadien » et « amorrite » appartient à un autre niveau historique, où « akkadien » doit être compris comme la langue de l'expression écrite et « amorrite » comme les

Quoiqu'il en soit, la dimension politique de la connaissance de l'Amorrite apparaît clairement dans une lettre de Samsî-Addu à son fils Yasmah-Addu<sup>10</sup> où il le dissuade (en s'exprimant en akkadien) d'aller chez les Bédouins (*hanûm*) faire leur recensement car il ne saurait pas converser avec eux en amorrite<sup>11</sup>.

À en croire Samsî-Addu, les gens qui utilisent en l'occurrence cette langue ne sont cependant pas appelés « Amorrites », mais *hanûm* ; plus exactement ce sont, d'après le contexte géographique précis du document, des *mâr sim'al* ; ces gens alors sont bien des « non sédentaires ». Le fait que Yasmah-Addu ne parle pas leur langue révèle qu'il n'y avait pas intercommunication entre eux et lui (dont la famille comporte cependant plusieurs porteurs de noms dits ouest-sémitiques, à part Išme-Dagan d'Ekallâtum) ; le roi de Mari ne s'exprimait donc pas, malgré la forme de son nom, Yasmah-Addu, en amorrite<sup>12</sup> ; cela est plus que vraisemblable, vu l'origine de la famille de Samsî-Addu qui semble venir d'un terroir ešnunéen. On peut se demander si l'expression « amorrite » n'est pas ici simplement péjorative, et s'il ne faut pas comprendre simplement « patois local ». La situation linguistique du Proche-Orient a en effet beaucoup changé depuis Šulgi. C'est désormais, au moins deux siècles plus tard, le dialecte de la région d'Akkad, en particulier celui de sa région orientale, qui sert de référence au Proche-Orient et non plus le sumérien. On est, d'autre part, non plus dans le sud de la Mésopotamie mais dans la Haute-Djéziré où diverses expressions sémitiques sont en rivalité / complémentarité avec d'autres, totalement allophones, comme le/les hourrite(s).

Cette « langue amorrite » (dont il est fait plusieurs fois état à Mari<sup>13</sup>) n'est

---

diverses expressions vernaculaires.

<sup>10</sup> A.3823, d'après Ziegler / Charpin 2007. On remarque que le trio capable (apparemment) de s'exprimer en amorrite est composé de Mut-Bisir, Lâ'ûm et Mâšum, les deux premiers étant d'origine *mâr yamîna*, le troisième étant expressément un « scribe amorrite », titre militaire sans contexte précis mais qui devrait désigner un scribe capable de s'occuper des soldats amorrites (lesquels ne devaient pas utiliser « le bel akkadien » des lettres cunéiformes) ; cf. Ziegler / Charpin 2007 : 73 n. 40 et 41.

<sup>11</sup> Rev. 6''-7'' *amurrê itti-šunu dabâbam ûl tele''i* : « Tu ne peux pas parler l'amorrite avec eux. »

<sup>12</sup> Cf. Ziegler / Charpin 2007 : 72 « der akkadischsprachige Yasmaḥ-Addu in einem amurritischsprachigen Umfeld ».

<sup>13</sup> Voir les considérations de Ziegler / Charpin 2007 : 55-77. Akkadien et amorrite sont clairement distingués par A.109, une lettre de l'époque de Zimrî-Lîm, qui serait cependant d'après Guichard, BBVO 20 (2009) 81 n. 60 non du *merhûm* Ibâl-El, comme je l'ai cru en éditant un long passage du document dans Amurru 3 (2004) 120-121, mais plutôt d'Ibâl-[Addu], le roi d'Aslakkâ : il s'agit d'un homme « capable » de l'akkadien, de l'amorrite et du subaréen. Le roi demande ainsi l'installation au poste de *hazannum* d'Aḥî-maraš qui avait accès aux différentes pratiques linguistiques de la région. Ces considérations posent, par delà le fait brut des compétences d'un homme

pas, enfin, une évidence attendue, car *amurru* représente dans les textes de Mari une réalité très limitée : une divinité (assez rarement mentionnée<sup>14</sup>), un clan (qui semble secondaire) des *mâr sim'al*<sup>15</sup>, ou une région (sise au bord de la Méditerranée, semble-t-il) dont l'occurrence est rare<sup>16</sup>.

Par ailleurs, je ne connais aucun *hanûm* qui se dise aussi « amorrite » et encore moins de *mâr sim'al* ou de *mâr yamîna* qui le fassent (mis à part un clan spécifique). À propos des rois d'origine *mâr sim'al*, on nous dit qu'ils sont rois « aussi » de Bédouins; ainsi pour Zimrî-Lîm, par exemple, savons-nous qu'il est roi d'Akkadiens et de Bédouins<sup>17</sup>.

Nulle part, pour finir, on ne trouve l'affirmation que Mari se situerait dans la zone amorrite, et si l'on parle couramment alors d'*akkadûm*, c'est avant tout pour désigner des gens d'Ešnunna, bien plus que des gens de Babylone.

---

qui a à dialoguer avec les différentes ethnies locales, le sens de *šapârum* qui signifie au propre « envoyer une information », laquelle pouvait l'être tant par tablette que par un individu qui transmettait un message oral. Or, on connaît le proverbe de l'époque (A.4350) selon lequel « un messenger habile (*hakkâmum*) instaure de bons rapports (*salîmam išakkan*) entre les rois » (cf. JA 294/1 [2006] 28). Cela devrait signifier que le messenger ne faisait pas que transmettre l'information (« porteur de tablette ») mais savait aussi communiquer et éventuellement « arranger les choses » : soit il ajoutait aux termes écrits les explications nécessaires, soit il savait présenter d'une façon habile un message oral. Le texte écrit dont nous sommes aujourd'hui si dépendants ne devait donc être qu'un aspect de l'information. Lors de ses conférences au Collège de France (juin 2010), B. Foster a présenté de très intéressantes remarques sur le fait que l'écrit épistolaire très sec et minimaliste (à l'époque d'Agadé) pouvait ne représenter qu'un canevas qu'ornementait le scribe officiel chargé de le faire entendre au roi. Un messenger se devait sans doute également d'être plurilingue pour qu'on puisse l'envoyer à l'étranger, car il était capable d'accéder au texte écrit (akkadien) et aux divers vernaculaires. Cela correspond à la constatation souvent faite aujourd'hui que certains messagers de Mari étaient coutumiers de zones géographiques précises. Cela doit indiquer, sans être explicite, qu'ils connaissaient aussi la langue du terroir où on les envoyait.

<sup>14</sup> Durand, OLA 162/1 (2008) 188 et 195.

<sup>15</sup> Cf. Amurru 3 (2004) 182.

<sup>16</sup> Cf. A.2760 = LAPO 16, 375 ; il faut y ajouter A.2730 : 33-34 « De la même façon que le pays du Yamhad, celui de Qaṭna et celui d'Amurru (ici, à comprendre comme « la région de la Côte »), sont le *nighum* des *mâr yamîna*... » ; le *nighum* (= /nig'um/) est le terme qui désigne à l'époque le parcours traditionnel des Bédouins sur lequel ils ont (de date immémoriale !) le droit d'aller avec leurs troupeaux. On voit d'autre part des chanteurs de Haṣor être catalogués d'amorrites (FM 3, 143), etc.

<sup>17</sup> D'après le célèbre ARM 6, 76, où N. Ziegler a bien vu qu'il s'agissait, non pas des débuts du règne, mais de la prise de Mišlân sur les *mâr yamîna* ; cf. en dernier lieu Durand, Fs. V. Donbaz (2010) 109-114.

## 1. Qu'en est-il au point de vue linguistique?

### 1.1 L'akkadien d'Ešnunna

L'akkadien écrit d'Ešnunna se trouve très nettement être à l'époque de Mari la *lingua franca* du Proche-Orient ; cela semble être assurément alors une réalité récente mais qui s'explique de façon naturelle par la situation particulière créée par l'expansion de l'impérialisme ešnunéen et de son succédané, la constitution de la puissance de Samsî-Addu<sup>18</sup>. On pourrait trouver ici un phénomène bien connu au cours de l'histoire humaine : le reflet linguistique d'une extension impérialiste ; cette façon de s'exprimer, au moins par écrit, a de fait permis l'intercompréhension au Proche-Orient, et il est évident que mettre sur la carte la pratique de l'écriture mésopotamienne revient à dessiner les contours d'une zone culturelle ; cependant, cette « cunéiformisation de l'expression » n'a pas valeur politique simple<sup>19</sup>. On ne peut s'en servir que pour mesurer le rayonnement vers l'Ouest de la culture de l'Est. Elle ne semble donc pas s'être opérée en abolissant absolument d'autres notations linguistiques, héritages du III<sup>e</sup> millénaire ; des exemples de ces façons locales nous ont été gardés dans la vallée de l'Euphrate (Mari-Terqa-Tuttul), ainsi qu'à Ébla et à Hašor<sup>20</sup>.

<sup>18</sup> Pour cet aspect, cf. dans le présent volume la contribution de D. Charpin. Michalowski 2011 : 82 considère, sans discussion, le fait comme acquis (« The scribes of Mari wrote in Semitic babylonian – more specifically, in one scribal dialect of Babylonia used in Ešnunna – »). La figure de Samsî-Addu semble néanmoins avoir été exceptionnelle à en juger par ce qu'en disent le roi d'Alep, FM 7, 8, et l'*āpilum* d'Addu, A.1968 (= LAPO 18, 934).

<sup>19</sup> Le royaume de Samsî-Addu n'a pas survécu à son fondateur, et l'impact culturel d'Ešnunna n'a pas beaucoup duré car il a été remplacé très vite par celui de Babylone, ville sœur mais dont le domaine propre se trouvait dans l'ouest, non dans l'est du pays d'Akkad. On devrait plutôt parler à l'époque de Mari d'une espèce de « contagion culturelle » vers l'Ouest, car jamais Babylone n'y a poussé ses troupes très loin et l'Euphrate a représenté pour elle une véritable limite de pénétration, tandis qu'Alep est allée militairement beaucoup plus à l'Est mais, semble-t-il, pour une durée limitée également. Mari a donc bien servi de relai culturel vers les régions de l'Ouest alors que ses armées n'y ont opéré que des actions limitées. Il reste encore à apprécier si Terqa a servi également de relai pour cette diffusion du babylonien après la disparition de Mari. La correspondance encore inédite retrouvée à Tell Sakka, près de Damas, le ferait désormais penser.

<sup>20</sup> Les textes d'Ébla que je connais grâce à l'obligeance de P. Matthiae sont encore inédits. Pour les textes de Hašor, cf. Durand, NABU 2006/86.

Il faut dès lors penser que le dialecte d'Ešnunna n'a, à plus forte raison, certainement pas fait disparaître les différentes façons locales de dire et il faut en supposer la continuité, même si, dans la documentation qui est à notre disposition aujourd'hui, le recours général au modèle ešnunéen nivèle les différences régionales et fait croire à une unité linguistique *parlée* du Proche-Orient. On ne peut effectivement pas inférer simplement de ce qu'un lieu écrit à sa pratique linguistique.

### 1.2 Survie des pratiques locales

Beaucoup d'indices existent de la survie des pratiques locales, même s'ils n'ont pas toujours été compris, voire ont été interprétés à tort.

Ainsi, à Mari, continue-t-on encore sous Zimrî-Lîm<sup>21</sup> à faire des tablettes à la façon des *šakkanakku* ; inversement, les lettres à portée internationale envoyées depuis des centres à traditions locales aussi fortes qu'Aššur et Kültepe sont en akkadien standard<sup>22</sup>.

### 1.3 Expressions locales

On remarque aussi que, lorsqu'un expéditeur rapporte directement des propos tenus par un tiers, surtout s'ils ne sont pas sans poser problème, il le fait littéralement, c'est-à-dire *verbatim* ; ainsi peut-on voir apparaître au sein d'un discours en akkadien standard d'autres modes d'expression, tant pour la grammaire que pour le vocabulaire. Dans ce qui peut être ainsi compris comme un « corpus bis », il n'est plus question de la norme akkadienne ; c'est là que l'on peut trouver des expressions locales, voire même des formes inédites tant pour le vocabulaire (surtout) que pour la grammaire.

### 1.4 Des scripteurs hors normes

C'est également vrai lorsque l'on voit – en général en fonction du caractère confidentiel du sujet – l'informateur prendre lui-même le calame et écrire sa lettre : on constate alors beaucoup de particularismes, tant de mises en page que d'orthographe<sup>23</sup> ou d'expressions ; cela dépasse des maladroites de rédaction.

<sup>21</sup> Un bon corpus de la sorte pourra être trouvé dans les textes du bureau de la viande édités par L. Marti (FM, sous presse). Ces tablettes sont certes dénuées de datation, mais les administrateurs mentionnés ne laissent que peu de doute sur le moment de leur rédaction.

<sup>22</sup> Cf. pour Aššur la mention de la lettre A.1248, citée dans MARI 4 (1985) 410 n. 155 ; pour Kültepe, cf. Durand, Fs. K.R.Veenhof (= PIHANS 89) 119-132.

<sup>23</sup> On voit ainsi à deux reprises Itûr-Asdû, gouverneur de Mari, employer le signe NI pour noter un optatif : cf. A.776 : 21 *li-dan-ni-in-ma*. NI ne devrait valoir LÍ que dans un nom propre. Il faut voir là une faute orthographique, comme lorsque le français

tion par rapport au savoir-faire d'un scribe professionnel<sup>24</sup>. Souvent, on a l'impression que l'officiel « écrit comme il cause ». C'est ce qui donne leur prix aux lettres qui viennent de la périphérie de l'akkadisation comme Karkamiš, grâce surtout à la correspondance d'un Šidqum-Lanasi (cf. plus bas).

Cela montre, en tout cas, qui est capable (et jusqu'à quel point) d'écrire un document et, surtout, *a contrario*, le rôle de rédacteurs qu'assument les scribes professionnels qui ne sont pas toujours dans les chancelleries de simples scribes passifs, mais ont certainement dû recevoir une formation de « scribes de lettres » (orthographe, expressions, mise en page), ce pourquoi d'ailleurs nous avons conservé les modèles qu'ils utilisaient.

## 2. Les lettres barbares sont du « non-orthographique »

Devant l'absence de documents locaux permettant d'établir des corpus régionaux, on pouvait penser que l'akkadien était localement dévié par des pratiques qui permettraient d'avoir, par contre-coup, un aperçu sur le substrat. Une piste en ce sens pourrait être constituée par ce que l'on a appelé les « lettres barbares ».

On peut consulter à leur sujet une étude majeure due à D. Charpin<sup>25</sup>.

Leur caractéristique la plus saillante consiste dans l'usage d'un syllabaire déconcertant ; il s'agit, tout bien considéré, d'un « akkadien non-orthographique ». Les gens qui écrivent des lettres « barbares » à Ilân-šûrâ sont en effet originaires de Mari : il n'y a donc pas de raison qu'arrivant à Ilân-šûrâ, d'où ils envoient « normalement » des lettres « normales », ils perdent leur façon de dire dans certaines. Il faut comprendre qu'un général, tout comme une princesse, se privant des services des scribes de l'administration royale pour des raisons de confidentialité, étant donc livrés à leurs propres ressources,

---

(qui recourt lui aussi à des graphies multiples pour le même son) écrit le digraphe AI pour É.

<sup>24</sup> Un cas particulier est posé par les lettres royales où il semble que le scribe note *verbatim* ce qui lui est dicté ; cela a l'air d'être particulièrement évident dans les lettres du roi Samsî-Addu ou celles des *merhûm*.

<sup>25</sup> Charpin 1989. L'article est très complet, dans la mesure où il fait un recensement général des déviations ; certains traits relevés par lui, comme l'occurrence en premier du verbe (§26), le redoublement d'une consonne pour noter une longue (§3), la notation de longues (finales, donc indiquant la place de l'accent tonique !) abusives (§4), états construits irréguliers (§13), voyelles fondamentales anormales (§14), etc., relèvent nettement de la divergence dialectale sémitique. J.-R. Kupper a publié dans la RA 95 (2001) 155-173 une série de remarques très utiles sur « L'Akkadien des lettres de Shemshâra ».



manient avec plus ou moins d'habileté le cunéiforme pour transmettre des informations<sup>26</sup>.

On voit ainsi employer TA<sub>8</sub> (HI) pour /ta/ ou DA<sub>10</sub> (HI) pour /da/<sup>27</sup>, ce qui devrait d'ailleurs indiquer que les emphatiques avaient tendance à se perdre sur les bords de l'Euphrate<sup>28</sup>, puisque le signe HI y est dévolu en principe à noter l'emphatique /t̃a/ et que, si la perte du voisement (un phénomène assez courant) est une gêne qui n'altère pas beaucoup la compréhension, celle de l'emphatisation marque plus qu'une hésitation orthographique dans l'emploi des signes ; de la même façon l'emploi du signe GU pour le son /q̃u/ dans l'écriture standard de Mari (*q̃u-ra-du*) peut également noter un fléchissement du système des emphatiques<sup>29</sup>.

### 3. L'amorrite n'est connu que par des NP

Depuis l'origine des recherches sur l'amorrite, faute de textes particuliers, l'attention s'est tournée presque exclusivement vers l'onomastique qui se manifestait tant par des formes (les verbes des NP sont en *ya-*, non en *i-*) que par un vocabulaire (sens de *hammum* = « grand-père » [ = /'ammum/], non pas « peuple » ou « oncle ») qui déviaient de la norme akkadienne, mais pour lesquels la comparaison avec d'autres langues sémitiques (l'hébreu ou l'arabe) fournissaient de bons parallèles.

<sup>26</sup> On connaît les histoires célèbres du préfet impérial Rambuteau écrivant sur des cartes de visite « Je suis venus en personne » (I went personally / I'm Venus herself) ou encore « Votre gorge est admirable » à l'intention d'une mère absente dont il n'avait rencontré que le fils prénommé Georges (gorge = breast, Georges = George) ; l'adjonction indue d'un -s ou l'omission d'un e changeant le /G/ en /J/ relèvent bien sûr de la pure norme orthographique.

<sup>27</sup> Il est évident que poser des lectures ta<sub>8</sub> ou da<sub>10</sub> est loin d'être inutile pour établir le déchiffrement d'un document et relève de la « philosophie » d'une transcription étymologisante telle que l'a instaurée F. Thureau-Dangin ; en ce sens le remarquable travail pionnier de K.R. Veenhof (Veenhof 1982), a ouvert la voie aux autres lecteurs, en donnant la clef des lectures.

<sup>28</sup> Ce genre de marqueur a été constamment utilisé par la philologie classique. Si de nos jours, on peut trouver banalement la « faute » de notation « ils on », c'est en fait un indice que les consonnes finales sont caduques en français, à moins que la liaison phonique (*sandhi*) ne les maintienne dans le parlé, ou que leur réalisation ne serve en fait à féminiser le terme : /ša/ (tomcat) vs /šat/ (she-cat).

<sup>29</sup> Cela pourrait expliquer l'usage constant de KU<sub>8</sub> (GU) dans le syllabaire étudié par Charpin 1989 : 33b-34a. En ce sens, la pratique de ces lettres « barbares » devrait plus nous apprendre sur le dialecte de Mari que sur les usages de la nordique Ilân-šûrâ.



C'est une façon totalement a-historique de faire, si elle reste ponctuelle, c'est-à-dire si elle se contente de la traque des racines sémitiques, car plus d'un millénaire sépare Hammu-rabi de Babylone du texte biblique le plus ancien, de même qu'il y a deux millénaires et demi entre ce roi et le texte coranique. Dans un laps de temps aussi grand, même si une morphologie conservatrice peut donner l'impression de stagner, la sémantique a largement l'occasion de faire évoluer l'emploi d'une racine, voire de la remplacer par une autre pour désigner un fait ou une structure analogues.

Quelques constatations :

Les NP ne représentent pas un critère fiable, car ils peuvent eux-mêmes être trafiqués : la série *Nîr*-ND (« lumière de ND » émerge à la catégorie des noms de femmes, tandis que la série *Nûr*-ND (var. *nûr*- pour *nîr*-) appartient à celle des noms masculins : l'aspect linguistique (î vs û) reflète en fait l'éloignement ou la proximité du pouvoir<sup>30</sup>. Le dialectalisme linguistique est ici en fait un marqueur social, non ethnique<sup>31</sup>.

Toute étude qui ne tient pas compte de la question des variantes est *a priori* caduque ; lorsque l'on regarde les listes attestant les *mêmes* individus (armée, travailleurs, etc.), se pose immédiatement la question de la prononciation réelle de ces NP.

Ainsi le nom du même gouverneur Itûr-Asdû peut-il se présenter sous les formes Yatûr-Asdû, voire Yatâr-Asdû (alors qu'un NP en *yatar*- représente un dialectalisme pour *watar*-) ; comment l'appelait-on véritablement ? *Itûr* est catalogué comme une forme verbale akkadienne mais *asdum* est du vocabulaire dit amorrite et sa longue finale marque le déplacement de l'accent tonique : le NP lui-même serait un hybride.

L'existence des variantes pose différents problèmes : *ha-at-ri-ia-an-du* vs *at-ri-a-du* présente celui de la prononciation du H : quiescent<sup>32</sup> ou non ? *Ši-in-tab-šar-ri* vs *ši-tab-šar-ri*, ou *bi-na-an-ti-El* vs *bi-na-ti-El* celui de l'assimilation d'un /n/ antéconsonantique ; *qa-hi-la* vs *qî-hi-la* celui de la réalité des voyelles, tout comme *Ilî-gumlâya* vs *Ilî-gumlîya*, *Itti-ša-milku* vs *Itti-ša-malku*, etc. Les porteurs étant iden-

<sup>30</sup> Durand, NABU 1994/73. Ce phénomène est constant dans l'histoire des sociétés ; ainsi trouve-t-on (entre autres) « Mélancton » vs « Schwarzerd », à une époque où le grec était la langue « chic », de la même façon que chez Molière un médecin se doit de porter un nom latin, au moins pour sa désinence, et *Diafoirus* se dirait sans doute de nos jours « Coliquard ».

<sup>31</sup> Il faut soigneusement tenir compte de ce fait si l'on veut chiffrer la « population amorrite ». Un relevé sans critique prosopographique trouvera *à la fois* trop et trop peu d'Amorrites.

<sup>32</sup> Il y a des exemples où le *°* est quiescent, d'autres non ; mais que penser de la transcription mécanique en H de tout H cunéiforme (cf. Streck, *inter alios*, 2000 : 90-100) : une prononciation qui n'aurait pu être que /Ḥammû-rapi/ (« le rebelle est guéri ») aurait-elle été vraiment appréciée par le grand roi au lieu de /ʕammu-rabi/ (« le grand-père est grand ») ?

tiques, il n'est pas question ici de chercher des sens, des formations ou des origines dialectales différentes.

L'opposition linguistique se reflète encore plus dans les paires: *ší-is-sú-na-am<sub>7</sub>-ra-at* vs *ší-sú-nu-ra-at*, où il s'agit pourtant de la même personne.

L'opposition sourde/sonore documentée par les « lettres barbares » se retrouve dans *ša-tu-qí-èl* vs *ša-du-qí-el* (où la séquence *š-q* pourrait d'ailleurs indiquer une réalisation /s-q/); ce NP est toutefois un bon exemple de graphie par sandhi à interpréter comme /Saduqel/ (« El est juste ») comme l'opposition *ab-du-ia-an-du* vs *ab-di-ia-an-du* représente à l'origine celle d'une graphie étymologique /<sup>ʕ</sup>abdu-Yaddu/ et d'une prononciation par sandhi /<sup>ʕ</sup>abdiyandu/.

Les listes de NP, pris sans leurs variantes, peuvent donner l'apparence d'une grande uniformité<sup>33</sup> : c'est la raison pour laquelle les ouvrages de H.B. Huffmon<sup>34</sup> et de M.P. Streck<sup>35</sup>, ou l'immense liste brute de données compilée par I.J. Gelb<sup>36</sup> ont pu faire croire à un amorrite unitaire, une ancienne langue sémitique perdue à redécouvrir.

Or, derrière cette forme amorrite, dont n'est choisie d'ailleurs par les chercheurs qu'une seule apparence, il y avait en fait une pluralité de dialectes<sup>37</sup> ; ces gens qui puisaient dans un stock onomastique qui apparaît aujourd'hui

<sup>33</sup> Il est certain, néanmoins, que dans la même population, il devait exister de grands clivages. Ainsi Zakura-abum se recommande-t-il de la racine bien attestée ZKR ; cependant D. Charpin me signale qu'il interprète désormais *sa-ak-ra-ha-du* (M.8142 C. ii 4 = FM [1], 30) comme apparenté à « Zakura-Addu », ce que conforte tout à fait une graphie comme *sa<sup>o</sup>-ku-ra-a-hu-um* (plusieurs exemples) à côté de *za-ku-ra-a-hu-um*, alors que les textes attestent, en revanche, une racine ŠKR. *Sa-ak-ra-ha-du* reflète une réalité mixte entre des graphies qui laisseraient croire à Zakura-(H)addu, Sakura-(H)addu et Sakraddu pour un individu qui devait s'appeler étymologiquement \*Sakur-(H)addu.

<sup>34</sup> Huffmon 1965. L'ouvrage, malgré le fait qu'il ait été rédigé avant la parution de ARM 16/1 (1979) et les tomes 22 à 32 des ARM, ou surtout les collations des listes de noms propres, reste de loin le meilleur outil à notre disposition.

<sup>35</sup> Streck 2000. Beaucoup d'exemples des textes de Mari qui y sont cités sont traduits de façon fautive. La sur-philologie, d'autre part, nuit à une compréhension sans critique ; on négligera ainsi, en autres, dans Streck 2000 : 356, les considérations sur un suffixe /t/ en amorrite : au lieu de \**da-aq-ni-tum* (« bārtige », qui est peu galant), lire *ba-ak-ni-tum* (collation), au lieu de Yaqqimīt (sic !) lire *ia-qí-mi-im* (typo !). Pour « Yaqrīt », le texte, sans copie et hapax, est « schlecht erhalten ».

<sup>36</sup> Gelb 1980. C'est un péle-mêle a-historique et non critique, en fait un fichier de lecture publié tel quel, d'où un nombre important de NP doit être enlevé par collations ou simple critique.

<sup>37</sup> Qui pensera que les Hammu-rabi de Babylone, de Kurda et d'Alep qui sont homonymes et ont vécu au même moment parlaient la même langue ? Rien ne renseigne d'ailleurs sur la motivation de leur appellation ni ne montre qu'elle ait partout eu même valeur.

relativement unitaire utilisaient, en fait chacun, des dialectes dont les particularismes sont désormais frappants, même si l'on ne peut plus faire que des suppositions partielles sur leurs *systèmes généraux*.

Il est facile, en effet, dès que l'on s'intéresse au détail des textes attestés par les archives de Mari, de trouver d'assez grandes différences dialectales entre diverses grandes zones.

#### 4. Les différences dialectales

Un point fondamental : les lettres retrouvées à Mari ne documentent *nullement* la langue de Mari mais la correspondance de ses rois<sup>38</sup>, comme leurs recensements dénombrent des populations d'origine très diverses : locaux, étrangers, prisonniers, déportés, etc. C'est la richesse de ces textes d'illustrer de façon synchrone, dans une documentation primaire, les façons de dire ou de nommer de tout le Proche-Orient<sup>39</sup>.

Or, les marques de dialectalismes y sont nombreuses<sup>40</sup>. La preuve la plus manifeste en ce qui concerne Mari est que dans la « bilingue » *šakkanakku*-akkadien attestée par la translation d'un système d'écriture local dans ce qui devait devenir l'expression internationale<sup>41</sup>, un des paramètres du changement est la façon dialectale.

Une seconde preuve (outre la remarque citée ci-dessus de Samsî-Addu) consiste dans le fait que les ambassadeurs de Kurdâ étaient accompagnés d'interprètes<sup>42</sup> *mappalum*<sup>43</sup>, analogues donc aux *eme-bal* du III<sup>e</sup> millénaire. Il

<sup>38</sup> Cela a déjà été très bien vu par Lambert 1967 dans son compte rendu de Finet 1956, où toutes les données (publiées) de ce corpus étaient exposées. Le titre de l'ouvrage de Heimpel 2003 (*Letters to the king of Mari*), en rend également bien compte.

<sup>39</sup> En ce sens, je trouve très réductrice la définition par Michalowski 2011 : 82 de la documentation de Mari comme « but a peephole » alors qu'elle donne accès en fait à une série d'endroits qui seraient, sinon, hors notre documentation écrite. Je laisse à d'autres le soin de comparer l'épaisseur historique documentaire des lettres de Mari vs les billets comptables d'Ur III.

<sup>40</sup> Un simple choix est présenté ici, pris dans une étude plus ample à venir.

<sup>41</sup> Cf. MARI 4 (1985) 160-161. Le texte est réanalysé tout au long dans FM 13 (à paraître).

<sup>42</sup> Qu'ils ne soient généralement pas mentionnés n'est pas en soi étonnant : on a remarqué (avec des conclusions diverses : intercompréhension des deux langues, connaissance généralisée à l'époque du latin, etc.) que J. César dans son *De Bello Gallico* n'en mentionne jamais pour ses contacts avec les Gaulois.

<sup>43</sup> Cf. ARM 27, 116. Le fait que ces interprètes de Kurdâ soient dits *mappalum* montre que leur ville avait un dialecte qui ne dissimilait pas le préfixe *ma-* en *na-* lorsque la racine comportait une labiale, alors que Mari le faisait depuis le III<sup>e</sup> millénaire ; cf. les

n'y avait ainsi pas d'intercompréhension entre gens de Mari et gens de Kurda, pourtant par ailleurs si proches qu'ils avaient établi entre eux un pacte tribal (*hipšum*) en bonne et due forme.

#### 4.1 Les spécificités du vocabulaire

Le vocabulaire est en apparence le plus simple à cerner pour établir les dialectalismes.

- a) En fait, l'usage dit akkadien dépend lui-même des documents à disposition : ainsi la documentation par ailleurs si spécifique de Mari conflue-t-elle avec celle d'Uruk, dès que l'on dispose de textes analogues<sup>44</sup>. Le vocabulaire si particulier des *realia* de Mari risque ainsi de n'être qu'un hasard de la documentation.
- b) Des réalités identiques peuvent être nommées de façons différentes : *rabiānum* (-ān-) vs *sugāgum* (forme PuRâS). Il reste à établir les différences locales de ce pouvoir local.
- c) Des mots identiques peuvent avoir des sens différents : *ragāmum* (« se plaindre en justice », Babylone) vs *ragāmum* (« convoquer », Mari)<sup>45</sup> ; *bakûm* (« pleurer », Babylone) vs *bakûm* « crier » (Mari, dial.).
- d) Des réalités identiques sont exprimées par des termes différents : *dadmum* (= Yamhad<sup>46</sup>) et *ugārum*<sup>47</sup> vs *mātum* ; *malikum* vs *šarrum*.

---

remarques de Charpin, MARI 5 (1987) 90.

<sup>44</sup> Pour cela cf. Durand / Charpin 1993 : 367 « attirer l'attention sur des textes très souvent parallèles à ceux du palais de Mari », ou Durand 1993 : 377 « rencontres bien étonnantes... entre des textes akkadiens de Mésopotamie centrale [III<sup>e</sup> millénaire] et d'autres de Mari [II<sup>e</sup> millénaire] ».

<sup>45</sup> Ces deux sens (qui ne sont pas si éloignés l'un de l'autre puisque « convoquer » et « crier » se disent en babylonien par le même terme, *šasûm*) ne sont pas à séparer de l'arabe *raġama* « lapider », ce dernier sens devant être l'avatar sémantique tardif de « protester contre quelqu'un ».

<sup>46</sup> Cf. Bonnechi 1998. La réapparition du terme de *dadmum* dans l'akkadien littéraire du I<sup>er</sup> millénaire pour désigner le pays (= *mātum*) fait partie de ces « résurgences » lexicales, en fait un recours à des termes tombés en désuétude.

<sup>47</sup> Dans A.3300 (lettre de Sumû-hadû), où un exilé du RHM parti au Yamhad en est revenu, il est dit : *[i-n]a-an-na iš-tu {X} ia-am-ha-di-im, a-<sup>1</sup>na<sup>1</sup> a-gār ma-r[i<sup>ki</sup>] i-tu-ra-<sup>1</sup>am<sup>1</sup>* : « Maintenant, il veut revenir (*iturrām*) du Yamhad à l'*ugārum* de Mari ». Il apparaît ici un terme a-gār = *ugārum* qui signifie plutôt « terre » que « terroir », alors que l'on attend *mātum*. A-gār ne signifie-t-il d'ailleurs toujours que « prairie » ? On peut en douter lorsque l'on voit le sumérien a-gār nu-gi<sub>4</sub>-gi<sub>4</sub>-a-ta nam-ta-e<sub>11</sub>-dè être traduit par *iš-tu ū-ga-ri la-a ta-a-ri ur-da* (CT 17, 12 : 7), ce qui fait naturellement penser au kur nu-gi<sub>4</sub> « le pays sans retour ». On ajoutera que l'expression très courante a-šà a-gār revient souvent à dire « la partie du pays qui consiste en

- e) Certains des termes du vocabulaire onomastique divergeant peuvent en outre être attestés dans les corpus administratif ou épistolaire, comme *lîmum* (ou plutôt *li'mum*<sup>48</sup>) « tribu » ou *asdum* « guerrier », attesté à Mari, pas à Babylone, où pourtant un NP comme Itûr-Asdu existe. Le terme *asdum* désigne-t-il vraiment le lion, comme l'indiquerait la comparaison avec l'arabe (*'asad*), ou ne désigne-t-il encore à l'époque que le guerrier, « lion » n'étant en définitive qu'un *Kenning*<sup>49</sup> passé dans le vocabulaire. On constate en effet que, outre le mot akkadien *nêšum*, un 2<sup>e</sup> terme existe à Mari, *lab'um*<sup>50</sup>, qui sert à désigner une réalité animale locale dans *bâb lab'i*, sans doute « l'aiguade aux lions »<sup>51</sup>, tandis que la divinité « Laba »<sup>52</sup> est bien attestée dans les NP. *Lab'um* semble donc avoir été le véritable terme local pour désigner ce fauve particulier.
- f) Au lieu du très courant *šâmum* « vendre », le dialecte de Mari fait apparaître un verbe *\*bâ'um* attesté jusqu'ici uniquement à la forme N (IV)<sup>53</sup>, parallèle au verbe arabe *bâ'a* « passer un contrat avec quelqu'un, etc. ».
- g) Il arrive souvent que la documentation de Mari fasse apparaître au XVIII<sup>e</sup> siècle des mots considérés par les dictionnaires comme d'époque récente. Il faut certes tenir compte désormais de cette antiquité pour l'étude du lexique. Mais sont-ils de simples occidentalismes (« aramaïsmes ») qui réintroduisent dans un corpus babylonien tardif des termes perdus depuis l'époque amorrite ou faut-il, plutôt, penser que l'Est les avait conservés à un niveau de « connaissance lexicale » qui n'avait pas lieu d'être documentée par un texte écrit ?
- h) Inversement, la région de l'Est ignore-t-elle vraiment à l'époque amorrite des termes comme (le pacte)-*hipšum*, (le bétyle)-*sikkanum*, (le monument

champs ». Sémantiquement, la situation est la même, inversée, en italien où *Paese* « pays » peut signifier « village ». *Ugârît* pourrait donc n'avoir été qu'une façon locale de désigner un territoire par « Territoire ».

<sup>48</sup> Le fait que /lîm/ ne soit *jamaïs* écrit par le signe LIM (bien connu par ailleurs par le syllabaire) montre que la bonne prononciation de « Zimrî-Lîm » devait être « Zimrî-Li'im », quoique /li'mum/ (hébreu *le'om*) doive donner normalement /lîmum/ dans cette langue ; le terme n'est pas akkadien.

<sup>49</sup> Pour cette problématique, cf. Durand 1991.

<sup>50</sup> En arabe, plusieurs formes pour désigner la « lionne ».

<sup>51</sup> « L'endroit où les lions vont boire » sur l'Euphrate ; sans doute pas une « porte aux Lions » de la ville de Mari, mais une ouverture sur le fleuve, avec le sens particulier que prend *bâbum* sur le Moyen-Euphrate, de Mari (XVIII<sup>e</sup> siècle) à Emar (XIII<sup>e</sup> siècle).

<sup>52</sup> Cf. Durand, OLA 162/1 (2008) 290. Le terme doit désigner au propre la déesse-Lion.

<sup>53</sup> *šu giš-má / ša<sub>18</sub> na-ag-bi<sub>x</sub>, ib-bi-a*; cf. Durand, NABU 2009/46. Le dialecte mariote *šakkanakku* ne note pas le *ʿain*.

commémoratif)-*humûsum* attestés uniquement par les textes de Mari et de l'Ouest<sup>54</sup>, ou faut-il simplement penser qu'il n'y avait pas lieu qu'ils nous fussent attestés dans des textes de la Mésopotamie du centre ou du sud, comme il n'y a pas de « hamlet » en Amérique, alors que ce terme anglais n'y est sans doute pas inconnu ?

L'expression écrite akkadienne, elle-même, vu ainsi, représente donc également un *choix dialectal* parmi tout le *Wortschatz* dont disposaient les locuteurs.

#### 4.2 Les particularismes de morphologie nominale

Pour la morphologie nominale, la difficulté vient de ce que les particularismes sont parcellaires et qu'il est difficile d'établir des paradigmes complets.

- a) Un des cas les plus nets dans le dialecte de Mari est l'emploi de la **nunation** qui a dû être généralisée à l'époque *šakkanakku* ancienne et qui a disparu progressivement avec l'adoption d'un dialecte qui recourait à la mimation<sup>55</sup>. Les textes *šakkanakku* attestent la plupart du temps un état mixte ; mimation et nunation avaient sans doute même valeur d'indétermination. C'est une rencontre nette entre le dialecte propre à Mari et l'arabe.
- b) **Neutralisation du féminin** : ce phénomène est bien attesté par la série /Kašeru<sup>56</sup> – Gašera/ qui atteste la même femme royale, laquelle devrait d'ailleurs s'appeler en akkadien Gašertum. Les NP attestent généralement en abondance des paires onomastiques en *-a*, *-at-um*, qui montrent que le féminin *singulier* dans ce sémitique était en *-a*<sup>57</sup>, comme en arabe et

<sup>54</sup> Le fait que D. Charpin (NABU 1987/77) ait repéré dans un texte du Sud le NP *Warad-Sikkanim* montre en tout cas que le terme n'y était pas inconnu, même s'il ne se trouve pas encore dans les textes. De la même façon, L. Marti (NABU 2006/91) a pu retrouver dans un fragment négligé de Munbaqa le terme *humûšu* qui servait encore à l'époque du bronze récent à désigner un aspect du paysage de ces campagnes. Ces termes, même rarement attestés, indiquent que, s'ils ne semblent pas, ou plus, de l'usage courant, ils ne sont en tout cas pas ignorés.

<sup>55</sup> La non-reconnaissance du fait (très général dans ces textes) occasionne au lieu de *im-ši-un*, variante du *Yamši'um* très connu, une interprétation aberrante comme *im-ši-KALAM* (Streck 2000 : 260) avec une lecture *Yimši-mâtum* (sic !), alors que *mâtum* dans un NP de cette époque devrait entraîner une forme féminine du verbe en *ta-*. On verra d'ailleurs dans le même paragraphe être cité *ta-ku-un-ma-tum* (Takûn-mâtum), pour laquelle de bons parallèles existent. Le NP « *da-nu-ma-tum* » = \*Dannu-Mâtum « Stark war das Land » (sic !) est une simple erreur de lecture sur le cunéiforme.

<sup>56</sup> On remarque que la perte du voisement s'accompagne de la non-marque du féminin, sans qu'il soit aisé d'établir une corrélation entre les deux phénomènes.

<sup>57</sup> Le fait existe encore dans l'onomastique féminine (loin des cercles akkadisés !) de

en hébreu, où l'écriture a réintroduit par analogie au singulier un -t- qui n'existait pas à l'origine. De fait, on peut s'interroger sur l'importance du féminin qui doit être de date récente (-*ân* fonctionne comme un suffixe épïcène ; on peut avoir de même Gašerân, le -*a* « féminin » manquant également dans cette forme à moins que la nasale ne s'ajoute à la forme féminine sg. en -*a*).

Charpin 1989 : 36b a noté l'emploi épisodique (récent !) au masculin de *mâtum* dans les « lettres barbares ».

ARM 26, 549 atteste un exemple net de cette neutralisation du féminin à Karkamiš, selon les l. 4'-7' (*ú-ta-ah-hu-ú*) *a*\*-<sup>l</sup>*dī*\*-[*ni lu-bu-uš-tam*], *šu-ba-ri-a-am ú-ul l[a-ab-ša-ku]*, *lu-bu-<sup>l</sup>uš<sup>l</sup>\*-tam ak-ka-di-a-a[m-ma]*, [*l*]*a-ab-ša-ku* « ... Jusqu'à présent, je ne suis pas revêtu d'un habit soubaréen ; c'est d'un habit akkadien que je suis revêtu. »

- c) **Le duel** : il est beaucoup plus largement employé sur les bords de l'Euphrate, pour Mari ou encore à l'époque d'Emar, que pour les seules « paires naturelles » de l'akkadien écrit.
- d) **Les pluriels internes** : ils ne sont documentés pour l'heure que pour une catégorie sémantique très précise, celle des noms d'arbres ; ils seraient caractérisés par l'apparition d'une diphtongue YA /WA dans la syllabe initiale : *šī-ia-ar-da*, *bi-a-ni* ou *ka-ma-šu-ra-tim*.

La forme que prend au pluriel, dans ARM 26, 541 : 5 et 18 (Karkamiš, Šidqum-Lanasi), le nom d'arbre *bīnum* est *bi-a-ni* ; cette diphtongaison n'est sans doute pas une forme primitive, dont *bīnum* serait une forme contracte ; elle n'est en effet pas sans rappeler la forme *šī-ia-ar-da* que prend, à l'occasion, la ville de Serda (Balih), toponyme qui apparemment signifiait « Les Oliviers » ; cf. ARM 23, 625 : la séquence Šiyarda, Tuttul, Halabīt que l'on trouve dans le document n'incite pas à y retrouver un autre toponyme. Il s'agit sans doute à l'origine de singulatifs de formation particulière employés comme pluriels.

Elle rappelle, en outre, celle des divinités mariotes *Kamašurātum* = *Kūša*[...] avec désinence féminine pluriel par rapport aux *Kôšarôt* ougaritiques, là encore peut-être, à l'origine, un nom d'arbre<sup>58</sup>. On aurait dès lors documentées deux zones à diphtongaison interne, l'une en -*ya-* en terroir benjaminite et l'autre en -*wa-* > -*ma-*, en terroir bensim'alite. Le traitement de Karkamiš se rangerait, ainsi, avec celui proprement benjaminite.

la région du Habur postérieure au paléo-babylonien (Dûr Katlimmu).

<sup>58</sup> Cf. MARI 4 (1985) 163, où le terme est lu *ka-wa<sub>6</sub>-šu-ra-tum*, ce qui équivaut dans l'écriture récente à *<sup>d</sup>ku-ša-[ra-tum]*. Le phénomène serait donc – pour la morphologie, mais non pour la phonétique (-w- → -m-) – à séparer de l'équivalence Nimer - // à Nûr- dans les noms propres. Cf. Durand, LAPO 18 (2000) 487, sub d) pour *ta-ma-mī-tum*, plur. de *tawītum*.



- e) **Les états construits** : ils montrent des différences par rapport à la norme babylonienne : ainsi a-t-on dans certains le moyen d'indiquer la marque du cas direct<sup>59</sup> ; on note en revanche une éventuelle inclusion dans un état construit.
- f) **Les procédés de formation nominale** : laissant de côté des formations attestées par les toponymes ou l'onomastique et qui ne feraient que susciter des flots d'argumentations contraires, on se limitera ici à la dissimilation *ma-* + Racine en labiale → *na-*, évoquée ci-dessus à propos de *mappalum*<sup>60</sup> ; elle est de règle pour la région de Mari, mais pas, semble-t-il, pour Kurdâ, à moins de penser que le terme ne représente une réalité locale dont userait le gouverneur de Qaṭṭunân en écrivant au roi de Mari et qui surgirait tout à coup au milieu du discours akkadien qu'il lui tient.

#### 4.3 Les particularismes de formations verbales

Les formations verbales sont ce qui apparaît le plus irréductible du point de vue dialectal.

- a) Les NP à l'occident du pays d'Akkad documentent des **formes verbales en *ya***, non en *i-*. Or, à l'occasion, de telles formes apparaissent dans des textes en akkadien comme une date de Yahdun-Lîm<sup>61</sup> :

... še-a-am ša a-<sup>r</sup>ba<sup>l</sup>-[tim<sup>ki</sup>], ia-aq- [ (// iq-lu-ú et ú-qa-lu-ú).

Cela est d'autant plus important que les formes verbales des textes en écriture *šakkanakku* sont en *i-*, non en *ia-*. Faut-il imaginer qu'à Mari l'arrivée des *mâr sim'al* a causé la disparition du dialecte *šakkanakku*? Cela est peu probable puisque l'on voit Yahdun-Lîm s'en servir pendant un temps avant d'opter pour la « babylonisation » de l'écriture.

- b) Les dialectes se distinguent par le timbre des **préfixes vocaliques** à la forme D et Š : *u-* à l'Est et *i-* à l'Ouest<sup>62</sup>. On connaissait déjà de façon isolée les NP *iš-taš-ni-* au lieu de *Uštašni-* et le NP *ibassir* alors que le verbe en

<sup>59</sup> Cf. les exemples relevés par Charpin 1989 : 34b ; dans *tú-pu-ul-ta<sub>8</sub> be-lí-ia ta-aq-bi* l'état construit note en fait le cas direct (accusatif), à la différence du babylonien où il serait neutralisé ; plusieurs exemples indiquent que le dialecte propre à Mari suivait cette pratique.

<sup>60</sup> On note, néanmoins, en domaine *mâr yamîna*, *maškabu* « abri pour la nuit » ; les textes de Mari documentent également *marpiqatu* et *narpiqatu* dont le second doit représenter une « babylonisation » du premier.

<sup>61</sup> Cf. Charpin / Ziegler, FM 5 (2003) 58 ad ARM 8, 100 et n. 231 où le phénomène a été bien analysé.

<sup>62</sup> C'est un phénomène différent de l'alternance u/i des NP en Iši- // Uši-, qui reflète l'alternance Y- (Ouest) vs W- (Est).



est, de façon notoire, *bussurum*<sup>63</sup> « annoncer une bonne nouvelle ».

– De cette même façon il faut expliquer les « inaccomplis » des NP pB<sup>64</sup> : ainsi *ia-ba-an-ni-* ne vient-il pas de *banûm* « faire », mais de *bunnû* « to treat kindly »<sup>65</sup> (CAD).

Un texte *šakkanakku*<sup>66</sup> donne *ti-še-zi-ba-nim* (duel ! d'une forme Š de *ezêbum*). C'est une rencontre avec l'ougaritique qui semble vocaliser autrement qu'en *u-* ses préfixes<sup>67</sup>, de la même façon qu'on trouve dans cette langue un préfixe en *ti-* 3<sup>e</sup> plur.

– Dans ARM 26, 548, la forme *WA-ah-hi-ru-nim* a intrigué l'éditeur qui a proposé de la corriger en <ú>-*wa-ah-hi-ru-nim*<sup>68</sup> ; il faut l'interpréter en fait comme *ya*<sup>69</sup>-*ah-hi-ru-nim*, plutôt que *yuhhirûnim*. Les signes YA et AH ont en akkadien des voyelles indécises, valant également YU et YI comme UH et IH. Si la vocalisation de l'initiale avait été /yuh/, l'akkadien avait cependant le moyen de recourir à une graphie comme /YA-ú-AH-/. Il faut donc lire *yahhirûnim*, une forme D correspondant à *uhhirûnim* de l'akkadien.

Cela explique la soi-disant « négligence » des scribes d'Emar qui attestent des « formes G » comme *ilemmin* pour *ulemmin*. Il s'agit en fait d'un système de formes D en *a-/ta-/i-/ni-* au lieu de *u-/tu-/u-/nu-*, ce qui amène à supposer que la forme G était faite différemment d'une forme *iparras* de l'akkadien, soit *\*iparas*, soit autre<sup>70</sup>.

<sup>63</sup> A l'exemple de ARM 16/1, 112, on ajoute désormais ceux de ARM 27, 69 et 70. Le NP doit être un raccourci de Ibassir-El, qui rentre dans la série de ce qu'on lit « Puzur-ND », en fait « Bus(s)ur-ND ».

<sup>64</sup> Cf. W. von Soden, Fs. M. Birot (1985) 307 sqq. ; *ia-ba-si-<sup>d</sup>da-gan* (« Langue 104 ») est une faute pour *ia-ás-si-<sup>d</sup>da-gan*.

<sup>65</sup> « El a montré sa faveur ». La forme *ia-ab-ba-an-ni-AN*, RA 49 (1955) 17 iv 50, bien copiée par M. Birot, doit cependant être fautive: *ia-ba-an-ni-AN/il* est très bien attesté, à la différence de l'hapax avec *-bb-*. Il est vraisemblable que le scribe avait commencé à écrire Yabni-El, variante d'I/Ubanni-El.

<sup>66</sup> Cf. Durand, RA 100 (2006) 97.

<sup>67</sup> Cf. P. Bordreuil / D. Pardee, Manuel d'ougaritique, vol. 1 (2004) 66-68, où sont postulés les schèmes D (4.1.2.6.3) et Š (4.1.2.6.5) comme *yaQaTTiLu* et *yašaQTilu*.

<sup>68</sup> Dans cette racine, il n'y a pas de variante \*WHR pour 'HR, contrairement à ce que j'avais pensé dans LAPO 17 (1998) 318 n. 19 dont le texte (mal conservé) doit être repris et où *wa-ah-ra-ku* ne signifie pas « je m'étais mis en retard ».

<sup>69</sup> Pour la notation de *ya-* par WA, cf. le NP *WA-š<sup>i</sup>-El* de ARM 26, 542 : 8. Noter *ia-ah-ma-du-um* M.6081 et M.11760 vs *WA-ah-ma-du-um* M.7833 et M.11695.

<sup>70</sup> Pour la soi-disant « confusion » entre formes G et D attestée à Emar, cf. S. Seminara, MVS 6 (1998) 413 : « I casi di confusione tra le coniugazioni G e D sono stati già discussi nel paragrafo dedicato ai prefissi verbali, (...). Si disse allora che questi casi sono particolarmente numerosi nei testi cultuali. » Et ibid. 415 « Le forme *išapris*

De la même façon au participe D, c'est *ebbûm* (« babylonisé » en *ebbum* ?) qui correspond à l'akkadien *mubbibum*, attesté également à Mari dans une rédaction akkadisée, mais les racines sourdes peuvent avoir eu une conjugaison particulière. D'autres exemples de même formation se ramènent à ce schéma.

- c) Une lettre de Šuduhum, ARM 28, 113 qui atteste également la vocalisation en /i-/ et non en /u-/ du préfixe de conjugaison, présente des formes singulières pour le **causatif qui est en /SA/ non en ŠA** : on lit l. 16 [*pí-i ma-ti*]m *an-né-ke-e<sup>o</sup> ní<sup>71</sup>-sa-aš-hi-ir* et l. 23 [*pí-i ma-tim i*]-*sa-aš-ha-ru*. On doit sans doute, comme l'a fait l'éditeur, proposer ici une « métathèse » /-šas-/ → /-saš-/. La même forme de causatif semble cependant se reproduire en ARM 28, 113 : 17 ... *i-s*]a\*-*ah-di-ru* ; comme la même ville de Šuduhum, ARM 28, 111 : 6 atteste *i-na sú-ul-hi-i*[a au lieu du *i-na šu-ul-hi-i*[a attendu<sup>72</sup> le -s- du causatif pourrait venir d'une altération de \*š<sup>73</sup>. Le phénomène semble, cependant, avoir été général dans la région du Nord-Est ; ainsi trouve-t-on *musaškirum* (*mu-sa-aš-ki-ri*) « personne qui fait prêter serment » dans une lettre de Talhâyum<sup>74</sup>. Le verbe akkadien *zakârum* prend effectivement la forme *šakârum* dans les textes de l'Euphrate : la transcription « musazkiru » et son enregistrement comme « \*mušazkiru » (CAD M/2 s.v.) ne sont donc pas à recommander, d'autant plus que ni la réalité ni le terme n'existent ailleurs. Le phénomène d'un causatif en /sa/ semblerait se produire dans le même environnement phonétique, réservé le cas de ARM 28, 113 : 17 (mal conservé il est vrai).
- d) L'existence d'un **hiphil** dans l'akkadien de Mari est désormais bien attesté par des textes juridiques<sup>75</sup>. Un participe en *me-* lui est rattaché, pour le

---

sono state discusse nel paragrafo sui Prefissi verbali. » Cf. ibid. 353 « Alternanza tra i prefissi verbali *i/ta-* e *u/tu-* ».

<sup>71</sup> Corrigé indûment en *nu<sub>x</sub>* par l'éditeur.

<sup>72</sup> La possibilité de retrouver *salhum* dans *sulhum* me paraîtrait peu heureuse, vu le sémantisme de *salhum*.

<sup>73</sup> Le dialecte de Šuduhum pratique l'échange voyelle longue + C → voyelle + géminée, comme le montre *ha-mi-ik-ku-na* au lieu de Hammî-kûn, ce qui semble indiquer que l'écriture « Nahhur » dans ce dialecte révèle une prononciation /Nâḥur/, laquelle correspond d'ailleurs au Nāḥor biblique. Cette particularité est également le propre des Mariotes résidant à Ilân-šûrâ ; cf. Charpin 1989 : 32 (§3). En revanche on note la syncope d'une voyelle finale, *inaddinû-šu* → *inaddinûš* (ARM 28, 113 : 26).

<sup>74</sup> Cf. LAPO 16 (1997) 477-478. Le timbre /u/ du participe ne doit pas faire inférer à une coloration en /u/ des préfixes des formes D et Š ; cf. n. 79.

<sup>75</sup> Cf. en autres dans ARM 8, 11 : 26 *awîlam eqlam inhîlû* « ils ont fait posséder le champ par l'homme ». La forme qui y correspond en hébreu, *yanḥîl*, signifie « donner en possession », alors que la forme G a le sens de « posséder ». Le simple *nahâlum* ne signifie d'ailleurs à Mari que « posséder », cf. ARM 1, 91 (= MARI 5, 178-180)

sémantisme, comme dans « merhûm » qui signifie à l'évidence « faisant paître »<sup>76</sup> ainsi que dans différents noms propres<sup>77</sup> ; en hébreu le participe hiphil est sur la forme *maqṭîl*, ce qui explique la forme radicale de *merhûm* (*mer'î'um*<sup>78</sup>) mais non le /e/ du préfixe, lequel ne devrait pas s'expliquer par une séquence maH- → *mē*-<sup>79</sup>, puisque le H est considéré comme « quiescent » dans le participe, ce qui est, à vrai dire, une explication plus de « constatation » que d'ordre linguistique, le H n'étant pas quiescent en hébreu<sup>80</sup>.

- e) Une des différences dialectales entre babylonien et assyrien est l'opposition PaRRuS vs PuRRuS. Le phénomène est en fait bien plus vaste, à voir l'alternance des formes Qatṭunân (forme dominante, qui ne s'explique pas par un « assyrianisme ») par rapport à Quttunân (forme exceptionnelle, qui, elle, est un « babylonisme ») ; de fait la forme PaRRuS semble être un phénomène « nordique » à l'extension bien plus vaste que la langue d'Aššur proprement dite. Cette vocalisation en /a/ de l'initiale consonnantique de telles formes apparaît dans plusieurs exemples.

La singulière histoire de vie privée qui ouvre la lettre de Šidqum-Lanasi de ARM 26, 547 peut être éclaircie grâce à un nettoyage plus poussé :

1 [gém]e *i-na ir-di-ia ša re-du ša-qa-am-[m]i-[iš]*  
*[i-n]a é-ti-šu i-šu ù a-na sí-in-ni-i[š-tim]*

rev. 6. Les autres exemples du verbe G ne sont pas ambigus : A.24 : 10 *luga l ki-a-am iq-bé-em, um-ma-mi li-ih-hi-lu* « le roi a dit ainsi : “qu'ils héritent !” » et ibid. 14 *a-di i-na-hi-lu lú šu-ú ka-li* « Jusqu'à ce qu'ils héritent, cet homme est détenu ! » On note que la forme G se distingue de la forme hiphil, outre la longueur de la voyelle qui n'est plus vérifiable, par la non-assimilation du *n* préconsonnantique ; on ne fera nulle attention aux considérations (« grundlos », sic !) de Streck 2000 : 106-107.

<sup>76</sup> On notera que dans Streck 2000 : 105 (« Nichts spricht für ein Partizip des Kausativs ») le caractère causatif de la formation est récusé ; mais *rê'ûm* « faire paître » avec un accusatif représente une réalité tout à fait différente, celle du berger. Le *merhûm* est, en fait, bien plus : c'est celui qui permet aux bergers de faire paître. Une interprétation comme un nizbé sur « pâture » n'explique nullement la réalité d'un *merhûm* et on s'attendrait à ce que le terme désigne plutôt n'importe quelle sorte de berger (*rê'ûm*).

<sup>77</sup> Cf. A. Millet Alba, Fs. G. del Olmo Lete (= AuOr. 17-18) 205-214.

<sup>78</sup> Cf. A.402 : 19, la forme *me-er-hi-yu-um* (*ša Yarih<sup>ki</sup>*) ; généralement la forme est contractée.

<sup>79</sup> Cf. néanmoins la forme hébraïque *mēqîm*, participe hiphil de QūM. Dans son article (cf. n. 77), A. Millet Alba cite d'autres formes et renvoie à E. Lipiński, OLA 80 (1997) 420, que je n'ai pu consulter.

<sup>80</sup> Les formations de participe *ebbûm* = D, *mêrhûm* = Hiphil pourraient indiquer qu'il s'agissait à l'origine de formes indépendantes, intégrées secondairement à des conjugaisons qui se sont peu à peu constituées.

[le-qé]-e-em ú-ul i-le-i-ma ma-ra-am i-[šu]  
 [te-e]š-te-né-em-me-ma ša-<qa>-am-mu-um-ša ti-d[i]

« (Celle) qu'un soldat héberge chez lui *incognita* (est) une servante (qui fait) partie de mes serviteurs ; dès lors, il ne peut (la) prendre pour femme, alors qu'il (en) a eu un fils ; tu en as entendu souvent parler et tu es au courant de son incognito. »

La lettre toute entière (mal conservée) devait parler de l'affaire ; le soldat était mariote ou dans une garnison mariote et la servante (fugitive ?, captive ?) originaire du palais de Karkamiš. Le texte montre que le soldat ne pouvait la prendre comme concubine (*sinništum*, « femelle », non *aššatum*, « épouse ») ; dès lors c'est « silencieusement », sans doute « sans qu'un statut explicite lui soit attribué », que la servante poursuivait son existence auprès du soldat. L'impossibilité de la notoriété du concubinage vient de ce qu'il faudrait obtenir l'autorisation du maître : Šidqum-Lanasi devait plutôt demander à Zimrî-Lîm de faire revenir la femme à Karkamiš, d'autant plus qu'elle avait un enfant.

Apparaissent ici deux formes de ŠQMM que l'on peut tenir pour propres à Karkamiš : *šaqammiš* (« silencieusement ») = *šaqummiš* et *šaqammumum*, apparemment l'infinitif, pour *šuqammumum*, à l'état construit.

#### 4.4 Points de syntaxe

L'aspect syntaxique est le plus difficile à dégager même si beaucoup de « règles babyloniennes » semblent ne pas s'appliquer dans les textes que reçoit Mari :

- a) la présence ou l'absence du **subjonctif** est le fait le plus notable ;
- b) l'expression du **serment** présente également des particularités : ARM 26, 530 : 19 (de Karkamiš, due à Šidqum-Lanasi) atteste l'emploi de *lâ* + le subjonctif avec le sens de « je jure que... », ce qui serait l'exact contraire de l'usage mariote.

NP *a-na* NP<sub>2</sub>, *a-bi* NP<sub>3</sub> kù-babar *la hu-bu-lu, la i-du-u la še-mé-e-ku*  
 « Je jure que NP devait bel et bien de l'argent à NP<sub>2</sub>, père de NP<sub>3</sub>, que j'en suis au courant directement (*idum*) et pour en avoir entendu parler (*šemûm*)<sup>81</sup> ! »

<sup>81</sup> L'histoire telle que l'a reconstituée dans ARM 26 B. Lafont fait peu de sens : le marchand Nabi-Sîn se déplacerait de Karkamiš jusqu'à Qaṭna pour faire jurer à Tuṣatân que l'oncle de ce dernier ne devait rien à son père Iddin-Dagan. On attend plutôt le contraire ! C'est parce qu'il espère faire établir l'existence de cette dette envers son père, qu'il compte en faire annuler une à lui (l. 22) ; cf. une autre interprétation de ce texte par Heimpel 2003 : 405.

En fait, Nabi-Sîn devait être interdit de commerce avec Qaṭna suite à une plainte pour impayé auprès du khan (*kârum*) de cette ville. Il lui fallait donc mettre fin à cette

On se reportera à LAPO 18 (2000) 487, où l'usage de *lâ* + subjonctif avec un sens équivalent à celui qui est requis par le présent document est attesté dans une lettre qui semble également venir de l'Ouest.

On peut se demander, en fait, s'il ne s'agit pas dans ces deux cas d'un *la* affirmatif, lequel est surabondamment attesté dans l'onomastique, au contraire de ce qui a été cru jusqu'à présent<sup>82</sup>.

### 5. Unité de ces dialectes sémitiques

Il est possible de distinguer certaines zones qui se partagent les mêmes caractéristiques, mais il n'existe en fait qu'un seul **grand critère unificateur parmi tous ces dialectes** : la forme *yaprus/iprus* y note alors un passé, comme en akkadien, alors qu'elle se charge dans les langues ultérieures de **la valeur inaccomplie**. Cette caractéristique majeure fait que tout ce qui est sémitique en ce début du II<sup>e</sup> millénaire au Proche-Orient doit être considéré comme des aspects dialectaux d'un seul et même état de langue et qu'il ne faut pas séparer en familles différentes akkadien, assyrien et ce que, faute de mieux, on continuera à appeler « les amorrites ».

### 6. Conclusion

En conclusion, il faut donc au moins pour ce début du II<sup>e</sup> millénaire – mais sans doute aussi pour le III<sup>e</sup> millénaire – poser l'existence d'une expression sémitique où, malgré toutes les divergences que notre manque d'information sur les paradigmes nous empêche d'ailleurs d'apprécier dans leur totalité, le fait fondamental reste que la forme *yaprus* note un passé. Dès lors, on peut faire l'économie d'un amorrite, voire même de plusieurs amorrites.

La simple vraisemblance – étayée par la constatation de ce qui se passe dans la Grèce et l'Italie antiques, sans même parler des pays actuels d'Europe où une grande langue littéraire se surimpose à des réalisations limitées dans l'espace mais avec lesquelles elle a une grande proximité linguistique tout en permettant l'intercompréhension de locuteurs qui ont entre eux une communauté d'intérêts culturels et politiques – doit faire postuler pour le Proche-Orient ancien une floraison identiques de dialectes (non seulement dans l'Ouest et le

---

situation avant d'aller à Mari. Cela montre une certaine solidarité des comptoirs commerciaux : celui qui a une dette d'un côté, ne peut plus faire de commerce ailleurs.

<sup>82</sup> Cf. *inter alia*, suivi d'un permansif, La-bašar (*la-ba-ša-ar*) « Qu'il soit heureux/ Il est vraiment heureux ! » ; La-bûr- « Puisse-t-il vivre/être actif /Il vit/est vraiment actif... ! », etc.

Nord mais aussi dans les différents États de la Mésopotamie de l'est et du sud) dont l'un, l'akkadien d'Ešnunna, a servi de standard et dont l'usage nous masque les autres dialectes. La chance que fournissent les textes retrouvés à Mari est que souvent les informateurs du roi ont pris le calame eux-mêmes ; leur manque d'expérience a fait apparaître la façon dont ils parlaient, sans compter que le souci de rendre *à la lettre* les propos d'autrui nous fait plus d'une fois atteindre un niveau d'expression que le cunéiforme aurait évité.

Le système de transcription du cunéiforme par F. Thureau-Dangin avec son souci d'étymologisme a rendu possible le déchiffrement de la langue, mais a eu comme « effet pervers » de niveler les différences dialectales, qui risquent de ne plus apparaître qu'en sémantique (où elles peuvent être facilement noyées par l'habileté du traducteur) ou en syntaxe.

Ce qui frappe néanmoins c'est l'inégalité de réalisation que fournit ce corpus, par ailleurs très normatif, mais éventuellement empli de « défaillances ». Comme le note D. Charpin<sup>83</sup> : « La correspondance de Yamsûm, tout comme celle de Kirû, ne se limite pas à ces “lettres barbares” ; elle comporte aussi une trentaine de lettres “classiques”. » De fait, pour un même expéditeur, certaines de ses lettres frappent par leur correction, au contraire d'autres qui s'en écartent tout à fait. Ainsi a-t-on des formes d'injonctif « classiques » comme *i ni-id-di-i-ma* (ARM 28, 112 : 4') et *i ni-iš-ba-at* (112 : 5'), alors que ARM 28, 113 : 14 dit *ni-iš-hi-iṭ*, utilisant dès lors un verbe sans *i*. De même note-t-on le recours à Š et non à S pour le causatif dans 112 : 3' *šu-ri-ba*-[...] « Faites entrer » et *uš-te-ri-ib* (112 : 14') « J'ai fait entrer ». Il faut donc en déduire que ARM 28, 113 est dans un akkadien beaucoup plus entâché de dialecte local que ARM 28, 112.

Cependant ce même corpus atteste le signe UŠ avec une valeur iš<sub>x</sub> (ARM 28, 112 : 15 *ni-iš<sub>x</sub>-te-né-em-me*), ce qui peut s'expliquer par une neutralisation d'un signe privilégié pour noter un causatif dont l'initiale fluctue entre timbre en /u/ et timbre en /i/.

Ce dialecte d'Ešnunna qui s'est retrouvé érigé en *lingua franca* écrite de l'époque se présente-t-il de façon si différente de l'italien créé par Dante Allighieri dont la *Comedia* recourt à un langage littéraire qu'il a appelé « italien » mais qui représente une réalité basée sur le Toscan et ses variétés de Pise et de Sienne ? Il s'est imposé, non pas pour des raisons politiques, mais en raison du prestige culturel qu'il véhiculait.

La chute d'Ešnunna et son remplacement par Babylone ont fait qu'à la période cassite, c'est cette dernière, alors que la grande ville de la Diyala était déchue, qui a envoyé des modèles dans tout le Proche-Orient ; il ne faut naturellement pas confondre moyens linguistiques de s'exprimer et notions : ainsi

<sup>83</sup> Charpin 1989 : 31 n. 7.

a-t-on à Mari une tradition indigène de la divination qui se retrouve encore dans les textes d'Emar en parallèle à celle qui a son origine à Babylone<sup>84</sup>.

Un texte mérite dès lors toute l'attention : il s'agit d'une lettre de Samsî-Addu à son fils destinée à un chef bédouin, Zimrânum, ARM 1, 91.

« À l'exception de l'introduction (l. 5-9) et de la conclusion (l. 16"-22"), la lettre n'est qu'un long discours que Samsî-Addu veut faire entendre par le chef rabbéen Zimrânum et les gens de son clan. Or ce discours est truffé de mots amorrites, ce qui est un cas unique dans la correspondance de Samsî-Addu. C'est notamment le cas du verbe *qahâlum*... On trouve aussi d'autres mots amorrites bien connus comme *nawûm* et *sakânum*, ou encore *nihlatum* et *nahâlum*, peut-être également *nazârum* : une telle accumulation n'est sûrement pas due au hasard. Samsî-Addu souhaitait que son message soit lu par Yasmah-Addu (ou éventuellement par Šamaš-tillassu) à Zimrânum : son discours est truffé d'amorritismes, sans doute avec l'idée qu'ainsi il se fera mieux comprendre, et donc obéir, par Zimrânum. Ce qui est remarquable, c'est la façon dont le vocabulaire amorrite est complètement intégré au cadre akkadien de la lettre, aussi bien morphologique (conjugaison, déclinaison) que syntaxique. »<sup>85</sup>

En fait, c'est bien là ce qu'il faut retenir de cette pratique de l'époque paléo-babylonienne. Si à l'époque de Šulgi, où le sumérien tenait la place de référence, toutes les autres expressions, fut-ce le sémitique, n'avaient que des rôles marginaux, à l'époque de Samsî-Addu, un de ces dialectes sémitiques, l'akkadien, l'a désormais remplacé ; c'est lui qui sert désormais de référence de « norme écrite » ; « amorrite » (selon notre façon de dire moderne, qui n'est pas celle des Anciens) doit être désormais tenu pour l'équivalent de « vernaculaire », ce qui doit d'ailleurs valoir pour l'Est comme pour l'Ouest. La totalité de la réalité parlée en chaque lieu est évidemment hors de notre atteinte, quoique l'on puisse supposer que la classe supérieure des dirigeants était imbue de cette culture akkadienne : les membres de la famille royale du royaume de Haute-Mésopotamie devaient certainement parler entre eux une forme d'ešnunéen, même si un souverain aussi entreprenant que Samsî-Addu devait aussi entendre plusieurs vernaculaires, comme Šulgi, et si les autres princes de Haute-Mésopotamie ou de l'Ouest avaient dû apprendre assez d'akkadien pour converser entre eux, au gré des « réunions au sommet ».

La lecture des documents retrouvés à Mari montre que la plupart des lettres, dès qu'elles sont le fait d'une chancellerie, mêmes celles des chefs *mâr yamîna*, sont dans une forme très correcte de l'akkadien de l'époque (mis à part les particularismes qu'il fallait bien nommer avec les moyens du bord :

<sup>84</sup> Cf. Durand / Marti, JA 292 (2004) 1-61, en particulier l'introduction, p. 2-5.

<sup>85</sup> Ce texte représente la version française de l'article Charpin / Ziegler 2007, spéc. p. 74 ; je remercie ses auteurs de me l'avoir communiquée.



une réunion de notables-*arrum* de Haute-Djéziré n'est pas un conseil municipal-*tahtamum* des bords de l'Euphrate, ni un palabre-*riḫṣum* benjaminite, ni *a fortiori* une réunion-*puhrum* akkadienne), mais dans plusieurs pointent des particularismes qui ne sont pas des fautes. Les divers parlers amorrites devaient être assez proches de l'akkadien pour ne pas mériter qu'on leur donne aujourd'hui la nomenclature de « langue perdue à redécouvrir », même si les particularismes – surtout d'articulation ou d'accent de phrase que la notation de longues finales « abusives » nous font clairement deviner<sup>86</sup> – devaient gêner la compréhension immédiate ; il devait à l'époque être aussi facile de passer d'une façon de dire à une autre que pour un arabophone cultivé actuel de naviguer entre les divers arabes vernaculaires. L'akkadien de nos tablettes, résultat d'un choix conscient d'une caste éduquée, entretenait avec ces formes populaires le rapport qui existe entre langue de l'écrit et façons de parler ; il n'a jamais dû être question de noter de l'amorrite, si ce n'est en cédant aux habitudes quotidiennes, pas plus que d'écrire, sauf exceptions, en « arabe populaire » alors qu'on doit le faire en « arabe littéraire », strict ou du genre de la *koinè* qu'utilise la télévision<sup>87</sup>.

On peut même aller plus loin : on aimerait écouter ce qui se parlait dans les faubourgs, voire les rues ... de Babylone : la langue du peuple devait certainement y différer beaucoup de celle de la classe supérieure, de la même façon que dans l'ancienne France « langue de la noblesse ou de la bourgeoisie » (celle qui s'écrivait et qui s'exportait) différait très fortement de la langue parlée, même dans la capitale, sans qu'il soit besoin d'aller chercher de plus lointains patois. Il s'agit là de niveaux de langue comme ceux qui existent entre expression réfléchie et normative et façons de patois. L'akkadien écrit, comme moyen de communication entre toutes les communautés sémitiques et celles qui avaient affaire à elles, devait représenter non pas l'expression populaire de Babylone ni d'Ešnunna, mais une création savante et un choix parmi toutes les possibilités linguistiques offertes à des sémitophones, qui s'imposait de par sa rigueur et sa clarté comme inter-langue. En ce sens, elle devait représenter une simplification et une systématisation du parlé.

La langue de certains documents se présente dès lors à nous, non plus comme de l'akkadien avec des fautes<sup>88</sup>, ou – ce qui serait mieux – avec de forts particularismes, mais comme une véritable **créolisation** de cet akkadien écrit.

<sup>86</sup> Prises malheureusement souvent pour la notation d'un *-hu* amorrite, signifiant « son ». Cette conception ne mérite pas discussion.

<sup>87</sup> De cette façon, on comprend qu'il soit resté une lettre en hurrite (soubaréen ?) adressée à Zimrî-Lîm ainsi que des incantations en sumérien, soubaréen et élamite. Leur opposition au sémitique était fondamentale et non dialectale.

<sup>88</sup> Cf. CAD Z 50b « The Akk. of the text is rather poor... » à propos de ARM 8, 15.



Cet état d'expression mixte où se mêlent formes verbales populaires et singularités de dénomination locale<sup>89</sup> avait certainement, elle-même, sa contrepartie, sans doute grandement simplifiée, dans la communication orale ; c'était sans nul doute ce pidgin qui permettait l'intercompréhension entre guildes de marchands ou voyageurs, tout un monde qui ne nous a, évidemment, pas laissé de traces écrites<sup>90</sup>.

### Bibliographie

Bonnechi, M.

1998 On the name of the Aleppo Kingdom at Ugarit, NABU 1998/80.

Charpin, D.

1989 L'akkadien des lettres d'Ilân-Šurâ, dans : M. Lebeau / Ph. Talon (ed.), *Reflets des deux fleuves: volume de mélanges offerts à André Finet* (= Akkadica Suppl. 6) 31-40. Leuven.

Charpin, D. / Durand, J.-M.

1986 « Fils de sim'al » : les origines tribales des rois de Mari, RA 80, 141-183.

1993 Notes de lecture : Texte aus dem Sinkāšid-Palast, MARI 7, 367-375.

Durand, J.-M.

1991 L'onomastique d'époque amorrite : les noms en Mut-, SEL 8, 81-97.

1993 Notes de lecture : Old Sumerian and Old Akkadian texts in Philadelphia, MARI 7, 377-382.

Finet, A.

1956 L'accadien des lettres de Mari. Bruxelles.

Gelb, I.J.

1980 Computer-aided analysis of Amorite (= AS 21). Chicago.

Heimpel, W.

2003 Letters to the King of Mari (= MC 12). Winona Lake.

<sup>89</sup> On peut en avoir un échantillon par la collecte que nous avons faite, dans des temps anciens, D. Charpin et moi-même (NABU 1988/17), de formes verbales à redoublements incontrôlés dans les textes de Mari.

<sup>90</sup> En ce sens, on consultera avec intérêt la publication que D. Arnaud a consacrée à ce qu'il appelle du terme de « bêche-de-mer » (Fs. G. del Olmo Lete [= AuOr. 17-18] 143-166), et qui représente le sabir de communication d'une population particulière. L'auteur a parfaitement raison de postuler que ce pidgin n'a pas été limité à Tyr. En fait, il a ses origines bien plus haut que le XIII<sup>e</sup> siècle et a dû être de plus en plus accentué, au fur et à mesure que l'on s'éloignait (dans l'espace et dans le temps) des centres conservateurs de la scribature cunéiforme.

- Huffman, H.B.  
1965 Amorite personal names in the Mari texts: A structural and lexical study. Baltimore.
- Lambert, W.G.L.  
1967 The language of Mari, in : J.-R. Kupper (ed.), La civilisation de Mari. XV<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, 29-38. Liège.
- Michalowski, P.  
2011 The correspondence of the kings of Ur (= MC 15). Winona Lake.
- Rubio, G.  
2006 Šulgi and the death of Sumerian, dans : P. Michalowski / N. Veldhuis (ed.), Approaches to Sumerian literature : Studies in honour of Stip (H.L.J. Vantiphout) (= CM 35) 167-176. Leiden
- Streck, M.P.  
2000 Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit (= AOAT 271/1). Münster.
- Veenhof, K.R.  
1982 Observations on some letters from Mari with a note on *tillatum*, RA 76, 119-124.
- Ziegler, N. / Charpin, D.  
2007 Amurritisch lernen, dans : Festschrift für Hermann Hunger zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden, Kollegen und Schülern (= WZKM 97) 55-77.



## ir, gam, ga-ga ... L'apport de l'Emesal

Margaret Jaques

*Le verbe ga<sub>6</sub>-ĝ apparaît souvent dans les textes administratifs d'Ur III. En Emesal, ga<sub>6</sub>-ĝ est attesté dans les textes sous la graphie gam, mais aussi ga, ga-àm et même ĝá. Les contextes sont presque toujours ceux d'une personne déplacée, mais ce sont des objets dans les textes d'Ur III. Il paraît intéressant de réexaminer le dossier des verbes « porter » en sumérien sous ce nouvel éclairage.*

Reprenant une déduction de A.L. Oppenheim, H. Waetzoldt a clairement établi la présence du verbe /gaĝ/ (ÍL = ga<sub>6</sub>-ĝ) dans les textes administratifs d'Ur III<sup>1</sup>. Une fois établies ces deux lectures du signe ÍL, le problème de la distinction de sens entre /gaĝ/ (ga<sub>6</sub>-ĝ) et íl se pose encore<sup>2</sup>. Etant donné qu'on trouve aussi bien gi ga<sub>6</sub>-ĝá que gi íl-la « transport de roseaux », Waetzoldt proposait une différence sémantique ('tragen' vs 'schleppen') entre les deux verbes<sup>3</sup>.

M. Yoshikawa, reprenant le dossier une année plus tard, montrait par plusieurs exemples tirés des textes administratifs, que /gaĝ/ (ga<sub>6</sub>-ĝ) appartenait au dialecte d'Umma<sup>4</sup>. Plus rarement, il y apparaît également, mais il s'agirait du même verbe en sumérien standard. Dans d'autres textes d'Umma, /gaĝ/ (ga<sub>6</sub>-ĝ) apparaît sous la graphie ga. Yoshikawa avait noté la présence de ce verbe dans la liste lexicale Emesal dans le même contexte que ir.

---

<sup>1</sup> Waetzoldt 1992.

<sup>2</sup> W. Sallaberger, ZA 84 (1994) 143 sq. a démontré que GIŠ-tenû (et GANA<sub>2</sub>-tenû) sont des équivalents graphiques de ÍL.

<sup>3</sup> La lecture de UN.ÍL (une classe de travailleurs) demeure problématique, cf. Waetzoldt 1992 : 13 sq. et n. 2.

<sup>4</sup> Yoshikawa 1993.

Emesal III (MSL 4, 27 sq.)<sup>5</sup>

i 4	[ga]-ga	túm-ma	<i>ba-ba-lu ma-ru-u</i>
i 5	ga	DU	KI.MIN <i>ḥa-am-ṭu</i>
i 6	ir	DU	KI.MIN KI.MIN

Comme on peut s'y attendre, le verbe /gaḡ/ (ga<sub>6</sub>-ḡ) n'est pas limité aux textes administratifs ni aux listes lexicales. Dans les textes liturgiques Emesal, il apparaît comme prévu sous la forme gam avec plusieurs graphies. La comparaison de deux versions pB (SK 32 et H2) et d'une version tardive (Volk, BagM 37 [2006] 94) du même topos liturgique dans *Uru'amma'irabi* l'illustre clairement :

SK 32 « i » 4<sup>6</sup>      gi-sa kur-re ba-ab-ga-mà-zu  
H2 iii 3              gi<sub>16</sub>-sa kúr-re ba-ab-gam-mà-a-mu  
BagM 37, 94 : 3      [gi<sub>16</sub>-sa-a kúr-re b]a-ab-ÍL-ÍL-mu // [... i]z-bi-lu<sup>7</sup>

« Mon/ton trésor que l'ennemi a emporté »

Ce n'est pas le seul exemple de texte liturgique où ÍL soit à lire gam. On comparera :

CT 15, 7 sq. : 38      mu-lu úmun?-si? ÍL-ÍL-bi ma-te mu-lu-da-ni ma-  
te  
SK 19 : 15'              é-ḡá mu-lu úmun? gam-gam-bi ba-til mu-lu-d[a  
...]

« (De ma maison) les gouverneurs (umunsi?), enlevés, ont été anéantis, son(?) pasteur m'a approché (a été anéanti?) »

Le texte est d'interprétation difficile, mais le parallélisme ÍL-ÍL // gam-gam est incontestable.

Une analyse de gam comparé à íl, (gùru<sup>ru</sup> autre lecture du signe ÍL) et ir dans les textes Emesal est rendu nécessaire maintenant que la distinction entre de<sub>6</sub> et túm en Emegir a été précisée par les recherches de W. Sallaberger et de V. Meyer-Laurin<sup>8</sup>. Il est tentant de rechercher cette distinction en Emesal.

<sup>5</sup> En i 4, *babālu* est une conjecture confirmée par le texte d'Assur, cf. E. Frahm, MDOG 134 (2002) 61. Yoshikawa 1993 : 302 corrige en i 4 aussi, túm-ma en túm-mu.

<sup>6</sup> La face et le revers doivent être inversés ; il s'agit donc de la colonne iv.

<sup>7</sup> Restitué par Volk d'après S 537+Rm 540 Vs. 7'.

<sup>8</sup> Sallaberger, Fs. M. Schretter (= AOAT 325) 557-576 et Meyer-Laurin, ZA 100 (2010) 1-14.

Graphiquement, gam peut alterner avec ga comme le montrent plusieurs exemples<sup>9</sup> :

SBH 31 rev. 9-10      é-a dam-sag<sub>10</sub>-ga [kúr-re b]a-da-ab-ga  
                                  šá É *mu-tú dam-qa* [...] *iš-ta-lal*

PSBA 17, pl. 1 i 7'-8' [...] kúr-re ba-da-ab-gam  
                                  [...] *nak-ri iš-ta-lal*

« L'ennemi a enlevé le bon époux de la maison »<sup>10</sup>

Noter encore dans *Immal gudedē*<sup>11</sup> :

MBI 5 iv 30      [íldu]m nu-zu-ba íldum(IGI.NAGAR.BU)-e ba-ab-  
                                  ga

TLB 2, 6 iv 9      il-tu-ub nu-zu-bi il-tu-bé ba-an-ga

Or dans MBI 5, GAM est écrit par deux fois sur GA effacé<sup>12</sup>.

MBI 5 iv 31      [ḫeš<sub>5</sub> nu-z]u-bi ḫeš<sub>5</sub>-a ba-ab-gam(GAM sur GA)

TLB 2, 6 iv 10 ḫi-iš<sup>1</sup> nu-zu-bi ḫi-iš<sup>1</sup> ba-an-ga

MBI 5 iv 32      [ki-sikil-mu] ama<sub>5</sub>-ni-šē ḫeš<sub>5</sub>-a ba-ab-gam (GAM  
                                  sur GA)

« Qui ignorait la horde a été enlevé par la horde, qui ignorait la captivité a été entraîné captif, ma jeune fille, hors de (!) son gynécée, a été entraînée captive »

On a d'autres graphies de gam comme ga-àm<sup>13</sup> :

NCBT 688      ba-ab-ga-àm (l. 41)<sup>14</sup> ; ba-ab-gam (l. 53 sqq.)

Et même des graphies avec ġá au lieu de ga dans *Udam ki amus*<sup>15</sup> :

SBH 1 : 23      umun-e e-ne-è-m-mà-ni <sup>gi</sup>èn-bar túl-ba-àm mi-ni-íb-  
                                  gam-[gam]

avec variante : -ga-ga (BL pl. XVIII no. 29 : 8)

et // nB syllabique : mu-ni-íb-ġá-ġá (UET 6/2, 205 rev. 30)

<sup>9</sup> Black 1985 : 23 l. 172. Il n'est pas dans l'objectif de cet article de montrer tous les exemples de ga(m), mais seulement ceux qui nous semblent les plus parlants.

<sup>10</sup> C'est un topos qu'on trouve aussi dans l'Eršemma no. 106 : 15-16 (BE 30/1 ga // STVC 30 gam), Cohen 1981 : 70 et 161.

<sup>11</sup> CLAM 620 : d+272-274.

<sup>12</sup> Voir A. Cavigneaux, JAOS 113 (1993) 257a.

<sup>13</sup> CLAM 542.

<sup>14</sup> Voir aussi B. Alster, OrNS 75 (2006) 66 ad iii 5 : 2 (contexte perdu).

<sup>15</sup> CLAM 123 : 18. Voir aussi l'Eršemma no. 10 : 24 sq. (SBH 49 rev. 13 sq. // SBH III iv 30 sq.) na-àm-mà-ni : *ublam* (Cohen 1981 : 140) et commentaire (ibid. 194).

*šá be-lu<sub>4</sub> a-mat-su ap-pa-ra ina šu-uk-li-šú uš-ma-a-at*  
avec variante : *ba-da-an-ša-ra / ub-bi-il* (SBH 41 : 3 sq.)

« La parole de mon seigneur fait mourir (var. assécha) la cannaie dans son bassin »

Les contextes liturgiques sont presque sans exception ceux d'une personne enlevée ou d'animaux déplacés.

D'autres exemples confirment cet emploi de gam :

AuOr. 5, 75 : 334 sq. *ba-an-da-gam-ma-ni lú e-ne-ém ma-ab-bé*  
*šeš-ġu<sub>10</sub> ġi<sup>is</sup>ig kur-ra<-ka> ġá-la ba-ab-dag*  
CT 36, 35-38 rev. i 7 *ba-an-da-gam-ma-ni lú e-[...]*

« Quelqu'un me dit qu'il a été enlevé, mon frère a disparu à la porte des enfers »

SK 64 ii 7'-8' *ub-e ġu bi-dé ub-e ba-an-da-ab-ga*  
*da-e ġu bi-dé da-e ba-an-da-ab-ga*  
SBH I rev. 3 sq. *a-a <sup>d</sup>mu-ul-lil-lá ub-e ġu bí-dé saġ ub-e ba-da-*  
*ab-gam*  
*a-bi <sup>d</sup>MIN šá tu-ub-qí ta-as-si-i ni-ši tu-ub-qí tuš-mit*

« Père Enlil, tu appelas (les gens) dans les coins ; le coin lui (à qui ?) arracha [les gens ?] (akk. tu as fait mourir les gens dans les coins) »<sup>16</sup>

Un exemple suggère une opposition entre *ir* / *gam* parallèle à *de<sub>6</sub>* / *túm*<sup>17</sup> :

CT 15, 25 : 7 *ur-re-bi šu-ni mu-ši-in-ir me-da mu-un-gam-mèn*  
PSBA 17, pl. 1 i 11'-12'  
*ur-re-bi šu-ni mu-ši-in-ir ní-te-a<sup>18</sup> mu-un-gam-en*  
*nak-ri šu-ú ŠU-su ú-ub-lam-ma ina pu-luḥ-ti uš-mi-tan-ni*

« Cet ennemi a porté la main sur moi/toi et il t'arracha à moi (akk. il m'a fait mourir de peur) »

Les contextes liturgiques que nous avons rassemblés évoquent presque unanimement rapt, pillage et violence<sup>19</sup>, on en déduira un sens approximatif 'en-

<sup>16</sup> CLAM 155 : 39.

<sup>17</sup> Black 1985 : 26 l. 250.

<sup>18</sup> La variante *me-da* // *ní-te-a* montre qu'il existe bien une parenté entre *me-te* et *ní-te*. Mais l'assimilation du locatif après *te* (*me-da*) semblait jusqu'alors impossible.

<sup>19</sup> Souvent rendu par *šalālu* et même par *mātu Š* par les exégètes akkadiens, cf. CAD M/1 421b.

lever, arracher, ôter ; tirer, entraîner, traîner avec force (drag)<sup>20</sup> qui s'appliquerait aussi aux contextes pacifiques des textes administratifs d'Ur. On a des exemples liturgiques où gam semble signifier simplement 'apporter' par exemple en SBH 5 : 4-5 (CLAM 209) : ga-àm-ma-ga « je veux apporter sa 'parole' (au médecin, au devin) », de même en CLAM 124 : 35, traduit par *ibbabbal*. Mais la 'parole' étant un 'patient' particulier, cela pourrait expliquer l'emploi de gam au lieu de ir<sup>21</sup>. Cependant /gaĝ/ à Ur III s'applique évidemment à des objets portés ou traînés. D'autre part, /gaĝ/ s'oppose à íl.

### 1. íl vs /gaĝ/

D'après l'ensemble des données, il faut, semble-t-il, distinguer íl de /gaĝ/ par le sens du mouvement : íl est un mouvement vertical 'lever, élever, soulever, enlever' (↑) alors que /gaĝ/ est un mouvement horizontal 'tirer, emmener, entraîner' (↔). De là la prédilection de l'application de /gaĝ/ aux personnes. C'est donc la traduction par 'schleppen' proposée par Waetzoldt qui semble la plus appropriée et non l'opposition immobile ('(trans)porter') et automobile ('emmener')<sup>22</sup> comme celle qui semble opposer de<sub>6</sub> à túm.

### 2. ir vs gam

Dans les textes Emesal seulement, ir et gam sont attestés dans des contextes identiques ; ils semblent presque des synonymes dans *Uru'amma'irabi* déjà cité (cf. p. 194) :

SK 32 « i » 3-4	[mu-un-g]a kur-re ba-bí-ra-bi gi-sa kur-re ba-ab-ga-mà-zu
H2 iii 2-3	ma-an-ga kúr-re ba-ab-i-ra-a-mu gi <sub>16</sub> -sa kúr-re ba-ab-gam-mà-a-mu
BagM 37, 94 : 2 sq.	[mu-un-ga kúr-ra] ba-ab-ir-ra-mu // [... i]š-lu-lu [gi <sub>16</sub> -sa-a kúr-re b]a-ab-ÍL-ÍL-mu // [... i]z-bi-lu

<sup>20</sup> Aussi dans la litanie de CT 42, 15 i 9 sqq. (CLAM 193 sqq.) où gam-mu semble évoquer le rapt plutôt que la prostration (gurum).

<sup>21</sup> On notera aussi SBH 69 rev. 10 sq. : me-e ga-àm-ma-da-an-KA : *ana-ku lu-bi-il-šú* « Je veux l'emmener ! » dans un contexte fragmentaire.

<sup>22</sup> En français l'opposition amener / apporter n'est pas stricte mais devient floue dès qu'on sort des représentations concrètes : une passion *emporte* un homme, le *pousse* à tuer, le *mène* à la mort ; comme si la volonté (morale) remplaçait la mobilité (physique) dans la métaphore.



« Mes/Ces possessions que l'ennemi a emportées, mon/ton trésor que l'ennemi a emporté »

Pour le sens et pour l'emploi, *ir* est très clairement parallèle à l'Emegir  $de_6$ <sup>23</sup>. Dans *Dumuzi et Inana A* (Sefati 1998 : 120 sqq.), *ir* (Emesal) répond à  $de_6$  (Emegir) : dans les lignes 9 sqq. *ga-mu-ra-de<sub>6</sub>* est suivi dans la réponse en Emesal de la déesse par : *a-ma-i-ra-ta* (A) // *ù-mu-e-a-ir-[ra-ta]* (B)<sup>24</sup>. L'objet de  $de_6$  // *ir* est *gu-sar-ra* 'lin' (sg.), suivi dans le même texte des outils pour carder, filer, nettoyer le lin. Ce sont des objets immobiles qu'il faut '(ap)porter, transporter' comme c'est toujours le cas avec ce verbe (d'autres objets sont *gu*, *še*, *níĝ*, et *uru* comme dans l'incipit : *úru àm-ma-i-ra-bi* « cette cité qui a été pillée » ou « de cette cité ce qui a été pillé » ou une chose, comme dans la question : *ta mu-un-na-ab-ir-ra-šè : mi-na ub-la-áš-ši* « Qu'est-ce qu'il lui a apporté ? » [ASKT 17 rev. 31, cf. CLAM 569 : c+263])<sup>25</sup>. Contrairement à  $de_6$ , *ir* forme le *marû* par reduplication.

*gam* ( $ga_6$ -ĝ) a un spectre plus large car il n'est pas exclusif à l'Emesal et se dit aussi bien des choses (Ur III) que des gens (textes liturgiques).

Un autre aspect distinctif est la construction de *gam* et *ir* : Alors que les formes finies de *ir* sont souvent construites avec le ventif {*mu*} et le terminatif, celles de *gam* ont le préfixe {*ba*} suivi ou non par /n.da/. La conjugaison de *gam* ressemble à celle de *kar* 'enlever, arracher, emporter' : *a-da-làl-e ba-an-da-an-kar* « Adalal l'arracha loin de lui » (NG 214 : 32).

### 3. *ir* vs *íl*

Les verbes *ir* et *íl* dans les textes Emesal semblent presque identiques pour le sens (et pour le son) : *ma-an-ga kúr-re ba-ab-ir-ra-mu* (« mes possessions que l'ennemi a emportées ») et *gi<sub>16</sub>-sa kúr-re ba-ab-íl-la-mu* (« mon trésor que l'ennemi a emporté »), cf. si-dessus sub 2. Cependant, les deux verbes ne sont pas interchangeables, ils sont clairement distingués quand on les trouve dans la même phrase : *úru ir-ra-mu saĝ an-šè nu-íl : āli aštallu ressu ul innašši* « Une ville que j'ai emportée ne relèvera plus la tête »

<sup>23</sup> La question du sens du verbe *ir* se pose aussi pour *zi ir* 'être angoissé' (*ašāšu*) (Jaques, AOAT 332 [2006] 225 et 591 sqq.). *zi ir* apparaît parallèlement à *zi tùm* 'chercher refuge' dans un contexte Emegir (ibid. 592 n. 1165).

<sup>24</sup> Sefati 1998 : 126 donne d'autres références de  $de_6$ (DU) = *ir*. Les équivalences lexicales de MSL 4, 27 ne distinguent plus *ir* de *ga(m)* qui correspondent en Emegir à DU-ma ou DU (cf. Schretter 1990 : 173 sq. et 196 sq.).

<sup>25</sup> Les gloses *ir* de DU = *šalālu* en SBH 57 : 35 et SBH III iv 26 sont des ajouts tardifs et fautifs, car il ne s'agit pas du même verbe.

(ASKT 21 f. 31, cf. CLAM 575 : c+348), où il y a peut-être un effet d'allitération entre /ir/ et /il/.

#### 4. gam vs túm

gam en Emesal ne correspond donc que partiellement à túm comme indiqué dans la liste lexicale Emesal III i 12-13 (MSL 4, 28) même s'ils peuvent parfois sembler synonymes. ga correspond à túm en particulier dans mùš ga (= Emegir mùš túm) comme le montrent les premières lignes de *La Lamentation sur Ur* :

tùr-ra-na mùš mi-ni-in-ga amaš-a-na líl-e (ba-ni-in-ġar)

« Il a abandonné son étable, il a abandonné son enclos au vent »<sup>26</sup>

D'ailleurs túm semble bien exister en Emesal :

SBH 47 : 4' sq. é-mu urú-mu im-ma-ab-túm-mu-ne

É u URU i-šal-la-lu-ni

« Ils emporteront ma maison et ma ville »<sup>27</sup>

#### 5. íl vs gùru

Une autre lecture de ÍL, à côté de ga<sub>6</sub>-ġ, est gùru. Les verbes íl et gùru sont complémentaires avec des emplois distincts : íl a pour objet saġ, igi, šu, ní etc., alors que ceux de gùru sont exclusivement des objets qu'on porte sur soi (ġi-li, men, še-er-zi etc.). On peut comprendre le sens de gùru comme 'porter pour faire voir, manifester, exhiber, présenter, porter sur soi de façon visible ou éclatante' comme dans alim si gùru<sup>ru</sup> « bison qui arbore ses cornes ». Dans *La Descente d'Inana dans les Enfers* 371-372, i gùru<sup>ru</sup>, ga gùru<sup>ru</sup> en relation avec Dumuzi signifie 'porter pour offrir'. C'est un des rares cas où gùru s'applique à un élément qui ne fait pas partie de la personne du porteur, mais Dumuzi porte graisse et lait contre son cœur, et ils sont pour Dumuzi presque un 'ornement'. On peut expliquer ainsi pourquoi on peut avoir ní gùru<sup>ru</sup> et ní íl, avec deux sens proches mais néanmoins différents.

<sup>26</sup> On aurait aimé une graphie avec gam plutôt que ga pour mùš ga, mais c'est apparemment une spécialisation de ga dans ce topos. Une autre spécialisation graphique est ša-ge guru<sub>7</sub> (Sallaberger, ZA 84 [1994] 143 sq. ; Jaques, AOAT 332 [2006] 142 sq.).

<sup>27</sup> CLAM 232 : a+196.

## 6. Conclusion

Depuis que la distinction entre  $de_6$  et  $túm$  a été établie, on pouvait s'attendre à ce que l'alternance 'porter, transporter' et 'emmener, enlever' existe aussi en Emesal entre les verbes  $gam$  et  $ir$ . Comme  $/ga\hat{g}/$  existe aussi en Emegir et s'applique à des objets immobiles, cela semble peu probable.  $gam$  semble contraster avec  $íl$  /  $gùru$  mais moins clairement qu'avec  $ir$ . La complémentarité sémantique et grammaticale des verbes Emesal n'est en tout cas pas la même qu'en Emegir comme le résume le tableau ci-dessous.

Emesal	Emegir
$ir$ / $ir-ir$ ( $marû$ )	$de_6$ / $túm$ ( $marû$ )
$gam$ / $ga-ga$ ( $marû$ )	$/ga\hat{g}/$ ( $ga_6-\hat{g}$ ) / $*ga-ga$ ( $marû$ )
$mùš\ ga$ ( $\pm gam$ )	$mùš\ túm$
$túm$ (?)	$túm$
$íl$	$íl$

## Bibliographie

- Black, J.A.  
1985 A-še-er  $Gi_6$ -ta, a Balag of Inana, ASJ 7, 11-87.
- Cohen, M.E.  
1981 Sumerian hymnology : The Eršemma (= HUCA Suppl. 2). Cincinnati.
- Schretter, M.K.  
1990 Emesal-Studien : Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen (= IBK Sonderheft 69). Innsbruck.
- Sefati, Y.  
1998 Love songs in Sumerian literature : Critical edition of the Dumuzi-Inana songs. Ramat-Gan.
- Waetzoldt, H.  
1992 Zum Verb  $ga_6$  (ÍL), NABU 1992/16, 13-14.
- Yoshikawa, M.  
1993 The Umma terminology (II), ASJ 15, 300-302.

## BM 96740 – eine altbabylonische Liste von Textanfängen

Marie-Christine Ludwig

*Die hier erstmals veröffentlichte altbabylonische Tafel in Miniaturschrift, BM 96740, enthält eine Liste von Textanfängen. Listen dieser Art wurden in der Vergangenheit als Inventare von Tontafelsammlungen oder Kataloge eines „curriculums“ gedeutet. Der neue Text enthält Anmerkungen des Schreibers, die den Schluss erlauben, dass es sich hier um die Zwischenbilanz seines Arbeitspensums handelt.*

Die hier veröffentlichte Tafel, BM 96740 (1902-4-15, 61),<sup>1</sup> trägt eine Liste von Textanfängen, die sich weitgehend einer sicheren Zuordnung entziehen. Ich beschränke mich an dieser Stelle auf eine Kopie der Tafel, Photographien, sowie eine höchst vorläufige Umschrift des Textes. Die Identifikation der einzelnen Kompositionen möchte ich lieber Pascal überlassen, verbunden mit dem Versprechen, die Tafel bis auf ewige Zeiten zu kollationieren. Viel Spaß beim Rätselraten!

Listen von Textanfängen, sogenannte „Kataloge“,<sup>2</sup> haben in den letzten Jahren erneut das Interesse der Forschung geweckt. Dabei wurde die Frage nach dem Zweck dieser Listen wiederum gestellt, insbesondere in einem umfangreichen Artikel von P. Delnero.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Mein Dank gilt den Trustees des Britischen Museums für die Erlaubnis, diese Tafel zu publizieren. Die Photos wurden von Jon Taylor angefertigt. Christopher Walker löste eine Reihe von technischen Problemen bei der Erstellung des Manuskripts, und Rosel Pientka steuerte mit treffsicherem Blick originelle Anregungen bei. Ihnen allen sei herzlichst gedankt. Ein ganz herzliches Dankeschön geht auch an die Herausgeberinnen für alle Mühen und ihre grenzenlose Geduld.

<sup>2</sup> Zur Benennung dieser Listen siehe unten.

<sup>3</sup> Siehe Delnero 2010 für einen Überblick mit vorausgehender Literatur. Eine vollständige, kritische Stellungnahme zu dieser Untersuchung kann hier nicht erfolgen. Gleichzeitig erschienen ist Peterson 2010.

In der Vergangenheit bewegte sich die Diskussion im wesentlichen zwischen den beiden folgenden, von J.J.A. van Dijk und M. Civil vertretenen Interpretationsansätzen.

Nach van Dijk handelte es sich zumindest bei einigen der fraglichen Tafeln um an Krügen oder Töpfen befestigte Anhänger (sog. *pisan-dub-ba*), die als Inventarlisten den Aufbewahrungsort einzelner Tafeln in diesen Behältern festhielten.<sup>4</sup>

Diese Deutung als Inventarlisten von Tontafelbehältern hatte bereits zuvor F.R. Kraus für einen dieser „Kataloge“, UET 5, 86 (U1, ETCSL c.0.2.03), erwogen,<sup>5</sup> eine Tafel, die, wie Kraus zu Recht feststellte, von H.H. Figulla irrtümlicherweise zusammen mit einer Gruppe von Wirtschaftstexten kopiert wurde.

Kraus' Deutung beruht auf zwei Einträgen in diesem „Katalog“, 1) šà <sup>se</sup>bešeĝ (PISAN) „MURUB<sub>4</sub>“ *ša-ap-lu-um* und 2) šà <sup>se</sup>bešeĝ „MURUB<sub>4</sub>“ *e-lu-um* (UET 5, 86:12 und 25).<sup>6</sup>

Es handelt sich also um eine Sammeltafel, die den Inhalt von zwei Tafelkörben auflistet.

Für andere Listen dieser Art wurde eine Deutung als Inventarlisten, die ja im wesentlichen auf einem einzigen Text (U1) beruhte, von Civil in Frage gestellt,<sup>7</sup> so beispielsweise für die oft zitierten, sogenannten „Nippur“ und

<sup>4</sup> Van Dijk 1972: 339 Anm. 3: „J'ai l'impression que plusieurs de ces fameux 'catalogues' ne sont que des textes 'pisan-dub-ba', des étiquettes déposées dans les cruches qui contenaient ces compositions littéraires.“

<sup>5</sup> Siehe Kraus 1955: 518: „Es handelt sich um das Inventar zweier Bücherkörbe (sic!) nach den Vermerken Vs. 12 und Rs. 11.“

<sup>6</sup> Die Lesung *murub<sub>4</sub>* hat sich in der Fachliteratur gehalten, z. B. Krecher, RIA 5, 482 s.v. Katalog „in [vielmehr: Inhalt von?] (einem) Behälter – Mitte – unten (bzw. oben)“; ETCSL c.0.2.03 (ohne Übersetzung); Charpin 1986: 453 (ohne Übersetzung) und Delnero 2010: 47. Delnero lässt *murub<sub>4</sub>* in seiner Übersetzung unberücksichtigt: „located in the lower (reed) basket“, „located in the upper (reed) basket“. Das Zeichen MURUB<sub>4</sub> ist jedoch fraglich. Die Tafel (UET 5, 86) befindet sich in Bagdad und kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht kollationiert werden. Nach Figullas Kopie endet das Zeichen mit einem einfachen Senkrechten, während für MURUB<sub>4</sub> ein unterbrochener Senkrechter zu erwarten wäre. Ausnahmen sind jedoch belegt, siehe Mittermayer 2006: Nr. 207b. Das Zeichen gleicht eher NISAĜ (Nr. 207a) oder UMBISAĜ<sub>2</sub> (Nr. 208). Für eine mögliche Verwechslung der Zeichen NISAĜ und MURUB<sub>4</sub> siehe Civil 1987: 35. Oder sollte es sich bei dem fraglichen Zeichen um DUB handeln? Ein DUB-Zeichen mit dem Rahmen von NISAĜ ist belegt auf dem Prisma aus Larsa, AO 8863, TCL 16, 87 Kol. iv 9 (*Lipiteštar B* 41, ETCSL c.2.5.5.2). H. de Genouillacs Kopie ist korrekt, kollationiert nach Photo (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von A. Benoit).

<sup>7</sup> Civil 1976: 145 Anm. 36.

„Louvre“ Kataloge.<sup>8</sup>

Diese „Kataloge“ beginnen mit einer parallelen Abfolge von zehn Textanfängen – eine Abfolge, die sich für einige der aufgelisteten Kompositionen auch in Sammeltafeln und Fangzeilen nachweisen lässt.<sup>9</sup>

Civil 1976: 145 Anm. 36 folgerte daraus, dass es sich bei diesen „Katalogen“ um Aufzeichnungen eines „curriculums“, einer festgelegten Abfolge von Kompositionen im Schulunterricht, handelte.

Diese Idee eines „curriculums“ wurde in einer Vielzahl von Veröffentlichungen weiterentwickelt und ausgebaut, insbesondere von S. Tinney, N. Veldhuis und E. Robson.<sup>10</sup>

Die letzte eingehende Untersuchung zur Funktion der „Kataloge“ nahm, wie bereits erwähnt, Delnero vor.<sup>11</sup>

Delnero beginnt mit einer umfangreichen und kritischen Darstellung des Forschungsstandes, insbesondere der These von einem allgemein gültigen „curriculum“. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass die fraglichen Listen nicht „Kataloge“ eines feststehenden „curriculums“ sein könnten. Er greift wieder auf die von Kraus und van Dijk zumindest für einige der fraglichen Tafeln vertretene Deutung zurück, es handele sich um Inventarlisten, eine Auffassung, die er verallgemeinert und auf jede erdenkliche Weise an Hand des ihm vorliegenden Textmaterials zu stützen sucht.

Doch trotz aller seiner Bemühungen, die These eines „curriculums“ zu entkräften und die den „Katalogen“ eigenen Ordnungsprinzipien<sup>12</sup> (thematische Gruppierung, Akrographie, Trennlinien, Summenangaben usw.), sowie deren äußere Form und Schrifttyp in den Dienst der systematischen Aufbewahrung und Inventarisierung der gelagerten Tafeln zu stellen, scheint nach wie vor P. Michalowskis Auffassung zuzutreffen:<sup>13</sup> „There seems to be a certain diversity of structure among the texts which are classified as „catalogues“, and it may well be that aside from their superficial similarity, they belonged to functionally different textual types“.

In diesem Sinne äußerten sich bereits Civil<sup>14</sup> und daran anschließend auch D. Charpin.<sup>15</sup>

<sup>8</sup> N2 (BASOR 8, 12; ETCSL c.0.2.01) und L (TCL 15, 28; ETCSL c.0.2.02).

<sup>9</sup> Siehe zuletzt Delnero 2010: 33 und 38 Anm. 13.

<sup>10</sup> Siehe Tinney 1998 und 1999; Veldhuis 1997 und 2004; Robson 2001 und 2003; Literatur in Auswahl, für weitere Literatur siehe Delnero 2010: 53-55.

<sup>11</sup> Siehe oben Anm. 3.

<sup>12</sup> Siehe bereits Charpin 1986: 454-455 und 458.

<sup>13</sup> Michalowski 1980: 265.

<sup>14</sup> Civil 1976: 145 Anm. 36.

<sup>15</sup> Charpin 1986: 454-455 und 458 und id. 2008: 83-85.

A. Löhnert weist bei ihrer Diskussion der Listen von Emesalliedern darauf hin,<sup>16</sup> dass es uns oft nicht gelingt, die Anordnungsprinzipien in den antiken (Balaḡ-)Katalogen zu verstehen und daraus auf deren Funktion zu schließen.<sup>17</sup> Damit räumt auch sie die Möglichkeit ein, dass es sich um verschiedene Funktionen handeln könnte.

Die hier veröffentlichte Tafel BM 96740 (1902-4-15, 61), eine Liste von Textanfängen, enthält Anmerkungen des Schreibers, die die Diskussion über die Funktion dieser Listen oder „Kataloge“ in eine neue Richtung weisen.

Es handelt sich um eine kleine, vollständig erhaltene Tafel mit einigen wenigen Beschädigungen. Die Tafel wurde im Jahre 1902 von einem Händler namens I. Sabunje erworben. Ihre Herkunft ist unbekannt. Die Breite beträgt 4,2 cm, die Länge 5,2 cm und die Dicke (Tafelmitte) 1,4 cm.

Die Tafel ist mit einer winzigen, oft unregelmäßigen, archaisierenden Kursiven beschrieben und bis auf die Doppellinie am Ende unliniert. Damit gehört unsere Tafel zu einer Gruppe von Tafeln in „Miniaturschrift“,<sup>18</sup> zu der beispielsweise auch CT 36, 38-40, eine Ba’u Hymne für Iugal lum-ma (*Luma A*, ETCSL c.2.3.1), zählt. Beide Tafeln sind sich äußerlich sehr ähnlich. Unsere Tafel fällt daher nicht durch Form oder Schrifttyp in dieser Gruppe auf.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Löhnert 2009: 12 Anm. 52.

<sup>17</sup> Hier wirft sie auch die Frage nach der Benennung dieser Listen auf und kommt zum Schluss, dass Versuche, die fraglichen Listen in „Kataloge“ (nach bestimmten Kriterien geordnete Listen) und „Inventare“ (Aufzählung eines Gesamtbestandes) zu unterteilen, letztendlich willkürlich sind, da wir heute mögliche Anordnungsprinzipien nicht mehr erkennen. Charpin 1986: 454-455 äußert sich in dieser Hinsicht etwas zuversichtlicher, doch beruhen seine Beobachtungen auf einer wesentlich kleineren Textauswahl. Soweit ich sehe, lässt sich für keine der fraglichen Listen von Textanfängen ausschließen, dass sie auf eine bestimmte Weise geordnet ist.

<sup>18</sup> Eine Studie zu altbabylonischen Tafeln mit sumerischen literarischen Texten in Miniaturschrift hat Tinney in Vorbereitung. Taylor arbeitet an den entsprechenden lexikalischen Texten. Diesen Untersuchungen soll hier nicht vorgegriffen werden.

Texte in Miniaturschrift können in verschiedenen Dukten vorliegen: in mehr oder weniger detaillierten Kursiven und auch in einer einfachen Kursiven, siehe dazu sogleich unten Anm. 19.

Eine kürzlich veröffentlichte altbabylonische Tafel in Miniaturschrift ist die akkadisch-sumerische Bilingue MS 2624, siehe George 2009: 78-112 (Nr. 14), pl. XXXVIII-XLIII. Nach dem Photo zu urteilen, zeigt diese Tafel große Ähnlichkeiten in Form und Schriftgröße mit BM 23820 + 23831 (*Išme-Dagan AB*) einer Inana Hymne mit Erwähnung des Išme-Dagan von Isin in der Gestalt des „leidenden Gerechten“, dazu zuletzt Frayne 1998: 20-22.

<sup>19</sup> Vgl. Delnero 2010: 47-50 passim. Delnero spricht hier von einem „ductus of literary sources“ (im Gegensatz zu einer „documentary cursive“). Es wird jedoch nicht klar,



Vorderseite Z. 2 beginnt mit dem Vermerk des Schreibers *diri-bi-im* „dies ist zusätzlich (davon)“ und bezieht sich wahrscheinlich auf den vorausgehenden Textanfang, möglicherweise auch auf die (beiden) folgenden Textanfänge. Vorderseite Z. 9 weist den Vermerk 5 *an-nu-ú-tum*<sup>20</sup> *mu-til-la a-ab-sar* „Diese fünf: alle (ihre) Zeilen sind darauf (ab)geschrieben“ auf.

Diese Vermerke verstehe ich so, dass es sich bei unserem Text um eine Liste derjenigen Kompositionen handelt, die der Schreiber bereits vollständig abgeschrieben hatte, dazu eine „zusätzliche“, gemeint ist wohl zusätzlich zu einem gewissen Pensum oder einem Arbeitsauftrag. Wahrscheinlich handelt es sich bei den nach Vs. 9 genannten Kompositionen um noch abzuschreiben-

---

was genau er damit meint. Altbabylonische sumerisch-literarische Texte sind nicht in einem einheitlichen Duktus geschrieben, sondern liegen in mehreren verschiedenen Schrifttypen vor. Siehe Tinney 1999: 161 für Texte aus Nippur. Für Texte aus Ur siehe Ludwig 2009: 2. Siehe allgemein auch Mittermayer 2006: viii-xi.

Es sind daher mindestens vier Schrifttypen zu unterscheiden: eine schöne, archaisierende, sich an den Formen der Ur III-Zeit orientierende Handschrift, eine mehr oder weniger detaillierte Kursive, oft mit archaisierenden Elementen, z. B. neben unserer Tafel auch UET 6/2, 196 (hier sind Untergruppen erkennbar), eine einfache Kursive („documentary cursive“) und eine grobe, unregelmäßige Anfängerhandschrift.

Literarische Texte liegen auch in der einfachen Kursiven vor. Ein einschlägiges Beispiel hierfür bietet die oben Anm. 18 erwähnte Tafel MS 2624. Hier handelt es sich um eine ausgesprochen feine, jedoch einfache, kursive Miniaturschrift. Die dort (Anm. 18) zum Vergleich herangezogene Tafel BM 23820 + 23831 weist eine feine Schrift mit archaisierenden Details auf. Ein weiteres Beispiel für den letztgenannten Schrifttyp liefert die Tafel BM 88492 (*Išbi-Erra G*, siehe Michalowski 2005: 206-208). Es könnte sich bei den letztgenannten Tafeln um denselben Schreiber handeln.

Zeigt die Schrift der altbabylonischen sumerisch-literarischen Texte kein einheitliches Bild, so trifft dies auch auf Form und Größe der Tafeln zu. Selbst wenn der Zugang zu Originaltafeln fehlt, sollte der Blick in die Phototeile einiger beliebiger Textbearbeitungen deutlich machen, dass die fraglichen Tafeln in sehr verschiedenen Größen und Formen vorliegen, wobei insbesondere die Übungstafeln eines Anfängers auch relativ klein und unregelmäßig geformt sein können. Beispiele für solche Tafeln, die in ihrer äußeren Form Wirtschafts- oder Verwaltungstexten ähneln, ließen sich durchaus anführen. Es scheint daher etwas voreilig, von „typischen“ Tafelformaten der literarischen Texte (so Delnero 2010: 48) zu sprechen. Eine vergleichende Untersuchung zu den Tafelformen von literarischen und Wirtschafts- und Verwaltungstexten in altbabylonischer Zeit steht meines Wissens noch aus. Der oben erwähnte Katalog UET 5, 86 (U1) gleicht offensichtlich einem Wirtschafts- oder Verwaltungstext, sonst hätte ihn Figulla nicht versehentlich dieser Textkategorie zugeordnet.

<sup>20</sup> Ich verstehe *annûtum* als eine maskuline Pluralform des Demonstrativpronomens *annûm*. Im Prinzip könnte es sich bei diesem Wort auch um die Benennung einer Liedgattung handeln („fünf *annûm*-Lieder“), eine solche Liedgattung kann ich aber nirgendwo nachweisen.



de Kompositionen oder solche, die noch nicht vollständig abgeschrieben waren. Dies bleibt jedoch unklar.

Hinweise darauf, dass Schreiber ein gewisses (tägliches?) Pensum zu erledigen hatten, sind spärlich. Doch lassen sich die Kolophone des Damiq-ilišu aus Ur anführen im-gíd-da *dam-qí-ì-lí-šu* iti X u<sub>4</sub> X-kam „Übungstafel des Damiq-ilišu, am x-ten Tag des Monats x“, belegt auf UET 6/1-2, 33, 34, 38, 131 und 163, die eine genaue Tagesangabe innerhalb eines bestimmten Monats enthalten. Es handelt sich offensichtlich um den Tag, an dem die Abschrift entweder fertig gestellt oder zugewiesen wurde; siehe dazu sogleich unten.<sup>21</sup>

Einfache Datenangaben auf altbabylonischen Schultafeln sind häufig und oft in Kopien ausgelassen. Auf spätbabylonischen Schultafeln ist der Vermerk (Datumsangabe) *eshet* „am (Datum) wurde die Kopierarbeit/Tafel zugewiesen“ belegt.<sup>22</sup> Hier wird offensichtlich der Tag festgehalten, an dem die Arbeit/Tafel zugeteilt, nicht an dem sie fertig gestellt wurde. Ob dies bereits für die altbabylonische Zeit zutrifft, kann ich nicht nachweisen. Die Frage nach der Funktion der Listen/Kataloge ist davon ohnehin nur am Rande betroffen.

Die gut dokumentierte Angewohnheit der Schreiber, Zeilen zu zählen und jede zehnte Zeile z. B. mit einem Winkelhaken oder Querstrich als Zählhilfe auf dem linken Rand zu markieren oder die Summe der Zeilen einer Tafel oder einer Kolumne am jeweiligen Textende anzugeben, zeigt, dass das korrekte Abschreiben Zweck der Übung war. Dies wird besonders deutlich, wenn der Schreiber sich verzählte und Korrekturen seiner Zählhilfen auf dem linken Rand oder bei der Endsumme vornahm.<sup>23</sup>

Listet nun BM 96740 das Arbeitspensum eines Schreibers auf, unterteilt in solche Kompositionen, die bereits abgeschrieben waren und solche, die (wahrscheinlich) noch darauf warteten, so stellt sich die Frage, ob es sich dabei um ein Schulpensum handelte oder ob ein Schreiber aus anderen Gründen mit dem Abschreiben einer Reihe von Kompositionen beauftragt wurde.

Die Tafel ist mit einer Miniaturschrift beschrieben, sie ist also wohl kaum das Werk eines Anfängers in der Schreiberausbildung. Die Schrift wirkt jedoch wenig sorgfältig und teilweise schlecht proportioniert.

Die Tatsache allein, dass diese Tafel nicht die typischen, aus dem sogenannten „Tetrad“ und „Decad“ bekannten Kompositionen der ersten Schulstufen aufzulisten scheint,<sup>24</sup> muss nicht ausschließen, dass es sich um einen Schultext

<sup>21</sup> Zu den Arbeitspensum eines Schreibers vgl. Civil 1994: 13 Anm. 7 (hinzuzufügen ist hier UET 6/1, 38) und Veldhuis 2004: 65.

<sup>22</sup> Ludwig 2009: 24 mit Verweis auf Hunger 1968: 66:187; vgl. auch Gesche 2000: 56.

<sup>23</sup> So beispielsweise auf der Tafel UET 6/1, 10+, Ludwig 2009: 25.

<sup>24</sup> Siehe Tinney 1999.

„in engerem Sinne“, also von den Anfangsphasen der Schreiberausbildung, handeln könnte. Es könnte ein lokales „curriculum“ vorliegen, verschieden von demjenigen, das die Nippur und Louvre Kataloge (in Varianten) überliefern.

Auf die Existenz von Varianten und Flexibilität innerhalb des „curriculums“, ausgehend von den Schultexten aus Nippur, haben bereits Robson<sup>25</sup> und Veldhuis<sup>26</sup> hingewiesen.

Die Möglichkeit, dass mehrere verschiedene „curricula“ nebeneinander bestanden haben könnten, wurde von Delnero 2010: 52 zwar erwogen, jedoch als spekulativ verworfen. Eine solche These lässt sich jedoch ohne weiteres mit den von ihm selbst (Delnero 2010: 35-40 passim) angeführten Kritikpunkten gegen ein einziges allgemein verbindliches „curriculum“ stützen.

Unsere Tafel könnte jedoch auch dem Schulbetrieb „im weiteren Sinne“ entstammen. Sie könnte von einem fortgeschrittenen Schüler verfasst worden sein, oder vielleicht auch von einem ummia.

Der Austausch von Tafeln zu Studienzwecken zwischen verschiedenen Orten (Schulen?) ist in einem Brief von Igmil-Sîn an seinen Sohn Nudimmudsig belegt.<sup>27</sup> Der Brief ist schlecht erhalten, doch er scheint die Absicht des genannten Igmil-Sîn zu berichten, mit einem Korb von Schultafeln zu Nudimmudsig nach Dunnum zu reisen, Schultafeln, die eigens zu diesem Zweck von Schülern (der örtlichen Schulen?) in den verschiedenen Stadien ihrer Ausbildung angefertigt wurden. Im Austausch für diese Tafeln erwartete er dann offensichtlich eine Fassung der Klage úru àm-ma-ir-ra-bi. Vieles spricht dafür, dass in einem Schulbetrieb der größte Teil der Übungstafeln bald nach ihrer Anfertigung wiederverwendet oder weggeworfen wurde.<sup>28</sup> Dieser Brief zeigt jedoch, dass einige beispielhafte Musterexemplare durchaus zum Aufbewahren gedacht waren.<sup>29</sup>

Trifft diese Deutung des Briefes zumindest im Wesentlichen zu, und wurden daher Schüler mit dem Abschreiben von Textgruppen zur Weitergabe beauftragt, so könnte man vermuten, dass unsere Tafel einem solchen Umfeld

<sup>25</sup> Robson 2001: 48, 58-59, 62.

<sup>26</sup> Veldhuis 2004: 61-62.

<sup>27</sup> Siehe Civil 2000: 105-106; vgl. ferner Ludwig 2009: 10-11 und Gadotti / Kleinerman 2011.

<sup>28</sup> So mit Civil, MSL 14 (1979) 7-8.

<sup>29</sup> Der Ur III-zeitliche Katalog Y1 (YBC 3654, ETCSL c.0.1.2) schließt mit dem Eintrag 10 en<sub>8</sub>-du libir-àm / pà-da níĝ-û-rum „10 alte Lieder, gefunden von Nîĝurum“ und belegt damit die Beschäftigung mit alten, also „aufbewahrten“ Texten bereits für die Ur III-Zeit. Zufälligerweise gehört zu den in diesem Katalog aufgelisteten Kompositionen auch die oben erwähnte, auf CT 36, 39-40 in Miniaturschrift überlieferte Ba’u Hymne (*Luma A*).

entstammt. Ein Schreiber oder eher konkret ein fortgeschrittener Schüler hätte in einer Art Zwischenbilanz notiert, welche der in Auftrag gegebenen Kompositionen bereits abgeschrieben waren und welche nicht.

Damit stellt sich die Frage, ob auch einige der anderen Kataloge Zwischenbilanzen eines Arbeitspensums sein könnten. Sowohl bei der Gegenüberstellung bereits geleisteter und noch ausstehender Arbeit als auch bei der Inventarisierung von Tafeln zu Aufbewahrungszwecken handelt es sich um „Bestandsaufnahmen“. Festgehalten wird jeweils, wo sich bestimmte Texte/Tafeln befinden, sei es theoretisch in den Kategorien „abgeschrieben“ / „noch nicht abgeschrieben“, oder praktisch „(aufbewahrt) in einem bestimmten Korb/Gefäß“. Es liegen demnach parallele Denkprozesse zu Grunde, und es überrascht nicht, dass die von Delnero als Inventarisierungshilfen verstandenen „Ordnungsprinzipien“ der Kataloge wie Trennlinien, Summen usw. auch zum Organisieren einer Arbeitsleistung gedient haben könnten. Dasselbe gilt für Einträge wie beispielsweise šà 1 dub „(Kompositionen) auf einer Tafel“<sup>30</sup> oder Sammeleinträge.<sup>31</sup>

Unsere Tafel vermerkt ausdrücklich, dass einige Kompositionen vollständig abgeschrieben sind, was darauf schließen lässt, dass dies nicht als selbstverständlich erachtet wurde und auch einige Teilabschriften aufgelistet sein könnten. Teilabschriften oder Auszugstafeln werden auch in anderen Katalogen genannt.<sup>32</sup>

Während es einleuchtet, warum man neben vollständigen Abschriften einzelner Kompositionen auch Teilabschriften bei einer Zwischenbilanz von geleisteter und noch ausstehender Arbeit aufgelistet hat, so lässt sich meines Erachtens schwerer begründen, warum man eine Mischung von Teilabschriften unterschiedlicher Kompositionen und vollständiger Abschriften zusammen (in einem Korb oder Gefäß?) auf Dauer gelagert haben sollte. War es Freude am Sammeln? Worin lag die Schwierigkeit, in diesen doch relativ kleinen und überschaubaren Sammlungen von Tafeln, wie sie in den „Katalogen“ aufgelistet sind, einzelne Tafeln wieder zu finden, sodass man es für nötig hielt, die Tafeln nach bestimmten formalen Kriterien zu inventarisieren?<sup>33</sup>

Es soll hier jedoch keine Entscheidung angestrebt werden, inwieweit einzelne „Kataloge“ Inventare von Tontafelbehältern oder Aufstellungen von Arbeitspensum darstellen, oder ob sie auch eine ganz andere Funktion, so beispielsweise die Aufzeichnung von „curricula“, hatten.

Diese Funktionen überschneiden sich ohnehin. Das Arbeitspensum eines Schreibers in der Schulausbildung war notwendigerweise vom „curriculum“

<sup>30</sup> B6 (BM 23249), Delnero 2010: 47-48.

<sup>31</sup> Delnero 2010: 46-47.

<sup>32</sup> Siehe Delnero 2010: 47 mit älterer Literatur.

<sup>33</sup> So nach Delnero 2010: 49.

(in allen seinen Varianten) vorgegeben. Es ist daher zu erwarten, dass sich in Listen eines Arbeitspensums und denjenigen eines „curriculums“ dieselben Kompositionen wiederfinden.

Dasselbe gilt für Listen von solchen Tafeln, die als Musterexemplare, sei es von Texten der ersten Schulstufen, sei es von Texten der fortgeschrittenen Ausbildung, zum Transport in Körben oder – aus welchen Gründen auch immer – zum Aufbewahren gedacht waren und inventarisiert wurden.<sup>34</sup>

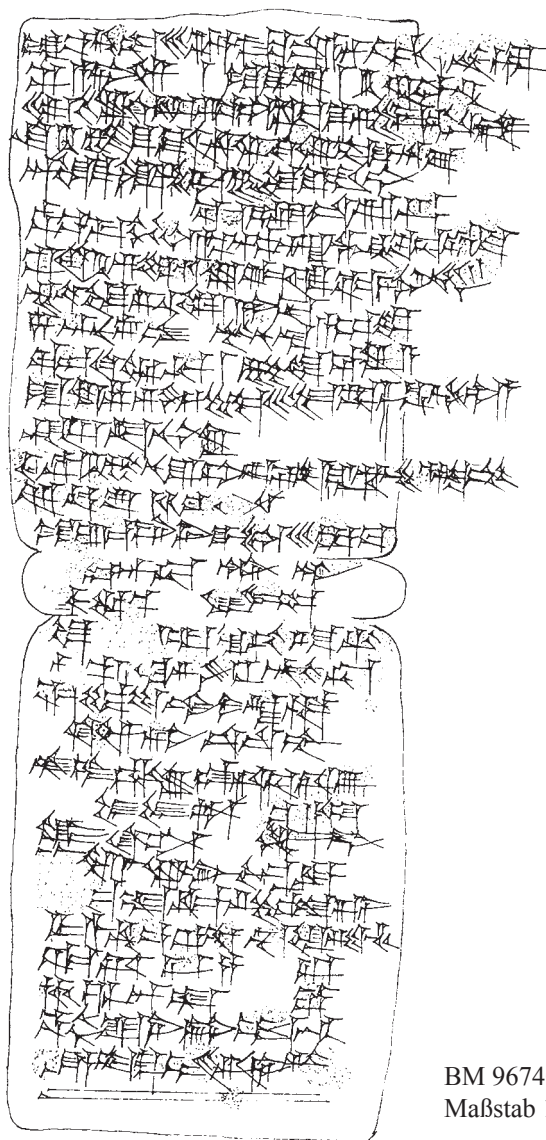
- Vs. 1 nin<sup>35</sup> u<sub>4</sub> zi-dè-eš kalam-ma è-a an-díl<sup>?</sup> DI<sup>?</sup>.NE<sup>?</sup>.RA  
 2 diri-bi-im I<sup>36</sup> nin gal zu I níĝ šà<sup>1</sup> te-en  
 3 Aratta(LAM.KUR.RU)<sup>ki</sup> BUL<sup>?</sup>.X ùĝ-ta TUL<sub>2</sub><sup>?</sup>-ba/zu umuš zi-da al-  
 mah  
 4 ki níĝ-nam TUG<sub>2</sub>.TUG<sub>2</sub> igi ĝál tuku di pà<sup>1</sup>-dè gal-an-zu  
 5 <sup>d</sup>nin-gal nin zi-ta nam-nin-e ħé-du<sub>7</sub> saĝ íl du-ú-un  
 6 tam-tam-ma ħi-li-a mul-mul-la <sup>d</sup>zuen-gen<sub>7</sub> UN<sup>?</sup>/E<sup>?</sup>.DI  
 7 é ki ĝar zi-da šà kúš-ù KA-ga-ni nu-kúr-ru  
 8 en-na nin ĝéšdan-a-ni-gen<sub>7</sub>  
 9 5 an-nu-ú-tum mu til-la a-ab-sar  
 10 abzu ki-sikil-gen<sub>7</sub> I nam-nin-e ru-a  
 11 égi šà kù-ge zi-dè-eš dú-da me<sup>1</sup> kù-ga du<sub>7</sub>-a  
 12 <sup>d</sup>en-líl<sup>1</sup>/zu<sup>?</sup>-gen<sub>7</sub> nu-kúr-ru  
 13 igi kù níĝ-nam nu-dib-bé-zu e-ne-ra ħu-mu-un-ne-du<sub>8</sub>  
 14 šà kù-zu ħa-ma<sup>1</sup>-(x-)tùm<sup>?</sup>  
 15 nin sa<sub>6</sub>-ga-ni gal-le-eš ùĝ<sup>?</sup>-ba<sup>?</sup>
- u.Rd. 16 ... E/UN an-gen<sub>7</sub> UL<sub>4</sub>.UL<sub>4</sub>  
 17 ... X me<sup>?</sup>/SIG<sub>7</sub><sup>?</sup> sikil-zu LUM.LUM-dè
- Rs. 18 nin [X sa]ĝ<sup>?</sup> íl-la-bi<sup>?</sup> ad ĝá[l<sup>?</sup>]  
 19 X X X GUL GI LAGAB bala-gin<sub>7</sub>  
 20 saĝ TU.TU DUR sal-la sa<sub>6</sub> / ki ní-bi gub-gub-bu  
 21 TUM.TUM gur<sub>5</sub>-ru ad-ús-gen<sub>7</sub> ús-sa / ĤAŠ<sub>4</sub>.ĤAŠ<sub>4</sub>-ta X A<sup>?</sup>.U.AT  
 22 kiš<sup>ki</sup>-ta ĝiri-bi  
 23 (...) IM.LA<sub>2</sub> šà sùd X sa<sub>6</sub>  
 24 [e-n]e-ĝ sa<sub>6</sub> zi-pa-áĝ-ĝá-ni

<sup>34</sup> Siehe bereits Charpin 1986: 458 zu der Abhängigkeit zwischen den Katalogen eines „curriculums“ und tatsächlich gefundenen Schultafeln.

<sup>35</sup> Der Schreiber benutzt ein fasriges Schreibrohr. Die Zeichen EGI<sub>2</sub> und NIN sind daher schwer zu unterscheiden.

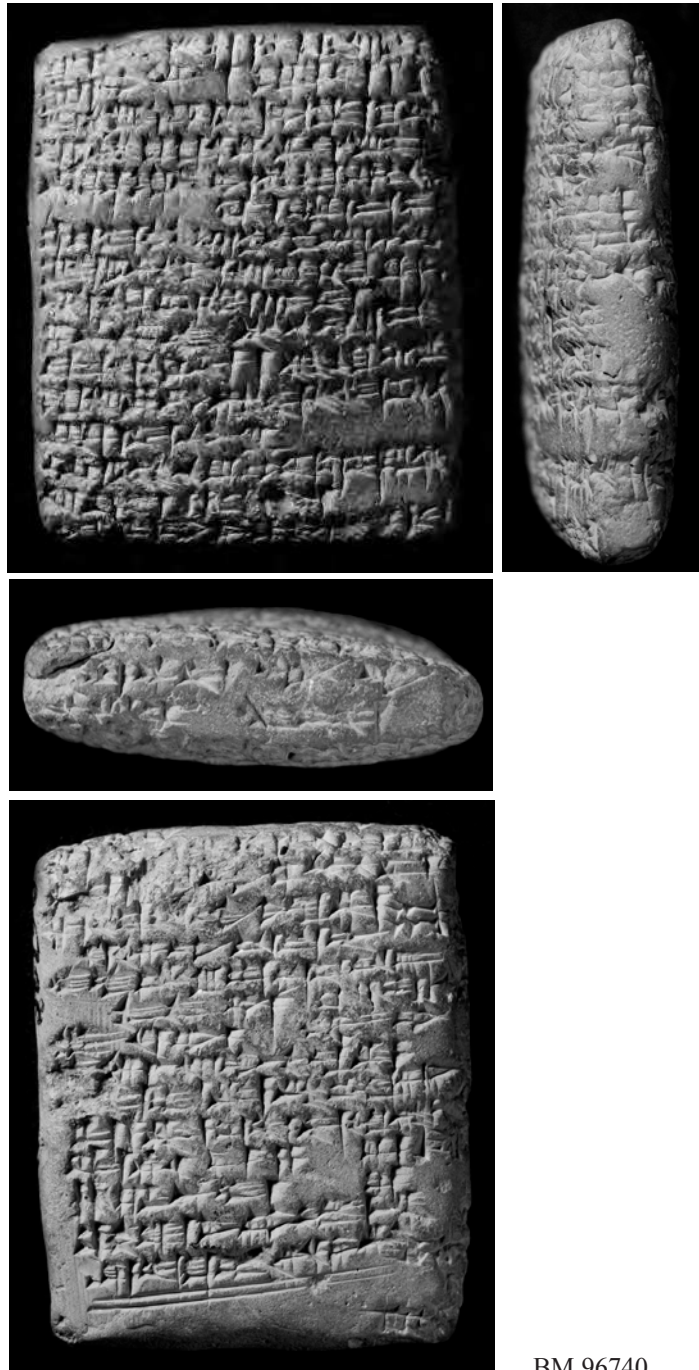
<sup>36</sup> Der Schreiber benutzt hier und in Z. 10 einen senkrechten Keil (DIŠ) um individuelle Einträge voneinander zu trennen.

- 25 ur me sa<sub>6</sub> e-ne-gen<sub>7</sub> égi zi-me-en  
 26 saĝ ús é-za-ke<sub>4</sub>  
 27 ħa-ra-an-áĝ-e  
 28 u<sub>4</sub> du<sub>10</sub> giri<sub>17</sub>-zal-bi ħé-me-en / e<sup>37</sup>-ne-šè ħé-em-ši-ni-ĝál



BM 96740  
 Maßstab 1:1,25

<sup>37</sup> Das Zeichen am Zeilenanfang ist ein radiertes E. Der Schreiber hatte zunächst versehentlich die als eingerückt gedachte Zeile direkt am Rand begonnen.



BM 96740

**Bibliographie**

Charpin, D.

1986 Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi (XIXe-XVIIIe siècles av. J.-C.) (= HEO 22). Genève – Paris.

2008 Lire et écrire à Babylone. Paris.

Civil, M.

1976 Lexicography, in: S.J. Lieberman (ed.), Sumerological studies in honor of Thorkild Jacobsen on his seventieth birthday June 7, 1974 (= AS 20) 123-157. Chicago – London.

1987 Sumerian riddles: A corpus, AuOr 5, 17-37.

1994 The Farmer's Instructions: A Sumerian agricultural manual (= AuOrS 5). Barcelona.

2000 From the epistolary of the edubba, in: A.R. George / I.L. Finkel (ed.), Wisdom, gods and literature: Studies in Assyriology in honour of W.G. Lambert, 105-106. Winona Lake.

Delnero, P.

2010 Sumerian literary catalogues and the scribal curriculum, ZA 100, 32-55.

van Dijk, J.J.A.

1972 Une variante du thème de l'Esclave de la Lune, OrNS 41, 339-348.

Frayne, D.R.

1998 New light on the reign of Išme-Dagan, ZA 88, 6-44.

Gadotti, A. / Kleinerman, A.

2011 „Here is what I have. Send me what I am missing“: Exchange of syllabi in Ancient Mesopotamia, ZA 101, 72-77.

George, A.R.

2009 Babylonian literary texts in the Schøyen Collection (= CUSAS 10). Bethesda.

Gesche, P.

2000 Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr. (= AOAT 275). Münster.

Hunger, H.

1968 Babylonische und assyrische Kolophone (= AOAT 2). Kevelaer.

Kraus, F.R.

1955 Rezension zu „H.H. Figulla / W.J. Martin, Letters and documents of the Old Babylonian period“ (= UET 5), OLZ 50, 516-524.

2009 „Wie die Sonne tritt heraus!“ Eine Klage zum Auszug Enlils mit einer Untersuchung zu Komposition und Tradition sumerischer Klagelieder in altbabylonischer Zeit (= AOAT 365). Münster.



Ludwig, M.-C.

2009 Literarische Texte aus Ur (= UAVA 9). Berlin.

Michalowski, P.

1980 A new Sumerian catalogue from Nippur, *OrAnt* 19, 265-269.

2005 Literary works from the court of king Ishbi-Erra of Isin, in: Y. Sefati et al. (ed.), „An Experienced scribe who neglects nothing“: Ancient Near Eastern studies in honor of Jacob Klein, 206-208. Bethesda.

Mittermayer, C.

2006 Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (unter Mitarbeit von P. Attinger) (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.

Peterson, J.

2010 A new Old Babylonian Sumerian literary „catalog“, *ZA* 100, 169-176.

Robson, E.

2001 The tablet house: A scribal school in Old Babylonian Nippur, *RA* 95, 39-66.

2003 Bird and fish in the OB Sumerian catalogues, *NABU* 2003/28.

Tinney, S.

1998 Texts, tablets and teaching: Scribal education in Nippur and Ur, *Expedition* 40, 40-50.

1999 On the curricular setting of Sumerian literature, *Iraq* 61, 159-172.

Veldhuis, N.

1997 Elementary education in Nippur: The list of trees and wooden objects. Dissertation Groningen.

2004 Religion, literature and scholarship: The Sumerian composition Nanše and the birds, with a catalogue of Sumerian bird names (= CM 22). Leiden.





## Zum Alter des sumerischen Adverbiativs

Vera Meyer-Laurin<sup>1</sup>

*Aufgrund der sowohl formalen als auch semantischen Ähnlichkeit des sumerischen Adverbiativs mit dem akkadischen Terminativ-Adverbialis erscheint eine etymologische Verwandtschaft der beiden Kasus recht naheliegend. Wie gezeigt werden wird, kann aus orthographisch-phonologischen Gründen der akkadische Terminativ-Adverbialis nicht aus dem Sumerischen entlehnt sein, während eine Entlehnung des sumerischen Adverbiativs aus dem Akkadischen / Semitischen prinzipiell nicht auszuschließen ist. Zur Klärung der Frage ist es folglich entscheidend, ob bereits sichere Belege für den Adverbiativ vor der sargonischen Zeit, in der sich der erste massive Einfluss des Akkadischen auf das Sumerische konstatieren lässt, in sumerischen Texten nachweisbar sind. Mögliche vorsargonische Belege werden daher am Ende des Beitrags diskutiert.*

Die Entdeckung des Adverbiativs im Sumerischen verdankt die Forschung Pascal Attinger 1993: 253-255. Es ist mir daher eine große Freude, dem Jubilar, der mir in unzähligen Diskussionen die Feinheiten der sumerischen Grammatik näher gebracht hat, die folgenden Zeilen widmen zu können.

Die Existenz des Adverbiativs als eigener Kasus im Sumerischen ist in

---

<sup>1</sup> Literarische Kompositionen sind nach Mittermayer 2006: 212-222 ergänzt durch Attinger 1993: 31-59 sowie ETCSL zitiert. Zu den zitierten Wörtern und Wortverbindungen wird zumeist nur eine Belegstelle angegeben, auch wenn zahlreiche weitere Belege existieren. Unter dem Begriff „Sibilanten“ bzw. „S-Laute“ werden in diesem Artikel auch interdentale Frikative (\**ʃ*, \**ʃ'*, \**ʒ*) subsumiert. Die Bezeichnung der semitischen Sibilanten folgt Hasselbach 2005. Danach ist mit \**s* das andernorts nach dem von Leslau 1938: 15 Anm. 3 eingeführten System als \**s*<sub>1</sub> bzw. \**s*<sup>1</sup> und mit \**ś* das andernorts als \**s*<sub>2</sub> bzw. \**s*<sup>2</sup> bezeichnete Phonem gemeint. Die wichtigste Grundlage für meine Belegrecherche war die Datenbank zu den sumerischen Urkunden und literarischen Texten von P. Attinger und W. Sallaberger, für deren Überlassung ich beiden herzlich danke.

modernen Studien des Öfteren negiert worden.<sup>2</sup> In der Tat ist der Adverbiativ in einigen Fällen nur schwer vom Terminativ<sup>3</sup> zu unterscheiden.<sup>4</sup> Während der Adverbiativ durch Suffigierung von /eš/ (</eš'e/?)<sup>5</sup> gebildet wird, ist das

<sup>2</sup> So ganz explizit in Balke 2006: 8-9, 192-193 Anm. 825, der die spezifische Orthographie der Suffixe des Adverbiativs als „Allographie der Terminativpostposition“ interpretiert und grundsätzlich bestreitet, dass eine distinktive Kategorie vorliegt. Siehe ferner auch Römer 1999: 69-70, Michalowski 2004: 34-35, Rubio 2007: 1329, 1331 und Foxvog 2008: 59. Nach Zólyomi 2006: 23 mit Anm. 31 handelt es sich nicht um einen Kasus, sondern um eine Wortart; das Adverbiativsuffix wäre demnach kein Kasusmarker, sondern ein Wortbildungselement; s. hierzu unten gleich. Volle Akzeptanz hat der Kasus Adverbiativ in Jagersma 2010: 189-191 gefunden.

<sup>3</sup> Es werden hier die traditionellen Kasustermini zum Zwecke der Verständlichkeit innerhalb der Sumerologie beibehalten; aus linguistischer Perspektive wäre sicherlich anstatt „Terminativ“ die Bezeichnung „Direktiv“ oder „Allativ“ passender, s. Gragg 1973: 7 und Michalowski 2004: 34. Zur Problematik der Kasusterminologie s. auch Attinger 2007: 71 Anm. 2 und Wilcke 2010: 20 Anm. 75.

<sup>4</sup> Beachte, dass der Terminativ semantisch dem Adverbiativ relativ nahe steht, so dass sich eine semantische Abgrenzung, um einen Zirkelschluss zu vermeiden, verbietet, s. auch Attinger 1993: 253 Anm. 661. Es geht daher im Folgenden ausschließlich um die formalen Unterscheidungsmerkmale des Adverbiativs; morphosyntaktische Kriterien bleiben dabei unberücksichtigt; zu diesen s. Attinger 1993: 253.

<sup>5</sup> Die Annahme einer ursprünglichen Form /eš'e/ stützt sich auf erst aB bezeugte Schreibungen vom Typ (K)e-eš/éš-e, z. B. u<sub>4</sub>-dè-eš-e (// u<sub>4</sub>-dè-eš-šè, *Nanna A* 60) neben standardorthographisch u<sub>4</sub>-dè-eš (*Nanna O Seg A* 24), s. genauer Attinger 1993: 254 mit Anm. 663. /eš'e/ konnte offensichtlich schon vor der aB Zeit zu /eše/ vereinfacht werden, wie aus den Schreibungen ḫu ḡ<sup>17</sup> (TÚG)-ḡá-aš-<sup>18</sup>šè<sup>19</sup> „auf die Art eines Gemieteten“ (*Šulgi F* 22) und ša/šà-ḡá-aš-šè „auf die Weise eines Misshandelten“ (*Šulgi X* 145) hervorgeht, bei denen gleichzeitig der Anlaut des Suffixes mit dem Auslaut der Basis kontrahiert wurde, s. hierzu Anm. 21. Möglicherweise ist /eš'e/ (>/eše/) auch als Verbindung des Adverbiativsuffixes mit einem weiteren Suffix {e} zu interpretieren, s. auch Brisch 2007: 108 („possibly locative 2“).

Die Form /eš/ des Suffixes lässt sich durch Schreibungen mit dem Zeichen EŠ, lies eš<sub>1</sub>, sicher nachweisen. Abgesehen von den Ur III-zeitlichen Schreibungen des Adverbiativs an einer Basis im Genitiv e<sub>11</sub>-da-ke<sub>4</sub>-eš<sub>1</sub> „weil er heraufging“ (NG 215: 47), dumu-dumu-e-ne-ke<sub>4</sub>-eš<sub>1</sub> „wegen der Kinder“ (MVN 11, 168: 4), a-šà-ga-ke<sub>4</sub>-eš<sub>1</sub> „wegen des Feldes“ (MVN 11, 168 Rs. 14), gu<sub>4</sub>-fá-ke<sub>4</sub>-eš<sub>1</sub> „wegen der Rinder“ (MVN 11, 168 Rs. 18), s. auch Jagersma 2010: 189-190, ist die früheste mir bekannte derartige Schreibung zi-dè-eš<sub>1</sub> (*Šulgi O* 48), beachte auch zi-dè-ŠÈ (über eš<sub>1</sub>) in *Šulgi Ca Seg A* 143 (Text D).

Beachte, dass für das verbale Personalsuffix der 3. Person Plural human {eš} bereits in der altsumerischen Zeit eine Grundform \*/eše/ mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, da in den altsumerischen Texten neben einer Schreibung wie ba-ug<sub>7</sub>-ge-ŠÈ „sie sind gestorben“ (Nik 1, 7 i 4) als häufigere Schreibung auch ba-ug<sub>7</sub>-ge (Nik 1, 7 Rs. iii 2) überliefert ist, in der Silben schließendes /š/ gemäß der altsume-

Suffix des Terminativs als /še/ zu rekonstruieren. Beide Kasus werden regelmäßig mit dem Zeichen ŠÈ geschrieben, das als Wortzeichen für éše „(Mess-) Leine“ steht,<sup>6</sup> woraus einerseits durch Prokope der Silbenzeichenwert šè und andererseits durch Apokope der Silbenzeichenwert éš abgeleitet wurde.<sup>7</sup> Der Adverbiativ lässt sich jedoch nach konsonantischem Basisauslaut, v. a. bei Verschlusslauten, eindeutig vom Terminativ orthographisch nach folgendem Muster unterscheiden:<sup>8</sup>

Adverbiativ:

BASIS -**Ke**-ŠÈ, lies BASIS-Ke-éš (evtl. auch BASIS-Ke-šè<sup>9</sup>)

z. B.: u<sub>4</sub>-**dè**-ŠÈ, lies u<sub>4</sub>-dè-éš (evtl. auch u<sub>4</sub>-dè-šè)

„auf die Weise des Sonnenlichts“ (Gudea Cyl. B xvi 8; CA 41)

zi-**dè**-ŠÈ, lies zi-dè-éš (evtl. auch zi-dè-šè)

„auf rechte Weise“ (Gudea Cyl. A xxiv 8; emeš enten 177)

---

rischen Orthographie unbezeichnet bleibt, so dass erstere Schreibung mit Sicherheit ba-ug<sub>7</sub>-ge-éš zu lesen ist; zu diesem Prinzip der altsumerischen Orthographie s. jetzt auch ausführlich Jagersma 2010: 19-21. Eine Kv-vK-Lesung Ke-éš ist damit prinzipiell bereits altsumerisch möglich. Eine altsumerische Ke-Schreibung des Adverbiativsuffixes, die entsprechend eine alte Suffixform /eš/ eindeutig anzeigen würde, ist bislang allerdings nicht bekannt.

Da sich somit sowohl die Suffixform /eš'e/ (>/eše/) als auch die Form /eš/ in unmodernisierten Šulgi-Hymnen und damit bereits Ur III-zeitlich nachweisen lassen, ist davon auszugehen, dass in der Sprache zeitgleich beide Formen nebeneinander existierten oder zumindest noch das Wissen vorhanden war, dass eine Form /eš/ evtl. auf unapokopiertes /eš'e/ zurückging.

<sup>6</sup> Zur Lesung s. Proto-Ea 61 (MSL 14, 33): e-še (Var. e-si) ŠÈ. Beachte auch Ea II 88 (MSL 14, 251): e-še-min BAD/BAD šina KI.MIN (= ebel).

<sup>7</sup> Beachte, dass auch in Ea I 180-182 (MSL 14, 186) eine semantische Differenzierung der Lautwerte šè und éš vorgenommen wird, wiewohl die konkrete Zuordnung hier offensichtlich durcheinander geraten ist (e-eš ŠÈ *ana*, še-e ŠÈ *kīma*); s. hierzu auch Edzard 2003: 42.

<sup>8</sup> S. auch die ausführlichere Darstellung von Attinger 1993: 253-255 und Jagersma 2010: 189-191. Aus dem Rahmen fällt die Schreibung u<sub>4</sub> umun<sub>7</sub>-NE-ŠÈ (Gudea Cyl. B xvii 19); lies u<sub>4</sub> umun<sub>7</sub>-ne<sub>1</sub>-šè „für diese sieben Tage“?

<sup>9</sup> Eine Lesung BASIS-Ke-šè lässt sich nicht vollkommen ausschließen, da /eš'e/ offensichtlich – vor allem vor der aB Zeit – auch zu /eše/ reduziert werden konnte, s. Anm. 5. Allerdings sind Schreibungen vom Typ (K)e-še<sub>1</sub> m. W. nicht bezeugt.

Terminativ:

BASIS -ŠÈ , lies BASIS-šè

z. B.: u<sub>4</sub>-ŠÈ, lies u<sub>4</sub>-šè

„zum Sonnenlicht“ (ELA 428 [= Mittermayer 2009: 204])

zi-ŠÈ, lies zi-šè „zu dem rechten (Hirten)“ (Gud. Statue B iii 9)

Während nun allerdings eine Schreibung BASIS-Ke-ŠÈ, lies BASIS-Ke-éš (evtl. auch BASIS-Ke-šè) eindeutig einen Adverbiativ bezeichnet und keine Terminativschreibung sein kann, ist eine Schreibung BASIS -ŠÈ nicht automatisch als Terminativ aufzufassen. Denn nach einem von einem Verschlusslaut verschiedenen konsonantischen Auslaut waren beim Adverbiativ Hiatusbildungen und somit Schreibungen nach dem Muster BASIS-(K~~e~~)-éš(ŠÈ) möglich.<sup>10</sup> Eindeutigkeit schaffen hier nur Variantenschreibungen und Parallelstellen, die die Lesung durch Schreibungen wie BASIS-Ke-ŠÈ, BASIS -Ke-eš, BASIS-e-ŠÈ oder BASIS-e-eš verdeutlichen. So ist die Schreibung zar-ŠÈ (FI 83) aufgrund der Variantenschreibungen zar-re-ŠÈ und zar-re-eš sicher als Adverbiativ mit der Lesung zar-éš „auf Garbenart, garbenartig, als Garben“ zu interpretieren. Entsprechend ist silim-ŠÈ (*Šulgi E* 242) aufgrund der parallelen Schreibungen silim-e-ŠÈ, silim-me-eš und silim-e-eš (s. die Belegstellen in Attinger 1993: 673-674) in Verbindung mit dem Verbum du<sub>11</sub>-g sicher als Adverbiativ aufzufassen und daher silim-éš „auf unversehrte Weise“ zu lesen.

Bei vokalischem Auslaut der zugehörigen Wortbasis findet beim Terminativ Apokope statt.<sup>11</sup> Denn während eine Schreibung saĝ-bé-ŠÈ „zu seiner Spitze“ (Gudea Cyl. A iv 11) sowohl saĝ-bé-šè als auch saĝ-bé-éš gelesen werden kann, macht die Schreibung saĝ-beš (Gudea Cyl. B ii 18) deutlich, dass hier wahrscheinlich /saĝbeš/ (</saĝbeše/) als Lautung zu rekonstruieren ist.<sup>12</sup> Bei /a/-Auslaut zeigen entsprechend Schreibungen wie libir-ra-áš „zu dem alten (Haus)“ (Gudea Cyl. A xvii 29) und bei /u/-Auslaut Schreibungen wie é-ninnu-ú[š] „zum Eninnu“ (Gudea Cyl. A vi 13) die apokopierten

<sup>10</sup> Während Schreibungen wie -e-ŠÈ, -e-eš, -eš eindeutig einen Hiatus anzeigen, könnte sich hinter reinen -ŠÈ-Schreibungen eine synkopierte Form verbergen, bei der das Anlaut-/e/ von /eše/ elidiert wurde. Für eine solche Form spricht evtl. die unorthographische Schreibung mim-ši „auf „mim (Ausruf der Zuneigung)-Weise“ (SKly 56 iii 19f.); wahrscheinlich liegt hier aber eine Verwechslung mit dem Terminativ vor, s. Attinger 1993: 253 mit Anm. 660.

<sup>11</sup> S. auch die ausführlichere Darstellung in Attinger 1993: 254 und Jagersma 2010: 180-183.

<sup>12</sup> Beachte auch die Schreibung Lú-niĝ-lagal-e-eš „Luniĝlagale-TERM“ (FAOS 17, Nr. 96: 4, Umma, Ur III).

Formen /libiraš/ und /eninnuš/ an.<sup>13</sup> ŠĖ-Schreibungen des Terminativs sind jedoch noch nach der Ur III-Zeit auch bei von /e/ verschiedenem vokalischem Auslaut bezeugt, z. B. libir-ra-šĖ „zu der alten (Hauptstadt des Himmels)“ (SL B 4: 7), ki <sup>d</sup>Utu è-a-šĖ (// ki <sup>d</sup>Utu è-a-aš) „zu dem Ort, an dem Utu herauskommt“ (InDesc 81f., Instr. Šur. 160, 165) oder ġiri-zu-šĖ (// ġiri-zu-uš) „zu deinen Füßen“ (Id-D B 4). Sie lassen sich entweder als morphologische Schreibungen erklären,<sup>14</sup> in denen ŠĖ für das Terminativsuffix unabhängig von seiner konkreten Realisierung geschrieben wird, so dass dann libir-ra-šĖ für /libiraš/ stand, oder aber als Darstellung einer noch existierenden unapokopierten Variantenaussprache (/libiraše/).

Beim Adverbiativ sind bei vokalisch auslautenden Basen sog. Hiatusschreibungen die Regel, s. z. B. munu<sub>4</sub>-e-eš „auf Malz-Weise“ (Lugale 556, Texte J<sub>2</sub>, L<sub>2</sub>), ħulu-eš „auf böse Weise, auf Art eines Bösewichts“ (u<sub>8</sub> ezi. 166, Text BB) und mim du<sub>10</sub>-ga-eš „auf die süße Mim (?) -Weise“ (EJN 18, Text P).<sup>15</sup> Dies hat zur Folge, dass hier – ähnlich wie bei Wortbasen mit von Verschlusslaut verschiedenem Auslaut – ŠĖ-Schreibungen existieren, die sich

<sup>13</sup> Dass es sich bei der Apokope beim Terminativ um ein altes Phänomen handelt, das in altsumerische Zeit zurückreicht, wird aus der Orthographie des Terminativsuffixes in den altsumerischen Urkunden aus Lagaš ersichtlich. So wird hier – nicht jedoch in den zeitgleichen Herrscherinschriften aus Lagaš – das Terminativsuffix nach vokalischem Auslaut regelmäßig nicht geschrieben, s. z. B. Ġir-su<sup>ki</sup>-ø „nach Ġirsu“ (DP 431 Rs. vi 2; Fö. 16 iii 4; Fö. 178 Rs. iv 6; Nik 1, 277 iii 1; VS 27, 32 Rs. vi 1, u. ö., die einzige explizite Schreibung in Ġir-su<sup>ki</sup>-šĖ-ma-fe<sub>6</sub> „nach Ġirsu wurde es gebracht“ [DP 436 Rs. vii 2] ist als Sandhi zu deuten [/ġirsuʃemafe/]), āga-ø „nach hinten“ (CTNMC 2 Rs. iii 3; DP 218 Rs. iv 5; DP 422 iii 2; Fö. 9 Rs. vii 5) und igi-ø „nach vorne“ (BM 3, 15 Rs. xvii 3<sup>7</sup>; CTNMC 1 i 5, ii 1; DP 592 Rs. vi 2; VS 25, 103 ii 3). Denn da in altsumerischer Zeit die Schreibungen Ka-aš<sub>(2)</sub> und Ku-uš<sub>(2)</sub> noch nicht etabliert waren, wurde hier die Silbenkoda einer geschlossenen Silbe regelmäßig nicht dargestellt, so dass die ø-Schreibungen hier als Darstellung der durch Apokope entstandenen geschlossenen Silben /Kaš/, /Kiš/ und /Kuš/ zu begreifen sind.

<sup>14</sup> Zum Prinzip der morphologischen Schreibweise („MP1 encoding“, „graphies morphophonologiques“) s. grundlegend Civil 1973, Attinger 1993: 133-135 und Attinger 2009: 5-7; die einfache Unterscheidung von Wort- und Silbenzeichen („sound signs“), die in Jagersma 2010: 27-29 vorgenommen wird, wird dem komplexen Phänomen m. E. nicht gerecht.

<sup>15</sup> Beachte, dass Informationen über den genauen Auslaut von munu<sub>4</sub> fehlen; es könnte daher hier theoretisch auch ein in unserer Umschrift nicht gekennzeichneteter konsonantischer Auslaut wie bei den Wortbasen bala, gala, má oder tuku vorliegen; zu derartigen Auslauten s. jetzt auch Jagersma 2010: 38-39, 48-49, 53-55 und Meyer-Laurin 2011a: 35. Aufgrund der Dativ-Schreibung lú ħulu-ø // lú ħulu-úr (Instr. Šur. 207, 212) besaß jedoch ħulu sicher keinen solchen Auslaut, ebenso wenig wie das Suffix {a} der infiniten ħamtu-Verbalformen, das in du<sub>10</sub>-ga am Ende der Wortbasis steht.

formal nicht von der entsprechenden Schreibung des Terminativs unterscheiden.<sup>16</sup> So ergibt sich die Interpretation der Schreibung  $\text{munu}_4\text{-}\check{\text{S}}\check{\text{E}}$  als  $\text{munu}_4\text{-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$  (*Lugale* 556) nur aufgrund der Variantenschreibung  $\text{munu}_4\text{-e-e}\check{\text{s}}$ ; für eine Lesung  $\text{lul-la-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$  „auf die lügnerische Weise“ (DI H 11, 12, 19) spricht der parallel hierzu bezeugte Ausdruck  $\text{lul-le-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$  (Id-D D 75). Noch schwieriger lässt sich der Adverbiativ vom Terminativ bei auf /e/ (und evtl. auch auf /i/<sup>17</sup>) auslautenden Basen abgrenzen, da hier nicht nur die Schreibung  $\text{BASIS-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$ , sondern auch  $\text{BASIS-e}\check{\text{s}}$  entweder als Wiedergabe der beim Terminativ eintretenden Apokope oder als Bezeichnung von beim Adverbiativ angefügtem /eš/ interpretierbar ist. Eindeutige Belege für den Adverbiativ bei einer Basis mit sicher anzusetzendem /e/-Auslaut sind mir nicht bekannt.<sup>18</sup>

Die Rekonstruktion der Lautung, die sich hinter den sog. Hiatusschreibungen des Adverbiativs bei vokalisch anlautender Basis verbirgt, ist, um es mit den Worten des Jubilars zu formulieren, delikat. So könnten diese Schreibungen darauf hinweisen, dass das Adverbiativsuffix /eš(e)/ tatsächlich unter Hiatusbildung angefügt wurde.  $\text{munu}_4\text{-e-e}\check{\text{s}}$  und  $\text{du}_{10}\text{-ga-e}\check{\text{s}}$  standen dann für / $\text{munu}'\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$ / und / $\text{duga}'\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$ / . Da jedoch in der aB Zeit – anders als in der Ur III-Zeit – in der Präfixkette die Vokalfolgen /u.e/ und /a.e/ regelmäßig zu /ê/ kontrahiert wurden,<sup>19</sup> könnte eine entsprechende Kontraktion prinzipiell auch bei einem Suffix anzunehmen sein. Durch die Schreibungen  $\text{munu}_4\text{-e-e}\check{\text{s}}$  und  $\text{du}_{10}\text{-ga-e}\check{\text{s}}$  könnte daher auch ein kontrahierter Vokal /ê/ angezeigt worden

<sup>16</sup> Im Einzelfall können auch  $\text{a}\check{\text{s}}_{(2)}$ -Schreibungen bei einer Basis auf /a/-Auslaut mehrdeutig sein, da der /e/-Vokal des Adverbiativsuffixes in bestimmten Fällen der Vokalharmonie unterliegen konnte. Attinger 1993: 254 mit Anm. 666 nennt als mögliche Beispiele hierfür  $\text{kù babbar-a}\check{\text{s}}$  „als Silber“ (NG 46: 6) und  $\text{ní}\check{\text{g}}\text{-ba-a}\check{\text{s}}$  „als Geschenk“ (Waradsîn 11: 17); beachte aber auch  $\text{ní}\check{\text{g}}\text{-ba-e-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$  //  $\text{ní}\check{\text{g}}\text{-ba-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$  (Sînid.-Utu 46). Als Beleg für Vokalharmonie bei einer Basis auf /u/ könnte  $\text{šúm-mu-u}\check{\text{s}}$  „in der Art des Bringens (?)“, d. h. „auf die Weise, dass (PN) bringt (?)“ (NG 7: 10) aufzufassen sein, s. hierzu auch Jagersma 2010: 636.

<sup>17</sup> Angesichts des Fehlens von Schreibungen mit -iš in der Standardorthographie kann theoretisch nicht ausgeschlossen werden, dass -éš und -eš auch für /-iš/ gebraucht wurden, s. hierzu auch Edzard 2003: 43. Beachte in diesem Zusammenhang die unorthographischen Schreibungen des Adverbiativs mit -iš wie  $\text{zi-di-i}\check{\text{s}}$  etc., s. Attinger 1993: 254, Remarque 1.

<sup>18</sup> Beachte jedoch die Belege für /i/-Auslaut  $\text{i-li-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$ ,  $\text{i-li-e}\check{\text{s}}$ ,  $\text{i-li-e}\check{\text{s}}\text{-e}$  „nach Art und Weise des besten Öls“ (Id-D C Seg B 18, 20; Iš-E C 37; ManGod 124) oder  $\text{dili-e}\check{\text{s}}$ ,  $\text{dili-}\acute{\text{e}}\check{\text{s}}$ ,  $\text{dili-e}\check{\text{s}}\text{-š}\acute{\text{e}}$  „auf die Einzelart, auf einen Schlag“ (Jahresname Šulgi 45, AOAT 25, S. 436 (BM 14821) Z. 32; OIP 115, 178: 12; CT 5, pl. 17 (BM 012231) v 14).

<sup>19</sup> Siehe hierzu Attinger 1993: 217-219, 241 und v. a. Jagersma 2010: 334-336, 388, 480-488. Danach kontrahiert z. B. Ur III-zeitliches  $\text{mu-ù-}\acute{\text{g}}\text{ar}$  / $\text{mū}\acute{\text{g}}\text{ar}$ / „du hast gesetzt“ mit aB  $\text{h}\acute{\text{e}}\text{-mu-e-}\acute{\text{g}}\text{ar}$  bzw.  $\text{h}\acute{\text{e}}\text{-me-}\acute{\text{g}}\text{ar}$  / $\text{mē}\acute{\text{g}}\text{ar}$ / „du hast wahrlich gesetzt“.



sein, so dass als zugehörige Lautung /munêš/ und /dugêš/<sup>20</sup> zu rekonstruieren wäre.<sup>21</sup> Möglicherweise existierten auch Hiatusformen neben kontrahierten Formen als freie Variantenaussprachen.

Neben der Existenz des Adverbiativs, die sich nach dem Dargelegten nicht ernsthaft in Frage stellen lässt, wurde auch die kategoriale Einordnung des Adverbiativs als eigener Kasus in Zweifel gezogen. So ist nach Zólyomi 2006: 23 mit Anm. 31 der Adverbiativ als ein Mittel der Wortbildung zu betrachten, durch das Adverbien gebildet werden können. Eine solche Analyse ist zwar theoretisch möglich, wenn man Formen wie u<sub>4</sub>-dè-éš „auf die Art des Sonnenlichts“ und vor allem zi-dè-éš „auf rechte Weise“ isoliert betrachtet. Das Suffix /eš/ (</eš'e'/?) ist jedoch ein Morphem, das sich funktionell nicht mit einzelnen Wortbasen, sondern mit ganzen Nominalphrasen verbindet. Dies lässt sich sehr schön anhand des häufig belegten Ausdrucks mim-e-eš--du<sub>11</sub>.g „auf Mim (Ausruf der Zuneigung)-Weise sprechen“, „wohlwollend behandeln“ zeigen. Denn tritt als Attribut zu mim das Adjektiv zi.d „recht“ oder du<sub>10</sub>.g „süß“, so wird die Adverbiativendung an letztere angefügt, also mim zi-dè-éš--du<sub>11</sub>.g, mim du<sub>10</sub>-ge-éš--du<sub>11</sub>.g, s. hierzu v. a. <sup>d</sup>Suen-ra mim-e-eš na-mu-un-e // <sup>d</sup>Suen-ra mim zi-dè-éš mu-un-e „über Suen spricht sie auf Mim-Art (freundlich) / auf rechte Mim-Art (geziemend

<sup>20</sup> Die Schreibung (K)a-e wäre dabei als morphologische Schreibung zu begreifen, ähnlich den häufigen aB Schreibungen ba-e, na-e usw. in der Präfixkette; zu letzteren s. Attinger 1993: 217-218.

<sup>21</sup> Für die zweite Rekonstruktion sprechen die Schreibungen. huĝ<sup>1?</sup>(TÚG)-ĝá-aš-<sup>1</sup>šè<sup>1</sup> {huĝ}+{a}+{eše} /huĝāše/ „auf die Art eines Gemieteten“ (*Šulgi F 22*) und ša/šà-ĝá-aš-šè {šaĝa}+{eše} /šaĝāše/ „auf die Weise eines Misshandelten“ (*Šulgi X 145*), die eine Kontraktion von /a.e/ zu /â/ anzuzeigen scheinen und damit den Kontraktionsregeln für die Folge /a.e/ in der Präfixkette des Verbuns in der Ur III-Zeit entsprechen würden, s. Anm. 19. Sichere Belege für ähnliche Schreibungen in der aB Zeit existieren dagegen m. W. nicht. So könnte zwar in níĝ gal-gal En-me-er-kára-ra kíĝ ge<sub>4</sub>-a-aš ba-e-ge<sub>4</sub> „du hast arrogante Dinge dem Enmerkara auf Botschaftsart / als Botschaft geschickt“ (EnmEns 130) mit kíĝ ge<sub>4</sub>-a-aš ein Adverbiativ /kiĝ geâš/ (</kiĝ geaeš/) vorliegen. Da die Schreibung aber auch als Terminativ interpretierbar ist, lässt sich ein solcher nicht ausschließen (/kiĝ geâš/). Das Fehlen von eindeutigen aB Belegen ließe sich gut dadurch erklären, dass in der aB Zeit die Vokalfolgen /a.e/ und /u.e/ nicht mehr zu /â/ bzw. /û/, sondern zu /ê/ kontrahiert wurden, so dass dann zumeist eine Schreibung e-eš/éš auch bei vorausgehendem /a/- bzw. /u/-Vokal zu erwarten wäre. Da e-eš/éš gleichzeitig auch als morphologische Schreibung aufzufassen ist, könnte dies eine Präferenz für eine solche Schreibung erklären. Schreibungen wie kíĝ ge<sub>4</sub>-a-aš wären daher allenfalls als archaisierende Schreibungen zu erwarten. Beachte auch das Variantenpaar mim du<sub>10</sub>-ga-eš „auf die süße Mim (?) -Weise“ (EJN 18, Text P) und mim du<sub>10</sub>-ge-eš (EJN 18, Texte A, Q, JJ).



freundlich)“ (*Nanna A* 26, s. Wilcke 1976: 46).<sup>22</sup> Darüber hinaus kann das Adverbiativsuffix an einen Genitivausdruck suffigiert werden und ist daher eindeutig als Kasusuffix aufzufassen.<sup>23</sup> Eindeutige Beispiele hierfür finden sich bereits in Ur III-Texten, z. B. *gu<sub>4</sub>-fá-ke<sub>4</sub>-eš* „wegen der Ochsen (ursprünglich: ‚auf die Weise dessen der Ochsen‘)“ (MVN 11, 168: 18) oder *PN<sub>1</sub> PN<sub>2</sub> anše zuḥ-a-ke<sub>4</sub>-éš lú PN<sub>3</sub> ba-an-šub* „PN<sub>1</sub> und PN<sub>2</sub> hat, in der Weise der Tatsache, einen Esel gestohlen zu haben (= weil sie einen Esel gestohlen haben), der Mann des PN<sub>3</sub> beschuldigt“ (NG 202: 1-3).<sup>24</sup> Der Adverbiativ ist daher als Kasus aufzufassen, der morphosyntaktisch ganz ähnlich wie der Äquativ konstruiert wird.<sup>25</sup>

Eng mit der Frage des Alters des Adverbiativs im Sumerischen ist die Frage nach der etymologischen Verwandtschaft dieses Kasus mit dem akkadischen Terminativ-Adverbialis, der mit dem Suffix /iš/ gebildet wird, verbunden.

Eine Entlehnung des akkadischen Terminativ-Adverbialis aus dem Sumerischen erscheint zunächst aufgrund des zweifellos großen Einflusses des

<sup>22</sup> Siehe auch die Belege in Attinger 1993: 606-608. Dafür, dass die komplette Nominalphrase *mim zi.d* im Adverbiativ steht und nicht allein *zi-dè-éš* als Adverbiativ zu interpretieren ist, spricht zudem, dass *mim zi.d--du<sub>11</sub>.g* eine gängige Fügung ist, s. die Belege *ibid.* 605-608, s. auch *ibid.* 611 mit Anm. 1738f. Eindeutig ist auch das Nebeneinander von *šir-re-eš--du<sub>11</sub>.g* und *šir du<sub>10</sub>-ge-eš--du<sub>11</sub>.g*, s. die Belege *ibid.* 691. In anderen Fällen ist der syntaktische Bezug weniger klar. So könnte *kíḡ gal-eš* in *mu<sup>d</sup>En-líl-ba-ni lugal-e<sup>éš</sup>gu-za zà-bé ús kù si<sub>22</sub> kù babbar-ta kíḡ gal-eš aka<sup>d</sup>En-ki-ra mu-na-dím* „Jahr: Enlilbani, der König, hat dem Enki einen Lehnstuhl, der aus Gold und Silber auf Meisterarbeitsweise (meisterlich) gefertigt ist, hergestellt.“ (Jahresname Enlilbani J) als eine zusammengehörige Nominalphrase zu interpretieren sein, die als Ganze im Adverbiativ steht; zur Fügung *kíḡ gal* s. Selz 1998: 304. Eine Übersetzung „... einen Lehnstuhl, an dem aus Gold und Silber die Arbeit großartig ausgeführt wurde...“, bei der *gal-eš* allein als Adverbiativ-Syntagma zu begreifen ist, lässt sich jedoch keinesfalls ausschließen.

<sup>23</sup> S. hierzu auch Jagersma 2010: 190.

<sup>24</sup> S. auch die weiteren in Anm. 5 sowie in Attinger 1993: 309 und Jagersma 2010: 189-190, 616 genannten Belege.

<sup>25</sup> S. bereits Attinger 1993: 253. Beachte aber, dass der Äquativ sich morphosyntaktisch nie direkt mit einer Adjektivbasis verbindet, sondern ausschließlich an Nominalsyntagmen angefügt wird. Beim Adverbiativ dagegen sind Adverbien-Bildungen, bei denen die Endung /eš/ morphosyntaktisch direkt an eine Adjektiv-/Verbalbasis ohne Leitwort suffigiert wird, gut bezeugt, weswegen in diesen Fällen /eš/ in der Tat als Wortbildungsmorphem, durch das aus Adjektiven Adverbien abgeleitet werden, und nicht als Kasusmorphem zu beschreiben ist. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei jedoch um eine sekundäre Bildungsweise, die auf akkadischen Einfluss zurückzuführen ist, s. hierzu auch Anm. 70.

Sumerischen auf das Akkadische, der vermutlich auch in der bereits für das sargonische Akkadisch bezeugten Satzstellung SOV zum Ausdruck kommt, nicht von vornherein unwahrscheinlich.<sup>26</sup> Da der Terminativ-Adverbialis bereits in den Texten aus Ebla und im sargonischen Akkadisch bezeugt ist, wäre eine frühe Entlehnung anzunehmen.<sup>27</sup> Dabei ließe sich, falls tatsächlich /eš'e/ bzw. /eše/ und nicht /eš/ die ursprüngliche Gestalt des sumerischen Adverbialivs war,<sup>28</sup> die akkadische Form /iš/, nicht \*/iš'e/ bzw. /iše/, gut dadurch erklären, dass im Semitischen sämtliche Kasussuffixe einsilbig sind und somit dieses Suffix an diese Kasussuffixstruktur angepasst worden sein könnte; /iš/ könnte zudem auch von einer Variantenausprache /eš/ von sumerisch /eš'e/ bzw. /eše/ gewonnen worden sein. Nach Gensler 1997: 144 stellt dagegen der Vokal /i/, anstatt zu erwartendem /e/ ein Problem dar. Da jedoch im sargonischen Akkadisch der Unterschied von kurzem /i/ und kurzem /ě/ – außer in der Position direkt vor wurzelhaftem /' – nicht phonemisch war,<sup>29</sup> ergibt sich hieraus noch kein stichhaltiger Einwand gegen eine Entlehnung,<sup>30</sup> da gut möglich ist, dass das sumerische Suffix /eš/ (</eš'e'/? ) mit kurzem Vokal anlautete.<sup>31</sup> Ein ernst zu nehmendes Hindernis stellt vielmehr der S-Laut des

<sup>26</sup> Beachte hierbei, dass in den überlieferten vorsargonischen semitischen PN VS-Stellung die Regel ist, s. die Zusammenstellung in Sommerfeld 2010: 85-122. In den Texten aus Ebla findet sich sowohl SOV- als auch VSO-Stellung, s. Fronzaroli 1996: 130-131. Die akkadische Satzstellung SOV muss gleichwohl keineswegs zwingend durch sumerischen Einfluss zustande gekommen sein, s. hierzu Michalowski 2005: 182-184. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass die sargonische Kanzleisprache keine Fortsetzung des in Südmesopotamien gesprochenen vorsargonischen Dialekts darstellt, s. Sommerfeld 2010: 143-158, und damit der Einfluss des Sumerischen auf das sargonische Akkadisch als wesentlich geringer als auf die lokalen südmesopotamischen Dialekte erachtet werden kann. Beachte in diesem Zusammenhang, dass der akkadische Ventiv wahrscheinlich nicht direkt aus dem Sumerischen entlehnt wurde, sondern etymologisch mit dem in den anderen semitischen Sprachen als *Energicus* bezeichneten Morphem zusammenhängen dürfte, s. hierzu die in Hasselbach 2006: 309 Anm. 1 genannte Literatur, anders Foxvog 1974: 221 und id. 2008: 90.

<sup>27</sup> Zum Terminativ-Adverbialis im Eblaitischen s. Catagnoli 1995; zum Terminativ-Adverbialis im sargonischen Akkadisch s. Hasselbach 2005: 180-181. Beachte, dass die Endung /šum/, durch die ebenfalls die Richtung angezeigt wurde und die möglicherweise das Terminativ-Adverbialis-Morphem enthält, bereits vorsargonisch bezeugt ist, s. Hasselbach 2005: 181.

<sup>28</sup> S. hierzu ausführlich Anm. 5.

<sup>29</sup> S. Hasselbach 2005: 107 und genauer Kogan 2011: 51-54.

<sup>30</sup> S. hierzu auch Jagersma 2010: 56: „Early loanwords show that Akkadians not only perceived Sumerian /i/ as their own /i/ ..., but also Sumerian /e/, e.g., *ikkaru* ‘farmer, ploughman’ (Sumerian *engar*) ...“.

<sup>31</sup> Für einen kurzen Vokal sprechen evtl. die in Anm. 21 genannten unorthographi-

akkadischen Suffixes dar. Denn sowohl im Eblaitischen als auch im sargonischen Akkadisch wird das Terminativ-Adverbialis-Suffix mit dem Zeichen IŠ geschrieben.<sup>32</sup> In beiden Syllabaren wird dieses Zeichen regelmäßig für protosemitisches \*s und \*ś gebraucht.<sup>33</sup> Das Zeichen ŠÈ dagegen wird zumeist für etymologisches \*t, in Ebla auch für etymologisches \*d verwendet.<sup>34</sup> Da diese Verwendung von ŠÈ sich aus der ursprünglich von den Akkadern und

schen Schreibungen in den Šulgihymnen, die eine Kontraktion mit dem vorausgehenden Vokal der Basis nahelegen, wobei sich der Auslautvokal der Basis durchsetzt; bei langem /ē/ von /eš(e)/ wäre dagegen womöglich ein umgekehrtes Phänomen zu erwarten; zu möglichen je nach Vokallänge verschiedenen Kontraktionsregeln im Sumerischen, s. Jagersma 2010: 141-142. Für einen langen Vokal könnten die in der aB Zeit bezeugten Plene-Schreibungen wie in silim-e-eš sprechen, beachte aber, dass Ke-e-eš-Schreibungen m. W. vor dem 1. Jt. nicht bezeugt sind; durch die Plene-Schreibung könnte daher auch ein Stimmabsatz dargestellt worden sein. Beachte darüber hinaus, dass wegen Entsprechungen wie bei dem akkadischen Lehnwort *īku* zu sumerisch *ég* „Deich“ – d. h. wenn durch den langen Vokal im Lehnwort auf einen langen Vokal im Ursprungswort geschlossen werden darf – evtl. auch sumerisches /ē/ (nur geschlossenes [e], nicht [ɛ]?) im Akkadischen als /ī/ entlehnt wurde, s. hierzu Jagersma 2010: 57.

<sup>32</sup> Zu den Schreibungen des Terminativ-Adverbialis im sargonischen Akkadisch s. Hasselbach 2005: 180-181, zu denen im Eblaitischen s. Catagnoli 1995: 155; danach waren im Eblaitischen auch Schreibungen mit SA und SU möglich.

<sup>33</sup> S. Krebernik 1988: 28-29 und Conti 1990: 13-14 für das Eblaitische und Hasselbach 2005: 72 sowie ergänzend Kogan / Markina 2006: 558 mit Anm. 7 für das sargonische Akkadisch. Kogan 2011a: 169-172 macht zwar anhand nicht weniger Belege deutlich, dass bereits im sargonischen Akkadisch etymologisches \*t mit \*s und \*ś zusammenzufallen beginnt und daher auch IŠ für /it/ sowohl in den aB Kopien sargonischer Königsinschriften als auch in sargonischen Originaltexten bezeugt ist. Im Eblaitischen lässt sich der Gebrauch von IŠ statt IŠ<sub>11</sub> außerhalb des Syllabars von *fōnte* D der Ebla-Wortliste (VE) dagegen nur sehr selten beobachten, s. Kogan 2011a: 167 Anm. 12 und die dort genannte Literatur. So spricht die konsequente Schreibung mit IŠ sowohl in den Texten aus Ebla als auch in den sargonisch-akkadischen Texten letztlich doch sehr stark dafür, dass IŠ hier nicht für /it/ verwendet wurde. Da überdies die im Eblaitischen zusätzlich bezeugten Schreibungen -sa, -su für den Terminativ-Adverbialis (s. die vorangehende Anm.) etymologisches \*s bzw. \*ś anzeigen, darf man mit relativ großer Sicherheit davon ausgehen, dass durch die eblaitisch und sargonisch einheitliche Schreibung IŠ des Terminativ-Adverbialis /is/ bzw. /ís/ wiedergegeben wurde.

<sup>34</sup> Zum Lautwert von ŠÈ in Ebla s. Krebernik 1988: 28-29 und Conti 1990: 10-12, zu dem im sargonischen Akkadisch s. Hasselbach 2005: 52-54. Beachte, dass die von Hasselbach 2007: 32 Anm. 29 genannten Belege von ŠÈ für etymologisches \*se und \*še aus dem vorsargonischen Mari und in sargonischen Texten unsicher sind, s. hierzu Kogan / Markina 2006: 562. Zu berücksichtigen ist ferner, dass in FAOS 7, S. 8 MP 5 Z.2 (vorsargonisch Mari) statt *šè-bum* /sēbum/ (</sayibum/, \*śyb) „Ältester“ auch eine Lesung als PN *Éš-bum* möglich erscheint, s. Steinkeller 1993: 240b.

Eblaitern wahrgenommenen Lautung des sumerischen Zeichens ŠÈ herleitet und folglich auch das mit dem Zeichen ŠÈ geschriebene sumerische Adverbiativsuffix /eš/ (</eš'e'/?>) wahrscheinlich mit akkadischem und eblaitischem /et/ bzw. /it/ identifiziert wurde, wäre bei einer Entlehnung des Terminativ-Adverbialis-Suffixes aus dem Sumerischen viel eher eine Schreibung mit dem Zeichen IŠ<sub>11</sub>, das für /it/ verwendet wurde, zu erwarten.<sup>35</sup> Eine Entlehnung des akkadischen (und des eblaitischen) Terminativ-Adverbialis aus dem Sumerischen ist damit recht unwahrscheinlich.<sup>36</sup> Gegen diese Entlehnung spricht zudem, dass für den akkadischen (und den eblaitischen) Terminativ-Adverbialis eine semitische und sogar womöglich afro-asiatische Etymologie plausibel gemacht werden kann.<sup>37</sup>

Es ist daher umgekehrt auch eine Entlehnung des sumerischen Adverbiativs aus dem semitischen / akkadischen Terminativ-Adverbialis zu erwägen.<sup>38</sup> Die kurze Form /eš/, nicht /eš'e/ (bzw. /eše/), wäre dann als ursprüngliche Kasus-

<sup>35</sup> Beachte, dass für die beiden Lautwerte šè und éš des Zeichens ŠÈ mit großer Wahrscheinlichkeit derselbe S-Laut zu rekonstruieren ist, da beide Lautwerte von dem Wortzeichenwert éše abgeleitet wurden, s. auch oben.

<sup>36</sup> Zu beachten ist, dass die Gottheit Šer(i)da, die bereits in den archaischen Texten aus Ur in dem PN Ur-<sup>d</sup>Šer<sub>7</sub>-da bezeugt ist, mit akkadisch *sērtum* (<\*š<sub>hr</sub>>) zusammenhängen könnte, s. hierzu zuletzt Kreberník 2010: 394, so dass dann das Zeichen ŠÈ für semitisch \*s gebraucht worden wäre. Dies könnte als Argument dafür angeführt werden, dass bei einer sehr frühen Entlehnung des Terminativ-Adverbialis aus dem Sumerischen ebenfalls das sumerisch ŠÈ geschriebene Suffix mit /is/ assoziiert werden konnte. Allerdings handelt es sich bei dieser Schreibung wahrscheinlich um eine Darstellung von semitisch \*s im *sumerischen* Schriftsystem, d. h. von den Sumerern wurde semitisches \*s mit dem sumerischen <š>-Laut assoziiert.

<sup>37</sup> Zur etymologischen Verwandtschaft des akkadischen Terminativ-Adverbials mit dem hebräischen *He-locale* und dem ugaritisch <-h> geschriebenen Pendant s. Tropper 2000: 320 und die dort genannte Literatur, zum etymologischen Zusammenhang mit der kuschitisch und omotisch gut bezeugten Dativendung -s s. Gensler 1997: 134-135 und die dort genannte Literatur. Beachte aber, dass die Adverbialis-Funktion, d. h. die Verbindung eines Adjektivstammes mit dem Suffix {iš} zu Bildung eines Modaladverbs, die bereits im sargonischen Akkadisch gut bezeugt ist, s. Hasselbach 2005: 181, keine eindeutigen semitischen oder afro-asiatischen Entsprechungen hat, s. hierzu Mayer 1995: 162, s. auch Anm. 70. Beachte ferner, dass aufgrund der Tatsache, dass im sargonischen Akkadisch IŠ für semitisch \*is verwendet wurde, während \*it durch IŠ<sub>11</sub> bezeichnet wurde, sowohl eine Verwandtschaft mit der aramäischen Adverbendung -ā'it als auch eine etymologische Herleitung von der Existenzpartikel \*jit(aj) auszuschließen ist; zur Ansetzung der Wurzel Y.T.W. s. Kogan / Markina 2006: 575f., trotz sargonisch akkadisch *i*-SU und *ti*-SU; anders Tropper 2000: 111.

<sup>38</sup> So von Edzard 2003: 27 in Betracht gezogen und von Zólyomi 2006: 23 für wahrscheinlich erachtet.

endung im Sumerischen anzusetzen. Der Unterschied im Vokalismus könnte dadurch zu erklären sein, dass das Sumerische keine auf /i/ anlautenden Suffixe kannte und daher nach /e/ ausglich.<sup>39</sup> Auch die Entsprechung von semitisch \*s<sup>40</sup> zu sumerisch <š> stellt kein Hindernis dar,<sup>41</sup> da zu wenige Schreibungen semitischer Lehnwörter im Sumerischen vor der Ur III-Zeit vorliegen, in denen eindeutig interpretierbare S-Zeichen wie ŠA bzw. ŠA<sub>4</sub>, ŠÈ, ŠI und ŠU (bzw. entsprechende Sv, vŠ und vS-Zeichen) verwendet werden, so dass unklar bleiben muss, welche Wiedergabe von semitisch \*s im Sumerischen zu erwarten wäre.<sup>42</sup> Der sumerische Adverbiativ könnte daher theoretisch aus

<sup>39</sup> Beachte hierzu auch Anm. 17.

<sup>40</sup> Wenn man einen etymologischen Zusammenhang des akkadischen Terminativ-Adverbials mit dem hebräischen *He-locale* dem ugaritischen Terminativ-Adverbial /ah/ annimmt, s. Anm. 37, ist die Entsprechung von akkadisch <s> und hebräisch/ugaritisch <h> in den Kontext des auch bei den Personalpronomina der 3. Person, bei den Pronominalsuffixen der 3. Person und dem Kausativmorphem in vielen westsemitischen Sprachen zu beobachtenden Lautwandel \*s > h zu stellen und daher beim Terminativ-Adverbialis semitisch \*s, nicht – wie rein orthographisch auch möglich – \*ś anzusetzen, s. Tropper 2000: 150-151 und die dort genannte Literatur.

<sup>41</sup> Anders Jagersma 2010: 191.

<sup>42</sup> Zu dieser Problematik s. auch Krebernik 2010. Beachte, dass für die Silbe /es/ in keinem sumerischen Syllaber ein Standardsilbenzeichen zur Verfügung stand; /es/ hätte aber evtl. durch ès (AB) – zur Lesung s. Meyer-Laurin 2011a: 67 mit Anm. 253 – dargestellt werden können; zur Verwendung von ès (AB) in (vor)sargonischen akkadischen Texten s. Meyer-Laurin 2011b: 220-221 mit Anm. 337. Zum Zeichen ŠÈ gibt es m. W. nur ein einziges in Frage kommendes vor-akkadzeitliches Lehnwort, nämlich <sup>d</sup>šēŠer<sub>7</sub>(-da), das bereits in den archaischen Texten aus Ur belegt ist und womöglich eine Ableitung der semitischen Wurzel \*šhr darstellt, s. Anm. 36. Semitisch \*s wäre dann auffälligerweise durch ŠÈ bezeichnet; die /e/-Färbung von /a/ vor /h/ (*sehr(a/e)tum* < \**sahratum*), die für das Babylonische und Assyrische typisch und auch im sargonischen Akkadisch vor allem im Diyala-Gebiet anzutreffen ist, s. Haselbach 2005: 116, wäre dann bereits in dieser frühen Zeit bezeugt, s. auch Krebernik 2010: 394b, zu Fāra-zeitlichen Belegen für dieses Phänomen s. Sommerfeld 2010. Zu dem im vorsargonischen Mari bezeugten šē-bum (lies evtl. Éš-bum) s. Anm. 34; möglicherweise wurde hier in semitischem Kontext semitisch \*ś durch ŠÈ dargestellt. Nicht sicher heranziehbar ist das Wort für „Drittel“ im Sumerischen /šušana/, für dessen Notation im vorsargonischen Ĝirsu das Zeichen ŠA (RTC 17 ii 5) verwendet wird, das, wie die expliziten Schreibungen im zeitgleichen Nippur als ša-na (ECTJ 159 vii 10) deutlich machen, als Lautindikator zu verstehen ist, s. Powell 1977: 133-134. Falls es sich hier um ein Lehnwort aus dem Semitischen abgeleitet von der Wurzel für „sechs“ (akkadisch *šuššān* „zwei Sechstel (?)“) handeln sollte, so Powell 1977: 108-109, Bauer 1998: 437, Jagersma 2010: 47, dagegen Kraus 1970: 142, ist angesichts der Tatsache, dass bei der Wurzel für das Wort „drei“ im sargonischen Akkadisch anders als in den anderen semitischen Sprachen als dritter Radikal ein ś zu rekonstruie-



ren sein dürfte (\*šlš < \*šlt), s. Kogan 2011a: 168, die Rekonstruktion des S-Lauts der Wurzel des vorsargonisch-akkadischen Wortes für „sechs“ als \*s in Betracht zu ziehen (\*sds < sdt), so dass ŠA hier dann evtl. für semitisch \*s eingesetzt worden wäre. Bei der Bruchzahl „zwei Drittel“, die sumerisch als /šanabe/ zu rekonstruieren ist, s. Powell 1977: 109-110, und bei der in den vorsargonischen Texten aus Ġirsu ebenfalls ŠA als Lautindikator verwendet wird (RTC 18 i 1), vgl. die Schreibung ša-na-be<sub>6</sub> in den zeitgleichen Texten aus Nippur (ECTJ 100: 1), ist ebenfalls vermutet worden, dass ein Lehnwort aus dem Semitischen vorliegt (etwa *tinâ pē*), s. Powell 1977: 110 und die dort genannte Literatur sowie vorsichtig Glassner 1992: 115 und von Soden 1995: 116, vorbehaltlos Bauer 1998: 437 und Jagersma 2010: 47; beachte, dass ugaritisch kein Pendant zu akkadisch *šinipu* bezeugt ist, s. Tropper 2000: 376. Problematisch wäre hierbei, dass dann semitisch \*tina bereits vorsargonisch durch basisinterne Vokangleichung sumerisch als \*/šana/ entlehnt worden sein müsste, wiewohl Schreibungen wie i-šub (nicht ù-šub, DP 112 iii 4) anzeigen, dass die basisinterne Vokangleichung zu dieser Zeit noch nicht die Regel war; beachte, dass ma-al-ga von *malkum* (nicht *milikum*) entlehnt sein dürfte, s. CAD M/1 169 *malku* C „advice, counsel, (divine) decision“ und hierzu auch Jagersma 2010: 61; für eine basisinterne Vokangleichung in dieser Zeit spricht allenfalls <sup>es</sup>ù-suḥ (akkadisch *ašūḫum*). Falls dennoch eine Entlehnung aus dem Semitischen anzunehmen sein sollte, beachte CAD Š/3 43 (Sum. lw. (?)), wäre durch ŠA erwartungsgemäß semitisches \*t dargestellt. Hochgradig spekulativ ist ferner die Herleitung von <sup>d</sup>Šam(a)gan(?) (<sup>d</sup>AMA.GAN. ŠA, DP 61 i 4) von der Wurzel *šmh* „gedeihen“, s. hierzu Cavigneaux 1999: 261-164, in welchem Fall ŠA als Lautindikator aufzufassen und damit für semitisch \*š stehen könnte und dann mit erst sargonisch bezeugtem sa-dú (SR 46: 5) „Berg“ (zu semitisch *šdw*) kontrastieren würde, wo semitisch \*š durch SA wiedergeben ist. Beachte, dass das gebräuchliche Zeichen für die Silbe /ša/ im vorsargonischen Lagaš das Zeichen DU (ŠA<sub>4</sub>) war, s. z. B. ba-úš-ša<sub>4</sub>-am<sub>6</sub> „das abgestorben ist, ist es“ (DP 409 Rs. iv 2); der Gebrauch von ŠA als Silbenzeichen lässt sich dort möglicherweise noch in UD.ŠA<sup>mušen</sup> „ein essbarer Vogel“ (DP 59 iii 13) nachweisen, s. hierzu Veldhuis 2004: 298. Das Zeichen ŠU ist im vorsargonischen Nippur, Sippar und Umma als Element in zahlreichen semitischen PN zur Bezeichnung des Determinativpronomens šu (\*tu/du) bezeugt; es ist daher hier (nach sumerischer Orthographie?) erwartungsgemäß semitisch \*t dargestellt; allerdings wird in Fāra und im vorsargonischen Umma ŠU auch zur Schreibung des selbständigen Personalpronomens su (\*su) und damit zur Darstellung von \*s verwendet, s. hierzu mit Belegen Sommerfeld 2010: 151-153. Unklar ist mir leider die genauere Ansetzung der dem akkadischen Wort *puršūmum* „alter Mann“, „alte Frau“ zugrunde liegende vierradikalige Wurzel („grau“(?)), die in dem sumerischen Lehnwort bur-šu-ma „alte Frau“ (z. B. in dem PN NIN-bur-šu-ma STH 1, 23 viii 3) zu erkennen ist. Das Zeichen IGI (ŠI) wird in dem in Fāra bezeugten PN A-ḫar-ši (/aḫarti/ < /aḫa’arti/) gebraucht, s. Sommerfeld 2010: 148, so dass hier (nach sumerischer Orthographie?) ŠI erwartungsgemäß für \*t eingesetzt wurde; die unerwarteten Schreibungen des parallel hierzu gebildeten PN A-ḫa-ar-si und Ar-si-a-ḫa in semitischem Kontext (!, Abū Šalābīḥ und Mari) mit SI für \*t, s. hierzu mit Belegen Sommerfeld 2010: 153f., könnten evtl. damit zu erklären sein, dass

dem Semitischen / Akkadischen entlehnt sein.

Plausibel wird eine solche Möglichkeit jedoch erst dann, wenn der sumerische Adverbiativ sich zuerst in einer Sprachstufe bzw. einem Sprachgebiet nachweisen lässt, in denen ein großer semitischer bzw. akkadischer Einfluss anzunehmen ist. So beschränkt sich der Einfluss des Semitischen im vorsargonischen Ĝirsu nachweislich auf ca. 30 semitische Lehnwörter im Sumerischen.<sup>43</sup> Ab der sargonischen Zeit ändert sich dies. Denn nun ist ein relativ großer Einfluss des Akkadischen in allen sumerischen Sprachgebieten feststellbar. So ist jetzt z. B. auch in Ĝirsu die aus dem Semitischen / Akkadischen entlehnte Konjunktion ù „und“ nachweisbar (z. B. RTC 85: 3),<sup>44</sup> deren Gebrauch weitreichende Auswirkungen auf die syntaktische Struktur des Sumerischen hat.<sup>45</sup> Wäre somit ab der sargonischen Zeit eine Entlehnung des akkadischen Terminativ-Adverbialis gut vorstellbar, würde hingegen der Nachweis des sumerischen Adverbiativs bereits im vorsargonischen Ĝirsu eine Entlehnung äußerst unwahrscheinlich machen. Der Klärung der Frage, ob sich der sumerische Adverbiativ bereits in vorsargonischen Texten aus dem sumerischen Kernland nachweisen lässt, kommt damit eine besondere Brisanz zu.

In Attinger 1993: 253-254 werden zwei vorsargonische Belege genannt: šul-le-éš „auf die Art eines jungen Mannes“ (Ukg 15 ii 1) und saĝ-ĝe<sub>26</sub>-éš murig<sub>x</sub>(PA.HÚB.DU×KÍD) „er hat es mir geschenkt“ (AnLag 9 ii 2’). Nur der zweite Beleg lässt sich jedoch wahrscheinlich in die vorsargonische Zeit datieren.

---

der Lautwert š<sub>i</sub> von IGI hier nicht etabliert war und dann der Vokal möglichst genau wiedergegeben wurde; ähnlich könnte auch die oben genannte Schreibung šê-bum so zu erklären sein, dass der Lautwert se<sub>11</sub> von SIG im vorsarg. Mari noch nicht etabliert war, s. auch Meyer-Laurin 2011b: 209-210 mit Anm. 286 und 288. Zur uneinheitlichen Darstellung der semitischen S-Laute in den verschiedenen vor-akkadzeitlichen Syllabaren s. auch Sommerfeld 2010: 149-154.

<sup>43</sup> S. die Auflistung in Bauer 1998: 437.

<sup>44</sup> S. hierzu Edzard 2005: 57 und Civil 2008: 7-8. Die Entlehnung von semitisch / akkadisch /wa/ als /u/ im Sumerischen findet sich z. B. auch in ugula (< /ugila/, aus \*wakilum). Aufgrund der Tatsache, dass in ibila (< /abila/, aus \*apilum) bei der basisinternen Vokangleichung der erste Vokal regelhaft an den zweiten angeglichen wurde, lässt sich vermuten, dass bei der Reduktion von /w/ ein langer Vokal entstand (/wa/ > /ū/), der eine basisinterne Vokangleichung in umgekehrter Richtung zur Folge hatte, s. auch implizit Jagersma 2010: 60, 64 mit Anm. 16. ù im Sumerischen könnte daher mit langem Vokal als /ū/ zu rekonstruieren sein. Die Schreibung als ù in semitisch / akkadischem Kontext, die bereits in Abū Ṣalābīḥ bezeugt ist, ist daher als sumerisierende Schreibung zu begreifen, die sich von der Schreibung wa in Ebla abhebt; s. hierzu Edzard 2003: 161-162.

<sup>45</sup> S. hierzu Civil 2008.

Der Fundkontext des unter G. Cros in Tello Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgegrabenen mythologischen Textes Ukg 15 lässt sich nicht mehr rekonstruieren.<sup>46</sup> Von Thureau-Dangin wurde der Text in NFT 179f. als prä-sargonischer Text eingeordnet, von Sollberger 1952: 247 und id. 1956: XIV wurde er dann ohne Angabe von Gründen in die Regentschaft Erikagenas datiert. Obgleich eine solche Datierung in die vorsargonische Zeit paläographisch gut vertretbar ist,<sup>47</sup> sprechen orthographische Gründe eindeutig gegen eine solche Datierung. Denn Schreibungen wie *ki-e* „Erde-ERG“ (i 3), *dalla ḫa-mu-na-ak-e* „sie möge leuchten (?)“ (i 3), und *SAR(kiri<sub>6</sub>?) -àm* „sie war ein Garten(?)“ (i 4) sind vollkommen anachronistisch, d. h. erst deutlich nach der vorsargonischen Zeit zu erwarten.<sup>48</sup> Während eine einzelne solche Schreibung noch innovativ als erste ihrer Art erklärt werden könnte,<sup>49</sup> lässt sich die

<sup>46</sup> S. hierzu Huh 2008: 64 Anm. 307 und S. 396.

<sup>47</sup> Beachte auch Bauer 1998: 517: „Ihrer äußeren Gestalt nach ist es eine typische Tontafel der FD IIIb-Zeit“.

<sup>48</sup> *ki-e* kann ich erst in *Sulgi X* 122 nachweisen; vgl. auch *ki-ø* „Erde-ERG“ (Gudea Cyl. B xix 13) und *[k]i-i* (*// ki*, *Lugale* 88, Text B<sub>3</sub>), woraus eindeutig hervorgeht, dass *ki* keinen H-Auslaut besaß. Zur altsumerischen Orthographie s. jetzt auch Jagersma 2010: 154: „However, the script usually, and before Gudea always, fails to express the ergative case marker after words with a final vowel“. Auch der früheste Beleg für *-ak-e* (TCS 1, 199: 6) gehört in die Ur III-Zeit, während davor stets *-ak-ke<sub>4</sub>* geschrieben wird, s. Attinger 1995: 61 mit Anm. 36. Schließlich lässt sich die Schreibung *-àm* für die enklitische Kopula erst ab der sargonischen Zeit nachweisen, z. B. *lugal-àm* „es ist der Herr“ (FAOS 19, S. 135 Um 5 Z. 5), s. auch Jagersma 2010: 683: „... the spelling which is almost uniformly *am<sub>6</sub>* in Old Sumerian and *àm* from the Old Akkadian period onwards“. Möglich wäre allerdings eine Lesung *mú-a-am<sub>6</sub>* „sie war bewachsen (?)“. Beachte ferner auch, dass sich die Schreibung des Götterpaares Enlil und Ninlil als *EN.É* (Z. ii 4) und *NIN.É* (Z. ii 5) – und nicht *NIN. KID* – sonst frühdynastisch nicht nachweisen lässt, während eine solche Orthographie für die Ur III-Zeit typisch ist, s. Krebernik 2000-01: 452-453.

<sup>49</sup> Beachte, dass diese in den vorsargonischen Texten aus Lagaš sonst nicht bezeugten Schreibungen sich auch nicht durch das besondere Textgenre erklären lassen. Denn während eine Schreibung *-àm* statt *-am<sub>6</sub>* als Innovation, die zuerst in diesem Textgenre gebraucht wurde, erklärbar wäre, beruhen die Schreibungen *ki-e* und *-ak-e* auf einem besonderen orthographischen Prinzip, nach dem Morpheme unabhängig von ihrer konkreten syllabischen Realisierung morphologisch dargestellt werden. Ein solches orthographisches Prinzip der morphologischen Schreibungen hatte sich jedoch in der vorsargonischen Zeit für die vokalisch anlautenden Suffixe, die nach der Schriftreform Eanatums erstmals systematisch – phonologisch – dargestellt wurden, noch nicht ausgebildet und ist nur als Endpunkt einer langen orthographischen Entwicklung zu erwarten. So lassen sich generell *e*-Schreibungen statt *ke*-Schreibungen eines auf */e/* anlautenden Suffixes nach einer auf von */b/* verschiedenen Verschlusslaut auslautenden Basis in den vorsargonischen Texten aus Lagaš nicht nachweisen. Nach



Häufung verschiedenartiger solcher Schreibungen nicht anders erklären als dadurch, dass es sich entweder um einen erst nach der vorsargonischen Zeit verfassten Text oder um eine spätere Kopie eines vorsargonischen Textes handelt, der orthographisch an mehreren Stellen modernisiert wurde.<sup>50</sup> Phraseologische Änderungen lassen sich aber im letzteren Fall nicht ausschließen, so dass šul-le-éš (Ukg 15 ii 1) nicht als Beleg für einen bereits vorsargonisch bezeugten Adverbiativ herangezogen werden kann.

Der Text AnLag 9 ii 2<sup>51</sup> stammt aus Tello, Tell V, und wurde unter de Genouillac 1929 als einzige beschriftete Scherbe zusammen mit verschiedenen Keramikscherben, die als Ummantelung einer Entwässerungsanlage dienten, auf dem Fußboden des „kleinen anonymen Tempels“ ausgegraben, der möglicherweise Gudea-zeitlich zu datieren ist.<sup>52</sup> Aus dem Fundkontext ergibt sich daher kein Datierungshinweis. Paläographisch kommt eine vorsargonische Datierung gut in Frage, wobei sich eine wenig spätere Datierung nicht prinzi-

---

/b/-Auslaut war wahrscheinlich eine Hiatus-Schreibung -e möglich. Denn während in Ean 62 Face A ii 6' (= RIME E1.9.3.11: 161) statt lú na-ab-dab<sub>5</sub>-e „niemand soll ihn ergreifen / wegnehmen“ evtl. auch lú na-ab-suḥ<sub>5</sub>-e „niemand soll ihn (den Mörser) herausreißen / entfernen“ zu lesen sein könnte, ist der PN NIN-nam-mu-RU-e (VS 25, 69 ix 6) in Analogie zu Lugal-nam-mu-šub-bé (SR 188 A v 3') NIN-nam-mu-šub-e („die-Herrin-soll-mich-nicht-fallen-lassen“ oder vielleicht „Herrin,-lass-mich-nicht-fallen“) zu lesen; eine Lesung NIN-nam-mu-ru-e ist hier praktisch auszuschließen, s. hierzu auch Jagersma 2010: 357.

<sup>50</sup> Da der Text abrupt endet und die Tafel nur teilweise beschrieben ist, könnte es sich um eine Schreiberübung handeln. Schreibungen, die mit der vorsargonischen Orthographie in Lagaš konform gehen, sind: die Schreibung des Präkativs als ḥa-mu- in ḥa-mu-ak-e (iii 1) statt später gebräuchlichem ḥé-mu- sowie die Form šé-ma-si „er füllte hinein“ (i 5) statt später gebräuchlichem ša-ma-, s. Jagersma 2010: 558-561, 577-578. Morphologisch auffällig sind die Verbformen mit {a}-Präfix al-gub „er stand da“ (ii 1) und šeg<sub>12</sub> an-ge<sub>4</sub>-ge<sub>4</sub> „er donnerte“ (ii 2), da dieses Präfix in Lagaš bereits in vorsargonischer Zeit in Hauptsätzen selten ist, s. Jagersma 2010: 535-536, 549; al-gub fällt überdies dadurch aus dem Rahmen, dass sich im präargonischen Lagaš der Gebrauch des {a}-Präfixes in einer *ḥamtu*-Form zur Bezeichnung eines Zustandes in der Vergangenheit sonst kaum nachweisen lässt, s. Jagersma 2010: 539-541. Möglicherweise ließe sich dies aber durch das besondere Textgenre erklären, da mythologische Texte aus dem präargonischen Lagaš ab der Zeit Eanatums sonst nicht überliefert sind. Inhaltlich auffällig ist die Erwähnung von Ninlil, da diese Göttin sonst nicht im vorsargonischen Lagaš bezeugt ist, weshalb Bauer 1998: 517-518 einen Ursprung des Mythos' in Nippur vermutet.

<sup>51</sup> Eine Übersetzung findet sich in Cooper 1986: 84-85.

<sup>52</sup> S. de Genouillac 1930: 169 sowie Huh 2008: 181. Nach Cooper 1983: 53 könnte es sich um das Fragment eines Tongefäßes, nach Cooper 1985: 105 um das Fragment eines Tonkegels und nach Cooper 1986: 84-85 mit Anm. 1 um das Fragment eines Tonzylinders handeln.

piell ausschließen lässt.<sup>53</sup> Die Verbalform e-da-kar-ra-bé „mit (?) denen, die entflohen waren“ (iii' 1'), die Vokalharmonie beim {i}-Präfix anzeigt, spricht für eine Datierung in die vorsargonische oder frühe sargonische Zeit.<sup>54</sup> Auffällig ist die Schreibung PA.HÚB.DU×KÍD für späteres rig<sub>7</sub>(PA.HÚB.DU), die mit der Schreibung saĝ-éš mu-ni-rig<sub>8</sub>(PA.HÚB) in Ean 2 vii 6 und sipa amar rig<sub>x</sub>(PA.KAŠ<sub>4</sub>.HÚB)-ka in Nik 1, 198 ii 3 (// sipa amar ru-ga) kontrastiert.<sup>55</sup> Erstere Differenz könnte sich durch den zeitlichen Abstand zu Eanatum erklären, letztere durch das von den Wirtschaftstexten verschiedene Textgenre. Es ergibt sich daher hieraus kein Gegenargument gegen eine vorsargonische Datierung.<sup>56</sup> Eine solche Datierung macht überdies die Tatsache, dass hier eine Botschafterszene geschildert wird, die eine Auseinandersetzung mit dem Stadtstaat Umma zum Gegenstand hat und an ähnliche Szenen in Ent 28 iv 13-33; 29 v 1-20 und Ukg 6 iv 1'-9' erinnert,<sup>57</sup> sehr wahrscheinlich. Da zudem aus Ġirsu bislang keine sumerischen Texte aus der frühen Akkadzeit überliefert und wahrscheinlich aus historischen Gründen auch keine entsprechenden Herrscherinschriften zu erwarten sind,<sup>58</sup> ist eine Datierung des Textes in die vorsargonische Zeit äußerst wahrscheinlich.

Angesichts der Bedeutung im Hinblick auf eine mögliche Entlehnung aus dem Semitischen / Akkadischen, die einem vorsargonischen Beleg für den sumerischen Adverbiativ zukommt, wäre es allerdings sehr vorteilhaft, noch weitere absolut sicher datierbare Belege für den Adverbiativ im Altsumerischen präsentieren zu können. Bei der Durchsicht der altsumerischen Wirtschaftsurkunden aus Lagaš stößt man auf folgenden potentiellen Beleg für den Adverbiativ.

In der Urkunde Nik 1, 19 aus Ġirsu aus dem Jahr Erikagena L 5 (ca. 2254 v. Chr.) erscheint in Z. ii 9 ein weiblicher PN, der von Selz 1989: 135 'Šeš-kù-

<sup>53</sup> Von Cooper 1986: 85 Anm. 1 wird die Schrift als „coarse and large“ bezeichnet; möglicherweise handelt es sich auch hier um eine Schreiberübung.

<sup>54</sup> S. Jagersma 2010: 58. Beachte in diesem Zusammenhang v. a. die gut dokumentierte Vokalharmonie in Sargon E2.1.1.1 (RIME 2, 10-12).

<sup>55</sup> Zur obigen Schreibvariante, die offensichtlich von Cooper 1986: 85 nicht erkannt wurde, s. auch Bauer 1989/90: 88a. In den Herrscherinschriften außerhalb von Lagaš ist auch die Schreibung rig<sub>9</sub>(HÚB.DU) bezeugt, s. die in Behrens / Steible 1983: 288 genannten Belege.

<sup>56</sup> In den Ur III-Urkunden aus Ġirsu sind die Schreibungen rig<sub>x</sub>(HÚB) (NG 88 i 3, 9) und rig<sub>8</sub>(PA.HÚB) (NG 103: 2; 170: 8) neben rig<sub>7</sub>(PA.HÚB.DU) (ASJ 19, 287, T. 11: 5) bezeugt.

<sup>57</sup> S. Cooper 1983: 40.

<sup>58</sup> S. die Übersichtsdarstellung in Huh 2008: 289-290. Beachte, dass hier wohl keine Kopie aus späterer Zeit vorliegt, da es sich bei dem Inschriftenträger nicht um eine Tontafel, sondern wahrscheinlich um einen Tonkegel bzw. Tonzylinder handelt, s. Anm. 52.

ge<sup>1</sup>-šè-<sup>1</sup>mu-ġál<sup>1</sup> gelesen wird, weshalb nach den oben geschilderten orthographischen Regeln für den Adverbiativ aufgrund der expliziten Schreibung mit -ge- eine Lesung Ses-kù-<sup>1</sup>ge<sup>1</sup>-éš-<sup>1</sup>mu-ġál<sup>1</sup> naheliegt.<sup>59</sup> Doch lässt sich die Verbindung kù-ge-éš--ġál sonst nicht nachweisen.<sup>60</sup> Auch bleibt die Bedeutung des Namens unklar: „Sie ließ den Bruder silberartig (= auf glänzende / reine Weise) dasein“? Es ist daher auch eine Lesung Ses-kù-si<sub>22</sub>-šè-mu-ġál in Betracht zu ziehen, bei der dann allerdings kein Adverbiativ, sondern wegen des /g/-Auslauts von kù-si<sub>22</sub>.g eindeutig ein Terminativ vorliegen würde. Hierfür könnte sprechen, dass in den altsumerischen Texten aus Lagaš auch ein PN Kù-si<sub>22</sub>-pà-da („gefundenes Goldstück“, z. B. RTC 61 iii 7) bezeugt ist sowie in den Ur III-Urkunden aus Umma ein PN Kù-si<sub>22</sub>-bànda<sup>da</sup> („kleines Goldstück“, z. B. TCL 5 5672 iii 12, iii 9). Demnach konnte kù-si<sub>22</sub>.g als Appellativ auf eine Person zu beziehen sein, die direkt als „Goldstück“ bezeichnet wird. Auch für die Konstruktion von ġál mit einem Nominalausdruck der Personenklasse im Terminativ gibt es Parallelen in PN. So finden sich in den altsumerischen Wirtschaftsurkunden aus Lagaš der PN Lugal-ġu<sub>10</sub>-šè-ġál („für [= zum Zwecke von] meinen Herrn daseiend“, z. B. STH 1, 28 vi 5) und in etwa zeitgleichen Urkunden aus Nippur der PN Lugal-me-šè-ġál („für unseren Herrn daseiend“, ECTJ 25: 5). Bei einer Lesung Ses-kù-si<sub>22</sub>-šè-mu-ġál könnte der PN daher so interpretiert werden, dass kù-si<sub>22</sub>.g als Apposition zu ses aufzufassen ist und durch den Terminativ die Bedeutung „um willen“ ähnlich wie in nam-tìl-la-né-šè „um seines Lebens willen“ ausgedrückt wird. Es ergibt sich so eine Deutung „für den Bruder, das Goldstück, hat man sie dasein lassen“, die durchaus Sinn ergibt und sich, wie dargestellt, durch parallele Konstruktionen in anderen PN rechtfertigen lässt.

<sup>59</sup> Nach Powell 1981: 147 ist speziell das letzte Zeichen des Namens schlecht erhalten, (danach wohl nicht ġál); die obige Wiedergabe folgt der auf Neukollation beruhenden Lesung von Selz 1989: 135, 138 („Nach Kollation ist es [das letzte Zeichen, V.M.-L.] ein fast komplettes gál“); s. auch <http://www.cdli.ucla.edu/dl/photo/P221726.jpg>. Beachte auch, dass eine Interpretation als ses kù-ge šè-mu-ġál „Der heilige Bruder hat ihn für mich dasein lassen“ sicher ausgeschlossen werden kann, da kù.g nie als Attribut von Menschen mit Ausnahme von Priestern konstruiert wird, s. Attinger 2009: 39, 47-49; außerdem wäre bei dem Präfix {ši} wahrscheinlich eine Schreibung ši- mit Vokalharmonie zu /mu/ zu erwarten, s. Jagersma 2010: 577-578.

<sup>60</sup> Der Adverbiativ von kù ist in den literarischen Texten mehrmals bezeugt, z. B. in UN C 70 und *Lugale* 387. Als Beleg für eine Konstruktion von ġál mit Adverbiativ s. z. B. <sup>4</sup>Ézinam-gen<sub>7</sub> mu-zu ka kalam-ma ka kur-kur-ra-ka du<sub>10</sub>-ge-éš ħé-<sup>1</sup>eb<sup>7</sup>-ġál „Ezinam gleich möge dein Name in die Münders Sumers und in die Münders aller Länder auf süße Weise gelegt sein“ (*Šulgi* X 138).

Damit bleibt als einziger präsargonischer Beleg für den Adverbiativ oben genanntes *saĝ-ĝe<sub>26</sub>-éš mu-rig<sub>x</sub>* (PA.HÚB.DU×KÍD) „er hat es mir geschenkt“ (AnLag 9 ii 2'). Dieser Beleg hat jedoch den Nachteil, dass in dem Ausdruck */saĝeš--rig/*<sup>61</sup> „schenken“ die Bedeutung des Verbums */rig/* unklar ist und auch der Zusammenhang von *saĝ* „Kopf“ im Adverbiativ mit der Bedeutung „schenken“ sich nicht sofort erschließt. In der Diskussion um die Etymologie dieses Ausdrucks wurde sogar mehrfach die Auffassung vertreten, dass sumerisches */saĝeš--rig/* über die im akkadischsprachigen Nordbabylonien häufig bezeugte Verbindung *SAĜ.RIG<sub>x</sub>* (lies *sa<sub>12</sub>-ri g<sub>x</sub> ?*) als Lehn Ausdruck aus dem Akkadischen *šarik* „er/es ist geweiht“ in das Sumerische eingedrungen sei.<sup>62</sup> Wenngleich als sicher angenommen werden kann, dass den damaligen Schreibern die Ähnlichkeit von akkadisch *šarāku* und sumerisch */saĝes--rig/* bewusst war, ist doch sehr fraglich, dass hier eine Lehnbeziehung vorliegt. Gut möglich ist, dass das entsprechende Akkadogramm *SAĜ.RIG<sub>7</sub>* aufgrund seines gleichzeitigen Anklangs an die akkadische Form *šarik* und sumerisches */saĝes--rig/* geprägt wurde, was das auffällige Fehlen eines sumerischen Verbalpräfixes in dem Akkadogramm *SAĜ.RIG<sub>7</sub>* erklären könnte.<sup>63</sup> Da sich das uns interessierende Element */eš/* nicht im akkadischen Pendant wiederfindet, ist letztlich die Frage, ob sumerisches */saĝ--rig/* als eine Volksetymologie aus akkadisch *šarāku* abgeleitet wurde, gar nicht entscheidend. Solange jedoch der Ausdruck */saĝes/* nicht sicher semantisch gedeutet werden kann, sei er nun über eine Volksetymologie in die Sprache gekommen oder nicht, kann der Beleg *saĝ-ĝe<sub>26</sub>-éš mu-rig<sub>x</sub>* (PA.HÚB.DU×KÍD) nicht als si-

<sup>61</sup> Aufgrund der vielen Schreibvarianten sowohl von *saĝ-ĝe<sub>26</sub>-éš*, s. hierzu Attinger 1993: 254, als auch von *rig<sub>x</sub>* (PA.HÚB.DU×KÍD), s. Anm. 55f., wurde hier eine rein die lautliche Form wiedergebende Umschrift gewählt. Dementsprechend steht auch einfaches *rig<sub>x</sub>* im Folgenden für beliebig geschriebenes */rig/*.

<sup>62</sup> So vorsichtig Lambert 1989: 24-25 („In origin it could have been a Semitic perfect, borrowed into Sumerian and converted into a compound verb with folk etymology“) und Karahashi 2000: 140 Anm. 93 („It may be derived from Akkadian *šarāku*“) sowie Krebernik 1998: 260-261 („SA<sub>12</sub>.RIG<sub>7</sub> schließlich dürfte ein ‚Pseudosumerogramm‘ bzw. ‚Akkadogramm‘ für */šarik/* ‚ist/hat geweiht‘ sein, woraus sum. *sa<sub>12</sub>(-šè) rig<sub>7</sub>* entlehnt ist“) und Brisch 2007: 108 („probably a loanword from Akkadian *šarākum*“).

<sup>63</sup> Dezidiert gegen eine Entlehnung aus dem Akkadischen spricht sich auch Edzard 2003: 149f. aus. Vgl. ferner auch Hallo 1973: 168 mit Anm. 33, der annimmt, dass „the conventional Sumerian spelling of certain compound verbs is intentionally assimilated to the Akkadian equivalent in order to lend a spurious appearance of cognate relationship to these purely semantic correspondences. Note, for example, *sa<sub>12</sub>-ri g<sub>7</sub> = šarāku*...“. Ich gehe allerdings von einem umgekehrten Prozess aus: Die Schreibung des akkadischen Äquivalents wurde demnach an das Sumerische angepasst. Die vermeintlich sumerische Anpassung an das Akkadische ergibt sich ja nur durch unsere Umschrift *sa<sub>12</sub>-ri g<sub>7</sub>*, s. auch Edzard, l.c.

cherer Beleg für den Adverbiativ herangezogen werden. Denn /saĝeš/ könnte dann theoretisch auch, wiewohl die divergierenden Schreibungen saĝ-éš und saĝ-ĝe<sub>26</sub>-éš stark für eine Interpretation als Adverbiativ sprechen, ein – wie immer zu analysierender – nominaler Bestandteil sein, der in späterer Zeit opak und dann als Adverbiativ umgedeutet wurde.

Der bislang einzige Vorschlag für eine sumerische Etymologie des Ausdrucks stammt von Balke 2006: 205 Anm. 896, wo der Ausdruck als „\* ‚den Kopf herabsenken, (um etwas zu übergeben bzw. einzuschenken)‘“ gedeutet wird.<sup>64</sup> Diese Interpretation überzeugt insofern nicht, als hier saĝ einfach als Absolutiv-Objekt zum Verbum angesetzt wird und so das Element /eš/ völlig ungedeutet bleibt. Es ist daher nach einer Möglichkeit zu suchen, die auch hierfür eine Erklärung bietet.

Bei der Konstruktion von verbalem /saĝeš--rig/ fällt auf, dass der Beschenkte mit dem Dativ konstruiert wird, während in der Präfixkette auf diesen Beschenkten durch ein Obliques-Objekt-Präfix<sup>65</sup> Bezug genommen wird, so z. B. in <sup>d</sup>Nin-ĝir-su-ra Lum-ma-gen<sub>7</sub>-du<sub>10</sub> saĝ-éš mu-ni-rig<sub>8</sub> „Er gab dem Ninĝirsu den Lummagendu(-Kanal) zum Geschenk“ (Ean 2 vii 3-6).<sup>66</sup> Hierdurch kann zum einen zum Ausdruck gebracht werden, dass eine Handlung so ausgeführt wird, dass ein Kontakt mit der betreffenden Person hergestellt wird („an sie heran“, „auf sie herauf“, etc.), zum anderen ist dies die übliche Art einer Kausativkonstruktion.<sup>67</sup> Die Bedeutung von /saĝeš--rig/ könnte demnach wörtlich so zu verstehen sein, dass entweder „auf ‚Kopfweise‘ der Schenker etwas auf den Beschenkten / an den Beschenkten ‚rigt‘“ oder aber, dass „der Schenker den Beschenkten auf ‚Kopfweise‘ etwas ‚rigen‘ lässt“.

Leider hilft bei der Suche nach der Semantik von /rig/ auch Proto-Diri nicht weiter: Diri/Nippur 374f. (MSL 15, 26) bietet nur Ableitungen der Wurzel *šarāku*, Diri/Oxford 279f. (MSL 15, 43) bietet neben *šarāku* noch *ribku* „Absud“ und Diri/Sippar vii 8-11 (MSL 15, 57) zusätzlich noch ungedeutetes *gepû* sowie *gešû* „aufstoßen“, was vielleicht über eine ähnliche Bedeutung wie deutsch „von sich geben“ eine Verballhornung auf den Begriff des Schenkens sein könnte.<sup>68</sup> Diri V 47-58 (MSL 15, 168) bietet dagegen neben *šarāku*

<sup>64</sup> Balke, l.c. verweist hierbei auf möglicherweise semantisch parallele Entwicklungen im Germanischen: „... damit ergäbe sich eine Parallele zur Etymologie von dtsch. *schenken*, das mit aisl. *skakkr* ‚schiefe‘ verwandt ist und zu idg. \*[s]keng ‚schräg, krumm‘ gehört. Bei rig<sub>7/8/9</sub> würde es sich dann um eine alte Orthographie des Verbums ři(-g) ‚fallen, sich herabsenken‘ handeln.“

<sup>65</sup> In der Terminologie der verbalen Präfixe folge ich hier Jagersma 2010.

<sup>66</sup> Zu dieser Konstruktion von /saĝ--rig/ s. bereits Farber-Flügge 1973: 131 Anm. 155 mit weiteren Belegen.

<sup>67</sup> S. hierzu ausführlich Jagersma 2010: 429-442.

<sup>68</sup> Auch Sec. Proto-Ea/Aa 13 i 12-17 (*rabākum*, *šarākum*, *reĥûm*, *akālum*, *šatûm*, *ma'-ri-tu-um*, s. MSL 14 133) hilft, soweit ich sehe, nicht weiter.

und *uṣṣû* sowie *gepu* u. a. auch *ḥaṭāpu ša še'i* und *sarāpu ša še'i*, das man vielleicht über die im Hebräischen, Aramäischen und Arabischen bezeugte Wurzel *ḥtp* als „wegnehmen / an sich nehmen von Getreide“ sowie nach CAD S 172 „einschlürfen (?) von Getreide“ verstehen kann. Interessant ist jedenfalls der Zusammenhang mit Getreide. Denn beim Messen von Getreide durch entsprechende Gefäße ist der Begriff *saḡ* in einer ganz spezifischen Bedeutung bezeugt. Bereits Powell 1973: 103 Anm. 12 deutete *saḡ* hier als „the difference between a heavier and the standard norm“. Sehr einleuchtend hat dann Civil 1994: 161f. *saḡ* als „the difference between a measure filled level to its rim, and a measure with the grain piled on top“ erklärt. Ein *saḡ* war demnach – in unsere heutige Welt transponiert – der Unterschied zwischen einem gestrichenen und einem gehäuften Teelöffel, oder zwischen einem bis zur Markierung gefüllten Glas und einem randvollen Glas. Möglicherweise war dies im alltäglichen Leben etwas, das man bei einer Transaktion freiwillig noch dazu geben konnte, ohne dazu verpflichtet zu sein, also eine Art freiwillige Dreingabe. Nimmt man bei dem Ausdruck */saḡ--rig/* eine Kausativkonstruktion an, könnte man entsprechend als Bedeutung „jemanden etwas als ‚Differenz von gestrichen voll und gehäuft voll‘ an sich nehmen lassen“ ansetzen. Da sumerisches */saḡ--rig/* in vorsargonischer Zeit stets im Kontext des Übergabens von Weihgaben an verschiedene Götter bezeugt ist, wäre eine solche Weihgabe dann evtl. als freiwillige Dreingabe an eine Gottheit zu verstehen, zu der man nicht verpflichtet war, also eine Art Spende. Für die Bedeutung „an sich nehmen“, „wegführen“ lässt sich immerhin zusätzlich zu Diri V 50 *ḥaṭāpu ša še'i* anführen, dass in dem zweisprachigen Beschwörungstext CT 17, 31: 18f. sumerisch *rig* (PA.KĀD.DU) *mu-ni-in-ag-ge-eš* mit akkadisch *itarrūšu* „sie (die Dämonen) werden ihn wegführen“ geglichen ist.<sup>69</sup> Weiter lässt sich die vorgeschlagene wörtliche Bedeutung von */saḡes--rig/* „als ‚Differenz von gestrichen voll und gehäuft voll‘ an sich nehmen lassen“ jedoch leider nicht erhärten; sie bleibt damit spekulativ. So lässt sich an der misslichen Situation, dass der einzig verbliebene vorsargonische Beleg für den Adverbiativ nicht sicher deutbar ist, leider nichts ändern, und damit bleibt ein Funken von Unsicherheit hinsichtlich der Bezeugung des Adverbiativs im Sumerischen vor der sargonischen Zeit bestehen. Gern hätte ich weitere Belege aus den altsumerischen Urkunden aus Lagaš den Jubilar als ‚Differenz von gestrichen voll und gehäuft voll‘ davontragen lassen; leider konnte ich keine weiteren entdecken.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist daher, dass der sumerische Adverbiativ sehr wahrscheinlich – doch leider nicht absolut sicher – bereits in vorsargonischer Zeit existierte, und damit eine etymologische Verwandtschaft des sumerischen Adverbiativs mit dem semitisch / akkadischen Terminativ-

<sup>69</sup> S. auch Attinger 1995: 244.



Adverbialis mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann. Im Verlauf der späteren Zeit führte dann jedoch sicherlich die Ähnlichkeit in der Form zu einer Angleichung der Funktion der beiden Kasus, s. bereits Attinger 1993: 253.<sup>70</sup>

<sup>70</sup> S. jetzt auch Jagersma 2010: 191. Genauerer kann hier nur eine detaillierte Studie zu Konstruktion und Semantik der beiden Kasus erbringen. Primär ist im Akkadischen jedoch sicherlich die richtungsanzeigende Funktion des Terminativ-Adverbialis, da sich diese mit der Grundbedeutung des etymologisch verwandten ugaritischen Terminativs und des hebräischen *He-locale* deckt und darüberhinaus keine Entsprechung im sumerischen Adverbiativ hat. Ansätze einer Adverbien bildenden Funktion sind auch im Ugaritischen zu erkennen, s. Tropper 2000: 325, nach dem diese Funktion „unmittelbar auf die richtungsanzeigende Funktion“ zurückführbar ist, beachte aber auch Mayer 1995: 166 und hierzu Anm. 37, wonach eine semitische Etymologie für diese Adverbien bildende Funktion fraglich ist. Da sich bereits im sargonischen Akkadisch zahlreiche solcher Adverbien wie *kēnis(-ma)* „wahrlich, sicherlich, zuverlässig, gewiss („zu/für dauerhaft“, „zu/für wahr“?)“ finden, s. Hasselbach 2005: 181 könnten die erstmalig in den Gudea-Inschriften bezeugten sumerischen Formen, bei denen das Suffix /eš/ auffälligerweise morphosyntaktisch nicht an ein Nominalsyntagma tritt, sondern sich direkt mit einer Adjektiv-/Verbalbasis ohne Leitwort verbindet (wie z. B. in é lugal-na zi-dè-éš mu-dù „er baute das Haus seines Herrn auf rechte Weise“, Gudea Cyl. A xxiv 8) auf akkadischen Einfluss zurückzuführen sein. Beachte, dass *kù.g* primär sicherlich ein Substantiv war – s. Attinger 1993: 153 Anm. 198 und Sallaberger 2007: 295b, pace Jagersma 2010: 283 – und somit *kù-ge-éš* nicht als frühes Beispiel für diese Bildungsweise herangezogen werden könnte. Beachte ferner in diesem Zusammenhang, dass die sumerischen Kasus – anders als im Akkadischen – sonst stets morphosyntaktisch auf eine komplette Nominalphrase und nicht auf ein einzelnes Nomen zu beziehen sind und insbesondere parallele Bildungen beim Lokativ, bei denen an eine Adjektiv-/Verbalbasis ein Lokativmorphem in adverbialer Funktion tritt, wahrscheinlich nicht existieren, sondern das hier erscheinende Element /a/ als Suffix der infiniten *hamtu*-Verbalformen zu deuten ist, s. hierzu Attinger 1993: 169. Die Konstruktion, bei der sich der Adverbiativ morphosyntaktisch auf ein Adjektiv ohne Leitwort bezieht, ist daher m. E. im Sumerischen strukturell unerwartet, weshalb ein akkadischer Einfluss hier sehr naheliegend ist. Die modalen Adverbialbildungen im Akkadischen, bei denen /iš/ an einen um die Endung *-ān* erweiterten Substantivstamm tritt, die ab der altbabylonischen Zeit bezeugt sind und die Bedeutung „nach Art und Weise von ...“, „...artig“ haben, z. B. *kalbāniš* „in hundeartiger Weise“, *šulmāniš* „in friedvoller Weise“, s. hierzu Mayer 1995: 168-171, könnten dagegen der entsprechenden sumerischen – bereits wahrscheinlich vorsargonisch bezeugten – Adverbiativkonstruktion nachempfunden sein.

**Bibliographie**

Attinger, P.

- 1993 Eléments de linguistique sumérienne: La construction de  $du_{11}/e/di$  „dire“ (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.
- 1995 Rezension zu PSD A/I, ZA 85, 127-141.
- 2005 A propos de AK „faire“ (II), ZA 95, 208-275.
- 2007 Remarques à propos de F. Karahashi, The locative-terminative verbal infix in Sumerian, NABU 2007/55, 69-71.
- 2009 Tableau grammatical du sumérien (problèmes choisis) (<http://www.arch.unibe.ch/attinger>).

Balke, T.E.

- 2006 Das sumerische Dimensionalkasussystem (= AOAT 331). Münster.

Bauer, J.

- 1989/90 Altsumerische Wirtschaftsurkunden in Leningrad, AfO 36/37, 76-91.
- 1998 Der vorsargonische Abschnitt der mesopotamischen Geschichte, in: P. Attinger / M. Wäfler (ed.), Mesopotamien: Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1 (= OBO 160/1) 431-585. Fribourg – Göttingen.

Behrens, H. / Steible, H.

- 1983 Glossar zu den altsumerischen Bau- und Weihinschriften (= FAOS 6). Wiesbaden.

Brisch, N.M.

- 2007 Tradition and the poetics of innovation: Sumerian court literature of the Larsa Dynasty (c. 2003-1763 BCE) (= AOAT 339). Münster.

Catagnoli, A.

- 1995 The suffix -iš in the Ebla texts, Quaderni del Dipartimento di Linguistica 6, 155-164.

Cavigneaux, A.

- 1999 A scholar's library in Meturan? With an edition of the tablet H 72 (Textes de Tell Haddad VII), in: T. Abusch / K. van der Toorn (ed.), Mesopotamian magic: Textual, historical, and interpretative perspectives (= AMD 1) 251-273. Groningen.

Civil, M.

- 1973 The Sumerian writing system: Some problems, OrNS 42, 21-34.
- 1994 The Farmer's Instructions: A Sumerian agricultural manual (= AuOrS 5). Barcelona.
- 2008 A Sumerian connective particle and its possible Semitic counterparts, AuOr 26, 7-15.
- 2011 The law collection of Ur-Namma, in: A.R. George (ed.), Cuneiform royal inscriptions and related texts in the Schøyen Collection (= Manuscripts in the Schøyen Collection, Cuneiform Texts 6 = CUSAS 17) 221-286. Bethesda.



Conti, G.

- 1990 Il sillabario della quarta fonte della lista lessicale bilingue Eblaita (= MiscEbl. 3) (= QuadSem. 17). Firenze.

Cooper, J.S.

- 1983 Reconstructing history from ancient inscriptions: The Lagash-Umma border conflict (= SANE 2/1). Malibu.  
 1985 Medium and message: Inscribed clay cones and vessels from Presargonic Sumer, RA 79, 97-114.  
 1986 Sumerian and Akkadian royal inscriptions 1: Presargonic inscriptions (= AOS Translation Series 1). New Haven.

Edzard, D.O.

- 2003 Sumerian grammar (= HdO 1/71). Leiden.  
 2005 Wann ist Sumerisch als gesprochene Sprache ausgestorben?, ASJ 22, 53-70.

Farber-Flügge, G.

- 1973 Der Mythos von ‚Inanna und Enki‘ unter besonderer Berücksichtigung der Liste der me (= StPohl 10). Rom.

Foxvog, D.A.

- 1974 The Sumerian ventive (<http://home.comcast.net/~foxvog/>).  
 2008 Introduction to Sumerian grammar (<http://home.comcast.net/~foxvog/>).

Fronzaroli, P.

- 1996 Notes sur la syntaxe éblaïte, in: J.-M. Durand (ed.), Mari, Ébla et les Hourrites: Dix ans de travaux (= Amurru 1) 125-134. Paris.

de Genouillac, H.

- 1930 Rapport sur les travaux de la mission de Tello: II<sup>e</sup> campagne: 1929-1930, RA 27, 169-186.

Gensler, O.D.

- 1997 Mari Akkadian IŠ ‚to, for‘ and preposition-hopping in the light of comparative Semitic syntax, OrNS 66, 129-156.

Glassner, J.-J.

- 1992 Du bon usage des fractions, in: P. Benoit et al. (ed.), Histoire de fractions, fractions d'histoire, 115-127. Basel.

Gragg, G.B.

- 1973 Sumerian dimensional infixes (= AOATS 5). Kevelaer.

Hallo, W.W.

- 1973 Choice in Sumerian, JANES 5 (= Fs. Th.H. Gaster) 165-172.

Hasselbach, R.

- 2005 Sargonic Akkadian: A historical and comparative study of the syllabic texts. Wiesbaden.

- 2006 The ventive/energic in Semitic: A morphological study, ZDMG 156, 309-328.
- 2007 The affiliation of Sargonic Akkadian with Babylonian and Assyrian: New insights concerning the internal sub-grouping of Akkadian, JSS 52, 21-43.
- Huh, S.K.  
2008 Studien zur Region Lagaš: Von der Ubaid- bis zur altbabylonischen Zeit (= AOAT 345). Münster.
- Jagersma, A.H.  
2010 A descriptive grammar of Sumerian (<https://openaccess.leidenuniv.nl>).
- Karahashi, F.  
2000 Sumerian compound verbs with body-part terms (Ph.D. University of Chicago). Ann Arbor.
- Kogan, L.E.  
2011a Old Babylonian copies of Sargonic royal inscriptions as linguistic evidence, in: G. Barjamovic et al. (ed.), *Akkade is king: A collection of papers by friends and colleagues presented to Aage Westenholz on the occasion of his 70<sup>th</sup> birthday 15<sup>th</sup> of May 2009* (= PIHANS 118) 163-188. Leiden.  
2011b On some orthographic oppositions in the Old Babylonian copies of the Sargonic royal inscription 1, BiOr 68, Sp. 33-56.
- Kogan, L.E. / Markina, K.  
2006 Review of Hasselbach 2005, in: L. Kogan et al. (ed.), *Babel und Bibel 3* (= *Orientalia et Classica* 14) 555-588. Winona Lake.
- Kraus, F.R.  
1970 Akkadische Wörter und Ausdrücke, IV-V, RA 64, 141-147.
- Krebern timer, M.  
1988 Die Personennamen der Ebla-Texte: Eine Zwischenbilanz (= BBVO 7). Berlin.  
1998 Die Texte aus Fāra und Tell Abū Šalābīḥ, in: P. Attinger / M. Wäfler (ed.), *Mesopotamien: Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1* (= OBO 160/1) 237-427. Fribourg – Göttingen.  
2000-01 Ninlil, RIA 9, 452-461.  
2010 Šer(i)da, RIA 12, Lfg. 5/6, 394-395.
- Lambert, W.G.  
1989 Notes on a work of the most ancient Semitic literature, JCS 41, 1-33.
- Leslau, W.  
1938 Lexique Soqotri (sudarabique moderne): Avec comparaisons et explications étymologiques par Wolf Leslau (= Collection Linguistique 41). Paris.
- Mayer, W.R.  
1995 Zum Terminativ-Adverbialis im Akkadischen, OrNS 64, 161-186.

Meyer-Laurin, V.

- 2011a Die ‚Zeichenpaare‘ im sargonischen Akkadisch aus sumerologischer Sicht (1. Teil), WO 41/1, 27-68.
- 2011b Die ‚Zeichenpaare‘ im sargonischen Akkadisch aus sumerologischer Sicht (2. Teil), WO 41/2, 201-236.

Michalowski, P.

- 2004 Sumerian, in: R.D. Woodard (ed.), *The Cambridge encyclopedia of the world's ancient languages*, 19-59. Cambridge.
- 2005 The life and death of the Sumerian language in comparative perspective, ASJ 22, 177-202.

Mittermayer, C.

- 2006 Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (unter Mitarbeit von P. Attinger) (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.
- 2009 Enmerkara und der Herr von Arata: Ein ungleicher Wettstreit (= OBO 239). Fribourg – Göttingen.

Powell, M.A.

- 1973 Rezension zu CT 50, ZA 63, 99-106.
- 1977 Sumerian numeration and metrology (Ph.D. University of Minnesota). Ann Arbor.
- 1981 Collations to M.V. Nikol'skiĭ, *Dokumenty khoziaistvennoĭ otchetnosti drevneisheĭ epokhi Kahldei iz sobraniia N.P.Likhachëva. Drevnosti Vostochnyia. Trudy Vostochnoi Komissii Imperatorskago Moskovskago Obshchestva* 3/II (1908), ASJ 3, 125-147.

Römer, W.H.P.

- <sup>2</sup>1999 Die Sumerologie: Einführung in die Forschung und Bibliographie in Auswahl (= AOAT 262). Münster.

Rubio, G.

- 2007 Sumerian morphology, in: A.S. Kaye (ed.), *Morphologies of Asia and Africa*, 1327-1379. Winona Lake.

Sallaberger, W.

- 2007 Reinheit. A. Mesopotamien, RIA 11, Lfg. 3/4, 295-299.

Selz, G.J.

- 1989 Die altsumerischen Wirtschaftsurkunden der Eremitage zu Leningrad (= Altsumerische Verwaltungstexte aus Lagaš 1 = FAOS 15/1). Stuttgart.
- 1998 Über mesopotamische Herrschaftskonzepte: Zu den Ursprüngen mesopotamischer Herrscherideologie im 3. Jahrtausend, in: M. Dietrich / O. Loretz (ed.), *dub sar anta-men: Studien zur Altorientalistik: Festschrift für Willem H.Ph. Römer zur Vollendung seines 70. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen* (= AOAT 253) 281-344. Münster.

Sollberger, E.

1952 Le système verbal dans les inscriptions ‚royales‘ présargoniques de Lagaš: Contribution à la grammaire sumérienne. Genève (reprint 1971).

1956 Corpus des inscriptions ‚royales‘ présargoniques de Lagaš. Genève.

Sommerfeld, W.

2010 Prä-Akkadisch: Die Vorläufer der ‚Sprache von Akkade‘ in der frühdynastischen Zeit, in: L.E. Kogan et al. (ed.), Language in the Ancient Near East: Proceedings of the 53<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Vol. 1, Part 1 (= Babel und Bibel 4/1) (= Orientalia et Classica 30/1) 77-163. Winona Lake.

Steinkeller, P.

1993 Observations on the Sumerian personal names in Ebla sources and on the onomasticon of Mari and Kish, in: M.E. Cohen et al. (ed.), The tablet and the scroll: Near Eastern studies in honor of William W. Hallo, 236-245. Bethesda.

Tropper, J.

2000 Ugaritische Grammatik (= AOAT 273). Münster.

Veldhuis, N.

2004 Religion, literature, and scholarship: The Sumerian composition Nanše and the Birds, with a catalogue of Sumerian bird names (= CM 22). Leiden.

von Soden, W.

<sup>3</sup>1995 Grundriss der akkadischen Grammatik (= AnOr 33). Rom.

Wilcke, C.

1976 Kollationen zu den sumerischen literarischen Texten aus Nippur in der Hilprecht-Sammlung Jena (= AbhLeipzig 65/4). Berlin.

2010 Sumerian: What we know and what we want to know, in: L.E. Kogan et al. (ed.), Language in the Ancient Near East: Proceedings of the 53<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale, Vol. 1, Part 1 (= Babel und Bibel 4/1) (= Orientalia et Classica 30/1) 5-76. Winona Lake.

Zólyomi, G.

<sup>2</sup>2006 Sumerisch, in: M.P. Streck (ed.), Sprachen des Alten Orients, 11-43. Darmstadt.



## Enki und die Weltordnung Z. 250-262

Catherine Mittermayer<sup>1</sup>

*In der folgenden Studie wird eine grammatikalische und inhaltliche Analyse der Zeilen 250-262 von ‚Enki und die Weltordnung‘ vorgelegt, die zeigen soll, dass das bisherige Verständnis des Schöpfungsaktes um Euphrat und Tigris korrigiert werden muss. Es ist nicht Enkis Samen, durch den die Flüsse erschaffen werden, sondern vielmehr der „Samen“ des Euphrat, der sich mit dem Wasser des Tigris vermischt und dadurch die Grundlage für die Bewässerung Mesopotamiens schafft.*

Die Zeilen 250-262 aus *Enki und die Weltordnung* sind oft übersetzt und viel zitiert worden. Der gängigen Forschungsmeinung folgend, beschreiben sie, wie der Gott Enki masturbierend (den Euphrat und) den Tigris durch seinen Samen mit ‚(stets) fließendem Wasser‘ anfüllt und dadurch dem Lande Sumer Reichtum und Überfluss beschert.<sup>2</sup> Sieht man sich jedoch die Zeilen genauer an, fallen zahlreiche grammatikalische Schwierigkeiten auf, welche diesen einmaligen Schöpfungsakt in der eben dargestellten Form ins Wanken geraten lassen. Die sprachlichen Probleme sind den bisherigen Übersetzern und Kommentatoren keineswegs verborgen geblieben, dennoch zogen sie es vor, bei der geläufigen Interpretation zu bleiben.

Hier soll nun eine Neuübersetzung der Zeilen angeboten werden, deren Fokus auf die Grammatik gerichtet ist. Sie wird zeigen, dass der Akt der

---

<sup>1</sup> Mein Dank geht an K. Volk, der eine erste Version dieses Beitrags gelesen hat, und an A. Zgoll, die mir die Möglichkeit gegeben hat, meine Ideen im Rahmen des *Collegium Mythologicum* vorzustellen.

<sup>2</sup> Kramer et al. sehen in dem Passus nur die Erschaffung des Tigris, s. Bernhardt / Kramer 1959/60 oder auch Kramer / Maier 1989: 47f., ebenso Cooper 1989 und ETCSL (c.1.1.3). Falkenstein 1964: 78 schlägt erstmals für Z. 254 (bei ihm 252) die Korrektur zu <sup>17</sup>buranuna vor und versteht die Zeilen entsprechend als Schöpfung von Euphrat und Tigris; ihm folgten Benito 1969, Römer 1993 und Wilcke 2010.

Vereinigung, der in diesen Zeilen beschrieben ist, nicht durch den Gott Enki (Personenklasse), sondern durch den Euphrat (Sachklasse) vollzogen wird. Entsprechend ist es der Euphrat als männliches Prinzip, der den Tigris als weibliches Prinzip durch seinen Samen fruchtbar werden bzw. fruchtbares Wasser führen lässt. Ein Vergleich mit den Schöpfungsakten, wie sie in den Prologen der *Streitgespräche* überliefert sind, soll anschließend zeigen, dass diese Vermischung der Wasser der beiden Flüsse möglicherweise ätiologischen Charakter hat und eine hydrologische Realität Mesopotamiens beschreibt.

Mein Beitrag sei in tiefer **Dankbarkeit und Freundschaft meinem langjährigen** Lehrer gewidmet, der mir den Zugang zur sumerischen Literatur eröffnet hat und der mich erkennen ließ, wie viel ein /b/ vor der verbalen Basis verändern kann.

Das Schöpfungsmythem um Euphrat und Tigris folgt in der Erzählung auf die Schicksalsbestimmungen für die bedeutenden Städte und Länder der damaligen Welt.<sup>3</sup> Nachdem Enki Sumer, Ur und Meluhha ihr Schicksal verkündet hat (Z. 191-235), reinigt er Dilmun (Z. 236<sup>?</sup>-241), zerstört und plündert Elam und Marḥaši (Z. 242-247) und wendet sich schließlich den Martu zu, denen er die Tiere schenkt (Z. 248f.).

Mit dem nun folgenden Schöpfungsakt wird der nächste Textabschnitt eingeleitet, der für den Mythos in unserem modernen Verständnis namensgebend war: Enki ordnet die Welt. Er richtet zwölf Lebensbereiche ein (oder er erschafft sie im selteneren Fall) und stellt ihnen jeweils eine Gottheit voran.<sup>4</sup>

#### Partitur und rekonstruierter Text:

250	ki-bi-ta igi-ni ġar-ra-[ta]
A iii 2'	ki-bi-ta igi-ni <sup>r</sup> ġar <sup>1</sup> -[...]
F Rs. 22'	ki-bi-ta igi-ni ġar-ra-[...]
251	aia <sup>d</sup> en-ki <sup>i7</sup> buranuna <sup>na</sup> nam-mi-ib- <sup>r</sup> il <sub>2</sub> <sup>1</sup> -a-t[a]
A iii 3'	aia <sup>d</sup> en-ki <sup>i7</sup> buranuna <sup>na</sup> nam-mi-i[b-...]
F Rs. 23'	<sup>r</sup> aia <sup>1</sup> <sup>d</sup> en-ki <sup>r</sup> i7 <sup>1</sup> buranuna <sup>na</sup> nam-mi-ib- <sup>r</sup> il <sub>2</sub> <sup>1</sup> -a-t[a]
252	gud du <sub>7</sub> -du <sub>7</sub> -gen <sub>7</sub> u <sub>3</sub> -na mu-un-na-gu[b]
A iii 4'	gud du <sub>7</sub> -du <sub>7</sub> -gen <sub>7</sub> u <sub>3</sub> -na mu-[...]
F Rs. 24'	<sup>r</sup> gud <sup>1</sup> du <sub>7</sub> -du <sub>7</sub> -gen <sub>7</sub> u <sub>3</sub> -na mu-un-na-gu[b]

<sup>3</sup> Zählung und Textsigel folgen der Edition von Benito 1969. Eine neue Bearbeitung ist von J. Cooper angekündigt.

<sup>4</sup> Siehe dazu auch Averbek 2003, er spricht von „twelve cycles“, der erste beginnt mit Z. 250 (ibid. 30-33). Anders versteht Vanstiphout 1997: 117 die Flusszene als Schicksalsbestimmung für Tigris und Euphrat, die Zuweisung der einzelnen Bereiche an die Götter setzt er erst ab Z. 260 an.





- 254 (Dadurch) ward der Tigris mit (*stets*) *fließendem* Wasser [gefüllt]  
 255 – eine Wildkuh war er, die in den Weiden, im Stall der Skorpione,  
 ihr Kalb ruft.  
 256 Wie ein stößiger Stier hatte der Euphrat tatsächlich vor (Enki)  
 (seine) Kraft [*präsentiert*],  
 257 er hatte (seinen) Penis angehoben und das Brautgeschenk darge-  
 bracht.  
 258 Wie *durch* einen großen Wildstier war der Tigris erfreut, in sei-  
 nem Gebären [...]  
 259 Wasser führte er, (*stets*) *fließendes* Wasser war es, damit der  
 Wein süß werde,  
 260 (und) Getreide führte er, Feldfrüchte waren es, damit das Volk sie  
 esse.  
 261 Der Besitz wurde ins Ekur, in Enlils Tempel gefüllt,  
 262 Enlil war erfreut durch Enki und Nippur [war entzückt].

Kommentar:

**251:** Die Übersetzung der Zeile versucht drei Punkten gerecht zu werden, die von den bisherigen Kommentaren nicht oder kaum berücksichtigt wurden: 1) aia <sup>d</sup>en-ki-k hat keine Kasusmarkierung und steht demnach im Absolutiv,<sup>5</sup> 2) in der transitiven *hamtu*-Konjugation verweist /b/-B auf einen unpersönlichen Agens,<sup>6</sup> 3) für die Verbalbasis ist die Lesung <sup>r</sup>il<sub>2</sub> vorzuziehen (siehe unten).

Die Zeile wurde bisher von den meisten Kommentatoren unter zu Hilfenahme von igi in Z. 250 (il<sub>2</sub> > igi -- il<sub>2</sub>) im Sinne von „nachdem Vater Enki seinen Blick auf den Euphrat gerichtet hatte“ übersetzt. Wie aber schon Falkenstein 1964: 77 zu Z. 249 festgestellt hatte, übergeht ein solches Verständnis der Zeile den fehlenden Ergativ nach aia <sup>d</sup>en-ki-k. Er forderte ein intransitives Verb und las deshalb „mit geringfügiger Korrektur der Kopie“ (ibid. 77) von Text F = Ni 4554 (ISET 2, 4) nam-mi-ib-te'-a-ta „nachdem er sich genähert hatte“, das /b/ vor der Basis räumte er als inkorrekt ein.

Wilcke 2010: 23 folgt Falkenstein in Bezug auf die Lesung der Verbalbasis

<sup>5</sup> Ein Kasus Pendens würde rein grammatikalisch auch in Frage kommen, diese Option hilft jedoch in Anbetracht von Punkt 2 nicht weiter.

<sup>6</sup> Dieser Punkt wurde bisher meist vernachlässigt, da die Zeile sowohl in der Edition von Benito 1969: 99 als auch bei ETCSL (c.1.1.3) in der Rekonstruktion fehlerhaft ein /n/ vor der verbalen Basis aufweist. Sowohl in Manuskript A = SEM 78 Rs. iii 3' als auch in F = Ni 4554 (ISET 2, 4) Rs. 23' zeigt die Kopie jedoch IB und nicht IN (so auch Bernhardt / Kramer 1959/60: 236 = Z. 249).

(-te<sup>2</sup>-), er erkennt jedoch die Verbalform als transitiv mit unpersönlichem Agens. Für letzteren verweist er auf *Enki und die Weltordnung* Z. 210 und 219, wo mit *Ortsname*(-e) nam-mi-ib<sub>(2)</sub>-dib eine ähnliche Konstruktion vorliegt (ibid. 8 Anm. 39). In beiden Zeilen könnte sich der unpersönliche Agens auf ein Boot/Schiff beziehen, auf dem Enki in die verschiedenen Regionen reist. Entsprechend schlägt Wilcke ibid. 8 als Übersetzung der Zeile „nachdem es (= ein Boot?) Enki an den Euphrat gebracht hatte“ vor.

Grammatikalisch und auch inhaltlich ist Wilckes Interpretation sehr ansprechend, problematisch ist jedoch das Zeichen TE für die Verbalbasis. Die Spuren in Kramers Kopie von Text F widersprechen deutlich der Falkensteinschen Korrektur, die Lesung il<sub>2</sub> ist deshalb vorzuziehen.<sup>7</sup> Es muss aber dahingestellt bleiben, ob (wie in Wilckes Interpretation) ein Boot (oder wie in meiner) der Euphrat selbst den Gott zum Ort des Geschehens heranträgt.

**252:** Entscheidend für das Verständnis der Zeile ist das Dativ-Infix -na- der Personenklasse, das in vorliegendem Kontext nur auf Enki bezogen werden kann. Entsprechend ist – möglicherweise im Anschluss an Z. 251 – der Euphrat als Subjekt anzusehen. Diese Option wurde bereits von Römer 1993: 403 Anm. 252a in Betracht gezogen, er hat sie jedoch nicht weiter verfolgt. Falkenstein 1964: 77 stellt lediglich fest, dass eine Übersetzung mit „sta[nd] er stolz da“ das Dativinfix übergeht, Wilcke 2010: 8 scheint es (nach Anm. 40) auf den Euphrat zu beziehen; hier ist jedoch zu bedenken, dass die Flüsse in den anderen Zeilen – soweit erkennbar – mit unpersönlichem Bezug konstruiert sind.<sup>8</sup>

**253:** Aufgrund der *marû*-Form des Verbums ist anhand dieser Zeile nicht zu entscheiden, ob der Agens der Personenklasse (Enki) oder der Sachklasse (weiterhin Euphrat) angehört. Vergleicht man die Zeile jedoch mit ġeš<sub>3</sub> im-zi in Z. 257 (nach vorliegender Interpretation *hamtu* mit unpersönlichem Subjekt), ist es nahe liegend, auch in Z. 253 einen unpersönlichen Agens und entsprechend der Z. 251f. den Euphrat als Handelnden anzunehmen.

Versteht man die Verbalformen in Z. 257 zusammen mit Wilcke als Passiv (siehe unten), müsste man von einer Alternation in der Beschreibung des Geschlechtsaktes ausgehen (Z. 253 eindeutig aktiv wegen *marû*-Basis zi-zi vs. Z. 257 2× passiv), was mir eher unwahrscheinlich erscheint.

<sup>7</sup> Dies trägt auch der Tatsache Rechnung, dass der Kopist in Bernhardt / Kramer 1959/60: 236 selbst auch il<sub>2</sub> liest.

<sup>8</sup> Viele Beispiele hängen selbstverständlich von Interpretation und Übersetzung der Zeilen ab. In Z. 251 wird jedoch eindeutig in der Sachklasse auf den Euphrat Bezug genommen, sei es in der vorliegenden Deutung als Agens /b/-B oder in Wilckes Interpretation als Direktiv /bi/. Auch das Possessivsuffix in Z. 258 (u<sub>3</sub>-TU-ba „in seinem Gebären“) zeigt den unpersönlichen Bezug an.

**254:** Alternativ könnte man sich überlegen, ob vielleicht hier ein Bezug zu Enki als Initiator des Geschehens zu sehen ist „(auf diese Weise) füllte er (= Enki) den Tigris mit (*stets*) *fließendem* Wasser“. Für die Rolle Enkis sei auf die Diskussion im folgenden Abschnitt verwiesen.

Falkenstein 1964: 78, Römer 1993: 403 mit Anm. 254a und Wilcke 2010: 8 nehmen <sup>17</sup>idigna als fehlerhaft für <sup>17</sup>buranuna an und sehen in dieser Zeile die Erschaffung des Euphrat (im Gegensatz zum Tigris in Z. 256). Cooper 1989: 87 spielt in Anm. 2 beide Optionen durch, im Text entscheidet er sich für die Lesung <sup>17</sup>idigna: Nach seinem Verständnis tritt Enki zweimal an den Euphrat heran, die Bewässerung des Tigris ergibt sich indirekt aus dem „mingling of the two rivers' waters“.

Da in beiden erhaltenen Duplikaten der Tigris genannt wird, sollte unbedingt von einer Korrektur zu Euphrat abgesehen werden. Wilcke 2010: 8 vermerkt in Anm. 38 „die Quellen wechseln anscheinend unmotiviert und voneinander verschieden zwischen den Namen der großen Flüsse hin und her“. Eine solche Schlussfolgerung gründet jedoch in erster Linie auf unseren jüngeren Interpretationen und nicht auf den Quellen an sich, weisen die Manuskripte doch nur in Z. 256 eine Alternation zwischen Euphrat und Tigris auf.

Wilcke 2010: 23 ergänzt die VF zu im-ma-a[n-tum<sub>2</sub>] und versteht sie als „Passiv zur antipassivischen ‚Präsens-Futur-Konjugation‘“ mit /n/ als „Morphemvariante /Vokal+n/ des Lokativ-Präfixes“ (ibid. 8 mit Anm. 44) und übersetzt „auf dass im Euphrat<sup>1</sup> frisches (...) Wasser [herangebracht werde]“.

**255:** Die Zeile bezeichnet den Tigris als šilam „Wildkuh“ im Gegensatz zum Euphrat, der sowohl in Z. 252 als auch in Z. 256 (beide Male vor dem Akt der Befruchtung) als gud du<sub>7</sub>(-du<sub>7</sub>) „stößiger Wildstier“ betitelt ist. Wird durch dieses Bild der Tigris in seiner fürsorglichen Mutterrolle beschrieben, in der Metapher einer Wildkuh, die sich um ihr Jungtier sorgt? W. Heimpel, StPohl 2 (1968) 201 hatte die Zeile als Ausdruck der Vertrautheit und der Anhänglichkeit zwischen Mutterkuh und Kalb einerseits und Enki und dem Fluss andererseits verstanden.

Eine ganz andere Möglichkeit stellt Wilcke 2010: 23 vor, indem er die Zeile (nach Text A) šilam u<sub>2</sub> du<sub>9</sub>-ba amaš ad<sub>2</sub> tab-a amar-bi gu<sub>3</sub> ʾdi<sup>1</sup>-[dam] liest und ibid. 8 mit „sodass das Kalb nach (seiner) das Gras durchwandert habenden Mutterkuh vom aus Kameldorn zusammengefügt Pferch rief“ übersetzt. An dieser Stelle sei nur seine Idee von amar-bi als Ergativ aufgegriffen (ibid. 8 Anm. 42):<sup>9</sup> Geht man davon aus, dass das Kalb nach sei-

<sup>9</sup> Die Lesung du<sub>9</sub> (BUR<sub>2</sub>) könnte in Text A (SEM 78) zu den erhaltenen Spuren passen, F = Ni 4554 (ISET 2, 4) schreibt jedoch eindeutig NUMUN, entsprechend ist das Zeichen in Text A als Sonderform von NUMUN zu verstehen, die auch anderweitig belegt ist (s. aBZL Nr. 26).

ner Mutter ruft, dann erinnert die Zeile an *Enmerkara und Ensukukešdana* Z. 97 und 99, wo das Schreien der *Nuge*-Priesterin bei der sexuellen Vereinigung mit Enmerkara mit dem Ruf von Jungtieren an das Muttertier verglichen wird, vgl. Z. 97 nu-geg-e anzu<sup>mušen</sup> amar-ra-gen<sub>7</sub> ur<sub>5</sub> m[u-ša<sub>4</sub>] „die *Nuge*-Priesterin schrie wie zu einer Anzumutter“ bzw. Z. 99 uz<sup>mušen</sup> amar-ra nume-en-na še<sub>26</sub> mu-un-ge<sub>4</sub> „obschon ich (Enmerkara) keine Entenmutter bin, schrie sie (die *Nuge*-Priesterin)“. Es scheint, als werde der Schrei des Jungtiers gerne mit dem Lustschrei der Frau verglichen, hier in *Enki und die Weltordnung* wäre es der Schrei des weiblichen Tigris als Reaktion auf die Vereinigung mit dem Euphrat, wörtlich „von der Wildkuh der Weiden, ihr Kalb ist es, das im Pferch der Skorpione (nach ihr) ruft“.

**256:** Das Zeilenende wurde bisher a<sub>2</sub>-na mu-na-a[b-x] gelesen und seit Falkenstein 1964: 78 zu Z. 254 meist mit der Verbalbasis us<sub>2</sub> ergänzt. Die Idee „an jemandes Seite grenzen“ wird jedoch in der Regel mit za<sub>3</sub> -- us<sub>2</sub> ausgedrückt.<sup>10</sup> Für die Rekonstruktion mit a<sub>2</sub> -- [ġal<sub>2</sub>] vergleiche z. B. *Enmerkara und der Herr von Arata* 182, 235b tarah<sub>3</sub>-maš kur bad<sub>3</sub>-da a<sub>2</sub> nun ġal<sub>2</sub> „der Steinbock, der im hohen Gebirge (seine) edle Kraft präsentiert“. Wie auch schon bei Wilcke 2010: 23 ist {na} in vorliegender Interpretation Teil der Verbalform. Der Affirmativ leitet die Wiederholung und damit die Verstärkung des Aktes ein (und beendet sie auch, beachte nam-DU in Z. 257), der bereits in den Zeilen 252f. beschrieben wurde. In beiden Zeilen werden in der Art einer Retrospektive *hamtu*-Formen verwendet im Gegensatz zur ersten Schilderung, welche das Geschehen in *marû* wiedergibt.

Wilcke 2010: 23 ergänzt die Verbalform zu a<sub>2</sub> na-mu-na-ʿab<sup>1</sup>-[zi-zi] in der Bedeutung „die Hörner erheben“. Den Dativ 3. Sg. -na- bezieht er dabei vermutlich auf den als weiblichen Partner des Gottes personifizierten Fluss. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Flüsse sonst mit unpersönlichem Bezug konstruiert sind, vergleiche dazu den Kommentar zu Z. 252.

**257:** Analysiert man die Verbalformen dieser Zeile als {i + m + b + zi} beziehungsweise {na (+ i) + m + b + DU}, liegt zweimal ein transitives Verb in *hamtu* mit einem Ergativ der Sachklasse (= Euphrat) vor. Für die wenigen Ausnahmen, in denen (-)Vm-B in der *hamtu*-Konjugation auf einen persönlichen Agens verweist siehe Attinger 1993: 276 mit den Bsp. 104-106 und id. 2010/11: 2 Anm. 13 (mit weiterer Literatur). Wilcke 2010: 9 deutet die Verbalformen in den Z. 257-258 „intransitiv-passivisch“ und übersetzt in 257 „der Penis hob sich, die Brautgabe wurde gebracht“, was grammatikalisch korrekt ist. Inhaltlich mutet es jedoch etwas sonderbar an, dass ein Akt der

<sup>10</sup> So auch in dem von Benito 1969: 151 zitierten Beleg *Lugale* 32.

Schöpfung (nach Wilckes Verständnis durch den Gott Enki) durch intransitive und passive Verbalformen ausgedrückt wird.

**258:** Die Übersetzung versucht der Tatsache gerecht zu werden, dass am-gen<sub>7</sub> in der Regel in männlichem Bezug steht (für die Verwendung von am und gud in Göttervergleichen siehe Feldt 2007). Nicht auszuschließen ist jedoch, dass sich der Vergleich auf die Lautstärke der Freudensbekundung durch den Tigris bezieht, für welche das Geschlecht des sich Freuenden vermutlich irrelevant ist; in dem Fall wäre mit „der Tigris freute sich (laut) wie ein Wildstier“ zu übersetzen.<sup>11</sup>

Im Streitgespräch zwischen *Sommer und Winter* ist ebenfalls im Kontext einer sexuellen Vereinigung ein Vergleich mit dem „Wildstier“ belegt: Z. 14 <sup>d</sup>en-lil<sub>2</sub>-le ki geš<sub>3</sub> du<sub>11</sub>-ga-ni am-gen<sub>7</sub> ur<sub>5</sub> im-ša<sub>4</sub>, was meist im Sinne von „als Enlil die Erde begattete, schrie er wie ein Wildstier“ wiedergegeben wird; problematisch ist hierbei jedoch die Form im-ša<sub>4</sub> für *hamtu* 3. Sg. Personenklasse.<sup>12</sup> Darf die zweite Zeilenhälfte möglicherweise auf die Reaktion der Erde bzw. des Gebirges bezogen werden, d. h. „als Enlil die Erde begattete, schrie sie (laut) wie ein Wildstier“? Oder lässt sich das Problem lösen, indem wir die Verbalform als *marû* in Bezug auf Enlil deuten „Enlil schreit wie ein Wildstier zu der Stelle hin, wo er (das Gebirge) begattet hatte“?<sup>13</sup>

Für die Rekonstruktion des Zeilenendes vergleiche *Holz und Rohr* 9 (...) u<sub>3</sub>-TU-ba mu-un-<sup>r</sup>si/DU<sup>1</sup> „in ihrem Erschaffen stand sie da“; die Verbalform ist dort allerdings intransitiv im Gegensatz zur transitiven Konstruktion in unserer Zeile.

**261:** Oder „(Der Tigris) füllte den Besitz ins Ekur, in Enlils Tempel.“ Gegen diese Übersetzung sprechen jedoch die Zeilen 299f. und 368f.

Bei einer solchen Interpretation der Passage ist Enki nicht mehr, wie bisher angenommen wurde, der Erzeuger der beiden Flüsse,<sup>14</sup> sondern er wird zum

<sup>11</sup> Eine Durchsicht der Belege bei Heimpel, StPohl 2 (1968) zeigt, dass bei Metaphern bezüglich der Lautstärke mehrheitlich auf gud zurückgegriffen wird (siehe ibid. 5.33-42, 50) und nur in den selteneren Fällen auf am (siehe ibid. 5.38).

<sup>12</sup> Siehe dazu auch den Kommentar zu Z. 257.

<sup>13</sup> Die Deutung stammt von P. Attinger (schriftliche Mitteilung). Er begegnet mit dieser Übersetzung der Schwierigkeit, die sich durch den Wechsel von hur-saĝ in Z. 12 und 15 im Gegensatz zu ki als „Beschlafene“ ergibt, vgl. auch Wilcke 2010: 3, der in der Alternation eine Konkretisierung von ki „Erde“ zu hur-saĝ „Gebirge“ im Speziellen sieht.

<sup>14</sup> Vanstiphout 1997: 121 sah in Enkis Akt nicht die Erschaffung der Flüsse, vielmehr meinte er „it seems more reasonable to understand it as a very graphic presentation

Beobachter und Zeugen des Geschehens, bei dem sich der Euphrat als männliches Prinzip mit dem Tigris, der für das weibliche Prinzip steht, vereinigt.<sup>15</sup> Es ist anzunehmen, dass Enkis Anwesenheit der Auslöser der Handlung ist: Er wendet seine Aufmerksamkeit dem Euphrat zu, woraufhin sich dieser in seiner Männlichkeit wie ein stöbiger Stier gebärdet, bevor er den Tigris bzw. sein Wasser durch seinen Samen fruchtbar werden lässt. Enki bleibt somit der Initiator des Aktes, der vermutlich allein durch seine göttliche Präsenz den Euphrat zum Handeln anregt.<sup>16</sup> Diese ‚Auftraggeber‘-Rolle Enkis sieht sich in Z. 262 bestätigt, wo explizit zum Ausdruck gebracht wird, dass sich Enlil wegen Enki freut, weil er derjenige war, der den Tigris auf diese Weise seiner Bestimmung zugeführt hatte.<sup>17</sup>

Die Idee, dass Enki allein durch seine Anwesenheit etwas auslöst, steht nicht isoliert da, sie klingt bereits in den einleitenden Hymnen auf den Gott an. In den Zeilen 52-57 ist von Jungtieren die Rede, die geboren werden, sobald Enki an das (*trächtige*) Muttertier herantritt. Und in den Zeilen 89-93 ist zum einen die Rede von Enkis Wort, dank welchem Hürde und Pferch gebaut und auf den Ernte reifen Feldern Getreidehaufen aufgeschüttet werden (89, 92f.), zum anderen ist es die Präsenz des Gottes, welche den Himmel regnen und auf der Erde die Frühjahresflut ansteigen lässt.<sup>18</sup>

90 an-e um-ma-te im  $\text{he}_2$ - $\text{gal}_2$  an-ta  $\text{še}\hat{\text{g}}_3$ - $\hat{\text{ga}}_2$

91 ki-e um-ma-te a-aštub  $\text{u}_3$ -ba  $\hat{\text{ga}}_2$ -la-am<sub>3</sub>

90 Wenn ich mich dem Himmel nähere, regnet es den Überfluss (bringenden) Regen vom Himmel herab,

91 wenn ich mich der Erde nähere, erreicht die Frühjahresflut ihren Höhepunkt.

---

of Enki adding extra *power* rather than *volume* to the debit of the rivers. This added power gives them the property of fertility (...).“ Er weist außerdem darauf hin, dass Enki weniger in seiner Rolle als Schöpfer auftritt sondern mehr als Organisator.

<sup>15</sup> Die Tatsache, dass im Akkadischen beide Flüsse feminin sind (*purattu*, *idiglat*), möchte ich nicht als Gegenargument werten.

<sup>16</sup> Ob es allein die Anwesenheit des Gottes ist oder ob es zusätzlich einer Anweisung Enkis bedarf, kann nicht geklärt werden. An vorliegender Stelle liegt kein Hinweis auf eine direkte Rede des Gottes vor.

<sup>17</sup> Ein weiterer Hinweis könnte sich – je nach Übersetzung – in Z. 254 finden, falls man die Zeile transitiv mit Enki als Agens versteht (siehe dazu den Kommentar zur Zeile).

<sup>18</sup> Selbstverständlich könnte man auch von einer elliptischen Konstruktion ausgehen, welche „das Wort“ in den Mittelzeilen (= 90f.) ausfallen lässt. Erstaunlich ist hierbei aber der Zufall, dass die Anweisungen jeweils in materiellem Kontext auftauchen, im Zusammenhang mit Natur, Wasser und Fruchtbarkeit jedoch fehlen.



In beiden Fällen hat Enki dieselbe Funktion inne wie später bei der Vereinigung von Euphrat und Tigris, nur mit dem Unterschied, dass dieser Akt wesentlich ausführlicher beschrieben wird und dass er (anders als z. B. in den Z. 52-57) bereits dem „Zeugungsakt“ beiwohnt und nicht erst dem Resultat bzw. der Geburt. Eine solche Rolle Enkis passt auch besser zu den sonst bekannten Verhaltensmustern dieses Gottes,<sup>19</sup> der in der Regel nicht durch Zeugung erschafft.<sup>20</sup>

Das Mythem um Euphrat und Tigris reiht sich im weiteren Sinne in die Tradition der kosmischen Vereinigungen oder Hochzeiten ein, wie man sie aus den Prologen der *Streitgespräche* kennt. Am deutlichsten fällt hierbei – insbesondere durch die Wortwahl – die Nähe zu den einleitenden Zeilen von *Holz und Rohr* auf:<sup>21</sup>

- |    |  |
|----|--|
| 6  | an an maḥ-e ki daḡal-la du <sub>10</sub> im-ma-ni- <sup>r</sup> nir <sup>1</sup>   |
| 7  | a ur-saḡ ḡeš ge-bi-da-ke <sub>4</sub> ša <sub>3</sub> -ga ba-ni-ri <sup>22</sup>   |
| 8  | ki du <sub>10</sub> ab <sub>2</sub> zi-de <sub>3</sub> a du <sub>10</sub> -ga an-na da bi <sub>2</sub> -ib <sub>2</sub> -ri                                  |
| 9  | ki u <sub>2</sub> nam-til <sub>3</sub> -la-ke <sub>4</sub> ša <sub>3</sub> im-ḥul <sub>2</sub> u <sub>3</sub> -TU-ba mu-un- <sup>r</sup> si/DU <sup>23</sup> |
| 10 | ki giri <sub>17</sub> -zal-e ḥe <sub>2</sub> -ḡal <sub>2</sub> <sup>r</sup> im-il <sub>2</sub> <sup>1</sup> tin lal <sub>3</sub> i <sub>3</sub> -sud-e       |
| 6  | An, der erhabene Himmel, begattete die weite Erde,   |
| 7  | diesen heldenhaften Samen von Holz und Rohr ergoss er in ihren Leib.   |

<sup>19</sup> Dieser Deutung steht der phallozentrische Enki von Cooper 1989: 88f. entgegen.

<sup>20</sup> Eine Ausnahme hierzu findet sich möglicherweise im Mythos *Enki und Ninḫursaġa* 65-69. Die Interpretation der Stelle ist jedoch umstritten, vergleiche die jüngsten Übersetzungen von Wilcke 2010: 12-13 und Attinger 2011. Nach letzterem taucht Enki seinen Penis ins Röhricht und „fait jaillir avec son pénis un immense et tendre manteau (de verdure)“. Nach Attinger (ibid. Anm. 27) könnten die Zeilen die Idee ausdrücken, „qu’Enki prépare un lit de verdure avant de coucher avec Nintur/Ninḫursaġa (...)“. Wilcke zufolge gehören die Zeilen jedoch bereits zur geschlechtlichen Vereinigung der beiden Götter.

<sup>21</sup> Siehe auch die Übersetzungen von van Dijk 1964/65: 46, Bottéro / Kramer 1989: 480, Römer 1993: 357-360 und Wilcke 2007: 20. Textsigel nach Attinger 1993: 37.

<sup>22</sup> Die Verbalformen der Z. 6-7 wurden Text B entnommen, Text A hat // im-ma-ni-ib-<sup>r</sup>nir<sup>1</sup> und ba-ni-in-ri und variiert somit beim Verständnis von an „Himmel“ zwischen persönlichem und unpersönlichem Bezug. Da in den vorangehenden Zeilen An im Nominal- und Verbalkomplex mehrfach im Dativ angesprochen wird, möchte ich davon ausgehen, dass wir eine Verteilung zwischen An = Himmels(gott) = persönlich und Ki = Erde = unpersönlich vorliegen haben (in Text B möglich), so auch schon Wilcke 2007: 19f. Dies entspricht auch *Sommer und Winter* 12-19, wo Enlil wie zu erwarten der Personenklasse, das Gebirge, mit dem er schläft, jedoch der Sachklasse angehört.

<sup>23</sup> Text A mu-un-DU // Text C mu-un-si.

- 8 Der gute Same des Himmels war ... für die gute Erde, die rechtschaffene Kuh.
- 9 Die Erde, die Pflanze des Lebens, freute sich, in ihrem Erschaffen stand sie da,
- 10 die reizvolle Erde brachte Überfluss herbei, indem sie Wein und (Dattel)sirup versprengte.

Ein direkter Bezug zwischen den beiden Passagen entsteht durch die Verwendung des sonst nur lexikalisch belegten  $du_{10}$  --  $nir$  akk. *rehû* „begatten“,<sup>24</sup> außerdem wird auch hier die weibliche und damit empfangende Erde mit dem Epitheton „rechtschaffene Kuh“ angesprochen (vgl. *Enki und die Weltordnung* 255). Nach dem Akt der Zeugung beziehungsweise nach der Empfängnis des Samens wird in beiden Texten durch  $ša_3$   $im-hul_2$  die Freude des weiblichen Parts zum Ausdruck gebracht, darauf folgt das Gebären – einmal von Holz und Rohr und das andere Mal vom Wasser, das Fülle und Reichtum bringt.

Es stellt sich die Frage, weshalb sowohl in *Enki und die Weltordnung* als auch in *Holz und Rohr* das seltene  $du_{10}$  --  $nir$  als Bezeichnung für die Zeugung verwendet wird im Gegensatz zu sonst gut belegtem  $ĝeš_3$  --  $du_{11}$ . Im Unterschied zu anderen Schöpfungsmythen sind hier nicht in erster Linie Götter Akteure sondern irdische oder kosmische Entitäten. Auch wenn in *Holz und Rohr* durch An als zeugende Kraft eine Doppeldeutigkeit mit göttlichem (An = Himmels-gott) beziehungsweise kosmischem Wirken (an = Himmel) angestrebt ist,<sup>25</sup> scheint doch hinter diesem Akt der Zeugung das Naturphänomen des (himmlischen) Regens tragend zu sein, der die Erde fruchtbar macht. Diese wiederum gebiert in ihrer Funktion als Mutter Erde die beiden später konkurrierenden Pflanzen.<sup>26</sup> Der Vergleich mit den einleitenden

<sup>24</sup> Aa V/3, 55 [ $ša_2$   $du_{10}$   $ni$ ]r-ra = *ra-hu-u\_2* (MSL 14, 423), Antagal F 236  $du_{10}$   $nir$  = [ $r$ ]a-ka-*bu* (MSL 17, 218), Antagal G 279  $du_{10}$   $nir$  = *ri-hu-tum* (MSL 17, 228), Proto-Lu 751f.  $du_{10}$   $nir$  / a ri-a (MSL 12, 60); vgl. auch Benito 1969: 150 und Karahashi, Sumerian compound verbs with body-part terms (Ph.D., University of Chicago 2000) 80f.

<sup>25</sup> Vergleiche auch Anm. 22 für die Diskussion der Zeilen; Manuskript A schwankt zwischen dem Verständnis von An = Gott (Personenklasse) und An = Himmel (Sachklasse), was die Ambivalenz der Stelle deutlich wiedergibt. Wenn An gerade in einem Akt der Schöpfung auch in der Sachklasse auftaucht, kann damit wohl nur gemeint sein, dass hier der kosmische Bezug im Vordergrund steht.

<sup>26</sup> Wilcke 2007: 10 Anm. 22 und id. 2010: 3 mit Anm. 11 verweist in dem Zusammenhang auf den Barton Zylinder (s. B. Alster / A. Westenholz, ASJ 16 [1994]) und interpretiert das Ende von Kol. i dahingehend, dass der Himmel die Erde im Gewitterregen schwängerte. Ich möchte jedoch annehmen, dass die erhaltenen Zeilen in Kol. i der geschlechtlichen Vereinigung vorausgehen und dass der Gewittersturm ein



den Zeilen zu *Sommer und Winter* verdeutlicht den Unterschied: Ein ähnliches Szenario liegt vor, wir befinden uns in einer Urzeit, als Enlil das Gebirge begattete und damit die Jahreszeiten erschuf:

- 12 [ḥur-sa]ḡ gal-gal-e ḡeš<sub>3</sub> bi<sub>2</sub>-in-du<sub>11</sub> kur-ra ḥa-la ba-an-šum<sub>2</sub>  
 13 [(a) e<sub>2</sub>]-me-eš en-te-en ḥe<sub>2</sub>-ḡal<sub>2</sub> zi kalam-ma ša<sub>3</sub>-ga mu-ni-in-ri  
 12 (Enlil) begattete die großen [Gebirg]e, dem Bergland gab er seinen Teil,  
 13 [(den Samen von) So]mmer und Winter, den Reichtum und das Leben des Landes goss er in (ihren) Leib.

Hier liegt kein kosmisches Ereignis vor sondern ein göttlicher Zeugungsakt mit einer klaren Rollenverteilung zwischen Enlil (= Personenklasse) und dem Gebirge (= Sachklasse), entsprechend wird der Geschlechtsakt durch übliches ḡeš<sub>3</sub> -- du<sub>11</sub> ausgedrückt.<sup>27</sup>

Dies lässt zweierlei für den Passus in *Enki und die Weltordnung* vermuten:

- 1) auch hier findet wie in *Holz und Rohr* eine Vereinigung zweier Naturbegebenheiten ohne direkte göttliche Beteiligung statt,
- 2) die Idee von der Vermischung der Wasser (= Same) von Euphrat und Tigris ist möglicherweise die literarische Wiedergabe eines realen Phänomens.

Da man kaum von der Vorstellung einer gemeinsamen Quelle der beiden Flüsse ausgehen darf,<sup>28</sup> stellt sich die Frage, ob sich in diesem Mythem vielleicht eine hydrologische Realität Mesopotamiens widerspiegelt. Adams 1981: 16-18 hatte nachgewiesen, dass im 4. Jahrtausend v. Chr. „the Tigris and Euphrates did not remain distinct, as they do today, but were joined near the head of the alluvium“ (ibid. 17), von dort aus „they diverged once more into an uncertain but probably considerable number of channels“ (ibid. 18). Er geht weiter davon

---

Zwiesgespräch der beiden kosmischen Entitäten beschreibt (beachte en im -- du<sub>11</sub> in i 12-14).

<sup>27</sup> Im Mythos *Lugale Z.* 26 geht aus der Vereinigung von Himmel und Erde Asag hervor. An ist hier mit Ø bzw. /b/ vor der Basis markiert, d. h. mindestens ein Text gibt ihn in der Sachklasse wieder. Dennoch liegt hier kein kosmischer Akt vor, da aus der Vereinigung (ausgedrückt durch ḡeš<sub>3</sub> -- du<sub>11</sub>) Asag hervorgeht, s. auch Wilcke 2007: 10f. mit Anm. 22.

<sup>28</sup> Steinkeller 2001: 41 Anm. 72 verweist auf die sargonischen Königsinschriften, in denen unterschiedliche Quellen für Euphrat und Tigris genannt werden; siehe B. Kienast / W. Sommerfeld, FAOS 8 (1994) 115f. (*ḥa-ḥal-la-aš<sub>2</sub>* = Name der Tigris-Quelle, NI-*u-x* = Name der Euphrat-Quelle).

aus, dass gegen Ende des 4. Jahrtausends wegen starker Euphratablagerungen eine Verschiebung des Tigris in östlichere Gebiete stattgefunden hat, wobei er einräumt, dass „some Tigris water may at least periodically have joined with what have been described as ‚Euphrates‘ branches flowing nearer the center of the alluvium“ (ibid. 158).

Entscheidend für *Enki und die Weltordnung* 250-262 ist hierbei die Idee von einem Kontaktpunkt von Euphrat und Tigris vor dem Eintritt in die babylonische Tiefebene. Darf man möglicherweise davon ausgehen, dass die Vereinigung der Wasser der beiden Flüsse und der damit verbundene Reichtum für Nippur eine literarische Reflexion dieser hydrologischen Grundlage Mesopotamiens darstellt? Schließt man sich Adams' Hypothese mit der Verlagerung des Tigris am Ende des 4. Jahrtausends an, würde der Rückgriff auf eine vergangene Zeit den mythischen Charakter der Textstelle unterstreichen.

Adams' Datierung steht eine jüngere gegenüber, die von Heimpel 1990: 213 vorgeschlagen und von Steinkeller 2001: 29-41 erhärtet wurde. Ersterer hatte angenommen, dass der so genannte ‚östliche Euphratarm‘ der Ur III-Zeit, der die Städte Ġirsu, Umma und Adab verbindet, vielmehr der Tigris ist und „dass die Abdrängung des Tigris nach Osten erst nach dem Ende der Ur III-Zeit stattgefunden hat“, dies „wird von den Versuchen der Larsa-Könige Sîn-iddinam und Rīm-Sîn bezeugt, das Bett des Tigris zu vertiefen (...)“ (ibid. 213). Auch Steinkeller kommt aufgrund seiner Untersuchungen zur Topographie von Umma zum Schluss, dass in der Ur III-Zeit der ‚östliche Euphrat‘ („at least its stretch between KAsaḥar and Apīšal“, ibid. 39) mit dem Toponym <sup>17</sup>idigna gleichzusetzen ist<sup>29</sup> und dass „the easterly shift of the Tigris occurred sometime during the second millennium, certainly after the end of the Larsa period“ (ibid. 41).

Steinkeller stimmt Adams jedoch in der Hinsicht zu, dass er sagt, „the third-millennium Tigris ran a completely separate course from that of the Euphrates“ (ibid. 41). Aus seiner Karte (Map 1, ibid. 40) geht hervor, dass die beiden Flüsse an der engsten Stelle geschätzte 8 km auseinander lagen. Die Karte zeigt aber auch, dass Steinkeller von einer Verbindung von Tigris und Euphrat durch einen Kanal von KAsaḥara bis nördlich von Nippur ausgeht, ebenso vermutet Heimpel 1990: 213 eine Verbindung der beiden Flüsse im Bereich von KAsaḥara.

Für welche Interpretation man sich jetzt auch entscheidet, sei es dieje-

<sup>29</sup> Th. Jacobsen, *Iraq* 22 (1960) hatte im ‚östlichen Euphratarm‘ den Iturungal-Kanal gesehen, Steinkeller 2001: 30 (und Section 3) konnte jedoch zeigen, dass der Iturungal südlich von Karkar vom ‚östlichen Euphrat‘ abzweigte und südlich von Uruk in den Euphrat mündete. Da keine weiteren Toponyme für den ‚östlichen Euphratarm‘ zur Verfügung stehen, der Tigris aber sehr oft genannt wird, kommt er zur Gleichsetzung des Wasserlaufs mit <sup>17</sup>idigna.

nige von Adams, nach welcher Euphrat und Tigris im 4. Jahrtausend nördlich der Alluvialebene in Kontakt traten, oder sei es diejenige von Heimpel und Steinkeller, nach der im 3. Jahrtausend von einer Verbindung der beiden Flüsse durch einen Kanal in der Region von KAsaḥara ausgegangen werden darf, es bleibt die Idee der beiden Flüssen bestehen, deren Wasser sich direkt oder indirekt über einen Kanal vermischen, um sich dann in einem verästelten Kanalsystem über das Land auszubreiten, und damit die Grundlage für die Bewässerung des Südens bilden.

In *Enki und die Weltordnung* 250-262 wird diese Realität literarisch durch die geschlechtliche Vereinigung von Euphrat und Tigris wiedergegeben, wobei ganz bewusst mit der Doppeldeutigkeit des Zeichens A, das sowohl für „Same“ als auch für „Wasser“ steht, gespielt wird. Indem sich der Same beziehungsweise das Wasser des Euphrat mit dem Wasser des Tigris vermischt,<sup>30</sup> wird letzteres fruchtbar und beschert dem Volk eine reiche Ernte.<sup>31</sup>

### Bibliographie

Adams, R.McC.

1981 Heartland of cities: Surveys of ancient settlement and land use on the central floodplain of the Euphrates. Chicago.

Attinger, P.

1993 *Eléments de linguistique sumérienne: La construction de du<sub>11</sub>/e/di „dire“ (= OBO Sonderband)*. Fribourg – Göttingen.

2010/11 *La légende de Sargon (traduction)* (<http://www.arch.unibe.ch/attinger>).

2011 *Enki et Ninhursagā (1.1.1)* (<http://www.arch.unibe.ch/attinger>).

Averbeck, R.E.

2003 Daily life and culture in „Enki and the World Order“ and other Sumerian literary compositions, in: A. Averbeck et al. (ed.), *Life and culture in the Ancient Near East*, 23-61. Bethesda.

<sup>30</sup> Dies erinnert an ein Ritual, welches in *Enmerkara und der Herr von Arata* 310-311 beschrieben wird (s. C. Mittermayer, *OBO* 239 [2009] 133 und 262 mit weiterer Literatur), bei dem möglicherweise die Wasser von Euphrat und Tigris zusammengeführt und dadurch miteinander vermischt werden.

<sup>31</sup> Die Bedeutung, welche dem Tigris bei der Bewässerung der babylonischen Tiefebene zukommt, zeigt sich gewiss auch in der Reihenfolge der Nennung der Flüsse in den literarischen Texten: Nie ist wie in unserem Sprachgebrauch von Euphrat und Tigris die Rede, stets wird <sup>17</sup>idigna vor <sup>17</sup>buranuna genannt; so auch Steinkeller 2001: 32 mit Belegen in Anm. 30.

- Benito, C.A.  
 1969 „Enki and Ninmah“ and „Enki and the World Order“ (Ph. D., University of Pennsylvania). Ann Arbor.
- Bernhardt, I. / Kramer, S.N.  
 1959/60 Enki und die Weltordnung: Ein sumerischer Keilschrift-Text über die „Lehre von der Welt“ in der Hilprecht-Sammlung und im University Museum of Pennsylvania, WZJ 9, 231-256.
- Bottéro, J. / Kramer, S.N.  
 1989 Lorsque les dieux faisaient l'homme: Mythologie mésopotamienne. Paris.
- Cooper, J.S.  
 1989 Enki's member: Eros and irrigation in Sumerian literature, in: H. Behrens et al. (ed.), DUMU2-E2-DUB-BA-A: Studies in honor of Åke W. Sjöberg (= OPSNKF 11) 87-89. Philadelphia.
- Falkenstein, A.  
 1964 Sumerische religiöse Texte, ZA 56, 44-129.
- Feldt, L.  
 2007 On divine-referent bull metaphors in the ETCSL corpus, in: J. Ebeling / G. Cunningham (ed.), Analysing literary Sumerian: Corpus-based approaches, 184-214. London.
- Heimpel, W.  
 1987 The natural history of the Tigris according to the Sumerian literary composition Lugal, JNES 46, 309-317.  
 1990 Ein zweiter Schritt zur Rehabilitierung der Rolle des Tigris in Sumer, ZA 80, 204-213.
- Kramer, S.N. / Maier, J.  
 1989 Myths of Enki, the crafty god. New York – Oxford.
- Römer, W.H.Ph.  
 1993 A. Mythen, in: W.H.Ph. Römer / O. Kaiser (ed.), Mythen und Epen I (= TUAT III/3) 353-506. Gütersloh.
- Steinkeller, P.  
 2001 New light on the hydrology and topography of Southern Babylonia in the third millennium, ZA 91, 22-84.
- van Dijk, J.J.A.  
 1964/65 Le motif cosmique dans la pensée sumérienne, ActOr. 28, 44-54.
- Vanstiphout, H.L.J.  
 1997 Why did Enki organize the world?, in: I.L. Finkel / M.J. Geller (ed.), Sumerian gods and their representations (= CM 7) 117-134. Groningen.

Wilcke, C.

- 2007 Vom altorientalischen Blick zurück auf die Anfänge, in: E. Angehrn (ed.) *Anfang und Ursprung: Die Frage nach dem Ersten in Philosophie und Kulturwissenschaft* (= Colloquium Rauricum 10) 3-59. Berlin.
- 2010 *Altnesopotamische Weltbilder: Die Welt mit altbabylonischen Augen gesehen*, in: P. Gemeinhardt / A. Zgoll (ed.), *Weltkonstruktionen: Religiöse Weltdeutung zwischen Chaos und Kosmos vom Alten Orient bis zum Islam* (= Orientalische Religionen in der Antike 5) 1-27. Tübingen.

# Tuthaliya, Šunaššura und die Grenze zwischen Ḫatti und Kizzuwatna

Mirko Novák / Susanne Rutishauser

*Der Vertrag zwischen Tuthaliya I. und Šunaššura von Kizzuwatna weist die Besonderheit auf, dass die Grenze sehr genau festgelegt und dabei auch vereinbart wird, welche Grenzorte die Hethiter befestigen dürfen und welche nicht. Im folgenden Aufsatz wird versucht, diese Grenze genauer zu lokalisieren. Dabei wird deutlich, dass die Orte, die an die Hethiter fallen, aber unbefestigt bleiben müssen, im Gegensatz zu den anderen innerhalb des Ebenen Kilikien liegen. Durch den Vertrag wurde – auch ohne dies explizit zu erwähnen – sichergestellt, dass das Hethitische Reich über das Tal des Göksu (Kalykadnos) direkten Zugang zu der wichtigen Hafenstadt Ura und damit einen Anschluss an den maritimen Gütertausch im östlichen Mittelmeer erhielt. Im Gegenzug wurde durch den Verzicht auf Befestigung der Grenzstädte ausgeschlossen, dass diese als Ausgangspunkt hethitischer Aggressionen gegen Kizzuwatna dienen könnten.*

## 1. Einführung

Unter den Staatsverträgen, welche die hethitischen Könige im 15. Jh. v. Chr. mit den Herrschern des südlichen Nachbarlandes Kizzuwatna schlossen, ragt derjenige zwischen Tuthaliya I. und Šunaššura heraus.<sup>1</sup> Dies ist weniger auf die Regelung der politischen und militärischen Beziehungen zwischen beiden Reichen zurückzuführen als auf die recht detaillierte Beschreibung der beiderseitigen Grenze. Dies zeigt, dass Grenzen auch schon im Alten Orient sehr genau wahrgenommen und definiert wurden.<sup>2</sup> Weiterhin kam der Frage

---

<sup>1</sup> Zur neuesten Übersetzung siehe <http://www.hethport.uni-wuerzburg.de>. Zur Bewertung des Vertrags siehe Liverani 2004.

<sup>2</sup> Vergleichbar sind auch schon entsprechende Grenzmarkierungen im frühdynasti-

nach der Befestigung der Grenzzorte einige Bedeutung zu, wie verschiedene Anmerkungen belegen.

Wie bei Grenzziehungen nicht unüblich, lagen nur selten größere Siedlungen unmittelbar an der Grenze. Stattdessen wurden zumeist kleinere, ansonsten nur wenig bedeutsame Ortschaften als Grenzzorte aufgelistet, was dazu führt, dass es sich überwiegend um Toponyme handelt, die in anderen Quellen selten oder überhaupt nicht erwähnt werden. Eben diese Singularität der Erwähnung macht heute ihre genaue Lokalisierung und damit die Rekonstruktion des Grenzverlaufes überaus schwierig. Dennoch wird man davon ausgehen dürfen, dass seitens der Vertragspartner sehr genau auf die Eindeutigkeit der Lokalisationen geachtet wurde, da es ja bei dem Vertrag darum ging, künftige Irritationen hinsichtlich der Zugehörigkeit eines Gebietes zu einem der beiden politischen Einheiten zu vermeiden.

Zur Rekonstruktion der historischen Geografie liegen grundsätzlich verschiedene Quellen vor, die eigene Methoden zu ihrer Erschließung erfordern: Erstens sind schriftliche Quellen mit Toponymen überliefert, häufig im Kontext eines komplexen Systems von Orts-, Gewässer- und Landschaftsnamen. Zweitens wurden zahlreiche Surveys und Ausgrabungen durchgeführt, die die Verteilung kontemporärer Siedlungen innerhalb einer Landschaft erkennen lassen und aufgrund unterschiedlicher Größen und Funktionen die antiken Siedlungssysteme rekonstruierbar machen. Drittens ermöglichen Satellitenbilder und Luftaufnahmen die Erkennung von Orten und Verkehrswegen, die sich im archäologischen Befund bislang noch nicht fassen ließen.

Um nun die Grenzziehung zwischen Ḫatti und Kizzuwatna zur Zeit des Šunaššura-Vertrages genauer rekonstruieren zu können, müssten alle drei Quellen systematisch aufgearbeitet und ausgewertet werden; ein Unterfangen, das an dieser Stelle nicht zu leisten ist.<sup>3</sup> Dennoch möchten wir einige allgemeine Gedanken zum Verlauf der beschriebenen Grenze formulieren und in Form dieses Beitrags unserem hoch geschätzten Freund und Kollegen Pascal Attinger widmen. Das Thema mag zwar wenig angebracht sein – Pascal ist weitgehend unverdächtig, sich mit der Geografie Kilikiens im 2. Jt. v. Chr. beschäftigt zu haben –, doch hoffen wir dennoch, mit den folgenden Zeilen sein Interesse zu wecken.

---

schen Sumer, wie sie im Konflikt zwischen Umma und Lagaš mehrfach erwähnt werden.

<sup>3</sup> Die Thematik wird im Rahmen der Dissertation der Koautorin „Kizzuwatna/Que: Aspekte der Siedlungssysteme und der historischen Geographie Kilikiens während der Spätbronze- und Eisenzeit“ ausführlich bearbeitet.

## 2. Der Vertrag

Über die genaue Datierung des Vertrages wurde in der Vergangenheit ebenso kontrovers diskutiert wie über seinen historischen Hintergrund und den Verlauf der darin festgelegten Grenze. In einem der jüngsten Kommentare zu dem Vertrag – verbunden mit einer neuen Übersetzung – kommt D. Schwemer zu dem überzeugenden Schluss, dass es sich bei dem hethitischen Vertragspartner um Tuthaliya I. gehandelt haben dürfte<sup>4</sup> und Šunaššura mit ebendem gleichnamigen Herrscher von Kizzuwatna identisch sein dürfte, dessen Rechtsstreit mit Niqmepa von Alalaḫ durch den mittanischen König Sauštatar geschlichtet wurde (AIT 14). Trifft dies zu, so dürfte Šunaššura um 1420 v. Chr. ebenso wie Niqmepa ein Vasall von Mittani gewesen sein, zur Zeit von dessen wohl bedeutendstem Herrscher Sauštatar. Kurze Zeit später scheint er sich von Mittani losgesagt und dem hethitischen König Tuthaliya angeschlossen zu haben. Eben dieser Vorgang wird im Vertrag thematisiert. Dabei wird als Analogie der Abfall Išuwās von Ḫatti bemüht, das sich einige Zeit zuvor für ein Paktieren mit Mittani entschieden hatte. Ein gleiches Recht wird nun im umgekehrten Vorgang Kizzuwatna eingeräumt, wobei der hethitische Revanchismus nur mäßig verborgen wird.

	Ḫatti	Kizzuwatna	Alalaḫ	Mittani
~ 1540	Ḫattušili I.			„König der Hurriter“
	Muršili I.	Pariyawatri		
~ 1500	Telipinu	Išpudaḫšu		Kirta (?)
	Taḫurwaili	Eḫeya		Šuttarna I. (?)
		Paddatiššu		
~ 1470	Zidanta II.	Piliya	Idrimi	Parrattarna
	Muwatalli I.	Talzu		Parsatatar
~ 1420		Šunaššura	Niqmepa	Sauštatar
~ 1400	Tuthaliya I.			Artatama I.

Abb. 1: Vergleichende Chronologie der frühen Spätbronzezeit. Grau markiert sind die weitgehend gesicherten Synchronismen.

<sup>4</sup> Schwemer 2005: 98.



### 3. Der Grenzverlauf

Nach den historischen Präambeln und den politisch-militärischen Vertragsverpflichtungen beider Seiten folgt die Beschreibung des eigentlichen Grenzverlaufes, der im Folgenden in der Übersetzung von Schwemer (2005) wiedergegeben wird:

**§ 61 (IV 40-42)** Vom Meer aus gehört die Ortschaft Lamiya Meiner Sonne, die Ortschaft Pitura (aber) dem Šunaššura. Man wird das Grenzgebiet zwischen ihnen vermessen und teilen. Meine Sonne darf Lamiya nicht befestigen.

**§ 62 (IV 43-51)** Die Ortschaft Aruna gehört Meiner Sonne. Zusammen mit (dem Grenzgebiet von) Pitura wird man das Grenzgebiet (von Aruna) vermessen und zwischen ihnen teilen. Meine Sonne darf Aruna nicht befestigen. Die Ortschaft Šaliya gehört Meiner Sonne. Die Ortschaften Zinziluwa (und) Erimma (aber) gehören dem Šunaššura. Man wird das Grenzgebiet zwischen ihnen vermessen und teilen. Šaliya darf Meine Sonne befestigen. Die Ortschaft Anamušta gehört Meiner Sonne, der Berg (bei) der Ortschaft Zabara (aber) gehört dem Šunaššura. Man wird das Grenzgebiet zwischen ihnen vermessen und teilen. Anamušta darf Meine Sonne befestigen.

**§ 63 (IV 52-57)** Seit alters verhält es sich mit der Grenze der beiden wie folgt: Was (im Grenzgebiet) auf der Seite der Ortschaft Turutna liegt, soll der Großkönig (in Besitz) halten, und was auf der Seite des Landes von Adaniya liegt, soll Šunaššura (in Besitz) halten. Von der Ortschaft Luwana aus markiert die Ortschaft Turbina die Grenze für Šunaššura. Was (im Grenzgebiet) auf der Seite des Landes Ḫatti liegt, soll der Großkönig (in Besitz) halten, was (aber) auf der Seite des Landes von Adaniya liegt, soll Šunaššura (in Besitz) halten.

**§ 64 (IV 58-61)** Die Ortschaft Šerikka gehört Meiner Sonne, die Ortschaft Luwana (aber) gehört Šunaššu[ra]. Der Šamri-Fluss markiert die Grenze dazwischen. Der Großkönig darf den Šamri-Fluss nicht zur Seite des Landes von Adaniya hin überschreiten. Šunaššura darf den Šamri-Fluss nicht zur Seite des Landes Ḫatti hin überschreiten.

**§ 65 (IV 62-66)** Von der Ortschaft Zilappuna aus ist der Šamri-Fluss die Grenze. Von [ ... ] aus ist der Šamri-Fluss wahrlich die Grenze für Šunaššura. Šunaš[šura] darf den Šamri-Fluss nicht zur Seite des Landes Ḫatti hin überschrei[ten]. Der Groß[kö]nig [darf den Ša]m[ri]-Fluss nicht zur Seite des Landes [von Adaniya hin übertreten].

Um den Verlauf besser nachvollziehbar zu machen, sei er wie folgt tabellarisch aufgelistet:

<b>Tuthaliya („Meine Sonne“) von Hatti</b>	<b>Šunaššura von Kizzuwatna / Land von Adaniya</b>
Meer	
Lamiya	Pitura
Aruna	
Šaliya	Zinziluwa
	Erimma
Anamušta	Berg (bei) der Ortschaft Zabar(a)šna
auf der Seite der Ortschaft Turutna	auf der Seite des Landes von Adaniya
	Turbina von Luwana aus
Šerikka	Luwana
Šamri-Fluss	
Zilappuna	

#### 4. Lokalisierungsversuch

Wie bereits dargelegt, sind die meisten genannten Toponyme nur in diesem Text erwähnt und lassen sich daher mit den üblichen Mitteln nicht lokalisieren. Immerhin sind der Ausgangsort und der Fluss, der zuletzt als Grenze aufgelistet ist, identifizierbar. Dies und einige Erläuterungen wie z. B. „der Berg bei der Ortschaft ON“ geben Anhaltspunkte zur Verortung.

Der erste genannte Ort heißt Lamiya, der beim Meer gelegen habe. Er dürfte mit einiger Sicherheit mit dem klassischen Antiocheia Lamotis an der Mündung des Flusses Lamos (heute Lamas Cayı) beim modernen Ort Limonlu zu gleichen sein. Der als Konterpart aufgeführte kizzuwatnäische Ort Pitura muss demnach unweit östlich oder nordöstlich davon zu lokalisieren sein, vielleicht im Gebiet des modernen Erdemli und somit gleichfalls am Meer. Da Pitura jedoch nicht nur gegenüber Lamiya lag, sondern gleichzeitig auch die Grenze zu Aruna markiert, dürfte letzteres nördlich oder nordwestlich davon nahe den Hängen des Taurus zu lokalisieren sein. Da der hethitische Großkönig nach Aussage des Vertragstextes weder Lamiya noch Aruna befestigen durfte, könnte sich letzteres ebenso wie ersteres noch innerhalb der kilikischen Ebene befunden haben, weswegen es Šunaššura wichtig gewesen war, eine Festung seines Vertragspartners so nah an seinem Kerngebiet zu verhindern.

Šaliya, das tatsächlich auch in einer weiteren hethitischen Quelle erwähnt wird, wird nördlich der Kilikischen Pforte bei Pozantı vermutet.<sup>5</sup> Falls dies stimmt, dürften die kizzuwatnäischen Zinziluwa und Erimma am südlichen Ausgang der Kilikischen Pforte zu lokalisieren sein. Bei dem nahegelegenen „Berg (bei) der Ortschaft Zabar(a)šna“ könnte es sich demnach entweder um den östlich des Passes gelegenen Akdağ oder dem sich nördlich von diesem erhebenden Karanfil Dağ handeln. Der benachbarte hethitische Grenzort Anamušta müsste dann nordöstlich der Kilikischen Pforte gelegen haben.

Wie der Text weiterhin besagt, gehörte das „Land Adaniya“ – identisch mit dem Ebenen Kilikien – „seit alters her“<sup>6</sup> dem Šunaššura, also zu Kizzuwatna; tatsächlich dürfte es sogar das eigentliche Kerngebiet Kizzuwatnas gewesen sein. Die Ortschaft Luwana ist als grenznaher Bestandteil dieses Gebietes aufgeführt und dürfte mit dem neuassyrischen Lamena zu gleichen sein, das nördlich von Adana zu suchen ist.<sup>7</sup> Zu dieser Stadt gehörte der kleinere Ort Turbina unmittelbar an der Grenze.

Gegenüber dem Land Adaniya gehörte das Territorium um die Stadt Turutna<sup>8</sup> ebenfalls „seit alters her“ zu Ḫatti. Vermutlich lag das zuletzt genannte Šerikka<sup>9</sup> nahe bei oder innerhalb des Territoriums von Turutna. Zwischen Šerikka und Luwana floss der Šamri-Fluss, mit einiger Sicherheit mit dem klassischen Saros und heutigen Seyhan zu identifizieren.<sup>10</sup>

## 5. Geopolitische Implikationen

Die Grenzen zwischen dem auf dem inneranatolischen Hochplateau gelegenen Hethitischen Reich und dem in der kilikischen Ebene situierten Kizzuwatna – alternativ im Šunaššura-Vertrag wie auch in den späteren eisenzeitlichen Quellen als „Land von Adaniya“, der wichtigsten politischen Metropole des Landes, bezeichnet – sind grundsätzlich durch naturräumliche Gegebenheiten vorgezeichnet: die von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Taurusketten, die eine natürliche Barriere bilden. Nur dort, wo Durchlässe sind – also bei-

<sup>5</sup> Del Monte / Tischler 1978: 335 und 131 (*sub* Ḫuwar „auf dem Grossen Berg“ nahe Šaliya) mit älterer Literatur.

<sup>6</sup> Zu diesem Ausdruck siehe Schwemer 2005: 106 Anm. 45.

<sup>7</sup> Bagg 2007: 155 nach Yamada 2000: 220 Anm. 494.

<sup>8</sup> Der Ort ist leider andernorts nicht bezeugt.

<sup>9</sup> Entgegen Börker-Klähn 1996: 89ff. kann es sicherlich nicht mit dem Sirkeli Höyük geglichen werden, da Šerikka am Šamri (Saros/Seyhan) lag, der Sirkeli Höyük dagegen am Pyramos/Ceyhan. Letzterer wurde in hethitischen Quellen Puruna genannt (Wilhelm 2006).

<sup>10</sup> Trémouille 2006-08: 628f.

spielsweise an der Kilikischen Pforte – gilt es, durch die genaue Zuweisung von (befestigten) Grenzorten die jeweilige Einflusszone zu markieren. Im nordöstlichsten Abschnitt markierte der hier sich tief in Canyons einschneidende Oberlauf des Seyhan (Zamanti), hethitisch Šamri, die Grenze.

In Kontrast zu diesen Verhältnissen steht die Grenzziehung im Südwesten Kizzuwatnas: Hier werden zwei Orte – Lamiya und Aruna – als zum Einflussgebiet des hethitischen Königs aufgeführt, die beide der kizzuwatnäischen Grenzstadt Pitura gegenüberliegen und die ganz explizit nicht befestigt werden dürfen. Durch diesen Passus sichert sich Šunaššura dagegen ab, dass die beiden Orte als Festungen Ausgangspunkt hethitischer Aggressionen werden könnten. Lamiya lag sicher, Aruna höchst wahrscheinlich im Westen der kilikischen Ebene und daher innerhalb der gleichen naturräumlichen Landschaft, in der sich Kizzuwatna befand.

Es stellt sich auf dieser Grundlage die Frage nach dem Nutzen zweier außerhalb des anatolischen Plateaus – und damit des Kerngebietes der Hethiter – gelegener, **unbefestigter und deshalb leicht angreifbarer Orte für den hethitischen König**. Die Antwort darauf wird im Šunaššura-Vertrag so explizit *nicht* genannt, dass sie sich regelrecht aufdrängt: Westlich von Lamiya, irgendwo am Unterlauf des Göksu (griech. Kalykadnos, mittelalterlich Saphos) lag die nach Auskunft bronzzeitlicher Quellen überaus bedeutende Hafenstadt Ura. Diese dürfte mit der eisenzeitlich Ḫarrua und griechisch Hyria genannten Stadt identisch sein, welche nahe der in seleukidischer Zeit Seleukeia am Kalykadnos, das heutige Silifke, genannten Stadt gegründet wurde.<sup>11</sup> Diese Hafenstadt war für die in Inneranatolien liegenden Reiche von besonderer Bedeutung, da sie am Endpunkt des Göksu-Tals, **der wichtigsten und am leichtesten zu passierenden** Verbindung vom Plateau an die anatolische Südküste, lag. Von Konya, dem hethitischen Ikkuwaniya, kommend gelangte man über diese Route recht direkt und ohne nennenswerte Barrieren durch den Taurus ans Mittelmeer. Wer die Strecke und die Hafenstadt Ura an ihrem Ende kontrollierte, hatte Zugang zum maritimen Handelssystem im östlichen Mittelmeerraum und demnach zu Gütern aus der Levante, Ägypten, Zypern und der Ägäis. Es musste daher immer im Interesse der Hethiter liegen, Ura in das eigene politische System einzubeziehen. Aus eben diesem Grunde legte man die Grenze zu Kizzuwatna weiter östlich am Lamos fest, selbst unter der Konzession, dass man die eigenen Grenzorte dort nicht befestigen durfte. Das eigentliche Ziel war (noch) nicht die Offensivposition gegenüber Kizzuwatna selbst, sondern die gesicherte Kontrolle über Ura und den Zugang zum Mittelmeerraum.

Diese Situation ist keineswegs einzigartig: Viel später, im 8. Jh. v. Chr., versuchte König Mita von Mušku (= Midas von Phrygien), seinem Reich

<sup>11</sup> Casabonne 2005.

genau den gleichen Zugang zum Mittelmeer zu verschaffen. Wie aus den Annalen von Sargon II. von Assyrien hervorgeht, eroberte er zwei Festungen des Landes Que, dem Nachfolgestaat Kizzuwatnas: Ḫarrua und Ušnanis.<sup>12</sup> Ersteres ist wohl mit Ura zu identifizieren,<sup>13</sup> letzteres dürfte nördlich davon ebenfalls am Göksu gelegen haben. Sargon II. selbst berichtet, dass er Mita diese Festungen wieder entrissen und „an ihren Platz zurück“ gebracht, also seiner Provinz Que wieder einverleibt, habe. Es war Mitas Pech, dass sein Kontrahent Que mittlerweile dem Assyrischen Reich angehörte, das wiederum Mitas Unterfangen kein Wohlwollen entgegenbrachte.

## 6. Fazit

Bei der vorliegenden Rekonstruktion handelt es sich nur um einen ersten, noch wenig fundierten Versuch. Es ist jedoch zu hoffen, dass sich im Rahmen einer intensiveren Betrachtung der historischen Geografie Kilikiens weitere Erkenntnisse auch zum genauen Grenzverlauf des Šunaššura-Vertrags ergeben werden.

Immerhin kann bereits grob die West- und Nordgrenze Kizzuwatnas umrissen werden. Die weiteren Grenzen des Landes nach Osten und Südosten hin sind naturgemäß nicht Gegenstand des Vertrages, da Kizzuwatna dort an andere Reiche grenzte als an das der Hethiter. Die südöstliche Grenze dürfte das Amanus-Gebirge gebildet haben, hinter dem sich das zum Mittani-Reich gehörige Fürstentum Alalah erstreckte. Unter dessen Herrschern Idrimi und Niqmepa sind Streitigkeiten mit Kizzuwatna um den genauen Grenzverlauf bezeugt.

Besondere Bedeutung hatte für die Hethiter offenbar die Kontrolle des Göksu-Tals und der an ihrer Mündung gelegenen Hafenstadt Ura, wiewohl sie im Vertrag überhaupt nicht erwähnt wird. Über sie hatte das Hethiterreich Zugang zum maritimen Handel im östlichen Mittelmeerraum. Zur Sicherung dieses Zugangs nahm es in Kauf, dass die östlich gelegenen Grenzstädte zu Kizzuwatna nicht befestigt werden durften.

Völlig unklar sind aufgrund der Quellenlage einstweilen die Verhältnisse im Osten Kizzuwatnas. Wenn in der Forschung bisweilen davon ausgegangen wird, dass Kizzuwatna an Išuwa oder gar an das mittanische Kerngebiet begrenzt habe, so liegt dies an der **gängigen Lokalisierung der kizzuwatnäischen Kultstädte Kummanni und Lawazantiya** im Gebiet um Comana bei

<sup>12</sup> Fuchs 1994: 320 (Z. 125-126).

<sup>13</sup> Entgegen der von Bagg 2007: 92 geäußerten, auf Lemaire zurückgehenden Zweifel und seiner alternativen Lokalisierung im Taurus.

Šar beziehungsweise bei Elbistan. Zweifel an dieser Gleichung sind jedoch angebracht.<sup>14</sup>

### Bibliographie

- Bagg, A.  
2007 Die Orts- und Gewässernamen der neuassyrischen Zeit, Teil 1: Die Levante (= RGTC 7/1). Wiesbaden.
- Börker-Klähn, J.  
1996 Grenzfälle: Šunaššura und Sirkeli oder die Geschichte Kizzuwatnas, UF 28, 37-104.
- Casabonne, O.  
2005 Quelques remarques et hypothèses sur Ura et la Cilicie Trachée à l'époque hittite, *Colloquium Anatolicum* 4, 67-82.  
2009 Kataonia, Melitene, Kummanni and the problem of Comana, *Acta Orientalia Belgica* 22, 181-188.
- Del Monte, G.F. / Tischler, J.  
1978 Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte (= RGTC 6). Wiesbaden.
- Fuchs, A.  
1994 Die Inschriften Sargons II aus Khorsabad. Göttingen.
- Liverani, M.  
2004 Shunashura, or on reciprocity, in: M. Liverani (ed.), *Myth and politics in Ancient Near Eastern historiography*, 53-81. Ithaca – London.
- Novák, M.  
2010 Kizzuwatna, Hiyawa, Quwe: Ein Abriss der Kulturgeschichte des Ebenen Kilikien, in: J. Becker / R. Hempelmann / E. Rehm (ed.), *Kulturlandschaft Syrien – Zentrum und Peripherie. Festschrift für Jan-Waalke Meyer* (= AOAT 371) 397-425. Münster.
- Schwemer, D.  
2005 Der Vertrag zwischen Tuthaliya von Hatti und Šunaššura von Kizzuwatna, in: B. Janowski / G. Wilhelm (ed.), *Staatsverträge, Herrscherinschriften und andere Dokumente zur politischen Geschichte* (= TUAT NF 2) 97-106. Gütersloh.
- Trémouille, M.-C.  
2001 Kizzuwatna, terre de frontière, in: E. Jean / A.M. Dinçol / S. Durugönül (ed.), *La Cilicie: espaces et pouvoirs locaux (2e millénaire av. J.-C. - 4e*

<sup>14</sup> Siehe hierzu Trémouille 2001, Casabonne 2009, Novák 2010.

- siècle ap. J.-C.). Actes de la table ronde internationale d'Istanbul, 2-5 novembre 1999 (= *Varia Anatolica* 13) 57-78. Paris.
- 2006-08 Šamri, RIA 11, 628-629.
- Wilhelm, G.  
2006-08 Puruna, RIA 11, 118-119.
- Yamada, S.  
2000 **The construction of the Assyrian empire: A historical study of the inscriptions of Shalmaneser III (859-824 BC) relating to his campaigns to the West (= CHANE 3).** Leiden.

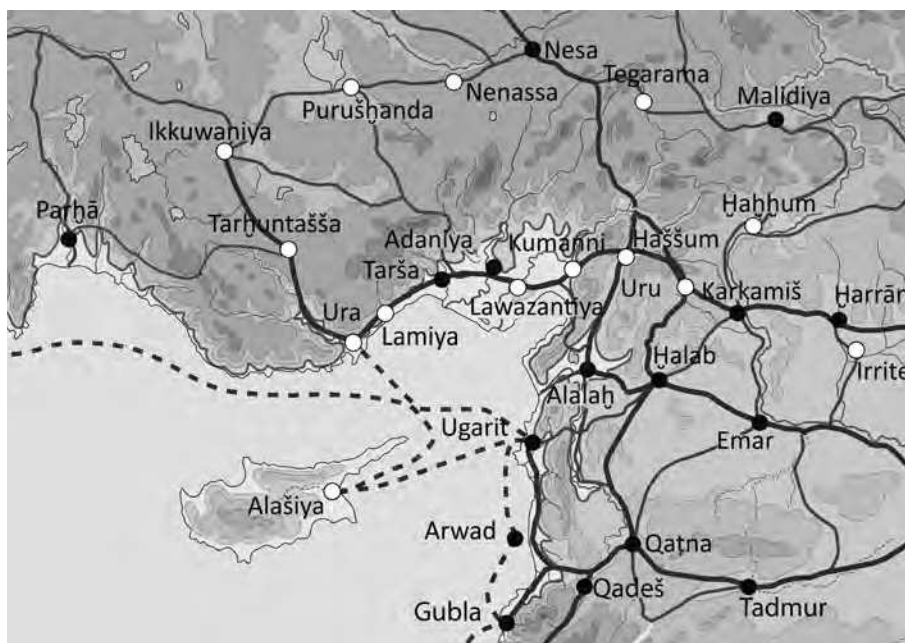


Abb. 2: Karte der Nordlevante und Kilikiens mit den Hauptverkehrsrouen in der Spätbronzezeit.



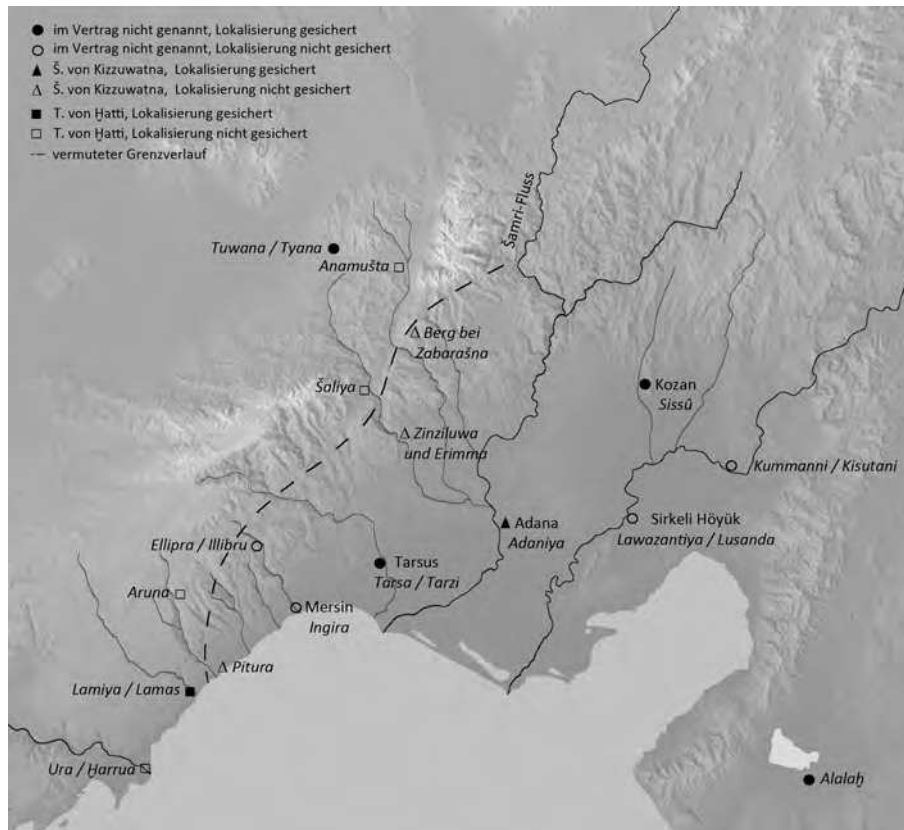


Abb. 3: Karte Kizzuwatnas/Hiyawas/Ques im Ebenen Kilikien mit den wichtigsten Städten und dem vermuteten Grenzverlauf im Šunaššura-Vertrag.





# Footwear in the 3<sup>rd</sup> millennium BC: Varieties and manufacturing techniques

Paola Paoletti<sup>1</sup>

*The terminology and the fashioning of shoes in the Ur III and early Isin period is still an overlooked topic within the framework of the artisans and their products in the 3<sup>rd</sup> millennium BC. The present paper aims at investigating shoes and their possible fashioning in the 3<sup>rd</sup> millennium Mesopotamia according to figurative and most of all textual sources, whereas almost no archaeological data for shoes from this time are available. The shoe archive of Puzriš-Dagān dated to the time of the 3<sup>rd</sup> dynasty of Ur (ca. 2111-2003 BC) and the craft archive from Isin dated to the very end of the 3<sup>rd</sup> and the beginning of the 2<sup>nd</sup> millennium BC (ca. 2017-1975 BC) document in excellent detail the production, decoration and administration of a large variety of shoes. These were most of all precious and elaborated shoes, as coloured sandals and boots decorated with gold or silver, designed for or donated by the king to members of the royal family, of the social elites or important functionaries of the state.*

## 1. Introduction

The present paper aims at drawing attention to an overlooked topic concerning artisans in the Ur III and early Isin period. Despite the valuable efforts of Salonen 1969, Steinkeller 1980, Stol 1980-83, id. 2009 and Van de Mieroop 1987, many difficulties concerning the terminology and the look of shoes in the 3<sup>rd</sup> millennium BC remain.

An investigation of shoes and their possible fashioning in 3<sup>rd</sup> millennium Mesopotamia is limited by the fact that almost no archaeological data for shoes

---

<sup>1</sup> I would like to thank the organizers of the 57e RAI in Rome, where this paper was first read. In particular, I would like to acknowledge J. Matuszak who was kind enough to correct the English version of this paper.

from this time is available and that figurative illustrations from contemporary sources are scarce. On the contrary, comparatively extensive written sources from 3<sup>rd</sup> millennium southern Mesopotamia document in excellent detail the production, decoration and administration of a large variety of shoes. These sources mainly stem from two administrative archives: the shoe archive of Puzriš-Dagān dated to the time of the 3<sup>rd</sup> dynasty of Ur (ca. 2111-2003 BC) and the craft archive from Isin dated to the first years of the Isin dynasty (ca. 2017-1975 BC). In addition, various Neo-Sumerian sources from Umma, Garšana and Girsu can also be considered.

Since it had its roots in the work for the project “Sumerisches Glossar” of Pascal Attinger and Walther Sallaberger, an investigation of footwear in the 3<sup>rd</sup> millennium BC seems to be a suitable topic for a paper dedicated to a Sumerologist whose important works contributed so much to the study of Sumerian.

All information about shoes in the 3<sup>rd</sup> millennium BC is directly connected to the type of available sources – in our case royal archives. According to them, these precious shoes were donated by the king, mainly to members of the social elites, i.e. (mostly female) members of the royal family, messengers, foreign governors and members of the military.

The craft archive of Isin offers comparatively precise information about the organisation and administration of the leather workshops. In Isin the leatherworkers (ašgab) were divided into teams which generally consisted of 4-5 units. According to Van de Mieroop 1987: 66, the order of workmen in this craft section was not fixed and no hierarchy is deductible from the texts. A certain Lu-Nanna acted as overseer of the leatherworkers and was a leatherworker himself. Their foreman was a certain Lu-Inana who is always mentioned at the beginning of the leatherworker sections of the texts.<sup>2</sup> In addition to the leatherworkers (ašgab), the text BIN 10, 250 lists four individuals called tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub> kuš<sub>2</sub>suḥub<sub>2</sub>-me “they are rope-makers (for) boots”.

In the case of the shoe workshop of Puzriš-Dagān, we do not have enough evidence to determine whether the leatherworkers worked in teams. Only 20 texts<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Van de Mieroop 1987: 58-59.

<sup>3</sup> Fourteen documents (MVN 11, 187; AIA no. B3; PDT 1, 613; DPOA-E 1, 26; StOr 9, 39 no. 32; Babyloniaca 7, pl. XXI no. 10; DCEPHE 171; TrDr 62; TLB 3, 174; MCS 6, 85 AO 10342; NBC 8113; YBC 212; SET 290; TPTS 2, 44) dated between AS 8 and IS 3 contain the specification “*n* pair of shoes: kiĝ<sub>2</sub> aka PN” “*n* pair of shoes: work performed by PN”. Three documents (SAT 3, 2004; MVN 3, 139; SAT 2, 936) bear the specification “*n* pair of shoes: kiĝ<sub>2</sub> ke<sub>3</sub>-e-de<sub>3</sub>” “*n* pair of shoes: to perform the work”. The documents SCT 14 and MVN 3, 354 reveal, that the PNs mentioned were leatherworkers (ašgab): “*n* OBJ: PN<sub>1</sub>, *n* OBJ: PN<sub>2</sub>...*n* OBJ: PN<sub>n</sub>; mu-ku<sub>x</sub>; ašgab lu<sub>2</sub> DUN-a PN” “*n* OBJ: PN<sub>1</sub>...; delivery; they are leatherworker,

record the activities of 13 leatherworkers (ašgab)<sup>4</sup> and the receipt of the manufactured shoes by the central administration of Puzriš-Dagān. These leatherworkers were lu<sub>2</sub> DUN-a Puzur-ilī “subordinates of Puzur-ilī”, who is often delivering the shoes to the central shoe administration. As foreman of the leatherworkers Puzur-ilī was also receiving leather and other work materials for them, as attested in some documents of the major livestock archive of Puzriš-Dagān.<sup>5</sup> The leatherworker Lu-gula is moreover attested in the year IS 3 as ugula ašgab “overseer of the leatherworkers”.<sup>6</sup>

An insight into the amount of shoes manufactured in Puzriš-Dagān is offered by one source dated to the 9<sup>th</sup> year of Amar-Suena,<sup>7</sup> which records the production of 702 pairs of shoes within 14 months, which means about 50 shoes per month.

Unfortunately, no exact archaeological context is available for any of these two archives, because they were illicitly excavated during the first half of the 20<sup>th</sup> century. Therefore, their exact origin and the organisation of their workshops have to be reconstructed with the help of internal evidence.

Looking at the surviving data, which are far from complete, it seems that there was a ġeš-kiġ<sub>2</sub>-ti “workshop”<sup>8</sup> of craftsmen in both Isin<sup>9</sup> and Puzriš-Dagān. Concerning Puzriš-Dagān, we can gather additional information from the text DCEPHE 206, which records the delivery of working material to the craftsmen in the 7<sup>th</sup> year of Amar-Suena: a<sub>2</sub> ġeš ġar-ra ġeš-kiġ<sub>2</sub>-ti e<sub>2</sub>-

---

subordinates of PN”. ASJ 16, 106 no. 4 offers then a view of the scale of the shoe production: in a period over 14 months the leatherworkers produced 702 pairs of shoes, i.e. about 50 pairs every month.

<sup>4</sup> Lu-gula (AS 1 [SCT 14]; AS 8 [MVN 11, 187]; ŠS 1 [AIA no. B3]; ŠS 3 [PDT 1, 613]; ŠS 5 [Babyloniaca 7, pl. XXI no. 10]; ŠS 6 [TLB 3, 174]; [...] [NBC 8113]); Ur-Ašar (ŠS 5 [StOr 9, 39 no. 32; DCEPHE 171]; IS 3 [YBC 212]; [...] [TPTS 2, 44]); KAL.LA-ma-AD (ŠS 5 [DPOA-E 1, 26]; ŠS 6 [MCS 6, 85 AO 10342]); KAL.LA-aḥ (ŠS 6 [TrDr 62]; IS 3 [SET 290]); Lu-banda (AS 1 [SCT 14]); Aḥuṣuni (AS 1 [SCT 14]); Atanaḥ, Bibi, Išar-padān, Aḥu-ṭāb, Bura, Zuma, Agua ([...] [MVN 3, 354]). Cf. NS Girsu DAS 165 ašgab <sup>kuš</sup>suḥub<sub>2</sub>.

<sup>5</sup> For example from Narām-ilī: JCS 35, 184 no. 2; from Šara-kam: PDT 1, 219; PDT 1, 648; Ontario 2, 406; AnOr 7, 127; from Nūr-Suen (ġiri<sub>3</sub> “conveyor” in the livestock administration): AUCT 1, 950; from U-u-mu (šuš<sub>3</sub> “controller” in the livestock administration): PDT 2, 1075.

<sup>6</sup> SAT 3, 1998.

<sup>7</sup> ASJ 16, 106 no. 4.

<sup>8</sup> Neumann 1993: 35 with n. 86 identified the meaning of ġeš-kiġ<sub>2</sub>-ti within the administration of Puzriš-Dagān; see also ibid. n. 856 for the case of the craft archive of Ur. ġeš-kiġ<sub>2</sub>-ti probably designated a set of buildings related to craft work both in Puzriš-Dagān and in Ur; s. Paoletti (in print): Chapter 5 § 4.

<sup>9</sup> Van de Mieroop 1987: 7-8.

gal-la ba-an-ku<sub>4</sub> “work material<sup>10</sup> of the craftsmen; it has been entered in/ brought into the palace”. Hence it is possible that there was a royal palace in Puzriš-Dagān and that the workshop of Puzriš-Dagān was situated in that palace-complex,<sup>11</sup> as already suggested by Neumann in the case of Ur (Neumann 1993: 35).

Let us now examine the different types of shoes and how they were manufactured. Since almost no figurative illustration of shoes is preserved in the archaeological record of 3<sup>rd</sup> millennium Mesopotamia, it is often difficult to understand the ancient terminology of shoes and to match it with their components. Only few figurative sources are relevant for our study:

- a shoe model from Tell Brak dated to the 4<sup>th</sup> millennium BC showing straps or decorations (Fig. 1)
- a detail of the Naramsin stele showing sandals with leather straps and the heel counter (Fig. 2)
- cylinder seals show shoes with heels, as for example an Ur III seal once belonging to a certain Ḫašḫamer (Fig. 3)



Fig. 1. A shoe model from Tell Brak (s. Mallowan 1947).



Fig. 2. Detail from the Naramsin stele.

<sup>10</sup> For a<sub>2</sub> ġeš ġar-ra s. PSD A/2 67.

<sup>11</sup> This idea rests on the assumption that DCEPHE 206 originates from Puzriš-Dagān, s. Paoletti (in print): Chapter 5 § 4.



Fig. 3. The cylinder seal of Ḫašḫamer, BM 59126  
(courtesy of the British Museum).

Nevertheless, the Isin sources offer extensive information on the materials that were used to produce certain types of shoes, Puzriš-Dagān sources, on the other hand, indicate the large variety of shoe types.

From the available sources two main categories of shoes have to be distinguished:

- a. “sandals”  $kuš\text{-}e\text{-}sir_2$
- b. “boots”  $kuš\text{-}suḫub_2$

In the following, their parts and the materials used for their manufacture, their optional features and decorations will be examined.

Shoes were basically made of leather, as one can gather from the determinative  $kuš$ , which always precedes them. Unsurprisingly, shoes were always counted in pairs. The term for “pair” is expressed in Sumerian by the word  $e_2\text{-}ba\text{-}an$ , Akkadian *tāpalum*.<sup>12</sup>

## 2. The shoes and their parts

### 2.1 Sandals: $kuš\text{-}e\text{-}sir_2$

According to Ḫḫ XI 119, the term  $kuš\text{-}e\text{-}sir_2$  corresponds to the Akkadian *šēnum*, which means “shoe” in general, but has to be translated more precisely as “sandal”.<sup>13</sup> Our sources attest the following parts of sandals:<sup>14</sup>

- a. **KI.KAL**, which, according to Ḫḫ XI 130, corresponds to the Akkadian

<sup>12</sup> AHw 1320; CAD T 177-178.

<sup>13</sup> Ḫḫ XI 119 (MSL 7, 128):  $kuš\text{-}e\text{-}sir_2 = MIN (še\text{-}e\text{-}nu)$ . For  $kuš\text{-}e\text{-}sir_2$  s. AHw 1213; CAD Š/2 289-292; Salonen 1969: 15-30; Van de Mieroop 1987: 137 and Stol 2009: 289.

<sup>14</sup> See the summary in chart 1 below.

*sassu* and means “sole”.<sup>15</sup> In the case of sandals the sole could be made of red oxen leather (*kuš gud u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub>*), which was dyed with madder (*u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub>*) to obtain a reddish colour.<sup>16</sup>

b. **gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)**, whose translation remains problematic. Until now it has been interpreted by Salonen 1969: 60 as “Schaft” (English “vamp” or “bootleg”), which is the upper front part of a boot or shoe. Van de Mieroop 1987: 139 considered *gu-DIM<sub>4</sub>(-ba) gada* as a type of green linen applied to boots, maybe as lining, but also used for sandals.

According to our sources the *gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)* could be made of third quality linen (*gada 3-kam us<sub>2</sub>*: BIN 9, 129: 4) and could be green (*du<sub>8</sub>-ši-a*).<sup>17</sup> According to three sources from Isin,<sup>18</sup> the green *gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)* was dyed with copper (*uruda*):

- 2 2/3 *giḡ<sub>4</sub> uruda gu-DIM<sub>4</sub>-ba gada du<sub>8</sub>-ši-a-še<sub>3</sub>* “2 2/3 shekel of copper for the green *gu-DIM<sub>4</sub>-ba* of linen” (BIN 10, 132: 1-2)

Moreover, the *gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)* was counted as a unit:

- 1 *gu-DIM<sub>4</sub>-ba gada* “one *gu-DIM<sub>4</sub>-ba* of linen” (BIN 9, 455: 9).

In the later Isin craft archive *gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)* was considered one single word; the case is not so clear for the earlier Puzriš-Dagān evidence:

- *u<sub>3</sub> gada gu-DIM<sub>4</sub>-ba 3-kam us<sub>2</sub> / kuš<sup>e</sup>-sir<sub>2</sub> babbar<sub>2</sub> lugal-še<sub>3</sub>* “and *gu-DIM<sub>4</sub>-ba* linen of third quality for the white sandals of the king” (BIN 9, 129: 4-5)
- 1 *kuš<sup>e</sup>suḥub<sub>2</sub> E<sub>2</sub>.AN.KA e<sub>2</sub>-ba-an / gu-DIM<sub>4</sub>-ba du<sub>8</sub>-ši-a-bi 1 sa kuš<sup>e</sup>suḥub<sub>2</sub>-bi 1* “one pair of boots ..., its green *gu-DIM<sub>4</sub>-ba*: one, its boots-tendon: one” (BIN 9, 428: 6-7)

Nevertheless, the final *-ba* is missing in two sources from Puzriš-Dagān:

- 5 *kuš<sup>e</sup>suḥub<sub>2</sub> gu-DIM<sub>4</sub> SU-a e<sub>2</sub>-ba-an* “5 pairs of boots (with) braided *gu-DIM<sub>4</sub>*” (Babyloniaca 7, pl. XXI no. 10: 1)
- 1 *kuš<sup>e</sup>suḥub<sub>2</sub> tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a gu-DIM<sub>4</sub> SU-a e<sub>2</sub>-ba-an* “1 pair of boots (of) knotted cloth (with) braided *gu-DIM<sub>4</sub>*” (MCS 1, 51: 1)

The word *gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)* includes the lemmata *gu* “yarn” and *DIM<sub>4</sub>* with or without the possessive suffix *-bi* plus the *-a* of the locative or genitive case.

<sup>15</sup> *Ḫḫ* XI 130 (MSL 7, 129): *kuš<sup>e</sup>KI.KAL e-sir<sub>2</sub> = sa-as-su*. For *KI.KAL* = Akk. *sassu* s. Civil 1968: 12 and Steinkeller 1980: 89. Cf. also CAD S 195 and AHW 1032.

<sup>16</sup> See for example Egyptian shoes with red soles in Veldmeijer 2009d.

<sup>17</sup> For the sandals, s. BIN 9, 460: 7; without specification of the type of shoes s. BIN 10, 132: 2; for the boots s. BIN 9, 428: 7.

<sup>18</sup> BIN 9, 455: 9-10, BIN 9, 460: 1-2 and BIN 10, 132: 1-2.

The meaning of DIM<sub>4</sub> is still unclear. According to Aa VI/1 177 and Hh VI 97, ġeš-bu<sub>10</sub> (DIM<sub>4</sub>) corresponds to the Akkadian *kippatu*,<sup>19</sup> which means “loop, circle, circumference”. According to Aa VI/1 178, DIM<sub>4</sub> alone corresponds among others to the Akkadian *kapāpu*,<sup>20</sup> “to bend, to curve, to wrap around”. When applying this meaning to a shoe, the gu-DIM<sub>4</sub> could possibly designate the upper edge of the boot or the strap of the sandal, which is tied around the ankle. The gu-DIM<sub>4</sub>(-ba) could then stand for a decoration made of a particular yarn (gu-DIM<sub>4</sub>) which is applied to the strap or upper edge of the shoe between the ankle and the instep (?). This decoration could also be applied to the outer border of the sole as can be seen on very good preserved Ancient Egyptian shoes in Veldmeijer 2009d: 3-5.

c. **suḥuṣ** corresponds to the Akkadian *išdu*, which means “base, foundation, root” and can be identified with the heel of the shoe. Heels are only gub-ba “applied, attached” to sandals, they do not occur with boots.

d. **za-ḫi-ru-um**, the Akkadian loan word *sāḫirum*,<sup>21</sup> is derived from the verb *saḫārum* “to turn, to go around, to encircle”. It very likely matches the leather straps, of which sandals were usually made. Half a hide of a dark goat (kuš maš<sub>2</sub>-gal gegge) was used for the *sāḫirums* of 4-6 pairs of sandals:

- 2 kuš<sup>kuš</sup>e-sir<sub>2</sub> e<sub>2</sub>-ba-an ... / kuš maš<sub>2</sub>-gal gegge 10 giġ<sub>4</sub> / za-ḫi-ru-um-bi-še<sub>3</sub> “2 pairs of sandals ... for their straps 1/6 of dark goat leather” (BIN 10, 149: 1-4)

e. The **šu** “hand” of the sandals was made of kuš maš<sub>2</sub> “goat leather”,<sup>22</sup> kuš maš<sub>2</sub> gal ba-gegge “darkened goat leather”,<sup>23</sup> kuš gud “oxen leather”<sup>24</sup> or from the leather scraps (kuš za<sub>3</sub>-bar) of a leather canvas (<sup>kuš</sup>AB).<sup>25</sup> According to five texts,<sup>26</sup> the “hand” of the sandal was situated inside of it:

- šu e-sir<sub>2</sub>-bi ša<sub>3</sub>-ba “its sandal ‘hand’ in its interior” (BIN 9, 325: 3)
- šu-bi ša<sub>3</sub>-ba “its ‘hand’ in its interior” (BIN 9, 324: 1, 5)

<sup>19</sup> Aa VI/1 177 (MSL 14, 438): [ġeš-bu(?)] : PAP.PAP = *kip-pa-[t]um*; Hh VI 97 (MSL 6, 59): [ġe]š-DIM<sub>4</sub> = [*kip*]-*pa-tum*.

<sup>20</sup> Aa VI/1 178 (MSL 14, 438): [x]-<sup>f</sup>x<sup>1</sup> : PAP.PAP = *ka-pa* <:> *ba-pu*.

<sup>21</sup> S. AHw 1009 “ein Schuhriemen”.

<sup>22</sup> PDT 1, 349: 4.

<sup>23</sup> BIN 9, 185; Ontario 2, 406; JCS 35, 184 no. 2; PDT 1, 349.

<sup>24</sup> YNER 8, 4, 7, 8; Nik. 2, 438; BIN 9, 88.

<sup>25</sup> BIN 9, 88.

<sup>26</sup> BIN 9, 324, 325, 327, 395, 422.



According to an Ur III text from Umma<sup>27</sup> which records the price of the sandals with or without the “hand”, the sandals without the “hand” were sold for 12 grains of silver, thus being a little more expensive than the ones with the “hand” (YNER 8, 8).

Concerning this particular part of the sandal, Stol 1980-83: 540 refers to the dissertation of V.E. Crawford p. 131-133,<sup>28</sup> where he interprets it as the “shoe last, shoe mold”. However, this does not fit the available attestations very well. Generally, the shoe last was made of harder materials like wood or metal, which would retain their shape even when in contact with wet materials like leather. Since our “hand” was itself made of leather, it cannot match the shoe last. It could rather be a kind of (cheaper?) leather insole of the sandals, which was situated between the outsole and the foot.

f. **ĝeš** “wood(piece)” of poplar for the sandals:

- 2 <sup>ĝeš</sup>asal **ĝeš** <sup>kuš</sup>e-sir<sub>2</sub>-še<sub>3</sub> “2 poplar wood(pieces) for sandal(s)” (MVN 14, 216: 1)

No other attestation is available for **ĝeš** associated to the sandals, so it is difficult to match it with its corresponding part. Maybe it corresponds to a narrow thong between the first and second toe, or it is simply a material used to produce sandals, since its exact use is not specified (e.g. for a shoe last?).

## 2.2 Boots: <sup>kuš</sup>suḥub<sub>2</sub>

According to Ea I 349 and Ea II 281 the term <sup>kuš</sup>suḥub<sub>2</sub> corresponds to Akkadian *šuhuppatu*,<sup>29</sup> which is translated as “boots, closed shoes”.<sup>30</sup> This interpretation is confirmed by our sources, because, according to the lists of shoes in the administrative texts, <sup>kuš</sup>suḥub<sub>2</sub> are always listed before <sup>kuš</sup>e-sir<sub>2</sub>. Because of their position at the beginning of the shoe lists, the <sup>kuš</sup>suḥub<sub>2</sub> were more valuable and more expensive than the other shoes, like for example the <sup>kuš</sup>e-sir<sub>2</sub>. Moreover, as we shall see below, the <sup>kuš</sup>suḥub<sub>2</sub> feature parts which can only fit to closed shoes, and they also required more material to be produced. Our sources attest the following parts of boots:

<sup>27</sup> YNER 8, 8; s. also YNER 8, 4, 7.

<sup>28</sup> V.E. Crawford, Terminology of the leather industry in late Sumerian times (unpubl. PhD., Yale University, 1948), not accessible to me.

<sup>29</sup> Ea I 349 (MSL 14, 194): šu-ḥu-ub : ŠU<sub>2</sub>.MUL : MIN *mul-la-ku* = *šu-ḥu-up-pa-tu* and Ea II 281 (MSL 14, 259): šu-ḥ[u]-ub : ŠU<sub>2</sub>.MUL = [*k*]a-ba-su, [*šu*]-ḥu-pa-tu.

<sup>30</sup> AHW 1054 “Stiefel”; CAD Š/3 210-211 “boot(?)”.

a. **ša<sub>3</sub>** “inner body” is very likely the “lining” of the boots which was made either of **tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a** “knotted/plaited cloth” (German “Knüpfwerk”)<sup>31</sup> or simply of **tu<sub>9</sub>**<sup>32</sup> “textile”. It could also be made with, or of, **siki gi-r** “native wool”,<sup>33</sup> **siki ġešga-riġ<sub>2</sub>** aka “combed wool”<sup>34</sup> or **tu<sub>9</sub>niġ<sub>2</sub>-lim<sub>4</sub>** “smooth cloth”<sup>35</sup> (German “glatter Stoff”):

- 1 **tu<sub>9</sub> ša<sub>3</sub> kušsuḥub<sub>2</sub> e<sub>2</sub>-ba-an** “1 pair of boots lining of cloth” (TRU 292: 3)
- 2 **tu<sub>9</sub> ša<sub>3</sub> kušsuḥub<sub>2</sub> niġ<sub>2</sub>-lim<sub>4</sub> 3-kam-us<sub>2</sub>** “2 boots linings of third quality smooth cloth” (CUSAS 3, 649: 4)
- 12 **ma-na 12 giġ<sub>4</sub> tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a ša<sub>3</sub> kušsuḥub<sub>2</sub> / kušsuḥub<sub>2</sub> dumu lugal-ke<sub>4</sub>-ne-še<sub>3</sub>** “12 minas 12 shekels of knotted cloth (as) boots lining for the boots of the king’s sons” (BIN 9, 385: 1-2)

According to a text from Girsu (TMH NF 1-2, 223) the woollen lining of a pair of boots weighed about 300 g:

- 2 **tu<sub>9</sub> ša<sub>3</sub> kušsuḥub<sub>2</sub> / ki-la<sub>2</sub>-bi 1/2 ma-na 6 giġ<sub>4</sub> siki** “2 boots lining, their weight 1/2 mina 6 shekels of wool” (TMH NF 1-2, 223: 1-2)

b. **KI.KAL**, which was discussed already with respect to sandals, is to be interpreted as “sole”. Nevertheless in the case of boots the **KI.KAL** “sole” was made of **tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a** “knotted/plaited cloth” (German “Knüpfwerk”) and could be **babbar** “white” (**KI.KAL babbar**: OIP 121 no. 497).

Tendons were moreover used for the manufacture of **KI.KAL** “soles” of knotted/plaited cloth (**tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a**) or for stitching them with other parts of the boots:

- 1/3 **ma-na 5 giġ<sub>4</sub> tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a KI.KAL kušsuḥub<sub>2</sub>-še<sub>3</sub> / sa-bi 5 giġ<sub>4</sub>** “1/3 mina 5 shekels (~ 200 g) of knotted cloth for boot’s ‘soles’, their tendons (weigh) 5 giġ<sub>4</sub> (~ 41 g)” (BIN 9, 428: 9-10)

SAT 3, 1998 from Puzriš-Dagān lists:

- 7 **kušKI.KAL ku<sup>6</sup>eštub e<sub>2</sub>-ba-an kušsuḥub<sub>2</sub> lugal-ka bala-e-de<sub>3</sub>** “7 pairs of ‘soles’ (in) carp-(skin-style)’ to be replaced on the king’s boots” (SAT 3, 1998: 1-3)

<sup>31</sup> UET 3, 1498 r. ix 16; UET 3, 1744; BIN 9, 385. For **tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a**, see recently Waetzoldt 2007 with lit.

<sup>32</sup> TRU 292; MVN 3, 177; TMH NF 1-2, 223, 230, 241.

<sup>33</sup> MTBM 230.

<sup>34</sup> BIN 9, 128; cf. also SAT 2, 177.

<sup>35</sup> See for example CUSAS 3, 649, 725, 771.

The KI.KAL “soles” of the boots were moreover fixed with glue and they had to be reglued after being used:

- 1 giĝ<sub>4</sub> še-gin<sub>2</sub> KI.KAL tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a kuš<sub>3</sub>suḥub<sub>2</sub> lugal ba-an-su<sup>36</sup> “1 shekel of glue has been replaced on the ‘sole’ of knotted cloth of the boots of royal quality” (BIN 9, 469: 1-4)

The KI.KAL could also be decorated with gada “linen”:

- KI.KAL gada ra-a “linen pressed (on) the ‘sole’ (of boots)” (PDT 1, 583: 2)

c. **gu**<sub>2</sub> seems to be the “neck?” of a boot, i.e. possibly a specific part of the shaft. Unfortunately, the unique attestation of gu<sub>2</sub> associated with boots does not allow further deliberations:

- 30 kuš<sub>3</sub>suḥub<sub>2</sub> gu<sub>2</sub> e<sub>2</sub>-ba-an “30 pairs of boots (with) neck?” (SAT 2, 39: 3’)

d. According to secondary Proto-Aa no. 13 iii 13,<sup>37</sup> **tun**<sub>3</sub> corresponds to Akkadian *šaptu* “lip”<sup>38</sup> and is likely to be interpreted as the tissue tongue of the boots:<sup>39</sup>

- 10 tu<sup>9</sup>tun<sub>3</sub> kuš<sub>3</sub>suḥub<sub>2</sub>-ba [...] “10 tongues of boots” (UET 3, 1607 ii 3’)

e. **gu-DIM<sub>4</sub>(-ba)** has already been discussed with respect to the sandals and it has been suggested to interpret it as a decoration of the strap or upper edge of the shoe which is tied around the ankle. In the case of boots the gu-DIM<sub>4</sub>(-ba) was made either of gada “linen”<sup>40</sup> or siki “wool”<sup>41</sup> and could be du<sub>8</sub>-ši-a “green”.<sup>42</sup> Very likely, it was dyed with uruda “copper” just like sandals (see above 2.1 b).

<sup>36</sup> It cannot be su-ub “to polish” because of the locative infix ba-**a**n-su, so in this case it should be su-g “to replace”. Cf. SAT 3, 1998, which uses the verb “bala” for the replacement of the boot’s soles.

<sup>37</sup> Secondary Proto-Aa no. 13 iii 13 (MSL 14, 134): tu-un : TUN<sub>3</sub> = *ša-ap-[tum]*.

<sup>38</sup> AHw 1176 “Lippe”; CAD Š/1 483-486 “l. lip”.

<sup>39</sup> UET 3, 1498 ix 16; UET 9, 255.

<sup>40</sup> S. for example: TrDr 62; MVN 11, 187; MCS 6, 85 AO 10342; TLB 3, 174; DCEPHE 171; AIA no. B3; PDT 1, 613; RA 49, 93 no. 36; BIN 10, 132.

<sup>41</sup> OIP 121 no. 497.

<sup>42</sup> OIP 121 no. 496 and for example MVN 11, 187; AIA no. B3; TrDr 62.

<sup>kuš</sup> e-sir <sub>2</sub> “sandals”	<sup>kuš</sup> suḥub <sub>2</sub> “boots”
KI.KAL “sole”:	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- made of red oxen leather (<sup>kuš</sup>gud u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub>)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- made of knotted cloth (tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a)</li> <li>- white (babbar)</li> <li>- with 5 shekels (~ 42 g) of tendons (sa)</li> <li>- with particular styles (<sup>ku6</sup>eštub)</li> <li>- glued (še-gin<sub>2</sub> ba-an-su)</li> <li>- decorated with linen (gada) (probably an insole)</li> </ul>
gu-DIM <sub>4</sub> (-ba): dyed green (du <sub>8</sub> -ši-a) with copper (uruda)	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- made of third quality linen (gada 3-kam us<sub>2</sub>)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- made of linen (gada) or wool (siki)</li> <li>- one yarn for one pair (?)</li> </ul>
suḥuš “heel”: <ul style="list-style-type: none"> <li>- “applied, attached” gub-ba</li> </ul>	
za-ḥi-ru-um “leather straps”: <ul style="list-style-type: none"> <li>- made of dark goat leather (<sup>kuš</sup>maš<sub>2</sub> gal gegge)</li> </ul>	
šu “insole” (?): <ul style="list-style-type: none"> <li>- made of (darkened) goat leather (<sup>kuš</sup>maš<sub>2</sub> gal (ba-gegge)), oxen leather (<sup>kuš</sup>gud), leather scraps (<sup>kuš</sup>za<sub>3</sub>-bar)</li> <li>- situated inside of the sandals (ša<sub>3</sub>-ba)</li> <li>- sandals with insole(?) are cheaper</li> </ul>	ša <sub>3</sub> “lining”: <ul style="list-style-type: none"> <li>- made of knotted cloth (tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a), textile (tu<sub>9</sub>), with local wool (siki gi-r), combed wool (siki <sup>geš</sup>ga-riḡ<sub>2</sub> aka) or smooth cloth (<sup>tu9</sup>niḡ<sub>2</sub>-lim<sub>4</sub>)</li> <li>- woollen lining for one pair weighed about 300 g</li> </ul>
	tun <sub>3</sub> “tongue”
ḡeš “wood(piece)” <ul style="list-style-type: none"> <li>- made of poplar (<sup>geš</sup>asal)</li> </ul>	gu <sub>2</sub> “neck”(?)

Chart 1: shoes and their parts

### 3. Materials, features and decorations

#### 3.1 Materials

The available evidence for the materials used for the production of shoes mainly comes from the Isin craft archive. It typically has the following format:

BIN 9, 426 (IE 15/ix)

obv.

1	1 <sup>kuš</sup> e-sir <sub>2</sub> du <sub>8</sub> -[ši-a] e <sub>2</sub> -ba-an	1 pair of green sandals:
2	<sup>kuš</sup> gud u <sub>2</sub> -ḥab <sub>2</sub> -bi 5 giĝ <sub>4</sub>	its red oxen leather: 1/12
3	kuš du <sub>8</sub> -ši-a-bi 1/3	its green leather: 1/3
4	še-gin <sub>2</sub> -bi 2 giĝ <sub>4</sub>	its glue: 2 shekels (~ 17 g)
5	sa-bi 2 giĝ <sub>4</sub>	its tendons: 2 shekels (~ 17 g)

The following chart represents a comprehensive list of materials used for the production of sandals and boots, which were collected from all available Neo-Sumerian sources:<sup>43</sup>

	<sup>kuš</sup> e-sir <sub>2</sub> “sandals”	<sup>kuš</sup> suḥub <sub>2</sub> “boots”
kuš gud “oxen leather”	xxxxxxxx (1/10) xxxxx (1/12) x (1/20) x (1/30)	
kuš udu “sheep leather”	x (ša <sub>3</sub> ḤA-bi)	xxx
kuš gud u <sub>2</sub> -ḥab <sub>2</sub> “red oxen leather” <sup>2</sup>	xxxxxx(1/12) xx (7/60) x (1/10) x (1/14) x <sup>2</sup> x	xx (1/6) x (2/15) x (1/15)
kuš maš <sub>2</sub> -gal gegge “dark goat leather”	xxxxxxxx (1/3) x (1/4) x	x (1 1/3)
še-gin <sub>2</sub> “glue”	xxxxx (1/2 giĝ <sub>4</sub> ) xxxx (1 giĝ <sub>4</sub> ) x (2 giĝ <sub>4</sub> ) x (5 giĝ <sub>4</sub> )	xx (2 giĝ <sub>4</sub> ) x (1 1/2 giĝ <sub>4</sub> ) x (4 giĝ <sub>4</sub> ) x (5 giĝ <sub>4</sub> )

<sup>43</sup> In the following chart “x” represents the number of attestations. In parenthesis the quantity of material for one pair is listed (if attested).

	kuš <sup>e</sup> -sir <sub>2</sub> “sandals”	kuš <sup>suḥub</sup> <sub>2</sub> “boots”
sa “tendons”	xxxxxxx (1 giĝ <sub>4</sub> ) xxx (2 giĝ <sub>4</sub> )	xxxxx (5 giĝ <sub>4</sub> ) x (3 giĝ <sub>4</sub> ) x (1)
kuš du <sub>8</sub> -ši-a “green leather”	xx (1/3)	xx (1/2) x (1/3)
kuš gud šu-gi <sub>4</sub> “old oxen leather”		x
kuš maš <sub>2</sub> -gal u <sub>2</sub> -ḥab <sub>2</sub> “red goat leather”		x (2/3)
kuš gud a-ĝar gu <sub>7</sub> -a “hairless oxen leather”	x	
kuš maš <sub>2</sub> sig <sub>2</sub> “wild goat leather (haired and hairless)”	xx	
kuš maš <sub>2</sub> “goat leather”	xxx x (1)	
kuš a-ĝar gu <sub>7</sub> -a “hairless leather”		x
tu <sub>9</sub> -du <sub>8</sub> -a “knotted cloth”	xx (SU-a) x (babbar)	x
sa uruda “copper stitching”		x
siki ĝešgariĝ <sub>2/x</sub> aka 3-kam us <sub>2</sub> /ĝen “combed wool” (various qualities)	x	x (1/2 ma-na 2 giĝ <sub>4</sub> )
(a)-al-la-ḥa-ru (various types) (a tanning agent)	ba-a-si; x (1/10 sila <sub>3</sub> )	ba-a-si
im babbar <sub>2</sub> “chalk”		x
i <sub>3</sub> “oil”	x	
naĝa “potash”	x (1/10 sila <sub>3</sub> )	

Chart 2: materials

First it has to be noted, that oxen leather<sup>44</sup> and goat leather<sup>45</sup> were favoured for the production of sandals, whereas sheep leather<sup>46</sup> was characteristic for

<sup>44</sup> TUT 83; Nik. 2, 438; UET 3, 1277; G. Pettinato, L'uomo cominciò a scrivere: Iscrizioni cuneiformi della collezione Michail (1997), no. 55; BIN 9, 88, 323, 324, 325, 326, 327, 369, 382, 383, 384, 388, 395, 397, 415, 422, 423, 424, 425, 426, 431, 432; BIN 10, 83, 117, 149.

<sup>45</sup> PDT 1, 349; JCS 35, 184 no. 2; PDT 2, 1075; SAT 2, 548; Ontario 2, 406; BIN 9, 185, 226, 326, 369, 382, 383, 388, 395, 423, 424, 425, 432; BIN 10, 149.

<sup>46</sup> Amherst 119; MVN 15, 224; TENUS 489; BIN 9, 128.

boots. This agrees with the evidence from other cultures, where the thick and relatively inflexible oxen leather is known to be suitable for the production of soles, whereas the softer goat leather is known to be suitable for the production of leather strips,<sup>47</sup> and the soft sheep leather was among others used to produce the upper of closed shoes.

On the other hand, red oxen leather played an important role for both sandals and boots. Considering that oxen leather, because of its higher resistance, was used for manufacturing soles also elsewhere in the ancient world,<sup>48</sup> and soles made of red oxen leather are attested for sandals in our sources<sup>49</sup>, we can safely assume that soles for both sandals and boots in the 3<sup>rd</sup> millennium BC were generally made of red oxen leather.

Glue, tendons and green leather were used for both sandals and boots, albeit in different amounts. For a pair of sandals, generally only half a shekel (~ 4 g) or one shekel (~ 8,3 g) of glue was needed,<sup>50</sup> whereas a pair of boots generally required 2 shekels (~ 16,6 g).<sup>51</sup> The same holds true for tendons: only one shekel (~ 8,3 g) was used for a pair of sandals,<sup>52</sup> but 5 shekels (~ 42 g) were needed to stitch a pair of boots.<sup>53</sup>

## 2.2 Features

The administrative texts from Puzriš-Dagān are quite rich in lists of shoes that offer further qualifications and designations of shoes produced in their workshops which have not been discussed so far.

Both sandals and boots could be coloured: white (*babbar*<sub>1/2</sub>),<sup>54</sup> green (*du<sub>8</sub>-ši-a*)<sup>55</sup>, red (*u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub>*)<sup>56</sup> or multicoloured (*gunu<sub>3</sub>-a*).<sup>57</sup> The term *e-ri<sub>2</sub>-*

<sup>47</sup> For the manufacturing of leather sandals in Ancient Egypt, see Veldmeijer 2009d: 20-21 and 2009c: 4-5 with lit.

<sup>48</sup> For the extensive use of red oxen leather for the sole of Ancient Egyptian footwear, see Veldmeijer 2009d, 2009c and 2011b with lit.

<sup>49</sup> BIN 9, 383.

<sup>50</sup> Nik. 2, 438; BIN 9, 326: [...], 382, 383, 388: [...], 397, 415, 423, 425, 424, 426; BIN 10, 117, 149.

<sup>51</sup> BIN 9, 328, 397, 426, 428, 469; BIN 10, 117.

<sup>52</sup> Nik. 2, 438; BIN 9, 382, 383, 388: [...], 397, 423, 424, 425, 426; BIN 10, 117: [...], 149.

<sup>53</sup> BIN 9, 328, 397, 426, 428, 431, 488; BIN 10, 117: [...].

<sup>54</sup> For sandals, see for example BIN 9, 129; for boots: DCEPHE 206.

<sup>55</sup> For sandals, see for example BIN 9, 426; BIN 10, 117 or *Babyloniaca* 7, pl. XXI no. 10; for boots: TrDr 62; TRU 292 or BIN 10, 117.

<sup>56</sup> For sandals, see for example TrDr 62; TONUS 353 or HUCA 29 no. 9; for boots MVN 11, 187; MCS 6, 85 AO 10342 or PDT 1, 613.

<sup>57</sup> For sandals, see for example SAT 2, 936; MVN 3, 354 or SAT 3, 2004; for boots

na, which is only attested for boots,<sup>58</sup> may refer to the root which was needed to obtain the madder (u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub>)<sup>59</sup> and was used for tanning or dying. Sandals and boots could be qualified as small (tur),<sup>60</sup> and this is the only indication regarding their dimensions.

	kuš <sup>e</sup> -sir <sub>2</sub> “sandals”	kuš <sup>s</sup> uḥub <sub>2</sub> “boots”
<b>colour</b>	- white (babbar <sub>1/2</sub> ) - green (du <sub>8</sub> -ši-a) - red (u <sub>2</sub> -ḥab <sub>2</sub> ) - multicoloured (gunu <sub>3</sub> -a)	
		e-ri <sub>2</sub> -na (a tanning root)
<b>dimension</b>	small (tur)	
<b>technique</b>	- braided (SU-a) - made of knotted cloth (tu <sub>9</sub> -du <sub>8</sub> -a)	
<b>type</b>	- Amorite sandals (ḡar <sub>7</sub> -du <sub>2</sub> ) - in the fashion of SI <sup>ki</sup> (?)	- runner boots (kaš <sub>4</sub> ) - at the king's feet (ḡiri <sub>3</sub> lugal-ka) - for women's feet (ḡiri <sub>3</sub> munus) - for the king's sons (dumu lugal-ke <sub>4</sub> -ne) - of the ruler (ensi <sub>2</sub> -ka)
	- boots /sandals for women (munus) - for the cold season(?) (ḥal-bi, cf. the discussion below)	
<b>quality</b>	good (saga <sub>10</sub> )	
	- ordinary quality (ḡen) - second quality (us <sub>2</sub> ) - “of royal quality” (lugal)	

Chart 3: shoes and their features

CUSAS 3, 782.

<sup>58</sup> See the unpublished text DIO 77 in Milan.

<sup>59</sup> According to secondary Proto-Ea no. 22 i' 16', e-ri<sub>2</sub>-na corresponds to the Akkadian *šuršu* “root”, but it can also be equated with *ḥūratu* “madder” according to Hh III 494-496, cf. Civil 2008: 143 n. 367. Since u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub> is already attested in the Neo-Sumerian sources as a dying agent being equated with the Akkadian *ḥūratu* “madder”, the term e-ri<sub>2</sub>-na cannot be the same object. More likely, it designates the basic root out of which one could obtain madder (u<sub>2</sub>-ḥab<sub>2</sub>).

<sup>60</sup> For the sandals, see YOS 15, 181; for boots, for example CUSAS 3, 925.



The designations SU-a “braided”<sup>61</sup> and tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a “(made of) knotted cloth”<sup>62</sup> hint at the manufacturing techniques used to produce them.<sup>63</sup> Other qualifications link certain types of shoes to a specific origin, like the Amorite sandals,<sup>64</sup> or to a specific use, like, for example, runners’ boots.<sup>65</sup>

Both sandals and boots could have a special fashion for women (munus)<sup>66</sup> or could be designated as ḫal-bi. ḫal-bi is attested three times<sup>67</sup> in connection with boots, sandals and other types of shoes (*tukšium*), and this term is always mentioned at the end of the description of shoes just before e<sub>2</sub>-ba-an “pair”. Could ḫal-bi be a syllabic spelling for the Sumerian ḫalbi<sub>2</sub> (ZA.MUŠ<sub>3</sub>.DI),<sup>68</sup> which, according to Ea I 258,<sup>69</sup> corresponds to the Akkadian *ḫalpû* (a Sumerian loanword!) and can mean “frost, freezing”?<sup>70</sup> If so, are we dealing here with a kind of rain or winter variety of shoes, among them also sandals?<sup>71</sup> Unfortunately, this term is only attested in lists of shoes delivered from the leather workers to the central Puzriš-Dagān administration and there is no hint at their final destination or at their functions.

Regarding their quality, sandals and boots could be good (saga<sub>10</sub>),<sup>72</sup> san-

<sup>61</sup> For sandals, see AIA no. B3 or MVN 11, 187; for boots, see AIA no. B3 or Babylo-niaca 7, pl. XXI no. 10. SU-a “braided” describes ib<sub>2</sub>-la<sub>2</sub> “belt” (RTC 221), sa “tendon” (RTC 221, 222) or shoes, but not gu “thread, yarn”. For a detailed discussion of its usage, see Paoletti (in print): Chapter 4 s.v. SU-a.

<sup>62</sup> For sandals, see OIP 115, 136; PDT 1, 351 or PDT 2, 1288; for boots, see for example MVN 3, 177; MLC 2045 or MCS 6, 85 AO 10342; for both sandals and boots BIN 10, 33.

<sup>63</sup> See Waetzoldt 2007. For a wide range of types of ancient footwear, see for example the Egyptian fibre shoes in Veldmeijer 2009a, 2009b and 2011a with lit.

<sup>64</sup> BIN 9, 383.

<sup>65</sup> TENUŠ 489.

<sup>66</sup> For boots DCEPHE 206 or BIN 9, 128; for sandals CUSAS 3, 932.

<sup>67</sup> MVN 11, 187; SAT 2, 936; SAT 3, 2004.

<sup>68</sup> Besides the texts of the treasury archive, the word ḫal-bi is attested in a year name (Sulgi 12) and in the administrative texts from Ur and Girsu as e<sub>2</sub>-ḫal-bi lugal “royal water well”, see e.g. Wilcke 1974: 190 n. 51; Uchitel 1992: 321, 323, 333 n. 25. Waetzoldt 1992: 134 with n. 82 links it to the interpretation “Zisterne” or according to AHW 313 ḫalbi<sub>5</sub> = *ḫalpiu*, *ḫalpû* II “eine Art Brunnen”, and AHW 438 ḫalba<sub>5</sub>, ḫalbi = (*kannu ša būrti*) “Eimer zum Schöpfen und Tränken”. S. also Limet 1976: 105. For ḫal-bi see also Paoletti (in print): Chapter 4 s.v. ḫal-bi.

<sup>69</sup> Ea I 258 (MSL 14, 189): ḫalbi<sub>4</sub>, ḫalba<sub>4</sub> : ḫal-bi : LAL<sub>2</sub>.ḪAL = *ḫal-pu-u*.

<sup>70</sup> See AHW 313 (sum. Lw.) “Frost”.

<sup>71</sup> It cannot be a designation of du<sub>8</sub>-ši-a “ice-green”, because it describes also shoes which are not green. Cf. also mB *mešēn riḫṣi* as a kind of shoes for the flood in AHW 983 and Salonen 1969: 58.

<sup>72</sup> For sandals, see for example TUT 87; MCS 6, 20 AO 20065 or CUSAS 3, 853; for boots SAT 2, 177.

dals were also designated as of ordinary quality ( $\hat{g}en$ )<sup>73</sup> or of second quality ( $us_2$ )<sup>74</sup>, boots and sandals could also be “of royal quality” ( $luga_1$ ).<sup>75</sup>

Nevertheless many terms attested in the shoe lists remain unclear.

### 2.3 Decorations

The following conclusive chart assembles the decorations of both sandals and boots. The shoes could be adorned with granulation beads ( $\check{s}e-er-ḥu-num_2$ ),<sup>76</sup> or they could feature a kind of “toe” or “crushing tooth” (KA GAZ).<sup>77</sup> The KA (nose? tooth?) of sandals was made of gold, weighed about 8 g and was attached ( $ke\check{s}e_2-ra_2$ ) to them.<sup>78</sup>

$ku\check{s}e-sir_2$ “sandals”	$ku\check{s}uḥub_2$ “boots”
KA ( $giri_{17}?$ $zu_2?$ ): cf. Salonen 1969: 43 (sandals): KA = “Zahn der Sandale” cf. Salonen 1969: 60 (boots): KA = “‘Spitze’, wörtlich ‘Mund’”	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- made of gold</li> <li>- weight about 1 <math>gi\hat{g}_4</math> (~ 8,6 g)</li> <li>- to be attached to sandals (<math>ke\check{s}e_2-ra_2-de_3</math> PDT 1, 361)</li> <li>- cf. <math>\mathbb{H}h</math> XI 125 (MSL 7, 129) <math>ku\check{s}e-sir_2</math> ka <math>ke\check{s}e_2 = \check{s}ēnu \check{s}a ki\check{s}ri</math> “knot sandals(?)”, Salonen 1969: 18</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- KA GAZ “crushing nose/tooth” (German “zermahlende Nase/Zahn”)</li> </ul>
$\check{s}e-er-ḥu-num_2 = \check{s}erḥūnum$ “granulation bead”	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- made of gold, rarely of silver</li> <li>- accounted for as a unit of up to 200 pieces</li> <li>- weight of 5 <math>\check{s}e</math> (~ 0,23 g), which corresponds to the weight of the Akkadian <i>kup-tatinnu</i> “granulation bead”</li> <li>- cf. <i>ša tutturim</i> “granulation” in Mari</li> </ul>	

Chart 4: decorations of the shoes

<sup>73</sup> CUSAS 3, 931; UTI 3, 1772 or CUSAS 3, 912.

<sup>74</sup> BIN 5, 203 ; UTI 3, 1772 or CUSAS 3, 955.

<sup>75</sup> See for both BIN 9, 107; for boots, see for example BIN 9, 431 or BIN 9, 469.

<sup>76</sup> Fs. V. Haas 286.

<sup>77</sup> PDT 1, 583; TrDr 62; TLB 3, 174; MCS 6, 85 AO 10342.

<sup>78</sup> PDT 1, 361.

### 3. Other types of shoes: <sup>kuš</sup>du<sub>8/10</sub>-uk-si-um “*tukšium*-shoes” and <sup>kuš</sup>IGI.DU

Two more types of footwear are attested in the two archives of Puzriš-Dagān and Isin, *tukšium* and IGI.DU, but the available attestations do not indicate particular features.

The <sup>kuš</sup>du<sub>8/10</sub>-uk-si-um are to be considered types of shoes, because they are always counted in pairs, they are attested in lists of shoes and they share some of the descriptions or decorations typical of sandals and boots.<sup>79</sup> According to our sources, *tukšium*-shoes could be in fact gunu<sub>3</sub>-a “multicoloured”,<sup>80</sup> du<sub>8</sub>-ši-a “green” and babbar<sub>2</sub> “white”,<sup>81</sup> for military generals they were made of siki kur SU-a ra-a “braided, pressed foreign wool” (?).<sup>82</sup> They could also be made of tu<sub>9</sub>-du<sub>8</sub>-a “knotted/plaited cloth”.<sup>83</sup> Their quality could be described with the terms lugal “(of) royal (quality)” or šagana “(of) general’s (quality)”<sup>84</sup> and could be ḫal-bi “waterproofed/winter-shoes” (?).<sup>85</sup> No decoration and no special parts are attested for *tukšium*-shoes.<sup>86</sup>

The <sup>kuš</sup>IGI.DU are even less attested, still they are very likely a type of shoe, because they are counted in pairs, they are listed together with other shoes and they can feature the same decoration as sandals and boots. We know in fact that they could be multicoloured (gunu<sub>3</sub>-a) and decorated with golden granulation beads (še-er-ḫu-num<sub>2</sub>) as attested in the same text for sandals and boots.<sup>87</sup>

### Bibliography

Civil, M.

1968 Išme-Dagan and Enlil’s chariot, JAOS 88, 3-14.

2008 The Early Dynastic Practical Vocabulary A (Archaic HAR-ra A) (= ARES 4). Roma.

<sup>79</sup> Steinkeller 1983: 245f. and Van de Mieroop 1987: 40, 153 considered *tukšium* as shields. See on the other hand Wilcke 1988: 312 n. 6 and I. Schrakamp, RIA 12, 176 s.v. Schild.

<sup>80</sup> See for example MVN 3, 354; SAT 2, 936 or SAT 3, 2004.

<sup>81</sup> MVN 3, 139.

<sup>82</sup> MVN 3, 139.

<sup>83</sup> MVN 3, 139.

<sup>84</sup> MVN 3, 139.

<sup>85</sup> SAT 2, 936; SAT 3, 2004. For ḫal-bi cf. the discussion sub 2.2.

<sup>86</sup> Cf. BIN 3, 338 with the attestation of a KA×DU for *tukšium*-shoes, which is probably linked to the encapsulation of decorative articles like cylindrical beads.

<sup>87</sup> MVN 3, 266.

- Limet, H.  
1976      Textes sumériens de la IIIe dynastie d'Ur (= DPOA-E 1). Bruxelles.
- Neumann, H.  
1993      Handwerk in Mesopotamien: Untersuchungen zu seiner Organisation in der Zeit der III. Dynastie von Ur. Berlin.
- Paoletti, P.  
(in print) Der König und sein Kreis: Das staatliche Schatzarchiv der III. Dynastie von Ur (= BPOA 10). Madrid.
- Salonen, A.  
1969      Die Fussbekleidung der alten Mesopotamier nach sumerisch-akkadischen Quellen: Eine lexikalische und kulturgeschichtliche Untersuchung (= AASF (B) 157). Helsinki.
- Steinkeller, P.  
1980      Mattresses and felt in early Mesopotamia, *OrAnt* 19, 79-100.  
1983      Review of Limet 1976, *JCS* 35, 244-250.
- Stol, M.  
1980-83   Lederindustrie, *RIA* 6, 527-543.  
2009      Schuh(werk), *RIA* 12, 288-292.
- Uchitel, A.  
1992      Erín èš-didli, *ASJ* 14, 317-338.
- Van de Mieroop, M.  
1987      Crafts in the early Isin period: A study of the Isin craft archive from the reigns of Išbi-Erra and Šū-ilišu (= OLA 24). Leuven.
- Veldmeijer, A.J.  
2009a      Studies of Ancient Egyptian footwear: Technological aspects. Part VII: Coiled sewn sandals, *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 14, 85-96.  
2009b      Studies of Ancient Egyptian footwear: Technological aspects. Part XII: Fibre shoes, *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 14, 97-129.  
2009c      Studies of Ancient Egyptian footwear: Technological aspects. Part XVI: Leather open shoes, *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 11, 1-10.  
2009d      Studies on Ancient Egyptian footwear: Technological aspects. Part X: Leather composite sandals, *Palarch's Journal of Archaeology of Egypt/Egyptology* 6(9), 1-27.  
2011a      Studies of Ancient Egyptian footwear: Technological aspects. Part VIII: Fibre, coiled sandals, *JEOL* 43, 57-68.  
2011b      Studies on Ancient Egyptian footwear: Technological aspects. Part XIV: Leather eared sandals, *Palarch's Journal of Archaeology of Egypt/Egyptology* 8(5), 1-31.

Waetzoldt, H.

- 1992 "Rohr" und dessen Verwendungsweisen anhand der neusumerischen Texte aus Umma, BSA 6, 125-146.
- 2007 The use of wool for the production of strings, ropes, braided mats, and similar fabrics, in: C. Gillis / M.-L. B. Nosch (ed.), *Ancient textiles: Production, craft and society. Proceedings of the first International Conference on Ancient Textiles held at Lund, Sweden, and Copenhagen, Denmark, on March 19-23, 2003* (= Ancient Textiles Series 1) 112-121. Oxford.

Wilcke, C.

- 1974 Zum Königtum in der Ur III-Zeit, in: P. Garelli (ed.), *Le palais et la royauté* (= CRRAI 19) 177-232. Paris.
- 1988 É-sag-da-na Nibru<sup>ki</sup>: An early administrative center of the Ur III empire, in: M. deJ. Ellis (ed.), *Nippur at the centennial: Papers read at the 35<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale* (= OPSNKF 14) 311-324. Philadelphia.

# Bierbrauen in Versen: Eine neue Edition und Interpretation der Ninkasi-Hymne

Walther Sallaberger<sup>1</sup>

*Ausgehend vom Zeugnis sumerischer Urkunden des dritten Jahrtausends, erster experimenteller Ergebnisse und lexikalischer Forschung lässt sich heute ein besseres Verständnis des Bierbrauens erzielen, wie es in der zuerst von Miguel Civil 1964 edierten „Ninkasi-Hymne“ beschrieben wird. Die vorliegende Edition dieses Schlüsseltextes zum Bierbrauen in Sumer bietet eine auf Kollationen beruhende Transliteration und eine neue Übersetzung, die in einem Kommentar, der auch die poetischen Bilder beachtet, begründet wird.*

## 1. Einleitung

Für die Bewohner Sumers bedeutete Bier ein unverzichtbares Lebensmittel, das sie in bekömmlicher Form mit hochwertigen Nährstoffen, mit notwendigen

---

<sup>1</sup> Diese Bearbeitung wäre ohne die fruchtbare Diskussion in unserem Münchner Bier-Seminar 2009 nicht entstanden; deshalb gilt mein besonderer Dank Adelheid Otto und Martin Zarnkow, die mir auch großzügig ihre Seminarunterlagen überlassen haben. Wichtige Anregungen verdankt dieser Beitrag M. Zarnkow, der sich in bemerkenswerter Weise die sumerische Terminologie und ihre Problematik zu eigen machte, mit seiner brautechnologischen Kompetenz und seinem historischen Wissen half, Ideen zu entwickeln, zu verwerfen oder zu bestätigen, und der schließlich in ersten Experimenten den sumerischen Bierrezepten nachspürte.

Dank gilt Joachim Marzahn für die Möglichkeit, das Berliner Exemplar (Ms. C) zu kollationieren, und besonderes Bertrand Lafont, der für mich im Louvre eine ausführliche Fotodokumentation von AO 5385 (Ms. A) anfertigte, sowie Jeremiah Peterson für sein (vergebliches) Nachforschen nach weiteren Exemplaren.

Diese Studie konnte ich bei einem Aufenthalt an der Università „La Sapienza“ di Roma im März 2012 abschließen und erstmalig vorstellen, wobei ich der Diskussion nach dem Vortrag und mit den Studierenden so manche Anregung verdanke.

Vitaminen, vor allem Vitamin B, mit Spurenelementen, darunter Kieselsäure, versorgte.<sup>2</sup> Bier sowie Fluss- und Grundwasser bildeten die einzigen weit verbreiteten Getränke, deren man in der Hitze doch so sehr bedurfte. Doch anders als Wasser war das Bier durch sein saures Milieu (pH < 4,5) frei von pathogenen Keimen und wirkte sogar entzündungshemmend. Bier wurde damals wie heute aus Gerste hergestellt, dem einzigen in Mesopotamien weit verbreiteten Getreide, denn Gerste zeichnet sich durch eine kurze Vegetationszeit und durch Anspruchslosigkeit aus, kann sogar auf leicht salzhaltigen Böden gedeihen. Das wichtigste Produkt der Felder Sumers wurde also zu einem gesunden, nahrhaften, durch das Moussieren der Gärung und den leicht säuerlichen Geschmack erfrischenden Getränk vergoren, das man nicht nur im Alltag, sondern auch bei Festen genoss und ebenso den Göttern darbrachte.

Entsprechend der Präsenz von Bier liegen unzählige Keilschriftquellen jeder Art für Bier, Brauen und Biertrinken vor, die die sumerische Bierkultur erahnen lassen. Trotz dieser an sich günstigen Quellenlage und zahlreicher Studien zum Thema ist es aber immer noch weitgehend unbekannt, wie man in Sumer Bier braute. Eine solche Aussage mag vor dem Hintergrund der Literatur zum Thema Bier überraschen, widmete man doch dem Brauen von Anfang an die gebotene Aufmerksamkeit, beginnend mit Hrozný 1913: 152ff., der die Getreidesorten und das aus Gerste hergestellte Malz richtig identifiziert hatte und auf den die Übersetzung „Bierbrot“ für *bappiru* zurückgeht, über die Studie der Bier-Termini von Oppenheim / Hartmann 1950<sup>3</sup> bis zu der für alle weiteren Arbeiten grundlegenden Edition der *Ninkasi-Hymne* und des *Trinklieds* von Civil 1964. Doch die dort gebotene Deutung der *Ninkasi-Hymne* widerspricht in mancher Hinsicht allen anderen insbesondere dokumentarischen Zeugnissen zum Bierbrauen.

Diese Problematik offenbarte sich deutlich im Rahmen eines Seminars zum Bierbrauen, das Adelheid Otto als Vorderasiatische Archäologin, Martin Zarnkow als Brauereitechnologe von der TU München, Weihenstephan, und der Autor als Assyriologe im Sommer 2009 gemeinsam in München veranstalteten: in manchen Fällen gelang es nicht, diesen zentralen Text zum Bierbrauen

<sup>2</sup> Auch wenn Powell 1994 oder Damerow 2012 die Bezeichnung als „Bier“ kritisch hinterfragen, so ist diese aufgrund der Zutaten und der Definition von Bier eindeutig: Bier ist ein alkoholhaltiges Getränk, das auf Basis von verzuckerter Stärke mit Hilfe von Enzymen hergestellt ist, ohne dass ein Destillationsverfahren angewandt wird. Die Abgrenzung zu Wein besteht darin, dass für Bier Zucker aus Getreide (Gerste, aber auch Weizen, Mais, Reis), für Weine dagegen aus pflanzlichen oder tierischen Quellen vergoren werden (nach einer Vorlage von M. Zarnkow).

<sup>3</sup> Civil 2005: 234ff. bietet als CTMMA 2 Nr. 56 eine Neuedition der von Oppenheim / Hartmann 1950 behandelten lexikalischen Liste Hh XXIII, die durch den Paralleltext SpTU 3, 115 (von Weiher 1988: 231ff.) besser ergänzt werden kann.

mit dem aus anderen Quellen gewonnenen Befund oder mit den experimentell erzielten Ergebnissen (Zarnkow et al. 2008) in Einklang zu bringen.<sup>4</sup> Das bildete den unmittelbaren Anlass für eine neue Bearbeitung der *Ninkasi-Hymne*.

Seit der exemplarischen Edition von Civil 1964, der die Übersetzung und das Verständnis in einem ausführlichen und kenntnisreichen Kommentar begründete, wurde die *Ninkasi-Hymne* zwar wiederholt zitiert, doch nie mehr gründlich analysiert. Civils Übersetzung und seine damit verbundene inhaltliche Interpretation übernahmen beispielsweise Röllig 1970 ebenso wie ETCSL (c.4.23.1), Civil selbst änderte nur einige Details in einer späteren Übersetzung (1991–2007), andere hielten sich mit abweichenden Deutungen zurück.

Meine erste Neuübersetzung aus dem Jahr 2009 kommentierte Pascal Attinger ausführlich, dem hierfür herzlich gedankt sei. Und er möge gnädig auf die verbliebenen Fehler blicken, wenn ihm, dem Meister der altbabylonischen sumerischen Literatur, diese Neubearbeitung dargebracht wird, die aus unserer Arbeit am sumerischen Wortschatz erwachsen ist, die vor vielen Jahren bei einem abendlichen Bier ihren Anfang nahm.

Dieser Beitrag soll eine philologisch fundierte Deutung der *Ninkasi-Hymne* bieten, die im Einklang mit unserem derzeitigen Wissen über die Terminologie des Bierbrauens, den altorientalischen Lebensbedingungen und brautechnologischen Erfordernissen steht. Das impliziert zunächst eine Konzentration auf sumerische Quellen des späten dritten und frühen zweiten Jahrtausends, wissen wir doch heute, dass regional und zeitlich unterschiedliche Braumethoden angewandt worden sein müssen. Ein völlig anderes Produkt bildet etwa das neubabylonische Dattelpier (Stol 1994); die im spätbronzezeitlichen am Mittleren Euphrat gelegenen Tell Bazi gefundenen Biergefäße lassen sich andernorts nicht in derselben Form nachweisen (Otto / Einwag [i. Dr.] mit Lit.); die altassyrischen Texte aus Anatolien belegen abweichend von Babylonien den Einsatz von Brennstoffen zum Erhitzen beim Bierbrauen (Michel 2009: 205); Veränderungen im Set der Biergefäße von der neusumerischen zur altbabylonischen Zeit lassen sogar auf kurzfristige Änderungen im Brauverfahren schließen (Sallaberger 1996: 72–75). Doch abgesehen davon zeichnen sich für Babylonien, also das mesopotamische Alluvium, und zumindest für den Zeitraum von der frühdynastischen bis zur altbabylonischen Zeit gemeinsame Prinzipien der Bierproduktion ab, die man in ähnlicher Form auch in anderen Gebieten des keilschriftlichen Bereichs, in Mari, Obermesopotamien oder Assyrien, findet.

Bier (sumerisch *kaš*, akkadisch *šikaru*) wurde demnach aus zwei aus Gerste hergestellten Ausgangsprodukten, Malz (*munu*<sub>4</sub>, *buqlu*) und einem traditio-

<sup>4</sup> Auf einige dieser Schwierigkeiten hat nun allgemein auch Damerow 2012: §6 hingewiesen.



nell als „Bierbrot“ übersetzten Sauerteig(brot) (*babir*<sub>1/2/3</sub>, *bappiru*), bereitet; außer dem meist hinzugefügten Mehl oder Schrot aus Gerste, gelegentlich auch aus Emmerweizen, finden sich keine weiteren Zutaten. Charakteristisch für das Bier Babyloniens ist weiters das aus der Maische, genauer dem darin vorhandenen Treberkuchen, gewonnene trockene „Gemisch“, so die wörtliche Übersetzung von akkadisch *billatu* (sumerisch *dida*), ein Trockenbier, mit dem man sich jederzeit ein frisches Bier anrühren konnte (Stol 1971: 169; Kraus 1984: 254f.).

Die *Ninkasi-Hymne* (*Ninkasi A*, ETCSL c.4.23.1) ist ein kurzer Text von 48 Zeilen, aufgrund der Verdoppelung aller Zeilenpaare sogar mit nur 24 Zeilen Inhalt, gilt aber als wichtigster Text für den Vorgang des Bierbrauens. Das in den drei Manuskripten anschließende *Trinklied* (Z. 49-79, ETCSL c.5.5.a) preist die Biergefäße und das Bier beim beginnenden Fest, geht aber nicht mehr auf die Herstellung ein.

Allerdings scheint die *Ninkasi-Hymne* in der allgemein akzeptierten Deutung von Civil 1964 auf Aspekte des Bierbrauens hinzuweisen, die dem Befund der Urkunden widersprechen oder die durch brautechnologische Experimente widerlegt sind:

- Civil 1964: 76, 81 deutet *babir*<sub>2</sub> in Z. 14/16 als gekochte Mischung von Teig und aromatischen Kräutern, nach Z. 34/36 seien Honig und Wein hinzugefügt worden. Dies widerspricht dem Zeugnis der zahlreichen Verwaltungsdokumente von der altsumerischen bis zur altbabylonischen Zeit, die allein Gerste, manchmal zusätzlich auch Emmer, als Ausgangsmaterial für die Bierbereitung vermerken und die bei den oft großen Mengen in der Bierbereitung jedes weitere Gewürz oder Honig, teure Importprodukte, hätten notieren müssen.<sup>5</sup>
- Nach Z. 21/23 sei die keimende Gerste mit Erde bedeckt worden; dieses Verfahren konnte experimentell ausgeschlossen werden, da so die Temperatur nicht mehr kontrollierbar ist und zudem die Verunreinigung des Malzes ein Problem darstellt (Zarnkow et al. 2008: 72 Abb. 6). Die entsprechende Übersetzung korrigierte aber schon Civil 1991-2007 selbst.
- Ein besonderes Problem bildet das in der modernen Brauerei übliche Erhitzen großer Mengen; zwar wird *babir*<sub>2</sub> „Sauerteig(brot)“ tatsächlich zumindest teilweise gebacken oder getrocknet (vgl. Civil 1964: 76 und un-

<sup>5</sup> Am Rande sei vermerkt, dass in der Ur III-Zeit Bier, Sauerteig(brot) und Malzschrot für die Herstellung von Duftsalben benötigt wurden, die so mit für die Haut pflegenden Nährstoffen angereichert wurden; s. dazu im Detail Brunke / Sallaberger 2010: 54-62. In diesen Kontext der Duftsalbenproduktion ist auch die altbabylonische Urkunde TCL 10, 16:10-13 zu stellen, von Stol 1971: 169 Anm. 16 erwähnt; auf die Aromata folgen noch mit Duftöl gefüllte bzw. leere Speichergefäße (*našpaku*; Z. 18-27).

ten), doch postuliert Civil auch ein Kochen der Maische bzw. Würze (Civil 1964: 76, 79: *titab<sub>2</sub>* als „cooked mash“). In der Moderne kennzeichnen die großen Sudkessel jede Brauerei. Doch die aus Textquellen gut bekannten Biergefäße umfassen keine Kochkessel, weder Gefäße noch Vorrichtungen dafür lassen sich archäologisch nachweisen und zudem wäre in Babylonien das erforderliche Brennmaterial knapp. Zarnkow et al. 2006 und 2008 zeigten, dass auch ohne Erhitzen mit dem Kaltmaischverfahren hervorragende Ergebnisse erzielt werden können.

- Das nach Stol 1971: 169 trockene *dida* wird als die flüssige Bierwürze angesehen (Civil 1964: 81).

In inhaltlicher Hinsicht erfordern also die neuen brautechnologischen Experimente und der Fortschritt im Verständnis sumerischer Terminologie eine neue Bearbeitung der *Ninkasi-Hymne*. Dazu sei betont, dass in den letzten Jahrzehnten insbesondere die dokumentarische Evidenz um ein Vielfaches angewachsen und jüngst auch durch Datenbanken (BDTNS, CDLI) erschlossen ist, so dass sich hier Deutungen gewinnen lassen, für die 1964 noch die Grundlagen fehlten. Zudem konnten einige Studien wichtige Aspekte der für die *Ninkasi-Hymne* relevanten Terminologie klären; zu nennen sind hier vor allem Stol 1971 zu *babir<sub>2</sub>*, id. 1987-90 zum Malz, Powell 1994 zur Terminologie und insbesondere den Maßverhältnissen der Bieringredienzien in den altsumerischen Urkunden sowie Brunke 2011 zur sumerischen Terminologie und Metrologie von Mehl, Schrot und Brot.

Auf der anderen Seite ist in hohem Maße zu berücksichtigen, dass die *Ninkasi-Hymne* ein poetischer Text mit der der sumerischen Literatur eigenen Bildersprache ist. So werden die Vorgänge des Bierbrauens in literarische Bilder umgesetzt, in der letzten Strophe etwa (Z. 45-48) erinnert das Eingießen des fertigen Biers an das Rauschen von Euphrat und Tigris, wobei dieses Bild so wie andere nicht als Vergleich formuliert wird: das Bier „ist“ Euphrat und Tigris. Civil hatte zwar dieses Bild entsprechend übersetzt, aber ansonsten jede Zeile als Beschreibung des Brauvorgangs angesehen. Doch eine Interpretation, die mit unserem allgemeinen Wissen zum Bierbrauen übereinstimmt und Grammatik und Lexikon beachtet, ergibt sich oft erst dann, wenn man weitere literarische Bilder zulässt.

Diese Interpretation wird im Folgenden philologisch begründet. Es wird unmittelbar einleuchten, dass aus der Literatur zum Bierbrauen (von Edzard 1967, Röllig 1970 bis Procopiou / Michel 2009) nur wenige Zitate kommentiert werden, da die jeweiligen Autoren von der Bearbeitung Civils ausgingen. Der Kommentar ist auf die *Ninkasi-Hymne* selbst bezogen und soll nicht umfassend den gesamten Brauvorgang beschreiben; die von Civil 1964 übersichtlich und konzis gebotenen Belege brauchen hier nicht wiederholt zu werden.

## 2. Partiturnumschrift

Die *Ninkasi-Hymne* liegt in folgenden drei Manuskripten vor:

- A: TCL 15, 20 (AO 5385) Vs. 1-33 = Z. 1-48 (unter Auslassung von Z. 19-20, 23-24, 37-44, 47-48); kollationiert nach Fotos von B. Lafont (03/2012); \* = Präzisierungen gegenüber der Kopie  
 B: ISET 1, 119 (Ni. 4569<sup>6</sup>) iii 24'-iv 14' = Z. 1-13, 35-48  
 C: VS 10, 156 (VAT 6705) Vs. = Z. 6-31, Rs. 1'-10' = Z. 39-48; kollationiert 03/2011; \* = Präzisierungen gegenüber der Kopie

Ms. C zeigt in Z. 14, 17, 18, 45, 46 mögliche Varianten, etwa -a (Lokativ) statt -e (Direktiv) und umgekehrt, durch kleine tiefgestellte Glossen an, die hier ebenfalls tiefgestellt sind. Eine andere Funktion haben die in kleinen Zeichen auf den linken Rand der Tafel geschriebenen Anfangszeichen für Z. 13 und Z. 29, denn es sind offensichtlich Lesehilfen, um die jeweilige Strophe rasch zu finden; der Anfang von Z. 29 ist allerdings versehentlich schon neben Z. 25 vermerkt.

In allen drei Manuskripten folgt unmittelbar das *Trinklied* <sup>g</sup>gakkul-e <sup>g</sup>gakkul-e (ETCSL c.5.5a), in C nach einem Trennstrich (s. die Übersetzung unten in Abschnitt 6).

In A folgt noch *Dumuzi-Inana E* (Sefati 1998: 165-170), in dem der Geliebte mit dem spießenden Salat verglichen wird; die Unterschrift lautet: 2 bala-bala-e <sup>d</sup>ina[na\*-kam]<sup>7</sup> „es sind zwei Wechsellieder der Inana“, womit das Paar *Ninkasi-Hymne* und *Trinklied* als ein einziger Text und als Text für Inana angesprochen ist.

In B, dem einzigen Ms. aus Nippur, gehen vier Lieder aus dem Dumuzi-Inana-Kreis voran (vgl. Alster 1985: 155 Anm. 21, darunter *Dumuzi-Inana G*, *O*, *FI*).

In C, das nur den Text der *Ninkasi-Hymne* enthält, steht am linken Rand die Unterschrift [bala-bala-e(?) <sup>d</sup>nin-k]a-si-kam „es ist ein [Wechsellied(?) von Nink]asi“.

- |   |                     |  |
|---|---------------------|--|
| 1 | A <sub>1</sub>      | a NI.LI u <sub>3</sub> -du <sub>2</sub> -da [ . . . ]  |
|   | B <sub>iii 24</sub> | a NI.LI u <sub>3</sub> -du <sub>2</sub> -da [ . . . ]  |
|   | C                   | [ . . . ]  |
| 2 | A <sub>2</sub>      | <sup>d</sup> nin-ḥur-saḡ-ḡa <sub>2</sub> -ke <sub>4</sub> mim z[i- . . . ]   |
|   | B <sub>iii 25</sub> | <sup>d</sup> nin-ḥur-saḡ-ḡa <sub>2</sub> -ke <sub>4</sub> mim zi-de <sub>3</sub> -reš <sub>1</sub> [du <sub>11</sub> -ga . . . ] |
|   | C                   | [ . . . ]  |

<sup>6</sup> So nach ISET 1; bei Civil 1964: 67 Ni. „5469“.

<sup>7</sup> Zwar ist das Zeichen MUŠ<sub>3</sub> nicht vollständig erhalten, doch auf den Fotos von B. Lafont eindeutig zu identifizieren (kein RI wie in der Kopie TCL 15, 20).

- 3     A<sub>3</sub>     <sup>d</sup>nin-ka-si a NI.LI u<sub>3</sub>-d[u<sub>2</sub>-     ]  
        B<sub>iii 26</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si a NI.LI u<sub>3</sub>-du<sub>2</sub>-da ʀxʀ-[x]  
        C     [     ]
- 4     A<sub>4</sub>     <sup>d</sup>nin-ḥur-saĝ-ĝa<sub>2</sub>-ke<sub>4</sub> mim zi-d[e<sub>3</sub>-     ]  
        B<sub>iii 27</sub> <sup>d</sup>nin-ḥur-saĝ-ĝa<sub>2</sub>-ke<sub>4</sub> mim zi-de<sub>3</sub>-eš du<sub>11</sub>-ga  
        C     [     ]
- 5     A<sub>5</sub>     iri-zu la<sub>3</sub>-ḥur-re ki\*     ʀ kiʔ\*ʀ [     ]  
        B<sub>iii 28</sub> uru<sub>2</sub>-zu la<sub>3</sub>-ḥur-e     ki us<sub>2</sub>-sa  
        C     [     ]
- 6     A<sub>6</sub>     izim gal-bi     šu ma-ra-[an-du<sub>7</sub>]-du<sub>7</sub>  
        B<sub>iii 29</sub> izim gal-bi     ša-mu-ra-an-du<sub>7</sub>-du<sub>7</sub>  
        C<sub>Vs.1'</sub> [     ] šu mu-ra-a[n-     ]
- 7     A<sub>7</sub>     <sup>d</sup>nin-ka-si iri-zu la<sub>3</sub>-ḥur-ʀreʀ ki ʀkiʔ\*ʀ us<sub>2</sub>-sa  
        B<sub>iii 30</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si uru<sub>2</sub>-zu la<sub>3</sub>-ḥur-re ki us<sub>2</sub>-sa  
        C<sub>Vs.2'</sub> [     ]-ʀka-siʀ iriʀki-zu la<sub>3</sub>\*-ḥur\* ki us<sub>2</sub>-sa
- 8     A<sub>8</sub>     izim gal-bi     šu ma-ʀraʀ-an-du<sub>7</sub>-du<sub>7</sub>  
        B<sub>iii 31</sub> izim gal-bi     šu mu-ra-an-du<sub>7</sub>-du<sub>7</sub>  
        C<sub>Vs.3'</sub> [izi]m\*-bi šu m u-ra-an-du<sub>7</sub>-[du<sub>7</sub>]
- 9     A<sub>9</sub>     aia-zu <sup>d</sup>en-ki     en <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-mud-e  
        B<sub>iii 32</sub> ama-zu [<sup>d</sup>nin-til<sub>3</sub>] nin abzu-a  
        C<sub>Vs.4'</sub> ama-zu <sup>d</sup>nin-til<sub>3</sub> nin abzu-[     ]
- 10    A<sub>10</sub>    ama-zu <sup>d</sup>nin-til<sub>3</sub>     nin abzu-a  
        B<sub>iii 33</sub> aia-[zu <sup>d</sup>en-ki en <sup>d</sup>nu]-ʀdim<sub>2</sub>-mudʀ-e  
        C<sub>Vs.5'</sub> aia-zu <sup>d</sup>en-ki en <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-mu[d-     ]
- 11    A<sub>11</sub>    <sup>d</sup>nin-ka-si aia-zu <sup>d</sup>en-ki en <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-mud-e  
        B<sub>iii 34</sub> ʀdʀ [     ] abzu-a  
        C<sub>Vs.6'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si ama-zu <sup>d</sup>nin-til<sub>3</sub> nin [     ]
- 12    A<sub>12</sub>    ama-zu <sup>d</sup>nin-til<sub>3</sub>     nin abzu-a  
        B<sub>iii 35</sub> [aia-zu <sup>d</sup>en-k]iʔ[en <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-m]ud-e  
        C<sub>Vs.7'</sub> aia-zu <sup>d</sup>en-ki en <sup>d</sup>nu-dim<sub>2</sub>-mud-[     ]
- 13    A<sub>13</sub>    si mu-un-sila<sub>11</sub>\* <sup>ĝes</sup>mar maḥ-a i-ni\*-in-du<sub>8</sub>  
        B<sub>iii 36</sub> [     ] ʀxʀ [     ]  
        C<sub>Vs.8'</sub> si niĝ<sub>2</sub>-sila<sub>11</sub>\* mar maḥ-e du<sub>8</sub>-a-ʀzuʀ  
        (li. Rd.) niĝ<sub>2</sub>\*-sila<sub>11</sub>\*
- 14    A<sub>14</sub>    šem la<sub>3</sub>\* ta-ḥab<sub>2</sub>\*-ba babir<sub>2</sub> ḥi-ḥi-a  
        B     [     ]  
        C<sub>Vs.9'</sub> šem<sub>-taʔ</sub> la<sub>3</sub> ta-ḥab<sub>2</sub>-ba babir<sub>2</sub> ḥi-ḥi-a
- 15    A<sub>15</sub>    <sup>d</sup>nin-ka-si si mu-un-sila<sub>11</sub>\* <sup>ĝes</sup>mar maḥ-a i-ni-in-du<sub>8</sub>  
        B     [     ]  
        C<sub>Vs.10'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si niĝ<sub>2</sub>-sila<sub>11</sub>\* mar maḥ-e du<sub>8</sub>-a-zu

- 16 A<sub>16</sub> šem lal<sub>3</sub>\* ta-ḥab<sub>2</sub>\*-ba babir<sub>2</sub> ḥi-ḥi-a  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.11'</sub> šem lal<sub>3</sub> ta-ḥab<sub>2</sub>-ba babir<sub>2</sub> ḥi-ḥi-a
- 17 A<sub>17</sub> babir<sub>2</sub> udun maḥ-a du<sub>8</sub>-a-zu  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.12'</sub> babir<sub>2</sub> udun maḥ<sub>-a</sub>-e du<sub>8</sub>-a-zu
- 18 A<sub>18</sub> zar gu<sub>2</sub>-nida-am<sub>3</sub> si\* sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-a-am<sub>3</sub>  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.13'</sub> zar gu<sub>2</sub>-nida<sub>-e</sub>-a si sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-a
- 19 A *vacat*  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.14'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si babir<sub>2</sub> udun maḥ-e du<sub>8</sub>-a-zu
- 20 A *vacat*  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.15'</sub> zar gu<sub>2</sub>-nida-a si sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-a
- 21 A<sub>19</sub> munu<sub>4</sub> saḥar ḡar-ra a si\*-ga-zu  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.16'</sub> munu<sub>4</sub> saḥar ḡar-ra a si-ga-zu
- 22 A<sub>20</sub> ur-me-me siki\* gurum-gurum-ma-am<sub>3</sub>  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.17'</sub> ur-me-me NAM gurum-gurum-ma-am<sub>3</sub>
- 23 A *vacat*  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.18'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si munu<sub>4</sub> saḥar ḡar-ra a si-ga-a-zu
- 24 A *vacat*  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.19'</sub> ur-me-me nam gurum-gurum-ma-am<sub>3</sub>
- 25 A<sub>21</sub> sumun<sub>2</sub>\* dug\*-a a ḡar-ra-zu  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.20'</sub> sumun<sub>2</sub> dug-a a ḡar-ra-zu  
 (li. Rd.) titab<sub>2</sub> <sup>ge</sup>⟨ge<sub>2</sub>⟩ (zu Z. 29!)
- 26 A<sub>22</sub> i-zi zi-zi-dam i-zi ḡa<sub>2</sub>-ḡa<sub>2</sub>-dam  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.21'</sub> i-zi zi-i-zi-dam i-zi ḡa<sub>2</sub>-ḡa<sub>2</sub>-dam
- 27 A<sub>23</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si sumun<sub>2</sub>\* dug\*-a a ḡar-ra-zu  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.22'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si sumun<sub>2</sub> dug-a a ḡar-ra-zu

- 28 A<sub>24</sub> i-zi zi-zi-dam i-zi ġa<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-dam  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.23'</sub> i-zi zi-i-zi-dam i-zi ġa<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-dam
- 29 A<sub>25</sub> titab<sub>2</sub><sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> maḥ-a bara<sub>3</sub>-ga-zu  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.24'</sub> titab<sub>2</sub><sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> maḥ-a bara<sub>3</sub>-ga-zu
- 30 A<sub>26</sub> ša<sub>3</sub> se<sub>26</sub> diġir dab<sub>5</sub>-ba-a  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.25'</sub> ša<sub>3</sub> se<sub>26</sub> diġir dab<sub>5</sub>-ba-am<sub>3</sub>
- 31 A<sub>27</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si titab<sub>2</sub><sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> maḥ-a bara<sub>3</sub>-ga-zu  
 B [ ]  
 C<sub>Vs.26'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si titab<sub>2</sub><sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> [ ]
- 32 A<sub>28</sub> ša<sub>3</sub> se<sub>26</sub> diġir dab<sub>5</sub>-ba-a  
 B [ ]  
 C [ ]
- 33 A<sub>29</sub> dida gal šu tab-ba ġal<sub>2</sub>-la-zu  
 B [ ]  
 C [ ]
- 34 A<sub>30</sub> la<sub>3</sub> ġešt<sub>in</sub> teš<sub>2</sub>-ba sur-ra-a  
 B [ ]  
 C [ ]
- 35 A<sub>31</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si dida gal šu dim<sub>2</sub> ġal<sub>2</sub>-la-zu  
 B<sub>iv 1'</sub> [ ]-<sup>r</sup>zu<sup>1</sup>  
 C [ ]
- 36 A<sub>32</sub> la<sub>3</sub> <sup>r</sup>ġešt<sub>in</sub> teš<sub>2</sub>-ba sur-ra-a  
 B<sub>iv 2'</sub> [ ]<sup>r</sup>x<sup>1</sup>  
 C [ ]
- 37 A *vacat*  
 B<sub>iv 3'</sub> [ ]<sup>r</sup>AN<sup>1</sup>  
 C [ ]
- 38 A *vacat*  
 B<sub>iv 4'</sub> [ ]<sup>r</sup>X<sup>1</sup>  
 C [ ]
- 39 A *vacat*  
 B<sub>iv 5'</sub> [ ]<sup>r</sup>KA<sup>1</sup> [ ]  
 C<sub>Rs. 1'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si NIG<sub>2</sub> [ . . . ]
- 40 A *vacat*  
 B<sub>iv 6'</sub> [ -m]a<sup>2</sup>-ni-in-dab<sub>5</sub><sup>12</sup>-<sup>r</sup>ba<sup>12</sup>-[am<sub>3</sub><sup>?</sup>]  
 C<sub>Rs. 2'</sub> dida-bi šu <sup>r</sup>im\*-ma\*-ni<sup>1</sup>-[

- 41 A *vacat*  
 B<sub>iv 7'</sub> [ ]-bi [ ] nun di-dam  
 C<sub>Rs. 3'</sub> <sup>dug</sup>niĝ<sub>2</sub>\*-dur<sub>2</sub>\*-buru<sub>3</sub>-e gu<sub>3</sub> nun di-dam
- 42 A *vacat*  
 B<sub>iv 8'</sub> [ ]r<sub>x</sub> maḥ mi-ni-in-si-sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>  
 C<sub>Rs. 4'</sub> laḥtan maḥ-a mi-ni-in-si-sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>
- 43 A *vacat*  
 B<sub>iv 9'</sub> [ ]-r<sub>ka</sub>-si<sup>dug</sup>niĝ<sub>2</sub>-dur<sub>2</sub>-buru<sub>3</sub> [x (x)] nun di-dam  
 C<sub>Rs. 5'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si <sup>dug</sup>niĝ<sub>2</sub>-dur<sub>2</sub>-buru<sub>3</sub>-e gu<sub>3</sub> nun di-dam
- 44 A *vacat*  
 B<sub>iv 10'</sub> [ ] mi-ni-[in-s]i-sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>  
 C<sub>Rs. 6'</sub> laḥtan maḥ-a mi-ni-in-si-sa<sub>2</sub>-a
- 45 A<sub>33</sub> r<sub>ka</sub>š [ <sup>du</sup> ]laḥtan\*-na de<sub>2</sub>-a-zu  
 B<sub>iv 11'</sub> [ <sup>dug</sup> ]r<sub>la</sub>ḥtan?r<sub>1</sub>-a r<sub>de</sub> -a-za  
 C<sub>Rs. 7'</sub> kaš si-im <sup>dug</sup>laḥtan-a <sub>mi-ni-in-</sub>de<sub>2</sub>-a-zu
- 46 A<sub>34</sub> [ ] r<sub>17</sub> buranuna<sup>na</sup> saĝ\* si<sub>3</sub>-ga-am<sub>3</sub>  
 B<sub>iv 12'</sub> [ ] r<sub>x</sub> x [ ]-ga-a  
 C<sub>Rs. 8'</sub> <sup>i7</sup>idigna <sup>i7</sup>buranuna'(UD.NUN)<sup>na</sup> r<sub>sa</sub>ĝ<sup>7</sup> si<sub>3</sub>-ga-am<sub>3-za</sub>
- 47 A *vacat*  
 B<sub>iv 13'</sub> [ ] <sup>r<sub>du</sub></sup>laḥtan-na?r<sub>1</sub> [d]e<sub>2</sub>-a-za  
 C<sub>Rs. 9'</sub> <sup>d</sup>nin-ka-si kaš si-im <sup>dug</sup>laḥtan-a de<sub>2</sub>-a
- 48 A *vacat*  
 B<sub>iv 14'</sub> [ ] r<sub>buranuna</sub> [ ]-r<sub>x</sub>-a  
 C<sub>Rs. 10'</sub> <sup>i7</sup>idigna <sup>r<sub>17</sub></sup>buranuna<sup>na\*</sup> saĝ\* si<sub>3</sub>-ga-am<sub>3</sub>  
 (li. Rd.) TAB.TAB

(C)

### 3. Anmerkungen zu Textrekonstruktion, Lesung und lexikalischen Einzel- fragen

**1/3:** Die vorsichtiger Umschrift a NI.LI statt verbreitetem a zal-le beruht auf den Varianten in *Šulgi A* 58 mit a-li, a-i-li, e-la // a-NI-li; s. PSD A/1 7 § 2.2.6 a-NI-le, das aber im Vergleich mit unserer Stelle, *Ninkasi A* 1, 3, auf a sa-la u<sub>3</sub>-du<sub>2</sub>-da in VS 2, 37:11 (in anderem Zusammenhang!) hinweist. Die lexikalische Bedeutung von NI.LI ist unbekannt, ein Zusammenhang mit dem allgemein als „Feinöl“ übersetzten literarischen Wort i<sub>3</sub>-li ist nicht auszuschließen (im Sinne von „fließend, dahingleitend“?). Den allgemeine Sinn dürfte PSD getroffen haben: „lasting water (supply)“, „continuously flowing water“.

Am Ende der Zeile fehlen etwa drei Zeichen, wohl noch eine Partizipialgruppe. Möglich ist ein Suffix -zu („die deine...“) mit Bezug auf die Stadt in Z. 5/7.

**5/7:** Zwischen  $ki$  und  $us_2$  steht ein Zeichen, das fast nur ein zweites  $ki$  sein kann; für  $ku_3$ ,  $hul_2$  wohl zu klein. Vgl. immerhin *Sommer und Winter* 287  $kisal-mah-a am-gen_7 du_{10} i-ni-ib_2-gar ki ki ba-ni-ib-us_2$ .

Die Lesung  $lal_3-hur$  wird durch die Glosse beim Götternamen  $^d lal_3-hur^{(hu-ur)}-gal-zu$  (*An-Anum* II 40; Krebern timer 1993-1997: 504) nahegelegt; Civil 1964: 66f. bietet die auf der Gleichung mit *iškuru* beruhende Bedeutung „Wachs“ in Ur III-Urkunden, wofür ab altbabylonischer Zeit  $tu_2-lal_3$ , wörtlich „Rückstände des Honigs“, gebraucht wird, zudem verweist er auf sumerische literarische Texte, in denen mit  $lal_3-hur$  auf die perfekte Form hingewiesen wird, so auf das Schuppenkleid des Fisches in *Vogel und Fisch* 74 (Herrmann 2010: 156f. Z. 72). Beide Bedeutungsbereiche werden mit einer Übersetzung „Wabe, Honigwabe“ erklärt; etymologisch bleibt  $hur$  („einritzen“) schwierig zu verstehen, eine Lesung  $lal_3-har$ , etwa „Honig-Ringe“, würde sich eher anbieten, doch steht dem die erwähnte Glosse entgegen. Der allgemein akzeptierte Vorschlag von Civil 1966: 92 für eine Gleichsetzung von  $lal_3$ -„ $har$ “ mit  $lal_3-gar$  (verstanden von ETCSL als „subterranean waters“) kann dagegen weder orthographisch bzw. phonologisch noch semantisch überzeugen; vgl. noch Civil 1991-2007: „founded by the sacred lake“.

**6/8:** Civil liest das erste Zeichen  $bad_3$ , doch zeigen die Kopien in A und B deutlich EZEN, in A zusätzlich durch Foto bestätigt; in C (Z. 8) steht nach Kollation nicht GAL, sondern es handelt sich offensichtlich um das Ende von EZEN. Sowohl  $bad_3 gal$  als auch  $izim gal$  sind gut belegt.

**13/15:** In C nach Kollation eindeutig ŠID ( $sila_{11}$ ), zum Teil etwas langgezogen, an allen Stellen.

Das Verb  $du_8$  kann mit Civil 1964: 77 hier bei der Teigbereitung noch nicht „backen“ sein.  $du_8$  bedeutet etwa „abdichten, massieren, aufhäufen“, wie folgende Beispiele zeigen:  $šeg_{12} du_8$  „Ziegel streichen“,  $esir_2$  (Abl.)  $ma_2/du_{10}-us_2 du_8$  „mit Asphalt Boot/Bad dichten“,  $inda_3$  (in Garšana auch  $šeg_{12} al-ur_x$  (BAĤAR<sub>2</sub>)-ra)  $du_8$  „Brot (Backsteine) backen“. Vgl. auch unter den Aufgaben des Tempelherrn der Inana in Nippur bei den Festesvorbereitungen am Tag nach dem Malz-Mahlen 6 NT 254:10' (Zettler / Sallaberger 2011: 26)  $zi_3 munu_4 du_8-dam$  „Mehl und Malz aufhäufen“.

**14/16:**  $lal_3 ta-hab_2-ba$  ist nach Civil 1987: 45 „dripping with honey“,  $ta-hab_2$  „to soak, to saturate“, nach Attinger 1993: 719 dagegen „miel durci“, kristallisierter Honig. Die Deutung von Attinger beruht auf  $lal_3$  LAGAB (= ĤAB?) = *matqu*, *lallāru*,  $lal_3 had_2$  = *lallāru* Ĥĥ XXIV v 2-4 (MSL 11,



78); CAD L 48 „white honey“; die Deutung „weißer Honig“ (nicht „harter“) auch bei Civil 1983: 63 und Bauer 1989/90: 87. Selbst wenn man annehmen möchte, dass  $lal_3 \text{ } \dot{h}ad_2$  „kristallisierter Honig“ wäre, bedeutet das nicht, dass *lallāru* diese gleiche Eigenschaft aufweisen muss, wenn zum Beispiel das literarische Wort *lallāru* die geschmackliche Qualität (und nicht die Konsistenz) beschreibt.  $ta-\dot{h}ab_2$  „einweichen“ kann sich auf klare Kontexte wie  $im-ta-\dot{h}ab_2 = rušumtu$  Hh X 482 (MSL 7, 104) „Sumpf, Morast“ stützen; vgl. auch Sefati 1987: 160f. sowie das Gefäß  $duḡniḡ_2-ta-\dot{h}ab$  „Einweicher“ = *kukkubu* „Flasche“, *gugguru* (Sallaberger 1996: 105 s.v.).

Die Lesung des erstens Zeichens ŠIM als  $\dot{s}em$  und nicht als  $babir_2$  beruht darauf, dass die Wendung in der sumerischen Literatur zweimal belegt zu sein scheint: *Dumuzi-Inana* W 23 (Civil 1987; Sefati 1998: 261)  $\dot{s}em a-\dot{s}a_3-ga \text{ } \dot{r}al_3 \text{ } ^{?} ta-\dot{h}ab_2-ba-\dot{g}u_{10}$  „meine Duftkräuter des Feldes, (gut wie) weicher Honig“; *Nanše-Hymne* 13  $irimma_x \text{ } \dot{s}em-gen_7 \text{ } \dot{r}al_3 \text{ } \dot{s}u ta-\dot{h}ab_2 mu-un-da-ab-du_{11}$ , s. Attinger 1993: 719. Nicht auszuschließen ist eine Lesung  $babir_2 \text{ } lal_3 \text{ } ta-\dot{h}ab_2-ba$  „Sauerteig, (wie) ein eingeweichter Honig“, doch würde dies auch das literarische Bild mindern.

**22:**  $nam_2$  in A nach Kollation Civil, doch zeigen Kopie wie Fotos ein deutliches  $siki$ ; NAM in C eventuell  $sim$  zu lesen?

**25:**  $sumun_2$  nach Fotos auch in A deutlich (mit Senkrechtem nach den linken zwei Waagerechten). Der in C auf den Strophenanfang verweisende Eintrag am linken Rand der Tafel steht hier falsch, er gehört zu Z. 29.

**30/32:** Die Interpretation fasst  $diḡir$  (Abs.)  $dab_5-ba$  als Apposition zu  $\dot{s}a_3 se_{26}$  auf. P. Attinger hatte angeregt (pers. Mitt.), auch die idiomatische Wendung  $\dot{s}a_3 dab_5$  zu prüfen.  $\dot{s}a_3 dab_5$ , etwa „erregt sein“ (wörtl. „das Herz ergreifen“), kann als Ausdruck für den Zorn gebraucht werden (Jaques 2006: 93-95); doch gibt es kein Gegensatzpaar zwischen diesem Ausdruck und  $\dot{s}a_3 se_{26}$  (Jaques 2006: 481f.), was aufgrund der Semantik von  $\dot{s}a_3 dab_5$  nicht erstaunt: „erregt sein“ muss nicht nur Zorn implizieren.  $\dot{s}a_3 se_{26}$  „kühles Herz“ bezeichnet in der altorientalischen Terminologie „Sanftmut, abgekühlten Zorn“.

**33/35:** Während in Z. 33 tatsächlich etwas wie ein eng zusammengeschriebenes TAB.BA zu stehen scheint (Civil:  $\dot{s}u tab-ba$ ), hat Z. 35 ein klares  $dim_2$  (wie in Z. 9/11); in Z. 33 steht also oben ein Waagerechter mehr.

$\dot{s}u tab-ba$  (von Z. 33) erhält den Vorzug insbesondere wegen des altbabylonischen Ura VI-Vertreters *Forerunner* 13 iv 191 (MSL 11, 150)  $kaš-\dot{r}šu^1-tab-ba$  (nach  $kaš sur-ra$ ); zu  $\dot{s}u tab-ba$  *Nigga* Bil. B 227-229 (MSL 13, 121) sind die akkadischen Gleichungen nicht erhalten, die letzte ist wohl  $\dot{s}u-ta-\dot{r}bu-lum^1$  „vermischen“;  $\dot{s}u-tab-ba = eṣēpu$  „verdoppeln“ *Erimḫuš* IV 106

(MSL 17, 62); *BaU A* (ETCSL c.4.02.1) Seg. A 27 šu tab-ba // *ka-mi-is-tum*, wohl *kāmistum* „die einsammelt“. šu tab bedeutet also etwa „mit den Händen kneten, zusammenpacken“.

**40 C:** Civil liest *didā dug-še<sub>3</sub> [m]i-ni-in-ṛx xṛ*. Statt DUG kann hier BI (immer ohne kleinen Senkrechten am Zeichenbeginn links) gelesen werden, auch wenn DUG (meist mit Senkrechtem) in diesem Ms. manchmal wie BI aussieht. šu ṛim-maṛ - nach Kollation.

B: Die Kopie zeigt ...-ḫuḡ-ṛḡa<sub>2</sub>ṛ, doch vgl. Civil 1964: 82: „the traces in the copy are unreliable“; damit braucht kein einmaliges \*šu ḫuḡ angesetzt zu werden. Die vorgeschlagene Ergänzung ist geraten.

**48 C:** Der Senkrechte im „Kopf“ des Zeichens bedeutet SAĜ statt KA; ebenso Ms. A (kollationiert).

#### 4. Rekonstruierter Text und Übersetzung

Für den folgenden „Komposittext“ konnte nicht ein Manuskript bevorzugt herangezogen werden, da A zu viele Zeilen auslässt, B und C lückenhaft sind, B Wiederholungen variiert (etwa Z. 6 ša-, Z. 8 šu) und C gelegentlich von den beiden anderen Textzeugen abweicht. Ergänzungen, die in keinem der Manuskripte stehen, aber nach Parallelen erwartet werden (vor allem Kopula -am<sub>3</sub>), sind kursiv. Ebenfalls kursiv sind unsichere bzw. geratene und ergänzte Wörter in der Übersetzung.

- |     |    |   |
|-----|----|---|
| I   | 1  | a NI.LI u <sub>3</sub> -du <sub>2</sub> -da [ . . . ]   |
|     | 2  | <sup>d</sup> nin-ḫur-saḡ-ḡa <sub>2</sub> -ke <sub>4</sub> mim zi-de <sub>3</sub> -eš du <sub>11</sub> -ga |
|     | 3  | <sup>d</sup> nin-ka-si a NI.LI u <sub>3</sub> -du <sub>2</sub> -da [ . . . ]                              |
|     | 4  | <sup>d</sup> nin-ḫur-saḡ-ḡa <sub>2</sub> -ke <sub>4</sub> mim zi-de <sub>3</sub> -eš du <sub>11</sub> -ga |
| II  | 5  | iri-zu lal <sub>3</sub> -ḫur-re ki us <sub>2</sub> -sa  |
|     | 6  | izim gal-bi šu mu-ra-an-du <sub>7</sub> -du <sub>7</sub>  |
|     | 7  | <sup>d</sup> nin-ka-si iri-zu lal <sub>3</sub> -ḫur-re ki us <sub>2</sub> -sa                             |
|     | 8  | izim gal-bi šu mu-ra-an-du <sub>7</sub> -du <sub>7</sub>  |
| III | 9  | ama-zu <sup>d</sup> nin-til <sub>3</sub> nin abzu-a   |
|     | 10 | aia-zu <sup>d</sup> en-ki en <sup>d</sup> nu-dim <sub>2</sub> -mud-e                                      |
|     | 11 | <sup>d</sup> nin-ka-si ama-zu <sup>d</sup> nin-til <sub>3</sub> nin abzu-a                                |
|     | 12 | aia-zu <sup>d</sup> en-ki en <sup>d</sup> nu-dim <sub>2</sub> -mud-e                                      |
| IV  | 13 | si niḡ <sub>2</sub> -sila <sub>11</sub> <sup>ḡeš</sup> mar maḫ-e du <sub>8</sub> -a-zu                    |
|     | 14 | šem lal <sub>3</sub> ta-ḫab <sub>2</sub> -ba babir <sub>2</sub> ḫi-ḫi-a                                   |

- 15 <sup>d</sup>nin-ka-si si niĝ<sub>2</sub>-sila<sub>11</sub> <sup>ĝeš</sup>mar maḥ-e du<sub>8</sub>-a-zu  
 16 šem lal<sub>3</sub> ta-ḥab<sub>2</sub>-ba babir<sub>2</sub> ḥi-ḥi-a
- V 17 babir<sub>2</sub> udun maḥ-e du<sub>8</sub>-a-zu  
 18 zar gu<sub>2</sub>-nida-am<sub>3</sub> si sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-a-am<sub>3</sub>  
 19 <sup>d</sup>nin-ka-si babir<sub>2</sub> udun maḥ-e du<sub>8</sub>-a-zu  
 20 zar gu<sub>2</sub>-nida-am<sub>3</sub> si sa<sub>2</sub>-sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>
- VI 21 munu<sub>4</sub> saḥar ĝar-ra a si-ga-zu  
 22 ur-me-me nam gurum-gurum-ma-am<sub>3</sub>  
 23 <sup>d</sup>nin-ka-si munu<sub>4</sub> saḥar ĝar-ra a si-ga-zu  
 24 ur-me-me nam gurum-gurum-ma-am<sub>3</sub>
- VII 25 sumun<sub>2</sub> dug-a a ĝar-ra-zu  
 26 i-zi zi-zi-dam i-zi ĝa<sub>2</sub>-ĝa<sub>2</sub>-dam  
 27 <sup>d</sup>nin-ka-si sumun<sub>2</sub> dug-a a ĝar-ra-zu  
 28 i-zi zi-zi-dam i-zi ĝa<sub>2</sub>-ĝa<sub>2</sub>-dam
- VIII 29 titab<sub>2</sub> <sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> maḥ-a bara<sub>3</sub>-ga-zu  
 30 ša<sub>3</sub> se<sub>26</sub> diĝir dab<sub>5</sub>-ba-am<sub>3</sub>  
 31 <sup>d</sup>nin-ka-si titab<sub>2</sub> <sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> maḥ-a bara<sub>3</sub>-ga-zu  
 32 ša<sub>3</sub> se<sub>26</sub> diĝir dab<sub>5</sub>-ba-am<sub>3</sub>
- IX 33 dida gal šu tab-ba ĝal<sub>2</sub>-la-zu  
 34 lal<sub>3</sub> ĝeštin teš<sub>2</sub>-ba sur-ra-am<sub>3</sub>  
 35 <sup>d</sup>nin-ka-si dida gal šu tab-ba<sup>1</sup> ĝal<sub>2</sub>-la-zu  
 36 lal<sub>3</sub> ĝeštin teš<sub>2</sub>-ba sur-ra-am<sub>3</sub>
- X 37 [NIG<sub>2</sub> . . . ]  
 38 [dida-bi šu im-ma-ni-in-dab<sub>5</sub><sup>1?</sup>-rba<sup>1?</sup><sup>1</sup>-(am<sub>3</sub>)]  
 39 <sup>d</sup>nin-ka-si NIG<sub>2</sub> [ . . . ]  
 40 dida-bi šu im-ma-ni-in-dab<sub>5</sub><sup>1?</sup>-rba<sup>1?</sup><sup>1</sup>-(am<sub>3</sub>)]
- XI 41 <sup>dug</sup>niĝ<sub>2</sub>-dur<sub>2</sub>-buru<sub>3</sub>-e gu<sub>3</sub> nun di-dam  
 42 laḥtan maḥ-a mi-ni-in-si-sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>  
 43 <sup>d</sup>nin-ka-si <sup>dug</sup>niĝ<sub>2</sub>-dur<sub>2</sub>-buru<sub>3</sub>-e gu<sub>3</sub> nun di-dam  
 44 laḥtan maḥ-a mi-ni-in-si-sa<sub>2</sub>-am<sub>3</sub>
- XII 45 kaš si-im <sup>dug</sup>laḥtan-na de<sub>2</sub>-a-zu  
 46 <sup>i7</sup>idigna <sup>i7</sup>buranuna<sup>na</sup> saĝ si<sub>3</sub>-ga-am<sub>3</sub>  
 47 <sup>d</sup>nin-ka-si kaš si-im <sup>dug</sup>laḥtan-na de<sub>2</sub>-a-za  
 48 <sup>i7</sup>idigna <sup>i7</sup>buranuna<sup>na</sup> saĝ si<sub>3</sub>-ga-am<sub>3</sub>

## Übersetzung:

- I     1     Die von *strömendem* Wasser hervorgebrachte, [...],  
       2     die von (der Muttergöttin) Ninḫursaĝa zuverlässig betreute,  
       3     Ninkasi, die von *strömendem* Wasser hervorgebrachte, [...],  
       4     die von (der Muttergöttin) Ninḫursaĝa zuverlässig betreute,
- II    5     deine Stadt, zu Honigwaben auf die Erde gesetzt:  
       6     ihre großen Feste hat sie (Ninḫursaĝa) für dich vollendet;  
       7     Ninkasi, deine Stadt, zu Honigwaben auf die Erde gesetzt:  
       8     ihre großen Feste hat sie (Ninḫursaĝa) für dich vollendet.
- III   9     Deine Mutter (ist) Nintil („Herrin Leben“), die Herrin im Abzu,  
       10    dein Vater (ist) Enki, der Herr Nudimmud.  
       11    Ninkasi, deine Mutter (ist) Nintil („Herrin Leben“), die Herrin  
       12    im Abzu,  
       12    dein Vater (ist) Enki, der Herr Nudimmud.
- IV   13    Dein *aufgehender* Teig,<sup>8</sup> wurde der mit der stattlichen Spatel  
       14    geformt,  
       14    ein Aroma von weichem Honig, der durchmischte Sauerteig,  
       15    Ninkasi, dein *aufgehender* Teig, wurde der mit der stattlichen  
       16    Spatel geformt,  
       16    ein Aroma von weichem Honig, der durchmischte Sauerteig,
- V    17    deine Sauerteig(klumpen), wurden sie im stattlichen Ofen ge-  
       18    backen,  
       18    sind sie sauber angeordnete Garben von *gunida*-Emmer.  
       19    Ninkasi, deine Sauerteig(klumpen), wurden sie im stattlichen  
       20    Ofen gebacken,  
       20    sind sie sauber angeordnete Garben von *gunida*-Emmer.
- VI   21    Dein Malz, wurde der Gieß bereitgelegt, Wasser hinein-  
       22    gegossen,  
       22    ist es Ungeziefer von der Art sich zu krümmen und zu  
       23    kringeln.<sup>9</sup>  
       23    Ninkasi, dein Malz, wurde der Gieß bereitgelegt, Wasser  
       24    hineingegossen,  
       24    ist es Ungeziefer von der Art sich zu krümmen und zu kringeln.

<sup>8</sup> Grundbedeutung etwa „Horn“ aus Teig“; s. den Kommentar.

<sup>9</sup> So nach Ms. C. Ms. A: siki gurum<sub>2</sub>-gurum<sub>2</sub>-ma-am<sub>3</sub> „(ist Ungeziefer wie) Wolle, die sich kringelt“.

- VII 25 Deine Maische, wurde im Gefäß Wasser dazugegeben,  
 26 sind es Wellen, die sich heben, Wellen, die sich senken.  
 27 Ninkasi, deine Maische, wurde im Gefäß Wasser dazugegeben,  
 28 sind es Wellen, die sich heben, Wellen, die sich senken.
- VIII 29 Dein Treberkuchen, ist er auf einer stattlichen Matte aus-  
 gebreitet,  
 30 ist er die Sanftmut,<sup>10</sup> die den Gott ergriffen hat.  
 31 Ninkasi, dein Treberkuchen, ist er auf einer stattlichen Matte  
 ausgebreitet,  
 32 ist er die Sanftmut, die den Gott ergriffen hat.
- IX 33 Dein großes Trockenbier, liegt es verarbeitet bereit,  
 34 ist es Honig und Wein, die gemeinsam Saft geben.  
 35 Ninkasi, dein großes Trockenbier, liegt es verarbeitet bereit,  
 36 ist es Honig und Wein, die gemeinsam Saft geben.
- X 37 Was...  
 38 ist dessen Trockenbier, das sie in die Hand nahm.  
 39 Ninkasi, was...  
 40 ist dessen Trockenbier, das sie in die Hand nahm.
- XI 41 Damit das Lochbodengefäß laut tönt,  
 42 hast *du* es auf einem stattlichen Bier-Pithos hergerichtet.  
 43 Ninkasi, damit das Lochbodengefäß laut tönt,  
 44 hast *du* es auf einem stattlichen Bier-Pithos hergerichtet.
- XII 45 Dein Filterbier, hat es sich in den Bier-Pithos ergossen,  
 46 ist es, als hätte man auf Euphrat und Tigris geachtet.  
 47 Ninkasi, dein Filterbier, hat es sich in den Bier-Pithos ergossen,  
 48 ist es, als hätte man auf Euphrat und Tigris geachtet.

## 5. Literarischer und inhaltlicher Kommentar

Die *Ninkasi-Hymne* ist anders als ein großer Teil der sumerischen Literatur nur in einem Manuskript aus Nippur (B, Ni. 4569), dagegen zweien aus anderen unbekannten Fundorten überliefert (A, C). Die Abschrift aus Nippur befindet sich zudem auf einer Sammeltafel mit anderen Hymnen und Liedern, die zum Teil in Emesal verfasst sind. Obwohl es sich also für uns um einen Text mit realienkundlichen Informationen handelt, war er in der Antike kein „Lehrgedicht“ der Schreiber, in dem Wörter und Begriffe gesammelt wur-

<sup>10</sup> Wörtlich „kühles Herz“.

den. Die Vergesellschaftung mit einem Lied auf Inana in Ms. A und weiteren Liedern im Nippur-Exemplar zeigt zudem, dass es sich um ein verbreitetes Liedgut handelt, wobei man den Anlass dem Thema entsprechend eher bei Volksfesten oder deren Vorbereitung und nicht im Tempelkult suchen möchte (s. unten Abschnitt 6).

Eine Datierung der Dichtung ist nicht zu gewinnen, fehlen doch Hinweise auf Königsnamen und erlaubt das oft auch archaisierende Vokabular eines literarischen Textes kaum je Datierungen. Auch das unverbirte *si-sa<sub>2</sub>* in Z. 42/44 deutet eher auf den Zeitpunkt der Abschrift in der altbabylonischen Zeit und nicht den der Komposition.

Im folgenden Kommentar werden die Anspielungen auf die Brauerei und die literarischen Bilder erläutert sowie die hier genannten Ingredienzien und Zwischenprodukte behandelt, insbesondere die von Civil 1964 abweichenden Deutungen begründet, ohne dort schon Besprochenes zu wiederholen oder immer darauf zu verweisen.

### 5.1 Strophen I-III: Die Stadt, das Bier und die Götter

I	1/3	( <sup>d</sup> nin-ka-si) a NI.LI u <sub>3</sub> -du <sub>2</sub> -da [ . . . ]
	2/4	<sup>d</sup> nin-ḫur-saĝ-ĝa <sub>2</sub> -ke <sub>4</sub> mim zi-de <sub>3</sub> -eš du <sub>11</sub> -ga
II	5/7	( <sup>d</sup> nin-ka-si) iri-zu la <sub>3</sub> -ḫur-re ki us <sub>2</sub> -sa
	6/8	izim gal-bi šu mu-ra-an-du <sub>7</sub> -du <sub>7</sub>
III	9/11	( <sup>d</sup> nin-ka-si) ama-zu <sup>d</sup> nin-til <sub>3</sub> nin abzu-a
	10/12	aia-zu <sup>d</sup> en-ki en <sup>d</sup> nu-dim <sub>2</sub> -mud-e
I	1/3	(Ninkasi,) die von <i>strömendem</i> Wasser hervorgebrachte, [...],
	2/4	die von (der Muttergöttin) Ninḫursaĝa zuverlässig betreute,
II	5/7	(Ninkasi,) deine Stadt, zu Honigwaben auf die Erde gesetzt:
	6/8	ihre großen Feste hat sie (Ninḫursaĝa) für dich vollendet;
III	9/11	(Ninkasi,) deine Mutter (ist) Nintil („Herrin Leben“), die Herrin im Abzu,
	10/12	dein Vater (ist) Enki, der Herr Nudimmud.

Die Einleitung beschreibt die Stadt, auf die sich wohl schon die erste Strophe bezieht: das reichlich strömende Wasser ermöglicht das Leben und damit die Ansiedlung von Menschen, den von der Muttergöttin geborenen, die trinken; und mit den ersten Worten „strömendes Wasser“ wird auch schon auf die Flüssigkeit Bier verwiesen. Für die mit Häusern eng bebaute Stadt wird das einmalige, aber reizvolle Bild der „Honigwabe“ gebraucht, kunstvoll aneinandergefügte Zellen, in denen Leben steckt. Das damit mitschwingende Bild des Honigs spricht den Geschmackssinn an, der beim Thema Bier im Zentrum

steht, und noch zweimal erscheint in den folgenden Zeilen diese erlesene, kostbare Speise. Honig ist in der *Ninkasi-Hymne* und darüber hinaus in der altbabylonischen Literatur der gängige metaphorische Ausdruck für eine besondere Delikatesse, eine „Leckerei“.

Die Stadt ist zudem der Ort großer Feste, bei denen das zu brauende Bier ausgeschenkt wird; und das anschließende Trinklied endet in einem solchen Fest, auf das hier in der zweiten Strophe angespielt wird. „Deine Stadt“ ist also nicht ein Kultort Ninkasis, sondern jede Stadt wird beim gemeinsamen Trinken zu einem Ort der Biergöttin. Das Bier ist als gesundes Getränk ein Quell des Lebens und demnach werden als die Eltern Ninkasis der schöpferische Gott Enki, der Gott des Wassers und des Handwerks, und die „Herrin Leben“ angerufen.

## 5.2 Strophen IV-V: Sauerteig ( $\text{babir}_2$ )

- |    |       |  |
|----|-------|--|
| IV | 13/15 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) si niĝ <sub>2</sub> -sila <sub>11</sub> <sup>ges</sup> mar maḥ-e du <sub>8</sub> -a-zu |
|    | 14/16 | šem la <sub>3</sub> ta-ḥab <sub>2</sub> -ba babir <sub>2</sub> ḥi-ḥi-a   |
| V  | 17/19 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) babir <sub>2</sub> udun maḥ-e du <sub>8</sub> -a-zu                                    |
|    | 18/20 | zar gu <sub>2</sub> -nida-am <sub>3</sub> si sa <sub>2</sub> -sa <sub>2</sub> -a-am <sub>3</sub>                 |
| IV | 13/15 | (Ninkasi,) dein <i>aufgehender</i> Teig, wurde der mit der stattlichen Spatel geformt,                           |
|    | 14/16 | ein Aroma von weichem Honig, der durchmischte Sauerteig,   |
| V  | 17/19 | (Ninkasi,) deine Sauerteig(klumpen), wurden sie im stattlichen Ofen gebacken,                                    |
|    | 18/20 | sind sie sauber angeordnete Garben von <i>gunida</i> -Emmer.   |

Strophe IV behandelt das Formen des Sauerteigs, Strophe V dessen Trocknen im Ofen. *babir* („bappir“), akk. *bappiru*, „Sauerteig“ wurde aus Gerstenschrot hergestellt und bildete neben Malz die zweite Hauptzutat des altmesopotamischen Biers.

Die Lesung *babir* statt traditionellem „bappir“ beruht auf einer altbabylonischen Quelle.<sup>11</sup> Die Schreibung variiert leicht, selbst im dritten Jahrtausend ohne ganz klare Verteilung: ŠIM×ĜAR = *babir* (aS Nippur, sargonisch, nS Umma, Ur, Girsu), ŠIM = *babir*<sub>2</sub> (aS Ur, nS Umma, Ur, Nippur), BI×ĜAR = *babir*<sub>3</sub> (aS Girsu), *babir*<sub>2</sub> ist auch altbabylonisch verbreitet. Die Zeichenform impliziert die Verbindung mit Bier (Element BI/KAŠ und abgeleitetes

<sup>11</sup> Nebenüberlieferung zu Proto-Ea/Aa (MSL 14, 116 Nr. 4:81): ba-bi-ir : *babir* (ŠIM×ĜAR), bestätigt durch jB Ea V 53 (MSL 14, 398). Auf Quellen des 1. Jt. beruht die Lesung *bappir*: S<sup>b</sup> Voc. I 67b, 69 (MSL 9, 151) mit ba-ap-pi-ir, Aa V/1 195f. (MSL 14, 412) mit dem akkadischen *bap-pi-ru* (für *babir*, *babir*<sub>2</sub>).

ŠIM) und Brot (Element ĠAR/NINDA), ohne dass man jedoch daraus eine genaue Deutung gewinnen könnte (s. aber Damerow 2012).

Mit diesem Zeichen BABIR<sub>(2)</sub> wurde auch der „Bierbrauer“ geschrieben, was die als zentral angesehene Rolle von babir<sub>2</sub> bei der Bierherstellung unterstreicht (LU<sub>2</sub>.BABIR<sub>(2)</sub>, in der Regel lunga<sub>(2/3)</sub>/lungi gelesen). Die traditionelle Übersetzung von babir/*bappiru* als „Bierbrot“ (seit Hrozný 1913: 154) trägt dieser Bedeutung Rechnung, ohne inhaltlich festzulegen, was unter diesem „Bierbrot“ genau zu verstehen sei. Jede Analyse des altmesopotamischen Bierbrauens setzte sich intensiv mit dem Begriff auseinander, allerdings meist von der Interpretation Civils geleitet (Civil 1964: 77: „a cooked mixture of (fermented?) dough and aromatic herbs“; z. B. Powell 1994: 97-99; Damerow 2012).

Die Interpretation als „Sauerteig“ geht auf Stol 1971: 168f. zurück, der zu Recht feststellt, dass in der Antike keine reine „Hefe“, sondern Sauerteig als Ausgangspunkt der Fermentation beim Bierbrauen gebraucht wurde.<sup>12</sup> Er verweist auf hebräisch שאור, hethitisch *ḫarnammar*, griechisch ζύμη, lateinisch *fermentum* und vergleicht akkadisches NINDA *emšu* „saures“, d. h. „gesäuertes Brot“, das in Mari und nun auch in Tell Bi’a, Tell Leilan und Chagar Bazar belegt ist; dort wurde für „gesäuertes Brot“ das getrocknete Sauerteig-Malz-Gemisch *billatu*, das die Hefe- und Milchsäurebakterien konservierte, verwendet (Lacambre 2008: Nr. 65:6f.; s. unten Strophe IX).

Der Vorschlag von Stol 1971 ist weitgehend unbeachtet geblieben, wohl auch deshalb, weil er sich im RIA-Artikel „Malz“ (Stol 1987-90: 325f.) wieder davon distanziert hat; nach der späteren Deutung wäre *bappiru* aus Malz hergestellt, was allerdings wenig sinnvoll ist, da ein solcher Brotteig zu flüssig wäre (Zarnkow et al. 2008: 69; Fritzsche 2011: 32f.). Stol 1987-90: 325f. führt für seine neue Deutung von *bappiru* als Malzbrot allein BIN 8, 258 an, doch bezeichnet selbst Powell 1994: 99, der sonst aber den Vorschlag von Stol 1987-90 übernimmt, den Text als „rather obscure“. Powell 1994: 96-99 bringt keine Argumente, dass babir ein Malzprodukt sei. Sein Verweis auf Transaktionen im altsumerischen Girsu unterstützt eine solche Meinung jedenfalls nicht, denn es ist bei einem Brauvorgang zu erwarten, dass der „Mälzer“ (munu<sub>4</sub>-mu<sub>2</sub>) neben „Brauern“ (lu<sub>2</sub>-babir<sub>3</sub>) arbeitet oder ihnen Malz liefert (RTC 56; DP 340; VS 14, 70).

Auf der anderen Seite finden sich in den Textquellen weitere Argumente für die Deutung von babir als „Sauerteig“. In einigen Ur III-Urkunden aus Ur wird der „Sauerteig“ selbst als babir<sub>2</sub> saḫ<sub>7</sub>-ḫi-in bezeichnet, im Gegensatz

<sup>12</sup> Civil 1964: 76 hatte womöglich schon in diese Richtung gedacht, es aber nicht weiter verfolgt, wenn er zu babir<sub>2</sub> schreibt: „... a cooked mixture of (fermented?) dough...“.



zu den „gebackenen, getrockneten“ Sauerteigklumpen ( $\text{babir}_2 \text{ du}_8$ , dazu unten), wobei  $\text{saḥ}_7\text{-ḥi-in} = \text{saḥindu, s/šikkatu}$  „Sauerteig(konzentrat?)“ (UET 3, 946:4, 1127:2', 1353:4).<sup>13</sup> Girsu-Urkunden vermerken bei der Dokumentation von  $\text{babir}_2$ :  $\text{ša}_3 \text{ laḥtan-bi}$  „das im Inneren des  $\text{laḥtan}$ -Gefäßes davon:“, d. h. von der Gesamtmenge, und die angegebene Zahl stellt genau ein Zehntel dieser Gesamtmenge dar. Demnach wird ein Zehntel des gesamten Sauerteigs in den großen, verschließbaren  $\text{laḥtan}$ -Pithoi zurückbehalten (Sallaberger 1994: 540f.; zum Verschluss der Pithoi s. Sallaberger 1996: 74). In seiner detaillierten Untersuchung von Wertäquivalenzen bestätigte Brunke 2011: 18f. diesen Schluss, und er konnte zudem zeigen, dass der 1/10-„Aufschlag“ erst *nach* der Produktion von  $\text{babir}_2$  abgezogen wurde und dass nur bei  $\text{babir}_2$  ein entsprechender Aufschlag erscheint. M. Zarnkow bemerkt (pers. Mitt.), dass ein Zehntel auch die heute bei Sauerteig gültige Verhältniszahl sei, was auf die allgemeine Grundlage der ablaufenden natürlichen Prozesse bei gleichen Zielsetzungen zurückzuführen ist.

„Guter Sauerteig“ ( $\text{babir}_2 \text{ saga}_{10}$ ) erforderte wie „gutes Geschrotetes“ ( $\text{niḡ}_2\text{-ar}_3\text{-ra saga}_{10}$ ) nur die Hälfte des Arbeitsaufwandes gegenüber gewöhnlichem Mehl;  $\text{babir}_2$  bestand also aus geschrotetem Getreide, nicht feinem Mehl (Brunke 2011: 75). Offensichtlich wurde ausschließlich Gerste verwendet, wie die Wertäquivalenzen zeigen (Brunke 2011: 26-30) und die mir bekannten Urkundenbelege bestätigen. Der Sauerteig  $\text{babir}_2$  selbst wurde nicht als Speise verwendet; wer ihn einmal probiert hat, weiß warum. Obwohl Sauerteig heute als Backzutat für Brot bekannt ist, lässt sich interessanterweise im dritten Jahrtausend nur für das altsumerische Girsu eindeutig nachweisen, dass es ein zum Verzehr gedachtes Brot mit Sauerteigzugabe gab ( $\text{inda}_3 \text{ babir}_3$ ; aus je  $\frac{1}{3}$  bis 1  $\text{sila}_3$  „Liter“ Gerste bzw. Gerstenschrot). Altbabylonisch scheint aber gesäuertes Brot ( $\text{aklu em}_3\text{su}$ ) weiter verbreitet gewesen zu sein, zumindest in Obermesopotamien (s. oben).

Strophe IV der *Ninkasi-Hymne* beginnt mit dem „Horn“(?) ( $\text{si}$ ) des Teiges. Civil 1964: 77 spekulierte, dass es eine spezielle Brotform sei (graphische Variante zu  $\text{gug}_2$  „Kuchen“); er schließt den „Keim“ aus, der beim Grünmalz als „Horn“ bezeichnet wird (im Begriff  $\text{munu}_4 \text{ si-e}_3$ ). Doch offensichtlich wurde nicht nur der Wurzelkeimling des Korns, sondern auch der bei Zugabe von Wasser und Mehl durch die Gärung aufgehende Sauerteig als  $\text{si}$  „Horn“ bezeichnet. Darauf verweist jedenfalls die Passage der einschlägigen Termini in  $\text{Hh XXIII iii}$ , die hier zitiert sei, da sie die Begriffe vom feuchten, angerührten, gärenden Sauerteig zum Trocknenlassen der Sauerteigklumpen anführt und damit der Abfolge in der *Ninkasi-Hymne* Strophen IV-V entspricht.

<sup>13</sup> Nach Stol 1971: 68 ist *sikkatu* eine Pflanze, die im ersten Jahrtausend zugefügt wurde.

Ḫḫ XXIII iii 1'ff. (MSL 11, 72; nun CTMMA 2, 56 = Civil 2005: 235f.):

1'	sa-ḫ[i-in]	[...]	„Sauerteig-Hefe“
2'	sa-ḫ[i-in-du <sub>3</sub> ]	[s/šikkatu]	„Sauerteig-Hefe“
3'	si	[...]	„Aufgehen (wörtl. ‚Horn‘)“
4'	babir <sub>2</sub> DI-a		„angerührter Sauerteig“
5'	<sup>a-ga-ri-in</sup> agarin <sub>4</sub> (AMA.ŠIM)	aga[rinnu]	„gärender, aufgehender Sauerteig“
6'	a-ga-ri-in	[agarinnu]	„gärender, aufgehender Sauerteig“
7'	si buru <sub>3</sub> <sup>bu-ru</sup> -da	mer[su?] <sup>14</sup>	sum. „Aufgehen, Blasen werfend“(?) akk. „Rührteig“(?)
8'	babir	bap[piru]	„Sauerteig“
9'	babir UD tab-ba	bappir maš[tê]	sum. „ausgebreiteter trockener Sauerteig“ akk. „Sauerteig von der Darre“
10'	babir šu-kiĝ <sub>2</sub>	bappir s[i...]	sum. „Sauerteig bearbeiten“
11'	babir pad-pad-da	pi[ssusu?]	„zerbröckelter Sauerteig“
12'	babir <sup>du-ur</sup> duru <sub>5</sub>	ra[bu]	„feuchter Sauerteig“
13'	babir UD	šā[bulu]	„trockener Sauerteig“
15'	sumun <sub>2</sub>	nar[tabu]	„Maische“

Der Kontext, in dem hier si (Z. 3') erscheint, spricht für das „Aufgehen, Gären“ des Teigs; möglich wäre zwar auch, dass si das „Anstellgut“, den aufbewahrten Rest des Sauerteigs, bezeichnet, doch lässt sich dies meines Erachtens schwerer mit dem Bearbeiten mit „Spatel“ oder „Löffel“ in der *Ninkasi-Hymne* vereinbaren. Auf jeden Fall, und das ist hier entscheidend, kann das Wort si einen Zustand oder Teil des Sauerteigs bezeichnen.

Der zitierte Abschnitt der Liste Ḫḫ XXIII klärt auch die genaue Bedeutung von agarin/aĝarin/agarinnu (Z. 5'f.), das nicht „Bierwürze“ oder „Maische“ ist, sondern der fermentierende und aufgehende Sauerteig; das bietet auch den Ansatzpunkt für den verbreiteten metaphorischen Gebrauch von agarin/agarinnu für den schwellenden Mutterleib.<sup>15</sup> In Z. 7' kann buru<sub>3</sub>-da „Löcher bilden“ nur das „Blasen werfen“ des Sauerteigs meinen. Der neue

<sup>14</sup> Civil 2005: 235 ergänzt *mir-[qu]*, eine nur mB bezeugte Mehlsorte, was hier wenig passend erscheint. *mersu*, wörtlich „Gerührtes“, ist vor allem als Bezeichnung einer durch Mischen von Zutaten hergestellten Süßspeise bekannt (sum. niĝ<sub>2</sub>-i<sub>3</sub>-de<sub>2</sub>-a; vgl. Brunke 2011: 203-208).

<sup>15</sup> Stol 1971: 169 Anm. 14 weist auf die Zutatenpaare *bappiru* – *buqlu* und *agarinnu* – *buqlu* in Nuzi hin; im Gegensatz zu Stol zeigt allerdings das Sprichwort bei Lambert 1960: 270 A 7-8 („ist die *agarinnu* sauer, wie sollte das Bier gut (süß) werden?“) genau das, nämlich dass *agarinnu* eine Form von Sauerteig ist, der im Laufe des Prozesses seine Geschmacksqualität verändert (beachte zur korrekten Interpretation die Verben im Stativ vs. Präsens: *agarinnu enšet*, *šikārī ina minī iṭāb*). *ag/ĝarin* ist im Sumerischen kein Wort der Alltagssprache der Urkunden.

Abschnitt *babir/bappiru* (Z. 8') führt zuerst „getrockneten, gedarrten“ Sauerteig an, also die Form, in der der Sauerteig aufbewahrt wurde (s. unten zu *Ninkasi-Hymne* Strophe V), bevor man ihn verarbeitete und dazu zerbröckelte. Es gibt feuchten und trockenen Sauerteig, der dann in der Maische weiterverarbeitet wird.

Die einsprachige altbabylonische Vorläufer-Liste Ura (Tafel VI) kennt ähnliche Begriffe, wofür hier ein Textvertreter zitiert sei.

SLT 12 iii 8-19 (= MSL 11, 116f. Text A; hier zitiert nach DCCLT, OB Nippur Ura 6; letzter Zugang 03/2012):

8	sa-ḫi-in	„Sauerteig-Hefe“
9	aḡarin <sub>4</sub> !(AMA).ŠIM	„gärender, aufgehender Sauerteig“
10	babir <sub>2</sub>	„Sauerteig“
11	babir <sub>2</sub> SI.A	„überschüssiger (diri)(?) Sauerteig“
12	babir <sub>2</sub> duru <sub>5</sub>	„feuchter Sauerteig“
13/14	babir <sub>2</sub> saga <sub>10</sub> /DU	„guter/gewöhnlicher Sauerteig“
15	ṛbabir <sub>2</sub> al-laḫ(UD)	„getrockneter Sauerteig“
16	ṛbabir <sub>2</sub> UD tab-ba	„ausgebreiteter trockener Sauerteig“
17	ṛbabir <sub>2</sub> sumun <sub>2</sub>	„Sauerteig (für) Maische“
18	sumun <sub>2</sub> sur-ra	„Maische, die Flüssigkeit ergab“
19	titab <sub>2</sub>	„Treberkuchen“

Laut Strophe IV der *Ninkasi-Hymne* wird der Teig mit einer hölzernen „Schaufel“ verarbeitet, doch kann der Begriff <sup>ges</sup>mar/*marru* im Kontext mit Lebensmitteln auch für sehr kleine Schaufeln, „Spatel, Löffel“, verwendet werden, etwa aus Elfenbein für Gewürze (mar za<sub>3</sub>-ḫi-li „Kresse-Spatel“, Ur III, Ur, z. B. UET 3, 765:4). In *Ḫḫ VII B* 18-20 folgen nach der „Brotschaufel“ oder dem „Backschießer“ für Brote und den Ofen (udun) (Z. 12-17) die hölzerne „Spatel (<sup>ges</sup>mar) für „Sauerteig“ (babir<sub>2</sub>), für den „aufgehenden Sauerteig“ (aḡarin<sub>4</sub>) und die des „Mälzers“.

In Z. 14/16 wird der Sauerteig mit „weichem Honig“<sup>16</sup> verglichen, eine kostbare Speise und von ähnlicher Konsistenz wie der angerührte Sauerteig, der ein köstliches Aroma verbreitet. Das Vorkommen von Honig muss als literarisches Bild aufgefasst werden, das hier wie oft in den zweiten Zeilen in diesem Text erscheint; zudem zeigen die Urkunden ohne jeden Zweifel, dass babir<sub>2</sub> allein aus Gerste hergestellt wurde (s. schon oben).

In der Übersetzung von Civil 1991-2007 hingegen war dieser poetische Ausdruck wörtlich genommen worden: „Mixing, in a pit, the bappir with sweet aromatics“ (ähnlich auch Powell 1994: 98).<sup>17</sup> Civil 1964: 77 verweist

<sup>16</sup> Die Übersetzung ist oben im philologischen Kommentar begründet.

<sup>17</sup> Zudem hätte man bei dieser Übersetzung den Komitativ -da erwartet, mit dem ḫi „vermischen mit etw.“ konstruiert wird.

auf Biergewürze in späteren Perioden; diese wurden nun von Stol 1994: 175ff. behandelt: es handelt sich um *gazi/kasû*, nach der überzeugenden Deutung von Stol *Cuscuta*, „Seide, Teufelszwirn“, ein Parasit, der auf Pflanzen wächst, sich durch einen bitteren Geschmack auszeichnet und in der Neuzeit etwa in der asiatischen Küche und als Heilmittel gebraucht wurde. Im alten Mesopotamien erscheint *gazi/kasû* bis zur Mitte des zweiten Jahrtausends als Gewürz, erst im späten zweiten und im ersten Jahrtausend wurde es dem Bier, und zwar sowohl dem Gerstenbier wie dem Dattel-„Bier“, beigegeben (Stol 1994). Wie einleitend schon hervorgehoben wurde, listen die Urkunden des dritten Jahrtausends detailliert die Zutaten für Bier auf, doch sind dies allein Gerstenprodukte, hinzu kommen gelegentlich Emmerzugaben; die teuren Gewürze und Honig, die in den Urkunden ja gut bezeugt sind, erscheinen hingegen nie im Kontext des Bierbrauens.

Der Sauerteig *babir<sub>2</sub>* wurde nach Ur III-Urkunden oft nicht als Teig, sondern in fester Form aufbewahrt; er konnte dann nach Gewicht gemessen (z. B. 1 Talent = 30 kg „guter“, 3 Talente = 90 kg „mittlerer“, *qablum* „Sauerteig“, NATN 238) oder sogar nach Stück gezählt werden (z. B. 21 *babir<sub>2</sub>* *du<sub>8</sub>*, UET 3, 1353:7). Ein Urkundenbeleg zeigt, dass man für einen solchen „Sauerteigklumpen, -brocken“ 3 1/3 Liter (*silā<sub>3</sub>*) Gerste bzw. Gerstenschrot verarbeitete:

NATN 661: 1-2 (Ur III, Nippur):

3 *babir<sub>2</sub>* 0.0.1 *du<sub>8</sub>* DU / 3 *babir<sub>2</sub>* *saga<sub>10</sub>* 0.0.1 *du<sub>8</sub>*

„3 (Klumpen) gewöhnlicher Sauerteig, aus 1 Seah (= 10 Liter) gebacken;

3 (Klumpen) guter Sauerteig, aus 1 Seah gebacken“.

Der Terminus ist demnach *du<sub>8</sub>*, was etwa „abdichten, massieren“ bedeutet, in der Kombination mit *inda<sub>3</sub>* „Brot“ auch „backen“. Dieser Terminus wird hier gebraucht, auch wenn es sich eher um ein „Trocknen“ handeln dürfte, so wie es auch die lexikalischen Listen benennen (s. dazu oben).

Die im Ofen liegenden Sauerteigklumpen werden im literarischen Bild mit *gu<sub>2</sub>-nida*-Emmer verglichen. *gu<sub>2</sub>-nida* ist eine Emmer-Sorte in altsumerischen Girsu-Urkunden neben *ziz<sub>2</sub> babbar<sub>2</sub>* „weißer Emmer“, der die Hauptsorte bildet; *gu<sub>2</sub>-nida* kann dort auch als Saatgut verwendet werden. *gu<sub>2</sub>-nida* wird in der altbabylonischen Literatur als poetisches Wort für „Emmer“ gebraucht, so wie vergleichbar *še gu-nu* für „Gerste“. Das Bild ist leicht zu verstehen: die Sauerteigklumpen sind im Ofen aufgereiht wie Emmer-Garben auf dem Feld oder dem Dreschplatz, wobei das Bild durch den doppelten Verweis auf das Getreide, das für den Gebrauch bereit liegt, gewinnt.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Civil 1964 und 1991-2007 übersetzt „piles of hulled grain“, wobei *zar<sub>3</sub>* „Garbe“ als „pile“ wiedergegeben wird; die eigentliche Bedeutung Garbe wäre mit einer Übersetzung „entspelzt“ nicht zu vereinbaren.

Es ist auffällig, dass ausgerechnet das in Urkunden kaum bezeugte „Trocknen, Backen“ von Sauerteig in literarischen Texten und dementsprechend dann in lexikalischen Listen<sup>19</sup> belegt ist.

*Mutterschaf und Getreide* 116-119 (s. Civil 1964: 76f.; Alster / Vanstiphout 1987: 22f.)

- 116 min<sub>3</sub>-kam-ma-še<sub>3</sub> <sup>d</sup>ezinam<sub>2</sub> u<sub>8</sub>(-ra) mu-na-ni-ib<sub>(2)</sub>-ge<sub>4</sub>-ge<sub>4</sub>  
 117 babir udun-na mim u<sub>3</sub>-ba-ni-du<sub>11</sub> (// ]-ba-ni-in-du<sub>8</sub>)  
 118 titab<sub>2</sub> udun-na u<sub>3</sub>-ba-ni-ib-du<sub>3</sub> (// u<sub>3</sub>-ba-ni-du<sub>3</sub>, u<sub>3</sub>]-ba-ni-in-du)  
 119 <sup>d</sup>nin-ka-si-ke<sub>4</sub> (// -gen<sub>7</sub>) ma-ab-šar<sub>2</sub>-šar<sub>2</sub>-re  
 116 Zum zweiten Mal sprach das Getreide zum Mutterschaf:  
 117 „Hat sie den Sauerteigbrot im Ofen betreut,  
 118 hat sie den Treberkuchen im Ofen aufgerichtet,  
 119 dann wird Ninkasi das für mich vermischen.“

Für das „Trocknen, Backen“ des Sauerteigs ließen sich nur zwei Ur III-Urkunden über Brennmaterial finden,<sup>20</sup> während Rohr, Reisig und Holzäste als Brennmaterial für das Backen von Brot, das Kochen von „Suppe“, das Braten von Fleisch oder im Handwerk sonst recht gut belegt sind. Es ist gut möglich, dass diese Behandlung eher die Ausnahme für Lagerung und Transport darstellte und gewöhnlich der Sauerteig bis zum nächsten Gebrauch in den Pithoi aufbewahrt wurde.

M. Sigrist / T. Ozaki, BPOA 6, 334 (Umma, Amarsuena 9/iii):

30 gu<sub>2</sub> u<sub>2</sub> / babir<sub>2</sub> na-ga-ab-tum du<sub>8</sub>-de<sub>3</sub>  
 „30 Traglasten Gestrüpp, um Sauerteig der Güterverwaltung zu backen“; übernommen von Ur-Sulpa’e, dem für die Lebensmittelverwaltung am Hofe des Stadtfürsten von Umma Verantwortlichen.

M. Fales, *Prima dell’alfabeto* (1989) no. 32 (Umma, Sulgi 42):

20 gu<sub>2</sub> pa ku<sub>3</sub> / <sup>es</sup>asar<sub>2</sub> / babir<sub>2</sub> bala-a du<sub>8</sub>-de<sub>3</sub>  
 „20 Traglasten abgeschnittene Äste von Euphratpappeln, um Sauerteig für den Turnusdienst (bala) zu backen“

Das „Backen“, ein Trocknen von großen Sauerteigklumpen, führte dazu, dass der Sauerteig haltbar und somit lagerfähig war. Genau darauf weisen auch die beiden Urkunden hin: die Übernahme in die allgemeine Güterverwaltung (*nakkabum*, Brunke 2008) und die Lieferung als Abgabe im (staatlichen) Turnusdienst (bala). Später konnte dieser getrocknete Sauerteig durch die Zugabe von Wasser und Mehl oder Schrot erneut aktiviert werden, doch hatte

<sup>19</sup> OB Nippur Ura II 319 (zitiert nach DCCLT) udun babir<sub>2</sub> „Ofen von Sauerteig(klumpen)“; Hh X 359 (MSL 7, 97) = *atūg bappiri*, im Akkadischen unterschieden vom udun muḫaldim/*tinūru* „Ofen des Kochs/Tannur“.

<sup>20</sup> Die Belege wurden mit Hilfe von BDTNS ermittelt; zu beachten ist, dass babir<sub>2</sub> oft als „šim“ verlesen ist und umgekehrt (was weitere Suchbefehle impliziert).

zuvor das Trocknen den Fermentationsprozess für die Zeit der Lagerung unterbrochen.

Die Zugabe von Sauerteig ist essentiell für die Bereitung des Biers, denn damit wurde kontrolliert und reproduzierbar Hefe hinzugefügt, die die Fermentation in Gang setzte. Bei den ersten Experimenten zum altorientalischen Bier in Tell Bazi hatten die Brauerei-Technologen auch weitere Zutaten neben Malz gesucht und dafür Bulgur oder Gerstenbrot in Fladenform in Erwägung gezogen (Zarnkow et al. 2008: 69). Doch der erste Vorschlag, Bulgur, ist, wie schon Zarnkow et al. 2008 gesehen haben, wegen des enormen Aufwands an Brennmaterial, der zweite wegen der unterschiedlichen Terminologie von Brot (*inda<sub>3</sub>*) und Sauerteig (*babir<sub>2</sub>*) abzulehnen. Das experimentell nachgewiesene Kaltmaischverfahren erfordert jedoch, dass neben dem Malz mit seinem Enzympotential ein Produkt eingesetzt wird, bei dem die Stärke eine gewisse Vorverkleisterung aufweist (Zarnkow et al. 2008: 71); dieses zweite Produkt ist eben der Sauerteig, und, das sei hervorgehoben, dessen Herstellung erfolgte ebenfalls ohne das im Alten Orient nie einfache Erhitzen. Durch die Gärung des Sauerteigs war die Stärke des Gerstenkorns zum Teil zersetzt und waren die ersten Lösungsvorgänge gestartet. Sauerteig weist eine Mischung von Milchsäure- und Hefebakterien auf, die den Geschmack bestimmen und die Vergärung starten. Die Temperaturen im Vorderen Orient bieten die optimalen Voraussetzungen für das Aufgehen des Sauerteigs: Milchsäurebakterien entwickeln sich optimal bei 30-35 °C, Essigsäurebakterien bei 20-25 °C und Hefen bei 24-26 °C.

Mit der Deutung von *babir<sub>2</sub>* als Sauerteig lässt sich nun verstehen, wieso die Bierzutatenlisten neben *babir<sub>2</sub>* und *munu<sub>4</sub>* auch Mehl oder Schrot anführen oder wieso die Zutaten für Bier als *zi<sub>3</sub>*, *munu<sub>4</sub>*, *isimanû* „Mehl und Malz“ bezeichnet werden können: das Mehl wurde mit Sauerteig für die Gärung angerührt, man musste so kein Gersten- oder Emmermehl, das nicht schon in irgendeiner Weise aufgeschlossen wäre, in die Maische geben.<sup>21</sup>

Die Verwendung eines brotartigen Produkts bei der Bierproduktion erinnert an den russischen Kwass,<sup>22</sup> ein alkoholarmes, erfrischendes Getränk aus Brot und Mehlen, die mit Hefe fermentieren; doch beim altorientalischen Bier fügte man, anders als beim Kwass, das zuckerhaltige Malz hinzu, so dass sich ein alkoholisches Getränk bildete.

Das „Backen, Trocknen“ des Sauerteigs ermöglicht seine Lagerfähigkeit. Die (allerdings nur in einem Text belegte) enorme Größe dieser Klumpen von

<sup>21</sup> Bei unseren Experimenten zum sumerischen Bier, die M. Zarnkow im Sommer 2009 durchgeführt hat, hatten wir nur einfaches Mehl zugegeben.

<sup>22</sup> Powell 1994: 91f. hatte im Zusammenhang mit altorientalischem Bier an einen Vergleich mit Kwass gedacht.



über 3 Litern weist jedenfalls darauf hin, dass es darum ging, einen keimfähigen Kern zu erhalten. Zwar tötet Hitze die Bakterien, die die Gärung verursachen, ab, doch gelten die Grenzwerte von 38 °C für Hefebakterien und 50 °C für Milchsäurebakterien nur für eine feuchte Umgebung (pers. Mitt. M. Zarnkow); der Gewährsmann von Stol 1971: 169 Anm. 13 spricht von einem Grenzwert von 55-58 °C. Sauerteig wurde offensichtlich in großen Klumpen getrocknet, nach Bedarf noch im Ofen sanft erhitzt und getrocknet, gelagert und transportiert. Häufiger war jedoch das Zurücklegen eines Zehntels in Tonpithoi als Anstellgut für den nächsten Brauvorgang.

### 5.3 Strophe VI: Malz (munu<sub>4</sub>) und Einmaischen

- |    |       |  |
|----|-------|--|
| VI | 21/23 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) munu <sub>4</sub> saḥar ḡar-ra a si-ga-zu        |
|    | 22/24 | ur-me-me nam gurum-gurum-ma-am <sub>3</sub>                                |
| VI | 21/23 | (Ninkasi,) dein Malz, wurde der Grieß bereitgelegt, Wasser hineingegossen, |
|    | 22/24 | ist es Ungeziefer von der Art sich zu krümmen und zu kringeln.             |

Der Dichter wendet sich nun dem Malz zu, das interessanterweise erst jetzt im Prozess des Bierbrauens erscheint, während dessen Produktion durch das Mälzen zeitlich am Anfang gestanden haben muss. Dies erklärt sich aus der Verteilung der Aufgaben; im altsumerischen Girsu lieferte der „Mälzer“ (munu<sub>4</sub>-mu<sub>2</sub>) Malz an den „Braucher“ (lu<sub>2</sub>-babir<sub>3</sub>, VS 14, 70), in den dortigen Bierrezepten folgt es auf das Sauerteigbrot. Auch in der *Ninkasi-Hymne*, die die Position der Brauerin vertritt, wird also folgerichtig das Mälzen selbst nicht behandelt.

Durch den Prozess des Mälzens, das künstlich hervorgerufene Keimen des Gerstekorns, werden auf natürlichem Weg Enzyme aktiviert, die die unlösliche Stärke des Korns zu vergärbaren Zuckern abbauen können. Die gekeimte Gerste, das Grünmalz, heißt auf Sumerisch munu<sub>4</sub> si e<sub>3</sub> „Malz, bei dem das Horn (= der Wurzelkeimling) herauskommt“. Eines der bemerkenswertesten Ergebnisse der Experimente der Brauereitechnologen in Tell Bazi ist der Nachweis, wie einfach unter den lokalen Bedingungen das Mälzverfahren ist, das ein hervorragendes Produkt liefert: die konstante warme Temperatur in den Lehmhäusern ist ideal zur Keimung, und die enorme Hitze und Trockenheit des Orients erlauben es, dass man das Grünmalz einfach auf den flachen Dächern der Häuser (oder auf einer anderen Fläche) ausbreitet, und die Hitze der Sonne unterbricht den Keimvorgang und erfüllt die Aufgabe des Darrens; das Experiment wurde im September durchgeführt, in nur zwei Tagen war die Darre abgeschlossen (Zarnkow et al. 2006: 18-22; 2008: 72-74). Auf den Monat datierte Ur III-Urkunden belegen munu<sub>4</sub>-si-e<sub>3</sub> über das gesamte Jahr, das Mälzen war also nicht jahreszeitlich beschränkt.

Das gedarrte Malz wurde geschrotet bzw. das Grünmalz gemörsert, damit beim Maischen, dem Vermengen des Malzschrots mit Wasser, die beim Mälzen gebildeten Enzyme die unlöslichen Getreideinhaltsstoffe leichter angreifen können. In den Urkunden des dritten Jahrtausends heißt dieser „Malzschrot“ üblicherweise *ba-ba munu<sub>4</sub>* (zu dieser Deutung von *ba-ba*, allgemein als „Brei“ übersetzt, s. Brunke 2011: 159-164). Das bildet den Ausgangspunkt für die Deutung von *saḥar*, wörtlich „Erde, Staub“, in der *Ninkasi-Hymne* Z. 21/23, denn damit wird auf den Malzschrot verwiesen;<sup>23</sup> die Übersetzung „Grieß“ soll das wiedergeben, bezeichnet das doch sowohl eine Art gemahlener Getreidekörner als auch grobkörnigen Sand.

Der Brauer übernimmt das geschrotete Malz und weicht es in Wasser ein (*a si-g*). Das Bild verweist auf *ur-me-me* „Insekten, Ungeziefer“ (Sjöberg 1996: 228 ad obv. 37; Hinweis P. Attinger), wobei dieses Ungeziefer sich „krümmt, kringelt“ (*gurum*) bzw. als „sich kringelnde Wolle“ (Ms. A) dargestellt ist. Wahrscheinlich erklärt das vorangegangene Mälzen das gewählte Bild: bei der Weiche, bei der die zu keimende Gerste zur Feuchtigkeitsaufnahme in Wasser eingerührt wird, „schwimmen auf der Oberfläche die verletzten, hohlen Körner und auch Ungeziefer und Staub und Dreck. Wir nennen das heute ‚Schwimmgerste‘ und entfernen es von der Oberfläche“ (pers. Mitt. M. Zarnkow). Allerdings spricht der Kontext in der *Ninkasi-Hymne* dafür, dass Strophe VI sich auf das Maischen bezieht und nur das literarische Bild dem Mälzen entnimmt.

#### 5.4 Strophe VII: Maische (*sumun<sub>2</sub>*)

- VII 25/27 (<sup>d</sup>nin-ka-si) *sumun<sub>2</sub>* dug-a a ḡar-ra-zu  
 26/28 i-zi zi-zi-dam i-zi ḡa<sub>2</sub>-ḡa<sub>2</sub>-dam

- VII 25/27 (Ninkasi,) deine Maische, wurde im Gefäß Wasser dazugegeben,  
 26/28 sind es Wellen, die sich heben, Wellen, die sich senken.

*sumun<sub>2</sub>* (akkadisch *nartabu*, wörtlich etwa „feuchte Masse“)<sup>24</sup> bezeichnet die „Maische“ (Stol 1971: 167), bei der das Malz eingeweicht und stark verrührt wird, was hinwiederum die Verzuckerung beeinflusst: Wellen, die sich heben und senken. Diese Maische muss auch das eingeweichte Sauerteigbrot (*babir<sub>2</sub>*) enthalten haben, ohne dass dafür ein anderer Begriff gewählt wäre.

<sup>23</sup> Nach Powell 1994: 96 bezeichnet *saḥar ḡar-ra* „covered with dust“; nach Auskunft von M. Zarnkow ist Malz aber nicht staubig. Die festen Rückstände beim Bierbrauen werden auch in der Beschwörung auf das Biergefäß YOS 11, 57:7 (Sallaberger 1996: 86f.) als *saḥar* „Staub“ bezeichnet.

<sup>24</sup> Vgl. *raṭbu* „feucht“, *ruṭṭubu* „(Maische) einweichen“.



Den Ablauf bestätigt auch die Reihe  $\text{babir}_2\text{-sumun}_2\text{-titab}_2$  in der altbabylonischen Liste Ura VI und im kanonischen  $\text{Hh XXIII}$  (s. oben zu Strophe IV-V), die der in der *Ninkasi-Hymne* entspricht. Dabei verrät der Text nicht, wie genau die beiden Vorprodukte, (eingeweichter) Sauerteig und eingeweichtes Malz, zur Maische vermischt wurden. *Dumuzi-Inana W 17* bezieht sich ebenfalls auf diesen Vorgang und ist im Lichte von *Ninkasi A 25/27* zu interpretieren:  $\text{sumun}_2\text{ dug-a } 1\text{al}_3\text{ dab}_5\text{-ba-gu}_{10}$  „meine Maische, die im Gefäß das Süße aufgenommen hat“, wobei das „Süße“ ( $1\text{al}_3$  „Honig“) auf das Malz verweist.<sup>25</sup>

Als Zwischenprodukt beim Bierbrauen erscheint die Maische nicht in Urkunden mit Ausnahme einer kleinen Menge (unter 1 Kor) in der Jahresabrechnung ITT 2, 892 i 5', der gerade aktuell bei der Inventur vorhandenen Maische. Gelegentlich begegnet das „Maischgefäß“ ( $\text{dug sumun}_2$ , *karpāt murattibi*) zu ca. 20-30 l Fassungsvermögen (Sallaberger 1996: 107; MVN 21, 203 ii 19); dies gehört nicht zu den eigentlichen Biergefäßen.

### 5.5 Strophe VIII: Treberkuchen ( $\text{titab}_2$ )

VIII 29/31 (Ninkasi,) dein Treberkuchen, ist er auf einer stattlichen Matte  
ausgebreitet,  
30/32 ist er die Sanftmut, die den Gott ergriffen hat.

VIII 29/31 (<sup>d</sup>nin-ka-si)  $\text{titab}_2$  <sup>se</sup>ge<sub>2</sub> maḥ-a bara<sub>3</sub>-ga-zu  
30/32 ša<sub>3</sub> se<sub>26</sub> diḡir dab<sub>5</sub>-ba-am<sub>3</sub>

Wie die Maische bildet der „Treberkuchen“ ( $\text{titab}_2$ , akkadisch *titāpū*)<sup>26</sup> ein Zwischenprodukt, das nicht in Urkunden erscheint.  $\text{titab}_2$  bezeichnet die festen Rückstände nach dem ersten Maischen und Verrühren von Malz und Sauerteigbrot.

Im altsumerischen Girsu wurde Gerste für das Bierbrauen allgemein als še  $\text{titab}_2$  „Gerste für den Treberkuchen“ bezeichnet; dafür erscheint dort das Folgeprodukt *dida* überhaupt nicht. Ur III-Urkunden belegen hingegen nur die „Matte für Treberkuchen“ (<sup>se</sup>ge<sub>2</sub>  $\text{titab}_2$ (-ba)), die auch in der *Ninkasi-Hymne* genannt ist. Nach TCL 5, 6036 ix 39, x 15f., xiii 30-35 (Umma) war eine solche Matte 6 m<sup>2</sup> groß, maß nach CUSAS 3, 1381:30 (Garšana) 3,5

<sup>25</sup> Sefati 1998: 160 übersetzt „My beerwort mixed with honey“, was auf der unbegründeten Annahme beruht,  $\text{dab}_5$  sei eine Variante zu  $\text{tab} = \text{ešēpu}$  „mischen“ (ibid. 265). Das Foto (ibid. pl. XXXI) bestätigt  $\text{dab}_5$  (und nicht  $\text{ḥab}_2$ ).

<sup>26</sup> Civil 2005: 236 übersetzt  $\text{titab}_2$  als „dried malt“, und auch wenn er bei der Bearbeitung der *Ninkasi-Hymne* von „cooked mash“ (1964: 81f.) spricht, so führt er doch 1964: 82 Beispiele für das zum Darren ausgebreitete Malz an; für Stol 1987-90: 325 § 6 ist es ein „Malzkuchen“.

× 2 m, sie bestand aus Rohr und Dattelbast (peš), war mit einem Anstrich aus Bitumen versehen und bildete so eine dichte Unterlage. „Treberkuchen-Matten“ von je 7,5 m<sup>2</sup> dienten der Herstellung von dida „Trockenbier“.<sup>27</sup>

AnOr. 1, 160 (Umma, Šusuen 2), kollationiert nach Foto, CDLI-Nr. P101151:  
 2<sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> titab<sub>2</sub> / ki-la<sub>2</sub>-bi ½ sar 5 giĝ<sub>4</sub> / dida niĝ<sub>2</sub>-EN-naĝ-še<sub>3</sub>  
 „2 Treberkuchen-Matten, ihr Maß 15 m<sup>2</sup>, für das „Herrengetränk“(?)-Trockenbier“

Diese Interpretation von titab<sub>2</sub> als Bezeichnung der festen Rückstände, die nach den ersten enzymatischen Umwandlungs- und Fermentationsprozessen herausgenommen werden, bestätigen die lexikalisch mit *titāpū* gebrauchten Verben (s. CAD T 434): „wegnehmen, hochheben“ (ES ir = tum<sub>2</sub> = šūlu in Emesal Voc. III 9f.), „ausgraben, herausholen“ (bur<sub>2</sub> = haṭātu in Aa VIII/2 172); hierher gehört auch *Ninkasi A* 29/31 bara<sub>3</sub>-g „ausbreiten“. Der entsprechende Abschnitt in Hh XXIII ist leider in der akkadischen Spalte nicht so gut erhalten:

Hh XXIII iii 28'-34' (Civil 2005: 236)  
 28' titab<sub>2</sub> a DI-a še[pūtu] „eingeweicht“  
 29'f. titab<sub>2</sub> (al-)si-ga šūlu[tu] „(auf die Matte) gefüllt“ / „herausgeholt“<sup>28</sup>  
 31'f. titab<sub>2</sub> al-bur-ra<sup>29</sup> pe[tūtu?], haṭ[tūtu] „ausgebreitet“ / „im Freien?, ausgebreitet“  
 33'f. titab<sub>2</sub> u<sub>4</sub> zal-le sek[rūtu], dan[nūtu] „trocknend“ / „erhitzt, fest(?)“

Wie beim Sauerteig (babir<sub>2</sub>) kann auch hier das Trocknen in einem titab-Ofen erfolgen, der lexikalisch (Hh X 360) und in *Mutterschaft und Getreide* 118 (s. oben) belegt ist. Aus den Urkunden des dritten Jahrtausends sind mir allerdings keine Belege für den Ofen, für einen Ausdruck wie \*dida du<sub>8</sub> „Trockenbier ‚backen““ oder Hinweise auf Brennmaterial für das Trocknen von titab<sub>2</sub> für dida bekannt; offensichtlich genügte so wie beim Mälzen zum Unterbrechen des Keimens bzw. zum Darren die Hitze des Orients.

Es fällt auf, dass die *Ninkasi-Hymne* die Bierwürze nicht erwähnt, ja dafür nicht einmal ein eigener Begriff überliefert zu sein scheint. Das moderne Verfahren hingegen konzentriert sich auf die weitere Behandlung der

<sup>27</sup> Vgl. auch Santag 6, 41 ii 16-iii 1 (Foto CDLI-Nr. P212236): 3 Siebe, 2 Rohrbehälter, sowie 1 ge<sub>2</sub> titab<sub>2</sub> esir<sub>2</sub> su-[ba], niĝ<sub>2</sub>-dab<sub>5</sub> dida gu<sub>7</sub>-da „1 Treberkuchen-Matte, mit Asphalt überzogen, Übernahme für Trockenbier, um es zu verbrauchen(?)“; Ontario 2, 374:3f.: 1<sup>ge</sup>ge<sub>2</sub> titab<sub>2</sub> / ki-la<sub>2</sub>-bi 12 giĝ<sub>4</sub> „1 Treberkuchen-Matte, ihr Maß 7,2 m<sup>2</sup>“.

<sup>28</sup> šu-lu-[(u)-tu<sub>4</sub>]; Civil 2005: 236 šu-lu-[ku-tum] „ready dried malt“.

<sup>29</sup> bur steht für bur<sub>2</sub> „lösen, ausbreiten“.

Bierwürze, die im Maischprozess gewonnene zuckerhaltige Flüssigkeit, die in der Neuzeit mit Hopfen versetzt und dann vergoren wird. Dennoch ist davon auszugehen, dass die beim Maischen von Malz und Sauerteigbrot gewonnene Flüssigkeit schon zu Bier vergoren wurde; einen Hinweis darauf sehe ich in den von Powell 1994 behandelten altsumerischen „Bierrezepten“, die für die besten Biersorten (kaš<sub>2</sub> KAL, kaš<sub>2</sub> gegge du<sub>10</sub>-ga, kaš<sub>2</sub> su<sub>4</sub>, kaš<sub>2</sub> sur-ra) nur Sauerteig mit Emmermehl sowie Malz anführen, während das weiter verbreitete, aber immer noch bei Festen ausgeschenkte „dunkle Bier“ (kaš<sub>2</sub> gegge; Powell 1994: 109-111) einen 30%-igen Anteil an titab<sub>2</sub>, also dem nach dem ersten Maischen gewonnenen Treber, und nicht nur an „frischen“ Zutaten aufwies.

Durch das Trocknen von titab<sub>2</sub> gewann man dida (Strophen IX-X), ein Trockenbier, das gelagert, transportiert und jederzeit wieder zu neuem Bier angerührt werden konnte. Allerdings war dafür eine erste Fermentation unumgänglich, bei der Umwandlungsprozesse einsetzten, die später wieder in Gang gesetzt werden konnten; doch in dieser ersten Gärung war noch nicht die gesamte Stärke umgewandelt und der gesamte Zucker gelöst worden.

Die Gärung der Maische (sumun<sub>2</sub>) im offenen Gefäß ist mit der Blasenbildung und dem Entstehen einer Schaumdecke ein eindrucksvoller Prozess, der mit dem Entnehmen des festen Inhalts (titab<sub>2</sub>) einen Abschluss findet. Das in der *Ninkasi-Hymne* gebrauchte Bild spielt darauf an: das Innere (ša<sub>3</sub>) des gärenden Topfes wurde mit dem zornig aufwallenden Herzen (ša<sub>3</sub>) des Gottes verglichen,<sup>30</sup> das sich nun abkühlte und damit voll Sanftmut wurde.

#### 5.6 Strophen IX-X: Trockenbier, Bierextrakt (dida)

- |    |       |   |
|----|-------|---|
| IX | 33/35 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) dida gal šu-tab-ba ḡal <sub>2</sub> -la-zu                          |
|    | 34/36 | lal <sub>3</sub> ḡeštin teš <sub>2</sub> -ba sur-ra-am <sub>3</sub>                           |
| X  | 37/39 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) NIG <sub>2</sub> [. . .]  |
|    | 38/40 | [dida-bi šu im-ma-ni-in-dab <sub>5</sub> <sup>1?</sup> -ṛba <sup>1?</sup> -[am <sub>3</sub> ] |

- |    |       |  |
|----|-------|--|
| IX | 33/35 | (Ninkasi,) dein großes Trockenbier, liegt es verarbeitet bereit, |
|    | 34/36 | ist es Honig und Wein, die gemeinsam Saft geben.                 |
| X  | 37/39 | (Ninkasi,) was...  |
|    | 38/40 | ist dessen Trockenbier, das sie in die Hand nahm.                |

<sup>30</sup> Das Gärgefäß (gakkul) galt als Bild für das gärende Herz Enlils; s. Sallaberger 1996: 85.

dida ist ein „Trockenbier“, ein Bierextrakt, der aus dem „Vermischen“ (*balālu*) der Zutaten entstand und dementsprechend auf akkadisch *billatu* heißt, nach Stol 1971: 169 (vgl. id. 1994: 165) „vielleicht eine krümelige Substanz, die aufgespeichert oder transportiert werden konnte, ehe sie zur Gärung weiterverarbeitet wurde“. Das Gegenstück zu dida ist *kaš sur-ra* „gebrautes/flüssiges Bier“ (OIP 14, 184, sargonisch). *dida/billatu* wurde in Gefäßen (*pīhu*) transportiert; Boten erhielten es „für die Reise“ (*kaskal-še<sub>3</sub>*) im Gegensatz zum Bier beim Aufenthalt „in der Stadt“ (*ša<sub>3</sub> iri*), wenn ihnen in den kommunalen Karawanserais die Verpflegung zugeteilt wurde (Ur III, *messenger texts* aus Girsu). Die Gewinnung von dida durch Trocknen des „Treberkuchens“ *titab<sub>2</sub>* wurde schon bei Strophe VIII besprochen.

Das literarische Bild in Strophe IX verweist mit Honig und Wein auf die Verbindung von Süßem und Ferment, also von Malz und Sauerteig, die eine Flüssigkeit ergeben.

### 5.7 Strophen XI-XII: Biergefäße

- |     |       |  |
|-----|-------|--|
| XI  | 41/43 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) <sup>dug</sup> niĝ <sub>2</sub> -dur <sub>2</sub> -buru <sub>3</sub> -e gu <sub>3</sub> nun di-dam |
|     | 42/44 | lahtan maḥ-a mi-ni-in-si-sa <sub>2</sub> -am <sub>3</sub>  |
| XII | 45/47 | ( <sup>d</sup> nin-ka-si) kaš si-im <sup>dug</sup> lahtan-na de <sub>2</sub> -a-zu   |
|     | 46/48 | <sup>i</sup> idigna <sup>i</sup> buranuna <sup>na</sup> saĝ si <sub>3</sub> -ga-am <sub>3</sub>                              |
| XI  | 41/43 | (Ninkasi,) damit das Lochbodengefäß laut tönt,   |
|     | 42/44 | hast <i>du</i> es auf einem stattlichen Bier-Pithos hergerichtet.  |
| XII | 45/47 | (Ninkasi,) dein Filterbier, hat es sich in den Bier-Pithos ergossen,   |
|     | 46/48 | ist es, als hätte man auf Euphrat und Tigris geachtet.   |

Die Bereitung des Biers aus dem trockenen dida-Extrakt beschließt die Hymne auf Ninkasi. Dabei wird das für das Bierbrauen charakteristische Gefäßpaar vorbereitet, ein Lochbodengefäß (<sup>dug</sup>niĝ<sub>2</sub>-dur<sub>2</sub>-buru<sub>3</sub>) über einem Pithos (*lahtan*) als Aufnahmegefäß. Laut Zeugnis der Urkunden existierten in der Ur III-Zeit zwei Sets an Biergefäßen, die nach der Stellung in den Listen jeweils 10-15 Liter umfassten (Sallaberger 1996: 72-75 u. ö.).

- |  |   |  |
|--|---|--|
| „Lochbodengefäß“   | – | „Aufnahmegefäß“  |
| 1. <sup>dug</sup> ugu <sub>4</sub> -bala   | – | <sup>dug</sup> lam-re <sub>(6)</sub> (selten: <sup>dug</sup> ša <sub>3</sub> -gub) |
| 2. <sup>dug</sup> dur <sub>2</sub> -buru <sub>3</sub> / <sup>dug</sup> niĝ <sub>2</sub> -dur <sub>2</sub> -buru <sub>3</sub> | – | <sup>dug</sup> ma-an-ḫara <sub>4</sub>   |

In altbabylonischer Zeit war nur das zweite Set üblich, das in dieser Form bis in das erste Jahrtausend erscheint:

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <i>namzītum</i> („das Flüssigkeit produziert“) | – | <i>namḫārum</i> („Aufnahmegefäß“),<br><i>lahtānum</i> |
|--|---|---|

Als *laḫtānum* wird das größte Gefäß des Keramikinventars bezeichnet;<sup>31</sup> in sumerischen Urkunden diente *laḫtan* auch als Vorratsgefäß (vgl. etwa oben zu *babir<sub>2</sub>*). Nach der frühdynastischen Zeichenform (LAK 450) zu schließen entspricht es dem auf Weihplatten dargestellten großen Biergefäß, das von Helfern herbeigeschleppt wird.

Im auf die *Ninkasi-Hymne* folgenden *Trinklied* (Z. 49-79) erscheinen die beiden folgenden Gefäßpaare, ohne dass ihr Gebrauch erläutert würde:

2. <sup>g</sup> gakkul	–	<sup>du</sup> g <sup>l</sup> am-di-r (Z. 49-52)
1. <sup>du</sup> g <sup>u</sup> -gur-bala	–	<sup>du</sup> g <sup>š</sup> a <sub>3</sub> -gub (Z. 53-54)

Dass es eines doppelten Biersets bedurfte, könnte durch die zweifache Gärung des Biers bedingt sein, indem man zunächst Treberkuchen (*titab<sub>2</sub>*) für Trockenbier (*dida*), dann aus dem Trockenbier (*dida*) das Bier (*kaš*) für den Ausschank hergestellt hätte. Die Stelle des „Lochbodengefäßes“ vertritt hier das aus bitumenverpichtem Rohr verfertigte *gakkul*-Gefäß, das ein „Auge“ (auch „Quelle“ *igi*, *īnu*) als kleine Öffnung aufweist; literarisch steht es als Bild für das im Inneren verborgene Gären (dazu Sallaberger 1996: 86f.).

Das Bier wurde laut *Ninkasi-Hymne* Z. 45/47 abschließend gefiltert (*si-im*). „Siebe“ (<sup>g</sup>ma-an-sim) sind zwar in der Regel für Schrot und Mehl bezeugt, aber auch für den als Abfall beim Bierbrauen anfallenden „Treber“ (*tuḫ*), der dann als Viehfutter verwendet wurde.<sup>32</sup>

Auch das letzte Bild des Textes spricht wieder zwei Ebenen an: man „achtet auf“ (*saḡ si<sub>3</sub>-g*, entspricht akkadisch *paqādu*) das herausströmende Bier mit derselben Aufmerksamkeit, die Euphrat und Tigris und ihrem Wasserstand zukommt; und gleichzeitig wird damit die Fülle des Biers mit den beiden Strömen Mesopotamiens in Beziehung gesetzt.

## 6. Zum Sitz im Leben der Ninkasi-Hymne

Man fragt schließlich nach dem sozialen Kontext und Rahmen, in dem man sich eine Aufführung oder Rezitation dieses im Hauptdialekt gehaltenen Liedes vorstellen kann. Die Wiederholung der Zeilenpaare könnte einen Wechselgesang eines einzelnen Mannes als Vorsänger und eines männlichen Chors andeuten. Die hier behandelte *Ninkasi-Hymne* gehört untrennbar mit dem folgenden 30-zeiligen *Trinklied* zusammen, das mit einem Ausruf in Emesal endet; das in den Anfangszeilen (Strophe II) angedeutete Fest wird am Ende

<sup>31</sup> Vgl. zuletzt Otto / Einwag (i. Dr.) zu altorientalischen und modernen Belegen, dass das Biergefäß das größte Gefäß eines Haushalts darstellen kann.

<sup>32</sup> MVN 18, 636:5'; UTI 6, 3708 r. 4: *tuḫ us<sub>2</sub>*; Ontario 2, 374:8 <sup>g</sup>ma-an-sim *tuḫ us<sub>2</sub>*!(RI); mit Biergeräten altsumerisch Girsu *ma-sim* DP 507 ii 10.

gefeiert, die deutlich steigende gute Laune der Menschen muss auch die Götter glücklich stimmen.<sup>33</sup>

*Trinklied* (A 35-65 = 49-79; B iv 15'-34' = 49-68; C Rs. 11'-23' = 49-64)<sup>34</sup>

- 49 *gakkul*-Gärgefäß, *gakkul*-Gärgefäß,  
 50 *gakkul*-Gärgefäß, *lamdi*-Gefäß,  
 51 *gakkul*-Gärgefäß, das die Laune verbessert,  
 52 *lamdi*-Gefäß, das das Herz erfreut,  
 53 *ugurbala*-Gefäß, des Hauses Zierde,  
 54 *šagube*-Gefäß, das das Bier einfüllt,  
 55 *amam*-Gefäß, Holender für das *lamdi*-Gefäß,  
 56 *buniġ*-Becken von *bur*-Gras, *bandudu*-Eimer des Hauses(?),  
 57 gute Gefäße, auf dem Gefäßständer bereitgestellt,  
 58 das Herz deines Gottes möge sich dir gegenüber beruhigen!
- 59 Das ‚Auge‘ des *gakkul*-Gärgefäßes, das ist wohl etwas (für) unser Auge!  
 60 Das Innere des *gakkul*-Gärgefäßes, das ist wohl etwas (für) unser Inneres!  
 61 Was dein Inneres ganz von selbst erfüllt,  
 62 das erfüllt ganz von selbst auch unser Inneres!  
 63 Unsere Laune hat es verbessert, unser Herz erfreut!
- 64 Ist auf deinen Schicksals-Ziegel Wasser libiert,  
 65 ist dein reicher Wohnsitz (*ki-tuš*) gegründet,  
 66 dann möge Ninkasi dort bei dir wohnen,  
 67 Bier und Wein möge sie dort dauernd zu dir hinüberbringen!  
 68 Saft und Honig mögen dort laut für dich ertönen!
- 69 Im *buniġ*-Becken von *bur*-Gras ist süßes Bier,  
 70 den Mundschenken, den jungen Mann, lasse ich Duftendes bringen.  
 71 Wenn ich beim Wasserbecken herumgehe,  
 72 bei meinem Anfüllen, wenn ich voll anfülle,  
 73 wenn ich nach dem Trinken von Bier in Schweigen verfalle,  
 74 wenn ich nach dem Trinken von Saft mich der Freude nähere,  
 75 wenn sich mein Herz freut, meine Laune verbessert,  
 76 wenn ich meines Herzens vorhandene Herzensfreude,  
 77 die gute Laune in ein Prachtgewand hülle,  
 78 dann wird das Herz der Inana wieder hergestellt sein!  
 79 „Das Herz der Himmels herrin wird wieder hergestellt sein!“

<sup>33</sup> Die gute Stimmung der Menschen darf ohne Zweifel auf den Alkoholgehalt des Bieres zurückgeführt werden (beachte den hohen zuckerhaltigen Malzanteil bei der Produktion von Bier); Powell 1994: 92 hatte noch Hinweise auf Alkoholismus im Alten Orient vermisst; s. dazu nun aber Heeßel 2002.

<sup>34</sup> Zu den Manuskripten und der Zugehörigkeit zur *Ninkasi-Hymne* s. oben.

Das Fest beginnt bei einer Libation am Grundstein (šeg<sub>12</sub> nam-tar-ra, „Schicksalsziegel“), der Gründung des „Wohnsitzes“ (Z. 64f.). War es ein Festlied, das man beim Beziehen eines neuen Hauses feierte? Das „du“ in Z. 58, 64-68 wäre dann der angesprochene Hausherr, „wir“ die feiernde Festgemeinde, während dann Z. 69-78 die Antwort des fröhlichen Hausherrn, Z. 79 die Bestätigung einer Frau, vielleicht seiner (jungen) Frau, darstellt. In diesem Kontext wären dann auch die Lieder aus dem Dumuzi-Inana-Kreis auf den Manuskripten A und B zu sehen: das Leben im neuen Haus soll von der Liebe des einziehenden Paares erfüllt sein.<sup>35</sup>

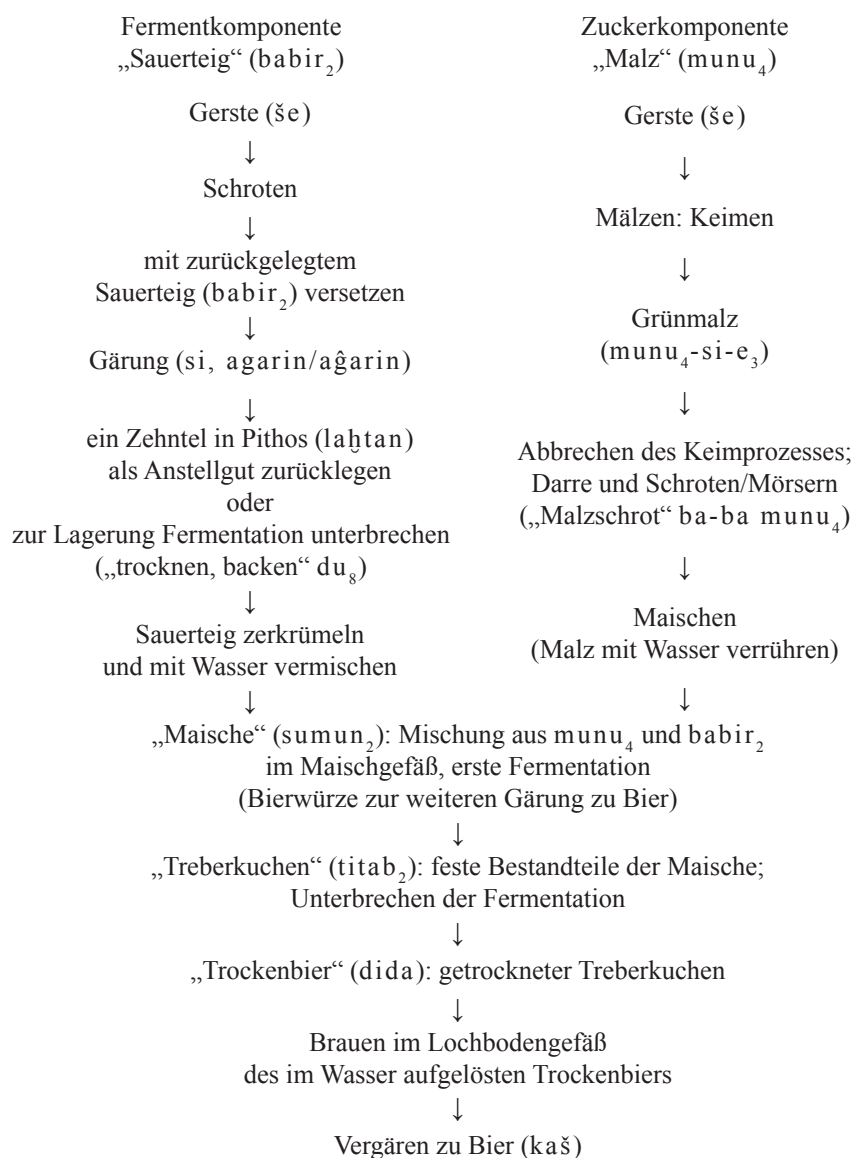
Auch wenn sich der genaue Anlass für die Lieder im Kreis familiär-sozialer Feste nicht ganz sicher bestimmen lässt, so kann man eine Verankerung im Tempelkult aufgrund der Thematik und der Vergesellschaftung mit Liebesliedern ausschließen. Diese Kombinationen von Liedern zeigen ebenso wie das Fehlen von Manuskripten aus dem Schulbetrieb von Nippur, dass es sich um ein Lied aus der Praxis, nicht des Gelehrtentums im engeren Sinne handelt. Das bedeutet letztlich auch, dass das Bierbrauen auf der lebendigen Grundlage der alltäglichen Anschauung und nicht etwa als lexikalische Übung beschrieben ist.

## 7. Zusammenfassung

In der *Ninkasi-Hymne* wird das Bierbrauen aus der Perspektive der Brauerin geschildert, die mit der Bereitung des Sauerteigs beginnt, das Malz vom Mälzer erhält, aus der Maische dann das Trockenbier und schließlich das fertige Getränk gewinnt. Dabei werden die einzelnen Schritte des Brauvorgangs in poetischen Bildern reflektiert, die um Themen wie Getreide, Genuss, Aroma, Flüssigkeit kreisen, wodurch den alltäglichen Handgriffen eine besondere Qualität zugeschrieben wird.

Die hier gebotene Deutung der *Ninkasi-Hymne* führt schließlich zu folgender Rekonstruktion des Bierbrauens im südlichen Mesopotamien im späten dritten, frühen zweiten Jahrtausend:

<sup>35</sup> Auch wenn die Dumuzi-Inana-Lieder es suggerieren, soll nicht unterstellt werden, dass ein Lied wie die *Ninkasi-Hymne* auf den Anlass eines Hochzeitsfestes beschränkt wäre; zu Liedern bei der Hochzeit und den dort anzutreffenden Wechselgesängen s. Mirelman / Sallaberger 2010: 190-194 mit weiteren Hinweisen.



Diese Rekonstruktion sollte in weiteren brautechnologischen Experimenten (von M. Zarnkow) überprüft werden, haben doch die bisherigen Ergebnisse schon jetzt zu einem Umdenken bezüglich des altmesopotamischen Bierbrauens geführt. Es bedeutet auf jeden Fall auch in methodischer Hinsicht eine Ausnahme, dass auf diese Weise unsere Übersetzungen sumerischer Texte in einer „experimentellen Philologie“ naturwissenschaftlich überprüft werden können.



**Bibliographie**

- Alster, B.  
1985 Sumerian love songs, RA 79, 127-159.
- Alster, B. / Vanstiphout H.  
1987 Laḫar and Ashnan: Presentation and analysis of a Sumerian disputation, ASJ 9, 1-43.
- Attinger, P.  
1993 Eléments de linguistique sumérienne: La construction de du<sub>11</sub>/e/di „dire“ (= OBO Sonderband). Fribourg – Göttingen.
- Bauer, J.  
1989/90 Altsumerische Wirtschaftsurkunden in Leningrad, AfO 36/37, 76-91.
- Brunke, H.  
2008 The *nakabtum*: An administrative superstructure for the storage and distribution of agricultural products, Kaskal 5, 111-126.  
2011 Essen in Sumer: Metrologie, Herstellung und Terminologie nach Zeugnis der Ur III-zeitlichen Wirtschaftsurkunden. München.
- Brunke, H./ Sallaberger, W.  
2010 Aromata für Duftöl, in: A. Kleinerman / J. Sasson (ed.), Why should someone who knows something conceal it? Cuneiform studies in honor of David I. Owen on his 70<sup>th</sup> birthday, 41-74. Bethesda.
- Civil, M.  
1964 A hymn to the beer goddess and a drinking song, in: R.D. Biggs / J.A. Brinkman (ed.), Studies presented to A. Leo Oppenheim, 67-89. Chicago.  
1966 Bloc-note: lâl-gar = lâl-ḫar, RA 60, 92.  
1983 Enlil and Ninlil: The Marriage of Sud, JAOS 103, 43-66.  
1987 Feeding Dumuzi's sheep: The lexicon as a source of literary inspiration, in: F. Rochberg-Halton (ed.), Language, literature, and history: Philological and historical studies presented to Erica Reiner (= AOS 67) 37-55. New Haven.  
1991-2007 Modern brewers recreate ancient beer: A hymn to Ninkasi, [http://oi.uchicago.edu/research/pubs/nn/fal91\\_civil\\_hymn.html](http://oi.uchicago.edu/research/pubs/nn/fal91_civil_hymn.html) (letzter Zugang 03/2012).  
2005 Texts from the series Ur-ra = hubullu, in: I. Spar / W.G. Lambert (ed.), Cuneiform texts in the Metropolitan Museum of Art 2: Literary and scholastic texts of the first millennium B.C., 230-243 [hier Nr. 56]. New York.
- Damerow, P.  
2012 Sumerian beer: The origins of brewing technology in Ancient Mesopotamia, CDLJ 2012:2 ([http://www.cdli.ucla.edu/pubs/cdlj/2012/cdlj2012\\_002.html](http://www.cdli.ucla.edu/pubs/cdlj/2012/cdlj2012_002.html)).
- Edzard, D.O.  
1967 Brauerei, Bierkonsum und Trinkbräuche im Alten Mesopotamien, in:

Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens e.V.,  
Jahrbuch 1967, 9-21. Berlin.

Fritzsche, E.

2001 GA.KIN.AG *emšu* im Hethitischen, AoF 38, 15-62.

Heeßel, N.

2002 Ein neubabylonisches Rezept zur Berausung und Ausnüchterung, in: C. Wunsch (ed.), *Mining the archives: Festschrift for Christopher Walker on the occasion of his 60<sup>th</sup> birthday* (= BabA 1) 99-106. Dresden.

Herrmann, S.

2010 Vogel und Fisch: Ein sumerisches Rangstreitgespräch. Textedition und Kommentar. Hamburg.

Hrozný, F.

1913 Das Getreide im alten Babylonien: Ein Beitrag zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des alten Orients. Wien.

Jaques, M.

2006 Le vocabulaire des sentiments dans les textes sumériens: Recherche sur le lexique sumérien et akkadien (= AOAT 332). Münster.

Kraus, F. R.

1984 Königliche Verfügungen in altbabylonischer Zeit (= SD 11). Leiden.

Krebern timer, M.

1993-97 Muttergöttin. A. I. In Mesopotamien, RIA 8, 502-516.

Lacambre, D.

2008 Le bureau de la bière, in: Ö. Tunca / A. Baghdo, *Chagar Bazar III*, 179-207. Leuven.

Lambert, W.G.

1960 Babylonian wisdom literature. Oxford.

Michel, C.

2009 „Dis-moi ce que tu bois...“: Boissons et buveurs en haute Mésopotamie et Anatolie au début du II<sup>e</sup> millénaire av. J.-C., in: X. Faivre / B. Lion / C. Michel (ed.), *Et il y eut un esprit dans l'Homme: Jean Bottéro et la Mésopotamie*, 197-220. Paris.

Milano, L. (ed.)

1994 Drinking in ancient societies (= HANE/S 6). Padova.

Mirelman, S. / Sallaberger, W.

2010 The performance of a Sumerian wedding song (CT 58, 12), ZA 100, 177-196.

Oppenheim, A.L. / Hartman, L.F.

1950 On beer and brewing techniques in Ancient Mesopotamia according to the XXIII<sup>rd</sup> tablet of the series HAR.ra = hubullu, JAOS Suppl. 10, 1-55.

Otto, A. / Einwag, B.

(i. Dr.) Bier im Alten Orient: Wissensstand und Perspektiven aus Sicht der Archäologie, in: Festschrift Ö. Tunca.

Powell, M.A.

1994 Metron ariston: Measure as a tool for studying beer in Ancient Mesopotamia, in: Milano 1994, 91-119.

Procopiou, H. / Michel C. (ed.)

2009 Habitudes alimentaires de l'acquisition à la consommation, Thème 9: Stratégies d'approvisionnement des ressources alimentaires (= Cahier des thèmes transversaux „Archéologies et Sciences de l'Antiquité“ 9). Paris.

Röllig, W.

1970 Das Bier im Alten Mesopotamien. Berlin.

Sallaberger, W.

1994 Rezension zu P.J. Watson: Catalogue of cuneiform tablets in Birmingham City Museum, Vol. 2: Neo-Sumerian texts from Umma and other sites, OLZ 89, 538-545.

1996 Der babylonische Töpfer und seine Gefäße (= MHEM 3). Ghent.

Sefati, Y.

1998 Love songs in Sumerian literature. Ramat Gan.

Sjöberg, A.

1996 UET 7 no. 93: A lexical text or a commentary?, ZA 86, 220-237.

Stol, M.

1971 Zur altmesopotamischen Bierbereitung, BiOr. 28, 167-171.

1987-90 Malz, RIA 7, 322-329.

1994 Beer in Neo-Babylonian times, in: Milano 1994, 155-183.

von Weiher, E.

1988 Spätbabylonische Texte aus Uruk 3 (= ADFU 12). Berlin.

Zarnkow, M. et al.

2006 Interdisziplinäre Untersuchungen zum altorientalischen Bierbrauen in der Siedlung von Tall Bazi/Nordsyrien vor rund 3200 Jahren, Technikgeschichte 73, 3-25.

2008 Kaltmaischverfahren – eine Basistechnologie zum altorientalischen Bierbrauen: Interdisziplinäre Untersuchungen in der Siedlung von Tall Bazi/Nordsyrien vor rund 3200 Jahren, Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Brauwesens, 59-80. Berlin.

Zettler, R.L. / Sallaberger W.

2011 Inana's festival at Nippur under the Third Dynasty of Ur, ZA 101, 1-71.

## Der altbabylonische Beamte rá-gaba

Marten Stol

*Der „Botschafter“ steht mit dem Königshof in Verbindung. Es ist möglich, dass er dort ein Eunuch war. Er handelt im Auftrag des Königs als Gesandter oder Polizist. Er ist aber auch in Tempeln und im Dienst von Priesterinnen und Privatpersonen tätig. Wiederholt trägt er auch einen zweiten Titel.*

Der Beruf rá-gaba kommt altbabylonisch nicht häufig vor.<sup>1</sup> Der Grund mag sein, dass der rá-gaba (wie ich vermute) am Königshof tätig war und deshalb nur in der Hauptstadt des Königreiches Larsa ziemlich oft genannt wird, insbesondere als Zeuge. In Sippar, woher die meisten Tafeln stammen, sind die dort selten genannten Funktionäre rá-gaba wohl im nahen Babylon ansässig gewesen. Wir werden hier das Material vorlegen und auch etwas zum rá-gaba in der Ur III-Zeit ergänzen, in der Hoffnung, der Jubilar könne mehr dazu sagen.<sup>2</sup>

Nie zuvor war der rá-gaba (hiernach: R.) das Thema einer Einzelstudie, und der Leser findet hier einen ersten Versuch, das Material einigermaßen aufzugliedern.

Der R. konnte eine hohe oder niedrige Stelle im Apparat einnehmen. Die Wörterbücher bieten folgende Übersetzungen:

---

<sup>1</sup> Ich verdanke meine Kenntnis der YBC- und NBC-Texte (kopiert von Tina Breckwoldt) Ulla Kasten und von BM 16955 Frans van Koppen.

<sup>2</sup> Dem Jubilar bin ich dankbar verbunden, weil er als Herausgeber der *Annäherungen* mein Manuskript „Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit“ in Band 4 (2004) sorgfältig bearbeitet und mir auch gute Ratschläge gegeben hat. Oft wird übersehen, dass hinter den *Annäherungen* die drei Herausgeber Pascal Attinger, Walther Sallaberger und Markus Wäfler stehen.

CAD R 105 ff., *rakbû* „messenger, envoy“<sup>3</sup>  
 AHw 947b, *rakbu(m)* „Meldereiter“?  
 CDA 296b, *rakbu(m)* „mounted messenger“? (OB, SB); *rakbû*,  
 „mounted messenger“ (NA; geschrieben (LÚ) RA-GABA)

### 1. rá-gaba und RA-gaba

Das Sumerogramm wird unterschiedlich geschrieben: meistens rá-gaba, bisweilen ra-gaba (hiernach: RA-gaba). Eine lexikalische Liste unterscheidet streng zwischen den beiden: In Kol. i 32 folgt auf RA-gaba *mār šiprim*, entsprechend bedeutet R. „Botschafter“; in Kol. ii 10 steht rá-gaba vor „der des Frauenhauses“ (*ša é-munus*), und es folgen Frauen und ein Prinz (UET 7, 73). Auch in Proto-Lu 76-79 kommt rá-gaba zwischen Palastpersonal vor (MSL 12, 35).<sup>4</sup>

Dass mit RA-gaba tatsächlich ein Botschafter gemeint ist, geht klar aus einigen altbab. Texten hervor: Erstens aus einem Text aus Sippar, der mit „via“ (gír) fünf wichtigen Beamten endet. Der letzte ist Rīš-Marduk, „der von den Botschaftern (*ša dumu-meš šī-īp-ri*) und den RA-gaba-meš“ (OLA 21 Nr. 20:39f. mit van Lerberghe 1995: 382).<sup>5</sup> Zweitens aus dem von J.B. Christian bearbeiteten Briefarchiv aus einem Gebiet östlich des Tigris (im Reich Larsa): „Betreffs der Botschafter (lú kin-gi<sub>4</sub>-[a]) von/nach Babylon: wo wir sind, hat er gewiss einmal, ja zweimal, zwei RA-gaba-meš beauftragt und hingeschickt. Sie sind nicht ehrenvoll behandelt worden“ (Christian 1969: Nr. 12:43, A. 7537). Hier ist lú kin-gi<sub>4</sub>-a (*mār šipri*) der allgemeine Ausdruck „Botschafter“, aber die zwei RA-gaba sind Gesandte, die respektiert werden sollen.

Absender von Briefen aus dieser Gegend sind: Igmil-Sîn und „ein“ RA-ga[ba] (TIM 1, 7:4; AbB 8, 15:4, so mit Charpin, AfO 29-30 [1983-84] 107). In einem anderen Brief schreiben Igmil-Sîn „und die rá-gaba-meš“ an drei Personen „und dem rá-gaba“ (Christian 1969: Nr. 15:4, 6, A. 7540; rá nach der Umschrift Christians; korrekt?).

Im altbab. Alalah wird immer lú rá-gaba geschrieben; so auch einmal in Dilbat (VS 7, 133:7).<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Korrekturen zu CAD R: Lies in TLB 1, 3:18 *sagi lugal*. Lies in JCS 8, 17 AT 252:13 *gír-sè-ga* (Koll. F. Zeeb).

<sup>4</sup> Sjöberg 1996: 122f., 125 ist sich des Unterschiedes nicht bewusst.

<sup>5</sup> Beachte in OLA 21 Nr. 20:29 *dumu-meš šī-īp-ri-šu-nu ù ra-ab-bu erén(?) Ba-zi*.

<sup>6</sup> Die Zitate aus Alalah in CAD R 106a aus D.J. Wiseman, JCS 8 (1954) 16ff., Nr. 244, 252, 274; jetzt Zeeb 2001: Texte 11:6, 53:6f., Nr. 252 entfällt; lies *gír-sè-ga*; ibid. 515, Text 9:12. Beachte, dass der R. Nami-Dagan auch „Mundschenk“ genannt wird;

In einem Text kommen sowohl RA-gaba als auch rá-gaba vor (OECT 15, 23:2, Gerste, Ili-iqīšam RA-gaba; Material für den Palast, gīr Mār-Amurram rá-gaba, 17).

Ein Einzelfall ist die weibliche Form SAL RA-gaba, in: „2 bán nin Nanaja-ekallī SAL RA-gaba“ (YBC 1896:4-5; Kopie T. Breckwoldt). Sie begegnet auch in Proto-Lu 23f.: RA-gaba, RA-gaba-ki-bad-du, [lú] kin-gi<sub>4</sub>-a, SAL [ra]-gaba (MSL 12, 33f.).

Es gibt Fälle, in denen wir nicht wissen, warum der Titel mit RA geschrieben ist (AbB 8, 14:23, nach Kopie; TSifr 75:20; VS 7, 157:3; UET 5, 178:26; YOS 14, 84:5, 113:9, 337:11f.; H. Klengel, AoF 11 [1984] 105 Nr. 14 VAT 19820:4; Fs. L. De Meyer 99 Di 1801:15, 18).

In neuass. und neubab. Kontext ist LÚ RA-GABA belegt (z. B. Schaudig 2001: 592 iv 19 „ein Meldereiter aus dem Lande Ḫatti“). Ein Sonderfall ist die Schreibung GAB.DU (gaba-rá) in einem altbab. Brief aus Tell Harmal. Dort wird vom König festgestellt, dass Flüchtlinge „zahlreich geworden sind unter den GAB.DU“. Man nimmt an, dass sie sich unter die königlichen Botschafter gemischt haben.<sup>7</sup>

## 2. Grundbedeutung

Im sumerischen Wort erkennt man einfach ein akkadisches Substantiv, basierend auf akk. *raḫābum* „fahren“, z. B. das Wort *rākibu*.<sup>8</sup> Tatsächlich ist dieses Wort einmal belegt (s. unten). Das sum. Wort wird öfters neben lú-kin-gi<sub>4</sub>-a „Botschafter“ genannt. In *Fluch über Akkad* 162f. ist letzterer derjenige, der über Land reist; neben ihm fährt dort der rá-gaba auf einem Boot. Akkadisches *raḫābum* kann auch das Fahren auf einem Schiff bedeuten, und es gibt einige Beispiele, in denen der R. mit Booten assoziiert ist (AbB 2, 34:5; AbB 13, 11:4; AbB 14, 122:5; A. 3533:6, in Chicago; YOS 12, 111:19). Aber im allgemeinen sehen wir ihn als Botschafter auftreten und nicht spezifisch auf einem Boot oder Reittier. Deshalb ist die Übersetzung „Ritter“ mit ihren mittelalterlichen Assoziationen irreführend. Nach *Inannas Gang zur Unterwelt* 292 ist dem RA-gaba „eine Waffe an die Hüfte (úr) gebunden“; der Bote (kin-gi<sub>4</sub>-a) dagegen hat einen Stab in der Hand (Z. 291) (W.H.Ph. Römer, TUAT III/3 [1993] 480).<sup>9</sup>

ibid. 460f. Füge hinzu: Wikken lú rá-gaba, WZKM 97 (2007) 139:19.

<sup>7</sup> A. Goetze, Sumer 14 (1958) 23 Nr. 5:4f., mit Charpin 2004: 64f. Ungenau in Stol 2004: 792.

<sup>8</sup> Jagersma 2010: 60 (Anm. 16). Er vergleicht es mit na-gada, *nāqidum*.

<sup>9</sup> Beide nebeneinander bei W.W. Hallo, OrNS 54 (1985) 58 RBC 2000:5f. Interpretationsversuch dieser schwer verständlichen Stelle von D. Katz, JEOL 38 (2003-04) 74.

In den Mari-Texten sind die *ra-ak-bu-ú* „dignitaires montés“ (so J.-M. Durand, LAPO 16 [1997] 582, zu ARM 6, 63:4, 5). Anderswo in Mari werden die „Eselreiter“ mit Höflingen (*gìr-sè-ga*) assoziiert (N. Ziegler, FM 4 [1999] 10 Anm. 41).

### 3. Am Königshof

Eine Gerichtsurkunde endet mit folgender Liste wichtiger Personen um den König in Babylon: Utul-Ištar *ra-ki-bu-ú*; Šēp-Irra, Soldat des Königs (*aga-uš lugal*); Šin-aḫam-iddinam *ša lugal*; [...] *e(?) bu ut lugal* (CT 29, 43:33-35). Ein Utul-Ištar ist uns aus Sippar und Dilbat als der „Leutevater“ (*abi erén*) aus Babylon gut bekannt, und man darf vermuten, dass er mit dem *rakibû* hier identisch ist.<sup>10</sup>

Immer-ilī aus Larsa trägt in zwei verwandten Texten die Titel *rá-gaba* und *dumu é-gal*, „Palastangehöriger“. Er ist verantwortlich für Arbeiter (Grant 1918: Nr. 269:12, 15 und Allegheny 25:13; Publikation von D.I. Owen in Vorbereitung).

Drei Personen namens „Abi-ešuh-lidiš, Gimil-Marduk und Ilam(?)-nišu, R.“ sind für die Lieferung von Gerste an ein Silo in Sippar verantwortlich. Diese Pflicht wird ihre „Reise“ (*kaskal*) genannt.<sup>11</sup> Ich vermute, dass sie im Namen des Königs handeln. Einige R. haben Beamtennamen: Abi-ešuh-lidiš, Hammurabi-bāni, Hammurabi-lu-dari, Lu-dari(?), Sabûm-abī, Samsu-iluna-qarrād, Šarrum-kima-ilim (die Belegstellen der R. findet man in der Liste im Anhang unter ihren Namen).

Eine lexikalische Übung zu Berufen bietet diese Gruppe: *rá-gaba ki ka-ab-tim*, *ki ka-bi-it-tim*, *a-ḫi UŠ (?) rá-gaba*, *a-ḫi SAL rá-gaba*, *ki dumu lugal*, *ki dumu-munus lugal* (F.R. Kraus, JEOL 29 [1985-86] 35 Ni. 2387:7-12). Also erst der R. bei (*ki*) „wichtigen“ (*kabtum*) Personen, Mann und Frau. Dann: „*a-ḫi* männlich/weiblich, R., bei einem Prinzen, bei einer Prinzessin“ (s. auch unten).

Der R. wird zusammen mit Höflingen (*gìr-sè-ga*; *gerseqqûm*) genannt. Dies erinnert an Marduk-nišu lú *gìr-sig<sub>5</sub>-ga*, „der Botschafter (*mār šiprim*) des Königs von Babylon“, genannt in einem Brief aus Mari.<sup>12</sup>

Nur RA-gaba in der *Nungal Hymne* 90; Attinger, Fs. C. Wilcke (= OBC 14) 16, 19.

<sup>10</sup> Utul-Ištar, der „Leutevater“ aus Babylon: Stol, Fs. M. Dietrich (= AOAT 281) 742-753.

<sup>11</sup> In kleiner Schrift wird hinzugefügt: lú-meš *ú-ru-uš* lú *ba-[i-ru]*, womit wohl die Arbeiter gemeint sind (CT 45, 55:13 mit RA 75 [1981] 29, Addendum; BBVOT 1, 168:3). *kaskal* „Reise“ in Verbindung mit mehreren R.: YOS 12, 383:23.

<sup>12</sup> ARM 26/2 (1988) 259 Nr. 404:23.

Vielleicht waren die R. und *gír-sè-ga* alle Eunuchen:<sup>13</sup> (1) Beiden Gruppen waren vom König Felder zugewiesen worden, was von Hammurabi bestätigt wurde, und die Höflinge heißen „alt“, d. h. sie sind Altbesitz, hatten also noch zum Hof Rīm-Sîns von Larsa gehört (AbB 4, 51:6). (2) Hammurabi fasst eine Kategorie von Lehensfeldern (*ilkum*) so zusammen: „Felder der Höflinge des Palastes, Felder der R., Bogenleute, Felder der Hirten, Felder der Handwerker und die übrigen Felder“ (AbB 4, 22:6-9). (3) Personen, „die *gír-sè-ga-meš* des Marduktempels. Via Imgur-Sîn, R. *ša re eš di* [...]“. Aus Babylon (BAP 100:33 mit VAB 5, 296).<sup>14</sup>

#### 4. Als Eunuch

Kann der R. ein Eunuch gewesen sein? Veenhof (i. Dr.) publizierte und kommentierte einen Vertrag über Adoption, in dem die Bedeutung „Eunuch“ sehr wohl möglich ist. Der R. Šupra adoptiert dort Būr-Adad, der als R. qualifiziert wird. Letzterer hat den Auftrag, seinen Adoptivvater lebenslang zu versorgen. Das erinnert an unverheiratete Klosterfrauen, die auch durch Adoption ihr Alter absicherten. Der Junge wird ihm von Irībam, *šatammum*, Rīš-Šamaš und Bēltani, *nadītum* von Marduk, „in Sohnschaft gegeben“. Adoption und Berufe der Zeugen weisen auf den Tempel als Ort, wo über den Jungen verfügt wurde. Über die Vorgeschichte des Burschen ist nichts bekannt. Auffällig ist seine Strafe, falls er die Vereinbarung leugnet: „Nach der Verfügung des Königs wird ihm (es?) ins Gesicht gesetzt (*ana panīšu iššakkan*)“. Veenhof vermutet eine Verstümmelung, die sich auf die „Verfügung“ § 192 der Gesetze Hammurabis beziehen würde: „Wenn ein Sohn eines *gerseqqûm*-Höflings oder ein Sohn einer *sekretum*-Priesterin zu seinem Ziehvater und seiner Ziehmutter sagt: ‚Du bist nicht mein Vater, du bist nicht meine Mutter‘, so soll man ihm seine Zunge abschneiden“ (R. Borger, TUAT I/1, 67). Veenhof (i. Dr.): „It is not impossible that the *rakbûm* Šupra, in the service of a palace or temple and a wife of whom is nowhere mentioned, somehow belonged to or ranged under the category of *girseqû*, so that an adoption by him enjoyed special protection and the rebellious son was punished accordingly“. Beachte, dass in § 15 der mittelassyrischen Gesetze das Abschneiden der Nase der ehebrecherischen Frau parallel zu der Strafe des Mannes läuft: „Man soll ihn zu einem Eunuchen (*ša rēšēn*) machen und sein ganzes Gesicht zerkratzen (*naqārum*)“.

In der Adoptionsurkunde verspricht der Vater, dass er nie einen zweiten

<sup>13</sup> Der *gír-sè-ga* als Eunuch: Kraus 1973: 70.

<sup>14</sup> Seit langem (von M. Schorr bis E. Dombradi) ergänzt man am Ende von Z. 33 ohne Grund *re-eš di-[ni-im]*.



Sohn neben Būr-Adad „erwerben“ wird. Dieses Versprechen ist auffällig. Neun Jahre zuvor hatte er eine Tochter adoptiert und sie der Göttin Aja als „Hofreinigerin“ geweiht (Veenhof [i. Dr.] Text 2). Nach diesem Text war ihr „Vater“ Annum-pi-Aja, ein *sanga* in Sippar; er war wohl der Vormund. Wie in Text 3 verdankte Šupra sein neues Kind dem Tempel. Auch sie hatte die Pflicht, ihn lebenslang zu unterstützen.

Auffällig ist die Tatsache, dass alle R., die im Zusammenhang mit Kindern aufgeführt werden, aus Larsa stammen: (1) Der Landesvermesser vertraut dem R. Awijātum die Lehenspflicht und Kinder eines Verstorbenen an (*paqādum*); dieser wird sie großziehen (*rabûm* D).<sup>15</sup> Die Kinder haben offenbar keine Familie mehr. (2) Eine geschiedene Frau schwört, dass sie ihr Kind, einen R., wirklich ihrem zweiten Gatten geboren hat (AbB 14, 207). Das Kind war vielleicht ein R., weil sein Status nicht deutlich war. (3) Die R. Aplum und Aḥuṣunu (var. Aḥuṣina) sind erster Zeuge beim Kauf eines Babys (YOS 12, 156) bzw. eines Mädchens (VS 13, 64).

*Ur III-Zeit:* Lu-igimaše R. hat eine Ehefrau (dam) (NG 2, 364 Nr. 210 IV 7).

## 5. Als Diener von Frauen

Wir treffen den R. auch in der Umgebung von Frauen an. Zum Beispiel: Ringsilber für Liqtum (eine aus dem Balmunamḫe-Archiv bekannte Frau in Larsa), 2 Sekel, Šamaš-muballit R., „als er ein ...-Kleid brachte“ (*i-nu-ú-ma tûg* A.ge<sub>6</sub> *ub-lam*).

### 5.1 Prinzessinnen

Ein R. wird mit der „Tochter eines Königs“ (Prinzessin) genannt: (1) Ausgaben für Rituale, erhalten von Prinzessin Peṣītum, als sie krank war; „im Auftrag von Tarībātum, via (gīr) Sîn-muballit, R. é-munus“ (TIM 5, 68:9; J. van Dijk, Fs. A. Falkenstein [= HSAO 1] 241). (2) Eine Ziege *ana šākultī* (ein Ritual) der Ehefrau vom Sekretär des „Leutevaters“ Utul-Ištar, erhalten von Prinzessin Annabu, via Abi-ilī R. Utul-Ištar ist ein hoher Beamter aus Babylon (VS 7, 86:8, Dilbat; mit Stol, Fs. M. Dietrich [= AOAT 281] 746; Kontext: Pientka 1998: 311f.). (3) „(Feld von) Šumum-libši R. níg-šu Arwītum, der Prinzessin, Ehefrau von Narām-Sîn“ (TCL 11, 156:18). (4) Warassa R. pachtet ein Feld von Prinzessin Ruttum. (5) „Gärtner [P]N, R.“, bewirtschaftet einen Garten für Prinzessin Lišer-mātum. Ein R. ist Zeuge (AUCT 4, 96:4, 8).

<sup>15</sup> Stol 2004: 739f.

## 5.2 Priesterinnen

(1) Lauch und Knoblauch „für das Sesselhaus (é gu-za), für En-ki-ág-<sup>d</sup>Utu, via Sîn-māgir R.“ (Totenritual einer Priesterin?). (2) Ein Boot mit Datteln für Šamaš-ilī, R. von Amat-Šamaš, NIN-dingir von Šamaš. (3) Ölrations für „den R. der *entum* von Šamaš“ (Westenholz 2006: 44 Nr. 1 iii 27).

*Ur III-Zeit*: ein R. von Tūlid-Šamaš, NIN-dingir von Nanna (PTS 531 mit R. Mayr, The seal impressions of Ur III Umma [1979] 18 Nr. 28).

## 5.3 Das „Frauenhaus“

(1) Lieferung von Betten für das „Frauenhaus“, empfangen von zwei R.; Holz, empfangen von einem R., für das ... -Haus (TCL 10, 16:5f., 9). (2) Ein wichtiger Text fängt so an: rá-gaba-meš é-munus, x x Lipit-Sîn, Larsa. Nachher folgt jedem Namen eine Stadt. Vor sechs Namen steht TU („krank“); hier wird kein Stadtname hinzugefügt. Vier Gruppen enden mit diesen Zusammenfassungen: 6 erén níg-šu Iddinjātum; 4(+) [...]; 2 erén TA Urim; 7 (?) erén níg-šu Sîn-ilī. Total: 21 erén ša 7 erén ša TU rá-gaba-meš ša i-na ká é-munus iz-za-az-zu, „21 (...) R. die im Tor des Frauenhauses Dienst tun“ (OECT 15, 27; -/x Ha. 34). Sie werden also als „Arbeiter“ (erén) qualifiziert und sie „tun Dienst“ (*izuzzum*).

Beachte den *ma-za-az ká rá-gaba* in Rositani 2003: 163 Nr. II, 57 Rs. 1.

*Ur III-Zeit*: „Personen mit der Berufsbezeichnung R. stehen oft in enger Verbindung mit Frauen des königlichen Hofes“ (Sallaberger 1993: 21 Anm. 80; id., JEOL 38 [2003-04] 52 Anm. 14). Beispiele: Amur-ilī R., ki-a-nag Takūn-mātum lukur lugal (G. Frame, ARRIM 2 [1984] 3:15-18; auch in N. Brisch, JAOS 126 [2006] 173 i 6, 174 i 14, usw.); Šulgi-ilī R., leitender Beamte im Archiv Šulgi-simtums (Sallaberger, ZA 82 [1992] 135, zu PDT 2, 1215); Šu-Kubum, R. von Amat-Sîn, Ehefrau von Šulgi (RIME 3/2 [1997] 171 Nr. 67); Rīš-ilum, R. der Königin (nin) (P. Michalowski, SMS 2/3 [1978] 7 [= 49] sub E; vgl. M. Sigrist, MTBM 39, Index); ein R. von einer lukur-gal von Šu-[Sîn] (NATN 768; P. Steinkeller apud G. Frame, ARRIM 2 [1984] 4 Anm. 6); Šarrum-ilī R. von Kubātum lukur lugal (Ozaki Tohru / F. Yıldız, JCS 54 [2002] 19, 22).

## 6. Als Diener von Männern

Der R. kann Diener einer wichtigen Privatperson sein. Oben haben wir gesehen, dass er als solcher in einem lexikalischen Text genannt wird: „der R. bei (ki) wichtigen (*kabtum*) Personen, Mann und Frau“; es folgte der R. bei Prinz oder Prinzessin.

Dass er in untergeordneter Stellung ist, wird angezeigt durch „von“ (*ša*) oder „unterstellt“ (*níg-šu*): (1) „Tarḫum, der R. von ([*ša*]) Nanna-mansum, ist zu dir gekommen“. (2) Ilum-nāšir R. von (*ša*) Enlilkurgalani, spricht im Namen von Enlilkurgalani. (3) „Ibni-Adad, R. von (*ša*) Ibni-Marduk, des Befehlshabers (*šāpirum*) von Sippar“. (4) „Ibni-Adad, der R. unseres verehrten Herrn Sîn-iqīšam ist zu Dir gekommen, um die Gerste, Proviant (*šuku*) von Šamaš, Auflage (*gú-un*) des verehrten ‚Leutevaters‘ Ibni-Šamaš, zu (über)nehmen“ (AbB 7, 167:3-6, vgl. 13, 22). (5) Erntearbeiter „via Ilšubāni R. (Strich) *ša* Awil-ilī *ša* x (x)“. (6) Amurru-m-nāšir R. *ša ta ri ki a tum* (BBVOT 1, 79:1-2). (7) Wegen einer Schuld gegenüber dem Palast wird der Preis eines Hauses an den Palast bezahlt; „via Tarḫum R., *níg-šu* Sîn-ḫāzir“. (8) Apil-ilišu R. *níg-šu* Ḫadi-āmer-Šamaš (YBC 6258:6). (9) Gimil-ilī R. *lunga níg-šu* Iddin-Šamaš. (10) Muti-Dagan scheint über 36 (?) R. zu befehligen (BBVOT 1, 94 IV 7).

Die Abhängigkeit kann auch durch „im Auftrag von“ (*ana qabê*) oder „via“ (*gīr*) angegeben werden. Lipit-Ištar und Ilam-mīna-epuš-ilam handeln „im Auftrag“ von einem Kaufmann bzw. Herold. Ein R. handelt „im Auftrag“, und seinem Namen ist *gīr* „via“ vorangestellt: TCL 10, 84 (Person), YBC 6364 (Silber), YBC 7035 (Silber), (Silber für Mietlinge) „im Auftrag von Enlilkurgalani, via Ili-ublam R.“. Seinem Namen kann auch einfach *gīr* „via“ vorangestellt sein: BAP 100:33, CT 2, 27:31 (Silber), JCS 5 (1951) 96 YBC 6189 Rs. 2 (Erntearbeiter), TIM 5, 68, VS 7, 86, YOS 12, 449 (Gärten), YBC 6759 (Lauch), NBC 10513 (*naptanum*), YBC 6258 (Gerste). Die Waren kommen aus dem Magazin (*é-kišib-ba*) *gīr* „via“ R.: YBC 7766 (Datteln, Butter), YBC 8294 (Silber).

Zu beachten ist noch folgender Fall: „Im Auftrag“ des Kaufmannes Kurû aus Babylon leiht Lipit-Ištar R. der Ehefrau von Kurû Gerste (VS 22, 54:3). In einer ähnlichen Urkunde trägt derselbe Lipit-Ištar den Titel „Sekretär“ (*dumu é-dub-ba-a*) (C.B.F. Walker, JCS 30 [1978] 236 F:5).<sup>16</sup> Wir wissen, dass der R. ebenso als „Sekretär“ im Staatsdienst vorkam: Hammurabi spricht von zwei R., Schreibern, die „entweder in Larsa oder im Weidegebiet Larsas sind (*wašbû*)“ (AbB 5, 137:6-12 = LIH 2, 78).

<sup>16</sup> C. Wilcke, ZA 80 (1990) 300, zu Nr. 55 [sic].

*Ur III-Zeit*: eine ähnliche Rolle hatte vielleicht der maškim (eine Funktion, kein Beruf; „the deputy of some authority“, S. Oh’e, ASJ 5 [1983] 124). Mehrmals ist er ein R.; oft ein Mundschenk (sagi) (ibid. 120-124).

## 7. In Verbindung mit Tempeln

Der R. kommt öfter unter Zeugen vor, wenn es um Angelegenheiten des Tempels (wie Pfründen) oder des Klosters geht.

### 7.1 Sippar

Im frühaltbab. Kloster: (1) <sup>d</sup>Šamaš-ENGUR.A-niši, R. níg é <sup>d</sup>U[tu] (Sumula-el). (2) Damu-galzu, R. níg-šu é <sup>d</sup>Utu (Immerum). Er wird aber auf einem anderen Siegel „Hofreiniger von Ebabbar“ genannt (Tanret 2010: 89b, fig. 14, 206). (3) Die Siegelinschrift seines Sohnes: Adad-rēmēni, rá-[gaba], níg é ga-[gu-um], ír <sup>d</sup>Ut[u <sup>d</sup>A-a] (Sabium 2). Als Zeuge wird er nur als rá-gaba ohne nähere Angaben bezeichnet (Apil-Sîn). Er ist „Torhüter“ in MHET II/1, 61:20, vielleicht auch in TLB 1, 220:21. (4) Libūram, Torhüter des Klosters, wird einmal R. genannt.

Dieser Titel kommt später im Kontext von Tempel und Kloster in Sippar nicht mehr vor. Es ist möglich, dass der König von Babylon damals diese Posten Personen aus seiner Umgebung gegeben hat.

### 7.2 Larsa

Als Zeuge hat ein R. einmal einen bedeutungsträchtigen Namen: Ebabbar-lūmur R., „Ich möchte das Ebabbar [den Tempel von Šamaš in Larsa] sehen“. (1) Der Zeuge Ipqu-Lisi R. ist (auch) Tempelhofreiniger (kisal-luḫ) von Šamaš in Larsa. (2) Sîn-mudammīq R. ist Zeuge bei der Miete einer Pfründe (mar-za Bau u Nergal). (3) Die zwei R. Nam-ti-níg-ba-a-ni, Irra-ṣulūšū, Zeugen; Pfründe mar-za <sup>d</sup>MAR.TU.<sup>17</sup> (4) Mād-dumuq-Nabium R. liefert dem Tempel von An-Inanna von Uruk zwei Lämmer als Opfertiere (udu-šu-gi-na). (5) Ein „R. des Tempels von Adad in Karkar“ (TCL 11, 232:5 mit J. Renger, AfO 23 [1970] 74b, c). (6) Duḫšu, zwischen Tempelpersonal von Šamaš.

<sup>17</sup> UET 5, 194 Rs. 6-7 mit G. Spada, Nisaba 12 (2007) 152; G. Boyer, CHJ 15 HE 167:20 mit Charpin 1986: 174.

### 7.3 Weitere rá-gaba

Ipqu-Ningal, zwischen Tempelpersonal (mit Charpin 1986: 86); Ipqu-Lisi, zwischen Priestern (gudu<sub>4</sub>); vor und nach einem Priester (YOS 12, 192 Rs. 1, 3); Lu-dari, zwischen Sänger, Türhüter und Schreiber (Sippar).

Für den R. einer Priesterin siehe oben (und für die Belegstellen die Liste im Anhang).

### 8. rá-gaba mit zwei Titeln

Immer wieder trägt ein Mann neben rá-gaba einen zweiten Titel: ensí „Landverwalter“ (Ḫablum), gala „Klagepriester“ (Amurru-...), gudu<sub>4</sub> „Priester“ (Šēp-Sîn), lú kas<sub>4</sub>-e „Läufer“ (AbB 14, 4:13), kisal-luḫ „Hofreiniger“ (Ipqu-Lisi), kù-dím „Silberschmied“ (Ibni-Ea), kuš<sub>7</sub> „(Reit-) Tierversorger“ (Sîn-pilaḫ, Ku-li-x), lunga „Brauer“ (Gimil-ilī), muḫaldim „Bäcker“ (Aḫu-waqar, Ilī-iqīšam, Šamaš-ilī), nar „Sänger/Musiker“ (Ilī-iqīšam), nu-bānda „Stadtoberhaupt“ (Ea-bēl-ilī), PA en-[nu-un] <sup>giš</sup>tir-ra „Haupt der Waldwächter“ (Sîn-māgir), PA.PA erén <sup>giš</sup>ban „Kapitän der Bogenleute“ (Tattā), PA lú-túg „Haupt der Textilarbeiter“ (Uqa-ilam). Das alles sieht nach „Ämterhäufung“ aus wie in gudu<sub>4</sub> oder egir + Titel.<sup>18</sup>

In einigen Fällen kann es sich um eine Genitiv-Verbindung handeln. Wir übersetzen deshalb rá-gaba-meš lú <sup>giš</sup>ban als „der R. *der* Bogenleute“; so „the *rakbū*’s of the archers“, CAD Q 151 (2, a), mit Zitaten. In den folgenden Fällen liegt wohl auch ein Genitiv vor; Typ „der R. *von* [zweiter Titel]“. <sup>d</sup>En-ki-ḫé-ù-tu rá-gaba lú-X (TCL 11, 156:22 mit RA 70 [1976] 89); „das *ṣibtum*-Feld von Ilam-mina-epuš rá-gaba lú nimgir“ (TCL 11, 145, 2f. mit RA 70 [1976] 89); Lālum rá-gaba PA MAR.TU dumu x x (TCL 11, 156:23). Problematisch ist Ilī-iddinam rá-gaba <sup>giš</sup>gigir(?) (VS 18, 1:49). Beachte noch Ilijātum rá-gaba, Sohn des Ubar-Sîn, lú IGI.DU (YOS 8, 166:19).

Auffälliges:

- a. Mehrmals wird ein ensí (Landverwalter) als R. so wiedergegeben: ensí PN rá-gaba (Sîn-šamuḫ, Awil-ilī). Einmal: (ein Feld) i-dib (= *ṣibtum*) rá-gaba ensí (OECT 15, 76:12). So auch nu-<sup>giš</sup>kiri<sub>6</sub> PN rá-gaba (AUCT 4, 96:4).
- b. (1) Die letzten Zeugen sind ein Bäcker (mit dem Namen seines Vaters) und Aḫu-waqar R. + Bäcker (ohne Vaternamen) (YOS 5, 141:30f.). (2) In

<sup>18</sup> J. Renger, ZA 59 (1969) 166, mit Tabelle, bzw. Westenholz 2006: 74. Auch RA 73 (1979) 80 AO 11143 Rs. 7, 9, 11.

Kutalla sind die zwei ersten Zeugen der Bürgermeister (*rabiānum*) und Ea-bēl-ilī, R. + nu-bānda („Stadtoberhaupt“) (TSifr 71:25f.). (3) Beachte diese Folge der ersten Zeugen: Sîn-pi..., R. + kuš<sub>7</sub> (*kizūm*), dub-sar, rá-gaba (TCL 10, 117A:16-18). (4) Der letzte Zeuge hat keinen Namen, nur die beiden Titel „Türhüter“ + R. (igi ì-du<sub>8</sub> rá-gaba; A. Goddeeris, Santag 9 [2009] Nr. 124:9).

*Ur III-Zeit*: Nin-zi-šà-gal rá-gaba a-zu. Anderswo ist er nur a-zu „Arzt“ (UTI 5, 3177 mit T. Scharlach, JAOS 121 [2001] 697; W. Heimpel, CUSAS 5 [2009] 38a). Nūr-Šamaš heißt rá-gaba maškim im Text und kisal-luḥ auf seinem Siegel (TRU 362).

Beachte ì-du<sub>8</sub> rá-gaba-me (A.L. Oppenheim, AOS 32 [1948] 22 C 1 Rs. i 15). Der R. Ur-Ningala funktionierte auch als Richter (NG 3, 5f., Nachträge zu S. 27, 74).

- c. Einige Doppeltitel verdienen besondere Aufmerksamkeit: (1) R. + „Hofreiniger“ (kisal-luḥ). Ipqu-Lisi kommt als Zeuge in zwei verwandten Urkunden vor. In der einen hat er den Titel rá-gaba kisal-luḥ <sup>d</sup>Utu, in der anderen nur rá-gaba. Anderswo heißt er nur „Hofreiniger von Šamaš“ (W. Farber, Fs. J. Renger [= AOAT 267] 137:29, 139:30 mit 141, zu YOS 12, 73:27). Im frühaltbab. Sippar haben wir Damu-galzu als R. ní-g-šu é <sup>d</sup>Utu (Immerum) und als „Hofreiniger von Ebabbar“ kennengelernt (Tanret 2010: 89b, fig. 14, 206).

In drei Texten erhalten mehrere R. Gerste zum Bootstransport nach Babylon, immer gefolgt von „via PN, der Hofreiniger“.<sup>19</sup> Der R. Šupra adoptierte eine Tochter und weihte sie Aja als „Hofreinigerin“ (Veenhof [i. Dr.] Text 2).

Die Pfründe des Hofreinigers wird oft in einem Atemzug mit derjenigen des Torhüters (ì-du<sub>8</sub>) genannt, so z. B. in Urkunden aus Nippur (PBS 13, 66:2, E.C. Stone, Nippur neighborhoods [1987] Nr. 75:2, 81:2, 89:2).<sup>20</sup> Eine Person kann beide Titel führen, ì-du<sub>8</sub> kisal-luḥ (Sigrist 1984: 121, 170).

Aber auch der R. Adad-rēmēni aus Sippar heißt zur selben Zeit neben R. auch „Torhüter“ (MHET II/1 61:20, vielleicht auch in TLB 1, 220:21) (Apil-Sîn). Libūram, ein bekannter Torhüter des Klosters in Sippar, trägt einmal den Titel rá-gaba.

Es sieht so aus, als ob ein rá-gaba hier als zweiten oder alternativen Titel denjenigen aufführt, der seine Pfründe angibt. Das mag auch zu den Titeln gala, gudu<sub>4</sub>, lunga, muḥaldim, nar (s. oben) passen.

<sup>19</sup> Stol 2004: 762f.

<sup>20</sup> Ur: Charpin 1986: 260 „iii. Balayeurs et portiers“. Ganz klar in UET 5, 868:12-17 mit Charpin 1986: 209 (im Tempel Ningals).

- d. Laufbahn(?): Samsu-iluna-qarrād ist *muzzāz bābim* und acht Jahre später R. NA-AŠ-BAR (Veenhof [i. Dr.] Text 2:21 [Amd 2], Text 3:33 [Amd 10]). Immer-ilī ist R. in Rīm-Sîn 22 und *dumu é-gal* im nächsten Jahr.

*Ur III-Zeit:* Abi-Abiḥ ist erst *rá-gaba* und ein Jahr später Mundschenk (*sagi*) (P. Michalowski, JCS 58 [2006] 52 zu Nr. 16). A. Falkenstein vermutete „eine Karriere vom R. zum *sukkal-maḥ-šabra-e-ne*“, NG 1, 42 Anm. 1 (Ur). Wir kennen zwei R., von denen gesagt wird, sie seien „in das Amt des Klagesängers (*nam-gala*) eingetreten“ (*ku<sub>4</sub>*) (Abi-Abiḥ, Ribagada) (UDT 97:8f., mit Sallaberger, JEOL 38 [2003-04] 52, 56f.: „rätselhaft“). Michalowski hat gezeigt, dass sie dieses „Klagepriester“-Amt nur zeitweilig während eines (Hof-)Festes innehatten (JCS 58 [2006] 52 [Nr. 16, 18], 58).

## 9. *rá-gaba* als Zeuge

### 9.1 Als erster Zeuge

AUCT 5, 42:9; CT 8, 23b:16; OECT 15, 111:9; Riftin 16:16; TCL 1, 148:19; TCL 10, 119:31 mit RA 70 (1976) 88; TLB 1, 7:9; VS 13, 64a Rs. 1 mit HG 6, 1646, und VS 13, 68 Rs. 4 mit HG 6, 1484; YOS 14, 113:9 (beide mit Siegel); YOS 12, 156 Rs. 5.

### 9.2 Als zweiter Zeuge

Nach dem Bürgermeister (*rabiānum*, *rabēnum*, *nu-bānda*): Riftin 47 Hülle 13, YOS 12, 3:6; Torino 3, 44 Nr. 740:18 mit Hülle Rs. 4. Zwei R.s nach ihm: TSifr 76:19f.

Nach einem Militärgouverneur (*šakkanakkum*): BIN 7, 177:26, TSifr 37a:31, hier vor dem Priester von Gula. Weiter: Abī-iddinam, Sîn-ereš, Sîn-uselli.

### 9.3 Mehrere *rá-gaba* nacheinander (als Zeugen oder anderes)

Zwei: AbB 5, 137:6f.; MHET II/5, 717:13', 15'; TCL 10, 16:5f., 133:153f.; TSifr 75:23f., 76:19f.; UET 5, 194 Rs. 6-7; VS 13, 79:18f., 81 Rs. 9f.; YOS 8, 164:16, 20. Drei: TLB 1, 154:13-17; YOS 12, 192 Rs. 3-4, 6; 383:13-16. Fünf: YOS 15, 90:13-16.

### 9.4 Zwischen anderen Zeugen

Erwähnt zwischen anderen Funktionären, meistens in Zeugenlisten: (1) Vor einem oder nach sechs „(Reit-)Tierversorgern“ *kizūm* (*kuš<sub>7</sub>*) (TCL 11, 162:23;



YOS 5, 106 Rs. 54). (2) Šilli-Ninurta, zwischen zwei Kaufleuten. (3) Šinereš, zwischen Parfümeur (i-rá-rá) und Baumeister (šitim) (TSifr 45:32). (4) Nanna-i-maḥ, mit Zimmerleuten (nagar). (5) Nach einem Leberschauer (Grant 1918: Nr. 269:12; TCL 10, 112:26 mit RA 70 [1976] 87). (6) Mit Priestern (gudu<sub>4</sub>) (OECT 15, 277 Rs., TSifr 37a:31).

In den frühaltbab. Sippar-Texten diese Reihenfolge: „sanga – overseer [der *nadītums*] – messenger [rá-gaba] – doorkeeper“ (Tanret 2010: 80b, 89b; einige Beobachtungen, 90b).

## 10. Auf der Reise

Die R. sind meistens als Botschafter, aber auch als „Polizist“ unterwegs, und sie bewachen Gefangene. Der R. spielt hier offenbar eine untergeordnete Rolle.

### 10.1 Botschafter

(1) Hammurabi schickt „einen“ R. und „einen“ Hauptsoldaten, um eine Sache zu untersuchen (AbB 2, 11:16; TUAT NF 3 [2006] 25f.). (2) Er bittet darum, dass ihm als erstes der R. Ibni-Šin und weiter auch noch sechs andere Personen nach Babylon geschickt werden, sie sollen nicht zusammen, sondern jeder für sich geschickt werden (AbB 2, 41). (3) Der König(?) schickt „einen“ R. nach Sippar und gibt den Autoritäten Anweisungen für einen Prozess (AbB 1, 120:6; vgl. AbB 7, 135-136). (4) König Samsu-iluna befiehlt, Vieh und Silber einem von ihm geschickten R. mitzugeben (AbB 2, 61 Rs. 5). (5) Er schickt „einen“ als „Läufer“ (*lāsimum*) charakterisierten R. (1 rá-gaba lú kaš<sub>4</sub>-e) und einen Hauptsoldaten, um die Fütterung von Kleinvieh zu kontrollieren (AbB 14, 4:13). (6) König Abi-ešuh hat „einen“ R. nach Sippar geschickt und verlangt, dass die Autoritäten Lämmer, ihre Auflage (*nēmettum*), nach Babylon senden (AbB 2, 75:17; vgl. AbB 5, 240:7). (7) Zikir-ilišu ab-ab-du<sub>7</sub> und Hammurabi-bāni R. sind beauftragt, „Göttinnen“ auf einem Boot nach Babylon zu transportieren. (8) „Lālum, der R., ist zu mir gekommen und hat mich 5 Sekel zahlen lassen“ (AbB 10, 175:8f.). (9) Der GAB.DU (gaba-rá) in einem altbab. Brief aus Tell Harmal ist ein königlicher Botschafter; s. oben unter (1), Schluss.

R. und Vieh (4, 5, 6): sie haben mit (Mast-)Tieren zu tun (AbB 13, 11:4, 48:4; AbB 14, 111:14, 18; 147:10).

*Ur III-Zeit*: Owen 1992: 169a (dreimal rá-gaba maškim).



### 10.2 rá-gaba und *našparum*

Spätaltbab. wird in Sippar der Beamte *našparum* genannt; öfters NA-AŠ-BAR geschrieben<sup>21</sup> und bisweilen mit R. kombiniert: (1) Ich bedanke mich bei F. van Koppen für seine Umschrift von BM 16955 (Bu 92-7-9, 71), wo monatliche Gerstenrationen (še-ba) für drei rá-gaba-meš registriert werden (Z. 8) (jedermann 10 Liter). Die drei werden mit Namen genannt (1-3), und es folgt zusammenfassend: 2 [sic] NA-AŠ-BAR dub-*pí* „Tontafelbotschafter“ (Z. 4) (Samsu-iluna 32). (2) Anderswo sehen wir beide Titel gleichzeitig genannt: Veenhof (i. Dr.) Text 3:33f. (Amd). (3) Drei spätaltbab. Texte aus der Zeit Samsu-ilunas betreffen den Schiffstransport von großen Mengen (gesiebter) Gerste nach Babylon. Die Gerste wird von drei/fünf R. in Empfang genommen (der Titel ist R. NA-AŠ-BAR in TLB 1, 154); „via“ einem „Hofreiniger“ (kisal-luḥ) (YOS 12, 383:13-16; YOS 15, 90:13-16; TLB 1, 154:13-17 [mit Foto]; Stol 2004: 762f.). (4) Dieser Transport von Gerste erinnert an einen administrativen Text aus Sippar, in dem in einem Silo gelagerte Gerste als „die Reise“ (kaskal, *gerrum*?) von drei Personen, rá-gaba-meš (CT 45, 55:11-13; meš nach Koll. F. van Koppen), bezeichnet wird. (5) Ein R. ist aus Babylon angereist, um eine Tafel mit einer großen Forderung von „dem Herrn, dem Hausverwalter“ zu überbringen (AbB 2, 96:4; in CAD R 106a zitiert als CT 4, 28). Später in diesem Brief tritt ein *našparum* (Bedeutung auch „Botschafter“) als „Eintreiber“ (*mušaddinum*) einer anderen Forderung auf; er hat offenbar mehr Befugnisse (Z. 14f.). Tatsächlich sehen wird in zwei weiteren Briefen, dass ein *našparum* ausstehende Zahlungen einfordert (*esērum*).<sup>22</sup> Er überbringt oft ein Dokument und kann schreiben;<sup>23</sup> so verstehen wir auch den oben genannten Titel „Tontafelbotschafter“. Man bekommt den Eindruck, dass auch die Gruppen von R. NA-AŠ-BAR (sub 3) Eintreiber aus Babylon sind.

Jedenfalls sind die hier behandelten R. nicht einfache Botschafter, sondern wichtige Autoritäten aus der Hauptstadt.

### 10.3 Als „Begleiter“ auf der Reise

Man „geht“ oder „kommt“ zusammen mit (*itti*) einem R. (z. B. Sîn-wēdam-ide). Oder der R. „geht“ oder „kommt“ zusammen mit einer Person: (1) (Silber,

<sup>21</sup> In Sippar werden mit Namen genannt der *našparum* Rīšātum, aus Babylon; AbB 7, 97:11, 160-163 mit Charpin, JA 270 (1982) 35f.; CT 48, 101:15 (Amd 32); Charpin, JA 270 (1982) 31 Anm. 20 BM 80636:14 (Amd 23), und Gimil-Marduk; CTMMA 1, 69:44, JCS 5 (1951) 90 MAH 15983, x+20.

<sup>22</sup> AbB 6, 147:10-12; AbB 11, 108:30f.

<sup>23</sup> AbB 1, 61 Rs. 8, 84 Rs. 13; AbB 6, 1:27, 23:8, 147:10; AbB 7, 155:23; AbB 11, 108:30. Er schreibt einen Brief (*šapārum*) in AbB 7, 97:11.

Geschenke) „als man ihn nach Babylon beordnete, zusammen mit Nūrum, dem R.“ (Uruk). (2) Mit (*qadum*) 60 (Kanal-)Arbeitern (AbB 10, 42:15). (3) Auch „kommt“ ein R. selbst (AbB 1, 45:21; AbB 10, 175:8, usw.)

#### 10.4 Als „Polizist“

(1) „Ein“ von König Abi-ešuh geschickter R. und ein Informant (*qabbûm*) sollen geflüchtete Sklaven nach Babylon bringen (AbB 2, 71:13, 19). (2) (Feld für) Sîn-māgir R., Haupt der Waldwächter (en-nu-un <sup>giš</sup>tir-ra). (3) In Nippur nimmt Būr-Adad eine Person fest (*šabātum*). (4) Er ist Zeuge, dass es einem Mann verboten ist, die Stadt zu verlassen (Mašiam-ilī; Uruk).

Der R. wird auch im Archiv des Gefängnisses der (Kriegs-)Gefangenen (*asīrum*) erwähnt, und wir hören sogar von einem „Diener am Tor des R.“<sup>24</sup> Für R. als Wächter plädiert „Wächter des Hauses der gefangenen Leute (erén), unter (nīg-šu) Apil-Amurru, R., Wächter des Hauses der Gefangenen“ (OECT 15, 29:13-16, vgl. 50:4f., mit Charpin, RA 101 [2007] 159f.).

Es ist klar, dass die Stellung all dieser R. niedrig ist, was durch folgende Belege bekräftigt wird: (1) Soldaten und R. werden mit Rationen (*šuku*) von den Aufsehern (*šabra*) von Lagaš versorgt (AbB 9, 47:6). (2) Einem R.(?) werden Rationen gegeben, während er zwei Monate in ON wohnt (AbB 9, 273:7). (3) Apil-Amurru ist „hungrig“, und man braucht „Brot“ (AbB 10, 43:22).

### 11. Im Kriegsdienst

(1) Zwei Generäle (PA MAR.TU) zusammen mit dem R. „ihrer Hand“ (AbB 4, 103:8). (2) Ina-palešu R. (mit Siegel) und *A-du-lu*, General(?), empfangen Silber, *muštability ālim*. (3) R. als Bogenleute (*lú-ban*) mit ihren Generälen; sie erhalten Felder (AbB 4, 11:3, 17, 20, 29). (4) „Tattâ, R., Kapitän der Bogenleute (PA.PA erén <sup>giš</sup>ban)“. (4) Tašut(?) R. *lú* <sup>giš</sup>ban. (5) „Vier Leute (erén-ḫi-a) (der) rá-gaba-meš *lú* <sup>giš</sup>ban“ (Fs. W.H.Ph. Römer 450, 454 Nr. 2 Rs. 11, mit Fs. G. Pettinato 316). (6) rá-gaba-meš erén <sup>giš</sup>kak-ban (AbB 4, 22:7). Vgl. damit: (7) „Ḥabīru-Leute, *lú* <sup>giš</sup>kak-b[an] (so?), Wächter des Hauses der Gefangenen, unter (nīg-šu) Apil-Amurru, R., Wächter des Hauses der Gefangenen“ (OECT 15, 29:13-16, mit Charpin, RA 101 [2007] 159f.). (8) Ilī-iddinam R. des Kampfwagens, <sup>giš</sup>gigir(?) (oder: <sup>giš</sup>ban[!]) (VS 18, 1:49). (9) Abu-waqar R. tut Dienst im Arsenal („Haus des Kriegsgeräts“).

<sup>24</sup> Rositani 2003: 230 (Index). Der Diener *ma-za-az ká rá-gaba*: Rositani, 163 Nr. II, 57 Rs. 2.

## 12. Der rá-gaba mit einem Ortsnamen

Ein R. wird im Lande Larsa mit einer Stadt in Verbindung gebracht (OECT 15, 27, 112; YOS 8, 109:19). Ein R. von (*ša*) Eduru... ist mit 60 (Kanal-) Arbeitern gekommen (AbB 10, 42:15). [Ana]-Sîn-takil R. lú TE-il ki(?) (TCL 11, 232:3). Wir hören von Ili-u-Šamaš, R., und der Kaufmannschaft von Raḫabum (VS 13, 89:8; HG 6, 1763).

## 13. Ein R. hat ein Lehensfeld oder Eigentum

(1) Hammurabi veranlasst, dass dem Munawwirum ein Unterhaltsfeld „aus seinem Familienfeld in Dimat-Ili-ašranni“ gegeben wird. Nach der Eroberung Larsas behielten die R. also ihre Rechte. (2) Aus derselben Zeit: Zwei Onkel fordern das Feld von Ili-iqīšam, Sänger (*nar*) + R., und Hammurabi wünscht eine ehrliche Aufteilung. (3) Amurru-muballit kauft verlassenen Baugrund (*ki-šub-ba*) von einer Stadt und dessen Bürgermeister. (4) Sîn-imnanni kauft Baugrund. (5) Ein R. hat ein Feld als *ì-dib*, *šibtum* (AbB 4, 63:5; AbB 8, 3:6, 26; TCL 11, 154:1-4, 14; 156:18). (6) Einmal heißt der Inhaber R. + *ensí* (OECT 15, 76:12). (7) Šamaš-ilī, R. + Bäcker, hat so ein Feld auf dem Areal (*a-gār*) der Schmiede. (8) Den R. werden Felder abgesteckt (*palākum*) (AbB 4, 103:16, vgl. YOS 15, 34:8 [am Ende *rá-gaba*; Koll. K.R. Veenhof]). (9) Drei Felder in drei Städten, insgesamt 7 *būr*, *šibtum* von drei R. *ša šu-ḪA*, Männer aus Ašdubba (OECT 15, 112). (10) Sîn-iddinam pachtet ein Feld. (11) Ein Feld grenzt an *ra-bi-tum* und Nūr-Kabta R. (12) Ein Feld grenzt an die Felder von zwei R. (VS 13, 69:2-3). (13) Ipqu-Lisi hat ein Feld mit einem Bauern (*engar*) (OECT 15, 15:10). (14) Sadidum hat ein Feld. (15) Hammurabi-lu-dari und Imgur-Sîn haben einen Garten. (16) Šamaš-tillassu verfügt über (*gīr*) Gärten (YOS 12, 449:6). (17) Sîn-rēmēni hat ein Haus (RA 14 [1917] 95:6).

## Anhang: Namen der rá-gaba

Bei Personen mit zwei Titeln wird als erster Beleg derjenige mit dem Doppeltitel angegeben. Die übrigen Belege bieten einfaches rá-gaba. Die meisten stammen aus Larsa, was nicht weiter vermerkt wird.

- Abâ, „zweiter Name: Ilšu-ibbišu“, TSifr 75:20, 76:19 mit Hülle (Kutalla).  
 Abi-DUbum, YOS 8, 164:20.  
 Abi-ešuḫ-līdiš, CT 45, 55:11 (Sippar).  
 Abi-iddinam, AUAM 73.1399 (HTS 9).  
 Abi-ili, VS 7, 86:8 (Dilbat).  
 Abijūm, YOS 8, 10:9, Tafel.  
 Abu-waqar, AbB 4, 51:6 mit M. Gallery, AfO 27 (1980) 17f.  
 Adad-rēmēni, R. ní g é *ga-[gu-um]*, ir <sup>d</sup>Ut[u <sup>d</sup>A-a] (Siegelinschrift), CT 6, 40c:12 (Sabium 2) mit Blocher 1992: 43f. Nr. 100; Tanret 2010: 30, 84 Anm. 40, 89f. mit fig. 15A, 186f., 206, 233a); R., MHET II/1, 66 Rs. 3 (Hülle) (Apil-Sîn) (Sippar).  
 Aḫu-..., OECT 15, 257:7.  
 Aḫum, MARI 7 (1993) 134 iv 33 (Sohn von Bēlānu).  
 Aḫu-kēnu, YBC 6255.  
 Aḫušunu (Tafel: Aḫušina), VS 13, 64a Rs. 1 (mit Siegel 1) (HG 6, 1646); Westenholz 2006: 121 Nr. 9 i 7.  
 Aḫu-waqar, R. muḫaldim, YOS 5, 141:31.  
 Amurru-..., gala R., OECT 15, 277:3, Hülle.  
 Amurru-muballit, YOS 12, 194:8.  
 Amurru-nāšir, BBVOT 1, 79:1 (Sippar); R. NA-AŠ-BAR, TLB 1, 154:16 (Lagaba).  
 [Ana]-Sîn-takil, TCL 11, 232:3.  
 Anḫuri, A. 3536:14 (Chicago; R.F.G. Sweet, Nr. 12).  
 Apil-Amurru, R. en-nu é *asīrī*, OECT 15, 29:15; AbB 10, 43:22, UET 5, 420:18, Kümmel, AfO 25 (1974-77) 73:33.  
 Apil-eršetim, YBC 6244 Rs. 21.  
 Apil-ilišu, OECT 15, 27:6; ní g-šu Ḫadi-āmer-Šamaš, YBC 6258:6; Torino 3, 44 Nr. 740:18, Hülle 4.  
 Apil-Kubi, AbB 8, 14:23.  
 Apil-Sîn, YBC 5033 Rs. 28.  
 Aplum, MARI 7 (1993) 136 v 35 (Sohn von Sîn-putram), OECT 15, 27:16, VS 13, 69:3, YOS 12, 156 Rs. 5.  
 Awijātum, RA 85 (1991) 35 Nr. 23:6 = MHET II/3, 420 (mit Siegel) (Larsa!).  
 Awil-ilī, in: ensí A. R., OECT 15, 106 Rs. 14 (mit Siegel); NBC 10513 Rs. 4, TCL 10, 139:1, VS 13, 69:2, (Larsa), BM 16955:2 (Sippar).

- Awil-Sîn, OECT 15, 27:19.  
 Azum, OECT 15, 111:9.  
 Bēli-mude, AbB 14, 122:5; YOS 12, 111:19.  
 Bēlšunu, TCL 10, 16:5.  
 Būr-Adad, VS 22, 90:4 mit AoF 10 (1983) 61 (Babylon), Veenhof (i. Dr.) Text 3:1 (BM 96973) (Sohn von Šupra R.) (Sippar).  
 Damu-gal-zu, R. níg-šu é <sup>d</sup>Utu, MHET II/1, 7:26 mit Tanret 2010: 80 Anm. 12, 89b, 206 (Sippar).  
 Dudû, TCL 10, 119:5.  
 Dumuq-Šamaš, YOS 15, 34:8 (Koll. K.R. Veenhof).  
 Duḥšu, Boyer, CHJ 71 HE 143:34; HG 6, 1759.  
 Ea-bēl-ili, R. nu-bānda, TSifr 71:26 (Kutalla).  
 Ea-šarrum, Goetze, JCS 2 (1948) 93, 110 Nr. 21:5 (Sippar), YOS 15, 90:14 (mit Siegel).  
 Ebabbar-lūmur, VS 13, 89 Rs. 8 / 89a Rs. 7.  
 Elmēšum, Goetze, JCS 11 (1957) 34 Nr. 22:2 (Sippar).  
 Enki-ḥé-ù-tu, R. lú-x, TCL 11, 156:22; AbB 13, 11:4.  
 Erib-Sîn, AbB 14, 147:10.  
 Etel-pi-..., YOS 12, 383:14.  
 Etel-pi-Adad, BE 6/1, 107:5 (oder sein Sohn Kurû?) (Sippar).  
 Etel-pi-Ištar (Inanna), TCL 10, 119: 31 mit RA 70 (1976) 88.  
 Etel-pi-Šamaš, OECT 15, 27:24.  
 Ezida-māgir R. NA-AŠ-BAR, TLB 1, 154:15 (Lagaba).  
 Gadutānu, Boyer, CHJ 5 HE 109:18.  
 Gimil-ilī, R. lunga(?) níg-šu Iddin-Šamaš, YBC 5833:8; YOS 12, 185:43, Hülle 46.  
 Gimillum, AoF 11 (1984) 105 Nr. 14:4.  
 Gimil-Marduk, CT 45, 55:12 (Sippar).  
 Gimil-Šamaš, OECT 15, 15:15.  
 Ḫabil-kēnum, VS 13, 81 Rs. 9.  
 Ḫablum, R. ensí, AbB 4, 18:4.  
 Hammurabi-bāni, AbB 2, 34:5 mit TUAT NF 3 (2006) 27f.  
 Hammurabi-lu-dari, TSifr 71:9, Hülle (Kutalla).  
 Ḫimdi R. NA-AŠ-BAR, TLB 1, 154:14 (mit Siegel) (Lagaba).  
 Ibbi-Sîn, OECT 15, 27:23.  
 Ibni-Adad, AbB 1, 49:17, AbB 7, 167:3 (Sippar).  
 Ibni-Ea, R. kù-dím, AbB 13, 21:11; TCL 10, 133:154.  
 Ibni-Sîn, AbB 2, 41:5.  
 Ilamma, YOS 8, 109:9.  
 Ilam-mīna-epuš, TCL 10, 145:2.  
 Ilam(?)-nišu, CT 45, 55:13 (Sippar).

- Ili-iddinam, R. <sup>giš</sup>gigir(?), VS 18, 1:49; OECT 15, 27:3.  
 Ilijātum, YOS 8, 166:19.  
 Ili-ippalsam, OECT 15, 27:4.  
 Ili-iqīšam, R. muḥaldim, TCL 11, 156:27; nar R., AbB 4, 12: 4f.; AbB 1, 96:4, OECT 15, 23:2, TSifr 75:24, 76:21 (Kutalla).  
 Ili-ublam, YBC 7035:9.  
 Ili-unnennī, TCL 11, 117A:18.  
 Ili-u-Šamaš, VS 13, 89:8.  
 Ilšu-bāni, JCS 5 (1951) 96 YBC 6189 Rs. 2.  
 Ilšu-ibnī, CT 45, 49:1, VS 29, 99:1 (dieselbe Person) (Sippar).  
 Ilum-liwwir(?), Rositani 2003: 183 Nr. II, 8 Rs. 10.  
 Ilum-nāšir R. ša Enlil-kurgalani, AbB 4, 68:33.  
 Imgur-Sîn, BAP 100:33 (Babylon), F.R. Kraus, SD 11 (1984) 61:4 (Tafel in Leningrad).  
 Imgurum, OECT 15, 27:18.  
 Immer-ilī, Grant 1918: Nr. 269:12, 15.  
 Ina-palêšu, YOS 13, 276:12 (mit Siegel).  
 Ipqu-Adad, OECT 15, 112:3.  
 Ipqu-Bau, YOS 12, 3:6.  
 Ipqu-Irra, OECT 15, 15:17.  
 Ipqu-Lisi R. kisal-luḥ <sup>d</sup>Utu, Farber, Fs. J. Renger (= AOAT 267) 137:29, vgl. 139:30, mit S. 141, YOS 12, 73:27; in: engar I. R., OECT 15, 15:10.  
 Ipqu-Ningal, UET 5, 191:49 mit Charpin 1986: 86 (Ur).  
 Ipquša, AUAM 73.3213 (HTS 23).  
 Ipuš-Ea, TSifr 36a:22, 37a:31 (Kutalla).  
 Iribam-Sîn, TCL 10, 84:9 mit RA 55 (1961) 60.  
 Īr-É-maḥ-ti-la, R. NA-AŠ-BAR, Veenhof (i. Dr.) Text 3:34 (Sippar).  
 Irra-šulūlšu (an-dūl-šu), UET 5, 194 Rs. 7 (Ur).  
 Ištar-kima-ilija, TSifr 68:34 (Kutalla).  
 Išum-abī, AbB 4, 63:5.  
 Išum-iqīšam, MARI 7 (1993) 137 vi 6.  
 Ku-li-x, R. kuš., YOS 5, 106 Rs. 54.  
 Lālum, R. PA MAR.TU x x, TCL 11, 156:23; AbB 10, 175:8.  
 Liburam, MHET II/5, 717:13 (Sippar). Ist rá-gaba hier eine Fehler für ì-du<sub>8</sub> „Torhüter“?  
 Lipit-Aḫūja, AbB 9, 273:7.  
 Lipit-Ištar, VS 22, 54:3 (Babylon).  
 Lipit-Sîn, OECT 15, 27:2; YBC 12228:2.  
 Liwwir-ana-Marduk, BM 16955:3 (Sippar).  
 Lu-dari, CT 4, 50a:29 mit Tanret 2010: 80 Anm. 13 (Sippar).  
 Mād-dumuq-Nabium, YOS 13, 435:2.

- Mād-gimil-Šamaš, YOS 15, 90:15.  
 Mannum, Fs. L. De Meyer 99 Di 1801:15 (Sippar).  
 Mār-Amurru, OECT 15, 23:17, TCL 10, 16:9.  
 Mār-eršetim, OECT 15, 76 Rs. 15.  
 Mār-Sippar, BM 16955:1 (Sippar).  
 Mašiam-ili, BagM 2 (1963) 77, e:14 mit S. 45f. (Uruk), YOS 15, 90:16.  
 Mudâ, OECT 15, 27:1.  
 Munawwirum, AbB 4, 4:4.  
 Nabijātum, AbB 13, 48:4.<sup>25</sup>  
 Nabium-..., TCL 1, 148:19 (Sippar).  
 Namram-šarur, YOS 12, 192 Rs. 1.  
 Nam-ti-níg-ba-a-ni, Boyer, CHJ 15 HE 167:20, UET 5, 194 Rs. 6 (Ur).  
 Nanaja-ekallī SAL RA-gaba, YBC 1896:4f.  
 Nanna-i-maḥ, YOS 5, 141:15.  
 Nanna-uru<sub>4</sub>, Riftin 16:16.  
 Naplus-Ea, YOS 12, 192 Rs. 6.  
 Nāširum, YBC 6364:7.  
 Nergal-ili, Pinches, Berens Coll. 127 Nr. 102:9.  
 Nidīn-Ištar, OECT 15, 27:20.  
 Nūr-Amurru, YOS 8, 164: 16.  
 Nūr-Ilabrat, AbB 5, 137:7.  
 Nūr-Kabta, YOS 8, 65:8, YBC 3382 Rs. 3 (Dissertation K. Feuerherm).  
 Nūrum, BagM 24 (1993) 154 Nr. 202 vi 18 (Uruk).  
 Qīšti-Amurru, OECT 15, 27:21.  
 Ramānum-abī, TCL 10, 133:153.  
 Rīš-bēlī, YOS 14, 113:9.  
 Sabūm-abī, MHET II/5, 717:15 (Sippar).  
 Sadidum, YOS 12, 393:1.  
 Samsu-iluna-qarrād, R. NA-AŠ-BAR, Veenhof (i. Dr.) Text 3:33 (mit Siegel) (Sippar).  
 Saniq-pi-Šamaš, YOS 12, 383:16.  
 Sarriqum, YOS 15, 90:13 (mit Siegel).  
 Sijātum, TSifr 75:23, vgl. 76:22 (Hülle) (Kutalla).  
 Sîn-aḥam-iddinam, VS 7, 133:7 (Dilbat).  
 Sîn-ereš, VS 7, 149:17 (Dilbat), TSifr 45:32, 47a:14 (Kutalla).  
 Sîn-iddinam, OECT 15, 91:7.  
 Sîn-imnanni, YOS 12, 274:6.

<sup>25</sup> AbB 13, 48:3f., „Igmil-Sîn, Sohn von Puzur-Šamaš, und Nabijātum rá-[g]aba“. Vgl. damit „Contrôle d’Igmil-Sîn et de Nabiatum“, D. Arnaud, Syria 73 (1976) 72 Nr. 154 (Ha. 38).

- Šîn-išmeanni, AbB 11, 88:7.  
 Šîn-išmenni, YOS 14, 337:11f.  
 Šîn-le'i, OECT 15, 27:11.  
 Šîn-māgir, R. PA en-nu-un <sup>giš</sup>tir-ra, TCL 11, 145:14;<sup>26</sup> Westenholz 2006: 122 Nr. 9 iii 16, YOS 8, 85:25, 102:35; YBC 5033 Rs. 16, YBC 6759:7 (alles Larsa); VS 7, 157:3 (Dilbat).  
 Šîn-muballiṭ, TIM 5, 68:9.  
 Šîn-mudammiq, YOS 12, 282:16 (Ur).  
 Šîn-pi-<la>-aḥ, R. kuš<sub>7</sub>, TCL 10, 117A:16.  
 Šîn-qerub, TCL 11, 162:23.  
 Šîn-rabi, OECT 15, 27:12.  
 Šîn-rēmēni, OECT 15, 112:1, RA 14 (1917) 95:6 (HG 6, 1757).  
 Šîn-šamuḥ, ensí S. R., JCS 29 (1977) 139 Nr. 1:9; OECT 15, 112:5.  
 Šîn-šēmī, OECT 15, 131:30.  
 Šîn-uselli, UET 5, 95:18 (Ur).  
 Šîn-wēdam-ide, TCL 10, 108:28 mit RA 70 (1976) 87.  
 Šîn-wēdu, AUCT 4, 96:8 (mit Siegel).  
 Šabrum, OECT 15, 27:22.  
 Šilli-Ninurta, Riftin 47:13 (Hülle), TSifr 42:19 (Kutalla).  
 Šilli-Šamaš, AbB 5, 137:7, YOS 8, 118:1, YOS 12, 227:35.  
 Šamajātum, VS 13, 79:19, YOS 8, 65:29.  
 Šamaš-ENGUR.A-niši, rá-gaba ní g é <sup>d</sup>U[tu], CT 45, 1:20 mit Tanret 2010: 80 Anm. 14 (Sippar).  
 Šamaš-gāmil, TCL 10, 112:26 mit RA 70 (1976) 87.  
 Šamaš-ilī, R. muḥaldim, AbB 4, 50:4; TCL 11, 154:1, A. 3533:6 (Chicago; R.F.G. Sweet, Nr. 9).  
 Šamaš-kima-ilišu, YOS 12, 102:28.  
 Šamaš-liwwir, YOS 12, 167:15, 192 Rs. 4.  
 Šamaš-muballiṭ, YBC 5794:4.  
 Šamaš-tillassu, CT 8, 23b:16 (Sippar), YOS 12, 449:6.  
 Šamaš-tukulti, OECT 15, 27:7.  
 Šarrum-kima-ilm, Rositani 2003: 184 Nr. II, 81:8.<sup>27</sup>  
 Šēp-Ištar, YOS 12, 203:13.  
 Šēp-Šîn, R. guḍu<sub>4</sub>, TCL 11, 182:11; BIN 7, 177:26, OECT 15, 107:20, TIM 1, 23:4, YBC 6467:16.  
 Šumma-ilum, VS 7, 123:9 (Dilbat).

<sup>26</sup> Gegen die Kollation Arnauds in RA 70 (1976) 89 von TCL 11, 145:15 (ugula en-nu <sup>giš</sup>kiri<sub>6</sub>-ke<sub>4</sub>) lesen wir mit der Kopie: „Das *šibtum*-Feld von Šîn-māgir, dem rá-gaba, PA en-[nu-un] <sup>giš</sup>tir-ra“. Vgl. Šîn-māgir und Aplajûm, „Haupt der Wälder“, AbB 4, 111:5f., 33f.; 20:7-9.

<sup>27</sup> Lies in Z. 7 <sup>d</sup>Lāsimum-qar-ra-[ad].



- Šumum-libši, níg-šu Arwîtum, Prinzessin, TCL 11, 156:18; Tablet Funck.  
 Šupra, Veenhof (i. Dr.) Text 2:2ff. (BM 96982) (mit Siegel), Text 3:1ff. (BM 96973) (Sippar).  
 Tarībātum, YOS 15, 90:14.  
 Tarību, [ša] Nanna-mansum, AbB 1, 45:21; AUCT 5, 42:9; níg-šu Sîn-ḫāzir, CT 2, 27:31 mit E. Woestenburg, AfO 44-45 (1997-98) 354, zu MHET II/3 442 (Sippar).  
 Tašut(?) R. lú<sup>giš</sup>ban, TCL 11, 238:6.  
 Tattā, R. PA.PA erén<sup>giš</sup>ban, JCS 29 (1977) 148 Nr. 8:17.  
 Tūram-ili, YOS 12, 383:15.  
 Tāb-šillum, OECT 15, 27:8.  
 Ubar-Sugalitum, TCL 10, 84:8 mit RA 55 (1961) 60.  
 Ubar-Šamaš, VS 13, 68 Rs. 4 (mit Siegel), 79:18, 81 Rs. 10, YBC 7766 Rs. 1, YBC 8294:6.  
 Uplihātum, TCL 10, 16:6.  
 Uqa-ila, R. PA lú-túg, TLB 1, 7:9.  
 Ugar, UET 5, 178:26 (Ur).  
 Ur-Šulpae, YOS 12, 192 Rs. 3.  
 Utul-Ištar, *ra-ki-bu-ú*, CT 29, 43:33 (Babylon).  
 Warad-Ištar, YOS 12, 383:13.  
 Warassa, MHET II/2, 204:4 (mit Siegel); als 1. Zeuge, ohne Titel, in 212:14 (mit Siegel 2, S. 239) (Sippar).  
 Zikir-ilišu, OECT 15, 27:5.  
 ...-abi, JCS 29 (1977) 146 Nr. 7:16.  
 ...-bani, YOS 12, 231:9.  
 ... bitim, nu-<sup>giš</sup>kiri<sub>6</sub> PN R., AUCT 4, 96:4.  
 ... -ki, Goetze, JCS 2 (1948) 97, 111 Nr. 25:2.  
 ...-nāšir, AbB 14, 111:14, 18.  
 Unklar: TCL 11, 238:6, YOS 5, 106 Rs. 54.

### Bibliographie

- Blocher, F.  
 1992 Siegelabrollungen auf frühaltbabylonischen Tontafeln im British Museum. München – Wien.  
 Charpin, D.  
 1986 Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi (XIXe-XVIIIe siècles av. J.-C.) (= HEO 22). Genève – Paris.  
 2004 La circulation des commerçants, des nomades et des messagers dans le Proche-Orient amorrite (XVIIIe siècle av. J.-C.), in: C. Moatti (ed.), La

mobilité des personnes en Méditerranée de l'Antiquité à l'époque moderne: Procédures de contrôle et documents d'identification, 51-69. Rome.

Christian, J.B.

1969 Some unpublished Old Babylonian letters at the University of Chicago (Diss. University of Chicago). Chicago.

Grant, E.

1918 Cuneiform documents in the Smith College Library (= Biblical and Kindred Studies 1). Pennsylvania.

Jagersma, A.H.

2010 A descriptive grammar of Sumerian (<https://openaccess.leidenuniv.nl>).

Kraus, F.R.

1973 Vom mesopotamischen Menschen der altbabylonischen Zeit und seiner Welt (= Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks 36, 6). Amsterdam – London.

van Lerberghe, K.

1995 Kassites and Old Babylonian society: A reappraisal, in: K. van Lerberghe / A. Schoors (ed.) Immigration and emigration within the Ancient Near East: Festschrift E. Lipiński (= OLA 65) 379-391. Leuven.

Owen, D.I.

1992 Syrians in Sumerian sources from the Ur III period, in: M.W. Chavalas / J.L. Hayes (ed.), New horizons in the study of Ancient Syria (= BiMes 25) 107-182. Malibu.

Pientka, R.

1998 Die spätaltbabylonische Zeit (= Imgula 2). Münster.

Rositani, A.

2003 Rīm-Anum texts in the British Museum (= Nisaba 4). Roma.

Sallaberger, W.

1993 Der kultische Kalender der Ur III-Zeit Teil 1 (= UAVA 7/1). Berlin – New York.

Schaudig, H.

2001 Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen (= AOAT 256). Münster.

Sigrist, M.

1984 Les sattukku dans l'Ešumeša durant le période d'Isin et Larsa (= BiMes 11). Malibu.

Sjöberg, Å.W.

1996 UET VII, 73: An exercise tablet enumerating professions, in: Ö. Tunca / D. Dehessele (ed.), Tablettes et images aux pays de Sumer et Akkad: Mélanges

offerts à Monsieur H. Limet, 117-139. Liège.

Stol, M.

- 2004      Wirtschaft und Gesellschaft in altbabylonischer Zeit, in: P. Attinger / W. Sallaberger / M. Wäfler (ed.), Mesopotamien: Die altbabylonische Zeit. Annäherungen 4 (= OBO 160/4) 641-975. Fribourg – Göttingen.

Tanret, M.

- 2010      The seal of the sanga (= CM 40). Leiden – Boston.

Veenhof, K.R.

- (i. Dr.)    Some Old Assyrian and Old Babylonian adoption contracts, in: G. Suurmeijer (ed.), Adoption in the Old Babylonian period.

Westenholz, J.G. und A.

- 2006      Cuneiform inscriptions in the Collection of the Bible Lands Museum Jerusalem: The Old Babylonian inscriptions (= CM 33). Leiden – Boston.

Zeeb, F.

- 2001      Die Palastwirtschaft in Altsyrien nach den spätaltbabylonischen Getreidelieferlisten aus Alalah (Schicht VII) (= AOAT 282). Münster.

## *tartāmū* “mutual love”, the noun pattern *taPtaRS* in Akkadian and the classification of Eblaite

Michael P. Streck<sup>1</sup>

*Two Old Babylonian literary texts contain the word tartāmū “mutual love”. The noun pattern taPtaRS and its implications for the classification of Eblaite are discussed.*

The famous *Ištar Hymn of Ammiditana* (SEAL no. 2.1.5.3, dated 2010) was first edited by Thureau-Dangin 1925. Lines 17f. read as follows:

- 17    *ta-ar-ta-mi te-eš-me-e ri-tu-ú-mi tú-ú-bi*  
18    *ù mi-it-gu-ra-am te-be-el ši-i-ma*

The *crux* here is the word *ta-ar-ta-mi*. A similar word occurs in the *Ištar and Dumuzi Lament*, first edited by Lambert 1966: 53f. (SEAL no. 3.1.3.5, dated 2011). Lines rev. 14f. read as follows:

- 14    *[uš]-ta-an-na-aḥ ki-sa-al-lu ud-daḥ-ḥa-su a-bu-us-su*  
15    *[ša] i-na lib-bi ni-te-ep-pu-šu ši-pir tar-ta-mi*

Thureau-Dangin 1925: 175 translated *ta-ar-ta-mi* “elle est aimante” without any commentary, apparently analyzing the word as a finite verbal form 3. sg. f. of the root R<sup>3</sup>M “to love”. However, this analysis is impossible, because there is no 3. sg. f. with suffix *-ī*. F.J. Stephens, ANET p. 383 translated “she dwells in”, obviously deriving *ta-ar-ta-mi* from *ramûm* “to dwell”, which makes no sense in the context. W. von Soden, SAHG p. 235 rendered the word “sie

---

<sup>1</sup> The following article was inspired by the work on the project Sources of Early Akkadian Literature (SEAL) directed by N. Wasserman and the author. This project funded by the German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development aims to create a corpus of early Akkadian literary texts. The texts are published on the internet: see <http://www.seal.uni-leipzig.de>. I thank C.W. Hess for correcting my English.

liebt”, which causes the same difficulty as Thureau-Dangins interpretation. The same is true for R. Labat, *Les religions du Proche-Orient* (1970) 238 “qui aime” and M.-J. Seux, *LAPO* 8 (1976) 40 “elle aime”.

Lambert 1966: 56 translated the pertinent line of the lament “wherein we used to perform the rites you loved”, a translation which would not only require a form with subordinative but also, in a subordinate past relative clause, preterite instead of perfect tense; moreover, the parallel to l. rev. 13 which reads [ša i]-na lib-bi ni-tep-pu-šu ši-pir kal-lu-ti “[wh]erein we used to perform the rites of marriage” shows that a noun in the genitive or oblique case is to be expected.

A completely new interpretation was given by von Soden in AHW 1332 (see also id., *ZA* 67 [1977] 279) where both instances of the word are derived from *ratāmum* “to whisper(?)” and analyzed as a noun *tartāmū* (pattern *taPRāS*) “Geflüster”. This interpretation was followed by K. Hecker, *TUAT* II/5 (1989) 722 “Geflüster”; D.O. Edzard, *OBO* 160/4 (2004) 511 “Liebesraunen”; B. Foster, *Before the Muses* (2005) 86 “whispers”. However, the existence of a verb *ratāmum*, for which only one broken lexical reference was given, is quite uncertain, see CAD R 217. There seems to be no root RTM in Akkadian.

Whereas CAD T 245 and 374 s.v. *tešmû* b 1’ for the *Ištar Hymn* still retains the agrammatical analysis of a finite verbal form 3. sg. f. (“she (Ishtar) loves”) the same volume on p. 245, for the first time, offers a grammatically, lexically and contextually convincing solution for the *Ištar and Dumuzi Lament*, i.e., a noun *tartāmū* “mutual love”, and translates “(the house) in which we keep engaging in mutual love”. No doubt the same word is also found in the *Ištar Hymn* that can be translated as follows:

- 17 “Mutual love, obedience, passion, good will  
18 and harmony she alone controls.”

And the lines of the *Ištar and Dumuzi Lament*:

- 14 “The courtyard is [de]jected, the storeroom<sup>2</sup> (of the temple) is depressed,  
15 [where]in we used to perform the rites of mutual love.”

This interpretation presupposes that *tartāmū* is a noun of the pattern *taPtaRS* from the root R’M as was explicitly assumed by Kouwenberg 2010: 397. This noun pattern is, apart from the uncertain form *taltabšu* (ibid. 397), unattested in (Mesopotamian) Akkadian, which explains the reluctance of von Soden and others to adopt this analysis. However, in the lexical texts from Ebla,

<sup>2</sup> Derived from *abūsu*. Lambert 1966: 56 “intercession” derives the word from *abbūtu*.

which were only discovered in the mid-seventies of the 20<sup>th</sup> century, the noun patterns *taPtaR(a)S* and *taPtaR(R)iS* are well known.<sup>3</sup> See Krebernik 1984; Hecker 1984: 205-223; Kienast 1984: 224-255; Krebernik 1996: 238-240. These noun patterns apparently have reciprocal or iterative meaning, e.g.: *Ā.DU<sub>7</sub>.DU<sub>7</sub> = da-da-ga-bū-um /tattak(a)pum/* “to butt each other” (root NKP) MEE 4, 544, *EDEN.DU.DU = dar-da-bī-um /tartap(p)idum/* “to roam about” (root RPD) MEE 4, 1342.

Since in the *Ištar Hymn* also the words *ritūmī* and *mitguram* have reciprocal meanings a similar meaning for the word *tartāmū* is quite convincing. There is hardly any doubt that *tartāmū* is the first clear example of the reciprocal noun pattern *taPtaR(a)S* in (Mesopotamian) Akkadian.

The noun patterns with both *t*-prefix and *t*-infix are normally considered to be typical for Eblaite as opposed to Akkadian and the other Semitic languages and have regularly been adduced as one of the most important morphological arguments for the classification of Eblaite; see Krebernik 1984: 191; Hecker 1984: 223; Kienast 1984: 241 (“unterstreichen dessen sprachliche Eigenständigkeit, aber diese Sonderheit ist keineswegs so gravierend, dass wir deswegen das Eblaitische aus dem Rahmen des Altsemitischen lösen und in eine bis dahin unbekannte Sprachgruppe des Semitischen einordnen müssen”); J. Tropper, Fs. B. Kienast (= AOAT 274) 652f. with n. 5 (noting corresponding Ugaritic forms); Huehnergard 2006: 5 (“verbal nouns with two *t*’s ..., which are surely innovations, are unusual enough to suggest that Eblaite constitutes an innovative branch within East Semitic”). The newly discovered noun pattern *taPtaRS* in (Mesopotamian) Akkadian represents an important isogloss between (Mesopotamian) Akkadian and the language of Ebla and can no longer be considered a clear argument for a dissociation of Akkadian and Eblaite, although it must be admitted that forms with both *t*-prefix and *t*-infix are much more frequent in the latter than in the former. It is probable that the literary language of (Old) Babylonian preserved an archaic noun pattern that was still well attested in Ebla but was given up in the normal language of Babylonian (Kouwenberg 2010: 397).

Whether this noun pattern originally represented an East Semitic or Akkadian innovation as was assumed by Huehnergard 2006: 5 and Kouwenberg 2010: 396f. or rather a Proto-Semitic archaism is a different question. Kouwenberg assumes a complicated process by which deverbal nouns of the *t*-stems originally only had prefixes, then by paradigmatic pressure also acquired *t*-infixes and subsequently eliminated the *t*-prefix so that only the *t*-infix was left. In my view, the frequent noun pattern *taPRiS* which is normally associated with

<sup>3</sup> The peculiarities of the Ebla orthography do not allow a precise reconstruction of the vocalism and of long consonants.

the D-stem in Akkadian and other Semitic languages (Kouwenberg 2010: 401f. especially mentions Arabic, but this is also true, e.g., for Aramaic, see W. Nöldeke, *Syrische Grammatik* [1898] 75) speaks – in agreement with the *communis opinio* of Semitic studies – in favor of a *t*-prefix without special connection with the *t*-stems that originally formed deverbal nouns of different verbal stems. Kouwenberg 2010: 402, instead, is forced to explain *taPRīS* of the D-stem as a secondary development under the influence of deverbal nouns belonging to the *t*-stems. This is, considering its frequency in different branches of Semitic, unconvincing; on the contrary, it is much more probable that rare reciprocal *taPRīS* forms in Akkadian such as *tašnintu* “quarrel” are influenced by *taPRīS* of the D-stem than *vice versa*. In other words: only the *t*-infix of *taPtaR(a)S* and related forms is specifically associated with reciprocal or iterative stems, the *t*-prefix is quite different and, like the *m*-prefix, a morpheme that forms deverbal nouns. Forms with both *t*-prefix and *t*-infix were abandoned in both West and East Semitic for phonological reasons whereas deverbal *taPRīS* (and rarer patterns such as *taPRā/aS* and *taPRuS*) and verbal nouns with *t*-infix survived.

### Bibliography

Hecker, K.

- 1984 Doppelt t-erweiterte Formen oder: Der eblaitische Infinitiv, in: L. Cagni (ed.), *Il Bilinguismo a Ebla* (= IUO, Series Minor 22) 205-223. Napoli.

Huehnergard, J.

- 2006 Proto-Semitic and Proto-Akkadian, in: G. Deutscher / N.J.C. Kouwenberg (ed.), *The Akkadian language in its semitic context: Studies in the Akkadian of the third and second millenium BC* (= PIHANS 106) 1-18. Leiden.

Kienast, B.

- 1984 Nomina mit t-Präfix und t-Infix in der Sprache von Ebla und ihre sumerischen Äquivalente, in: L. Cagni (ed.), *Il Bilinguismo a Ebla* (= IUO Series Minor 22) 224-255. Napoli.

Kouwenberg, N.J.C.

- 2010 The Akkadian verb and its Semitic background (= LANE 2). Winona Lake.

Krebernik, M.

- 1984 Verbalnomina mit prä- und infigiertem t in Ebla, *StEb.* 7, 191-211.  
1996 The linguistic classification of Eblaite: Methods, problems, and results, in: J. Cooper / G.M. Schwartz (ed.), *The study of the Ancient Near East in the twenty-first century*, 238-240. Winona Lake.

Lambert, W.G.

1966      Divine love lyrics from the reign of Abi-ešuh, MIO 12, 41-56.

Thureau-Dangin, F.

1925      Un hymne à Ištar de la haute époque babylonienne, RA 22, 169-177.





## Ein zweisprachiger Übungstext zu Lipit-Eštar B

Konrad Volk

*Übungen zu Preisliedern auf die Könige Lipit-Eštar, Iddin-Dagan und Enlil-bāni von Isin stellen einen beliebten Gegenstand in der Grundstufe der Schreiberausbildung der altbabylonischen Zeit dar. Eine bisher unveröffentlichte zweisprachige Quelle aus der Martin Schøyen Collection, Oslo, vermittelt neue Erkenntnisse darüber, wie der ursprüngliche sumerische Text im Babylonischen rezipiert wurde.*

Die Hinterlassenschaften der Schüler aus der altbabylonischen Zeit stellen eine immer wieder unterschätzte Quelle unseres Wissens dar. Dabei ist unbestritten, dass die Überlieferung sumerischer Literatur in altbabylonischer Zeit ausschließlich auf Schüler zurückgeht, die derlei Texte in unterschiedlicher Form zu rezipieren und mit ihrem Schreibgriffel in den feuchten Ton zu bringen hatten. Nur selten werden vollständige Literaturwerke auf Tafeln verschriftet. In der Mehrzahl der Fälle dokumentieren Schüler ihre Kenntnisse in der Form von Exzerpten ganz unterschiedlicher Länge. Je nach Ausbildungsstufe kann sich dies auf einen ein- oder zweizeiligen Auszug beschränken, der nicht selten vom Lehrer auf der Vorderseite einer sogenannten „Linse“, einer runden Tontafel, vor- und vom Schüler auf der Rückseite dieser Tafel mit unterschiedlichem Erfolg nachgeschrieben wurde. Oberhalb dieser kleinsten Form von Textdokumentation sind uns eine Vielfalt von Tafelformen und damit verbundenen, unterschiedlich arrangierten Auszügen aus literarischen Werken überliefert. Dieser Sachzusammenhang stellt uns nicht nur vor das Problem, ein spezifisches literarisches Werk präzise und vollständig zu rekonstruieren. Vielmehr sind es die vermeintlichen Launen der Schüler, denen man sich ausgeliefert sieht, will man deren Motivation für lexikalische, morphologische und orthographische Varianten gegenüber Duplikattexten ergründen.

Ein beliebter und vergleichsweise gut erforschter Übungsgegenstand in der Grundstufe der Schule<sup>1</sup> war eines der Preislieder auf den König Lipit-Eštar von Isin (1934-1924 v. Chr.), *Lipit-Eštar B* (Li B).<sup>2</sup> Gemeinsam mit jeweils einem Preislied auf Iddin-Dagan (Id B), Enlil-bāni (Eb A) sowie einer Hymne auf die Patronin der Schreiber, Nidaba (Nd A), bildete das Werk die in der Moderne so benannte Tetrade.<sup>3</sup> Angesichts der Forschungslage erscheint die Veröffentlichung eines weiteren Duplikates zunächst wenig gewinnbringend. Die Tafel, die nachstehend vorgestellt werden soll, weist allerdings eine Reihe von Besonderheiten auf, die eine angemessene Kommentierung rechtfertigen. Formal handelt es sich hier um das erste bekannte Textexemplar zu Li B, das mit einer babylonischen Übersetzung versehen wurde<sup>4</sup> und allein deshalb Aufmerksamkeit verdient. Darüber hinaus konfrontiert uns der an seiner teilweise ungelungen Handschrift und nachlässigen Linienführung erkenntliche, scheinbar noch nicht allzu weit fortgeschrittene Schüler, der nichts als die ersten vier Zeilen des Werkes niederschreiben hatte, mit einer Reihe von orthographischen, lexikalischen und grammatischen Phänomenen, die eine genauere Betrachtung verdienen, nicht zuletzt deshalb, weil der vermeintliche Anfänger eine erstaunliche Kenntnis altbabylonischer literarischer Formsprache zu beherrschen scheint.<sup>5</sup>

Die Tafel aus der Martin Schøyen Collection, die diese Inschrift enthält, ist von sandfarben-brauner Farbe, durchsetzt mit einigen grau-schwarzen Flecken. Sie trägt die Nr. MS 3341.<sup>6</sup> Ihre Maße betragen 9,0 × 5,8 × 2,7 cm.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> S. Vanstiphout 1979: 118-126; Volk 2011: 284-291.

<sup>2</sup> S. Vanstiphout 1978: 33-61 mit älterer Literatur; Tinney 1999: 164-166.

<sup>3</sup> S. zuletzt Delnero 2010: 55; Volk 2011: 289f.

<sup>4</sup> Zu den für Id B, Eb A und Nd A bekannten zweisprachigen Quellen (aus Ur) s. Tinney 1999: 167f.

<sup>5</sup> S. hierzu den Kommentar zu Z. 1-5.

<sup>6</sup> Hinsichtlich des Formates sollte sie dem Typ III/S zuzuordnen sein, auch wenn das Versquantum stark reduziert ist. Zur dieser Form der Tafeltypologie s. Tinney 1999: 160 sowie Delnero 2010: 56-68. Zu den übrigen für Lipit-Eštar B bezeugten Tafelformaten s. Tinney 1999: 171.

<sup>7</sup> Mein Dank gilt der Martin Schøyen Collection, Oslo und London, mit deren freundlicher Erlaubnis der Text hier veröffentlicht werden kann. Ohne die ausgezeichneten Arbeitsbedingungen, für die Elizabeth Gano Soerenssen stets sorgt, hätte dieser Beitrag nicht zustande kommen können. Das diesem Beitrag beigegebene Photo stellt den Zustand nach dem Brennen, jedoch vor der abschließenden Reinigung des Textes dar. Weitere Quellen für Li B aus der Martin Schøyen Collection sind MS 2790 (vollständiger Text [Typ I/M]); MS 3318 (Linse / Typ IV); MS 3354 (Linse / Typ IV); MS 3359 (Linse / Typ IV) sowie MS 3407 (Linse / Typ IV).

## Vorderseite

- 1 <sup>d</sup>li-p[i-i]t-eš<sub>18</sub>-tár lugal  
 2 saĝ íl nun para<sub>10</sub>-ga  
 3 <sup>d</sup>li-[pí-i]t-eš<sub>8</sub>-tar šar-ru-um  
 4 na-a-ši-am re-ši-im  
 5 ru-bu-um <sup>r</sup>BÁRA<sup>?</sup>.AK.KID  
 6 <sup>r</sup>hé<sup>?</sup>-du<sub>7</sub> <sup>ĝeš</sup>isimu<sup>SAR</sup>  
 7 nam-lugal-la  
 8 ú-<sup>r</sup>su-um<sup>?</sup> pi-ra-aĥ šar-ru-tim  
 9 <sup>d</sup>utu-gen<sub>7</sub> DU  
 10 <sup>r</sup>še-er<sup>?</sup>-zi kalam-ma  
 11 [k]i-ma <sup>d</sup>UTU-áš i-za-az  
 12 [š]a-ru-ur ma-ti-|im

## Rückseite

- 13 [n]am-nun-šè maĥ  
 14 me gal-la u<sub>5</sub><sup>!</sup>  
 15 a-na ru-bu-tim ši-ir  
 16 pa-ar-ši ra-bu-tim šu-ur-|ku-ub

## Übersetzung:

<sup>1, 3</sup> Lipit-Eštar, der König, <sup>2, 4-5</sup> der das Haupt erhebt, der Fürst (geeignet für den) Thron (babyl.: der Fürst [und] Herrscher<sup>?</sup>), <sup>6-8</sup> besonders geeignet als Spross des Königtums. <sup>9, 11</sup> Wie der Sonnengott steht er da, <sup>10, 12</sup> ein Glanzlicht für das Land. <sup>13, 15</sup> Hinsichtlich der Eigenschaften als Fürst (ist er) erhaben, <sup>14, 16</sup> befördert die großen ME.

## Kommentar:

**1-5:** Die Wiedergabe von <sup>d</sup>li-p[i-i]t-eš<sub>18</sub>-tár lugal als <sup>d</sup>li-[pí-i]t-eš<sub>8</sub>-tar šar-ru-um zeigt ein streng am sumerischen Ausgangstext gehaltenes wörtliches Textverständnis, ganz anders, als dies etwa H.L.J. Vanstiphout in seiner Bearbeitung des Gesamttextes mit „Lipit-eštar, proud king“ unterstellt hat, wobei er das folgende saĝ íl als „epithet of lugal . . . in the sense of *kabtu*“ verstehen wollte.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> S. Vanstiphout 1978: 37 und 44. Offenbar angelehnt an die von Vanstiphout 1978: 37 gegebene Übersetzung wird lugal saĝ íl in PSD B 135 sub bara<sub>2</sub> 1.1 als „foremost king“ wiedergegeben. Die das Textverständnis des babylonischen Schülers antizipierende Übersetzung findet sich jedoch bei Tinney 1999: 164 mit „Lipit-Eštar, king“, der allerdings l.c. saĝ íl als „pre-eminent“ deutet.

Die Übersetzung von *saĝ íl* mit *na-a-ši-am re-ši-im*, genauer, die explizite Orthographie der babylonischen Form, macht deutlich, dass der Schreiber /íl/ konsequent als aktives Partizip *nāšiam* „erhebend“ verstanden hat.<sup>9</sup> Was das Babylonische anbetrifft, so waren für die vorliegende Konstruktion<sup>10</sup> bisher nur Fälle mit passivem Verbaladjektiv bekannt,<sup>11</sup> so etwa der Flurname <sup>d</sup>lugal saĝ íl-la = *našiam rēš*. Der Ansatz, *našiam*<sup>12</sup> in diesem Falle als Verbaladjektiv zu deuten, korrespondiert mit der Orthographie des Sumerischen *íl-la* als einem intransitiv-passivem Partizip „erhoben“.

Für *našiam rēšim* sind lexikalisch unterschiedliche Äquivalente bezeugt.<sup>13</sup> So findet sich in *Inana C* 137 *gú<sup>su</sup> zi = na-ši-a-am re-ši*,<sup>14</sup> wobei mit Verweis auf von Soden apud Sjöberg<sup>15</sup> die Frage unentschieden bleibt, ob an besagter Stelle ein Verbaladjektiv („erhobenen Hauptes“) oder ein fehlerhaft geschriebener Infinitiv, der durch den Sachzusammenhang gegeben scheint, vorliegt.

nun para<sub>10</sub>-ga ist ohne weitere Kommentierung von Vanstiphout 1978: 37 als „enthroned prince“, von PSD B 135 sub *bara<sub>2</sub>* 1.1 als „prince of the dais“ und von Tinney 1999: 164 mit „prince of rulers“ wiedergegeben worden. Entzieht sich „enthroned prince“ der Frage nach der zu Grunde liegenden grammatischen Beziehung zwischen nun und para<sub>10</sub>-ga, so unterstellt „prince of the dais“ ebenso wie „prince of rulers“ eine eindeutig genitivische Beziehung zweier Nomen. Es fällt jedoch auf, dass nun para<sub>10</sub>-ga außer an der vorliegenden Stelle nur noch in CBS 11168, Vs. 17<sup>16</sup> bezeugt ist, ohne dass hieraus weitergehende Schlussfolgerungen gezogen werden könnten. Unter den zahlreichen lexikalischen Belegen<sup>17</sup> findet sich keine einzige direkte Parallele.<sup>18</sup> Lediglich zwei Einträge zeigen para<sub>10</sub> in einer einem Nomen

<sup>9</sup> Beachte, dass keines der einsprachigen Duplikate eine Variante auf /-a/, i.e. *íl-la* enthält.

<sup>10</sup> S. GAG<sup>3</sup> § 64 a\* mit Beispielen (*barmam īnīn*; *maḥṣam bēl ūrim* usw.) und weiterer Literatur. S. jetzt auch Wassermann 2003: 45-60; Mayer 2003: 237 sub [279b] *našiam/našā rēši* „mit erhobenem Haupt“.

<sup>11</sup> Diesen Hinweis sowie die weiterführende Diskussion zum Thema verdanke ich W.R. Mayer, Rom.

<sup>12</sup> Folgende Schreibungen sind hier bezeugt: *na-ša-am* / *na-ši-am* / *na-ši-a* / *na-šu re-eš<sub>15</sub>* / *re-eš* (= <sup>d</sup>lugal saĝ íl-la); s. Dekière 1996: 3-4; vgl. hierzu Mayer 2003: 237 [279b] (Rezension zu CAD R). Bei der hier gegebenen Form stellt *rēš* einen endungslosen Status absolutus dar.

<sup>13</sup> S. für eine Übersicht CAD N/2 81f., lex. sect.

<sup>14</sup> S. Sjöberg 1976: 192, 236 mit älterer Literatur; CAD N/2 81, bil. sect. Wichtige Kollationen zur Stelle (Text P) finden sich bei Alster 1990: 100.

<sup>15</sup> Sjöberg 1976: 236 mit Verweis auf AHW 762 s.v. *našū(m)* I (VerbAdj.).

<sup>16</sup> S. Sjöberg 1970-71: 146.

<sup>17</sup> S. PSD B 143, 1.-7.

<sup>18</sup> Dies kann natürlich stets durch den Fundzufall bedingt sein.

nachgeordneten Position: [<sup>ēš</sup>gu-za para<sub>10</sub>] = [ku-us-su-ú] pa-rak-ki<sup>19</sup> bzw. lugal para<sub>10</sub>-para<sub>10</sub>-gé-e-ne = LUGAL a-šib pa-rak-ki.<sup>20</sup>

Sieht man nun eine Regens-Rectum Verbindung für das Sumerische als gegeben an,<sup>21</sup> so stellt sich die Frage, wie die durch den Schreiber angezeigte babylonische Übersetzung dies wiedergibt. *ru-bu-um* lässt als eindeutiger Status rectus keinen folgenden Genitiv zu, der dem Sumerischen entsprechen würde, sondern lediglich ein zugehöriges Adjektiv oder ein appositionelles Nomen. CAD R 395-400 bietet zahlreiche Belege für die Verbindung von *rubûm* mit einem Adjektiv.<sup>22</sup> Die auf *ru-bu-um* folgenden Zeichen lassen sich aber weder zu einem grammatikalisch korrekt angezeigten Adjektiv noch einem appositionellen Nomen fügen. Wenngleich das erste Zeichen epigraphisch ambivalent bleibt,<sup>23</sup> so stehen doch AK und KID außer Zweifel. Eine – hier nur in Form der Arbeitshypothese eingesetzte – Lesung 'x' = 'BÁRA' = 'para<sub>10</sub><sup>7</sup>ag-gé' wirft jedoch eine Vielzahl von Fragen auf: weshalb griff der Schreiber auf eine solche Form zurück? Waren ihm gängige Gleichungen wie *āšib parakkim*, *šarrum*, *bēlum* etc. nicht präsent oder wollte er mit einer ‚sumerographischen‘ Schreibung eine Festlegung auf ein bestimmtes babylonisches Äquivalent und dessen eindeutige grammatische Relation zu *ru-bu-um* vermeiden? Schließlich könnte er sich auch auf eine uns bisher unbekannte lexikalische Quelle bezogen haben.<sup>24</sup> Wie immer diese Frage zu beantworten

<sup>19</sup> S. MSL 5, 157 (Hh IV 87); vgl. hierzu die analogen zweisprachigen Belege in PSD B 142 sub Bilingual 1., 3.-4. Anders zu interpretieren ist möglicherweise BRM 4, 8: 11-12 umun é-šár-ra umun para<sub>10</sub> maḥ = *be-lu é-šár-ra be-lu* PARA<sub>10</sub> MAḤ, falls hier nicht doch PARA<sub>10</sub> MAḤ = *paramāḥu* intendiert ist.

<sup>20</sup> S. lú = *ša* I 75 (MSL 12, 95). Beachte, dass die Varianten anstelle von LUGAL *šar* (Text B) bzw. *šar-ru* (Text P; s. hierzu MSL 12, 111) schreiben.

<sup>21</sup> Für diesen Ansatz gibt es kaum eine Alternative, da für para<sub>10</sub>-ga kein adjektivisches Äquivalent im Babylonischen bezeugt ist (was für para<sub>10</sub>-ga im Umkehrschluss eine Deutung als Adjektiv auf /-a/ erfordern würde) und auch die Annahme eines appositionellen Nomens „Fürst, Herrscher“ (para<sub>10</sub> = *šarru*, *bēlu*, *malku*; s. hierzu PSD B 143 sowie Hrůša 2010: 196) aufgrund der Morphologie (para<sub>10</sub>-g.a) auszuschließen ist, es sei denn, man unterstellt für para<sub>10</sub>-ga einen regenslosen Genitiv (Vorschlag C. Mittermayer).

<sup>22</sup> So etwa *rubûm rabûm*, *rubûm na'dum*, *rubûm enqum*, *rubûm kīnum*, *rubûm gitmālum*, *rubûm ellum*, *rubûm arkûm*. Beachte weiterhin, dass eine Verbindung von *rubûm* und *parakkum* in einer genitivischen Verbindung m. W. in keiner einzigen babylonischen Quelle bezeugt ist.

<sup>23</sup> An dieser Stelle der Tafel ist der Ton sehr hart gebrannt, so dass eine weitere Reinigung nicht möglich ist. Die äußere Form des Zeichens spricht nicht zweifelsfrei für BĀRA. Alternativen wie 'ra' scheinen aber noch weniger Sinn zu ergeben.

<sup>24</sup> Stellt 'para<sub>10</sub><sup>7</sup>ag-gé – wenn so zu lesen – eine aus para<sub>10</sub>-para<sub>10</sub>-gé-ne = *a-šib pa-rak-ki* (s. hierzu Volk 1989: 163f.) re- bzw. deduzierte Form dar?

sein wird, so bleibt unzweifelhaft, dass auf *ru-bu-um*, anders wie im Falle von nun *para*<sub>10</sub>-ga, kein Genitiv folgen kann. Da ein einschlägiges Adjektiv, dem BÁRA entsprechen könnte, nicht bezeugt ist, sollte in den auf *ru-bu-um* folgenden Zeichen ein appositionelles Nomen zu sehen sein.<sup>25</sup>

**6-8:** Zu *h̄e-du*<sub>7</sub> = *usmum(m)* s. jetzt CAD U/W 279f. Für einen babylonischen Schreiber unerwartet findet sich hier der Status constructus *pi*<sup>26</sup>-*ra-aḫ* : *perah*.<sup>27</sup> Das sumerische Äquivalent *ĝeš*<sub>1</sub>*simu*<sup>SAR</sup> „Spross“<sup>28</sup> hat, mit Bezug auf den König, eine direkte Parallele in *Lipit-Eštar A 2* (*ĝeš*<sub>1</sub>*simu*<sup>SAR</sup> *geš* *eren-na-gen*<sub>7</sub> *il-la-ta*);<sup>29</sup> s. weiterhin *Urnamma A 172*<sup>30</sup> und *Šulgi V 9*.<sup>31</sup>

**9:** *utu-gen*<sub>7</sub> DU wurde von Vanstiphout 1978: 37 und Tinney 1999: 164 mit „Who walks like Utu“ übersetzt.<sup>32</sup> Die jetzt verfügbare babylonische Wiedergabe von DU durch *i-za-az* macht deutlich, dass – zumindest aus der Perspektive des Schreibers – das zu Grunde liegende Bild nicht das des dahinziehenden, sondern das des im Zenit stehenden Sonnengottes Utu ist.

**13-16:** Beachte auch hier die wörtliche Übersetzung von *nam-nun-še* *maḫ* durch *a-na ru-bu-tim ši-ir*. Die babylonische Wiedergabe von *u*<sub>5</sub> im Kontext von *me gal-la u*<sub>5</sub> durch *šu-ur-ku-ub* zeigt hingegen ein gegenüber Vanstiphout 1978: 37 („riding the great ordinances“), Tinney 1999: 165 („riding the great rites“) sowie Farber-Flügge 1973: 143 („der auf den großen *me* reitet“) mit Verweis auf Römer 1965: 23 differenziertes Textverständnis an. Der aus dieser Stelle gezogene Schluss „Auch ein König kann auf den *me* reiten“ (Farber-Flügge 1973: 143) trifft also nicht zu, da *šurkub* lediglich die Fähigkeit des Königs anzeigt, die ME dahinfahren zu lassen, resp. zu beför-

<sup>25</sup> Vgl. hierzu die weiterführende Diskussion von Hrůša 2010: 196f. zu *malku* = *šarru* I 4 (dankenswerter Hinweis von W.R. Mayer).

<sup>26</sup> Der auf den ersten Blick entstehende Eindruck, der Schreiber habe an dieser Stelle PA über PI geschrieben, womit eine Lesung *pa*<sup>1</sup>-*ra-aḫ* ermöglicht würde, lässt sich nicht erhärten, da der scheinbare zweite waagerechte Keil nichts anderes als einen Abschnitt des Zeilentrenners darstellt.

<sup>27</sup> Zur stark variierenden orthographischen Wiedergabe des dritten Radikals (/h/) von *per*<sup>u</sup>(*m*), *per*<sup>hu</sup>(*m*), aAK/Ur III *\*parḫum* s. AHW 856 und CAD P 416-418. Für silbenschließendes /h/ im sargonisch-akkadischen s. Hasselbach 2005: 82. Angesichts der Quellenlage bleibt die sprachgeschichtliche Einordnung von *pe/i-ra-aḫ* problematisch.

<sup>28</sup> Zu den lexikalischen Belegen s. CAD P 416, lex. sect.; zur Lesung des Postdeterminativs SAR s. Civil 1961: 94. Tinney 1999: 164 versteht das nachgestellte SAR offenbar als *mater lectionis* /mú/.

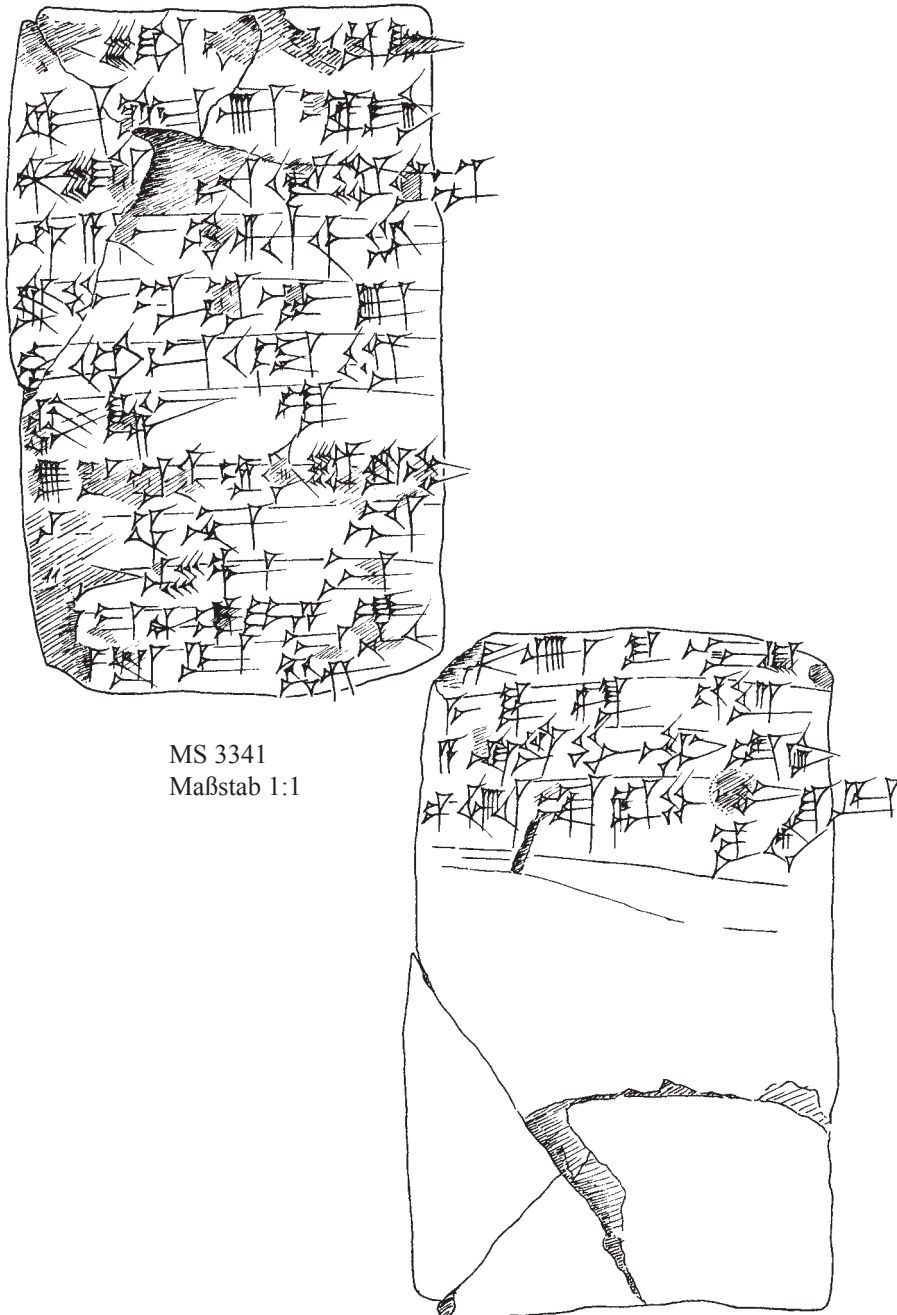
<sup>29</sup> Zu einer Partitur aller derzeit bekannten Textzeugen s. Delnero 2006: 1918.

<sup>30</sup> S. Flückiger-Hawker 1999: 131.

<sup>31</sup> S. Klein 1985: 26\*f. und Ludwig 1990: 86-89.

<sup>32</sup> S. auch Römer 1965: 23 „wie Utu dahinziehend“.

dern. Das Reiten auf den ME bleibt demnach den Göttern vorbehalten.<sup>33</sup>



<sup>33</sup> Einschlägige Belege finden sich versammelt bei Farber-Flügge 1973: 142f.





MS 3341

**Bibliographie**

- Alster, B.  
1990 Contributions to the study of Sumerian texts in the Iraq Museum, Baghdad:  
1. Collations to In-nin-ša-gur<sub>4</sub>-ra: TIM IX 20-26, NABU 1990/100, 79-81.
- Civil, M.  
1961 Une nouvelle prescription médicale sumérienne, RA 55, 91-94.
- Dekière, L.  
1996 Quelques notes sur les noms d'*ugārū*, NAPR 10, 3-4.
- Farber-Flügge, G.  
1973 Der Mythos „Inanna und Enki“ unter besonderer Berücksichtigung der  
Liste der me (= StPohl 10). Rom.
- Flückiger-Hawker, E.  
1999 Urnamma of Ur in Sumerian literary tradition (= OBO 166). Fribourg –  
Göttingen.
- Hasselbach, R.  
2005 Sargonic Akkadian: A historical and comparative study of the syllabic texts.  
Wiesbaden.
- Hrůša, I.  
2010 Die akkadische Synonymenliste *malku* = *šarru*: Eine Textedition mit  
Übersetzung und Kommentar (= AOAT 50). Münster.
- Klein, J.  
1985 Šulgi and Išmedagan: Runners in the service of the gods (SRT 13), Beer-  
Sheva 2, 7\*-38\*.
- Ludwig, M.-Ch.  
1990 Untersuchungen zu den Hymnen des Išme-Dagan von Isin (= Santag 2).  
Wiesbaden.
- Mayer, W.R.  
2003 Akkadische Lexikographie: CAD R, OrNS 72, 231-242.
- Römer, W.H.Ph.  
1965 Sumerische ‚Königshymnen‘ der Isin-Zeit (= DMOA 31). Leiden.
- Sjöberg, Å.  
1970-71 Hymns to Meslamtaea, Lugalgirra and Nanna-Suen in honour of King  
Ibbīsuen (Ibbīsīn) of Ur, OrS 19-20, 140-178.
- 1976 in-nin ša-gur<sub>4</sub>-ra: A hymn to the goddess Inanna by the en-priestess  
Enheduanna, ZA 65, 161-253.
- Tinney, S.  
1999 On the curricular setting of Sumerian literature, Iraq 61, 159-172.

Vanstiphout, H.L.J.

1978 Lipit-Eštar's praise in the Edubba, JCS 30, 33-61.

1979 How did they learn Sumerian?, JCS 31, 118-126.

Volk, K.

1989 Die Balaĝ-Komposition úru àm-ma-ir-ra-bi: Rekonstruktion und Bearbeitung der Tafeln 18 (19'ff.), 19, 20 und 21 der späten, kanonischen Version (= FAOS 18). Stuttgart.

2011 Über Bildung und Ausbildung in Babylonien am Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr., OrNS 80, 269-299.

Wasserman, N.

2003 Style and form in Old-Babylonian literary texts (= CM 27). Leiden – Boston.

## u<sub>4</sub>-ba vs. u<sub>4</sub>-BI-a: Zum Lokativ der sumerischen Possessivsuffixe des Singulars

Claus Wilcke

*Das noch unerklärte Nebeneinander durch Kontraktion oder Synkope verbundener und unverbundener Formen des Lokativs (auch des Direktivs) der singularischen sumerischen Possessivsuffixe lässt sich als vom Vorhandensein des Demonstrativsuffixes<sup>1</sup> /-e/ der Nahdeixis abhängig verstehen und wird an Beispielen für die Zeitadverben u<sub>4</sub>-ba und u<sub>4</sub>-BI-a in frühen Königsinschriften der Dynastie von Larsa dargestellt, die das Demonstrativum /-e/ gern auch anderweitig einsetzen.*

### 1. Graphische Divergenz

Die Possessivsuffixe des Singulars /-ĝu/ (1. Ps.), /-zu/ (2. Ps.), /-(a)ni/ (3. Ps. Personenklasse) und /-bi/ (3. Ps. Sachklasse) verbinden sich seit der altsumerischen Zeit mit dem Kasusuffix des Lokativs /-a/<sup>1</sup> und erscheinen dann als

---

<sup>1</sup> Edzard 2003: 39 nimmt eine Form [aH] mit unbekannter Quantität des Vokals („aH or āH“) an. Er vermutet den H(iatus)-Auslaut wegen munus u<sub>4</sub>-da-e-ne in Ukg. 6 iii 23'. Hier verdränge oder absorbiere das Lokativsuffix [a] in attributiv gebrauchtem u<sub>4</sub>-da /u<sub>4</sub>.d-a(H)/ „(die) heutig(en)“ das folgende [e] des Plurals der Personenklasse (/ene/) nicht. Das Wort u<sub>4</sub>-da „am (heutigen) Tage“, „heute“ ist hier aber lexikalisiert; es scheint mir unsicher, ob der Befund auf Lokative in syntaktischem Zusammenhang übertragen werden kann. Balke 2006: 33 setzt dann (ohne Bezug auf Edzard) das Morphem als /<sup>ʔ</sup>a/ an, spricht von seiner „morphologische[n] Form /a/“ und erklärt: „das heißt, sie wird als einzelnes Vokalzeichen in der Regel mit dem Keilschriftzeichen A, graphemisch <a> geschrieben.“ Auch Jagersma 2010: 172-173 setzt das Lokativsuffix als /<sup>ʔ</sup>a/ an: „The basic form of the locative case marker is /<sup>ʔ</sup>a/, with an initial glottal stop (cf. §3.2.4). This is shown clearly by the Old Sumerian spellings with **a**. In the Old Sumerian texts, the sign A has not yet acquired its later value as a sound sign for the simple vowel /a/ but is only used as a sound sign for the sequence

-ĝá, -za, -(Ka/a-)na und -ba. Das ist seit den Anfängen der Erforschung des Sumerischen gut bekannt.<sup>2</sup>

Ebenso gut bekannt ist, dass zu allen Zeiten Ausnahmen von der Regel möglich zu sein scheinen und Possessivsuffixe und Lokativsuffix im Schriftbild (als -ĝu<sub>10</sub>-a, -zu-a, -(a)ni-a, -bi-a) nebeneinander stehen können.<sup>3</sup>

Wie ist dieses Nebeneinander zu verstehen? Bislang gibt es m. W. keine Erklärung hierfür.

## 2. Forschungsstand

Poebel 1923: § 218: „Indessen erhält sich doch auch bisweilen das u und i der genannten Pronomina vor a «in»“ (Beispiele: Gudea Zyl B ii 6 bar-ĝu<sub>10</sub>-a; Stat A ii 5 é maĥ-NI-a und šà-BI-a in der Tonnagel-Inschrift Lu<sup>d</sup>Utu 3: 11 [FAOS 9/2, 345], sowie in der Fässchen-Inschrift RIME 4, Warad-Sîn 21 i 23 u<sub>4</sub>-BI-a).

Falkenstein 1949: 107 § 30, 2: „Unkontrahierte Formen ... sind weitaus in der Minderzahl“; er zitiert (S. 109, b) außer den schon bei Poebel genannten Gudea-Formen: Stat Bagdad 13 (RIME 3/1, Gudea Stat Q ii 6) é-a-NI-a; Zyl B ix 10 é du<sub>10</sub>-ga-NI-a; xviii 14 saĝ-ĝá-NI-a; Backstein H ii 2 (RIME 3/1, Gudea 26) iri ki-áĝ-ĝá-NI-a; Stat B vii 36 é-BI-a; Zyl A xxviii 14 é niĝ-ga-BI-a; xxii 4 igi u<sub>6</sub>-di-BI-a; xvi 6 lagab-BI-a; xii 5 ní-BI-a; xiv 18, 23, 27 saĝ-BI-a; xii 10 u<sub>4</sub>-BI-a; Zyl B xviii 1 zà-BI-a.

---

/ʔa/ (§2.5). Spellings such as the following prove, therefore, that the suffix {ʔa} has an initial glottal stop: (167) iti guru, dub-ba-a : iti.d guru, dub-Ø-ʔa = ʔa : month granary heap.up-NFIN-NOM=LOC : ‘in the month when the granaries were heaped up’ (BIN 8:362 7:3; L; 24).“

Man kann in der Tat durchaus vermuten, dass regelhaft unkontrahierte (oder: nicht synkopierte) altsumerische Folgen /...K(onsonant) + Nominalisator -a + Lokativ/, geschrieben ...K<sub>1</sub>-K<sub>1</sub>a-a, und /...V(okal) + Nominalisator -a + Lokativ/, geschrieben ...V-a-a (Beispiele bei Balke, l.c.) für einen Anlaut des Morphems mit ʔAlif in präsargonischer Zeit sprechen; sie können jedoch auch mit Gleitlauten gesprochenes [...Kaya, ...Vy/waya] wiedergeben, was Vokale ohne Stimmabsatz möglich erscheinen lässt. Darum gehe ich hier von dem traditionellen Ansatz -a/ (mit unbekannter Quantität und unbekanntem Anlaut) aus.

<sup>2</sup> Unklar bleibt die Quantität des resultierenden Vokals [a]. Ist er Ergebnis einer Kontraktion ([ĝu+a] > [-ĝâ] etc.) und lang, oder ging der Vokal des Possessivsuffixes im Zuge einer Synkope verloren ([ĝu+a] > [-ĝa] etc.), und das [a] blieb kurz? Unklar ist auch, ob mit dieser Veränderung – gleich, ob nur die Art des Auslautvokals oder auch die Silbenstruktur betroffen ist – auch eine andere Betonung einhergeht.

<sup>3</sup> Das unterscheidet das Lokativsuffix -a/ von dem -a(k)/ des Genitivs. Auch letzteres wird mit dem Vokal der Possessiva kontrahiert oder verdrängt ihn in einer Synkope, jedoch fehlen unverbundene Formen. Das Genitivsuffix verliert aber seinen Vokal nach allen anderen vokalischen Wortauslauten. S. auch den Nachtrag auf S. 395f.

Thomsen 1984: § 14 erkennt bei den Possessiva in i+a > a, u+a > a „vowel contraction“, erklärt dann in § 105 etwas widersprüchlich: „The final vowel of the suffixes in the singular is normally *deleted* before the locative /-a/ and genitive /-ak/ ... *Unconcentrated* forms occur also“ (mit Zitat von zwei Gudea-Formen; Hervorhebung C.W.).

Edzard 2003: 39 notiert „Besides u<sub>4</sub>-ba „at (its day =) that time“, there also is u<sub>4</sub>-bi-a (Akkadian in *ūmišu*). The distinction of these two temporal adverb[s] and the reason for the – uncontracted – u<sub>4</sub>-bi-a are not yet clear; but note below, 7.2.“ und unter 7.2 (S. 50) fragt er: „Was the [i] of demonstrative [bi] not overridden by the locative case particle [a] as was the [i] of possessive [bi]? In that case one would, perhaps, have to distinguish between [biH] and [bi].“ Dieser Vorschlag kommt der unten unterbreiteten Lösung der Frage zwar sehr nahe; doch scheint es mir unmöglich, possessives und demonstratives -bi zu trennen. Denn nicht nur das Possessivsuffix der Sachklasse [-bi] sondern alle Possessivsuffixe des Singulars weisen unverbundene (unkontrahierte/nicht synkopierte) Formen auf, aber einzig /-bi/ wird auch demonstrativ gebraucht (s. u. Abschnitt 3, bei Anm. 10).

Balke 2006 nimmt Edzards Grammatik wieder<sup>4</sup> nicht zur Kenntnis und stellt (S. 35) das Überwiegen von „kontrahierten Schreibungen“ bis in neusumerische Zeit fest, verweist (S. 36 Anm. 169) „zur Wertung des zeitlichen Nebeneinanders von u<sub>4</sub>-ba“ (altsumerisch passim) „und u<sub>4</sub>-bi-a“ (Ukg. 4 iii 4 = 5 iii 5) auf das unveröffentlichte Manuskript von J. Krecher, *Some proposals to be discussed with regard to orthography* (1995)<sup>5</sup> und fragt, „ob es sich hierbei um ein Phänomen sumerischer Alltags- bzw. Umgangssprache oder Orthographie<sup>6</sup> handelt.“ Seine Ansicht, dass „in den neusumerischen Weihinschriften hingegen ... sich fast ausnahmslos die unkontrahierte Form“ finde (S. 36) und dass „die Entwicklung -ni-a > -na“ dagegen „nur selten bezeugt sei“ (S. 36 Anm. 170), ist aber nicht korrekt. Das zeigt schon ein erster Blick auf die Zusammenstellung bei Falkenstein 1949: 107-109 von bei Gudea in Stat B (13×), Stat C (1×), Stat D (2×) und in Stat E (3×) bezeugten „regelmäßigen Formen“, zu denen jetzt noch Stat R (1×) und Stat S (1×) und RIME 3/1, Gudea 99 (Nin-Alla-Statue: 1×), d. h. 20 Beispiele gegenüber nur 5 „unkontrahierten Formen“ in Stat A (1×), Stat B (1×), Stat M (1×), Stat Q (1×), Stat R (1×); s. auch Anm. 7 und 8. Ferner findet sich der verbundene Lokativ bei Utu-ḫeḡal von Uruk: 3× mu-sar-ra-na + 1× in-dub-ba-na. Bau- und Weihinschriften der Ur III-Zeit sind so stilisiert, dass Possessiva im Lokativ mit Ausnahme des sehr häufigen lugal <sup>d</sup>En-líl-le ki-áḡ šà-ga-na in-pà „der König – Enlil hat ihn liebend (in sein Herz berufen =) erwählt“ in der Titulatur Šū-Su’ens überaus selten sind und ausnahmslos in kontrahierter/synkopierter Form erscheinen: FAOS 9/2, Urnammu 26 ii 4; 29: 67; 40: 12; 47 ii 4, 5 (s. Wilcke 2002: 295, 333 Abb. 1); Šulgi 65: 7; Amar-Su’ena 12: 40; Ibḫi-Su’en 1-2 ii 1; 9-10: 3, 19, 47; (nicht zugeordnet) Ur 3: 4’; 21: 5 (Utu-ḫeḡal?).

<sup>4</sup> Siehe Anm. 1.

<sup>5</sup> Das Manuskript war dem Autor nicht zugänglich.

<sup>6</sup> Das ist aber wegen der unten in Anm. 8 angeführten Beispiele enger Nachbarschaft von verbundenen und unverbundenen Formen im selben Textexemplar höchst unwahrscheinlich.

Jagersma 2010: 213-214 versteht /-ġu + (Lokativ)-a/ > /-ġa/ (1. Sg.) und entsprechende Formen anderer Possessivsuffixe als Kontraktionen und stellt das Vorkommen unverbundener Formen fest, erklärt sie jedoch nicht: „The /u/ similarly contracts with the locative case marker {’a} (§7.7.1), but uncontracted forms also occur, albeit very rarely ... The final /e/ of {ane} and {be} contracts with the /a/ of the genitive case marker {ak} (§7.2.1) and with the locative case marker {’a} (§7.7.1), just like the /u/ of the singular possessive pronouns {ġu} and {zu} ....“; vgl. auch o.c. 173-174 mit der wichtigen Feststellung: „The locative case marker never contracts with the long vowel of the plural possessive pronouns (§8.3.4).“

Pascal Attinger, dessen Studie zu den Personalpronomina der 1. und 2. Ps. Sg. kürzlich in der *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* Nr. 101 (2011) erschienen ist, sei dieser zu seinem Gegenstand marginale Beitrag in alter Verbundenheit zugeeignet.

### 3. Lösungsvorschlag

Unverbundene Formen von Possessivsuffixen des Singulars im Lokativ stehen oft isoliert in Texten, in denen verbundene Formen überwiegen,<sup>7</sup> und wenn man ihre Kontexte betrachtet, kann leicht der Eindruck entstehen, sie seien gegeneinander austauschbar. Dagegen sprechen aber nachdrücklich bereits Inschriften der 2. Dynastie von Lagaš, in denen im selben Textexemplar verbundene und unverbundene Formen, obendrein z. T. in unmittelbarer Nachbarschaft vorkommen.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> So die oben zitierten Beispiele bei Poebel und Falkenstein; ferner z. B. sargonisch: Steinkeller 2011, no. 13 iii 3: bar-**BI-a** „deshalb“; RIME 3/1, Piriġ-mè 1: 16-17 <sup>18</sup>ġis<sup>18</sup>kéš-<sup>18</sup>fá<sup>18</sup>, <sup>18</sup>Ur-sáġ-á-**NI-a** (unsicher, ob das Possessivsuffix hier noch zum Namen gehört oder nicht); Gudea Stat M iii 4 é-a-**NI-a**; Nammaġani 6 ii 5 ġēštu-ga-**NI-a** mu-na-ni-ru-gú; FAOS 9/2, Šū-<sup>d</sup>Su’<sup>en</sup> 9: 25 ma-da-**NI-e** (Direktiv); RIME 4, Išme-Dagān 8: 18 du<sub>10</sub> kaskal-la ba-bad-da-**NI-a**; aus Ur III Alltags-texten: TCS 1, Nr. 49: 4-5 a-šà lú-lunga-ke<sub>4</sub>-ne-ka, á-**BI-a** „an des Brauerfeldes Seite hier“; 54: 4 bar-<sup>g</sup>u<sub>10</sub>-**a** „um meinetwillen“; NG 2, 7: 4 u<sub>4</sub> a-na i-ti-la-**NI-a** „zu ihren Lebzeiten hier“; s. auch NG 2, 83: 9 ama-<sup>g</sup>u<sub>10</sub>-**ām** und vgl. die Notiz Falkensteins 1956: 203 (zu Nr. 120a Z. 9) zu normal gebildetem x-<sup>g</sup>u<sub>10</sub>/zu-um „er/sie/es ist mein/dein x“ (mit Assimilation + Kontraktion<sup>7</sup> des Vokals der Kopula mit – oder seiner Elision vor – dem des Possessivsuffixes; s. auch Molina 2008: 135 Nr. 7: 3 nin<sub>9</sub>-<sup>g</sup>u<sub>10</sub>-um) und für die 3. Ps. Sg. NG 2, 125: 11-12 PN maškim-bi-im, PN dub-sar-bi-im; 210 iv 6 kù níġ-ga-ni-im.

<sup>8</sup> RIME 3/1, Ur-Ba’u 5 iii 2-4: saġar-bi šà-**ba** im-ši-gi<sub>4</sub>, uš dé-bi mu-a<sub>5</sub>, ugu<sub>x</sub>(REC 193)-**BI-a** ki-sá-a 10: kùš-ām bí-fú „Dieses (ausgegrabene und dann gereinigte) Erdreich brachte ich dahinein zurück und schüttete es als Fundament auf (wörtl: führte das dazugehörige Fundament-Aufschütten durch). Hier, auf



Es ist kaum wahrscheinlich, dass Schreiber zu allen Zeiten gelegentlich und z. T. sogar im selben Text einmal analytisch, morpho-graphemisch geschrieben und dann wieder die gesprochene Sprache wiedergegeben hätten.

Nicht sehr wahrscheinlich ist auch, dass beide Formen morphologisch identisch sind und lediglich eine von der normalen Prosodie abweichende, besondere Betonung des Possessivsuffixes, d. h. die Hervorhebung des Possessors, den Erhalt der Vokale beider Suffixe verursacht.

Näher liegt die Annahme, dass ein zusätzliches Morphem zwischen Possessivsuffix und Kasuszeichen die Kontraktion oder Synkope der Vokale verhindert. Dies kann m. E. nur das Demonstrativsuffix<sup>9</sup> /-e/ der Nahdeixis sein,<sup>9</sup> das sich regelhaft an den Vokal des Possessivsuffixes assimiliert und so unschwer mit ihm kontrahiert werden konnte. Der resultierende kontraktionslange und vermutlich auch betonte Vokal blieb dann vor dem Lokativsuffix erhalten.

Der Gebrauch von verbundener (d. h. synkopierter oder kontrahierter) und unverbundener Folge von Possessivsuffix + Lokativsuffix sei exemplarisch an einer Gegenüberstellung der Formen u<sub>4</sub>-ba (</u<sub>4</sub>-bi-a/) und u<sub>4</sub>-BI-a de-

---

dessen Oberfläche, errichtete ich – 10 Ellen hoch ist sie – eine Stützmauer.“ Gudea Statue B vii 34-37 iri-**ĝá** ú-si<sub>11</sub>-ni, zà-**ba** mu-da-nú-àm, níĝ-érím é-**BI-a**, im-mi-gi<sub>4</sub> „Es war so, dass einer, der für ihn (= den Sklaveneigentümer von iii 33?) unrein war, außerhalb meiner Stadt liegen durfte. Unrecht beseitigte ich (wörtl: schickte ich nach Hause)“; Stat R ii 4-10 kù-babbar zabar, dusu saĥar-ra, ù níĝ en-na ĝál-la-aš, é-a-**na** lú nu-ku<sub>4</sub>(REC 145)-ku<sub>4</sub>-dè, ama-ar-gi<sub>4</sub>-bi mu-n[a-ĝar], mu-**BI-a** 6;0.0 gibil E-GABA GÁNA, KA mu-na-gi „Dass niemand wegen Silber, Bronze, Fron für Erdarbeiten oder wegen irgend etwas, soviel es gibt, sein Haus betrete – diese Befreiung setzte er für ihn fest. In eben diesem Jahr bestätigte er ihm 6 Bur neues Feld am E-GABA-Bewässerungskanal.“ – Die Gudea-Zylinder, in denen ebenfalls beide Formen bezeugt sind, eignen sich weniger gut für solche Beobachtungen. Denn, wie V. Meyer-Laurin vor Jahren in einem Seminar auf Grund wechselnder Zeichenformen feststellte, haben an jedem der Zylinder jeweils mehrere Schreiber geschrieben.

<sup>9</sup> Edzard 2003: 50-51 (7.3, 7.4) vermisst Kontext-Beispiele für das Demonstrativpaar der Nah- und Ferndeixis -e, -ri; s. einstweilen Wilcke 2010b: 25 mit Anm. 93-94; dort auch zur Unsicherheit, ob es sich um ein Suffix oder ein Enklitikon handelt. Jagersma 2010: 220-225 sieht diese Demonstrativa nun als seltene Enklitika und vom selben Rang wie die Possessiva. Letzteres würde aber wohl die Möglichkeit ausschließen, Possessivum und Demonstrativum zu kombinieren, wie hier angenommen. Auch die Seltenheit ist wohl eher eine Frage der Wahrnehmung. Demonstratives /-še/ verbirgt sich z. B. nicht selten hinter vermeintlichen Terminativen; in einer Studie zu *Enmerkar und Ensuhkešdāna* werde ich mehrfach auf den Einsatz von Demonstrativa, besonders von /-e/, als Hinweis auf die Performanz des Textes eingehen. Im Übrigen siehe die unten in den Umschriften fett gedruckten Beispiele für /-e/.



monstriert, wobei  $u_4$ -BI-a wahrscheinlich als  $u_4$ -bé-a zu transliterieren, als / $u_4$ -bi-e-a/ zu analysieren und [übê'a] zu lesen ist.

Bei  $u_4$ -ba und  $u_4$ -BI-a liegt zudem der Sonderfall des Possessivsuffixes der Sachklasse /-bi/ vor, das bei nicht explizit genanntem Possessor, wenn es lediglich auf einen (nicht immer präzise abgegrenzten) Sachverhalt zurückverweist – und das ist in der Regel bei  $u_4$ -ba und  $u_4$ -BI-a der Fall – demonstrativ gebraucht wird.<sup>10</sup> Die zusätzliche Nahdeixis in  $u_4$ -BI-a stellt dann eine besondere Nähe des Berichteten zur Situation des Sprechers/Autors heraus.<sup>11</sup> Die akkadische Übersetzung mit *inūšu*, das auch  $u_4$ -ba wiedergibt und das die Wörterbücher mit „damals“, „at that time“ übersetzen,<sup>12</sup> hilft bei der Differenzierung der Bedeutungen nicht weiter.

Ich beschränke mich im Folgenden auf frühe Königsinschriften der Dynastie von Larsa, da beide Formen des Zeitadverbs hier häufiger auftreten als die isolierten Beispiele früherer Quellen, da sie dort zudem in ähnlichen Kontexten desselben Herrschers vorkommen, auch mehrfach in ein und demselben Text, bei mehreren Exemplaren je Inschrift auch in allen (erhaltenen) Textzeugen erscheinen. Zudem zeigen sie eine weitere Möglichkeit, in vergleichbaren Kontexten den Bezug zur Situation des Sprechers/Autors herzustellen.

<sup>10</sup> Siehe schon Poebel 1923: 83-84 § 230-233, der allerdings Possessivum und Demonstrativum getrennt behandelt, während Falkenstein 1949: 51 § 14 und id. 1950: 23-24 § 88 bereits von einem Possessivsuffix mit unterschiedlichen Funktionen ausgeht. Edzard 2003: 50 erwägt wieder die Trennung; s. o. Abschnitt 2.

<sup>11</sup> Ohne nähere Begründung übersetzt Falkenstein 1950: 112 § 105.b2 bereits  $u_4$ -ba mit „damals“ und  $u_4$ -BI-a mit „an diesem Tage“.

<sup>12</sup> Siehe RIME 4, Samsu-iluna 3: 1-24 || 1-32  $u_4$  <sup>d</sup>En-líl-le, ... <sup>(17)</sup> bí-in-du<sub>11</sub>-ga-a,  **$u_4$ -BI-a**, ur-saĝ šul <sup>d</sup>Utu, ... <sup>(23)</sup> húl-la-gim, im-ma-na-ni-ib-ĝar || *i-nu* <sup>d</sup>Ellil, ... <sup>(24)</sup> iq-bi-ù, ***i-nu-šu***, UR.SAĜ ŠUL <sup>d</sup>UTU, ... <sup>(31)</sup> ki-ma ħi-du-tim, it-ta-aš-ka-an-šum „Als Enlil ... gesagt hatte, da wurde nun dem jugendlichen Krieger Utu etwas Freudengleiches bereitet“; Samsu-iluna 5: 1-22 || 1-19  $u_4$  An <sup>d</sup>En-líl, lugal an ki-bi-da-ke<sub>4</sub>, ... <sup>(13)</sup> mu-na-an-ge-né-eš-a,  **$u_4$ -ba** <sup>d</sup>Marduk, <sup>d</sup>En-líl kalam-ma-na, diĝir <sup>(15)</sup> nam-<sup>r</sup>kù<sup>1</sup>-zu, an-dím-<sup>r</sup>dím<sup>1</sup>-me-a, Sa-<sup>r</sup>am-su-i<sup>1</sup>-lu-na, lugal <sup>r</sup>la-la<sup>1</sup>-ni i-me-en-na-ta, <sup>(20)</sup> kur-kur kilib-ba-bi, nam-sipa-bi kè-dè, ma-an-sum || *i-nu* AN <sup>d</sup>Ellil, šar-ru ša AN <sup>r</sup>ù<sup>1</sup> KI, ... <sup>(12)</sup> [ú]-ki-i-nu-šum, ***i-nu-šu*** <sup>d</sup>Marduk, [<sup>d</sup>]Ellil ma-ti-šu, <sup>(15)</sup> DIĜIR ba-ni ne-me-qi-im, a-na Sa-am-su-i-lu-na, LUGAL la-le-šu ya-a-ti, [Š]U.NÍGIN ma-ta-tim, [a]-na re-ye-em i-din-nam „Als ihm An und Enlil, die Könige von Himmel und Erde, ... <sup>(12)</sup> da hat damals Marduk, der Enlil seines Landes, der Gott, der Weisheit schaffte, mir, Samsu-iluna, der ich ein König bin, der ihm Wonne bereitet, die Gesamtheit der Länder gegeben, damit ich das Hirtenamt über sie ausübe.“ Siehe auch AHW und CAD s.v. *inūšu*.

4. Textbeispiele aus Königsinschriften der frühen Larsa-Zeit<sup>13</sup>

## 4.1 George 2011b (CUSAS 17) no. 44 Gungunum

- 1-8 u<sub>4</sub> An-né, <sup>d</sup>En-líl-le, <sup>d</sup>Utu-úr, Larsa<sup>ki</sup>-ma, nam-lugal, Ki-en-gi Ki-uri, ù  
nam-sipa kur Mar-dú, šu mu-na-an-du<sub>7</sub>-uš-a  
9-20 **u<sub>4</sub>-ba** Gu-un-gu-nu-um, (+ *Titulatur und Filiation*), <sup>(17)</sup> bàd gal Larsa<sup>ki</sup>-  
ma, <sup>d</sup>Utu ki-bala-e sá di, mu-bi-im, <sup>(ii 20)</sup> mu-un-dù  
21-23 nam-galam diri-ĝu<sub>10</sub>-ta, iri<sup>ki</sup>-ĝu<sub>10</sub> ambar-ta, h́e-em-ta-e<sub>11</sub>  
24-28 šà mu dili-ka, sig<sub>4</sub>-bi hu-mu-dù, bàd gal hu-mu-til, iri<sup>ki</sup> ni<sub>1</sub>-ĝá<sup>14</sup>  
murub<sub>4</sub>-ba, <sup>id</sup>Buranun si ha-pa-ni-sá  
29-33 **u<sub>4</sub>-ba** u<sub>4</sub> bala-ĝá, (*Warenmengen*), <sup>(33)</sup> 1 giĝ<sub>4</sub>-<sup>r</sup>šè<sup>1</sup> ganba h́e-ĝar-àm  
34-35 ugnim-ĝu<sub>10</sub> nam-ĥi-a, kíĝ-bi hu-mu-ni-ib-a<sub>5</sub>  
36-37 ĝá-e lugal níĝ-gi-na-me-en, á-ba ĝiš h́e-bí-in-ĝar

- 1-8 Als An und Enlil das Königtum über Sumer und Akkad und das  
Hirtenamt über das Amurriterland vollkommen auf Utu und auf Larsa  
übertrugen,  
9-20 da erbaute ich<sup>?</sup>,<sup>15</sup> Gungunum (+ *Titulatur und Filiation*), ihm **damals**  
die große Mauer von Larsa, deren Name „Utu-ist-der-Sieger-über-  
das-aufständige-Land“ ist.  
21-23 Mit meinem überragenden Scharfsinn habe ich meine Stadt aus dem  
Sumpf heraus gehoben,  
24-28 habe binnen eines Jahres die Ziegel dafür erzeugt, die große Mauer  
fertiggestellt und den Euphrat mitten durch meine eigene Stadt<sup>16</sup> ge-  
führt.  
29-33 **Damals** sind in meiner Regierungszeit<sup>17</sup> .... (*Warenmengen*) für 1  
Schekel Silber als Gegenwert erlegt worden,  
34-35 sodass meine Truppe diese Arbeit in Wohlstand verrichtet hat.

<sup>13</sup> Zitate in mehr oder weniger ausführlichen Auszügen.

<sup>14</sup> Oder mit A. George iri<sup>ki</sup>{-ni}-ĝá „in meiner Stadt“?

<sup>15</sup> Im Text deutliche präteritale Formen mit Ergativ der 1. Ps. Sg. (vokalisches<sup>?</sup> /-?-/-). Darum schreibt das -un- in mu-un-dù kein Ergativ-Präfix der 1. Ps. Sg. (/-\*en-/ in Analogie zum Präsens-Futur?); mu-un-dù (/mu-n-dù-Ø/) gibt vielmehr einen Ergativ der 3. Ps. Sg. (Präteritum) wieder. Gebraucht der Schreiber hier versehentlich die 3. Ps. Sg. nach der 3. Ps. Pl. im Temporalsatz? Oder wechselt er gezielt in Z. 21 vom objektiven Stil (Herrscher: 3. Ps. Sg.) in den subjektiven (Herrscher: 1. Ps. Sg.) parallel zum Übergang vom Vergangenes konstatierenden Indikativ zum die Aktualität des Geschehens herausstellenden Affirmativ? Siehe auch unten mit Anm. 58.

<sup>16</sup> \*iri ni<sub>1</sub>(für ni)-ĝu<sub>10</sub> ist hier keine Genitivverbindung; s. o. Anm. 14.

<sup>17</sup> Wörtl. „in meinen Tagen der Regierungszeit.“

- 36-37 Denn ich habe ihr Arbeitspensum als ein König festgesetzt, der das Recht achtet.<sup>18</sup>

Die Inschrift ist subjektiv stilisiert. Das erste  $u_4$ -ba steht am Beginn des Nachsatzes zu einem Temporalsatz ( $u_4$ -...a-a<sup>19</sup>); das zweite steht unabhängig davon. Beide gliedern den Text in zwei dem Temporalsatz folgende Abschnitte, deren erster objektiv den Mauerbau und die Trockenlegung der Stadt konstatiert, der zweite subjektiver auf die Wirkung der dank königlichen Rechtsbewusstseins erhaltenen Preisstabilität auf das Wohlbefinden der Bevölkerung und das daraus resultierende Ansehen des Königs eingeht. Dabei wechselt der erste Abschnitt nach der indikativischen (hier präterital übersetzten) Aussage über den Bau der Mauer zu den „affirmativ“ berichteten (perfektisch wiedergegebenen<sup>20</sup>), vom Verfasser/Sprecher so für den Hörer oder Leser als wichtig und aktuell bezeichneten Aussagen des Textes. Der zweite Teil ist nur „affirmativ“ stilisiert, also als aktuell gekennzeichnet. Der Text hat aber vor allem den Zustand zur Zeit des Mauerbaus im Auge.

#### 4.2 RIME 4, Nūr-Adad 3: 26-50

- 26-27  $u_4$  šà Uri<sup>ki</sup><sub>5</sub>-ma, bí-in-du<sub>10</sub>-ga-a  
 28-36 níĝ érim, i-<sup>d</sup>Utu, íb-ta-an-zi-ga,<sup>21</sup> ùĝ ság du<sub>11</sub>-ga-bi, ki-bi bí-in-gi<sub>4</sub>-a,  
<sup>d</sup>Nanna, lugal-a-ni-ir, ki-sur-ra-ka-ni, mu-na-an-sum-ma-a  
 37-40  **$u_4$ -BI-a**,<sup>22</sup> gir<sub>4</sub> maḥ, ú sù-sù <sup>d</sup>Su'en-na-ka, ninda íl-e  
 41-44 kilib diĝir-re-e-ne-er, du<sub>8</sub> maḥ, únu gal-ba, mí zi-dè-eš du<sub>11</sub>-ga  
 45-46 kíĝ-sig kíĝ-nim-ma, gù-nun-bi di-dam  
 47-48 nam-ti-la-ni-šè, mu-na-dù  
 49-50 šu-luḥ  $u_4$ -ul-lí-a-ka-ni, ki-bi mu-na-gi<sub>4</sub>, (...)

- 26-27 Als er (= Nūr-Adad) Ur zufrieden stellte,  
 28-36 er Untat und Wehklage aus ihm entfernte, dessen zerstreutes Volk wieder zurückbrachte und er seinem Herrn Nanna seine Landes(bevölkerung)<sup>23</sup> übergab,

<sup>18</sup> Wörtl. „der König des Rechts bin ich; der hat ihnen ... auferlegt.“

<sup>19</sup> Mit Kontraktion [a-a] > [â] nach einer Silbengrenze.

<sup>20</sup> Siehe Wilcke 2010a: 425-428; id. 2010b: 53, 63-66, 69.

<sup>21</sup> Die nominalisierten Verbalformen in Z. 30 und 32 weisen kein Kasussuffix auf, das steht erst in Z. 36. Der Temporalsatz von Z. 26-27 ist durch sein eigenes Lokativsuffix deutlich gegen die drei parallelen von Z. 28-30, 31-32 und 33-36 mit gemeinsamem Lokativsuffix abgegrenzt.

<sup>22</sup> So 8 Quellen: 4, 5, 6, 10, '11', 12, 17 ( $u_4$ -BI-[a]), 18 ([...]-a); 11× nicht erhalten oder nicht lesbar.

<sup>23</sup> Wörtl. „die (Bevölkerung) des abgegrenzten Gebietes“.

- 37-40 da baute er ihm **nun** einen riesigen Backofen, der zur Sättigung Su'ens  
Brote hervorbringt,  
41-44 solche, die für alle Götter insgesamt, für die auf dem erhabenen  
Podest, in der großen Speisehalle sorgsam zubereitet sind,  
45-46 einen (Backofen), der beim Abend- und beim Morgenmahl seine laute  
Stimme ertönen lässt,  
47-48 zugunsten seines (= Nūr-Adad's) Lebens,  
49-50 und er stellte ihm (= Nanna) seine ewigen Reinigungsriten wieder her,  
(...)

Die Inschrift ist objektiv stilisiert. u<sub>4</sub>-BI-a beginnt den Nachsatz zum Temporalsatz und führt die zentrale Aussage des Textes ein. Ein den subjektiven Sprecherbezug markierender Wechsel vom Indikativ zum „Affirmativ“ fehlt. Aber der erbaute Backofen ist offensichtlich immer noch in Betrieb und versorgt die Götter.

#### 4.3 RIME 4, Nūr-Adad 6: 9-24<sup>24</sup>

- 9-13 u<sub>4</sub> Ūri<sup>ki</sup>, Larsa<sup>ki</sup>-bi, ki-bi bí-in-gi<sub>4</sub>-a, ùĝ ság du<sub>11</sub>-<sup>1</sup>ga-bi<sup>1</sup>, ki-tuš-bi mu-  
un-<sup>1</sup>ge-na<sup>1</sup>  
14-15 ùĝ lu<sup>1</sup>-lu<sup>125</sup>-a-bi, ús zi bí-[in-dab<sub>5</sub>-ba-(a)]<sup>26</sup>  
16 Eridu<sup>ki</sup> [in-dù(-a<sup>?</sup>)]  
17-19 **u<sub>4</sub>-ba**<sup>27</sup> ħul-[ĝál-la], <sup>d</sup>En-[ki], šà-ba nu-un-[tuš-ù-dè(?)]  
20-21 en <sup>d</sup>Nu-dím-mud, mu-ši-in-še  
22-24 da é u<sub>4</sub> ul-x-a-ni,<sup>28</sup> Abzu é me kù-kù-ga-a-ni, gibil-**bi-àm** mu-na-dù,  
(...)
- 9-13 Als er Ur und Larsa wiederherstellte, deren zerstreutes Volk und ihre  
Wohnsitze sicherte  
14-15 und deren wimmelndes Volk die richtige Spur [ergreifen] ließ,  
16 und er Eridu [erbaute<sup>29</sup>],

<sup>24</sup> Nur Transliteration.

<sup>25</sup> Frayne transliteriert eine der beiden Quellen dab<sub>5</sub>-dab<sub>5</sub>; in der anderen, beschädigten liest er <sup>1</sup>dab<sub>5</sub>-dab<sub>5</sub><sup>1</sup>.

<sup>26</sup> Nur 1 Quelle erhalten; Frayne liest uš zi-dè-[eš ...].

<sup>27</sup> Nur 1 Quelle erhalten.

<sup>28</sup> Akkadismus? da „Seite“ ist hier präpositional (wie *idi*) gebraucht und u<sub>4</sub> ul-x-a-ni (u<sub>4</sub> ul-<sup>1</sup>l<sup>1</sup>-a-ni?) ist univertbiert (entsprechend *šiatu* < *ūm šiatim*); es steht aber attributiv.

<sup>29</sup> Oder bereits Nachsatz zum Temporalsatz: „erbaute er Eridu“?

- 17-21 da stimmte ihm **damals** der Herr Nudimmud darin zu, dass Enki im mit Übel [Behafteten]<sup>30</sup> nicht [wohnen solle].  
 22-24 Neben<sup>1</sup> seinem Haus aus früheren Zeiten erbaute er ihm dieses, sein neues Abzu,-Haus-mit-kultisch-gereinigten-Riten, (...)

Die Inschrift ist objektiv stilisiert. Die fehlenden Zeilenenden in Z. 15 und 16 lassen offen, ob a) eine durchgehende Kette paralleler Temporalsätze mit nur einem Lokativsuffix in Z. 16 zusammengefasst ist, ob b) auch Z. 15 ein solches Lokativsuffix besaß und Z. 16 dann einen eigenständigen, ebenfalls von  $u_4$  in Z. 9 abhängigen Temporalsatz darstellt, oder ob c) vielleicht die Temporalsatz-Kette mit Z. 15 endete und dann Z. 16 schon der nicht durch ein Zeitadverb eingeleitete Nachsatz zu ihr ist.

Im Fall von (a) oder (b) leitet der mit  $u_4$ -ba beginnende Satz den Nachsatz zu den mit  $u_4$  ...-a „als“, „nachdem“ eingeleiteten Temporalsätzen ein. Im Fall von (c) steht der mit  $u_4$ -ba beginnende Satz außerhalb des Temporalsatzgefüges. Ein Wechsel zum „Affirmativ“ findet nicht statt. Das /-bi-e-àm/ (nicht /-bi-im/!) verbindet mit der Gegenwart des Berichtenden.

#### 4.4 RIME 4, Sîn-iddinam 4: 18-30<sup>31</sup>

- 18-20 <sup>(6-17)</sup> [...], <sup>(18)</sup> [x]-x-dè, <sup>d</sup>Utu lugal-ĝu<sub>10</sub>, KA in-na-sa<sub>6</sub>-sa<sub>6</sub>  
 21-22 a-ra-zu šà-ge de<sub>6</sub>-a-ĝá, ħu-mu-ši-in-še  
 23-26 **u<sub>4</sub>-BI-a** še-ga <sup>d</sup>Utu, lugal-ĝá-ta, É-babbar 'é' ki áĝ-ĝá-ni, ħu-mu-na-du  
 27-28 ħur-saĝ il-la-gim, saĝ ħu-mu-na-ni-il  
 29-30 ki-tuš šà du<sub>10</sub>-ga-na, <sup>d</sup>Utu ħé-em-mi-tuš
- 18-20 [... mich ... erbauen] zu [lassen], flehte ich ständig zu meinem Herrn Utu,  
 21-22 woraufhin er meinem Gebet und Herzenswunsch zugestimmt hat.  
 23-26 Da habe ich **nun** mit Einwilligung meines Herrn Utu ihm sein geliebtes Haus Ebabbar erbaut,  
 27-28 habe es sein Haupt einem hohen Berge gleich erheben lassen,  
 29-30 und ihn in seinem ihm wohlgefälligen Wohnsitz Platz nehmen lassen.

Im subjektiv gehaltenen Text liegt keine Temporalsatzkonstruktion vor;  $u_4$ -BI-a leitet über zur Durchführung des genehmigten Wunsches. Das Possessivsuffix bezieht sich generell auf das vorherige Geschehen, ist also

<sup>30</sup> Zu dieser Bedeutung von ħul-ĝál s. Wilcke 2010b: 8 Anm. 12.

<sup>31</sup> Nur eine der beiden Quellen lesbar.

demonstrativ gebraucht. Die zusätzliche Hierdeixis schlägt die Brücke zur Situation des Sprechers/Autors und des Hörers/Lesers, denn der Gott wohnt nach wie vor im Ebabbar. Der Wechsel vom Indikativ zum „Affirmativ“ findet bereits vor dem u<sub>4</sub>-BI-a-Satz statt, ist aber dort konsekutiv zu verstehen. Alle weiteren Verbalformen sind „affirmativ“ und unterstreichen die Aktualität des Berichteten.

4.5 RIME 4, Sîn-iddinam 2: 10-50; CM 33 part II no. 4 (S. 93-100) mit Liste weiterer Duplikate;<sup>32</sup> George 2011b (CUSAS 17) no. 46-49

- 10-13 u<sub>4</sub> An-né <sup>d</sup>En-líl <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Utu-bi, bala du<sub>10</sub> níĝ si-sá, u<sub>4</sub>-bi sù-sù-ud-rá, ĝá-ra saĝ-e-eš-šè(/e) ma-ni(-in)<sup>33</sup>-rig<sub>7</sub>(-eš-a)  
 14-16 ĝéštu daĝal(-la)-ĝu<sub>10</sub>, ki(/maḥ)<sup>34</sup>-bi-šè ĝar, saĝ-bi-šè è-a-ta<sup>35</sup>  
 17-18 iri<sup>ki</sup> ma-da-ĝu<sub>10</sub>-šè, a du<sub>10</sub> ĝá-ĝá-dè  
 19-22 a-rá zà-mí, nam-ur-saĝ-ĝá-ĝu<sub>10</sub>, u<sub>4</sub>-da eger-bi-šè, pa-è(-a) maḥ kè-dè  
 23-24 an-ra <sup>d</sup>En-líl-ra, KA in-(ne/ni-)sa<sub>6</sub>-sa<sub>6</sub><sup>36</sup>  
 25-26 a(/DU<sub>10</sub><sup>37</sup>)-ra-zu ge-na-ĝu<sub>10</sub>-šè, ḥu-mu-(x-)ši-in-še-ge-eš(-a)  
 27-32 <sup>id</sup>Idigna ba-al(-la-a)<sup>38</sup>-da, ki-bi-šè gi<sub>4</sub>-a-da, u<sub>4</sub> ti-la sù-ud-rá(-šè) mu-  
 ĝu<sub>10</sub> ĝá-(ĝá-)dè, inim nu-(kúr-)ru-**bi-a**(/šè), á-bi ḥu-mu-da(-an)-áĝ(-eš)  
 33-42 **u<sub>4</sub>-ba**<sup>39</sup> du<sub>11</sub>-ga-du<sub>11</sub>-ga, An <sup>d</sup>Inana-ta, še-ga <sup>d</sup>En-líl <sup>d</sup>Nin-líl-la<sub>2</sub>-ta, (<sup>d</sup>Iškur diĝir-ĝu<sub>10</sub>), á-<sup>r</sup>daḥ<sup>1</sup>-ĝá-ta, usu-maḥ <sup>d</sup>Nanna(-<sup>r</sup>a<sup>140</sup>) <sup>d</sup>Utu-ta, <sup>id</sup>Idigna, i<sub>7</sub> (hé-)ĝál-la <sup>d</sup>Utu-**ke**<sub>4</sub>, ù-ma-ĝu<sub>10</sub>-ta, (gal-bi hé-em-mi-ba-al)  
 43-46 ki-sur-ra in-dub libir<sup>(1)</sup>-ĝu<sub>10</sub>(-šè), ka-bi um-mi-tum<sub>4</sub>, a-gam-ma-bi-šè, si gal hé-em-mi-sá  
 47-50 a da-rí, hé-ĝál muš nu-túm(/tùm)-mu, Larsa<sup>ki</sup> kalam-ma(-ĝu<sub>10</sub>)-šè, hé-em-mi-ĝar

10-13 Als An sowie Enlil und Nanna und Utu mir eine angenehme

<sup>32</sup> Mit einer Liste graphischer Varianten, die sich nicht immer bestimmten Textzeugen zuordnen lassen und wohl durchweg als Schreibfehler gelten können. Das Exemplar des Bibel Lands Museum scheint von einem besonders müden oder unkonzentrierten Schreiber geschrieben worden zu sein.

<sup>33</sup> 4 von mindestens 5 Quellen -in-.

<sup>34</sup> Siehe George 2011b: 100 zu ki-bi-šè (12 Exemplare) und zu fraglichem „maḥ“.

<sup>35</sup> ĝéštu.g daĝal-a-ĝu<sub>10</sub> (ki(/maḥ)-bi-šè ĝar, saĝ-bi-šè è)-a-ta „durch meine weit gemachte Weisheit, die (großartig) eingesetzte, alles überragt habende“.

<sup>36</sup> 3 Quellen in-ne-; 2× in-; 2× in-ni-; keine Varianten notiert.

<sup>37</sup> Schreibfehler oder àr<sup>1</sup> zu lesen?

<sup>38</sup> Jeweils mehrere Quellen -al-la-a-da, -al-la-da, -al-a-da.

<sup>39</sup> So 3 von mindestens 4 Quellen; 1× nur Spuren.

<sup>40</sup> Hier kann ein Demonstrativ-/e/ vorliegen; stammt die Quelle aus Ur?

- Regierungszeit der Gerechtigkeit schenkten, deren Tage lange währen sollten,
- 14-16 und ich in meiner großartig eingesetzten, weit gespannten, alles übertragenden Weisheit
- 23-24 zu An und zu Enlil darum flehte,
- 17-18 dass ich meiner Stadt und meinem Lande Süßwasser bescheren möge,
- 19-22 meine heldenhaften Taten<sup>41</sup> und die Preislieder darauf bis in ferne Tage überaus berühmt machen möge,
- 25-26 und sie mir dann auf mein aufrichtiges Gebet hin zugestimmt haben,
- 27-32 haben sie mir mit diesem, ihrem unverbrüchlichen Wort<sup>42</sup> die entsprechende Anweisung erteilt, dass der Tigris ausgeschachtet und wieder hergestellt werde, dass ich meinen Namen für ferne Lebenszeiten etabliere.
- 33-42 **Damals** habe ich gemäß dem von An und Inana Gesagten, gemäß der Zustimmung von Enlil und Ninlil und der meines Gottes und meines Helfers Iškur und mit der erhabenen Macht von Nanna und Utu den Tigris, Utus Fluss des Wohlstandes **hier**, mit meinen (Arbeits)kräften (großartig ausgeschachtet, und)
- 43-46 ihn, sobald ich seinen Wasserzulauf bis zu meiner alten Grenze und Grenzbefestigung führte, bis in seine Sümpfe reichen lassen.
- 47-50 Dauerhafte Wasserversorgung, nicht endenden Reichtum habe ich für Larsa und meine Lands(leute) geschaffen.

Die Inschrift ist subjektiv stilisiert. Der  $u_4$ -ba-Satz steht außerhalb des vorangehenden Temporalsatzgefüges. Er beschreibt die Ausführung des göttlichen Auftrags. Der Text wechselt noch im Temporalsatz zum „Affirmativ“ in zunächst wieder konsekutiver Funktion. In Z. 31 stellen die Demonstrativa /-e/ (Var. /-še/) das Gotteswort heraus und der zweite „Affirmativ“ die Aktualität, die dann die folgenden, zwischendurch durch den Temporalsatz im Prospektiv (Z. 44) um eine weitere Stufe an die Gegenwart herangehoben, fortführen. In Z. 40 erscheint das Suffix<sup>7</sup> der Hierdeixis in -ke<sub>4</sub> (kein Fehler!). Es ist nicht in das Zeitadverb inkorporiert, sondern an die Apposition des Objekts angefügt, die die Bedeutung des königlichen Handelns herausstellt, quasi aus dem Adverb heraus auf das Objekt verlagert. Denn der Erfolg der königlichen Arbeit am neu gegrabenen Tigris ist zur Zeit und vielleicht auch am Ort des Berichtes dem Sprecher/Autor und den Hörern/Lesern präsent.

<sup>41</sup> Wörtl. „Verhalten, (Lebens)wandel“.

<sup>42</sup> Die ‚Terminativ‘-Variante wäre traditionell als Adverbialis zu verstehen: „hinsichtlich ihres ... Wortes“; es liegt aber vermutlich demonstratives /-še/ vor (s. o. Anm. 9): „jenes unverbrüchliche Wort von ihnen“.

4.6 RIME 4, Sîn-iddinam 6;<sup>43</sup> George 2011b (CUSAS 17) no. 45

- 1-2 u<sub>4</sub> <sup>d</sup>Utu èš É-babbar-ra, nam-bi mu-un-tar-ra-a  
 3-6 [m]e ġiš-ḥur šu-bi [d]u<sub>7</sub>-du<sub>7</sub>-i<sup>dè</sup>, [ki]-tuš-bi daġa[l-e-dè], <sup>(5)</sup> [ga]l-le-eš inim nu-kúr-ru-[na], [k]a-aš mu-<sup>r</sup>un<sup>1</sup>-bar-ra-<sup>r</sup>a<sup>1</sup>  
 7-15 **'u<sub>4</sub><sup>1</sup>-ba** <sup>d</sup>Sîn-i-<sup>r</sup>din<sup>1</sup>-na-am, <sup>(8-11)</sup> (+ *Titulatur*)-me-en, šul <sup>d</sup>Utu kur kilib-ba-ni-ta, <sup>(13)</sup> igi-zi mu-ši-<sup>r</sup>in<sup>1</sup>-bar, nam-sipa Larsa<sup>ki</sup>-šè<sup>44</sup>, ḥu-mu-un-íl-<sup>r</sup>en<sup>1</sup>  
 16-19 éren ma-da lu-a-na, inim-ġu<sub>10</sub>-šè ḥe-em-mi-(i[n]-tuš, á áġ-ġá gal-gal-la-na<sup>?</sup>, šu-ġu<sub>10</sub>-šè ḥe-em-mi-i[n-si]  
 20-23 ki-tuš šà du<sub>10</sub>-ga-na, šu daġal di-dè, nam-ní-tuku-ġu<sub>10</sub>-šè, á-bi ḥu-mu-da-an-áġ  
 24-33 **'u<sub>4</sub><sup>1</sup>-BI-a** <sup>d</sup>Utu lugal-ġu<sub>10</sub>-úr, KA sa<sub>6</sub>-sa<sub>6</sub>-ge-ġu<sub>10</sub>-ta, iri<sup>ki</sup>-ġá i-<sup>d</sup>Utu, <sup>(27)</sup> ḥé-eb-ta-zi, ugnim Larsa<sup>ki</sup>-ma, dili-bi um-mi-DUR.DÚR<sup>45</sup>, á šà-gal <sup>(31)</sup> i-šèš<sub>4</sub>, šà-du<sub>10</sub>-ga-bé-ne, lú kíġ-a<sub>5</sub>-bi-šè, ḥa-ba-(<sup>r</sup>ra<sup>?</sup>)-šúm-šúm  
 34-40 šà mu-dili-ka, sig<sub>4</sub>-al-ur<sub>5</sub>-ra-bi, ḥé-bí-du<sub>8</sub>, <sup>46</sup> É-babbar-ra [é ki áġ]-ġá-ni, <sup>(38)</sup> [ḥ]ur-saġ-gim ki siki[l-la], [gi-gun<sub>4</sub>-n]a maḥ-bi, [ḥu-mu-n]a-dù  
 41-56 [u<sub>4</sub> èš É-babbar]-ra, [ḥu-mu-dù]-a, x[...], <sup>(44-47)</sup> [...], [á lú 1-e] <sup>(49-54)</sup> (*täglich Lohn*) <sup>(55)</sup> u<sub>4</sub>-aš-a, ur<sub>5</sub>-gim šu ḥa-ba-ra-an-ti  
 57-64 u<sub>4</sub> [b]ala sa<sub>6</sub>-ga-ġá, <sup>d</sup>Utu lugal-ġu<sub>10</sub>, ġá-ar ma-an-šúm-ma-a, <sup>(60-64)</sup> (*Warenmengen*)  
 65-68 ganba šà Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>, Larsa<sup>ki</sup> ù ma-da-ġ[á-ka], kù giġ<sub>4</sub> 1-e, ur<sub>5</sub>-gim ḥa-ba-ra-[ġar]  
 69-70 <sup>d</sup>Sîn-i-din-n[a-am] nun-gal [nam<sup>?</sup>47]-<sup>r</sup>galam<sup>1</sup>, níġ<sup>?</sup>48 tùm-tùm-<sup>r</sup>mu<sup>?</sup>-me<sup>?</sup>-en<sup>?</sup>  
 71-77 **u<sub>4</sub>-ba** saġ-k[i zalag], šà ḥúl iri<sup>ki</sup>49, èš É-babbar-ra, kíġ-bi ḥu-mu-ni-til, <sup>(75)</sup> šà <sup>d</sup>Utu, ù <sup>d</sup>Šè-ri<sub>5</sub>-da-**ke**<sub>4</sub>, ḥu-mu-du<sub>10</sub>

<sup>43</sup> Zeilenzahlen von RIME 4 korrigiert. Die Spuren der Z. „4“ in Fraynes Rekonstruktion setzen Z. 3 (als eingerückte Zeile) fort, wie das neue Duplikat CUSAS 17 no. 45 zeigt.

<sup>44</sup> Oder zu Larsa<sup>ki</sup>-<-ma>-šè zu konjizieren?

<sup>45</sup> George transliteriert „-tuš-<sup>r</sup>ú<sup>?</sup>“.

<sup>46</sup> Für Z. 37-68 schreibt das Exemplar CUSAS 17 no. 45: 37-40 lediglich: <sup>r</sup>É-babbar<sup>1</sup> [é ki áġ-ġá]-<sup>r</sup>ni<sup>1</sup>, ḥu-[mu-dù(?)], nam-[kù-zu-ġu<sub>10</sub>]-<sup>r</sup>ta<sup>?</sup>1, kí[ġ<sup>!</sup>]-<sup>r</sup>bi<sup>?</sup> ḥu<sup>1</sup>-[mu-til] „Sein geliebtes Haus Ebabbar habe ich ihm erbaut und die Arbeit daran mit meiner Weisheit vollendet“. Ergänzung teilweise nach Warad-Sîn 21: 104-105; George liest und ergänzt z. T. anders.

<sup>47</sup> George 2011b ergänzt [šà].

<sup>48</sup> Frayne 1990 liest „sig“; so auch fragend George, der aber betont, dass das Zeichen in der Kopie Edzards (id. 1957b: Taf. 3 ii 6') „not a good sig“ sei.

<sup>49</sup> Man erwartet šà ḥúl-la iri-ka.



- 1-2 Als Utu dem Heiligtum Ebabbar das Schicksal bestimmte,  
 3-6 und mit seinem unverbrüchlichen Wort großartig entschied, dessen Riten und Regeln zu vervollkommen und (seinen) Wohnsitz dort zu erweitern,  
 7-15 da ersah der jugendliche Utu mich, Sîn-iddinam (+ *Titulatur*) **damals** aus allen seinen Ländern heraus aus und hat mich zum Hirtenamt, nämlich nach Larsa, erhoben.  
 16-19 Die Soldaten seines Landes, wo sie zahlreich waren, hat er auf mich hören lassen und hat sie mit seinen großartigen Anweisungen in meine Hand gelegt.  
 20-23 Er hat mich wegen meiner Ehrfurcht angewiesen, für einen ihn befriedigenden Wohnsitz erweiternd Hand anzulegen.  
 24-33 **Da** habe ich **nun** nach meinem ständigen Flehen zu meinem Herrn Utu das Wehgeschrei aus meiner Stadt entfernt, und habe den arbeitenden Leuten, sobald ich die Truppen Larsas gemeinsam hatte wohnen lassen, Lohn, Verpflegung und Salböl zu ihrer Zufriedenheit<sup>50</sup> ausgegeben.  
 34-40 Binnen eines einzigen Jahres habe ich Backsteine dafür hergestellt und ihm in seinem ge[liebten Haus] Ebabbar einem Berge gleich an reinem Ort dessen mächtigen Hochtempel erbaut.  
 41-56 A[ls<sup>?</sup> ich das Heiligtum Ebabba]r [erbaut habe, ..... hat jeder als Lohn] ... (*täglicher Lohn*) in dieser Weise an einem Tag empfangen.  
 57-68 In den Tagen, die mein Herr Utu mir für meine schöne Regierungszeit schenkte<sup>51</sup>, sind <sup>(60-64)</sup> ... (*Warenmengen*) in Larsa und in meinem Lande als Gegenwert für 1 Schekel Silber [erlegt] worden.  
 69-70 Ich, Sîn-iddinam, der große Fürst, der scharfsinnig Erdachtes in die Tat umsetzt,  
 71-77 habe **damals** bei strahlenden Gesichtern und freudigen Herzen der Stadt die Arbeit am Heiligtum Ebabbar vollendet und Utu und Šerida **hier** zufrieden gestellt.

Die Inschrift ist subjektiv stilisiert. Der Text wechselt von  $u_4$ -ba zu  $u_4$ -BI-a und zurück zu  $u_4$ -ba. Dabei leitet das erste  $u_4$ -ba den Nachsatz zum Temporalsatz ein; der Wechsel zum „Affirmativ“ leitet über zum für die Gegenwart relevanten Geschehen. Das zweite  $u_4$ -ba bezieht sich zunächst auf den Zeitraum der Baumaßnahme und verortet das Glück der Bevölkerung in ihm. Das Suffix<sup>?</sup> -/e/ der Hierdeixis hebt aber die zufriedenen Götter (wie

<sup>50</sup> Wörtl. „ihre sie zufrieden gestellt habende (Versorgung mit) Lohn, Verpflegung und Salböl“.

<sup>51</sup> Wörtl. „gab“.

den Tigris in Sîn-iddinam 2) als präsent hervor und kennzeichnet so auch das einst begründete Glück der Arbeiter als für die Gegenwart wirksam. Damit rückt der geschilderte Sachverhalt ebenso, wie das durch u<sub>4</sub>-BI-a geschieht, dem Sprecher/Autor und seinem Hörer/Leser näher. Zwischen diesen unterschiedlichen u<sub>4</sub>-ba-Sätzen leitet u<sub>4</sub>-BI-a die zentrale, aktuelle Aussage des Textes ein, nämlich die Ausführung der göttlichen Anweisung und die Arbeitsbeschaffung für die Bevölkerung, die so in Lohn und Brot kommt, die Voraussetzung für gegenwärtiges Glück und Zufriedenheit von Bevölkerung und Göttern.

#### 4.7 RIME 4, Sîn-iddinam 13

- 1-9     <sup>d</sup>Sîn-i-din-n[a-am], níta kala-g[a], ú-a Úri<sup>ki</sup>-ma, lugal Larsa<sup>ki</sup>-ma, saĝ  
 èn-tar, èš É-babbar-ra, suĥuš ma-da, ge-en-ge-en, <sup>d</sup>Utu-ke<sub>4</sub>  
 10-21   si-sá-ni-šè, KA níĝ-gi-na-ni-šè, <sup>d</sup>Nanna a-ra-zu-ni, in-dè-gub, <sup>(14)</sup> ĥul-  
 du-ni, šu-ni-šè im-mi-in-si, ki-bala-ni ĝiri-ni-šè, im-mi-in-gurum,  
<sup>ĝiš</sup>gu-za Larsa<sup>ki</sup>-ma, suĥuš-bi mu-na-an-ge-en, <sup>(20)</sup> bala si-sá, šu mu-na-  
 ni-in-du,  
 22-25   ki-bala-a-na, saĝ ĝiš mi-ni-in-ra-ta, <sup>ĝiš</sup>tukul lú érim-ma-na, íb-ta-an-  
 ĥaš-a-ta  
 26-30   **u<sub>4</sub>-BI-a** du<sub>11</sub>-ga-du<sub>11</sub>-ga, <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Nin-gal-ta, bàd gal Úri<sup>ki</sup>-ma, ĥur-  
 saĝ-gim, ki sikil-la mu-un-dù
- 1-9     Sîn-iddinam, der Mächtige, der Ernährer Urs, der König von Larsa,  
 der sich um das Heiligtum Ebabbar kümmert, Utus Festiger der  
 Fundierung des Landes, (erbaute) –  
 10-21   weil er gerecht ist und wegen seines dem Recht verpflichteten Wortes  
 (/Mundes), stand ihm Nanna auf seine Gebete hin zur Seite, gab ihm  
 die, <sup>(14)</sup> die ihm Übles zufügten, in seine Hand, beugte das gegen ihn  
 aufständige Land unter seinen Fuß, <sup>(18)</sup> festigte ihm die Fundierung  
 von Larsas Thron und gewährte ihm eine gerechte Regierungszeit –  
 22-25   sobald er das gegen ihn aufständige Land aufs Haupt schlug und so-  
 bald er die Waffen seiner Feinde zerbrach,  
 26-30   erbaute er **nun** dem von Nanna und Ningal Gesagten gemäß die große  
 Mauer von Ur berggleich auf reinem Boden.

Im objektiv gehaltenen Text trennen eine lange Parenthese und ein anschlie-  
 ßender Temporalsatz den Ergativ vom zugehörigen Verbum, samt Objekt und  
 adverbialen Ergänzungen. Das u<sub>4</sub>-BI-a weist so zwar auf den Sachverhalt  
 des Temporalsatzes hin, leitet aber nicht einen Nachsatz zu ihm ein. Der Text  
 verharrt im Indikativ; lediglich u<sub>4</sub>-BI-a stellt den Bezug zur Gegenwart des  
 Berichts her.

## 4.8 RIME 4, Sîn-iddinam 15: 67-72

- 67 (...) , kíĝ-bi im-mi-in-til  
 68-70 **u<sub>4</sub>-BI-a** <sup>d</sup>Iškur diĝir-ra-ni, <sup>ĝis</sup>gu-za KA silim-ma-ka-na, gal-bi dūr mi-ni-in-ĝar  
 71-72 u<sub>4</sub>-a<sup>52</sup> u<sub>4</sub>-ul-lí-a-aš, me-dím-bi im-mi-in-diri, (...)
- 67 (...) Die Arbeiten an ihm (= dem Thron) beendete er.  
 68-70 Da nahm hier<sup>53</sup> sein Gott Iškur **nun** auf seinem ruhmreichen Thron großartig Platz.  
 71-72 Jetzt und für die Ewigkeit hatte er alle seine Teile überragend gestaltet (...).

## 4.9 Steinkeller 2004: 135-152, Sîn-iddinam, aus Maškan-šāpir

- i 1-4 u<sub>4</sub> en-gal ur-saĝ <sup>d</sup>Nergal, iri-ni Maš-kán-ŠABRA<sup>ki</sup>, šà gú-bi ĝi<sub>4</sub>-a-na, zì-dè-eš mu-un-è-a  
 i 5-9 bàd-bi ki-sikil-la, gal-bi dù-a-da, ki-tuš-bi daĝal-la-da, inim nu-kàm-me-da-na, maḥ bí-in-du<sub>11</sub>-ga-a  
 i 10-25 **u<sub>4</sub>-ba** <sup>d</sup>Sîn-i-din-na-am, (+ *Epitheta*)-me-en, <sup>(22)</sup> a-rá gal-gal, ki-bi mu-da-an-kíĝ-kíĝ-ĝá-aš, éren daĝal-la mu tùm-tùm-bi, zi-dè-eš mu-zu-a-ĝu<sub>10</sub>-šè  
 i 26-29 nam-bi-šè <sup>d</sup>Nergal, dumu <sup>d</sup>En-líl-lá-ke<sub>4</sub>, <sup>ĝis</sup>al <sup>ĝis</sup>du<sub>8</sub> k[i<sup>1</sup> maḥ an-na-ta um-ta-a]n<sup>1</sup>-e<sub>11</sub><sup>154</sup>, nam-bi [im-mi-i]n<sup>1</sup>-tar  
 i 30-35 É-m[es-la]m<sup>155</sup>-ta, ĝá-ra ma-<sup>1</sup>ta<sup>1</sup>-[an-UD].DU<sup>56</sup>, iri-ni Maš-kán-ŠABRA<sup>ki</sup>, ki kù-ga bàd-bi <sup>1</sup>dù<sup>1</sup>-[a]-da<sup>157</sup>, šà húl-la-ni-ta, á-áĝ-ba ḥa-ma-ni-in-til  
 i 36-ii 2 **u<sub>4</sub>-ba** igi 4-ĝál, uĝnim kalam-ma-ĝu<sub>10</sub>, um-mi-zi, iti-da u<sub>4</sub> 30-ka, sig<sub>4</sub>-bi hé-em-mi-du<sub>8</sub>, bàd-gal-bi, <sup>d</sup>Nergal kur érim ḥa-ma-sè-sè-ke, mu-bi-im <ḥu-mu-dù>, <sup>(ii 1)</sup> ù-ma mu-bi, gal-bi hé-em-mi-<sup>1</sup>sa<sub>4</sub><sup>1</sup>

<sup>52</sup> Befremdlich, wie diese Form aussieht, ist sie doch auch in RIME 4, Warad-Sîn 13: 23 bezeugt; sie steht vermutlich für /u<sub>4</sub>.d-e-a/ > [u<sub>4</sub>(.d)-â]; s. auch u<sub>4</sub>-da = *ūma* „heute“.

<sup>53</sup> Übersetzt das m-Präfix.

<sup>54</sup> Steinkeller las ĝ[á<sup>2</sup>-ra<sup>2</sup> ḥa<sup>2</sup>-m]a<sup>2</sup>-sum<sup>2</sup>-sum<sup>2</sup>. Lesungsvorschlag hier nach Volk 2011 (CUSAS 17) no. 37 ii 1-2 (s. u. 4.10).

<sup>55</sup> Nergal-Tempel in Maškan-šāpir. In Volk 2011 (CUSAS 17) no. 37 ii 50-52 (s. die folgende Anm.) bringt der Gott Nanna Hacke und Tragkorb aus seinem Tempel Ekišnuĝal heraus.

<sup>56</sup> Lesungsvorschlag nach 4.10: Volk 2011 (CUSAS 17) no. 37 ii 51-52 é kiš-nu-ĝál-ta, um-ta-an-è; Steinkeller las: é <sup>1</sup>ĝiš<sup>2</sup>?<sup>1</sup> [...] <sup>1</sup>x<sup>1</sup>-ta, ĝá-ra ma-<sup>1</sup>í<sup>1</sup>[...] DU. Das Photo (Steinkeller 2004: 149 Fig. 85) ist unklar.

<sup>57</sup> Steinkeller las s[aĝ<sup>2</sup>] íl; Lesungsvorschlag nach oben i 5-6.

- ii 3-10 u<sub>4</sub> bàd-gal, Maš-kán-ŠABRA<sup>ki</sup>, mu-(<sup>r</sup>un<sup>158</sup>)-dù-a, á lú diš-e, ... (*täglicher Lohn*), <sup>(10)</sup> u<sub>4</sub> diš-a ur<sub>5</sub>-gim šu ḥa-ba-an-ti
- ii 11-20 u<sub>4</sub> bala du<sub>10</sub>-ga mu-sa<sub>6</sub>-sa<sub>6</sub>-ga-ĝá-a, (*Warenmengen*), <sup>(17)</sup> ganba šà Uri<sup>ki</sup> Larsa<sup>ki</sup>, ù ma-da-ĝá-ka, kù 1 gíg-e, ur<sub>5</sub>-gim ḥa-ba-ra-sa<sub>10</sub>
- ii 21-25 <sup>d</sup>Sîn-i-din-na-am, lugal nam-lugal-a-ni, kur-ra diri-ga-me-en 'KA-sa<sub>6</sub><sup>17</sup>-sa<sub>6</sub><sup>17159</sup> iri-na, KA-ga-ni sun<sub>5</sub>-na'-me-en
- ii 26-28 **u<sub>4</sub>-ba** Maš-kán-ŠABRA<sup>ki</sup>, ki-du<sub>10</sub>-ga, suḥuš-bi ḥé-em-mi-ge-en
- ii 29-31 diri lugal ŠU.IGI.DU <sup>(30)</sup>/-ĝu<sub>10</sub>-ne-šè, ki-tuš-bi ḥé-em-mi-daĝal
- ii 32-35 <sup>id</sup>r<sub>x</sub> x<sup>1</sup> [...]la, šà iri<sup>ki</sup>-ba ḥu-mu-ba-al, ùĝ-ùĝ-bi, a du<sub>10</sub> ḥu-mu-ne-naĝ
- ii 36-37 ki-tuš ne-ḥa, du'-rí<sup>60</sup> si ḥé-em-mi-sá
- ii 38-39 **u<sub>4</sub>-ba** níĝ-si-sá, ka-ga ḥu-mu-ni-šúm-ma
- ii 40-43 níĝ gi-na, ka-ta ḥu-mu-ni-ĝar, šà <sup>d</sup>Utu lugal-ĝá-ke<sub>4</sub>, ḥu-mu-du<sub>10</sub>
- i 1-4 Als der große Herr Nergal seine Stadt Maškan-šāpir aus seinem übervollen Herzen heraus richtig hervorbrachte
- i 5-9 und mit seinem unabänderlichen Wort erhaben sagte, dass dessen Mauer großartig erbaut und dessen Wohnsitze erweitert werden sollen,
- i 10-25 **da** legte damals, weil ich, Sîn-iddinam (+ *Epitheta*), es vermochte, die großen Verfahrensweisen gründlich zu erforschen und der weit verbreiteten Soldaten namentliche *Erfassung* richtig verstand,
- i 26-29 aus diesem Grunde Enlils Sohn Nergal, [sobald er] Hacke und Tragkorb vom erhabenen himmlischen] O[rt herab]brachte, deren Bestimmung fest.
- i 30-35 Er brachte sie mir aus dem Em[esl]am<sup>7</sup> heraus und hat mich freudigen Herzens endgültig angewiesen, dass an lauterem Orte seiner Stadt Maškan-šāpir Mauer erbaut werde.
- i 36-ii 2 **Damals** habe ich, sobald ich ein Viertel<sup>61</sup> meiner Landestruppe auf-

<sup>58</sup> S. o. Anm. 15.

<sup>59</sup> Steinkeller mit Kommentar S. 145 las 'KA(?).DÉ(?) x<sup>1</sup> und erwog ĝù-dé-a; die von ihm gezeichneten Spuren der ersten beiden Zeichen in Quellen 2+ und 26 lassen sich als KA.SA<sub>6</sub> lesen; für das dritte Zeichen gibt es keine Zeichnung; wegen des vorgeschlagenen -a sollte es mit einen gebrochenen Senkrechten enden, was wieder zu SA<sub>6</sub> passen würde.

<sup>60</sup> Steinkeller liest die Zeichen NIM.URU; das zeigen auch seine Kopien der Zeichen(reste) in den Exemplaren 31 und 87 im Kommentar S. 145-146. Jacobsens Vorschlag, da-rí zu lesen, schließt er als „unlikely“ aus. Das erste der beiden Zeichen könnte aber ein DU sein, wenn der erste senkrechte Keil als waagerechter gelesen werden kann, dessen Kopf keilförmig nach oben ausläuft.

<sup>61</sup> Das scheint ein Topos zu sein; s. u. 4.10, Volk 2011 (CUSAS 17) no. 37 iii 78-79.

- bot, diese an dreißig Tagen im Monat Ziegel dafür herstellen lassen, diese große Mauer – ihr Name ist Nergal-möge-mir-die-Feindländer-niederschlagen – <erbaut und> triumphierend mit diesem Namen großartig benannt.
- ii 3-10 Als ich die große Mauer von Maškan-šāpir erbaute, hat jeder als Lohn ... (*täglicher Lohn*) täglich in dieser Weise empfangen
- ii 11-20 und in den **hier**<sup>62</sup> für meine angenehme Regierungszeit wieder und wieder schön gestalteten Tagen<sup>63</sup> sind ... (*Warenmengen*) für 1 Schekel Silber verkauft worden.
- ii 21-25 Ich, Sîn-iddinam, der König, dessen Königtum Gebirge überragt, ich, der für seine Stadt betet und dessen Mund demütig (spricht),
- ii 26-28 habe **damals** Maškan-šāpirs Fundierung an angenehmem Ort gefestigt,
- ii 29-31 habe mehr als meine königlichen Vorgänger ihre Wohnsitze erweitert.
- ii 32-35 Ich habe den ...-Fluss, den ...,<sup>64</sup> inmitten meiner Stadt ausgeschachtet und habe ihre gesamte Bevölkerung Süßwasser trinken lassen,
- ii 36-37 habe sie geradewegs in dauerhafte, friedliche Wohnsitze geleitet.
- ii 38-39 **Damals** habe ich, der ich für sie Gerechtigkeit im Munde geführt<sup>65</sup> habe,
- ii 40-43 ihnen Recht verkündet.<sup>66</sup> Meinen Herrn Utu **hier** habe ich zufrieden-gestellt.

Die Inschrift ist subjektiv stilisiert. Viermal gebraucht Sîn-iddinam hier das Adverb *u<sub>4</sub>-ba*. Die ersten beiden so beginnenden Abschnitte folgen einem Temporalsatz; dem zweiten Paar sind zwei Temporalsätze mit jeweils anschließendem Nachsatz über Löhne und Preise vorangestellt.

<sup>62</sup> Vielleicht Schreiberversehen für *-ĝu<sub>10</sub>-a*, da dem Lokativsuffix nur nach Lexikalisierung ein weiteres Morphem folgen können sollte.

<sup>63</sup> So in Anlehnung an Volk 2011 (CUSAS 17) no. 37 iv 2-13 (s. u. 4.10); wörtl. „in meinen Tagen, die für eine angenehme Regierungszeit schön gemacht wurden“, möglich auch: „in meinen Tagen einer angenehm gestalteten Regierungszeit von schönen Jahren“; Steinkeller übersetzt freier: „during my sweet reign of good years“.

<sup>64</sup> Vielleicht „den Ti[gris, den schnell fließen]den [Fluss]“ (*Idi[ḡna i<sub>7</sub> ḡal-ḡal]-la*). Das setzt voraus, dass der Tigris oder ein von ihm abgeleiteter Kanal durch die Stadt Maškan-šāpir führte. Sollte hier aber (bereits) von Larsa die Rede sein, was der Bezug auf den für Recht und Gerechtigkeit zuständigen Utu in ii 38-43 nahelegt, dann kann dieser Lesungsvorschlag nicht richtig sein.

<sup>65</sup> Wörtl. „in den Mund gegeben“.

<sup>66</sup> Wörtl. „mit/aus dem Munde gesetzt“ – Rechtssprechung oder Rechtssetzung?

Im zweiten dieser Temporalsätze vermute ich in ii 11 in der ‚Pleneschreibung‘ (-ĝá-a) des verbunden notierten Possessivsuffixes im Lokativ (-ĝá), wo keine Funktion des -a ersichtlich ist, ein Schreiberversehen für unverbundenes \*-ĝu<sub>10</sub>-a. So fände sich hier schon im Temporalsatz ein Demonstrativsuffix<sup>?</sup>, das den zweiten Teil der Inschrift der Berichtssituation näher brächte. Der erste mit u<sub>4</sub>-ba beginnende Nachsatz dazu verharret auf dieser Stufe. Der zweite schreitet mit dem der Apposition („meines Herrn“) zum Namen des Sonnengottes Utu angefügten neuerlichen Suffix<sup>?</sup> der Nahdeixis weiter in diese Richtung voran.

Die ‚Modi‘ ändern sich parallel: Der erste Temporalsatz und auch sein erster u<sub>4</sub>-ba-Nachsatz stehen (nach einem ersten Schritt voran mit dem nach einer Parallele ergänzten Prospektiv) zunächst im Indikativ, erst das letzte finite Verbum weist mit seinem ‚Affirmativ‘ auf Aktualität. Der zweite u<sub>4</sub>-ba-Nachsatz schreitet mit dem Vorzeitiges referierenden Prospektiv weiter voran; zwei folgende Affirmative stellen die Verbindung zur Gegenwart her.

Im zweiten Textteil folgt jedem der beiden Temporalsätze zunächst ein Nachsatz im Affirmativ. Dem ersten u<sub>4</sub>-ba-Absatz ist dann der Ergativ der 1. Person vorangestellt, den der zweimalige Gebrauch der enklitischen Kopula hervorhebt, und vier Sätze mit ‚Affirmativen‘ unterstreichen die Aktualität des Berichteten. Der kurze zweite u<sub>4</sub>-ba-Absatz zeigt dann ein Demonstrativsuffix<sup>?</sup> und drei knappe Sätze mit Verbum im ‚Affirmativ‘ und erweist sich damit als für Sprecher/Autor und Hörer/Leser höchst aktuell.

#### 4.10 Volk 2011 (CUSAS 17) no. 37 Sîn-iddinam

- i 1-6 u<sub>4</sub> An-né<sup>d</sup>En-líl, <sup>d</sup>En-ki-ke<sub>4</sub>, saĝ-ki zalag, [š]à húl-la-**BI-a**, <sup>(5)</sup> [Ur]i<sub>5</sub><sup>ki</sup> Larsa<sup>ki</sup>-šè, [i]gi-zi im-ši-in-bar-re-eš-a
- i 7-26 [eš<sub>5</sub>]-a-ne-ne, en ka-aš bar, du<sub>11</sub>-ga-bi nu-kúr-ru, (*weitere Epitheta*),
- i 27-29 kilib diĝir-re-e-ne-ka, ad-gi<sub>4</sub> mi-ni-in-ĝar-re-eš, ĝiš-ḥur mu-un-gi-né-eš,
- i 30-38 Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup> Larsa<sup>ki</sup>-bi, šà húl-la, nam-bi mu-un-tar-re-eš, <sup>r</sup>ma<sup>1</sup>-da <sup>d</sup>Utu, saĝ-bi mi-ni-in-íl-i-eš, <sup>(35)</sup> ĝiš<sub>4</sub>-tukul-bi kur-kur-<sup>r</sup>ra<sup>1</sup>, [b]í-in-diri-ge-eš, usu nam-kala-ga, saĝ-e-eš mu-ni-in-rig<sub>7</sub>-eš
- i 39-54 **u<sub>4</sub>-ba** An <sup>d</sup>En-líl <sup>d</sup>En-ki-ke<sub>4</sub>, ul-šè zà-mí-bi ĝá-ĝá-dè, šà-bi um-ma-ab-de<sub>6</sub>, [U]ri<sub>5</sub><sup>ki</sup> du-rí-šè, saĝ íl-i-dè, (*weitere transitive finale Infinitiv-Formen* = ii 37-45), <sup>(53)</sup> kilib diĝir-r[e]-e-ne-ka, eš-bar mi-ni-in-ĝar-re-eš
- ii 1-11 ki <sup>r</sup>ĝiš<sup>1</sup>[du]su ki maḥ an-na-ta, <sup>ĝiš</sup>al kù <sup>ĝiš</sup>dusu kù, um-ta-an-è-eš, nam-bi im-mi-in-tar-re-eš, <sup>r</sup>ugnim<sup>1</sup> Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma, si <sup>r</sup>sá<sup>1</sup>-sá-a-da, šà húl-la, kíĝ-bi a<sub>5</sub>-a-da, <sup>d</sup>Nanna, <sup>(10)</sup> dumu saĝ <sup>d</sup>En-líl-lá-ra, á-bi mu-un-da-an-áĝ-eš

- ii 12-28 **u<sub>4</sub>-ba**, <sup>d</sup>Sîn-i-din-na-am, (+ *Epitheta*)-me-en, <sup>(19)</sup> si-sá-ĝu<sub>10</sub>-šè, inim níĝ gi-na-ĝu<sub>10</sub>-šè, á-áĝ-ĝá gal-gal-bi, sá-di mu-zu-a-<sup>r</sup>aš<sup>1</sup>, di níĝ-gi-na, ki ba-a-áĝ-ĝá-aš, <sup>(25)</sup> níĝ érim níĝ á-zi, ħul ba-gig-ga-aš, <sup>d</sup>Nanna lugal-ĝu<sub>10</sub>, ki ħa-<sup>r</sup>ma<sup>1</sup>-an-áĝ
- ii 29-34 nam-sipa kalam-ma-n[a], šu gal ħa-ma-ni-in-du<sub>7</sub>, ma-da <sup>d</sup>Utu, dumu ki-áĝ-a-na, saĝ-e-eš-e, ħu-mu-un-rig<sub>7</sub>
- ii 35-47 Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup> <sup>r</sup>du-rí-šè<sup>1</sup>, saĝ-íl-i-dè, (*weitere transitive finale Infinitiv-Formen* = i 44-52) <sup>(46)</sup> inim nu-<sup>r</sup>kúr<sup>1</sup>-ru-**NI-a**, ĝá-ra ħa-ma-an-du<sub>11</sub>
- ii 48-58 á maĥ An <sup>d</sup>En-líl <sup>d</sup>En-ki-<ke<sub>4</sub>>, mu-un-<sup>r</sup>da<sup>1</sup>-an-[á]ĝ-eš-a, <sup>ĝis</sup>al kù <sup>ĝis</sup>dusu kù, <sup>(51)</sup> É-kiš-nu-ĝál-ta, um-ta-an-è, <sup>r</sup>ugnim<sup>1</sup> Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma, si sá-sá-a-da, šà ħúl-la, kíĝ-bi a<sub>5</sub>-a-da, <sup>d</sup>Nanna lugal-ĝu<sub>10</sub>, á-bi ħu-mu-da-na-<sup>r</sup>áĝ<sup>167</sup>
- ii 59-64 <sup>d</sup>Sîn-i-din-na-am, ní-tuku nu-še-bé-da, <sup>d</sup>Nanna-ar gub-ba-me-en á-rá gal-gal, <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Nin-gal-<sup>r</sup>da<sup>1</sup>, di-bi di ħé-bí-du<sub>11</sub>
- ii 65-72 šà mu dili<sup>68</sup>-ka ì-zi-g[e-e]n, Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma, bàd-bi dù-ù-dè, šu-šè ħé-em-mi-ĝar, Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>, iri maĥ <sup>d</sup>Na[nna-ka], diri u<sub>4</sub>-ul-lí-[a-aš], ki-<sup>r</sup>tuš<sup>1</sup>-bi ħé-e[m-m]i-<sup>r</sup>daĝal<sup>1</sup>
- ii 73-iii 3 **u<sub>4</sub>-ba** <sup>r</sup>kíĝ<sup>170</sup> zi-ga<sup>1</sup> ma-da-ĝá, ba-ra-mu-til, ugnim Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma, <sup>r</sup>ù<sup>1</sup>-u[m]-<sup>r</sup>x x x<sup>1</sup>, <sup>(iii 1)</sup> iti-da u<sub>4</sub> 30-<sup>r</sup>ka<sup>1</sup>, sig<sub>4</sub>-bi ħé-em-mi-du<sub>8</sub>, bàd-bi ħu-mu-n[i-(til)]-til
- iii 4-10 šà mu dili-ba-ka, Adab<sup>ki</sup> Sa-bu-um<sup>ki</sup>, Zàr-bí-lum<sup>ki</sup>, ù É-duru<sub>5</sub> <sup>d</sup>Nanna-ì-sa<sub>6</sub>, bàd didli-bi ħu-mu-dù, saĝ-ki zalag šà ħúl-la-**BI**<sup>70</sup>-a, kíĝ-bi ħu-mu-til-til
- iii 11-18 <sup>d</sup>Sîn-i-din-na-am, níta-kala-ga, suĥuš ma-da ge-en-ge-en, <sup>d</sup>Utu-me-en, <sup>r</sup>u<sub>4</sub> An<sup>1</sup>-né <sup>d</sup>En-líl <sup>d</sup>En-ki-ke<sub>4</sub>, a-ra-zu <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Utu-ta, nam-lugal Larsa<sup>ki</sup>-ma, ma-ni-in-šúm-mu-uš-a
- iii 19-21 **u<sub>4</sub>-BI-a** ma-da igi nim-ma, Larsa<sup>ki</sup>-da, gú ħa-ba-an-da-TUKU

<sup>67</sup> /mu-da-n-áĝ-Ø/ – Auffällig die Verbindung des letzten Konsonanten [n] der Präfixkette mit der vokalisch anlautenden Verbalbasis /-áĝ/ zu einer neuen Silbe und der Silbenstruktur [mu-da-naĝ], nicht \*[mu-dan-aĝ].

<sup>68</sup> Volks Lesung dili (für AŠ) und seine Übersetzung „in einem einzigen Jahr“ tragen der Schreibung šà mu-AŠ-ka statt šà mu-aš-a-ka Rechnung.

<sup>69</sup> Die in der Kopie Volks gezeichneten Spuren passen nicht zu seiner Umschrift <sup>r</sup>éren<sup>71</sup>. Ein Photo dieses Teils der Inschrift ist leider nicht abgebildet. Zum Vergleich sei auf das KÍĜ von iii 10 (<sup>r</sup>kíĝ<sup>1</sup>-bi ħu-mu-til-til; CUSAS 17 pl. xxvii, oberes Photo) hingewiesen.

<sup>70</sup> Volks Kopie zeigt ein klares TA; auf dem Photo (CUSAS 17 pl. xxvii oben) sind zwischen BI und A ein Kratzer und Spuren sichtbar, die vielleicht zu einem (gebrochenen?) senkrechten und 2 parallelen waagerechten, partiell ausgebrochenen Keilen gehört haben könnten. Vielleicht ist hier aber nur die Oberfläche des Fässchens beschädigt.



- iii 22-34 Larsa<sup>ki</sup>-ta, zi-ga-ġu<sub>10</sub>-ne, kur ki-<sup>r</sup>bala<sup>1</sup>-ġá, saġ ġiš-bi ħé-ni-ra, <sup>(26)</sup> iri<sup>ki</sup> didli gú <sup>id</sup>[Idigna], <sup>id</sup><sup>r</sup>Buranun<sup>1</sup>-bi-ta, kur gú érim-ma-ġá, <sup>(29)</sup> bàd-gal-bàd-gal-bi, ħu-mu-gul-gul, [ù]ġ-ùġ-bi, <sup>r</sup>nam-ra<sup>1</sup>-aš ħu-mu-ni-a<sub>5</sub>, <sup>(33)</sup> níġ-ga-bi, <sup>r</sup>éren<sup>1</sup>-ġu<sub>10</sub>-šè ħu-mu-ni-ħa-<sup>r</sup>la<sup>1</sup>
- iii 35-38 [m]a-da igi nim-ma, <sup>r</sup>saġ ġiš mi<sup>1</sup>-ni-ra-ta, <sup>ġiš</sup>tukul lú érim-<sup>r</sup>ma<sup>1</sup>-ġá, dúr-bi-<sup>r</sup>šè<sup>1</sup> bí-gi<sub>4</sub>-a-ta
- iii 39-41 **u<sub>4</sub>-BI-a**, uġnim kalam-ma-ġu<sub>10</sub>, ba-<sup>r</sup>ra<sup>1</sup>-mu-til
- iii 42-46 éren suġ-suġ-a-ġá, ì-zi-ge-en, di gi-na <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Utu-ta, <sup>(45)</sup> ùġ ħur-saġ-ġá-ke<sub>4</sub>, GI.PISAN×X<sup>?</sup>.ĠIŠ<sup>?</sup>.IRI <sup>r</sup>ħé<sup>1</sup>-bí-sig
- iii 47-51 Ib-ra-at<sup>ki</sup> Iri-murub<sub>4</sub><sup>ki</sup>, <sup>r</sup>á-dam<sup>1</sup>-bi-ta, u<sub>4</sub>-diš-a <sup>r</sup>šu-ġá<sup>1</sup> sá ħé-bí-du<sub>11</sub>, gú-un-bi Larsa<sup>ki</sup>-šè, ħé-em-m[i]-ga<sub>6</sub>
- iii 52-53 in-dub šul<sup>?</sup> <sup>d</sup>Utu-**ke<sub>4</sub>**, ki-bi-<sup>r</sup>šè ħé<sup>1</sup>-em-mi-gi<sub>4</sub>
- iii 54-59 **u<sub>4</sub>-ba** UGNIM-*ma-an-di*, <sup>ġiš</sup>tukul-ta zà ħé-bí-tag, Wa-ra-ad-sà lugal-bi, šaġa<sup>71</sup>-a ħé-ni-dab<sub>5</sub>, éren taka<sub>4</sub>-a-ba, nam-ra-aš ħu-mu-ni-a<sub>5</sub>
- iii 60-65 ġéštu daġal nam-kù-zu-ġu<sub>10</sub>-ta, lugal-ba šà ma-da-ġá-ka, ħé-em-mi-di<sub>b</sub>, iri-ġá Larsa<sup>ki</sup>-šè, Nu-úr-<sup>d</sup>Adad a-a úgu-ġu<sub>10</sub>-ra, lú-da ħu-mu-da-gi<sub>4</sub>
- iii 66-75 iri<sup>ki</sup> ma-da-ġu<sub>10</sub>, igi ħé-mi-in-du<sub>8</sub>-uš-a, ad-gi<sub>4</sub>-a-ġu<sub>10</sub>, kalam-ma diri-ga-ta, mu-ġu<sub>10</sub> BÀD.AN<sup>ki</sup>-a, sù-re<sub>6</sub>-éš pà-dè-dè, lugal-ba ù uġnim-bi-ta, ní šu-a ħé-bí-gi<sub>4</sub>, nam-[tar]-ra-ni, <sup>d</sup>Ištaran lugal-ġá ħé-en-na-ba
- iii 76-87 <sup>r</sup>murub<sub>4</sub><sup>1</sup>-ba mu-aš-àm, ba-<sup>r</sup>ra<sup>1</sup>-ba-zal, igi 4-ġál, uġnim kalam-ma-ġu<sub>10</sub>, um-mi-zi, Ib-ra-at<sup>ki</sup> Iri-murub<sub>4</sub><sup>ki</sup>-bi, <sup>r</sup>bàd<sup>1</sup>-bi dù-ù-dè, <sup>r</sup>šu<sup>1</sup>-šè ħé-em-mi-ġar, iti-da u<sub>4</sub> 30-ka, sig<sub>4</sub>-bi ħé-em-mi-du<sub>8</sub>, iri<sup>rki</sup><sup>1</sup> min-<sup>r</sup>a-bi<sup>1</sup>, bàd-bi ħu-mu-til-til
- iii 88-iv 1 **u<sub>4</sub>-BI-a**, mu nam-lugal-la-ġu<sub>10</sub>, <sup>(iv 1)</sup> ul-šè dalla ħé-ni-è,
- iv 2-13 u<sub>4</sub> bala-sa<sub>6</sub>-ga-ġá, <sup>d</sup>Nanna <sup>d</sup>Utu-bi, ġá-ar ma-an-šúm-mu-uš-a, <sup>(5-9)</sup> (*Warenmengen*), ganba šà Uri<sub>5</sub><sup>rki</sup><sup>1</sup>, ù Larsa<sup>ki</sup>-ma-<sup>r</sup>ka<sup>1</sup> kù 1 gíġ-e, ur<sub>5</sub>-gim ħa-ba-ra-sa<sub>10</sub>
- iv 14-22 u<sub>4</sub> bàd gal-gal-bi, mu-dù-dù-a, á lú diš-e, <sup>(17-20)</sup> (*täglicher Lohn*), u<sub>4</sub> aš-<sup>r</sup>a<sup>1</sup>, ur<sub>5</sub>-gim šu ħa-ba-an-ti
- iv 23-30 **u<sub>4</sub>-BI-a**, sig<sub>4</sub> Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma-**ke<sub>4</sub>**, asila<sup>la</sup> ħu-mu-du<sub>8</sub>, bàd gal-bi, <sup>d</sup>Nanna <sup>r</sup>kur x x<sup>1</sup> x <sup>r</sup>x x<sup>1</sup>, mu-bi-im, šà ħúl-la, kíġ-bi [ħé-b]í-in-til
- iv 31-34 dumu Ur[i<sub>5</sub><sup>ki</sup>-ma]-ke<sub>4</sub>-ne, ki-tuš ne-<sup>r</sup>ħa<sup>1</sup> ħ[é-bi-t]uš, <sup>r</sup>ùġ<sup>1</sup>-ùġ-bi, ù <sup>r</sup>du<sub>10</sub><sup>1</sup>-du<sub>10</sub> ħé-bí-ku,
- iv 35-43 <sup>d</sup>Sîn-i-din-na-am, <sup>r</sup>lú<sup>1</sup> sipa-zi, mu sa<sub>6</sub>-g[a] ì-me-en, mu nam-ur-saġ-ġá-ġu<sub>10</sub>, ul-šè ħa-ba-pà-dè, ár <sup>r</sup>nam<sup>1</sup>-lugal-la-ġu<sub>10</sub>, <sup>r</sup>ki<sup>?</sup> x<sup>1</sup> du<sub>10</sub>-ga-a, kur-kur sù-rá-šè, gal-bi ħé-kè-ne
- iv 44-52 Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>, ħur-saġ-gim, saġ-ġá-bi mi-ni-íl, bàd-bi ki sikil-la, uru<sub>4</sub>-bi

<sup>71</sup> LÚ×ÉŠ als archaisierende Variante von LÚ×KÁR; s. Volk, 2011: 82f. zu iii 57.



- im-mi-ge-en, šà <sup>d</sup>Nanna, <sup>(50)</sup> ù <sup>d</sup>Nin-gal-**ke**<sub>4</sub> mu-du<sub>10</sub>, níĝ si-sá da-rí,  
 kalam-**ĝu**<sub>10</sub>-**a** mi-ni-ĝar  
 iv 53-56 ki sa<sub>6</sub>-ga, níĝ-tuku nu-ḥa-lam-ma, iri<sup>ki</sup> ma-da-ĝá-**ke**<sub>4</sub>, íb-ta-lá  
 iv 57-67 du<sub>11</sub>-ga-du<sub>11</sub>-ga, <sup>d</sup>Nanna, <sup>d</sup>Utu-ta, <sup>(60)</sup> mu-ĝu<sub>10</sub> sù-ud-rá-šè, nam-ba-  
 ḥa-lam-e, u<sub>4</sub> bala-ĝá, Uri<sub>5</sub><sup>ki</sup>, Larsa<sup>ki</sup>-ma, <sup>(65)</sup> an-ki-gim, ḥé-ge-en, u<sub>4</sub>  
 da-rí-šè

- i 1-6 Als An sowie Enlil und Enki mit ihretwegen **hier** leuchtendem  
 Antlitz und erfreutem Herzen Ur und Larsa fest ausersahen,  
 i 7-26 da veranstalteten diese drei, die Herren, deren ausgesprochene  
 Entscheidung unverbrüchlich ist, (*weitere Epitheta*),  
 i 27-29 unter allen Göttern eine Beratung, legten Regeln fest,  
 i 30-38 bestimmten erfreuten Herzens das Schicksal für Ur und Larsa und  
 ließen Utus Land das Haupt erheben, ließen seine Waffen (die)  
 alle(r) Länder übertreffen, schenkten ihm Kraft und Stärke.  
 i 39-54 **Damals** beschlossen<sup>72</sup> An, Enlil und Enki, sobald ihr Sinn sie dazu  
 bewegte, auf ewig den Lobpreis darüber zu verankern, dass Ur sein  
 Haupt dauerhaft erhebe, (*weitere transitive finale Infinitiv-Formen*  
 = ii 37-45).  
 ii 1-11 Sobald sie dann vom Ort des Tragkorbs, dem erhabenen himmli-  
 schen Ort, die glänzende Hacke und den glänzenden Tragkorb her-  
 abbrachten, legten sie deren Bestimmung fest und erteilten Nanna,  
 Enlils erstgeborenem Sohn, Anweisung, dass Urs Truppe geordnet  
 und ihre Arbeit frohen Herzens getan werde.  
 ii 12-28 **Damals** hat mein Herr Nanna mich, Sîn-iddinam (+ *Epitheta*), lieb  
 gewonnen wegen meiner Gerechtigkeit, meiner dem Recht ver-  
 pflichteten Worte, weil ich gelernt hatte, solche großen Anweisungen  
 auszuführen, dem Recht verpflichtete Urteile liebte und Schlimmes  
 und Gewalttat hasste.  
 ii 29-34 Und er hat mir großartig das Hirtenamt über sein Heimatland voll-  
 kommen übertragen und mir das Land seines Sohnes Utu geschenkt,  
 den er liebt.  
 ii 35-47 Er hat mir mit seinem unverbrüchlichen Wort **hier** befohlen<sup>73</sup>, dass  
 Ur auf Dauer sein Haupt erhebe, (*weitere transitive finale Infinitiv-  
 Formen* = i 44-52).  
 ii 48-58 Die erhabene Anweisung, die ihm An, Enlil und Enki erteilt hat-  
 ten, diese Anweisung hat mir mein Herr Nanna erteilt, sobald er die  
 glänzende Hacke und den glänzenden Tragkorb, aus dem Ekišnuĝal

<sup>72</sup> Wörtl. „legten die Bestimmung fest“.

<sup>73</sup> Wörtl. „gesagt“.

herausbrachte, damit Urs Truppe geordnet und ihre Arbeit frohen Herzens getan werde.

- ii 59-64 Ich, Sîn-iddinam, der ehrfürchtig und unermüdlich Nanna zu Diensten steht, habe gestützt auf die großen Verfahren zur Wahrheitsfindung<sup>74</sup> von Nanna und Ningal in ihren (= der Bevölkerung) Rechtssachen Recht gesprochen.
- ii 65-72 Binnen eines einzigen Jahres brach ich auf und habe es in Angriff<sup>75</sup> genommen, Urs Mauer zu bauen, habe Urs, der erhabenen Stadt Nannas, Wohnsitze über das seit Urzeiten (Bestehende) hinaus erweitert.
- ii 73-iii 3 **Damals** habe ich die Arbeiten<sup>?</sup> meines Landesaufgebots<sup>76</sup> nicht beendet. Sobald Urs Truppe ..., habe ich sie an 30 Tagen im Monat die Ziegel dafür herstellen und die Mauer vollenden lassen.
- iii 4-10 Binnen dieses einen Jahres habe ich die jeweiligen Mauern von Adab, Sabum, Zarbilum und Nanna-isa-Dorf erbaut, habe mit strahlenden Gesichtern und freudigen Herzen diese Arbeiten abgeschlossen.
- iii 10-18 Als mir, Sîn-iddinam, dem Starken, Utus Festiger der Fundierung des Landes, An sowie Enlil und Enki aufgrund der Gebete von Nanna und Utu das Königtum über Larsa gaben,
- iii 19-21 da hat sich **nun** das „obere Land“ mir und Larsa feindlich gezeigt.
- iii 22-34 Ich aber habe aus Larsa aufbrechend das von mir abtrünnige Land aufs Haupt geschlagen, habe alle großen Mauern der Städte an Euphrat und Tigris des mir feindlichen Landes zerstört, habe alle ihre Einwohner zu Gefangenen gemacht und ihre Habe unter meine Soldaten verteilt.
- iii 35-38 Sobald ich das „obere Land“ aufs Haupt schlug und die Waffen meiner Feinde gänzlich vernichtete,
- iii 39-41 **da** habe ich **nun** meine Landestruppen nicht aufhören lassen.
- iii 42-46 Inmitten meiner Elitetruppen brach ich auf, und gemäß dem dem Recht verpflichteten Urteil von Nanna und Utu habe ich das Bergvolk .... geschlagen.

<sup>74</sup> Abusch 1987 leitet aus der Trias *dīna dānu, pusussê parāsu, alakta lamādu* für a-fá = *alaktu* eine Bedeutungsentwicklung zu „divine decision“ ab. Diese Trias zählt drei Schritte eines Prozessverfahrens rückläufig auf: Urteil(sverkündung) ← Entscheidung der Rechtslage ← Beweisaufnahme. Dass einzelne Glieder für das Ganze eintreten können, liegt nahe. Der Bezug auf den schicksalbestimmenden Lauf der Gestirne (Abusch, o.c. 31-35) kommt um die Mitte des 19. Jh. v. Chr. im Kontext der Rechtsprechung wohl (noch) nicht zum Tragen.

<sup>75</sup> Wörtl. „zur Hand“.

<sup>76</sup> Ich verstehe hier *zi-ga ma-da(-k)* wie *uĝnim kalam-ma(-k)* in iii 40.

- iii 47-51 Ibrat, „Mittelstadt“ und ihre Siedlungen habe ich an einem Tag in meinen Besitz gebracht und sie ihren Tribut nach Larsa tragen lassen.
- iii 52-53 Die **hiesige** Grenzbefestigung des jugendlichen Utu habe ich wiederhergestellt.
- iii 54-59 **Ehemals**<sup>77</sup> habe ich Mandu-Truppen<sup>78</sup> mit Waffengewalt zurückgeschlagen und ihren König Warassa gefangen genommen. Was an Soldaten übrig war, habe ich zu Gefangenen gemacht.
- iii 60-65 Mit meinem weiten Verstand und meiner großen Weisheit habe ich deren König in mein Land hinein ziehen lassen und bin mit dem Menschen in meine Stadt<sup>79</sup> und nach Larsa zu meinem leiblichen Vater Nūr-Adad zurückgekehrt.
- iii 66-75 Auf dass meine Stadt und mein Land, die es gesehen haben, weil sie meinen Rat im Heimatland als überragend erkannten, meinen Namen in Dēr bis in ferne Zeiten nennen, habe ich ihrem König

<sup>77</sup> Im Nachtrag zu iii 54-76 erörtert K. Volk 2011: 87f. meine „e-Post“ vom 26.1.2011, die er leider zum Teil missverstanden hat.

Der u<sub>4</sub>-ba-Abschnitt iii 54-75 ist Teil eines anderen, der mit u<sub>4</sub>-BI-a in iii 39 beginnt, die aktuelle Eroberung von Ibrat und „Mittelstadt“ berichtet und mit dem Wiederaufbau ihrer Stadtmauern in iii 87 endet. Ibrat lag am Tigris als Grenzort zwischen Dēr und Lagaš (Volk 2011: 80-82), das in der Larsa-Zeit zum Territorium von Larsa gehörte. Der Einschub berichtet: Sîn-iddinam hatte dort „ehedem“ (u<sub>4</sub>-ba), noch unter Nūr-Adad, Warassa von Dēr besiegt. Die „nachdrücklich[e] ... Frage, weshalb Sîn-iddinam dieses lange zurückliegende Ereignis (...) an dieser Stelle des Textes, d. h. nach dem chronologisch zuzuordnenden Sieg über Ibrat, platzieren ließ“ (Volk, o.c. 87), beantwortet sich damit von selbst. Ich sehe darin, dass Sîn-iddinam seinen aktuellen Sieg „in den Zusammenhang der Übertragung der Königswürde durch An, Enlil und Enki stellt“ (Volk, o.c. 88), keinen Widerspruch gegen einen Rückblick auf ruhmreiche Taten der Kronprinzenzeit.

War Warassa der (spätere) Herrscher von Ešnuna, dann wohl als Regent von Dēr in einer Sekundogenitur. Oder er war ein selbständiger König von Dēr, wo später, zur Zeit Rīm-Sîns von Larsa, ein Herrscher gleichen Namens bezeugt ist (Charpin 2004: 318). Da Sîn-iddinam von „meinem Herrn Ištaran“ spricht, vermute ich, dass der nach Dēr zurückgekehrte Warassa ihm fortan untertan war.

<sup>78</sup> Der Name *ummān*(UGNIM)-*mandi*(/î) hier kann nicht von dem der *ummān-manda* der Überlieferung des 1. Jt. v. Chr. getrennt werden. Die neuass. Fassung der *Cuthean Legend* sieht sie vielleicht als Nachfahren des Lullubäerkönigs Anubanini (Westenholz 1997: 310-313; zur Unsicherheit S. 313f. Anm. 54). Damit kämen sie Ort und Zeit der hier geschilderten Ereignisse nahe, und das Lugalbanda-Zitat CAD M/1 209 s.v. *mandu* könnte das Wort als geographischen Begriff erweisen; andererseits lässt sich ein Zusammenhang mit *manditu* „Überraschungsangriff“ vermuten.

<sup>79</sup> Gemeint ist nach Z. 70 und 75 (Ištaran ist Stadtgott von Dēr) die Stadt Dēr.

samt seinen Truppen die Freiheit geschenkt<sup>80</sup> und sein Schicksal meinem Herrn Ištaran überlassen.<sup>81</sup>

- iii 76-87 In ihrer (= Ibrat + „Mittelstadt“) Mitte ließ ich nicht ein Jahr vergehen. Als ich ein Viertel meines Landesheeres aufbot, nahm ich es in Angriff,<sup>82</sup> Ibrats sowie auch „Mittelstadts“ Mauern zu erbauen. An 30 Tagen im Monat ließ ich sie Ziegel dafür herstellen und vollendete beider Städte Mauern,
- iii 88-iv 1 **sodass** ich **nun** meinen königlichen Namen strahlend habe erscheinen lassen.
- iv 2-13 In den Tagen meiner schönen Regierungszeit, die Nanna und Utu mir schenkten,<sup>83</sup> sind ... (*Warenmengen*) in Ur und Larsa als Gegenwert für 1 Schekel Silber erlegt worden.
- iv 14-22 Als ich alle großen Mauern erbaute, hat jeder als Lohn ... (*täglicher Lohn*) täglich in dieser Weise empfangen,
- iv 23-30 **sodass** ich **nun** diese Ziegel Urs **hier** fröhlich hergestellt habe und die große Mauer namens „Nanna ... Bergland ...“, nämlich die Arbeit an ihr, frohen Herzens vollendet habe.
- iv 31-34 Die Einwohner von Ur habe ich in ruhigen Wohnsitzen wohnen lassen, habe seine gesamte Bevölkerung sanft schlummern lassen.
- iv 37-43 Meinen, Sîn-iddinams, des getreuen menschlichen Hirten mit schönem Namen, meinen Krieger-Namen nenne man ewig! Meinen königlichen Preis singe man großartig, in angenehm gestalteten ..., bis in ferne Bergländer!
- iv 44-52 Ur – wie einen Berg erhöhte ich sein Haupt;<sup>84</sup> seine Mauer – an reinem Ort gründete ich ihr Fundament fest; Nanna und Ningal **hier** stellte ich zufrieden. Dauerhafte Gerechtigkeit etablierte ich hier in meinem Lande.
- iv 53-56 An schön gestalteten Orten ließ ich unzerstörbare Habe meiner Städte und meines Landes<sup>85</sup> sich **hier** ausbreiten!
- iv 57-67 Möge mein Name allem von Nanna und Utu Gesagten gemäß dau-

<sup>80</sup> Wörtl. „sie sich selbst zurückgegeben“.

<sup>81</sup> Wörtl. „geschenkt“.

<sup>82</sup> Wörtl. „zur Hand“.

<sup>83</sup> Wörtl. „gaben“.

<sup>84</sup> Wörtl. „seine (Dinge) des Hauptes“.

<sup>85</sup> Oder: „An schön gestalteten Orten ließ ich unzerstörbare Habe sich in den Städten meines Landes ausbreiten“ – bei lá = *tarāsu* „sich über etwas decken“ erwartet man aber eher einen Lokativ als einen Direktiv, und das Paar *iri ma-da-ĝu<sub>10</sub>* „meine Städte und mein Land“ (kaum: \*/*iri mada-k-ĝu<sub>10</sub>* „meine Städte des Landes“) oben iii 66 und in RIME 4, Sîn-iddinam 2: 14 verlangt ein Regens vor ihm für den Genitiv in -ĝá-ke<sub>4</sub>.

erhaft nicht untergehen, mögen die Tage meiner Regierungszeit in Ur und Larsa beständig sein wie Himmel und Erde – für lange Tage!

Dieser sehr ausführliche, subjektive Bericht Sîn-iddinams gebraucht die Zeitadverbien in – mit einer Ausnahme – klarer Reihung:  $u_4$ -ba: i 39, ii 12, ii 73 und (Ausnahme) iii 54; dann  $u_4$ -BI-a: iii 19, iii 39, iii 88, iv 23. Aber iii 54 durchbricht nur scheinbar den deutlichen Zeit-Schritt von  $u_4$ -ba zu  $u_4$ -bi-a hin zur Situation des Sprechers/Autors. Denn iii 54-75 knüpft zwar an das in diesem  $u_4$ -BI-a-Absatz geschilderte, aktuelle Ereignis an, greift aber in die Zeit vor Beginn des in der Inschrift berichteten Geschehens zurück.

Der Verfasser schlägt von Anfang an mit dem Suffix<sup>7</sup> der Nahdeixis Brücken zur Berichtssituation. Schon vor dem ersten  $u_4$ -ba hebt es in i 3-4  $sa\hat{g}$ -ki zalag šà-ḥúl-la-BI-a den Gegenstand der Freude, die Wahl von Ur und Larsa durch die Götter, in das Gesichtsfeld von Sprecher/Autor und Hörer/Leser. Und im zweiten  $u_4$ -ba-Abschnitt streicht es beim Possessivsuffix den den Auftrag erteilenden Gott Nanna heraus. In iii 8 am Ende des dritten  $u_4$ -ba-Absatzes nimmt  $sa\hat{g}$ -ki zalag šà ḥúl-la-BI'-a „strahlenden Antlitzes und freudigen Herzens“ i 3-4 wieder auf, bezieht sich mit dem Possessivsuffix nun aber auf die Truppe.

So sind die drei ersten  $u_4$ -ba-Abschnitte der Erzählsituation nahe gerückt, was die explizit nahdeiktischen  $u_4$ -BI-a-Adverbien dann fortführen. Lediglich im  $u_4$ -ba-Einschub fehlt dieser Bezug zum Hier und Jetzt.

Der letzte  $u_4$ -bi-a-Abschnitt enthält dann in iv 24  $sig_4$  Úri<sup>ki</sup>-ma-ke<sub>4</sub>, in iv 49-50 šà <sup>d</sup>Nanna, <sup>d</sup>Nin-gal-ke<sub>4</sub> mu-du<sub>10</sub>, in iv 52 kalam-ḡu<sub>10</sub>-a und in iv 53 níḡ-ga nu-ḥa-lam-ma iri ma-da-ḡá-ke<sub>4</sub> gleich vier demonstrative /-e(-)/ auf engstem Raum. Damit kommen zusätzlich zum um das Demonstrativum erweiterten Adverb (und zum in dieser Inschrift wieder sehr gezielten Einsatz der „Affirmative“ und Indikative) vier weitere Fälle von Hierdeixis, mit denen der Erzähler/Autor den Schluss des Textes seinem Zuhörer/Leser unmittelbar nahe bringt.

## 5. Ergebnis

Mehrere Beobachtungen stützen die Annahme, verbundene und unverbundene Lokative der Possessivsuffixe des Singulars unterschieden sich durch Präsenz oder Abwesenheit des nahdeiktischen Suffixes<sup>7</sup> /-e(-)/: Es sind dies a) das Nebeneinander von verbundenen und unverbundenen Formen, b) die in einigen Quellen zu beobachtende Strukturierung der Texte durch die unterschiedlich gebildeten Zeitadverbien, schließlich auch c) der zusätzliche Einsatz weiterer

unverbundener Possessivsuffix-Formen neben den lexikalisierten Adverbien u<sub>4</sub>-ba und u<sub>4</sub>-BI-a und d) der Einsatz von /e/-Suffixen<sup>86</sup>, die nicht als Ergativ oder Direktiv zu erklären sind, in der Umgebung der Zeitadverbien. Diese sind als Demonstrativsuffixe zu erklären und können keineswegs als Zeichen mangelnder Grammatikkenntnisse der Larsa-Schreiber gelten.

Es ist bezeichnend, dass solche Formen sich in Larsa-Inschriften und besonders bei Sîn-iddinam häufen. Denn D.O. Edzard notierte schon vor 55 Jahren in der *Zweiten Zwischenzeit Babyloniens*:<sup>86</sup>

„Es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß mit dem Auftreten der Königshymnen in Larsa eine Stilentwicklung in den Königsinschriften zusammenfällt, die – mit den ersten Ansätzen bei Nūr-Adad – immer weiter von dem eintönigen, knapp gehaltenen Schema der Bauinschriften fortführt. Die Inschriften nähern sich in mancher Hinsicht dem Stil der Hymnen. Kriterien sind die langatmige Anrufung der Gottheit, die Ausweitung der Titulatur, die Einfügung von Bitten und die Verwendung der ersten Person. Ihren Höhepunkt erreicht die Entwicklung in Inschriften des Rīmsīn, Hammurabi und Samsuiluna.“

Wir können Edzards Kriterien jetzt den (vermehrten) Einsatz des Demonstrativ-Suffixes<sup>87</sup> /-e(-)/ hinzufügen, das z. B. in gleichzeitigen Königsinschriften aus Isin nahezu vollständig fehlt, und die antiken Schreiber von Larsa, Ur und Maškan-šāpir von dem Vorwurf des fehlerhaften Gebrauchs des Zeichens -ke<sub>4</sub> entlasten. Außerdem sind Ausführlichkeit und Detailreichtum in vergleichbarer Weise in früherer Zeit nur in (in Abschriften überlieferten) Steleninschriften anzutreffen.

**Nachtrag** zu Anm. 3: Scheinbare Ausnahme zur regelhaften Var. /-k/ des Genitivsuffixes /-ak/: mu-a-kam nach Vokal (s. AWL 377; USP 99, beide mit Lit.; auch mu-a: CUSAS 11, 259: 3?) seit aS Zeit, z. B. in Defizit-Reihung lá-a im(⁻) im-ma-kam „ist vom vorvorigen Jahr“, lá-a im-ma-kam „ist vom vorigen Jahr“, lá-a mu-a-kam „ist von diesem Jahr“ DP 280 i 5 (Jahr 1); ii 4 (Jahr 2); iv 3 (Jahr 3); 281 i 5 (Jahr 1); ii 2 (Jahr 2); iii 5 (Jahr 3); sarg. z. B.: OPBF 16: 3, 7; 48: 4(?); 75: 3, 6; 77: 1', 3', 6', 12', 14'; 98: 3; 147 passim; MVN 3, 22: 14; 93: 8; Gudea-Zeit: MVN 6, 534: 5; Ur III: MVN 6, 79: 8. Schlüssel ist der Lokativ mu-a „in diesem Jahr“ z. B. Gomi, ASJ 2, 56: 29 (neben mu-kúr-šè „bis zum nächsten Jahr“ Z. 30, 32), in MVN 3, 215: 3 = 215a: 3 explizit mu-ù-a su-su /mu-e-a su-su-d/ „in diesem Jahr zu ersetzen“. (Anders: mu-a „jährlich“ s. z. B. MVN 2, 279 iii 15'; HLC 3, 238 xv 22-24; NG 2, 208: 48; dort Z. 50 wohl „noch in diesem Jahr“). Das Demonstrativsuffix /-e/ der Nahdeixis verschmilzt in mu-a-kam (und z. T. in mu-a) mit dem Auslautvokal [u] des Substantivs; die Kontraktionslänge

<sup>86</sup> Edzard 1957a: 148.

verhindert die regelhafte Elision des [a] von /-ak/; s. z. B. in MVN 22, 19: 4 (Zehent) mu gú mu-šè „wegen der Erbsen(ernte) eines Jahres“ oder AAICAB pl. 127c: 8 še zà-mu-ka (oft synkopiert zu /x zà-mu-k/); s. auch zà-mu-ka mit regentia ì-ba, níĝ-ba (iti-da), níĝ-dab<sub>5</sub>, níĝ (diri) ezem-ma, níĝ-gu<sub>7</sub>!(„náĝ“-a, siki-ba, še-ba (siki-ba ì-ba) in BDTNS.

### Bibliographie

Attinger, P.

2011 Les pronoms personnels indépendants de la 1<sup>re</sup> et de la 2<sup>e</sup> singulier en sumérien, ZA 101/2, 173-190.

Balke, T.E.

2006 Das sumerische Dimensionalkasussystem (= AOAT 331). Münster.

Charpin, D.

2004 Histoire politique du Proche Orient amorrite (2002-1595), in: P. Attinger / W. Sallaberger / M. Wäfler (ed.), Mesopotamien: Die Altbabylonische Zeit. Annäherungen 4 (= OBO 160/4) 25-480. Fribourg – Göttingen.

Edzard, D.O.

1957a Die „Zweite Zwischenzeit“ Babyloniens. Wiesbaden.

1957b Die Königsinschriften des Iraq-Museums, Sumer 13, 172-189.

1997 Gudea and his dynasty (= RIME 3/1). Toronto.

2003 Sumerian grammar (= HdO 1/71). Leiden.

Falkenstein, A.

1949 Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš. Bd. 1: Schrift- und Formenlehre (= AnOr 28). Rom.

1950 Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš. Bd. 2: Syntax (= AnOr 29). Rom.

1956 Die Neusumerischen Gerichtsurkunden. Teil 2 (= ABAW 40). München.

Frayne, D.R.

1990 Old Babylonian period (2003-1595) (= RIME 4). Toronto.

Jagersma, A.H.

2010 A descriptive grammar of Sumerian (Ph.D., Leiden). Vom Autor privat mitgeteilte pre-print e-version.

George, A.R.

2011a Cuneiform royal inscriptions and related texts in the Schøyen Collection (Manuscripts in the Schøyen Collection, Cuneiform Texts 6 = CUSAS 17). Bethesda.

2011b Other second millennium royal and commemorative inscriptions, in: George 2011a (= CUSAS 17) 89-125.



- Molina, M.  
 2008 New Ur III court documents concerning slavery, in: P. Michalowski, (ed.), On the Third Dynasty of Ur: Studies in honor of Marcel Sigrist (= JCS Suppl. 1) 125-143. New Haven.
- Poebel, A.  
 1923 Grundriß der sumerischen Grammatik. Rostock.
- Sollberger, E.  
 1966 The business and administrative correspondence under the kings of Ur (= TCS 1). Locust Valley.
- Steible, H.  
 1991a Die neusumerischen Bau- und Weihinschriften. Teil 1: Inschriften der II. Dynastie von Lagaš (= FAOS 9/1). Stuttgart.  
 1991b Die neusumerischen Bau- und Weihinschriften. Teil 2: Kommentar zu den Gudea-Statuen, Inschriften der III Dynastie von Ur, Inschriften der IV. und V. Dynastie von Uruk, Varia (= FAOS 9/2). Stuttgart.
- Steinkeller, P.  
 2004 A building inscription of Sin-iddinam and other inscribed materials from Abu Duwari, in: E.C. Stone / P. Zimansky (ed.), The anatomy of a Mesopotamian city: Survey and soundings at Mashkan-shapir, 135-152. Winona Lake.  
 2011 Third-millennium royal and votive inscriptions, in: George 2011a (= CUSAS 17) 1-28.
- Thomsen, M.L.  
 1984 The Sumerian language (= Mesopotamia 10). Kopenhagen.
- Volk, K.  
 2011 Eine neue Inschrift des Königs Sîn-iddinam von Larsa, in: George 2011a (= CUSAS 17) 59-88.
- Westenholz, J.G.  
 1997 Legends of the kings of Akkade (= MC 7). Winona Lake.
- Westenholz, J.G. / Westenholz, Aa.  
 2006 Cuneiform inscriptions in the collection of the Bible Lands Museum Jerusalem (= CM 33). Leiden – Boston.
- Wilcke, C.  
 2002 Der Kodex Urnamma (CU): Versuch einer Rekonstruktion, in: Tz. Abusch (ed.), Riches hidden in secret places: Ancient Near Eastern studies in memory of Thorkild Jacobsen, 291-331. Winona Lake.  
 2010a Die Inschrift „Tukultī-Ninurta I 1“: Tukultī-Ninurtas I. von Assyrien Feldzug gegen Gutäer und andere, nordöstliche Feinde und der erste Bericht über den Bau seines neuen Palastes, in: J. Fincke (ed.), Festschrift



für Gernot Wilhelm anlässlich seines 65. Geburtstages am 28. Januar 2010, 411-446. Dresden.

- 2010b Sumerian: What we know and what we want to know, in: L. Kogan et al. (ed.), *Language in the Ancient Near East: Proceedings of the 53<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale*. Vol. 1, Part 1 (= *Bibel und Babel* 4/1) (= *Orientalia et Classica* 30/1) 5-76. Winona Lake.

# A typology of Sumerian copular clauses

Gábor Zólyomi<sup>1</sup>

*This paper aims to show that the structural varieties of Sumerian copular clauses can adequately be accounted for only with reference to their information structure. It presents a classification of Sumerian copular clauses in terms of their semantic type and information structure, based on word order in copular clauses and on the way their subject is expressed. It concludes that Sumerian copular clauses have two particular structural positions to accommodate constituents functioning as topic and focus, respectively. Topic is situated in the left periphery of the clause, while focus had a particular structural position before the copula.*

## 1. Introduction

The Sumerian verbal copula is a multi-functional morpheme. In addition to functioning as the copula in clauses with a non-verbal predicate, it may also function as focus-marker and parameter-marker in certain contexts. The latter functions developed in biclausal constructions, and the semantic types of copular clauses determined the direction of these developments. The present paper aims to give a typology of the copular clauses in Sumerian with emphasis placed on characteristics that may underlie the derived functions of the

---

<sup>1</sup> Pascal Attinger is one of the few important members of the assyriological community whom I have never met personally. He is, however, also one of those who influenced greatly my thinking in many ways. I also owe him a moral lesson. As a young and reckless scholar (mu-ni ġa<sub>2</sub>-ġa<sub>2</sub>-dam) one of my first publications was a review of his *Éléments de linguistique sumérienne*. The tone of my review was unworthy of the importance of his work. I have regretted that ever since. This affair occurs to me whenever I discuss the ideas of other colleagues and it reminds me to the opportunities that may be lost because of careless wording. I offer this paper as an expression of my appreciation of his work on Sumerian.

copula. It is the result of a research that hopefully will end in a longer work on the uses of copula in Sumerian.<sup>2</sup>

The first section of the paper gives a description of the most important characteristics of Sumerian copular clauses. The next section begins with an overview of the linguistic literature on copular clauses. It introduces the semantic types of copular clauses that serve as the basis of the subsequent description of Sumerian copular clauses. The main part of the paper describes the copular clauses in terms of their semantic type and information structure.

## 2. Copular clauses: the most important characteristics

The Sumerian copular clause (henceforth, CC) is an intransitive clause which consists of two main parts: a) the subject (henceforth, S), and b) a non-verbal predicate. The predicate itself consists of two parts: i) a structural unit functioning as the predicate complement (henceforth, PC) and ii) a copula (henceforth, COP).

The Sumerian COP is a verbal COP formed from the verb *me* ‘to be’. It has two forms: the independent and the enclitic COP. The independent COP is a finite verb with at least one verbal prefix, while the enclitic COP is attached to the last word of the clause without any prefix. As a rule the PC is situated next to the COP; if the COP is enclitic, then it cliticizes to the PC. Example (1) contains a 3<sup>rd</sup> ps. sg. enclitic COP cliticized to the PC:<sup>3</sup>

<sup>2</sup> My research on Sumerian copula has been supported by a János Bolyai Research Scholarship of the Hungarian Academy of Sciences between 2008 and 2011. I thank Márta Peredy for her valuable comments on previous versions of my ideas about the Sumerian copula.

<sup>3</sup> In the examples of this paper, the first line represents the Sumerian text in standard graphemic transliteration; the second, a segmentation into morphemes, which interprets the first line; the third, a morpheme-by-morpheme glossing; and the fourth, a translation. Abbreviations used in the morphemic glosses: ~PL = reduplication expressing verbal plurality; 1SG = 1<sup>st</sup> person singular; 2SG = 2<sup>nd</sup> person singular; 3NH = 3<sup>rd</sup> person non-human; 3SG = 3<sup>rd</sup> person singular human; A = agent, the subject of transitive verbs; ABL = ablative; ABS = absolutive; ACC = accusative; COM = comitative; COOR = coordinating prefix; CVN = compound verb nominal element; DAT = dative; DEM = demonstrative pronoun; DN = divine name; ERG = ergative; FIN = finite marker; GEN = genitive; H = human; L1 = locative1; L2 = locative2; L3 = locative3; L4 = locative4; MID = middle prefix; MOD = modal prefix; NEG = negative prefix; NH = non-human; NOM = nominative; P = patient, the object of transitive verbs; PF = present-future; PN = personal name; POSS = possessive enclitic; PR = pronoun; PT = preterit; RN = royal name; S = subject, the subject of intransitive verbs; SUB = subordinator suffix; TERM = terminative; TL = tenseless; TN = temple name; VEN = ventive. The sign “=” links

(1) Ent. 7:21-22 (Lagaš, 24<sup>th</sup> c.) (RIME 1.9.5.7)

ud-ba                      du-du,                      saĝĝa                      <sup>d</sup>nin-ĝir<sub>2</sub>-su<sub>2</sub>-ka-kam  
 ud=bi='a                      <sub>s</sub>[dudu=ø]                      <sub>pc</sub>[saĝĝa                      ningirsuk=ak=ø]=am-ø  
 day=DEM=L1                      <sub>s</sub>[PN=ABS]                      <sub>pc</sub>[official                      DN=GEN=ABS]=COP-3SG.S

“At that time Dudu was the temple administrator of Ningirsu.”

As other stative verbs in Sumerian, the COP too has only a preterit and no present-future form. Both the independent and the enclitic COP are suffixed with the set of pronominal suffixes that are coreferential with the participant in the absolutive case in preterit tense verbal forms. In the 3<sup>rd</sup> ps. sg., the enclitic COP uses a special stem, the stem /am/ instead of /me/.

	SINGULAR			PLURAL		
	1 <sup>st</sup>	2 <sup>nd</sup>	3 <sup>rd</sup>	1 <sup>st</sup>	2 <sup>nd</sup>	3 <sup>rd</sup>
INDEPENDENT	-me-en	-me-en	-me-ø	-me-enden	-me-enzen	-me-eš
ENCLITIC	-me-en	-me-en	-am-ø	-me-enden	-me-enzen	-me-eš

Table 1: Forms of the copula

The S of the CC is in the absolutive case. The COP agrees in person and number with the S. The PC is as a rule in the absolutive case. Less frequently it may be in the genitive, ablative (expressing an instrumental meaning), or equative.

The independent and the enclitic COP have a complementary distribution. The independent form of the COP is used (i) when the meaning of the predicate requires the use of a verbal prefix other than the finite-marker prefix (this prefix is a modal prefix of the first verbal slot in ex. (2), while it is the coordinating prefix of the third verbal slot in ex. (3)); (ii) in subordinate CCs, which may be a complement clause as ex. (4), or a relative clause as ex. (5). A special type of complement clauses is represented by ex. (6), in which the subordinated CC functions as the PC of another CC.<sup>4</sup> In morpho-syntactic environments different to (i) and (ii), the enclitic COP is used. The enclitic COP thus occurs in place of a not subordinated independent copula whose prefix-chain consists exclusively of a finite-marker prefix. It may have come into being through the syncopation of the finite-marker prefix /i/-. As it often happens, the older form was retained in subordinated contexts.

enclitics to their hosts. In the morphemic segmentations subscript S1, S2, etc. refer to the morphemic slots of the finite verb.

<sup>4</sup> In these constructions the subordination is not marked with the subordinating suffix -/’a/, cf. Jagersma 2010: 702-703.

(2) *Lugalbanda II* 106 (ETCSL c.1.8.2.2)

diĝir	he <sub>2</sub> -me-en
PC[diĝir=Ø]	S1 <sup>1</sup> ha-S2 <sup>2</sup> i-S12 <sup>3</sup> me-S14 <sup>4</sup> en
PC[god=ABS]	MOD-FIN-COP-2SG.S

“if you are a god, ...”

(3) *Šulgi C* Segment A 9 (ETCSL c.2.4.2.03)

niĝ <sub>2</sub> -erim <sub>2</sub> -ma	usan <sub>3</sub>	bar-uš-bi
PC's POSS[niĝerim=ak]	PC[usan]	baruš=bi=Ø]
PC's POSS[evil=GEN]	PC[scourge]	stick=3NH.POSS=ABS]

ĝe <sub>26</sub>	in-ga-me-en <sub>3</sub>
S[ĝe=Ø]	S2 <sup>1</sup> i-S3 <sup>2</sup> nga-S12 <sup>3</sup> me-S14 <sup>4</sup> en
S[1SG.PR=ABS]	FIN-COOR-COP-1SG.S

“As for all evil, their scourge and stick are also me.”

(4) NG 212:15 (Umma, 21<sup>st</sup> c.) (P142272)<sup>5</sup>

arad	šara <sub>2</sub>	i <sub>3</sub> -me-a
PC[arad]	šara=ak=Ø]	S2 <sup>1</sup> i-S12 <sup>2</sup> me-S14 <sup>3</sup> Ø-S15 <sup>4</sup> 'a]=ak
PC[slave]	GN-GEN=ABS]	FIN-COP-3SG.S-SUB-GEN

“(Lugalazida is to swear) that he (= Lugalitida) is a slave of the god Šara”.

(5) ASJ 4, 141 no. 6 (Drehem, 21<sup>st</sup> c.) (P102167)

ud	tur <sub>5</sub> -ra	i <sub>3</sub> -me-a
ud	PC[tur-'a=Ø]	S3 <sup>1</sup> i-S12 <sup>2</sup> me-S14 <sup>3</sup> Ø-S15 <sup>4</sup> 'a='a
day	PC[ill-PT=ABS]	FIN-COP-3SG.S-SUB=L 1

“When he was ill.”

(6) NG 70:9' (Lagaš, 21<sup>st</sup> c.) (P111448)

lu <sub>2</sub> -li <sub>8</sub> -si <sub>4</sub>	lu <sub>2</sub> -gi- <sup>1</sup> na <sup>1</sup> -ab-tum-bi	i <sub>3</sub> -me-am <sub>3</sub>
PC <sub>LS</sub> [lulisi=Ø]	PC[luginabtum=bi=Ø]	S2 <sup>1</sup> i-S12 <sup>2</sup> me-S14 <sup>3</sup> Ø=Ø]=am-Ø
PC <sub>LS</sub> [PN=ABS]	PC[insurer=POSS.3NH=ABS]	FIN-COP-3SG.S=ABS]=COP- 3NH.S

“It was the case that Lu-Lisi was its guarantor.”

## 3. Types of copular clauses in Sumerian

## 3.1 Introduction

CCs may be classified according to a number of characteristics. Jagersma 2010: 687-705 gives a detailed description of Sumerian CCs arranged according to the types of constituents that may function as S or PC. Jagersma's description is the most detailed one ever written about CCs in Sumerian, and es-

<sup>5</sup> P-numbers refer to the catalogue-numbers of CDLI.

pecially the parts on clauses with a non-finite verbal form as PC are extremely insightful. Linguistic studies, however, discuss the kind of constituents in CCs only in connection with another kind of classification that appears to be more relevant to the description of CCs. This classification is based on their semantic properties that in turn have profound influence on their grammatical and pragmatic properties.

In this section I will give a description of CCs based mainly on the work of Declerck 1988 (which itself owes much to Higgins 1979), and Mikkelsen 2005. My description will also take into account the information structure of CCs. Information structure is understood “as a phenomenon of information packaging that responds to the immediate communicative needs of interlocutors” (Krifka 2007: 13).

CCs appear to be ideal for studying the role information packaging plays in Sumerian grammar. Their morphology and structure are much simpler than the morphology and structure of clauses with a finite verb, and there exists more transparent connection between their pragmatic characteristics and their structure.

### 3.2 The classification of copular clauses in linguistics

CCs can be divided into three main types on the basis of their meaning: predicational, specificational, and equative. First, I will describe the properties of the predicational and specificational clauses as they are often discussed together contrasting their features. Equatives, a minor type, will be discussed at the end of this subsection.

In predicational CCs, the PC predicates a property about a referential S. This property can be a characteristic, a role, or a class membership. Typically the S of predicational clauses is a definite, referential NP, while its complement is an adjective or a non-referential NP:

- (7) Susan is nice.
- (8) John is a teacher.

A specificational clause does not predicate a property of the S. It does something fundamentally different; it identifies the referent of a description by naming it. In a more technical language, it specifies the value of a variable. So the specificational clause (9) below specifies the value “John Thomas” for the variable “the X who is the bank robber”, i.e., it tells us that the referent characterized here as “the bank robber” is nobody else but “John Thomas”.

- (9) The bank robber is John Thomas.

Specificational clauses may also be thought of as lists (an idea of Higgins 1979): the S functions as the heading of the list, while the predicate specifies what makes up the list. S. Huber's (2000) less metaphoric reformulation of this characterization is paraphrased by K. É. Kiss as follows:

“... in specificational sentences the subject denotes a set, which the predicate characterizes through another set, by listing the individuals that make it up. A specificational predicate implies that its specification of the individuals that make up the set denoted by the subject is exhaustive, that is, other alternatives are excluded. The subject of predication is associated with an existential presupposition – because only the content of an existing set can be listed.” (É. Kiss 2006: 181)

The S of English specificational clauses is characterized variously as “weakly” referent (Declerck 1983: 217-218), attributive (Donnellan 1975), or non-referential (Mikkelsen, É. Kiss, etc.). Mikkelsen's characterization is based on the idea that definite NPs may have different interpretations depending on the properties of the clause in which they are used (Mikkelsen 2005: 53-54). A definite NP may be interpreted as referential, then it denotes an individual; or it may be interpreted as predicative, then it denotes a set of individuals. The difference between these interpretations can be demonstrated on sentence-pairs like (10) and (11) below. In (10) the NP “the tallest girl in the class” refers to an individual. In (11), however, the same NP is interpreted as a property, namely the set of individuals that have the property of being “the tallest girl in the class”. Her main argument comes from pronominalization. In particular, she argues that in (10) and (11) “the use of *it* indicates that the subject is not referential, but rather denotes a property, whereas the use of *she* indicates that the subject is referential” (Mikkelsen 2005: 64).

- (10) The tallest girl in the class is Swedish, isn't {*she* / \**it*}?  
(predicational)  
(11) The tallest girl in the class is Molly, isn't {*it* / \**she*}?  
(specificational)

If the subject NP of English specificational clauses denotes properties, i.e. has a predicative interpretation, then it is plausible to assume that specificational clauses are a kind of predicate inversion in which the subject NP denotes property (cf. Mikkelsen 2005: 133-161). By contrast, it is the PC that denotes property in predicational clauses. There exist languages in which this assumption is borne out by the agreement pattern in specificational sentences. As the sentence pair (12) and (13) show, the predicate and the S are inverted in Italian specificational clauses, but the COP will agree not with the preposed predicate but with the now postcopular S (adopted examples from Moro 1997:

28, ex. 33). A similar pattern characterizes the specificational clauses in Russian (Geist 2003: 95-99), and, anticipating the results of the next subsection, in Sumerian.

- (12) The pictures of the wall {*\*was* / *were*} the cause of the riot.  
(predicational)  
Le foto del muro {*\*fu* / *furono*} la causa della rivolta. (predicational)
- (13) The cause of the riot {*was* / *\*were*} the pictures of the wall.  
(specificational)  
La cause della rivolta {*\*fu* / *furono*} le foto del muro.  
(specificational)

There is an important and for the description of Sumerian CCs highly relevant difference between predicational and specificational CCs in terms of their information structure. Specificational clauses have a fixed information structure: the value NP always functions as the identificational focus of the clause, while the variable part is its presupposition.

In this paper the term focus will always be understood as identificational focus,<sup>6</sup> unless otherwise qualified:

“An identificational focus represents a subset of the set of contextually or situationally given elements for which the predicate phrase can potentially hold; it is identified as the exhaustive subset of this set for which the predicate phrase actually holds” (É. Kiss 1998: 245).

Or, with other words, “[i]t indicates that the focus denotation is the only one that leads to a true proposition” (Krifka 2007: 33).

As a corollary of their fixed information structure, specificational clauses may always be paraphrased as *it*-clefts in English:

- (14) It is John Thomas who is the bank robber.

In predicational clauses, however, either the S or the predicate may be the focus (pitch accent is marked here with small capitals), or neither of them (cf. ex. [8] above).

- (15) John is a TEACHER (, and not a butcher).  
(16) JOHN is a teacher (, and not Mark).

<sup>6</sup> Other terms in use are narrow focus, argument focus (Lambrecht 1994), exhaustive focus (Krifka 2007).



The third type of CCs is the equative. An equative CC asserts that two NPs have the same referent. Both NPs refer to an individual. Equative clauses do not have fixed information structure either.

(17) She is Laura.

(18) Mark Twain is Samuel Clemens.

### 3.3 Copular clauses in Sumerian

Languages of the world may use syntactic (e.g., word order), morphological, or prosodic means, or some combination of these to mark the information structure of clauses. In case of a dead language without native speakers, preserved only in written sources, one has limited opportunities to recover and reconstruct its information structure. The following discussion relies only on features that are observable in our written texts, aided with the findings of linguistic research.<sup>7</sup>

A basic assumption of this paper is that Sumerian is a language in which word order is determined by information structure. Sumerian is a verb-final language, the order of the other constituents shows great variation with some frequent patterns. Word order is a feature that is clear and unambiguous in most of our texts, it will therefore be the most important characteristic of CCs used for the reconstruction of their information structure.

A common syntactic device that involves a variation in word order is the left-dislocation of the possessor in Sumerian.<sup>8</sup> In this construction the possessor of a genitive construction is left-dislocated. The left-dislocated possessor occupies a position at the beginning of the clause and is as a rule in the genitive case; a resumptive enclitic possessive pronoun is attached to the possessum that agrees in gender, person, and number with the possessor. The left-dislocated possessor functions as (one of) the topic(s) of the clause.

Another well observable feature is the way the S of the CC is expressed. It may be expressed in three different ways; and it will be demonstrated that the three different ways of expression are intimately connected with the information status of S.

Two main groups of Sumerian CCs can be distinguished in terms of the order of its constituents. In clauses belonging to the first group the constituent next to the COP is the PC, while in clauses belonging to the second group, the

<sup>7</sup> Cf. also C. Huber's (2000: 96-100) remarks about the problems involved in recovering the information structure of Sumerian. His results are in agreement with the findings of the present paper.

<sup>8</sup> See Zólyomi 2006 for a detailed description of left-dislocated possessors in Sumerian. Left-dislocation of the possessor is called "anticipatory genitive" in Assyriology.

constituent next to the COP is the S. Within the first group, three types can be distinguished:

- **Type (A):** The topic of the clause is S.
- **Type (B):** The topic or one of the topics of the clause is a constituent different from S.
- **Type (C):** Clauses without any topic.

Clauses belonging to the second group will be referred to as type (D) clauses:

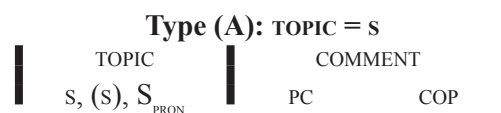
- **Type (D):** Clauses in which the order of S and PC is inverted.

A fifth type of clauses will also be distinguished. Clauses belonging to this type are biclausal constructions that are used to express exhaustive identification, and correspond to English it-clefts.

- **Type (E):** Sumerian “cleft” constructions.

### 3.3.1 Copular clauses whose subject functions as topic

In clauses of type (A), the word order is S PC COP, which is the basic word order; this is also the word order found in subordinate clauses. In terms of information structure, the word order in (A) corresponds to a configuration in which S functions as the topic, while the PC with the COP constitute the comment.



The notion of topic will be understood like this:

“A referent is interpreted as the topic of a proposition if IN A GIVEN DISCOURSE the proposition is construed as being about this referent, i.e. as expressing information which is relevant to and which increases the addressee’s knowledge of this referent.” (Lambrecht 1994: 127)

Topic is thus the entity that the predication is pragmatically about,<sup>9</sup> and the part of the sentence without the topic is the comment. Clauses of type (A) have three varieties in terms of the way S is expressed:

<sup>9</sup> See Gyuris 2009: 12-34 for an informative introduction on the concept of topic in linguistics.

- (Ai) S is expressed both as an overt lexical NP and by an unaccented pronominal suffix on the copula.
- (Aii) S is expressed solely by the unaccented pronominal suffix on the copula, referred to as (S) in table above.
- (Aiii) S is expressed both as an independent pronoun and by an unaccented pronominal suffix on the copula, referred to as S<sub>PRON</sub> in the table above.

Clauses belonging to type (Ai) characteristically occur as part of biclausal constructions. Sumerian copular biclausal constructions consist of a copular and a content clause; the latter is most frequently a clause with a finite, non-copular verb. Both clauses are main clauses; formally neither of them is subordinate: they could be used separately without any modification as simple sentences. The defining characteristic of the copular biclausal constructions is that the CC's S and one of the participants of the content clause are coreferential. The shared participant occurs as an overt NP only in the CC, in the content clause it is present solely as a pronominal affix on the verbal form.

A typical example of this construction is ex. (19), in which the S (= TOPIC) of the CC functions as the patient in the content clause. The shared participant is *li* 'juniper', which is referred to by a pronominal suffix in the 14<sup>th</sup> verbal slot of the finite verb in the content clause.

(19) Gudea Cyl. A viii 10 = xiii 26 (Lagaš, 22<sup>nd</sup> c.) (ETCSL c.2.1.7)

COPULAR CLAUSE			
<i>li ġiš</i>	<i>u<sub>2</sub></i>	<i>sikil</i>	<i>kur-ra-kam</i>
<i>s[li=ø]</i>	<i>PC[u]</i>	<i>sikil</i>	<i>kur=ak=ø]=am=ø</i>
<i>s[juniper=ABS]</i>	<i>PC[plant]</i>	<i>pure</i>	<i>mountain=ABS]=COP=3NH.S</i>
CONTENT CLAUSE			
<i>izi-a</i>	<i>bi<sub>2</sub>-si-si</i>		
<i>izi='a</i>	<i>b<sub>S5</sub>-i<sub>S10</sub>-n<sub>S11</sub>-si<sub>S12</sub>-si<sub>S14</sub>-ø</i>		
<i>fire=L2.NH</i>	<i>3NH-L2-3SG.A-fill~PL-3NH.P</i>		

Literally: "The juniper is the pure plant of the mountains. He (= Gudea) put it onto the fire."

= "He put juniper, (which) is the pure plant of the mountains, onto the fire."

In copular biclausal constructions like ex. (19), the CC is predicative. Formally it is a main clause, but it functions as a subordinate clause: a copular relative clause whose head is the S and whose modifier is the PC. The form of the S is an indication of the subordinate status of the CC in these constructions: S occurs as a lexical NP in ex. (19) because in the content clause it is not topical but part of the comment.

The majority of the clauses belonging to type (A) are type (Aii) clauses, in which the topical S is expressed solely by an unaccented pronominal suffix, which is the preferred expression for an active topical participant. In ex. (20) the PC is a non-finite verbal form used in an adjective-like meaning; in ex. (21) it is a definite NP describing a status. In ex. (22) the PC is in the genitive case, the CC expresses a relation of possession. In ex. (23) the PC is a present-future non-finite verbal form. See also ex. (2) above, in which the PC is a non-referential noun.

(20) BM 106451:7 (Umma, 21<sup>st</sup> c.) (P200743)

lu<sub>5</sub>-am<sub>3</sub>  
<sub>PC</sub>[lu-ø=ø]=am-ø  
<sub>PC</sub>[false-TL=ABS]=COP-3NH.S  
 “(Lu-Suena declared:) ‘This is false!’”

(21) BM 106540 (Fs. M. Sigrist 135, no. 7) (Umma, 21<sup>st</sup> c.) (P200724)

nin<sub>9</sub>-ĝu<sub>10</sub>-um  
<sub>PC</sub>[nin=ĝu=ø]=am-ø  
<sub>PC</sub>[sister=1SG.POSS=ABS]=COP-3SG.S  
 “She is my sister.”

(22) Gudea 52 ii 7 (Lagaš, 22<sup>nd</sup> c.) (RIME 3/1.1.7.52)

ĝi<sub>5</sub>ig-kam  
<sub>PC</sub>[ig=ak]=am-ø  
<sub>PC</sub>[door=GEN]=COP-3NH.S  
 “This (inscription) belongs to the door.”

(23) NG 120a:10-11 (Umma, 21<sup>st</sup> c.) (P110463)

ḥa-za-num <sub>2</sub>	nag-su <sup>ki</sup>	u <sub>3</sub>	aga <sub>3</sub> -us <sub>2</sub>	lugal-ke <sub>4</sub>
<sub>PC</sub> [hazanum	nagsu=ak	u	agaus	lugal=ak=e
<sub>PC</sub> [mayor	GN	and	soldier	king=GEN=ERG

nibru <sup>ki</sup> -še <sub>3</sub>	la-ḥe-dam
nibru=še	laḥ-ed=ø]=am-ø
GN=TERM	bring~PL-PF=ABS]=COP-3NH.S

“They (= the sheep) are to be taken to Nibru by the mayor of Nagsu and the king’s soldier.”

Copular clauses belonging to type (Ai) or (Aii) are as a rule predicative. In clauses of type (Aiii), the use of an independent pronoun may have several reasons. First, as in (24), it may indicate that the CC is equative. Without the independent pronoun, the form enlil=ø=me-en could be taken to mean “I, Enlil, ...”, and could be interpreted as the constituent of the following clause.

(24) *Enlil and Nam-zid-tara* 10-11 (ETCSL c.5.7.1)

$\hat{g}e_{26}-e$	$^de n-lil_2-me-en$
$s[\hat{g}e=\emptyset]$	$pc[enlil=\emptyset]=me-en$
$s[1SG.PR=ABS]$	$pc[DN=ABS]=COP-1SG.S$

“(Who are you who asks me questions?) I am Enlil.”

Type (Aiii) is, however, most frequently attested when the S functions as contrastive topic. Clauses with a contrastive topic introduce a covert contrast between the denotation of the contrastive topic constituent and other semantic objects of the same type in the universe of the discourse.<sup>10</sup> Example (25) below is an example of contrastive topic in Hungarian. In this sentence type, the constituent in the topic position is pronounced with a rising intonation (marked as / here) (TC = contrastive topic, F = Focus).

(25)  $[_{TC} / \text{János}]$   $[_F \text{ Marit}]$  szereti.  
 John.NOM Mary.ACC loves  
 “John, he loves MARY.”

In addition to asserting that John loves only Mary, (25) also implicitly contrasts John with other relevant individuals about whom the question of whether he loves Mary could also be raised, and the answer to this question is supposed to be in the negative. Pronouncing the sentence initial constituent with a falling intonation results in a different interpretation of the same sentence; (26) below is a sentence with a normal topic and an identificational focus.

(26)  $[_{TOP} \backslash \text{János}]$   $[_F \text{ Marit}]$  szereti  
 John.NOM Mary.ACC loves  
 “John loves MARY.”

Ex. (26) also asserts that John loves only Mary, but it does not indicate any alternative topic denotations.

In the second clause of ex. (27) below, the use of the independent form of the 2<sup>nd</sup> ps. sg. pronoun indicates contrastive topic. One could paraphrase its meaning like this: “As for me, I am inferior to you (in contrast to you who is not inferior to anyone as you are the lord of the universe)”.

(27) *Enmerkar and En-suhgir-ana* 278-280 (ETCSL c.1.8.2.4)

sig-ta	igi-nim-še <sub>3</sub>	en	gal-bi
sig=ta	iginim=še	$pc[en]$	$gal=bi=\emptyset$
low=ABL	upper=TERM	$pc[lord]$	$big=3NH.POSS=ABS$

<sup>10</sup> See Gyuris 2009: 11-55 with further literature on contrastive topic.

za-e-me-en                      ĝe<sub>26</sub>-e  
 s[ze=∅]-me-en                  s[ĝe=∅]  
 s[2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S      s[1SG.PR=ABS]  
 us<sub>2</sub>-sa-zu-me-en  
 pc[us-a=zu=∅]-me-en  
 pc[follow-PT=2SG.POSS=ABS]=COP-1SG.S  
 “(For the people) from the south to the highlands, their great lord is you. As for me, I am only second one to you.”

In ex. (28) below the use of the independent pronoun indicates again contrastive topic. It could be paraphrased: “As regards you, you are an august god, (in contrast to other gods, who are not august and are therefore inferior to you).” The use of contrastive topic in this composition relates to the subject of the poem: it is a hymn extolling a deity, which inadvertently involves a tacit comparison with other deities thought to be less worthy in this context.

(28) *Šul-pa-e A* 12 (ETCSL c.4.31.1)

lugal-ĝu <sub>10</sub>	za-e	dim <sub>3</sub> -me-er
lugal=ĝu=∅	s[ze=∅]	pc[dimmer]
king=1SG.POSS=ABS	s[2SG.PR=ABS]	pc[god]
maḥ-me-en		
maḥ=∅]-me-en		
august=ABS]=COP-2SG.S		

“My king, as regards you, you are (indeed) an august god.”

In ex. (29) below there are two parallel CCs with similar meanings, a common poetic device in Sumerian poetry. The subject and topic of the first CC is an independent pronoun. The second CC contains the expression dili-zu-ne<sub>2</sub> that corresponds roughly to “alone” in English. It seems plausible to assume that the first CC expresses a similar meaning, suggesting that the 2<sup>nd</sup> ps. sg. independent pronoun should be interpreted as contrastive topic.

(29) *Ibbi-Suen B* Segment A 37 (ETCSL c.2.4.5.2)

ṛza-e <sup>1</sup>	maḥ-me-en
s[ze=∅]	pc[maḥ=∅]-me-en
s[2SG.PR=ABS]	pc[august=ABS]=COP-2SG.S
dili-zu-ne <sub>2</sub>	maḥ-me-en
dili=zu=ne	pc[maḥ=∅]-me-en
single=2SG.POSS=L4	pc[august=ABS]=COP-2SG.S

“As for you, you are (indeed) august; you alone are august!”

Ex. (30) below is a type (Bii) CC in which the topic is the possessor of the PC.<sup>11</sup> This type will be discussed below in details; but as this example uses an independent personal pronoun indicating contrastive topic, I will discuss it here to demonstrate another characteristic of CCs with contrastive topic.

(30) *Iddin-Dagan B 43* (ETCSL c.2.5.3.2)

e <sub>2</sub> -kur-še <sub>3</sub>	za-e	lu <sub>2</sub> -bi
PC'S POSS[ekur=še]	s[ze=ø]	PC[lu=bi=ø]
PC'S POSS[TN=TERM]	s[2SG.PR=ABS]	PC[man=3NH.POSS=ABS]
he <sub>2</sub> -me-en		
SI <sub>1</sub> ha-SI <sub>2</sub> i-SI <sub>12</sub> me-SI <sub>14</sub> en		
MOD-FIN-COP-2SG.S		

“For the Ekur, as for you, you are indeed a man who cares for it.”

It has been observed in the linguistic literature that contrastive topics as a rule are followed by focus.<sup>12</sup> This may be identificational focus as in the Hungarian example (25) above. Contrastive topics, however, may also be associated with verum focus.<sup>13</sup> Verum (or polarity) focus refers to clauses in which the truth-value of its proposition is emphasized contrasting it with its implicit negation. Cross-linguistically verum focus is expressed in many different ways. In the German example (31) below, which may be a reaction to the statement “I wonder whether Carl has finished his book”, the stress on the auxiliary indicates verum focus. In English verum focus is expressed by do insertion.<sup>14</sup>

(31) Karl HAT sein Buch beendet.

(32) Carl did finish his book.

In the Hungarian example (33) below, the falling pitch accent on the verb after “János”, which functions as contrastive topic, indicates verum focus expressing that “the denotation of the verb is implicitly contrasted to its negation, and thus the whole sentence is implicitly contrasted to propositions which state about other individuals that I did not see them” (Gyuris 2009: 43).

<sup>11</sup> The left-dislocated possessor is in the terminative case here and not in the genitive. In Old Babylonian literary texts there is a tendency to mark the left-dislocated possessor either with -še/ (terminative, cf. example [49] below), -ra/ (human dative), or -e/ (non-human dative, cf. ex. [41] below) when the possessor may be interpreted as a beneficiary. The use of these case-markers clearly reflects the influence of Akkadian. In particular, all these cases may correspond to the Akkadian allative preposition *ana*.

<sup>12</sup> See Gyuris 2009: 38-41 with further literature.

<sup>13</sup> For the term, see Höhle 1992.

<sup>14</sup> Cf. Gutzmann / Castroviejo-Miró 2011: 143-144.

- (33) [<sub>TC</sub> /Jánost] LÁTTAM.  
 John.ACC saw.1SG  
 “As for John, I did see him.”

In Sumerian, verum focus can be expressed by the modal prefix /ḥa/-. In Akkadian a similar meaning is expressed by the particle *lū*.<sup>15</sup> In Assyriology this use of Sumerian /ḥa/- and Akkadian *lū* is referred to as affirmative or asseverative.<sup>16</sup> In ex. (30) above, the prefix /ḥa/- expresses verum focus. Ex. (30) may be paraphrased like this: “As for you, you indeed are a man who cares for the temple Ekur (in contrast to other rulers about whom this may not be stated)”.

As mentioned above, contrastive topics are associated with focus. It seems therefore plausible to assume that in exx. (28)-(29) too, there is a verum focus present, indicated probably with some sort of prosodic prominence on the PC. A translation like “My king, as regards you, you are *indeed* an august god” would suit its context very well. Clauses with verum focus marked with prosodic prominence on the PC and clauses with verum focus marked with the modal prefix /ḥa/- would then be variant constructions expressing similar meaning.<sup>17</sup>

Note that in clauses belonging to type (Aiii), the use of the independent pronoun may indicate prosodic prominence. We may observe the presence of a contrastive topic only because pronominal subjects may be expressed in more than one ways. The prosodic prominence of overt lexical NPs that function both as S and contrastive topic remains hidden for us; there must therefore be a number of clauses in our texts whose real meaning escapes us because of this.

### 3.3.2 Copular clauses in which (one of) the topic(s) is different from the subject

In type (A) CCs, the S and the (contrastive) topic were the same participant. In type (B) CCs, the topic or one of the topics of the clause is a constituent different from S.

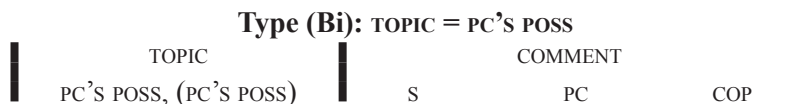
<sup>15</sup> Sumerian /ḥa/- and Akkadian *lū* shares a number of grammatical meanings suggesting mutual influence between the two languages, cf. Zólyomi 2011.

<sup>16</sup> See Cohen 2005: 17-68 describing the Akkadian asseverative forms as expressing verum focus, which he calls nexus focussing.

<sup>17</sup> I would venture to assume that the latter construction might reflect an influence of Akkadian. The clause in which it occurs displays another akkadism as well; it marks the left-dislocated possessor with the terminative case-marker.



In type (Bi) clauses, the topic of the clause is the possessor of the PC:



The possessor's position is the result of left-dislocation. It is in the genitive case, and there is a resumptive enclitic possessive pronoun attached to the possessum that agrees in gender, person, and number with the possessor. In ex. (34) below, the enclitic possessive pronoun -bi attached to the word mu 'name' agrees in gender, person, and number with the left-dislocated possessor. This construction is used commonly for declaring the name of votive objects (e.g. statues, bowls etc.) in Sumerian royal inscriptions. Ex. (34) is construed as being about a certain votive gift, it asserts that its name is 'May my lady raise him for me!'; its topic is the votive gift, and its comment is the rest of the clause. In this construction, therefore, topic and S are different.

(34) Ur-Ningirsu I 4:12-14 (Lagaš, 22<sup>nd</sup> c.) (RIME 3/1.1.1.4)

<p>maš-da-ri-a-ba,  <sub>PC'S POSS</sub>[mašdaria=bi=ak]  <sub>PC'S POSS</sub>[votive.gift=DEM=GEN]  mu-bi  <sub>PC</sub>[mu=bi=ø]=am-ø  <sub>PC</sub>[name=3<sup>NH</sup>.POSS=ABS]=COP-3<sup>NH</sup>.S</p>	<p>nin-ĝu<sub>10</sub> ħe<sub>2</sub>-ma-zi-zi,  <sub>S</sub>[nin=ĝu=e-ħa-i-m-ba-n-zizi-e=ø]  <sub>S</sub>[ON=ABS]</p>
---	--

"Of this votive gift, 'May my lady raise him for me!' is its name."

The same construction is used in ex. (35), which asserts about a certain city that king Šu-Suen is its protective god.

(35) Šu-Suen 1 iv 44-46 (RIME 3/2.1.4.1)

<p>iri<sup>ki</sup>-ba,  <sub>PC'S POSS</sub>[iri=bi=ak]  <sub>PC'S POSS</sub>[city=3<sup>NH</sup>.POSS=GEN]</p>	<p><sup>d</sup>šu-<sup>d</sup>suen,  <sub>S</sub>[šusuen=ø]  <sub>S</sub>[RN=ABS]</p>	<p>diĝir-bi-im  <sub>PC</sub>[diĝir=bi=ø]=am-ø  <sub>PC</sub>[god=3<sup>NH</sup>.POSS=ABS]=COP-3<sup>NH</sup>.S</p>
--	---	---

"Of their town, Šu-Suen is its protective god."

If the topic denotation is clear from the extra-linguistic context, then the topic may only be expressed by the enclitic possessive pronoun, as in ex. (36), which is a votive inscription on a small clay olive that may have been attached to another object that could not carry an inscription. In ex. (36) thus the element that expresses the topic of the clause is in the comment part of the clause.

(36) Ukg. 14 ex. h (Lagaš, 24<sup>th</sup> c.) (P222644)

<sup>d</sup> ba-u <sub>2</sub> -ama-iri-ka-gi-na-ka,	mu-bi
<sub>s</sub> [bau-ama-irikaginak-ak=ø]	<sub>PC</sub> [mu=bi=ø]=am-ø
<sub>s</sub> [ON=ABS]	<sub>PC</sub> [name=3NH-POSS=ABS]=COP-3NH.S

“(Of this object,) ‘Bau is the mother of Irikagina’ is its name”.

Ex. (37) is similar to (36) in having an enclitic pronominal topic expression attached to a constituent in the comment. The 3<sup>rd</sup> ps. non-human enclitic possessive pronoun attached to the PC refers back to the legal case recorded on the tablet. The clause in ex. (37) is construed as being about this legal case; it asserts that its commissioner was a person named Dadu. Consequently its topic denotation is the legal case, but not Dadu, the S of the clause.

(37) BPOA 1, 972 rev. 7 (Umma, 21<sup>st</sup> c.) (P209369)

da-du	maškim-bi-im
<sub>s</sub> [dadu=ø]	<sub>PC</sub> [maškim=bi=ø]=am-ø
<sub>s</sub> [PN=ABS]	<sub>PC</sub> [commissioner=3NH.POSS=ABS]=COP-3NH.S

“(Of the legal case), Dadu was its commissioner.”

A variation of (Bi) is a common pattern to topicalize complement clauses. In (38) below, the PC is a present-future non-finite verbal form together with its agent and patient. The S of the CC is a “dummy”, or expletive S without any semantic content; it is present only as an unaccented pronominal suffix on the COP. The topic of the clause is the topicalized complement clause. This subordinated clause is formally a left-dislocated possessor whose possessum is the object of the non-finite verbal form that functions as the predicate complement.

(38) SNAT 360 rev. 7-9 (Umma, 21<sup>st</sup> c.) (P130120)

ur-niġar <sup>ġar</sup> -ke <sub>4</sub>	sa <sub>m</sub> <sub>2</sub> (NINDA×ŠE.A)	ge <sub>m</sub> <sub>2</sub> ,
urniġarak=e	sa <sub>m</sub>	ge <sub>m</sub> =ak=ø
PN <sub>1</sub> =ERG	Price	female.servant=GEN=ABS
ki lu <sub>2</sub> - <sup>d</sup> šara <sub>2</sub> -ta	šu	la-ba-an-ti-a,
ki lusara=ak=ta	šu=e	<sub>S1</sub> nu- <sub>S5</sub> ba- <sub>S11</sub> n- <sub>S12</sub> ti- <sub>S14</sub> ø- <sub>S15</sub> 'a=ak
place PN <sub>2</sub> =GEN=ABL	hand=L3.NH	NEG-MID-3SG.A-approach-3NH.P-SUB=GEN
ur-niġar <sup>ġar</sup> -ke <sub>4</sub>	nam-erim <sub>2</sub> -bi	kud-dam
<sub>PC</sub> [urniġarak=e	namerim=bi=ø	kud-ed=ø]=am-ø
<sub>PC</sub> [PN <sub>1</sub> =ERG	oath=3NH.POSS=ABS	cut-PF=ABS]=COP-3NH.S

“That Ur-niġar did not receive the price of the female servant from Lu-Šara, Ur-niġar is to take an oath about it.”

Ex. (39) below represents a subtype of (Bi). As described above, the S of a CC may be expressed in three different ways. By contrast, the possessor of a genitive construction may be expressed in four different ways. Table (2) below lists the three common types of Sumerian genitive constructions:

a)	The possessor is an overt NP in the genitive case following the possessum.	lugal iri=ak king city=GEN “king of the city”
b)	The possessor is expressed both by a left-dislocated overt NP in the genitive case and a resumptive enclitic possessive pronoun attached to the possessum that agrees in gender, person, and number with the left-dislocated possessor.	iri=ak lugal=bi city=GEN king=3NH.POSS “of the city, its king”
c)	The possessor is expressed by an enclitic possessive pronoun attached to the possessum	lugal=bi king=3NH.POSS “its king”

Table 2: Genitive constructions of Sumerian

In construction a) possessum and possessor constitute a single constituent. In construction b) the possessor is topicalized, and in construction c) the enclitic possessive pronoun may refer to a topic denotation. A fourth, rare type of genitive constructions, occurs in ex. (39) below. Here the left-dislocated possessor is not a lexical NP as in construction b), but an independent pronoun, probably in the absolutive case:<sup>18</sup> the 1<sup>st</sup> ps. sg. independent pronoun at the beginning of the clause agrees in number and person with the enclitic possessive pronoun attached to the word *iri* ‘city’, which itself is the left-dislocated possessor of the word *gizi* ‘reed’. The left-dislocated pronoun expresses contrastive topic (indicated with small capitals in the translation).<sup>19</sup> The clause could be paraphrased like this: “In MY city (in contrast to the cities of other rulers) the *gizi* reed is truly sweet”. The adverbial “truly” attempts to give back the verum focus in the clause.

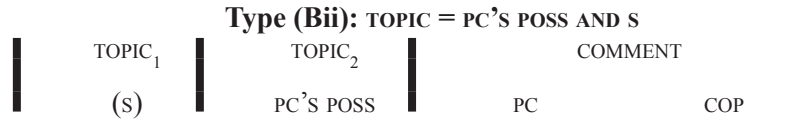
(39) *Ur-Namma D 28* (ETCSL c.2.4.1.4)

$\hat{g}e_{26}-e$	$iri-\hat{g}a_2$	$gi-zi-bi$	$lal_3-am_3$
$\hat{g}e=\emptyset$	$iri=\hat{g}u=ak$	$s[gizi=bi=\emptyset]$	$pc[lal=\emptyset]=am-\emptyset$
1SG.PR=ABS	city=1SG.POSS	$s[reed=3NH.POSS=ABS]$	$pc[syrup=ABS]=COP-3NH.S$

“In MY city, the *gizi* reed is truly sweet.”

<sup>18</sup> Cf. Zólyomi 1996: 39 n. 19 for similar constructions.

<sup>19</sup> Cf. Huber 2000: 96-97: “... if the referent corresponding to the clitic or agreement marker were to be highlighted – focused or otherwise, it has to appear as a full nominal phrase or pronoun”.



Type (Bii) clauses have two topics. In clauses with multiple topics, the proposition is construed as being about more than one participant of the clause. In type (Bii) clauses S is an established topic, which is expressed only as unaccented pronominal suffix on the COP. The other topic is the left-dislocated possessor of the PC.

In ex. (40) the PC is a double genitive construction \**ḥili šag Ninlil=ak=ak* ‘the delight of Ninlil’s heart’. ‘Ninlil’ is left-dislocated and becomes one of the topics of the clause. The other topic is king Ur-Ninurta, addressed here in 2<sup>nd</sup> person. Ex. (41) is very similar to ex. (40), the only difference is the ruler addressed in 2<sup>nd</sup> person is also called by name.

(40) *Ur-Ninurta C 34* (ETCSL c.2.5.6.3)

<sup>d</sup> nin-lil <sub>2</sub> -la <sub>2</sub> PC'S POSS [ninlil=ak] PC'S POSS [DN=GEN]	ḥi-li PC [ḥili PC [delight	šag <sub>4</sub> -ga-na-me-en šag=ani=ø]-me-en heart=3SG.POSS=ABS]=COP-2SG.S
---	----------------------------------	--

“As for Ninlil, you (= Ur-Ninurta) are the delight of her heart.”

(41) *Išbi-Erra C 32* (ETCSL c.2.5.1.3)

uḡ <sub>3</sub> -e PC'S POSS [uḡ=e] PC'S POSS [people=DAT.NH]	<sup>d</sup> iš-bi-er <sub>3</sub> -ra išbierra=ø PN=ABS	lugal PC [lugal PC [king
---	--	--------------------------------

sipad-bi-me-en  
sipad=bi=ø]=me-en  
shepherd=3NH.POSS=ABS]=COP-2SG.S  
“For the people, Išbi-Erra, you are their king and shepherd.”



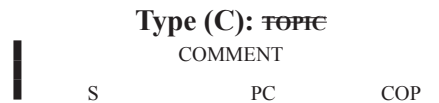
In ex. (42) the topic expression is a NP in the locative1 case functioning as a time adverbial. The clause is construed as being about a given point in time. It asserts that this was a period when Dudu was the temple administrator of the god Ninḡirsu. Ex. (42) is not a proposition about Dudu, the S of the clause; it asserts something about a given period of time.

(42) Ent. 7:21-22 (Lagaš, 24<sup>th</sup> c.) (RIME 1.9.5.7)

ud-ba	du-du,	saĝĝa	<sup>d</sup> nin-ĝir <sub>2</sub> -su <sub>2</sub> -ka-kam
ud=bi='a	<sub>S</sub> [dudu=ø]	<sub>PC</sub> [saĝĝa	ningirsuk=ak=ø]=am-ø
day=DEM=L1	<sub>S</sub> [PN=ABS]	<sub>PC</sub> [official	DN=GEN=ABS]=COP-3SG.S

“At that time Dudu was the temple administrator of Ningirsu.”

### 3.3.3 Copular clauses without any topic



Clauses without any topic constituent characteristically occur in a special construction in Sumerian. In this construction the CC is subordinated and functions as the complement clause of another CC. In ex. (43) below the CC “Lalagula, child of Ela, the *gudu*-priest, was a widow” is followed by an enclitic COP. The subordinate CC functions as the PC of the matrix CC whose S is an expletive S without any semantic content. In type (C) clauses there is no topic about which the predication is pragmatically about, they are “presentational” clauses functioning to introduce new entities into the discourse. They typically occur at the beginning of administrative or legal texts; and all participants are expressed with an overt lexical NP. In these constructions the enclitic COP may be interpreted as a focus-marker marking the whole clause as focus.<sup>20</sup>

(43) NG 6:1-2 (Lagaš, 21<sup>st</sup> c.) (P111358)

<sup>m</sup> la <sub>3</sub> -la-gu-la	dumu	e-la	gudu <sub>4</sub>
<sub>PC</sub> <sub>S</sub> [lalagula	dumu	ela	gudu=ak=ø]
<sub>PC</sub> <sub>S</sub> [PN <sub>1</sub>	child	PN <sub>2</sub>	priest=GEN=ABS]
nu-mu-su <sub>2</sub>	i <sub>3</sub> -me-am <sub>3</sub>		
<sub>PC</sub> [numusu=ø]	i <sub>S12</sub> -me <sub>S14</sub> -ø=ø]=am-ø		
<sub>PC</sub> [widow=ABS]	FIN-COP-3SG.S=ABS]=COP-3NH.S		

“It was (the case) that Lala-gula, child of Ela, the *gudu*-priest, was a widow. (Ur-Igalima, child of Lugal-igihuš, the *gudu*-priest, married her.)”

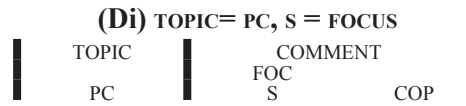
### 3.3.4 Copular clauses in which the order of S and PC is inverted

In all CCs discussed up to this point, the constituent next to the COP was the PC. The most important feature of the next clause type, type (D), is that the participant next to the COP is S. In other words, the order of PC and S is inverted. Characteristically, the S of these configurations is either an independent pronoun or a proper name. The kinds of NPs that may function as S, and

<sup>20</sup> See, e.g., Lambrecht 1994: 221-226 for a description on event-reporting or presentational construction. In Lambrecht 2001: 507-510 similar constructions are labelled as “sentence-focus clefts”.

the inverse order of S and PC both suggest that these CCs are specificational. Consequently, the S of these CCs must function as identificational focus.

Two main varieties of specificational CCs are attested in Sumerian: in clause type (Di), the topic of the clause is the PC, while in clause type (Dii), the topic of the clause is the left-dislocated possessor of the PC. Between the two clause types, (Dii) is attested more frequently.



Sumerian does not have definite articles. Nevertheless, it is plausible to assume that in ex. (44) the PCs *en* ‘lord’ and *lugal* ‘king’ are to be translated as “the lord” and “the king” because of the context of the clause. Ex. (44) contains then two specificational clauses that identify exhaustively the referents of the descriptions “the king” and “the lord”, respectively.

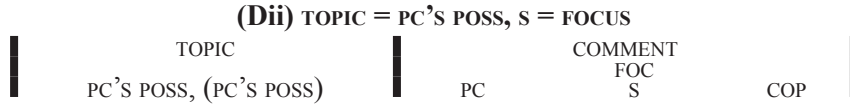
(44) *Enlil and Ninlil* 143 (ETCSL c.1.2.1)

<i>en</i> <sub>PC</sub> [ <i>en</i> =Ø] <sub>PC</sub> [ <i>lord</i> =ABS]	<i>za-e-me-en</i> <sub>S</sub> [ <i>ze</i> =Ø]- <i>me-en</i> <sub>S</sub> [2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S	<i>lugal</i> <sub>PC</sub> [ <i>lugal</i> =Ø] <sub>PC</sub> [ <i>king</i> =ABS]
<i>za-e-me-en</i> <sub>S</sub> [ <i>ze</i> =Ø]- <i>me-en</i> <sub>S</sub> [2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S “The lord is you, the king is you.”		

Ex. (45) contains two CCs. The first one belongs to type (Aii), its PC is a headless reduced relative clause “he who has no mother”. The second one is a specificational clause asserting that “my mother” is nobody else but “you” (= the goddess *Gatumdug*).

(45) *Gudea Cyl. A iii 6* (Lagaš, 22<sup>nd</sup> c.) (ETCSL c.2.1.7)

<i>ama</i> <sub>PC</sub> [ <i>ama</i> <sub>PC</sub> [ <i>mother</i>	<i>nu-tuku-me</i> <sub>nu-tuku-Ø=Ø]=me-en</sub> NEG-have-TL=ABS]=COP-1SG.S
<i>ama-ĝu<sub>10</sub></i> <sub>PC</sub> [ <i>ama-ĝu</i> =Ø] <sub>PC</sub> [ <i>mother</i> =1SG.POSS=ABS]	<i>ze<sub>2</sub>-me</i> <sub>S</sub> [ <i>ze</i> =Ø]=me-en <sub>S</sub> [2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S “I am someone who has no mother, my mother is you.”



Ex. (46) is a type (Dii) CC, in which the topic of the clause is the left-dislocated possessor of the PC. It is from a bilingual literary text. Here the specificational interpretation is confirmed by the Akkadian translation, in which an enclitic *-ma* follows the 2<sup>nd</sup> ps. sg. pronoun *atta*, marking it as the identificational focus of the clause.<sup>21</sup> Ex. (46) asserts about the universe that its lord is nobody else but “you” (= the god Nanna).

(46) *Letter from X to the god Nanna* 16 (ETCSL c.3.3.22)

[an	ki]-bi-ta	lugal-bi
PC's POSS[an	ki=bi=da=ak]	PC[lugal=bi=ø]
PC's POSS[sky	earth=3NH.POSS=COM=GEN]	PC[king=3NH.POSS=ABS]
za-e-me-en	nam-bi	i <sub>3</sub> - <sup>r</sup> tar-re <sup>1</sup>
s[ze=ø]-me-en	nam=bi=ø	s <sub>2</sub> i <sub>-s12</sub> tar <sub>-s14</sub> en
s[2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S	fate=3NH.POSS=ABS	FIN-cut-2SG.A

*ša-me-e u<sub>3</sub> er-še-tam be-el-šu-nu at-ta-ma ši-ma-ti-šu-nu ta-ši-a-am*  
 “As for the universe, its lord is you. You decide its fate.”

Clause type (Dii) occurs frequently in literary texts, exx. (47)-(49) below all come from this genre of texts (see also ex. [3] above).

(47) *Ur-Namma C* 62 (ETCSL c.2.4.1.3)

[ki-en]- <sup>r</sup> gi <sup>1</sup> -ra	ud <sub>5</sub> -saĝ-bi	ĝe <sub>26</sub> -e-me-en
PC's POSS[kiengir=ak]	PC[udsaĝ=bi=ø]	s[ĝe=ø]=me-en
PC's POSS[Sumer]	PC[leader=3NH.POSS=ABS]	s[1SG.PR=ABS]=COP-1SG.S

“As for Sumer, its leader is me.”

(48) *Letter from Inanaka to the goddess Nintinuga* 8 (ETCSL c.3.3.10)

til <sub>3</sub> -la	ug <sub>5</sub> -ga	en <sub>3</sub>	tar-bi
PC's POSS[til-'a	ug-'a=ak]	PC[en=ø]	tar-ø=bi=ø]
PC's POSS[live-PT	die-PT=GEN]	PC[CVN=ABS]	cut-TL=3NH.POSS=ABS]

za-e-me-en  
 s[ze=ø]-me-en  
 s[2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S

“As for the living and the dead, their caretaker is you.”

<sup>21</sup> See Cohen 2005: 31-35 about the use of *-ma* as focus marker.

(49) *Lipit-Eštar B 42* (ETCSL c.2.5.5.2)

e <sub>2</sub> -kur-re	e <sub>2</sub>	<sup>d</sup> en-lil <sub>2</sub> -la <sub>2</sub> -še <sub>3</sub>
PC'S POSS[ekur=e]	e	enlil=ak=še]
PC'S POSS [TN=DEM]	house	DN=GEN=TERM]
<sup>d</sup> li-pi <sub>2</sub> -it-eš <sub>4</sub> -tar <sub>2</sub>	saĝ-us <sub>2</sub> -bi	za-e-me-en
lipiteštar=ø	PC[saĝus=bi=ø]	s[ze=ø]-me-en
RN=ABS	PC[supporter=3NH.POSS=ABS]	s[2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S

“For the Ekur, Enlil’s temple, its steadfast supporter is you, Lipit-Eštar.”

In all the exx. (44)-(49) above, the S before the COP functions as identificational focus. So they may all be paraphrased as it-clefts in English. Ex. (47), for example, could be paraphrased like this: “It is me who is the leader of Sumer”.

All examples of type (D) clauses so far have a 1<sup>st</sup> or 2<sup>nd</sup> ps. sg. S, what made the identification of the constituent next to COP as S trouble-free. One can identify specificational clauses with 3<sup>rd</sup> ps. sg. subject too. Ex. (50) below is a type (Dii) CC. The S, the constituent next to the COP, is a divine name, a NP with an identifiable referent, while the PC is another NP. The topic of the clause is the left-dislocated possessor “Enmetena, the builder of the temple E-muš”, and the clause asserts about him that his personal god is nobody else but Šul-MUŠ×PA. As in other languages, it is difficult to decide which constituent is the S, but I assume that this clause is a specificational clause with an inverse word order.<sup>22</sup>

(50) Ent. 3 i 9 - ii 3 (Lagaš, 24<sup>th</sup> c.) (RIME 1.9.5.3)

en-mete-na,	lu <sub>2</sub>	e <sub>2</sub> -muš <sub>3</sub>	du <sub>3</sub> -a,
PC'S POSS[enmetena]	lu	emuš=ø	du-a=ak]
PC'S POSS[PN]	man	TN=ABS	build-PT=GEN]
diĝir-ra-ni,	<sup>d</sup> šul-MUŠ×PA-am <sub>6</sub>		
PC[diĝir=ani=ø]	s[šul-MUŠ×PA=ø]=am=ø		
PC[god=3SG.POSS=ABS]	s[DN=ABS]=COP=3SG.S		

“As for Enmetena, the builder of the temple E-muš, his personal god is Šul-MUŠ×PA.”<sup>23</sup>

Type (D) clauses and the clauses in which a contrastive topic was identified suggest that constituents functioning as focus must be situated next to the COP in Sumerian. In type D clauses the constituent in focus is the S; while in clauses with a contrastive topic the constituent in focus is the PC interpreted as verum focus. Again the caveat must be added that we may miss many occurrences of

<sup>22</sup> Note that in ex. (35) above, the name of the city’s protective god was S, so it is plausible to assume that the name here too functions as S.

<sup>23</sup> The reading of this divine name is uncertain, earlier it was read as Šul-utul.



clauses with a focus, because we can detect it only if it is accompanied with a change in word order or with a change in the way the S or the left-dislocated possessor is expressed. The prosodic prominence that most probably also characterized a constituent in focus left no signs in our written texts.

### 3.3.5 Sumerian “cleft” constructions

Type (E) clauses are biclausal constructions similar to ex. (19) above, consisting of two main clauses. They differ from biclausal constructions like ex. (19) in two respects: i) their first clause is not a type (Ai) predicative CC, but a type (Di) specificational CC, with the S in focus; ii) their second clause too is a CC, and not a clause with a finite non-copular verb. In the first clause of ex. (51) below, the 2<sup>nd</sup> ps. sg. pronominal S is in the focus, the topic of the clause is the PC which is expressed here with no overt morpheme. Sumerian <sub>s</sub>[ze=ø]-me-en corresponds to “it is you” in English: the two clauses have the same information structure in both languages, the difference is in the syntactic function of the topical constituent, as shown in the table below.

TOPIC		FOCUS	
<sub>PC</sub> [ø]		<sub>s</sub> [ze=ø]	-me-en
<sub>s</sub> it	is	<sub>PC</sub> you	

Table 3.

Ex. (51) comes from the very end of the narrative poem *Enmerkar and En-suhgir-ana* (ETCSL c.1.8.2.4). En-suhgir-ana, the lord of Aratta, concedes his defeat to Enmerkar, the ruler of Uruk, telling him (literally): “It is YOU. You are the lord beloved by Inana”. From the context it is clear that what he meant is “(Between you and me) it is you who is the lord beloved by Inana”. The construction is used to express exhaustive identification, i.e. it is used to mark the referent of the 2<sup>nd</sup> ps. pronoun as focus.

(51) *Enmerkar and En-suhgir-ana* 276 (ETCSL c.1.8.2.4)

za-e-me-en

<sub>s</sub>[ze=ø]-me-en

<sub>s</sub>[2SG.PR=ABS]=COP-2SG.S

en ki a ḡ<sub>2</sub> <sup>d</sup>inana-me-en

<sub>PC</sub>[en ki=ø aj-ø inanak=ak=ø]-me-en

<sub>PC</sub>[lord place=ABS measure-TL DN=GEN=ABS]=COP-2SG.S

“It is you who is the lord beloved by Inana.”

The construction used in ex. (51) is a cleft: the two CCs appear to form a single sentence, they “express a logically simple proposition, which can also be

expressed in the form of a single clause without a change in truth conditions” (Lambrecht 2001: 467). The Sumerian construction differs from the English *it*-cleft in that the clause that corresponds to the English relative clause is not a subordinate clause in Sumerian.

A variant of the same construction in which the second clause has a finite non-copular verb is frequently attested in Sumerian. It would be beyond the scope of this paper to discuss the problem whether the copula in constructions like ex. (51) above and ex. (52) below have already been grammaticalized into a focus marker.

(52) Gudea Cyl. A xiii 2 (Lagaš, 22<sup>nd</sup> c.) (ETCSL c.2.1.7)

siki	udu	gan-na-kam
<sub>s</sub> [siki	udu	gan=ak=ø]=am-ø
<sub>s</sub> [wool	sheep	bearing=GEN=ABS]=COP-3NH.S

šu-a	mi-ni-ĝar-ĝar
šu=‘a	<sub>s4</sub> mu- <sub>s10</sub> ni- <sub>s11</sub> n- <sub>s12</sub> ĝarĝar- <sub>s14</sub> ø
hand=L1	VEN-L1-3SG.A-place~PL-3NH.P

“(He undid the tongue of the goad and the whip;) it was wool from lamb-bearing sheep that he placed in the hands.” (Literally: “it was wool from lamb-bearing sheep. He placed that in the hands.”)

#### 4. Summary

Relying only on features discernible in our written sources, the previous discussion demonstrated that the structural varieties of Sumerian copular clauses could only be adequately accounted for with reference to the information structure of copular clauses. A description that refers only to the notions subject and predicate complement could not account for the attested word order permutations and for the differences in the way subject and possessor of the predicate complement are expressed.

From the evidence presented above it seems plausible to conclude that Sumerian copular clauses have two particular structural positions to accommodate constituents functioning as topic and focus, respectively. Topic is situated in the left periphery of the clause, while focus had a particular structural position before the copula. In addition to their position, focus and contrastive topic may have also been marked with prosodic prominence, but we have no access to the suprasegmental level of the language. Focus could also be expressed with a biclausal cleft construction. In this construction the first copular clause is a specificational clause with a focal subject next to the copula.

**Bibliography**

- Cohen, E.  
2005 The modal system of Old Babylonian (= HSS 56). Winona Lake.
- Declerck, R.  
1983 "It is Mr. Y" or "He is Mr. Y"?, *Lingua* 59, 209-246.  
1988 Studies on copular sentences, clefts and pseudoclefts. Leuven.
- Donnellan, K.S.  
1975 Reference and definite descriptions, *The Philosophical Review* 75, 281-304.
- É. Kiss, K.  
1988 Identificational focus versus information focus, *Language* 74, 245-273.  
2006 Focussing as predication, in: V. Molnár / S. Winkler (ed.), *The architecture of focus*, 169-193. Berlin.
- Geist, L.  
2003 Predication and equation in copular clauses: Russian vs. English, in: I. Comorovski / K. von Heusinger (ed.), *Existence: Semantics and syntax* (= *Studies in Linguistics and Philosophy* 84) 79-105. Dordrecht.
- Gutzmann, D. / Castroviejo-Miró, E.  
2011 The dimensions of verum, in: O. Bonami / P. Cabredo Hofherr (ed.), *Empirical issues in formal syntax and semantics 8: Papers from CSSP 2009*, 143-165. (<http://www.cssp.cnrs.fr/eiss8>).
- Gyuris, B.  
2009 The semantics and pragmatics of the contrastive topics in Hungarian. Budapest.
- Higgins, F.R.  
1979 The pseudo-cleft construction in English. New York.
- Höhle, T.N.  
1992 Über Verum-Fokus im Deutschen, in: J. Jacobs (ed.), *Informationsstruktur und Grammatik*, 112-141. Opladen.
- Huber, C.  
2000 Some remarks on focus and relative clauses in Sumerian, *ASJ* 22, 89-111.
- Huber, S.  
2000 Es-Clefts und det-Clefts: Zur Syntax, Semantik und Informationsstruktur von Spaltschätzen im Deutschen und Schwedischen. Stockholm.
- Jagersma, A.H.  
2010 A descriptive grammar of Sumerian (<https://openaccess.leidenuniv.nl>)
- Krifka, M.  
2007 Basic notions of information structure, in: C. Féry / G. Fanselow / M. Krifka

(ed.), *The notions of information structure* (= *Interdisciplinary Studies on Information Structure* 6) 13-55. Potsdam.

Lambrecht, K.

- 1994     **Information structure and sentence form: Topic, focus, and the mental representations of discourse referents** (= *Cambridge Studies in Linguistics* 71). Cambridge – New York – Melbourne.
- 2001     A framework for the analysis of cleft constructions, *Linguistics* 39, 463-516.

Mikkelsen, L.

- 2005     Copular clauses: Specification, predication and equation (= *Linguistik Aktuell / Linguistic Today* 85). Amsterdam – Philadelphia.

Moro, A.

- 1997     The raising of predicates: Predicative noun phrases and the theory of clause structure (= *Cambridge Studies in Linguistics* 80). Cambridge.

Zólyomi, G.

- 1996     Genitive constructions in Sumerian, *JCS* 48, 31-47.
- 2006     Left-dislocated possessors in Sumerian, in: K. É. Kiss (ed.), *Universal grammar in the reconstruction of ancient languages* (= *Studies in Generative Grammar* 83) 161-188. Berlin – New York.
- 2011     Akkadian and Sumerian language contact, in: S. Weninger (ed.), *Semitic languages: An international handbook* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 36) 387-395. Berlin – Boston.



## Abkürzungsverzeichnis

### a) Bibliographische Abkürzungen

A.	1. Asiatic Collection (Oriental Institute, Chicago). Signatur. 2. Tell Asmar (Oriental Institute, Chicago). Signatur. 3. Mari-Briefe (Louvre, Paris). Vorläufige Signatur.
AAICAB	J.-P. Grégoire, Archives administratives et inscriptions cunéiformes: Ashmolean Museum, Bodleian Collection Oxford: Contribution à l'histoire sociale, économique, politique et culturelle du Proche-Orient ancien. Paris 1996.
AASF (B)	Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B = Archaeology. Helsinki.
ABAW (NF)	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (Neue Folge). München.
AbB	F.R. Kraus (ed.), Altbabylonische Briefe in Umschrift und Übersetzung. Leiden.
AbhLeipzig	Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philosophisch-Historische Klasse. Leipzig – Berlin – Stuttgart.
aBZL	C. Mittermayer, Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte (unter Mitarbeit von P. Attinger) (= OBO Sonderband). Fribourg 2006.
Acta Orientalia Belgica	Acta Orientalia Belgica. Bruxelles.
ActAnt.	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
ActOr.	Acta Orientalia. Oslo – Kopenhagen – Leiden etc.
ADFU	Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka. Berlin etc.
AfO	Archiv für Orientforschung. Berlin etc.
AHw.	W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch, 1-3. Wiesbaden 1959-1981; <sup>2</sup> 1965-1985.
AIA	Collections of the Australian Institute of Archaeology (Melbourne). Signatur.
Akkadica (Suppl.)	Akkadica. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin (Supplement). Bruxelles (Leuven).
Allegheny	Allegheny College (Meadville, PA). Signatur
Al-Rafidan	Al-Rāfidān. Journal of western Asiatic studies. Tokio.
AIT	D.J. Wiseman, The Alalakh tablets. London 1953.
Amd	Ammi-ditana
AMD	Ancient Magic and Divination. Groningen – Leiden.
Amherst	Th.G. Pinches, The Amherst tablets: Being an account of the Babylonian inscriptions in the collection of Cord Amherst of

	Hackney at Diddlington Hall, Norfolk. Part 1: Texts of the period extending to and including the reign of Bûr-Sin, about 2500 B.C. London 1908.
Amurru	Amurru. Paris.
ANET	J.B. Pritchard (ed.), Ancient Near Eastern texts relating to the Old Testament. Princeton 1950; <sup>2</sup> 1955; <sup>3</sup> 1969 (with suppl.).
AnOr.	Analecta Orientalia. Commentationes scientificae de rebus Orientis antiqui. Rom.
AnSt.	Anatolian Studies. Journal of the British Institute of Archaeology at Ankara. London.
AO	Antiquités orientales (Louvre, Paris). Signatur.
AOASH	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
AOAT(S)	Alter Orient und Altes Testament. Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients und des Alten Testaments (Sonderreihe). Münster etc.
AoF	Altorientalische Forschungen. Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients. Berlin.
AOS	American Oriental Series. New Haven – London.
ARES	Archivi Reali di Ebla. Studi. Rom.
ARET	Archivi Reali di Ebla. Testi. Rom.
ARM	Archives Royales de Mari. Paris.
ARRIM	Annual Review of the Royal Inscriptions of Mesopotamia Project. Toronto.
AS	1. Amar-Su'ena 2. Assyriological Studies. Chicago.
Ashm.	Ashmolean Museum (Oxford). Signatur.
ASJ	Acta Sumerologica. Hiroshima.
ASKT	P. Haupt, Akkadische und sumerische Keilschrifttexte nach den Originalen im Britischen Museum: Copirt und mit einleitenden Zusammenstellungen sowie erklärenden Anmerkungen (= Assyriologische Bibliothek 1). 1881/82; Nachdruck: Leipzig 1974.
Assur	Assur. Monographic journals of the Near East. Malibu.
AT	Alalah (Atchana). Signatur.
AttiANL Mem.	Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche, Memorie. Rom.
ATU	Archaische Texte aus Uruk. Berlin.
AUAM	Andrews University Archaeological Museum (Berrien Springs, Michigan). Signatur.
AUCT	Andrews University Cuneiform Texts. Berrien Springs.
AuOr(S)	Aula Orientalis. Revista de estudios del Próximo Oriente Antiguo (Supplement). Barcelona.
AWL	J. Bauer, Altsumerische Wirtschaftstexte aus Lagasch (= StPohl 9). Rom 1972.
BabA	Babylonische Archive. Dresden.

Babel und Bibel	Babel und Bibel. Ancient Near Eastern, Old Testament and Semitic studies. Moskau – Winona Lake.
Babyloniaca	Babyloniaca. Études de philologie assyro-babylonienne. Paris.
BagM	Baghdader Mitteilungen. Berlin – Mainz.
BAP	B. Meissner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht (= Assyriologische Bibliothek 11). Leipzig 1893.
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research. Atlanta – New Haven etc.
BBVO(T)	Berliner Beiträge zum Vorderen Orient (Texte). Berlin.
BDTNS	Base de Datos de Textos Neosumerios ( <a href="http://bdtms.filol.csic.es">http://bdtms.filol.csic.es</a> ). Madrid.
BE	The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Philadelphia.
Beer-Sheva	Beer-Sheva. Studies by the Department of Bible and Ancient Near East, Ben-Gurion University of Negev, Faculty of Humanities and Social Sciences. Beer-Sheva.
Berens Coll.	Th.G. Pinches, The Babylonian tablets of the Berens Collection (= Royal Asiatic Society Monographs 16). London 1915.
Biblica et Orientalia	Biblica et Orientalia. Rom.
BiMes.	Bibliotheca Mesopotamica. Malibu.
BIN	Babylonian Inscriptions in the Collection of James B. Nies, Yale University. New Haven – London.
BiOr.	Bibliotheca Orientalis. Uitgegeven vanwege het Nederlands instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Leiden.
BL	S. Langdon, Babylonian liturgies: Sumerian texts from the early period and from the library of Ashurbanipal, for the most part transliterated and translated, with introduction and index. Paris 1913.
BLMJ	Bible Lands Museum (Jerusalem). Signatur.
BM	British Museum (London). Signatur.
BPOA	Biblioteca del Próximo Oriente Antiguo. Madrid.
BRM	J.P. Morgan, Babylonian records in the library of J. Pierpont Morgan. New Haven – New York – London.
BSA	Bulletin on Sumerian Agriculture. Cambridge.
Bu	Budge (British Museum, London). Signatur der Sammlung.
CAD	A.L. Oppenheim / E. Reiner et al. (ed.), The Assyrian dictionary of the University of Chicago. Chicago – Glückstadt.
CBS	Collection of the Babylonian Section (University Museum, Philadelphia). Signatur.
CBT	Catalogue of the Babylonian Tablets in the British Museum. London.
CDA	J.A. Black / A. George / N. Postgate (ed.), A concise dictionary of Akkadian (= Santag 5). Wiesbaden 1999/2000.
CDLI	Cuneiform Digital Library Initiative. A joint project of the University of California at Los Angeles and the Max Planck Institute



	for the History of Science ( <a href="http://cdli.ucla.edu/">http://cdli.ucla.edu/</a> ). Los Angeles.
CHANE	Culture and History of the Ancient Near East. Leiden.
CHJ	G. Boyer, Contribution à l'histoire juridique de la 1 <sup>re</sup> dynastie babylonienne. Paris 1928.
CLAM	M.E. Cohen, The canonical lamentations of Ancient Mesopotamia, 1-2. Potomac 1988.
CM	Cuneiform Monographs. Groningen – Leiden.
CNIP	Carsten Niebuhr Institute Publications. Kopenhagen.
Colloquium Anatolicum	Colloquium Anatolicum. Institutum Turcicum Scientiae Antiquitatis / Türk Eskiçağ Bilimleri Enstitüsü Istanbul.
CRAIBL	Comptes Rendus des séances de l'année ... de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris.
CRRAI	Comptes Rendus de la ... <sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale ( <a href="http://www.let.leidenuniv.nl/rencontre/">http://www.let.leidenuniv.nl/rencontre/</a> ).
CT	Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum. London.
CTMMA	Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art. New York.
CUSAS	Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology. Bethesda.
DAS	B. Lafont, Documents administratifs sumériens: Provenant du site de Tello et conservés au Musée du Louvre (= Edition Recherche sur les Civilisations. Mémoire 61). Paris 1985.
DCCLT	Digital Corpus of Cuneiform Lexical Texts (University of California, Berkeley) ( <a href="http://oracc.museum.upenn.edu/dccclt">http://oracc.museum.upenn.edu/dccclt</a> ). Berkely.
DCEPHE	Documents cunéiformes de la 4 <sup>e</sup> section de l'École Pratique des Hautes-Études. Tome 1: J.-M. Durand / M. Fleury, Catalogue et copies cunéiformes (= HEO 18). Genf – Paris 1982.
Di	Tell ed-Dēr/Sippar-Amnanum, Signatur.
DIO	Vorläufige private Signatur für noch unpublizierte Tafel.
DMOA	Documenta et Monumenta Orientis Antiqui. Studies in Near Eastern archaeology and civilisation. Leiden.
DP	A. de la Fuÿe, Documents présargoniques, 1-3. Paris 1908-1920.
DPOA-E 1	Document du Proche Orient Ancien – Epigraphie 1 (= H. Limet, Textes sumériens de la III <sup>e</sup> dynastie d'Ur). Bruxelles 1976.
Ean.	Eannatum
Edubba	Edubba. London.
Ent.	Entemena
EPHE	École Pratique des Hautes-Études (Paris).
ErIsr.	Eretz-Israel. Archaeological, historical and geographical studies, published by The Israel Exploration Society. Jerusalem.
ETCJ	Aa. Westenholz, Early cuneiform texts in Jena: Pre-Sargonic and Sargonic documents from Nippur and Fara in the

- Hilprecht-Sammlung vorderasiatischer Altertümer, Institut für Altertumswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität, Jena (= Historisk-filosofiske skrifter. Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskap 7/3). Kopenhagen 1975.
- ETCSL J.A. Black et al., The electronic text corpus of Sumerian literature (<http://www-etcsl.orient.ox.ac.uk>). Oxford 1998-2006.
- Expedition Expedition. The bulletin of the University Museum of the University of Pennsylvania / University Museum magazine of Archaeology/Anthropology. Philadelphia.
- FAOS Freiburger Altorientalische Studien. Wiesbaden – Stuttgart.
- FM Florilegium Marianum (in der Reihe: Mémoires de NABU). Paris.
- Fö. W. Förtsch, Altbabylonische Wirtschaftstexte aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's (= VS 14/I). Leipzig 1916.
- Fs. L. De Meyer H. Gasche / M. Tanret / C. Janssen / A. Degraeve (ed.), Cinquante-deux réflexions sur le Proche-Orient ancien: Offertes en hommage à Léon De Meyer (= MHEO 2). Leuven 1994.
- Fs. M. Dietrich O. Loretz / K.A. Metzler / H. Schaudig (ed.), Ex Mesopotamia et Syria lux: Festschrift für Manfred Dietrich zu seinem 65. Geburtstag (= AOAT 281). Münster 2002.
- Fs. V. Donbaz S. Dönmez (ed.), DUB.SAR É.DUB.BA.A: Veysel Donbaz'a sunulan yazılar = Studies presented in honour of Veysel Donbaz. Istanbul 2010.
- Fs. A. Falkenstein D.O. Edzard (ed.), Heidelberger Studien zum Alten Orient: Adam Falkenstein zum 17. September 1966 (= HSAO [1]). Wiesbaden 1967.
- Fs. M. Fleury J.-M. Durand (ed.), Recueil d'études en l'honneur de Michel Fleury (= FM [1] = Mémoires de NABU 1). Paris 1991.
- Fs. P. Garelli D. Charpin / F. Joannès (ed.), Marchands, diplomates et empereurs: Études sur la civilisation mésopotamienne offertes à Paul Garelli. Paris 1991.
- Fs. R. Haase J. Hengstl / U. Sick (ed.), Recht gestern und heute: Festschrift zum 85. Geburtstag von Richard Haase (= Philippika 13). Wiesbaden 2006.
- Fs. P. Haupt C. Adler / A. Ember (ed.), Oriental studies published in commemoration of the fortieth anniversary (1883-1923) of Paul Haupt as director of the Oriental Seminary of the Johns Hopkins University Baltimore. Baltimore 1926; Nachdruck: Leipzig 1975.
- Fs. B. Landsberger H.G. Güterbock / Th. Jacobsen (ed.), Studies in honor of Benno Landsberger on his seventy-fifth birthday, April 21, 1965 (= AS 16). Chicago 1965.
- Fs. G. Pettinato H. Watzoldt (ed.), Von Sumer nach Ebla und zurück: Festschrift – Giovanni Pettinato zum 27. September 1999 gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern (= HSAO 9). Heidelberg 2004.

Fs. J. Renger	B. Böck / E. Cancik-Kirschbaum / Th. Richter (ed.), <i>Munuscula Mesopotamica: Festschrift für Johannes Renger</i> (= AOAT 267). Münster 1999.
Fs. W.H.Ph. Römer	M. Dietrich / O. Loretz (ed.), <i>Dubsar anta-men: Studien zur Altorientalistik: Festschrift für Willem H.Ph. Römer zur Vollendung seines 70. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen</i> (= AOAT 253). Münster 1998.
Fs. M. Schretter	R. Rollinger (ed.), <i>Von Sumer bis Homer: Festschrift für Manfred Schretter zum 60. Geburtstag am 25. Februar 2004</i> (= AOAT 325). Münster 2005.
Fs. M. Sigrist	P. Michalowski (ed.), <i>On the Third Dynasty of Ur: Studies in honor of Marcel Sigrist</i> (= JCS Supplemental Series 1). Boston 2008.
Fs. K.R. Veenhof	W.H. van Soldt et al. (ed.), <i>Veenhof anniversary volume: Studies presented to Klaas R. Veenhof on the occasion of his sixty-fifth birthday</i> (= PIHANS 89). Leiden 2001.
Fs. C. Wilcke	W. Sallaberger / K. Volk / A. Zgoll (ed.), <i>Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien: Festschrift für Claus Wilcke</i> (= OBC 14). Wiesbaden 2003.
GAG	W. von Soden, <i>Grundriß der akkadischen Grammatik</i> (= AnOr. 33). Rom 1952; <sup>2</sup> 1969; <sup>3</sup> 1995.
Genava	Genava. <i>Revue d'histoire de l'art et d'archéologie</i> , Musée d'Art et d'Histoire (de Genève). Genf.
Gs. M. Birot	D. Charpin / J.-M. Durand (ed.), <i>Recueil d'études à la mémoire de Maurice Birot</i> (= FM 2) (= Mémoires de NABU 3). Paris 1994.
Gudea Cyl./Zyl.	Gudea Cylinder/Zylinder
Ha.	Hammurapi
HANE/M	History of the Ancient Near East. Monographs. Padua.
HANE/S	History of the Ancient Near East. Studies. Padua.
HdO	Handbuch der Orientalistik. Abteilung 1: Der Nahe und Mittlere Osten. Leiden.
HE	École Pratique des Hautes-Études. Signatur.
HEO	Hautes Études Orientales – Moyen et Proche-Orient; Extrême-Orient. Genf – Paris.
HG	J. Kohler / F. E. Peiser / A. Ungnad, <i>Hammurabis Gesetz</i> , 1-6. Leipzig 1904-1923.
Ĥh/Hh	ĤAR-ra = <i>ḥubullu</i> . Lexikalische Liste.
Historiae	Historiae. Online Zeitschrift, Universidad de la Rioja ( <a href="http://dialnet.unirioja.es/servlet/revista?tipo_busqueda=CODIGO&amp;clave_revista=8011">http://dialnet.unirioja.es/servlet/revista?tipo_busqueda=CODIGO&amp;clave_revista=8011</a> ). Rioja.
HLC	G.A. Barton (ed.), <i>Haverford Library Collection of cuneiform tablets or documents from the temple archives of Tellah</i> , 1-3. Philadelphia – London 1905/1909/1914.
HSM	Harvard Semitic Museum (Cambridge, MA). Signatur.

HSS	Harvard Semitic Studies. Winona Lake.
HTS	Hartford Theological Seminary (collection, texts: jetzt in Yale University und Andrews University). Signatur.
HUCA (Suppl.)	Hebrew Union College Annual (Supplement). Cincinnati.
IAS	R.D. Biggs / D.P. Hansen, Inscriptions from Tell Abū Salābīkh (= OIP 99). Chicago 1974.
IBK	Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Innsbruck.
IE	Išbī-Era
IM	Iraq Museum (Baghdad). Signatur.
Imgula	Imgula. Münster – Marburg.
Iraq	Iraq. Journal of the British School of Archaeology in Iraq/British Insititute for the Study of Iraq. London.
IS	Ibbi-Suen
ISSET	İstanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Sumer edebî tablet ve parçaları (= Sumerian literary tablets and fragments in the Archaeological Museum of Istanbul). Ankara 1976.
ITT	F. Thureau-Dangin / H. de Genouillac / L. Delaporte, Inventaire des tablettes de Tello, conservées au Musée Impérial Ottoman, 1-5. Paris 1910-1921.
IUO	Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Neapel.
JA	Journal Asiatique. Paris.
JAC (Suppl.)	Journal of Ancient Civilizations (Supplement). Changchun.
JANES	Journal of the Ancient Near Eastern Society (of Columbia University). New York.
JAOS (Suppl.)	Journal of the American Oriental Society (Supplement). New Haven etc.
JCS (Suppl.)	Journal of Cuneiform Studies (Supplement). New Haven – Boston etc.
JEOL	Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Gezelschap (/Genootschap) Ex Oriente Lux. Leiden.
JNES	Journal of Near Eastern Studies. Chicago.
JON	Signatur einer Privatsammlung.
JSS	Journal of Semitic Studies. Manchester – Oxford.
K.	Kuyunjik (British Museum, London). Signatur.
Kaskal	Kaskal. Rivista di storia, ambiente e culture del Vicino Oriente Antico. Padua – Florenz.
KTT	Keilschrifttexte, Tuttul (Tall Bi'a). Signatur.
L.	Lagaš (Istanbul). Signatur.
LAK	A. Deimel, Liste der archaischen Keilschriftzeichen (= Die Inschriften von Fara 1) (= WVDOG 40). Osnabrück Neudruck 1970.
LANE	Languages of the Ancient Near East. Winona Lake.
LAPO	Littératures anciennes du Proche-Orient. Paris.
Les Cahiers du CEPOA	Les Cahiers du Centre d'Étude du Proche-Orient Ancien,

	Université de Genève. Leuven.
Lettres Orientales	Lettres Orientales. Leuven.
LIH	L.W. King, The letters and inscriptions of Hammurabi, King of Babylon, about B.C. 2200, to which are added a series of letters of other kings of the First Dynasty of Babylon, 1-3. London 1898-1900.
LKU	A. Falkenstein (ed.), Literarische Keilschrifttexte aus Uruk. Berlin 1931.
M.	Mari. Signatur der Funde.
MAD	I.J. Gelb (ed.), Materials for the Assyrian dictionary, 1-5. Chicago 1952-1970.
MAH	Musée d'Art et d'Histoire (Genf). Inventarsignatur.
MARI	MARI. Annales de recherches interdisciplinaires. Paris.
MBI	G.A. Barton, Miscellaneous Babylonian inscriptions. Volume 1: Sumerian religious texts. New Haven 1918.
MC	Mesopotamian Civilizations. Winona Lake.
MCAAS	Memoirs of the Connecticut Academy of Arts and Sciences. New Haven – Hamden.
MCS	Manchester Cuneiform Studies. Manchester.
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient Gesellschaft. Berlin.
Méditerranées	Méditerranées. Revue du Centre d'Études Internationales sur la Romanité. Paris.
MEE	Materiali Epigrafici di Ebla. Neapel.
Mesopotamia	Mesopotamia. Copenhagen studies in Assyriology. Copenhagen.
MHE(M/O/T)	Mesopotamian History and Environment (Memoirs [Series 2]/ Occasional publications/Texts[Series 3]). Leuven – Gent.
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung. Berlin.
MiscEbl.	Miscellanea Eblaitica. Florenz.
MLC	(J. Pierpont) Morgan Library Collection (jetzt Yale Babylonian Collection, Yale University, New Haven). Signatur.
MS	Martin Schøyen Collection (Oslo). Signatur
MSL (SS)	Materialien zum sumerischen Lexikon / Materials for the Sumerian lexicon (Supplement Series). Rom.
MTBM	M. Sigrist, Messenger texts from the British Museum. Potomac 1990.
MVN	Materiali per il vocabolario neosumerico. Rom.
MVS	Münchener Vorderasiatische Studien. Mittenwald – München – Wien.
NABU	Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires. Paris – Rouen.
NAPR	Northern Akkad Project Reports (= MHE Series 1). Gent.
NATN	D.I. Owen, Neo-Sumerian archival texts primarily from Nippur in the University Museum, the Oriental Institute and the Iraq Museum. Winona Lake.
NBC	Nies Babylonian Collection (Yale University, New Haven).

	Signatur.
NCBT	Newell Collection of Babylonian Tablets (jetzt Yale University, New Haven). Signatur.
NFT	G. Cros et al., Nouvelles fouilles de Tello, 1-3. Paris 1910-1914.
NG	A. Falkenstein, Die neusumerischen Gerichtsurkunden, 1-3 (= ABAW NF 39-40, 44). München 1956-1957.
Ni.	Nippur (Istanbul). Signatur.
Nik.	M.V. Nikol'skij, Dokumenty chozjajstvennoj otčetnosti drevnejšej epochi Chaldei iz sobranija N.P. Lichačeva, 1-2. St. Peterburg – Moskau 1908-1915.
Nisaba	Nisaba. Studi assiriologici Messinesi. Messina.
NT	Nippur-Texte (Chicago, Baghdad). Signatur.
OBC	Orientalia Biblica et Christiana. Glückstadt – Wiesbaden.
OBO	Orbis Biblicus et Orientalis. Fribourg – Göttingen.
OBTI	S. Greengus, Old Babylonian tablets from Ishchali and vicinity (= PIHANS 44). Leiden 1979.
OECT	Oxford Editions of Cuneiform Texts. Oxford.
OIP	Oriental Institute Publications. Chicago.
OLA	Orientalia Lovaniensia Analecta. Leuven.
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung. Monatsschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient und seine(n) Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen. Berlin – Leipzig.
Ontario	M. Sigrist, Neo-Sumerian texts from the Royal Ontario Museum, 1-2. Bethesda 1995-2004.
OPBF	Occasional Publications of the Babylonian Fund. Philadelphia.
OPSNKF	Occasional Publications (/ Papers) of the Samuel Noah Kramer Fund. Philadelphia.
OrAnt.	Oriens Antiquus. Rivista del Centro per la antichità e la storia dell'arte del Vicino Oriente. Rom.
Orientalia et Classica	Orientalia et Classica. Papers of the Institute of Oriental and Classical Studies. Russian State University for the Humanities. Moskau.
Orient-Archäologie	Orient-Archäologie. Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung. Rahden.
OrNS	Orientalia, Nova Series. Commentarii periodici de rebus Orientis antiqui. Rom.
OrS	Orientalia Suecana. Uppsala – Stockholm.
OrSP	Orientalia, Series Prior. Rom.
PBS	Publications of the Babylonian Section, University of Pennsylvania. Philadelphia.
PDT	Die Puzriš-Dagan-Texte der Istanbuler Archäologischen Museen, 1-2 (1= Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B 92; 2 = FAOS 16). Helsinki 1954; Wiesbaden – Stuttgart 1988.
PG	Private Grave (Cemetery of Ur). Signatur.

PIHANS	Publications de l'Institut Historique et Archéologique Néerlandais de Stamboul = Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Leiden.
PIOL	Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain. Louvain-la-Neuve.
PSBA	Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. London.
PSD	The Pennsylvania Sumerian Dictionary. Å.W. Sjöberg et al. (ed.), The Sumerian dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania. Philadelphia.
PTS	Princeton Theological Seminary (Princeton). Signatur.
QuadSem.	Quaderni di Semitistica. Florenz.
R	H.C. Rawlinson et al., The cuneiform inscriptions of Western Asia, I-V. London 1861-1909. Bandnummer wird der Abkürzung als römische Ziffer vorangestellt.
RA	Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale. Paris.
RAI	Rencontre Assyriologique Internationale.
RBC	Tablets in the Rosen Babylonian Collection (Yale Univ.). Signatur.
REC	F. Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme. Paris 1898; Supplément 1899.
Revue d'histoire des mathématiques	Revue d'histoire des mathématiques. Société de Mathématique de France. Paris.
RGTC	Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes (= Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Beiheft Reihe B Nr. 7). Wiesbaden.
Riftin	A.P. Riftin, Staro-vavilonskie juridičeskie i administrativnye dokumenty v sobranijach SSSR. Leningrad – Moskau 1937.
RIME	The Royal Inscriptions of Mesopotamia: Early Periods. Toronto.
RIA	Reallexikon der Assyriologie (und Vorderasiatischen Archäologie). Berlin – Leipzig.
Rm	Rassam (British Museum, London). Signatur.
Rochester	M. Sigrist, Documents from tablet collections in Rochester, New York. Bethesda 1991.
RTC	F. Thureau-Dangin, Recueil de tablettes chaldéennes. Paris 1903.
S	Sippar (Istanbuler Museum). Signatur.
SAA	State Archives of Assyria. Helsinki.
SACT	Sh.T. Kang, Sumerian and Akkadian cuneiform texts in the Collection of the World Heritage Museum of the University of Illinois, 1-2. Urbana, Ill. – Chicago – London 1972-1973.
SAHG	A. Falkenstein / W. von Soden, Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete. Zürich – Stuttgart 1953.
SANE	Sources from the Ancient Near East. Malibu.
Santag	Santag. Arbeiten und Untersuchungen zur Keilschriftkunde. Wiesbaden.

SAT	Sumerian Archival Texts. Bethesda.
SBH	G. Reisner, Sumerisch-babylonische Hymnen nach Thontafeln griechischer Zeit. Berlin 1896.
SCT	C.H. Gordon, Smith College tablets: 110 cuneiform texts selected from the College Collection (= Smith College Studies in History 38). Northampton 1952.
SD	Studia et Documenta ad Iura Orientis Antiqui Pertinentia. Leiden.
SEAL	M.P. Streck / N. Wasserman et al., Sources of Early Akkadian literature: A text corpus of Babylonian and Assyrian literary texts from the 3 <sup>rd</sup> and 2 <sup>nd</sup> millennia BCE by the Universität Leipzig and the Hebrew University of Jerusalem ( <a href="http://www.seal.uni-leipzig.de/">http://www.seal.uni-leipzig.de/</a> ). Leipzig – Jerusalem.
SEL	Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente Antico. Verona.
SEM	E. Chiera, Sumerian epics and myths (= OIP 15). Chicaco 1934.
SEpM	Sumerian Epistolary Miscellany. Signatur.
SET	T.B. Jones / J.W. Snyder, Sumerian economic texts from the Third Ur Dynasty: A catalogue and discussion of documents from various collections. Minneapolis 1961.
SGL	A. Falkenstein / J.J.A. van Dijk, Sumerische Götterlieder, 1-2. Heidelberg 1959-1960.
Si.	Sippar (Istanbul). Signatur.
SK	H. Zimmern, Sumerische Kultlieder aus altbabylonischer Zeit, 1-2 (= VS 2 und 10). Leipzig 1912- 1913.
SLT	E. Chiera, Sumerian lexical texts from the temple school of Nippur (= OIP 11). Chicago 1929.
SLTNi	S.N. Kramer, Sumerian literary texts from Nippur in the Museum of the Ancient Orient at Istanbul (= Annual of the American Schools of Oriental Research 23). New Haven 1944.
Sm	Smith (British Museum, London). Signatur.
SMS	Syro-Mesopotamian Studies. Malibu.
SNAT	T. Gomi / S. Sato, Selected Neo-Sumerian administrative texts from the British Museum. Chiba 1990.
SpTU	Spätbabylonische Texte aus Uruk (Titel variiert). Berlin etc.
SR	D.O. Edzard, Sumerische Rechtsurkunden des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur (= Veröffentlichungen der Kommission zur Erschließung von Keilschrifttexten A/4) (= ABAW NF 67). München 1968.
SRT	E. Chiera, Sumerian religious texts. Upland 1924.
StEb.	Studi Eblaiti. Rom 1979.
STH	M.I. Hussey (ed.), Sumerian tablets in the Harvard Semitic Museum, 1-2 (= HSS 3-4). Winona Lake 1912-1915.
StOr.	Studia Orientalia. Helsinki.



StPohl (SM)	Studia Pohl. Dissertationes scientificae de rebus Orientis antiqui (Series Maior). Rom.
Studia Orontica	Studia Orontica. Bulletin du Centre Syrien de la Recherche Archéologique. Damaskus.
STVC	E. Chiera, Sumerian texts of varied contents (= OIP 16). Chicaco 1934.
Sumer	Sumer. A journal of archaeology (and history) in Iraq. Baghdad.
SVS	G. Pettinato, Studi per il vocabolario sumerico, 1/1-3. Rom 1985.
Syria	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie. Paris – Beyrouth.
Š	Šulgi Tablet Funck. Tafel in Privatsammlung.
ŠŠ	Šu-Suen
TabT	Taban tablets (Tell Taban/Tabatum). Signatur.
TCL	Textes Cunéiformes. Musée du Louvre, Département des Antiquités Orientales. Paris.
TCS	Texts from Cuneiform Sources. Locust Valley.
TCTI	B. Lafont / F. Yıldız, Tablettes cunéiformes de Tello au Musée d'Istanbul datant de l'époque de la III <sup>e</sup> Dynastie d'Ur, 1-2 (= PIHANS 65 und 77). Istanbul 1989 und 1996.
TEBA	M. Birot, Tablettes économiques et administratives d'époque babylonienne ancienne conservées au Musée d'Art et d'Histoire de Genève. Paris 1969.
TEL	Ch. Virolleaud / M. Lambert, Tablettes économiques de Lagash (époque de la III <sup>e</sup> Dynastie d'Ur). Paris 1968.
TENUS	M. Sigrist, Textes économiques néo-sumériens de l'Université de Syracuse (= Recherche sur les Civilisations. Mémoire 29). Paris 1983.
TIM	Texts in the Iraq Museum. Baghdad – Wiesbaden.
TLB	Tabulae Cuneiformes a F.M.Th. de Liagre Böhl Collectae Leidae Conservatae 1-5. Leiden 1952-1985.
TMH/TMHNF	Texte und Materialien der Frau Professor Hilprecht Collection of Babylonian antiquities im Eigentum der Universität Jena. Leipzig 1932-1935. / Texte und Materialien der Frau Professor Hilprecht-Sammlung Vorderasiatischer Altertümer im Eigentum der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Neue Folge. Berlin 1937-1976.
Torino	Keilschrifttexte aus der Sammlung des Museo Egizio di Torino, 1-3 (= Catalogo del Museo Egizio di Torino. Serie seconda, Collezioni 7-9). Mailand – Torino 1990/1995/1999.
TPTS	M. Sigrist, Tablettes du Princeton Theological Seminary: Époque d'Ur III (= OPSNKF 10). Philadelphia 1990.
TrDr	H. de Genouillac, La trouvaille de Dréhem: Étude avec un choix de textes de Constantinople et Bruxelles. Paris 1911.
TRU	L. Legrain, Le temps des rois d'Ur: Recherches sur la société antique d'après des textes nouveaux (= Bibliothèque de l'École

	des Hautes Études 199). Paris 1912.
TSifr	Ch.-F. Jean, Tell Sifr: Textes cunéiformes, conservés au British Museum. Paris 1931.
TSO	Texte und Studien zur Orientalistik. Hildesheim.
TUAT (NF)	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (Neue Folge). Gütersloh.
TUT	G. Reisner, Tempelurkunden aus Telloh. Berlin 1901.
U.	Ur (London/Philadelphia/Baghdad). Signatur der Funde.
UAVA	Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Ergänzungsbände zur ZA. Berlin etc.
UCLMA	University of California, Lowie Museum of Anthropology. Signatur.
UDT	J. Nies, Ur Dynasty tablets: Texts chiefly from Tello and Drehem written during the reigns of Dungi, Bur-Sin, Gimil-Sin, and Ibi-Sin (= Assyriologische Bibliothek 25). Leipzig 1920.
UET	Ur Excavations. Texts. London – Philadelphia.
UF	Ugarit-Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästinas. Kevelaer – Neukirchen-Vluyn – Münster.
Ukg.	UruKagina
UM	University Museum (Philadelphia). Signatur.
USP	B.R. Foster, Umma in the Sargonic period (= MCAAS 20). Hamden 1982.
UTI	Die Umma-Texte aus den Archäologischen Museen zu Istanbul. Rom – Bethesda.
VAB	Vorderasiatische Bibliothek. Leipzig.
Varia Anatolica	Varia Anatolica. Istanbul – Paris.
VAT	Vorderasiatische Abteilung (Staatliche Museen zu Berlin). Signatur.
VE	G. Pettinato, Il vocabolario di Ebla, MEE 4, 115-343.
VS	Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Königlichen Museen zu Berlin. Leipzig.
WMAH	H. Sauren, Wirtschaftsurkunden aus der Zeit der III. Dynastie von Ur im Besitz des Musée d'Art et d'Histoire in Genf. Neapel 1969.
WO	Die Welt des Orients. Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes. Wuppertal – Göttingen.
WOO	Wiener Offene Orientalistik. Wien – Münster – Berlin.
WVDOG	Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient Gesellschaft. Leipzig – Berlin etc.
WZJ	Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena.
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.
YBC	Yale Babylonian Collection (Yale University, New Haven). Signatur der Sammlung.

YNER	Yale Near Eastern Researches. New Haven – London.
YOS	Yale Oriental Series. Babylonian texts. New Haven – London – Oxford.
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie. Berlin – Leipzig etc.
ZATU	M.W. Green / H. Nissen, Zeichenliste der archaischen Texte aus Uruk (= ADFU 11). Berlin 1987.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Wiesbaden etc.

## b) Allgemeine Abkürzungen

aAK	altakkadisch	etw.	etwas
aB	altbabylonisch	evtl.	eventuell
Abb.	Abbildung	ex./exx.	example/examples
Abl.	Ablativ	f.	1. femininum/feminine
Abs.	Absolutiv		2. face
akk.	akkadisch	f./ff.	following(s)/folgende
altbab.	altbabylonisch	FD	frühdynastisch
anim.	animate	Fig./fig.	Figur/figure
Anm.	Anmerkung	frühaltbab.	frühaltbabylonisch
aS	altsumerisch	Fs.	Festschrift
B	Basis	ggf.	gegebenenfalls
babyl.	babylonisch	Gs.	Gedenkschrift
BC/B.C.	before Christ	ha	Hektar
Bsp.	Beispiel	i. Dr.	im Druck
bzw.	beziehungsweise	i. S. v.	im Sinne von
c.	century	i.e.	id est
ca.	circa	ibid.	ibidem
cf.	confer, vergleiche	id./idd.	idem/iidem
cm	Zentimeter	Inf.	Infinitiv
col.	colonne	jB	jungbabylonisch
comm.	commentary/commentaire	Jh.	Jahrhundert
d. h.	das heißt	Jt.	Jahrtausend
dial.	dialecte	K	Konsonant
e.g.	exempli gratia	kg	Kilogramm
ead.	eadem	Kol.	Kolumne
ed.	edidit/ediderunt	Koll.	Kollation
ED	Early Dynastic	l	Liter
Erg.	Ergativ	l./ll.	line(s)/ligne(s)
ES	Emesal	l.c.	loco citato
esp.	especially	Lfg.	Lieferung
et al.	et alii	li. Rd.	linker Rand
etc.	et cetera	lit.	literally

Lit./lit.	Literatur/literature	r.	revers
Lw.	Lehnwort/loanword	resp.	respectively
m	Meter	rev.	revers/reverse
m. E.	meines Erachtens	Rs.	Rückseite
m. W.	meines Wissens	s.	siehe/see
mA	médio-assyrien	S	Subjekt
mB/MB	mittelbabylonisch/Middle Babylonian	S.	Seite
Ms.	Manuskript	s. o.	siehe oben
n.	note	s. u.	siehe unten
NA	Neo-Assyrian	s.v.	sub voce
ND	nom divin	sarg.	sargonisch
neuass.	neuassyrisch	SB	Standard Babylonian
neubab.	neubabylonisch	Seg	Segment
n <sup>o(s)</sup>	numéro(s)	Sg./sg.	Singular/singulier/singular
no.	numéro/number	sog.	sogenannt
NP	nom de personne	Sp.	Spalte
Nr.	Nummer	spéc.	spécialement
nS/NS	neusumerisch/Neo- Sumerian	sq./sqq.	sequens, suivant(es)
O	Objekt	Stat	Statue
o. ä.	oder ähnlich	sum.	Sumerian/sumerisch
o.c.	opere citato	Taf.	Tafel
OB	Old Babylonian	Term.	Terminativ
OBJ	object	u. a.	unter anderem
obv.	obverse	u. ö.	und öfter
ON	Ortsname	u. Rd.	unterer Rand
p.	page	unpubl.	unpubliziert/unpublished
paléo-ass.	paléo-assyrien	usw.	und so weiter
par.	parallel	V	1. Verb 2. Vokal
par ex.	par exemple	v. a.	vor allem
pB	paléo-babylonien	v. Chr.	vor Christus
pers. Mitt.	persönliche Mitteilung	Var./var.	Variante/variante
Pl.	Plural	VF	Verbalform
pl./pls.	plate/plates	vgl.	vergleiche
plur.	pluriel	vol.	volume
PN	Personenname/personal name	vs.	versus
prä-sarg.	prä-sargonisch	Vs.	Vorderseite
Ps./ps.	Person/person	wörtl.	wörtlich
publ.	publiziert	Z.	Zeile
		z. B.	zum Beispiel
		z. T.	zum Teil

## Indices

### a) Stichwörter

Absender	127-129
Adverbiativ	215-222, 226, 228, 230-236
Akkadisch	
emphatische Konsonanten	173
Ešnunna	170-171, 187-188
Kreolisierung	189
(Lokal-)Dialekt	167-168, 171-172, 186, 188; → Dialektismen
Soziolekt	174
<i>šakkanakku</i> -Texte	119-121, 127, 133, 176, 179, 181
unorthographisch	172
Amurriter	165, 168, 186
Amurritisch	165-168, 173-175, 186, 188-189; → Akkadisch; → Dialektismen; → Onomastikon
Ätiologie	244
<i>Barton Zylinder</i> Kol. i	253 Anm. 26
Beduinen	168-169, 188; → <i>mâr sim'al</i> ; → <i>mâr yamîna</i>
Bier	291-295, 307-308, 313, 315, 320-322, 325
Bierbrauen	291-295, 308-309, 316, 318, 321-322, 324-325
Bierbrauer	→ Brauer
Bierbrot	292, 294, 309; → Sauerteig; → <i>babir</i> <sub>1/2/3</sub>
Bierextrakt	320-321; → Trockenbier; → <i>dida</i>
Biergefäß	293-295, 318, 321-322
Bierwürze	295, 311, 319-320, 325
biklausale Konstruktion	399, 407-408, 422-423
Botschafter	330-332, 341-342
Brauer	309, 316-317
Brot	309-310, 315; → Bierbrot; → Sauerteig(brot)
Cleft-Konstruktion	407, 422-423
Curriculum	203, 207-209
Datumsangabe (Mari/Ešnunna)	123
Dekade	206
Demonstrativsuffix	371, 373-374, 380, 387, 394-395
Dialekt, altbabylonisch	124
Phonetik	124
Vokabular	124-126
Dialektismen (Mari)	174-176
Nominalmorphologie	179-181
Syntax	185-186

Verbalmorphologie	181-185
Vokabular	177-179
Eblaitisch	224-225, 355
<i>Edina-usaḡake</i>	10-14
Elamisch	36
Emesal	193-200
Emmer(weizen)	294, 313
<i>equative copular clause</i>	→ Identitätssatz
Eunuch	333
Feldberechnung, -vermessung	39-53
Fermentation(sprozess)	309, 315, 319-320, 325
Flächenmaß(einheit)	42-43
Fokus	399, 405, 410, 412, 418-423
Formular	
Briefe	127-129
Rechtsurkunden	129-130
Frauenhaus	335
Gärung	292, 310-311, 315-316, 320-322, 325
Gerber	272-273
Gerste	292-294, 311-313, 315-318, 325
Gerstenschrot	308, 310, 313
Gründungsinschriften (Mari)	131-132
Grünmalz	310, 316-317, 325
Harem	→ Frauenhaus
Hefe(bakterien)	309, 315-316
Hethiter	265-266
Hierdeixis	379-380, 382, 394; → Nahdeixis
historische Geographie	260, 266
Honig	294, 301-302, 307-308, 312-313, 318, 321
Hydrologie	244, 254-255
<i>Hymne an Meslamtaea und Lugalirra</i>	18-21, 27
Identitätssatz	403, 406, 409
(= <i>equative copular clause</i> )	
Infix, sumerisch (/i/, /ni/)	141, 144
Informationsstruktur	400, 403, 405-407, 422-423
Inventarlisten	202-203, 208-209
Jahresnamen (Mari, Ešnunna)	132-133
Kaltmaischverfahren	295, 315
Katalog	201-204, 206-208
Königsbriefe, Ur III	80-82
Königsinschriften (Mari, Ešnunna)	130-132
Kopula	
enklitisch	400-401, 418
selbständig	400-401

Kopulasatz	399-423
prädiszierender Kopulasatz	403-405
spezifizierender Kopulasatz	403-405, 419, 421-423
kosmische Hochzeit	252
Kosmologie	3, 8, 21
<i>lettres barbares</i>	172-173, 175, 180, 187
Lingua franca	170, 187
linguistische Innovation(en)	154-157
Lokativ(suffix)	369-373, 387, 394
<i>Lu<sub>2</sub>-azlag</i> (einsprachig)	69-71
Maische	294-295, 311-312, 315, 317-318, 320, 324-325
Malz	292-295, 308-309, 315-318, 320-321, 324-325; → <i>munu<sub>4</sub></i>
Mälzen	316-317, 319, 325
Malzschrot	317, 325
Maßeinheiten (Mari/Ešnunna)	123-124
Mehrsprachigkeit	166-167, 168-169 Anm. 13
<i>mental geography</i>	7-8
Mythem	244, 252-254
<i>Nabnītu I</i>	66-68
K 2034	68
K 14895	68
Nahdeixis	373-374, 387, 394; → Hierdeixis
Neusumerisch	31
Onomastikon	
Amurritisch	173-176
Ur III	31-37
Paläographie (Mari)	122
Pfründe	337, 339
Possessivsuffix, sumerisch	369-374, 378, 387, 394-395
Präfix, sumerisch	
<i>bi<sub>2</sub></i> -	140-141
im-ma- / im-mi-	140-141
mu-ni- / mi-ni-	140-161
Präsentativkonstruktion	418
Ruhestätte	13
Sandalen	275-278, 281-287
Sargonisch	223-224, 225 Anm. 37, 226-228 Anm. 42, 236 Anm. 70
Satz-Fokus	418
Sauerteig(brot)	294, 308-318, 320-321, 324-325; → Bierbrot; → <i>babir</i> <sub>1/2/3</sub>
Schöpfungsakt	243-244
Schreiberausbildung	172, 203, 206-208, 359-360
Schreibreform	121-123, 133-134, 136

Schrift	203-204
Mari/Ešnunna	122-123
Schriftzeichen, komplex	73-78
Schuhproduktion	272-274, 282, 284
Semitisch (Sprache)	223, 225, 226-228 mit Anm. 42, 231, 235, 355-356
Sibilanten (Orthographie)	215 Anm. 1, 224-227
Sprichwörter, sumerisch	84-85
Stiefel	278-287
Stilisierung	
objektiv	377-378, 383
subjektiv	376, 378, 380, 382, 386, 394
Streitgespräche	244, 252
Tafelformat (Mari)	121
Tafelumhüllung (Briefe)	128-129
Terminativ	216-221, 232
Terminativ-Adverbialis	222-228, 235-236
Tetrade	206, 360
Topik	406-408, 410-419, 421-423
kontrastives Topik	410-413, 416, 421, 423
Topographie (Feld)	51-53
Treberkuchen	294, 318-319, 321-322, 325; → titab <sub>2</sub>
<i>Trinklied</i>	292, 294, 296, 308, 322-324
Trockenbier	294, 319-322, 324-325; → dida
Ugaritisch	224 Anm. 36, 226 Anm. 40, 226-228 Anm. 42, 236 Anm. 70
Unterwelt	1-27
Lokalisierung	1-2, 4, 14-27
<i>Urukagina 15</i> (Datierung)	228-230
Vereinigung	244, 251
sexuell, geschlechtlich	249-250, 256
kosmisch	252
Verum-Fokus	412-413, 416, 421
Vokalharmonie	152-156
Weihinschriften (Mari)	131
Zählsystem (Mari/Ešnunna)	123
Zeicheninventar (Mari/Ešnunna)	121-122
Zeugung(sakt)	252-254



## b) Wörter

Sumerisch:

a-NI.LI	300
a -- ri	156
a <sub>2</sub> -- gal <sub>2</sub>	249
ad -- ge <sub>4</sub>	155-156
ag/ġarin <sub>(4)</sub>	311-312, 325
ba-ba munu <sub>4</sub>	317, 325
babir <sub>1/2/3</sub>	294-295, 302, 308-319, 322, 325; → Bierbrot; → Sauerteig(brot)
bar (Feld)	40-41, 43, 49, 51-52
bar ki sumun	47, 51, 53
bar še	47, 51
bi-bi-r	110
buluġ <sub>5</sub>	→ nundum bur <sub>2</sub> -re buluġ <sub>5</sub> -ġe <sub>26</sub>
bur <sub>2</sub>	→ nundum bur <sub>2</sub> -re buluġ <sub>5</sub> -ġe <sub>26</sub>
bur <sub>12</sub>	146, 151-152
dab <sub>5</sub>	155
dida	294-295, 317-322, 325; → Trockenbier
du <sub>6</sub>	42, 51, 53
du <sub>8</sub>	301, 313, 325
kuš du <sub>8/10</sub> -uk-si-um	288
du <sub>10</sub> -- nir	253
e-ri <sub>2</sub> -na	284-285
kuš e-sir <sub>2</sub>	274, 276-278, 281-282, 285, 287
enim -- ge <sub>4</sub>	155-156
erigal	15-17, 26
ga <sub>6</sub> -ġ	193-194, 197-200
gaba kur-ra	11-12
gam (ES) (ga-m, ga-am <sub>3</sub> )	194-200
gazi	313
ge <sub>4</sub>	154-156
gu-DIM <sub>4</sub> (-ba)	276-277, 280-281
gu <sub>2</sub> (bei Schuhen)	280-281
gu <sub>2</sub> -nida	313
guru <sub>3</sub> <sup>(ru)</sup>	194, 199-200
ġeš (bei Schuhen)	278, 281
ġeš <sub>3</sub> -- du <sub>11</sub>	253-254
ġir <sub>3</sub> -se <sub>3</sub> -ga	332-333
ġurgu <sub>2</sub>	42, 52-53
ḫal-bi	285-286, 288
ḫul-tag	41, 51-53
ḫul <sub>2</sub> -la DU	110-111

i-i	152
i <sub>7</sub> (Feld)	42, 51-53
<sup>kuš</sup> IGI.DU	288
il <sub>2</sub>	193-194, 197-200
ir (ES)	193-194, 196-200
ka-al	42, 47, 52-53
kar	150, 152
KARA <sub>2</sub> .KARA <sub>2</sub> -ka	→ u <sub>4</sub> KARA <sub>2</sub> .KARA <sub>2</sub> -ka
kaš	293, 302, 320-322, 325; → Bier
kaš sur-ra	302, 320-321
ki (zi)	40-41
ki sumun	41, 47, 53; → bar ki sumun
ki u <sub>4</sub> e <sub>3</sub>	18, 23
ki u <sub>4</sub> šu <sub>2/4</sub>	21-23
ki <sup>d</sup> utu e <sub>3</sub> (-a)	15-18, 22, 26
KI.KAL	275-276, 279-281
kisal-luḥ	337-339, 342
ku <sub>3</sub> -si <sub>22</sub> (Element in PN)	232
kur	3-7, 12
kur <sup>d</sup> utu e <sub>3</sub> (-a)	→ ki <sup>d</sup> utu e <sub>3</sub> (-a)
lal <sub>3</sub> -ḥar	301
lal <sub>3</sub> -ḥur	301
lal <sub>3</sub> ta-ḥab <sub>2</sub> -ba	301-302
<sup>ḡeš</sup> mar	312
munu <sub>4</sub>	293, 315-316, 325; → ba-ba munu <sub>4</sub> ; → Malz
munu <sub>4</sub> -mu <sub>2</sub>	309, 316
munu <sub>4</sub> -si-e <sub>3</sub>	310, 316-317, 325
MURUB <sub>4</sub>	202
nam-du <sub>10</sub> -g	113
ni <sub>2</sub> -- ri	156
niḡ <sub>2</sub> e <sub>2</sub> si-ga-k	109
nun para <sub>10</sub> -ga	362-363
nundum bur <sub>2</sub> -re buluḡ <sub>5</sub> -ḡe <sub>26</sub>	109
ra-gaba	330-350
ra <sub>2</sub> -gaba	329-350
saḡ-eš <sub>2</sub> -- rig <sub>7</sub>	228, 231, 233-235
saḡ il <sub>2</sub>	362
saḥ <sub>7</sub> -ḥi-in	309-310
saḥar	317
SAL ra-gaba	331
si	310-311; → munu <sub>4</sub> -si-e <sub>3</sub>
si <sub>3</sub> -g	107
suḥ	146
<sup>kuš</sup> suḥub <sub>2</sub>	275, 278-282, 285, 287
suḥuš	277, 281

sumun <sub>2</sub>	317-318, 320, 325; → Maische
ša <sub>3</sub> (Musikinstrument)	109
ša <sub>3</sub> (Schuh)	279, 281
ša <sub>3</sub> dab <sub>5</sub>	302
ša <sub>3</sub> se <sub>26</sub>	302
ša <sub>3</sub> temen-na	41, 47
še	41, 53; → bar še
še-er-ḥu-num <sub>2</sub>	287-288
šu (bei Schuhen)	277-278, 281
šu-niĝen <sub>2</sub> (Feld)	41-42, 47-48, 51
šu tab-ba	302-303
ta-ḥab <sub>2</sub>	301-302; → la <sub>3</sub> ta-ḥab <sub>2</sub> -ba
temen (Feld)	40-41, 43, 48, 51-52
titab <sub>2</sub>	295, 318-322, 325; → Treberkuchen
tun <sub>3</sub>	280-281
u <sub>4</sub> -ba	373-395
u <sub>4</sub> -bi-a (u <sub>4</sub> -BI-a)	373-395
u <sub>4</sub> KARA <sub>2</sub> .KARA <sub>2</sub> -ka	106
u <sub>5</sub>	364
<sup>d</sup> utu-gen <sub>7</sub> DU	364
za-ḥi-ru-um	277, 281
ZATU 234	5

## Akkadisch:

<i>akkadûm</i>	169	<i>našiam rēšim</i>	362
<i>amurru</i>	169	<i>našparum</i>	342
<i>asakkam akālum</i>	129	<i>nidittum</i>	125
<i>asdum</i>	178	<i>nīšam akālum</i>	129-130
<i>bakûm</i>	177	<i>ragāmum</i>	177
* <i>ba'um</i> (N)	178	<i>rakābum</i>	331
<i>hanûm</i>	168-169	<i>rakbû</i>	330, 333, 338
<sup>tug2</sup> <i>ilp/bum</i>	124	<i>rākibu</i>	331-332
<i>inūšu</i>	374	<i>ratāmu</i>	354
<i>lîmum</i>	178	<i>sakum</i>	125
<i>mappalum</i>	176, 181	<i>simtum</i>	125-126
<i>mâr sim'al</i>	165 Anm. 1, 168-169, 181	ŠA <sub>3</sub> .GA(.DU <sub>3</sub> )	130
<i>mâr yamîna</i>	168 Anm. 10, 169, 181	<i>šapāṭum</i>	126
Anm. 60, 188		<i>šapīṭum</i>	126
<i>mašqartum</i>	124-125	<i>tartāmū</i>	353-355
		<i>ugârum</i>	177

## c) Namen

## Personennamen:

a-ab-du <sub>10</sub> -ga	33	lu <sub>2</sub> -nin-ĝu <sub>10</sub> (s.v. lu <sub>2</sub> -nin-mu)	35
a-ab-gu-la	33	lu <sub>2</sub> -uri <sub>5</sub> <sup>ki</sup>	32
da-da	32	lu <sub>2</sub> -zi-in-i <sub>3</sub> -zu	35
e <sub>2</sub> -ba-ra-um-ma	33	nimgir-nam-gi-na	35
e <sub>2</sub> -du <sub>3</sub> -du-a	34	<sup>d</sup> nin-MAR.KI-ga	32-33
gu-li	34	Šamši-Adad	168, 170, 188
gu-ti-a	34	šu-u <sub>2</sub> -na	35
Hammurabi	173, 175 Anm. 37	Šulgi	166-168, 188
i-gu-du <sub>10</sub> -ga	34	ta-ta-ak-ni	36
i-ĝa <sub>2</sub> -ĝa <sub>2</sub>	34	ur-da-[ga]l <sup>?</sup>	36
<i>i-mi</i>	37	ur-ge-bar-ra	36
i <sub>3</sub> -in-ne <sub>2</sub>	35	ur-pa <sub>4</sub> -sir <sub>2</sub> <sup>?!</sup> -ra	36
Itûr-Asdû	174, 178	Warassa von Dêr	392 Anm. 77
ki-a-ĝu <sub>10</sub> (s.v. ki-a-mu)	35	Yasmah-Adad	168
ki-lu <sub>2</sub> -la	35	Zimrî-Lîm	165 Anm. 1, 169, 178
lu <sub>2</sub> -na-ĝa <sub>2</sub> -bar	35		Anm. 48

## Götternamen:

Enki	243-244, 248, 250-252	<sup>d</sup> nirah	111 (ni <sub>2</sub> -lah <sub>5</sub> )
Ereškigal	17-18, 21-22, 24-25	Nungal	17-18, 26
Lugalirra	18-20, 23	<sup>d</sup> suen / <sup>d</sup> sîn	35
Nergal	22-23	Utu	15-16, 19, 23, 26
Ninkasi	308		

## geographische Namen:

Adaniya	263-264	Pitura	263, 265
Anamušta	263-264	Šaliya	263-264
Aruna	263, 265	Šerikka	263-264
Erimma	263-264	šu-šu-um <sup>ki</sup>	37
Ešnunna	119-136, 170-171, 187, 189	Tigris	243-244, 251, 254-256
Euphrat	243-244, 251, 254-256	Turbina	263-264
Kilikien	264, 266	Turutna	263-264
Kilikische Pforte	264-265	Ura	265-266
Lamiya	263, 265	Zinziluwa	263-264
Luwana	263-264		
Mari	119-136, 171-172, 176, 181, 188		

## d) Textstellen

- AnOr. 1, 160 319  
 ARM 26, 530: 19 185  
 ARM 26, 547 184-185  
 ARM 26, 548 182  
 ARM 26, 549: 4'-7' 180  
 ARM 28, 113: 16, 17, 23 183, 187  
 ASJ 4, 141 Nr. 6 402  
 ASKT 17 Rs. 31 198  
 ASKT 21 Vs. 31 198-199  
 AuOr. 5, 75: 334-335 196  
 Babyloniaca 7, pl. XXI no. 10: 1 276  
 BagM 37, 94: 2-3 194, 197-198  
 BIN 9, 129: 4-5 276  
 BIN 9, 324: 1, 5 277  
 BIN 9, 325: 3 277  
 BIN 9, 385: 1-2 279  
 BIN 9, 426: 1-5 282  
 BIN 9, 428  
     6-7 276  
     9-10 279  
 BIN 9, 455: 9 276  
 BIN 9, 469: 1-4 280  
 BIN 10, 132: 1-2 276  
 BIN 10, 149: 1-4 277  
 BM 38593 → BagM 37, 94  
 BM 96740 201, 204-211  
 BM 98396  
     6-10 9  
     30-31 10  
 BM 106451: 7 409  
 BM 106540: 3 409  
 BPOA 1, 972 Rs. 7 415  
 BPOA 6, 334 314  
*Brief der Innanaka an Nintinuga*  
     8 420  
*Brief des X an Nanna* 16 420  
 CT 15, 7f.: 38 194  
 CT 15, 25: 7 196  
 CT 36, 35-38 Rs. i 7 196  
 CUSAS 3, 649: 4 279  
 CUSAS 17, Nr. 37 387-394  
 CUSAS 17, Nr. 44 375-376  
*Dumuzi Innana A* 9ff. 198  
*Dumuzi Innana W* 17 318  
 Edubba 1, Nr. 1: 14-17 129  
 Edubba 9, Nr. 9: 7 125-126  
*Enki und die Weltordnung*  
     90-91 251  
     250-262 243-256  
     376-378 15-16  
*Enlil und Namzitara* 10-11 410  
*Enlil und Ninlil* 143 419  
*Enlil und Sud* 5 145  
*Enmerkara und der Herr von Arata*  
     299 (// 417, 438, 511) 147  
*Enmerkara und Ensukukešdana*  
     97, 99 249  
     276 422  
     278-280 410-411  
*Entemena*  
     3 i 9 - ii 3 421  
     7: 21-22 401, 418  
 Fales, Prima dell'alfabeto No. 23 314  
*Gilgameš, Enkidu und die Unterwelt*  
     144 145  
*Gudea 52 ii 7* 409  
*Gudea Zylinder A*  
     iii 6 419  
     viii 10 = xiii 26 408  
     xiii 2 423  
 H2 iii 2-3 194, 197-198  
 H<sub>h</sub> XXIII  
     iii 1'-15' 311  
     iii 28'-34' 319  
*Holz und Rohr*  
     6-10 252-253  
     9 250  
*Ibbi-Sîn B Seg A* 37 411  
*Iddin-Dagan B* 43 412  
 IM 54005: 47' 126 Anm. 34  
*Innana D* 27 145  
*Innana's Gang in die Unterwelt*  
     371-372 199  
*Išbi-Erra C* 32 417  
 JCS 9, 101 Nr. 98 125 Anm. 31, 130  
     Anm. 56

- JON 40 39-61  
*Lipit-Eštar B* 42 421  
*Lipit-Eštar C* 23 145  
*Lipit-Eštar E* 40 145  
*Lu-Utu 1/2: 1-9* 21-22  
*Lugalbanda I* 295 145  
*Lugalbanda II*  
     106 402  
     249 145  
*Lugale* 94, 120 147  
*Lugalzagesi I: 13* 154 (Bsp. 10)  
 M.8142 125  
 M.19124 123 mit Anm. 23  
 MAD 4, 75 Rs. 17 154  
 MAH 10828 72  
 MAH 15927 80-82  
 MAH 16002 71  
 MAH 16068 73-74, 76-78  
 MAH 16121 84-85  
 MAH 16127 79  
 MAH 16239 69-71  
 MAH 16545 86-87  
 MAH 16547 82-83  
 MAH 16656 66-68  
 MBI 5 iv 30-32 195  
 MCS 1, 51: 1 276  
 MIO 12, 53f.: 14-15 353-354  
 MS 3341 360-366  
*Mutterschaft und Getreide*  
     116-119 314  
 MVN 14, 216: 1 278  
 NATN 661: 1-2 313  
 NCBT 688 195  
 NG 6: 1-2 418  
 NG 70: 9' 402  
 NG 120a: 10-11 409  
 NG 212: 15 402  
*Ninkasi A* 296-306  
     1-12 307  
     13-20 308  
     21-24 316  
     25-28 317  
     29-32 318  
     33-40 320  
     41-48 321  
*Nungal A*  
     8-10 16-17  
     67-68 17  
*Nūr-Adad 3: 26-50* 376-377  
*Nūr-Adad 6: 9-24* 377-378  
 OBTI 92: 10 125  
 PDT 1, 583: 2 280  
 PSBA 17, pl. 1  
     i 7'-8' 195  
     i 11'-12' 196  
 RA 22, 169: 17-18 353-354  
 SAT 2, 39: 3' 280  
 SAT 3, 1998: 1-3 279  
 SBH 1: 23 195-196  
 SBH 31 Rs. 9-10 195  
 SBH 47: 4'-5' 199  
 SBH I Rs. 3-4 196  
*Šîn-iddinam* (Maškan-šāpir) 384-387  
*Šîn-iddinam 2: 10-50* 379-380  
*Šîn-iddinam 4: 18-30* 378-379  
*Šîn-iddinam 6* 381-383  
*Šîn-iddinam 13* 383-384  
*Šîn-iddinam 15: 67-72* 384  
 SK 19: 15' 194  
 SK 26 iv 1-9 11-12  
 SK 32 „i“ 3-4 194, 197-198  
 SK 45: 8-11 10  
 SK 64 ii 7'-8' 196  
 SLT 12 iii 8-19 312  
 SNAT 360 Rs. 7-9 415  
*Sommer und Winter*  
     12-13 254  
     14 250  
*Šū-Šîn I* iv 44-46 414  
*Šulgi C* Seg A  
     9 402  
     37 145  
     121, 123 166  
*Šulgi D* 383 145  
*Šulpae A*  
     12 411  
     66 145  
 TabT06-4: 25-29 130  
 TCTI 1, 950 31-37  
*Tempelhymnen* 179 25

TLB 2, 6 iv 9-10	195	<i>Ur-Namma C</i> 62	420
TMH NF 1-2, 223: 1-2	279	<i>Ur-Namma D</i> 28	416
TRU 292: 3	279	<i>Ur-Ningîrsu I</i> 4: 12-14	414
UET 3, 1607 ii 3'	280	<i>Ur-Ninurta C</i> 34	417
UM 29-13-609: 19'-26'	18-19	<i>Urukagina I</i> 4	415
<i>Ur-Namma A</i> 21	147	VAT 10223	73, 75-78

ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS — Lieferbare Bände / volumes disponibles

- Bd. 196 ANDREAS VONACH / GEORG FISCHER (Hrsg.): *Horizonte biblischer Texte*. Festschrift für Josef M. Oesch zum 60. Geburtstag. XII–328 Seiten. 2003.
- Bd. 197 BARBARA NEVLING PORTER: *Trees, Kings, and Politics*. XVI–124 pages. 2003.
- Bd. 198 JOHN COLEMAN DARNELL: *The Enigmatic Netherworld Books of the Solar-Osirian Unity*. Cryptographic Compositions in the Tombs of Tutankhamun, Ramesses VI, and Ramesses IX. 712 pages. 2004.
- Bd. 199 ADRIAN SCHENKER: *Älteste Textgeschichte der Königsbücher*. Die hebräische Vorlage der ursprünglichen Septuaginta als älteste Textform der Königsbücher. 224 Seiten. 2004.
- Bd. 200 HILDI KEEL-LEU / BEATRICE TEISSIER: *Die vorderasiatischen Rollsiegel der Sammlungen «Bibel+Orient» der Universität Freiburg Schweiz / The Ancient Near Eastern Cylinder Seals of the Collections «Bible+Orient» of the University of Fribourg*. XXII–412 Seiten, 70 Tafeln. 2004.
- Bd. 201 STEFAN ALKIER / MARKUS WITTE (Hrsg.): *Die Griechen und das antike Israel*. Interdisziplinäre Studien zur Religions- und Kulturgeschichte des Heiligen Landes. VIII–216 Seiten. 2004.
- Bd. 202 ZEINAB SAYED MOHAMED: *Festvorbereitungen*. Die administrativen und ökonomischen Grundlagen altägyptischer Feste. XVI–200 Seiten. 2004.
- Bd. 203 VÉRONIQUE DASEN (éd.): *Naissance et petite enfance dans l'Antiquité*. Actes du colloque de Fribourg, 28 novembre – 1<sup>er</sup> décembre 2001. 432 pages. 2004.
- Bd. 204 IZAK CORNELIUS: *The Many Faces of the Goddess*. The Iconography of the Syro-Palestinian Goddesses Anat, Astarte, Qadesh, and Asherah ca. 1500-1000 BCE. XVI–208 pages, 108 plates. 2004.
- Bd. 205 LUDWIG D. MORENZ: *Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen*. Die Herausbildung der Schrift in der hohen Kultur Ägyptens. XXII–390 Seiten. 2004.
- Bd. 206 WALTER DIETRICH (Hrsg.): *David und Saul im Widerstreit – Diachronie und Synchronie im Wettstreit*. Beiträge zur Auslegung des ersten Samuelbuchs. 320 Seiten. 2004.
- Bd. 207 INNOCENT HIMBAZA: *Le Décalogue et l'histoire du texte*. Etudes des formes textuelles du Décalogue et leurs implications dans l'histoire du texte de l'Ancien Testament. XIV–376 pages. 2004.
- Bd. 208 CORNELIA ISLER-KERÉNYI: *Civilizing Violence*. Satyrs on 6th Century Greek Vases. XII–132 pages. 2004.
- Bd. 209 BERND U. SCHIPPER: *Die Erzählung des Wenamun*. Ein Literaturwerk im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion. Ca. 400 Seiten, 6 Tafeln. 2005.
- Bd. 210 CLAUDIA E. SUTER / CHRISTOPH UEHLINGER (eds.): *Crafts and Images in Contact*. Studies in Eastern Mediterranean Art of the First Millennium BCE. XL–375 pages, 50 plates. 2005.
- Bd. 211 ALEXIS LEONAS: *Recherches sur le langage de la Septante*. 360 pages. 2005.
- Bd. 212 BRENT A. STRAWN: *What Is Stronger than a Lion?* Leonine Image and Metaphor in the Hebrew Bible and the Ancient Near East. XXX–602 pages, 483 figures. 2005.
- Bd. 213 TALLAY ORNAN: *The Triumph of the Symbol*. Pictorial Representation of Deities in Mesopotamia and the Biblical Image Ban. XXXII–488 pages, 220 figures. 2005.
- Bd. 214 DIETER BÖHLER / INNOCENT HIMBAZA / PHILIPPE HUGO (éds.): *L'Ecrit et l'Esprit*. Etudes d'histoire du texte et de théologie biblique en hommage à Adrian Schenker. 512 pages. 2005.



- Bd. 215 SÉAMUS O'CONNELL: *From Most Ancient Sources*. The Nature and Text-Critical Use of Greek Old Testament Text of the Complutensian Polyglot Bible. XII–188 pages. 2006.
- Bd. 216 ERIKA MEYER-DIETRICH: *Senebi und Selbst*. Personenkonstituenten zur rituellen Wiedergeburt in einem Frauensarg des Mittleren Reiches. XII–412 Seiten, 26 Tafeln. 2006.
- Bd. 217 PHILIPPE HUGO: *Les deux visages d'Élie*. Texte massorétique et Septante dans l'histoire la plus ancienne du texte de 1 Rois 17–18. XX–396 pages. 2006.
- Bd. 218 STEFAN ZAWADZKI: *Garments of the Gods*. Studies on the Textile Industry and the Pantheon of Sippar according to the Texts from the Ebabbar Archive. XXIV–264 pages. 2006.
- Bd. 219 CARSTEN KNIGGE: *Das Lob der Schöpfung*. Die Entwicklung ägyptischer Sonnen- und Schöpfungshymnen nach dem Neuen Reich. XII–372 Seiten. 2006.
- Bd. 220 SILVIA SCHROER (ed.): *Images and Gender*. Contributions to the Hermeneutics of Reading Ancient Art. 392 pages, 29 plates. 2006.
- Bd. 221 CHRISTINE STARK: *«Kultprostitution» im Alten Testament?* Die Qedeschen der Hebräischen Bibel und das Motiv der Hurerei. 262 Seiten. 2006.
- Bd. 222 DAGMAR PRUIN: *Geschichten und Geschichte*. Isebel als literarische und historische Gestalt. XII–424 Seiten. 2006.
- Bd. 223 PIERRE COULANGE: *Dieu, ami des pauvres*. Etude sur la connivence entre le Très-Haut et les petits. 304 pages. 2007.
- Bd. 224 ANDREAS WAGNER (Hrsg.): *Parallelismus membrorum*. 320 Seiten. 2007.
- Bd. 225 CHRISTIAN HERRMANN: *Formen für ägyptische Fayencen aus Qantir II*. Katalog der Sammlung des Franciscan Biblical Museum, Jerusalem, und zweier Privatsammlungen. 176 Seiten. 2007.
- Bd. 226 JENS HEISE: *Erinnern und Gedenken*. Aspekte der biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit. IV–396 Seiten. 2007.
- Bd. 227 HENRIKE FREY-ANTHES: *Unheilsmächte und Schutzgenien, Antiwesen und Grenzgänger*. Vorstellungen von Dämonen im alten Israel. 384 Seiten. 2007.
- Bd. 228 BOB BECKING: *From David to Gedaliah*. The Book of Kings as Story and History. XII–236 pages. 2007.
- Bd. 229 ULRIKE DUBIEL: *Amulette, Siegel und Perlen*. Studien zu Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich. 250 Seiten. 2007.
- Bd. 230 MARIANA GIOVINO: *The Assyrian Sacred Tree*. A History of Interpretations. VIII–314 pages. 2007.
- Bd. 231 PAUL KÜBEL: *Metamorphosen der Paradieserzählung*. X–246 Seiten. 2007.
- Bd. 232 SARIT PAZ: *Drums, Women, and Goddesses*. Drumming and Gender in Iron Age II Israel. XII–156 pages. 2007.
- Bd. 233 INNOCENT HIMBAZA / ADRIAN SCHENKER (éds.): *Un carrefour dans l'histoire de la Bible*. Du texte à la théologie au II<sup>e</sup> siècle avant J.-C. X–158 pages. 2007.
- Bd. 234 RICARDO TAVARES: *Eine königliche Weisheitslehre?* Exegetische Analyse von Sprüche 28–29 und Vergleich mit den ägyptischen Lehren Merikaras und Amenemhats. XIV–314 Seiten. 2007.
- Bd. 235 MARKUS WITTE / JOHANNES F. DIEHL (Hrsg.): *Israeliten und Phönizier*. Ihre Beziehungen im Spiegel der Archäologie und der Literatur des Alten Testaments und seiner Umwelt. VIII–304 Seiten. 2008.

- Bd. 236 MARCUS MÜLLER-ROTH: *Das Buch vom Tage*. XII–644 Seiten. 2008.
- Bd. 237 KARIN N. SOWADA: *Egypt in the Eastern Mediterranean during the Old Kingdom*. XXIV–312 pages, 48 figures, 19 plates. 2009.
- Bd. 238 WOLFGANG KRAUS (Hrsg.) / OLIVIER MUNNICH (éd.): *La Septante en Allemagne et en France / Septuaginta Deutsch und Bible d'Alexandrie*. XII–316 Seiten. 2009.
- Bd. 239 CATHERINE MITTERMAYER: *Enmerkara und der Herr von Arata*. Ein ungleicher Wettstreit. VI–426 Seiten, XIX Tafeln. 2009.
- Bd. 240 ELIZABETH A. WARAKSA: *Female Figurines from the Mut Precinct*. Context and Ritual Function. XII–252 pages. 2009.
- Bd. 241 DAVID BEN-SHLOMO: *Philistine Iconography*. A Wealth of Style and Symbolism. XII–236 pages. 2010.
- Bd. 242 JOEL M. LEMON: *Yahweh's Winged Form in the Psalms*. Exploring Congruent Iconography and Texts. XIV–244 pages. 2010.
- Bd. 243 AMR EL HAWARY: *Wortschöpfung*. Die Memphitische Theologie und die Siegesstelle des Pije – zwei Zeugen kultureller Repräsentation in der 25. Dynastie. XIV–532 Seiten. 2010.
- Bd. 244 STEFAN H. WÄLCHLI: *Gottes Zorn in den Psalmen*. Eine Studie zur Rede vom Zorn Gottes in den Psalmen im Kontext des Alten Testaments. 200 Seiten. 2011.
- Bd. 245 HANS ULRICH STEYMANS (Hrsg.): *Gilgamesch*. Ikonographie eines Helden. Gilgamesh: Epic and Iconography. XII–464 Seiten, davon 102 Seiten Abbildungen. 2010.
- Bd. 246 DONNA LEE PETTER: *The Book of Ezekiel and Mesopotamian City Laments*. XXVI–208 pages. 2011.
- Bd. 247 ERIKA FISCHER: *Tell el-Far'ab (Süd)*. Ägyptisch-levantinische Beziehungen im späten 2. Jahrtausend v. Chr. X–442 Seiten, davon 100 Seiten Abbildungen. 2011.
- Bd. 248 THIERRY PETIT: *Oedipe et le Chérubin*. Les sphinx levantins, cyprotes et grecs comme gardiens d'Immortalité. X–390 pages. 90 pages d'illustrations. 2011.
- Bd. 249 WALTER DIETRICH (Hrsg.): *Seitenblicke*. Literarische und historische Studien zu Nebenfiguren im zweiten Samuelbuch. 472 Seiten. 2011.
- Bd. 250 JEAN-MARIE DURAND / THOMAS RÖMER / MICHAEL LANGLOIS (éds.): *Le jeune héros*. Recherches sur la formation et la diffusion d'un thème littéraire au Proche-Orient ancien. 376 pages. 2011.
- Bd. 251 MARGARET JAKES (Hrsg.): *Klagetraditionen*. Form und Funktion der Klage in den Kulturen der Antike. 120 Seiten. 2011.
- Bd. 252 MICHAEL LANGLOIS: *Le texte de Josué 10*. Approche philologique, épigraphique et diachronique. 278 pages. 2011.
- Bd. 253 PAUL BÉRÉ: *Le second Serviteur de Yhwh*. Un portrait exégétique de Josué dans le livre éponyme. XVI–284 pages. 2012.
- Bd. 254 GODEFROID BAMBI KILUNGA: *Prééminence de YHWH ou autonomie du prophète*. Étude comparative et critique des confessions de Jérémie dans le texte hébreu masorétique et la «Septante». XVI–224 pages. 2012.
- Bd. 255 MAYER GRUBER / SHMUEL AHITUV / GUNNAR LEHMANN / ZIPORA TALSHIR: *All the Wisdom of the East*. Studies in Near Eastern Archaeology and History in Honor of Eliezer D. Oren. XXVIII–568 pages. 2012.

ACADEMIC PRESS FRIBOURG  
VANDENHOECK & RUPRECHT GÖTTINGEN

## SONDERBÄNDE / VOLUMES HORS SÉRIE

CATHERINE MITTERMAYER: *Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte*. XII–292 Seiten. 2006.

SUSANNE BICKEL / RENÉ SCHURTE / SILVIA SCHROER / CHRISTOPH UEHLINGER (eds.): *Bilder als Quellen / Images as Sources*. Studies on ancient Near Eastern artefacts and the Bible inspired by the work of Othmar Keel. XLVI–560 pages. 2007.

Weitere Informationen zur Reihe OBO: [www.unifr.ch/dbs/publication\\_obo.html](http://www.unifr.ch/dbs/publication_obo.html)

## ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS, SERIES ARCHAEOLOGICA

- Bd. 9 CLAUDE DOUMET: *Sceaux et cylindres orientaux: la collection Chiba*. Préface de Pierre Amiet. 220 pages, 24 pages d'illustrations. 1992.
- Bd. 10 OTHMAR KEEL: *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung. 376 Seiten mit 603 Abbildungen im Text. 1995.
- Bd. 11 BEATRICE TEISSIER: *Egyptian Iconography on Syro-Palestinian Cylinder Seals of the Middle Bronze Age*. XII–224 pages with numerous illustrations, 5 plates. 1996.
- Bd. 12 ANDRÉ B. WIESE: *Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette*. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung zu den «Knopsiegeln» und verwandten Objekten der 6. bis frühen 12. Dynastie. XXII–366 Seiten mit 1426 Abbildungen. 1996.
- Bd. 13 OTHMAR KEEL: *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Katalog Band I. Von Tell Abu Farağ bis 'Atlit. VIII–808 Seiten mit 375 Phototafeln. 1997.
- Bd. 14 PIERRE AMIET / JACQUES BRIEND / LILIANE COURTOIS / JEAN-BERNARD DUMORTIER: *Tell el Far'ab*. Histoire, glyptique et céramologie. 100 pages. 1996.
- Bd. 15 DONALD M. MATTHEWS: *The Early Glyptic of Tell Brak*. Cylinder Seals of Third Millennium Syria. XIV–312 pages, 59 plates. 1997.
- Bd. 17 OLEG BERLEV / SVETLANA HODJASH: *Catalogue of the Monuments of Ancient Egypt*. From the Museums of the Russian Federation, Ukraine, Bielorussia, Caucasus, Middle Asia and the Baltic States. XIV–336 pages, 208 plates. 1998.
- Bd. 18 ASTRID NUNN: *Der figürliche Motivschatz Phöniziens, Syriens und Transjordanien vom 6. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr.* 280 Seiten und 92 Seiten Illustrationen. 2000.
- Bd. 19 ANDREA M. BIGNASCA: *I kernoî circolari in Oriente e in Occidente*. Strumenti di culto e immagini cosmiche. XII–328 Seiten, Tafeln und Karten inbegriffen. 2000.
- Bd. 20 DOMINIQUE BEYER: *Emar IV. Les sceaux. Mission archéologique de Meskéné-Emar. Recherches au pays d'Aštata*. XXII–496 pages, 66 planches. 2001.
- Bd. 21 MARKUS WÄFLER: *Tall al-Ḥamīdīya 3*. Zur historischen Geographie von Idamaras, zur Zeit der Archive von Mari<sub>2</sub> und Šubat-enlil/Šelḫā. Mit Beiträgen von Jimmy Brignoni und Henning Paul. 304 Seiten. 14 Karten. 2001.
- Bd. 22 CHRISTIAN HERRMANN: *Die ägyptischen Amulette der Sammlungen BIBEL+ORIENT der Universität Freiburg Schweiz*. X–294 Seiten, davon 126 Bildtafeln inbegriffen. 2003.

- Bd. 23 MARKUS WÄFLER: *Tall al-Hamīdīya 4*. Vorbericht 1988–2001. 272 Seiten. 20 Pläne. 2004.
- Bd. 24 CHRISTIAN HERRMANN: *Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel*. Band III. XII–364 Seiten, davon 107 Seiten Bildtafeln. 2006.
- Bd. 25 JÜRG EGGLEER / OTHMAR KEEL: *Corpus der Siegel-Amulette aus Jordanien*. Vom Neolithikum bis zur Perserzeit. XVIII–518 Seiten. 2006.
- Bd. 26 OSKAR KÄELIN: «*Modell Ägypten*». Adoption von Innovationen im Mesopotamien des 3. Jahrtausends v. Chr. 208 Seiten. 2006.
- Bd. 27 DAPHNA BEN-TOR: *Scarabs, Chronology, and Interconnections*. Egypt and Palestine in the Second Intermediate Period. XII–212 text pages, 228 plates. 2007.
- Bd. 28 JAN-WAALKE MEYER: *Die eisenzeitlichen Stempelsiegel aus dem 'Amuq-Gebiet*. Ein Beitrag zur Ikonographie altorientalischer Siegelbilder. X–662 Seiten. 2008.
- Bd. 29 OTHMAR KEEL: *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Katalog Band II: Von Bahan bis Tel Eton. XIV–642 Seiten, davon 305 mit Fotos und Zeichnungen. 2010.
- Bd. 30 RAZ KLETTER, IRIT ZIFFER, WOLFGANG ZWICKEL: *Yavneh I. The Excavation of the «Temple Hill» Repository Pit and the Cult Stands*. XII–298 pages, 29 colour and 147 black and white plates. 2010.
- Bd. 31 OTHMAR KEEL: *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Katalog Band III: Von Tell el-Far'a Nord bis Tell el-Fir. VIII–460 Seiten, davon 214 mit Fotos und Zeichnungen. 2010.
- Bd. 32 KARIN ROHN: *Beschriftete mesopotamische Siegel der Frühdynastischen und der Akkad-Zeit*. 476 Seiten, davon 66 Bildtafeln. 2011.

## *Zusammenfassung*

Prof. Dr. Pascal Attinger lehrt seit 20 Jahren an der Universität Bern die Sprachen des Alten Orients. Internationale Reputation verdankt er seinen Arbeiten zur sumerischen Grammatik und zur sumerischen Literatur der altbabylonischen Zeit. Der vorliegende Band vereinigt zwanzig Beiträge von Freunden, Kollegen und Doktoranden des Geehrten, die sich mehrheitlich mit den rund fünfhundert Jahren um die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend vor Christus befassen. Inhaltlich decken sie mehrere Themenbereiche ab: Es liegen sprachliche und linguistische Arbeiten zum Sumerischen und semitischen Akkadisch mit seinen verschiedenen Dialekten vor; andere Studien fokussieren auf kulturwissenschaftliche oder historische Fragestellungen. Mehrere Beiträge bieten (Neu-)Bearbeitungen von zum Teil noch unpublizierten sumerischen Texten oder Literaturwerken.

## *About this book*

Prof. Dr. Pascal Attinger has taught Ancient Near Eastern languages at the University of Bern for twenty years. He owes his international reputation to his works on Sumerian grammar and Sumerian literature of the Old Babylonian period. The present volume brings together twenty contributions by his friends, colleagues and doctoral students, mainly concentrating on the 500 years spanning the turn from the third to the second millennium BCE. Some studies deal with philological and linguistic aspects of Sumerian and Semitic Akkadian, including its dialects, while others focus on issues of history and culture. Several contributions present new editions of Sumerian (literary) texts, some of them hitherto unpublished.